# Reiſe
# durch Italien,
## Anderer theil.

# Sechs u. zwantzigſtes Schreiben, von Venedig und Rom.

Mein Herr,

DEſſelben ſchreiben habe mit gröſter freude empfangen, und daraus mit viel vergnügen erſehen, daß meine briefe demſelben nicht unangenehm geweſen. Wenn ich aber über alles dasjenige, was itzo vorgehet, anmerckungen machen wolte, ſo würde ich deren kein ende finden; alleine, was hätten wir beyderſeits vor nutzen davon? Und will ich lieber die fragen, ſo er wegen einiger, die Republique Venedig betreffenden puncten, an mich gethan, in der ordnung, als er ſie geſchrieben, iedoch ohne alle weitläufftigkeit beantworten, und im übrigen mich bemühen, ſeiner curioſität, in erzehlung der zu Rom vorhandenen merckwürdigſten ſachen, ein genügen zu leiſten.

Erſtlich mag der Venetianiſche Edelmann, deſſen mein Herr erwehnet, ſagen, von ſeinen vermeynten zweymahl hundert und funffzig tauſend einwohnern der ſtadt Venedig, was er will, ſo iſts deswegen doch damit nicht ausgemacht, wann es ein Venetianer ſaget: Denn das iſt eine ſache, davon weder ſeine noch meine augen ein unbetrügli-

ches urtheil zu faſſen vermögen; man braucht darzu eine weit genauere unterſuchung, und halte ich mich ſchlechterdings an diejenigen, die dergleichen vorgenommen haben. Ich habe in meinem vorigen ſchon geſagt, daß ich die einwohner de la Giudeca mit einrechnete, weil mir dieſe inſul ein theil der ſtadt Venedig zu ſeyn ſcheinet, ich rede aber nicht von der inſul Murano. Im übrigen gehet der Herr wohl ein wenig zu weit, wenn er meynet, man könne unmöglich wiſſen, wie viel leute in einer groſſen ſtadt wohneten, maſſen man ſolches faſt genau ausrechnen kan, und es auch der Ritter *William Petty* mit der ſtadt Londen in einer beſondern ſchrifft, ingleichen der Capitain Graunt in ſeinen anmerckungen über die todtenzettel der ſtadt Londen gantz deutlich erwieſen hat.

(2) Die beyden großen ſäulen von granitſtein, ſo an der ſpitze des Broglio an der ſee ſtehen, ſind aus Egypten, oder, wie andere meynen, von Conſtantinopel dahin gebracht worden, welches beydes wahr ſeyn kan. Es hat ſelbige einer, namens Nic. Baratier, auffgerichtet, und zur vergeltung nichts mehr begehret, als ein privilegirtes ſpiel-hauß zwiſchen denen beyden ſäulen auffzurichten, welches ihm auch verwilliget worden. Oben auff der einen ſtehet der Löwe S. Marci, mit der tatzen ein buch haltende, in welchem zu leſen: *Pax tibi Marce Evangeliſta meus*, und dieſes iſt das Venetianiſche wapen. Auff der andern iſt die ſtatua des H. Theodori. Dergleichen ſäulen pflegen von der Signoria oder Republique in

allen

allen derſelben angehörigen ſtädten auffgeſetzt zu werden.

Der freund hat meinen Herrn gar übel berichtet, der ihn bereden wollen, als ob die drey groſſen fahnen, welche an hohen feſt-tagen auff die metallenen geſtelle, gerade der S. Marcus kirche gegen über, auffgeſtecket werden, den ſtaat von Venedig, und die Königreiche Cypern und Candien bedeuteten. Es iſt nicht zu läugnen, daß man es insgemein ſo vorgiebt, allein es iſt falſch, maßen in allen dreyen das wapen von Venedig ohne den geringſten unterſcheid zu ſehen iſt. So kan ich auch nicht begreiffen, was diejenigen damit haben wollen, welche vorgeben dürffen, es habe die Republique gar kein wapen, und ſey der löwe zu Venedig in viel zu groſſem reſpect, als daß man ihn in ein ſchild ſetzen ſolte. Gewiß iſt es, daß der löwe überall iſt, wo das Staats-wapen ſeyn ſoll, und wenn man ſagen wolte, daß er an deſſen ſtatt ſtehe, aber doch nicht ſelbſt das wapen ſey, ſo iſt das eben ſo viel geredet, als wenn ich ſpräche, die Venetianer tragen keine hemder, aber doch ein ſtück leinwand, welches eben auff die art zugeſchnitten und zuſammen genehet iſt, wie unſre hembder, und deſſen ſie ſich an ſtatt der hembder gebrauchen. Der reſpect, den ſie vor ihren löwen haben, kan gar nicht hindern, daß ſie ſelbigen nicht ſolten ins wapen ſetzen, nachdem ja auch creutze und heiligen-bilder darinne geſehen werden. So iſt auch verhoffentlich bekandt, was man insgemein ſagt, es habe nemlich einſten ein Käyſer einen Venetia-

niſchen Abgeſandten gefragt, in welchem lande man denn geflügelte löwen antreffe, dergleichen ſeine Republique im wapen führete, worauff aber dieſer zur antwort gegeben, es wäre in eben demſelben lande, darinnen die adler zwey köpffe hätten. Womit der Abgeſandte auff das Käyſerliche wapen geſtichelt. Endlich, um nicht weiter über eine frage zu ſtreiten, die durch den augenſchein kan gehoben werden, ſo kan ich verſichern, daß der löwe ſich zu Venedig ſelbſt an mehr als einem orte in wapen-ſchildern finde, als an der façade der dom-kirche, auff dem geſtelle der ſtatue des General Coglione, auff vielen zu Venedig gemachten kupfferſtichen, und endlich auff denen kutſchen der Abgeſandten von Venedig ſelbſt. Im übrigen hat der St. Marcus-löwe ſeinen urſprung von dem geſichte des Propheten Ezechiel, nicht aber von dem albernen mährgen, da man vorgiebt, es ſey der H. Marcus in einen löwen verwandelt worden, damit er der unziemlichen liebe ſeiner ſchweſter entgehen möchte.

(3) Ob ich zwar letztlich gemeldet, es ſey die lufft zu Venedig noch ziemlich gut, ſo bekenne ich doch, daß die lufft der lagunen durchgehends böſe, und hat man mich vergewiſſert, daß, wenn es im ſommer ſehr heiß iſt, kein menſch auff den kleinen inſuln wohnen könne.

(4) Daß ich nicht erinnert, daß der Venetianiſche Hertzog dieſe würde auff lebens-zeit genieſſe, dahingegen zu Genua alle zwey jahr ein anderer erwehlet wird, iſt darum geſchehen, weil

ich gemeynet, es müſte ſolches demſelben ſchon bekandt ſeyn.

Die zecchini von Venedig, und die ducaten, welche faſt in allen teutſchen provintzen geſchlagen werden, ſind von einerley werth und gewichte, wiewohl das gold nicht allemahl von einerley carat iſt. Damit aber die zecchinen nicht von Venedig verführet, und mit denenſelben, wie mit ducaten gehandelt werde, ſo laſſen die Venetianer ſelbige vier groſchen mehr als die ducaten gelten, daher derjenige, welcher ſie aus dem lande führete, nothwendig daran verliehren würde. Dahingegen einer, ſo dergleichen ungefehr an andern orten antrifft, etwas damit zu Venedig gewinnen kan. Wenn man es alſo mit dem gelde in Engelland hielte, da gemeiniglich die reichhaltige ſorten nicht mehr als die geringen gelten, ſo würde es nicht ſo ſehr hinweg geſchleppet werden, auch daher nicht von nöthen ſeyn, ſo viel neues müntzen zu laſſen. Die einkünffte des Hertzogs belauffen ſich, wie mich deſſen gar viel leute verſichert, jährlich auff 15000 thaler. Hat ein Hertzog gleich eine gemahlin, ſo hat ſie doch nicht den geringſten theil an dem ſchatten der ehre ihres gemahls, und meyne ich, ſolches geſchehe, die unnöthigen koſten zu erſparen, zudem auch die Republique nur mit einem ſchatten-bilde kan zufrieden ſeyn, und deren nicht zwey bedarff.

(5) Von der Freyheit, deren die kloſter-leute beyderley geſchlechts allhier genieſſen, habe ich in meinem ſchreiben wenig gedacht, weil ich nicht

gnugſame nachricht davon hatte. Inzwiſchen aber iſt gewiß, daß die nonnen von maſquirten perſonen am gitter viſiten annehmen, und ſich auch ſelbſten nach eigenem gefallen verkleiden, ſie gehen auch incognito in die comödie und anders wohin. Man pfleget mit ihnen zu ſpeiſen, und zwar auff tafeln, die ausdrücklich darzu gemacht ſind, deren eine helffte jenſeit, die andere aber diſſeit des gitters iſt; zu dem haben ſie ihren antheil in vielen geheimen händeln, und ſind offtmahls ſelbſten die vornehmſten intereſſenten. Dieſes alles iſt ſo gemein und bekandt, daß man da gar kein geheimniß draus machet. Mein Herr kan hieraus auff das übrige gar leicht ſchlieſſen, aber ich mag mich mit dieſer materie nicht gerne weiter vermengen.

(6) Es ſcheinet zwar, als ob mein diſcours über die Venetianiſche regierung, und ſonderlich was die ſouverainität der alten Hertzoge betrifft, ſeinem Venetianiſchen Edelmann nicht recht anſtehen wolle; allein der gute menſch mag vorbringen und einwenden, was er will, ſo iſts doch vergebens, dasjenige zu läugnen, was an ſich ſelbſt die klare warheit iſt.

(7) Nach dem überſchlage, den verſtändige leute gemacht, hat man befunden, daß, ein jahr ins andere gerechnet, und wenn man auch alle beyeinnahmen, als da ſind verkauffungen der ämter und des adels, confiſcationes der güter, und dergleichen ſachen darzu nimmet, auffs allerhöchſte die einkünffte der Republique ſich jährlich in die 6

millio-

millionen thaler belauffen. Ich will nun zwar eben vor dieſe ſumma nicht bürge ſeyn, weil mich aber mein Herr gefragt, ſo antworte ich ihm, wie man mir geantwortet hat.

(8) Es ſind zu Venedig einige Juden, die ſtarcke handlung treiben, ſonderlich die Portugieſen, welche, gleichwie auch zu Amſterdam, in trefflichen mitteln ſtehen. Die gaſſe, oder das quartier, ſo ihnen angewieſen iſt, heiſſet *il Ghetto*, und tragen ſie zu Venedig mit ſcharlach überzogene, ſchwartz gefütterte und eingefaſſete hüte. Die aber von wenigem vermögen ſind, ziehen an ſtatt des ſcharlachs ein wachs-tuch drüber.

(9) Was die anzahl der Edlen betrifft, ſo mag ſich ſelbige auff die dreyzehen hundert von denen erſtrecken, welche im Rath zu ſitzen fähig ſind. Aber auch wohl die helffte iſt hin und wieder auſſerhalb der ſtadt vertheilet, entweder in ämtern oder geſandſchafften, dergeſtalt, daß der Rath kaum aus 6 biß 700 perſonen beſtehet. Und das iſt übrig genung. Wie dann auch daher ein ſprichwort entſtanden: *Troppo teſte, troppo feſte, troppo tempeſte*, das iſt: Zu Venedig wären zu viel köpffe, zu viel feſte, und zu viel ungewitter; maſſen daſelbſt um ein gutes drittheil mehr feſte ſind als in Franckreich, auch im ſommer die ungewitter gar häuffig ſeyn ſollen.

(10) Das güldne buch, deſſen der Herr erwehnet, iſt nichts anders, als der catalogus, oder die liſte, in welchem alle die ſöhne der Edlen stracks

nach ihrer geburt pflegen eingeſchrieben zu werden, womit vom jahr 1289, in welchem der Rath ſeine einrichtung empfangen, der anfang gemachet worden. Die brüder ſind, dem Adelſtande nach, einander alle gleich, und hat, was die privilegien betrifft, keiner vor dem andern den geringſten vorzug.

Weil ich aber auff die materie von den Edelen wieder gerathen bin, ſo muß ich auch den einwurff beantworten, den man Ihm darüber gemacht hat, daß ich geſchrieben, ſie wären leute von ſonderlichem eigenſinn, und die nicht gerne mit andern umgiengen. Man muß aber die ſache recht verſtehen, und ſich nicht falſche einbildungen machen, wieder welche man hernach kämpffe. Es iſt ausgemacht, daß in denen köpffen der Edelen die einbildung auff ihren ſtand entſetzlich tieffe wurtzel gefaſſet, und hiernächſt die daſige politique ihnen nicht füglich verſtatten wolle, mit leuten allzu offt umzugehen. Dahero es denn auch einem fremden, wenn er gleich eine ſtandes-perſon iſt, gar ſchwer fällt, in ihren häuſern ſie zu beſuchen, und haben ſie ſolches lieber auff dem Broglio. Im übrigen, und ob ſie wohl mit reverentzen eben nicht karg ſind, ſo begegnen ſie doch bürgerſtandes-perſonen gar kaltſinnig, und mit einer gezwungenen höfligkeit. Zu dem ſind die viſiten niemahls bey ihnen recht mode worden; aus welchem allen ohnſchwer zu ermeſſen iſt, daß darinnen gar viel von einem harten eigenſinn ſtecke. Daher aber folget noch lange nicht, daß, wenn

man das glück hat, einen von ſelbigen Herren inſonderheit, und da es ſich ſchicket, zu ſprechen, ſie nicht höflich und angenehm ſeyn ſolten. So ſage ich auch nicht, daß ein fremder, vornehmlich aber ein ſolcher, mit dem es nicht viel zu bedeuten hat, mit einem von Adel, der gleichfalls eben noch nicht allzu hoch flieget, nicht ſolte in converſation kommen können. So wundert mich auch ferner, daß der Herr nicht glauben will, daß die weiten ermel an ihren röcken zuweilen an ſtatt der carnier-ſäcke gebrauchet würden, da ich doch ſelbſt geſehen, daß einſten einer einen großen hauffen ſalat, ein anderer aber ein ſchönes ſchwantz-ſtück von einem ſtock-fiſch darinnen einpackte. Und weiß ich nicht, ob ich nicht gemeldet, daß in die zwey biß dreyhundert arme Barnabotti (welche von dem quartier der H. Barnaba ihren namen haben, das ziemlich abgelegen iſt, und häuſer von gar wohlfeiler miethe hat) auff den gaſſen betteln gehen, auch an ſtatt, daß ſie ihre proviſion, und was ſie etwan einkauffen, gegen ein ſchlecht trinckgeld könten nach hauſe tragen laſſen, lieber ſelbſten ſolch geld von andern verdienen, als andere das ihrige ſich nachtragen laſſen wollen. Dieſe arme Edelleute dienen denen reichen zu deſto gröſſerer ausnahme vor andern. Im ſommer legen die Edeln ihre mit peltzwerck gefütterte weſten ab, iedoch bleibet der rand der röcke mit ſolchen noch auffgeſchlagen.

(11) Ich hätte zwar, weil mein Herr ein liebhaber der mahlerey iſt, alle die dahin gehörigen

und

und zu Venedig befindlichen ſtücke, ein wenig weitläufftiger beſchreiben ſollen, will es aber itzo thun, ſo viel mein gedächtniß mir zulaſſen wird. In dem ſaal des groſſen Raths waren vor dieſem ſchildereyen von Gentil Bellin, und Johann ſeinem bruder, welche dazumahl alle andere an vortrefflichkeit übertroffen haben, und zwar ſo iſt der erſtere im jahr 1501 im 80ſten, dieſer aber 1512 im 90ſten jahr ſeines alters verſtorben, allein ihre gemählde ſind anno 1577, da faſt der gantze palaſt abgebrandt, auch zugleich mit im feuer verdorben. Fünff jahr darauff hat Fred. Zuccharo eben dieſelbigen ſchildereyen, auff welchen die kriege und begebenheiten Pabſts Alexandri des dritten zu ſehen, aus ſeinem kopff nochmahls copiret / ſo wie ſie noch bis dato alldar anzutreffen.

In dem kloſter St. Stephani werden die gemählde in Freſco von Pordenone, ingleichen ſein S. Sebaſtian und ſein S. Rochus zu S. Giouanni di Rialto gar hoch gehalten. Dieſer Pordenone war ein gelehrter mahler, und achtet man ſeine zeichnungen und farben vor gar vortrefflich. Der S. Petrus Martyr des Titian iſt eins von den ſonderbarſten ſtücken, die iemahls mögen geweſen ſeyn, es fänget aber allmählig an unſcheinbar zu werden. Diejenigen, ſo ſich auff dergleichen ſachen verſtehen, werden, ſo wenig anſehen auch daſſelbige anitzo in den augen derjenigen hat, die ſich hierauff nicht verſtehen, bey anſchauung deſſelben ſtücks gantz aus ſich ſelbſt geſetzt und kan man ſich in wahrheit nicht gnugſam über die ſon-

derbare ſchönheit, oder wie die mahler reden, über die köſtlichkeit der farben, über die nachdenckliche vorſtellungen, die ſchöne beobachtung des lichts und ſchattens, die proportion der figuren, die affecten und das lebhaffte weſen der geſichter, der nachdruck und die allenthalben geſchickte einrichtung verwundern. In unterſchiedenen kirchen, in dem St. Marcus palaſt, in der bibliotheck, in den klöſtern, in den brüderſchafften und mahler-academien, ſind noch gar viel mehr ſtücke von Titian zu ſehen.

So ſind auch einige ſchildereyen von Schiavone auff der bibliothec, welche viele ſo gar vor des Titian arbeit angeſehen; Horatio Vecelli, ſein ſohn, hat es ihm in etlichen wercken faſt gleich gethan, wie zum exempel die ſchlacht der Römer mit Käyſer Friedrichs völckern die in dem ſaale des groſſen Rathes von ſeiner hand iſt, und dennoch insgemein vor des vaters arbeit ausgegeben wird.

Das gemählde von der hochzeit zu Cana in Galilea, von Paul Veroneſe im refectorio oder ſpeiſe-gemach der Benedictiner auff der inſel St. Giorgio hat die ehre vor das meiſterſtück unter allen wercken dieſes mahlers zu paſsiren. Man bewundert an ihm ſonderlich die ausleſung der farben, die ſchöne diſpoſition der figuren, ein treffliches nachſinnen und groſſe vorſtellungen, die er ſich ſelbſt konte machen, auch daß er alles ſo leichte, und mit einer angenehmen veränderung, zu verfertigen gewuſt. Es nimmt aber itztbeſagtes bild das gantze ende des ſpeiſe-

ge-

gemachs ein, und hält in der breite 32 ſchuh, in ſich ſelbſt aber 125 figuren.

In der kirche zu St. Sebaſtian wird auch das gemählde, worauff das gaſtgebot Simonis des ausſätzigen von Paul Veroneſe entworffen worden, gar hochgehalten; ſo ſind auch von ſeiner hand drey ſtücke in dem gewölbe der St. Marcus bibliothec, welche, wenn ich nicht irre, die Geometrie, Arithmetique und die durch die wiſſenſchafft und gelehrſamkeit erlangete ehre bedeuten ſollen. Das paradis vom Tintoret in dem ſaal des groſſen Raths iſt gleichfals berühmt. Man ſagte von dieſem Tintoret, er brauchte des Michaël Angelo zeichnung, und des Titian coloriten; welches viel geſagt iſt. Doch hat er zu ſeiner zeit den beſten kopff zu erfindungen und die hurtigſte fauſt zu ausführung unter allen gehabt. Ein mahler, bey dem ich in der brüderſchafft oder academie S. Rochi, wie man allhier redet, war, zeigete mir das rare ſtück vom Tintoret, welches er gleichſam in einem augenblick gemachet, unter der zeit, da inzwiſchen Paul Veroneſe, Salviati, und Fred. Zuccharo ſeine concurrenten bey eben demſelben ſtück, an ihren zeichnungen arbeiteten, um dieſelbe denen zu zeigen, die ſie gebrauchen wolten. Ich habe noch mehr ſachen vom Tintoret in eben dieſer academie, und in der zu S. Maria dell'orto, zu S. Marco und an andern orten geſehen.

Zu S. Maria Maggiore ſind einige ſtücke von Baſſano; die drey gemählde aber des Andreæ Schiavone in der bibliothec bedeuten, meinen gedan=

dancken nach, die tapfferkeit, die ſouverainität oder hoheit, und die heiligkeit.

(12) Da ich gemeldet, daß die gondolen alle ſchwartz bekleidet wären, ſo habe ich gemeynet zugleich erinnert zu haben, daß niemand als der Hertzog, aus einem beſondern privilegio ſeinen bedienten liverey geben dürffe.

Das edle frauen-zimmer hat das erſte, und wie ich meyne, auch das andere jahr ihrer verheyrathung, erlaubniß ihre gondolierer nach ihrem gefallen, und wenns auch noch ſo bund wäre, auszukleiden, und wird ihnen dieſe kleine freyheit, ſelbige zeit über, da ſie ſich in ihren juwelen aufputzen dürffen, verſtattet; So bald aber die beſtimmte zeit verfloſſen, ſo bald höret auch jenes auff, und dürffen ſie ihren ſchmuck nicht weiter, als zu der carnevals-zeit, und an hohen feſt-tagen anlegen.

Allein was frauen-zimmer von der galanten profeſſion, und von vermögen iſt, das bezahlet lieber die darauff geſetzte ſtraffe, als daß es ſich ſtets unter ſolch verdrießlich geſetze zwingen läſſet.

Im übrigen muß derjenige groſſe luſt zu vergeblichen zancken haben, ſo da behaupten will, daß das Venetianiſche frauen-zimmer ſo viel, und noch wohl mehr freyheit habe, als das in Franckreich und Engeland. Denn womit will man dieſe ſeltzame einbildung klar machen? daß die Venetianiſche Dames dem carneval beywohnen, ſich maſquiren, comödien / opern und redouten beſuchen dürffen, das heiſt gar nichts; die maſque thut ihnen warhafftig mehr in liebes-fällen als

als ſie ihnen vortheil giebt, als welche ihnen das-jenige verbirget, was ſie doch von grund ihrer ſee-len gerne zeigen mögten, zugeſchweigen, daß ſo dann zwiſchen ihnen, und dem gemeinen volck gar kein unterſcheid iſt. Auſſer dem, ſo iſt auch die zeit dieſer ergötzung gar kurtz gefaſſet, und wenn man es nun beym lichte beſiehet, was kan doch da-bey vor ein vergnügen ſeyn, wenn ſie, wie ſie un-möglich anders können, bey ſich dencken müſſen, daß es ihnen unmöglich drey ſchritte zu thun, ohne von etlichen verfluchten ſpionen begleitet zu wer-den, die ihnen ja wohl ſo beſchwerlich ſind, als feſ-ſeln und bande, ohne ihrer eigenen männer dabey zu gedencken? Kan man alſo wohl alle ihre maſ-quen und verkleidungen, wenn man ſie mit der wachſamen auffſicht, worunter ſie darbey ſtets ſich befinden, zuſammen betrachtet, vor etwas an-ders, als eine wahrhafftige fortſetzung ihrer ge-fangenſchafft halten, in welcher ſie alle jahr 10 bis 11 monat über verſperret leben? Nun halte man aber die freyheit des Frantzöſiſchen und En-geliſchen frauen-zimmers dargegen, denen erlau-bet iſt, ſpatzieren zu fahren, viſiten anzunehmen und zu geben, geſellſchafften beyzuwohnen und an allerhand luſtbarkeiten ohne eintzigen zwang und ausnahme einiger zeit, theil zu haben. Die ſache iſt klar, und braucht keines fernern be-weiſes.

(13) Die jungen Edelleute mögen ſich kleiden, wie ſie nur wollen, da ſie denn insgemein ein groſ-ſes an gold und ſilbernen ſtoffen, ſpitzen, feder-bü-

ſchen,

ſchen, und allerhand farbigen brocaden auffge-
hen laſſen. Wenn ſie aber 15 jahr alt worden,
ſo nehmen ſie, hergebrachter gewohnheit nach, den
ſtaats-rock an, wiewohl ſie das 25ſte erreichet ha-
ben můſſen, ehe ſie rathsfåhig werden. Allein
auſſer der ſtadt auf dem lande tråget ſich ein ieder
nach ſeinem gutdůncken, weil die kleider-ordnung
ſich nicht über die lagunen erſtrecket.

(14) Als wir den ſchatz beſahen, hat man
uns von dem daumen des Heil. Marci gar nichts
geſagt, ſo wenig als von dem, daß er ſich ſelbſt alſo
verſtůmmelt haben ſolte, damit man ihn nicht
möchte zum Prieſter machen. Wir haben uns
auch darum eben ſo gar ſonderlich nicht bekům-
mert, vielleicht aber hat man es auch vergeſſen mit
uns davon zu reden. Man giebt ſonſten vor,
daß ſein ring kurtz darauff, als er ſelbigen von ſich
gegeben hatte, verlohren worden, ich weiß aber
auch, daß man ſelbigen wieder gefunden. Die
hiſtorie lautet davon ungefåhr alſo: Im jahr
1339, als das meer ſehr ungeſtům war, kamen
drey perſonen zu einem gondolier, der bey ſeiner
gondel ſtund, um dieſelbe vor der gewalt der wellen
ſicher zu halten, und nöthigten ihn durch vieles
zureden, ſie 2 meilen vom lande, bey dem ort, der
itzo *il Lido* heiſſet, zu führen; ſo bald ſie nun da-
ſelbſt angelanget, traffen ſie ein gantzes ſchiff voll
teuffel an, welche den ſturm erreget; ſie aber trie-
ben die teuffel fort, und machten alſo dem unge-
ſtům ein ende. Worauff ſich der erſte von dieſen
dreyen nach S. Nicolao, der andere nach S. Geor-

gio, und der dritte nach der S. Marcus-kirche füh-
ren laſſen, der letztere aber gab an ſtatt des fuhr-
lohns dem gondolier einen ring, mit befehl, ſel-
bigen dem rath zu bringen, nebſt angehengter ver-
ſicherung, daß er davor einen guten recompens
bekommen würde; er eröffnete aber zugleich dem
gondolier, daß der mann, der zu S. Nicolao aus-
geſtiegen, der heilige Nicolaus, der andere aber
der Heil. Georgius, und er St. Marcus in eige-
ner perſon wäre; der gondolier erſchrack hier-
über, wie leicht zu erachten, nicht wenig, und gab
die ſache alſobald bey dem Rath an, der es ſo dann
auch vor wahr angenom̃en, den ring aufgehoben,
und den gondolier (andre nennen ihn einen fi-
ſcher,) reichlich beſchencket hat.

(15) Es können die Proteſtanten zu Vene-
dig in den kirchen begraben werden, wenn es des
verſtorbenen freunde verlangen, weil man
nicht einmahl wiſſen will, daß Proteſtanten in Ve-
nedig seyn, und alle diejenigen, welche nicht
Griechen, oder Juden, oder Armenier ſind, vor
Römiſch-Catholiſch hält.

(16) Der freund, der von den Venetiani-
ſchen paläſten ſo gar viel weſens machet, hat die
ſache nicht recht verſtanden; maſſen ich nicht in
abrede bin, daß zu Venedig haupt-ſchöne gebäude
zu finden, die den nahmen der paläſte allerdings
verdienen, deren ich auch einige angeführet habe;
indeſſen bleibt das doch gäntzlich beſtehen, was ich
insgemein von denen ſo herrlich gerühmten Ita-
liäniſchen paläſten erinnert habe. Die frage iſt
bloß

bloß von dem worte palaſt. Im übrigen hat er auff die meynung ſeines freundes wenig ſtaat zu machen, nachdem er ſelbſt geſtehet, daß er von der bau-kunſt nicht viel wiſſe, daher er ihm auch nicht alles glauben darff, was er von den machinen in der opera ihm etwan vorgeſchwatzet, weil er dergleichen anderswo nicht geſehen; und wann er auch die Venetianiſche reinlichkeit mit der Holländiſchen vergleichen will, ſo muß ich geſtehen, daß er ſich gewaltig irre.

Letzlich thut mein Herr wohl, daß er meine worte, da ich geſaget, man könne an alle häuſer in Venedig zu waſſer kommen, nicht in allzugenauen verſtande nimmt; unter tauſenden ſind deren etwan 5 bis 6, dahin man nicht wohl anders als zu fuſſe kommen kan, ich kan es aber doch auch ſo gantz gewiß nicht ſagen. Der freund aber, der zu Venedig gleichfals geweſen ſeyn will, hat ſich wohl nicht recht beſonnen, wenn er dem Herrn weiß machen wollen, das hauß, darinne er logiret, wäre von denen canälen auff die 50 ſchritte in die runde abgelegen geweſen, und daß dergleichen quartiere noch zwantzig wären. Denn das iſt in wahrheit eine handgreiffliche abſurdität. Man dencke nur ſelber nach, wie unerhört groß, nach dieſer geometrie, die ſtadt Venedig ſeyn müſſe. Das gegentheil aber wird der grund-riß der ſtadt, welchen hiebey ſende, belehren, und beſtätiget meine meynung der augenſchein ſelbſt.

Aber gnug hievon. Ich muß nun auch anfangen Rom zu beſchreiben. Nun iſt zwar dieſes

ſes allbereit von vielen, und zum theil ſolchen leu-ten geſchehen, welche hiezu die gehörigen mittel und gnugſames geſchicke gehabt. Demnach will ich alles hier ſehenswürdige nicht benennen, ſon-dern nur überhaupt eine vorſtellung dieſer welt-berühmten ſtadt thun, und dann folgendes ein und andere beſondere anmerckungen beyfügen. Ich werde darinnen entweder von neuen oder doch we-nig bekandten ſachen nur reden, es ſey denn wo meines Herrn vorgelegten fragen und zweiffel ein anders erfordern werden. Und weil wir denn tag für tag mancherley raritäten geſehen, die aber in ſich ſelbſt keine andere verwand-oder nachtbar-ſchafft haben, ſo darff man daher auch keine andre connexion erwarten, als wie ich die materien in meinem buch auffgezeichnet habe.

Vorzeiten hat Rom den beynahmen Septicol-lis oder einer ſtadt von 7 hügeln gehabt, wie denn auch bis an die regierung des Servii Tullii deren nicht mehr geweſen; nach dieſem aber und als ſie immer mehr und mehr erweitert worden, hat ſich deren anzahl dergeſtalt vermehret, daß ihrer an-itzo zwölffe ſind, nemlich der berg *Capitolino*, *Pa-latino*, *Aventino*, *Celio*, *Eſquilino*, *Viminale*, *Quirinale* oder *Monte Cavallo*, *Ianicolo*, *Pincio*, *Vaticano*, *Citorio*, *Giordano*. Es ſind aber ſol-ches eben keine groſſe berge nicht, ſondern nur hü-gel, die man an manchen orten, faſt ohne es gewahr zu werden, hinauff ſteigen kan.

Vopiſcus, der zu den zeiten des Käyſers Diocle-tiani gelebet, ſchreibt mit deutlichen worten, daß die

die mauren, welche Aurelianus um Rom führen laſſen, im umfang 25 meilen betragen haben. Aber es ſey nun, daß Vopiſcus ſelbſt dieſe ſache, die er ſelber nicht bedacht, allzu leichtſinnig in den tag hinein geſchrieben, oder daß dieſer ort durch nachläßigkeit der copiſten ſey verändert worden, ſo iſt es doch zum wenigſten offenbarlich falſch. Es ſcheinet, als haben die leute, ſo von der gröſſe der ſtadt Rom geredet, ſich ein vergnügen gemacht, von derſelben gantz unglaubliche dinge zu ſagen, und hat beſonders Iſaacus Voſſius, der ohne dem zu wunderlichen einbildungen geneigt war, auff eine entſetzliche art ſolche vergröſſert. Jedoch aller dieſer alten und neuen autorum ungeachtet, getraue ich mir zu ſagen, daß es ſehr leichte würde ſeyn, unwiederſprechlich auszumachen, daß der umkreiß der mauren von Rom nie gröſſer geweſen, als der, welchen die heutiges tages noch ſtehende mauren haben, deren umfang aber, wenn man auch alle winckel und krümmen mit darzu nimmt, nicht mehr als dreyzehn der kleinſten italiäniſchen meilen austräget: daß daher dieſe unendlich groſſe ſtadt, wie man ſie genennet, bey weitem niemahls ſo einen umkreiß in ihren mauren gehabt, als London und Weſtmünſter zuſammen ausmachen, und in der that London eine viel gröſſere menge volcks in ſich hält, als Rom iemahls gehabt. Diß wird vielleicht kühn und neu ſcheinen, aber wie neu und wunderlich es immer klinge, ſo iſt es doch eine warheit, die niemand, der die ſache etwas unterſuchet hat, wird können läugnen.

Es iſt bey nahe nicht viel über ein dritt-theil innerhalb denen mauren bewohnet, die beyden andern dritt-theil aber gegen oſten und mittag, ſind nichs als gärten und eingefallene gemäuer; dergeſtalt, daß, wenn Propertius urſache gehabt hat, den pracht der ſtadt Rom in folgenden verſen heraus zu ſtreichen:

*Hoc, quodcunque vides, Hoſpes, quam maxima Roma eſt,*
*Ante Phrygem Æneam collis & herba fuit.*
*Atque ubi navali ſtant ſacra palatia Phœbo,*
*Evandri profugæ procubuere boves.*

man hingegen anitzo mit einem andern Poeten ſagen kan:

*Hæc, dum viva, ſibi ſeptem circumdedit arces;*
*Mortua nunc, ſeptem contegitur tumulis.*

Die meiſten häuſer ſind von gebackenen und weiß übertünchten ſteinen auffgeführet, und nicht von gleicher ſchönheit, wie denn auch die gaſſen nicht gerade ſind; das pflaſter iſt klein, und übel darauff zu gehen. Von den vornehmſten gebäuden aber werde ich nach und nach zu reden gelegenheit haben.

Man komme nach Rom von welcher ſeite man wolle, ſo wird man den Dom von der St. Peters-kirche allezeit im geſichte haben, weil er höher als alle thürme und plätze der ſtadt iſt.

Der Tyber-fluß macht allda eine kleine inſul, und nimmt ſeinen lauff von norden gegen süden; der theil, welchen deſſen rechter arm beſtröhmet, und *Traſtevere* genennet wird, iſt zum wenigſten fünff biß ſechs mahl kleiner als der andere theil.

Wer ſonſt mehr berühmte ſtädte geſehen hat, dem

dem kömmt Rom beym erſten anblick eben ſo verwunderlich nicht vor, ie länger man ſich aber allda auffhält und umſiehet, ie angenehmer wird es. Man kan weder in der ſtadt ſelbſten, noch in der gegend daherum 50 ſchritte thun, ohne etwas von deren ehmahligen gröſſe und pracht anzutreffen. Mein Herr weiß, daß dieſe beherrſcherin eines groſſen theiles der welt, ſich von dem koſtbarſten, was ſie aus andern provintzien geraubet, bereichert habe; Daher damahls porphyr- granit- und die feinſten orientaliſchen marmor-ſteine faſt gemeiner geweſen als die ziegel, oder um Rom ſelbſt vorhandene bruch-ſteine. Die ſtatuen haben faſt ein gantzes volck ausgemacht, worunter die ungeheuren coloſſen der rieſen ſtelle vertreten; den gröſten zierrath aber bekam die ſtadt von denen kleinen und groſſen tempeln, ſchau-plätzen, naumachiis, oder ſchiff-ſtreit-plätzen, triumph-bögen, warmen bädern, renn-bahnen, ſäulen, ſpring-brunnen, waſſer-leitungen, bild-ſäulen oder obeliſcis, mauſoleis, grab-mahlen, und andern ſolchen prächtigen gebäuden. Alles dieſes iſt freylich zwar nunmehr faſt völlig in ſeinem eigenen verfall vergraben, iedoch was davon noch übrig, iſt doch, ſo traurig als das andencken davon iſt, noch an allen ſeiten köſtlich und herrlich.

Die landſchafft um Rom auff 10 biß 12 welſche meilen iſt wenig bewohnet, unfruchtbar, ungeſund, und zwar durchgehends eben, aber doch etwas ungleich. Ich habe es nicht erfahren können, wie hoch ſich die anzahl der einwohner zu

Rom belauffe, insgemein giebt man deren zwey-mahl hundert tauſend an. So kan man ſich auch dißfalls nicht wohl in die alten autores ſchi-cken, welche ſo unterſchiedlich von der anzahl der ehmahligen einwohner geſchrieben haben, da eini-ge geſagt, es wären deren auff die drey millionen und 37000, andere auff 4 biß 5 millionen gewe-ſen; Suetonius aber rechnet nicht mehr als ſech-zehenmahl hundert tauſend unter des Käyſers Tiberii regierung; da nun Tiberius dem Augu-ſto ſtracks nachgefolget, wie viel millionen müſten ſo dann in kurtzer zeit geſchmoltzen ſeyn? Man könte zwar ſich etwan bemühen, den worten des Suetonii eine erklär- oder änderung zu geben, al-lein man würde dennoch nichts gewiſſes davon ſagen können. Sonſt erzählet Lampridius, daß Heliogabalus habe zu Rom einſten alle ſpinnwe-ben ſammlen und wägen laſſen, da denn ſelbige zehen tauſend pfund gewogen. Woraus einige eine ſtarcke folgerung auff die zahlbare bewoh-nung der ſtadt Rom machen wollen, welche aber meines erachtens eben ſo richtig auch nicht iſt. Ich beſinne mich, in des Werneri Roolwinck Fa-ſciculo temporum folgende worte geleſen zu ha-ben: *Roma in flore: & numerati ſunt ejus ci-ves & deſcripti nonageſies tricentena millia & octoginta millia*, das iſt, 27 millionen und 80 tauſend ſeelen ſollen zu Rom, als ſelbiges unterm Käyſer Auguſto am höchſten geblühet, geweſen ſeyn. Das iſt wahrhafftig viel volck. Ver-muthlich aber meynt der autor diejenigen, die das

Römi-

Römiſche bürger-recht gehabt, ob ſie ſchon eben nicht zu Rom, ſondern an andern orten gewohnet. Sonſten ward das alte Rom in 14 quartiere eingetheilet, deren iedes ſeinen beſondern namen führete; das heutige beſtehet ebenfalls aus ſo vielen, und heiſſen ſie alſo: das erſtere, quartier del Borgo, oder das von S. Petre; das 2, de Traſtevere; das 3, del Ponte, oder zur heiligen brücke; das 4, della Arenula, oder Regola, von dem ſande, ſo die Tiber allda auswirfft; das 5, di Parione, weil die Sbirren allda wohnen; das 6, di Santo Euſtachio; das 7, della Colonna, von des Antonini allda ſtehenden ſäule; das 8, del Campo Marzo; das 9, di Trevi; das 10, della Pigna; das 11, di S. Angelo; das 12, della Ripa; das 13, di Monte; das 14, del Capitello, allwo das Capitolium iſt.

Zween tage nach unſrer zurückkunfft von Neapolis ſahen wir gar einer artigen ceremonie zu, von welcher ich nothwendig etwas melden muß. Es ſind etwan 60 von Adel, welche eine freywillige ſteuer jährlich zuſammen tragen, und aus demſelben gelde ein capital machen, wovon dreyhundert und funfftzig ledige mägdgen entweder mit einer heyrath ausgeſtattet, oder, wenn ſie ins kloſter gehen wollen, dahin gebracht werden. Dieſes muß man nun zum voraus wiſſen. Mit der ceremonie aber verhält es ſich alſo: Am feſt der verkündigung Mariä verfügen ſich der Pabſt und das heilige Collegium der Cardinäle in die kirche della Minerva, daſelbſt lieſet entweder der

Pabſt ſelbſt, oder in deſſen abweſenheit, ein Cardinal die hohe meſſe, die mägdgen aber insgeſamt beichten und communiciren. Wenn dieſes geſchehen, ſo kommen ſie in weiſſer ſarge gekleidet, um den kopff, wie geſpenſter, mit einem groſſen tuch allenthalben bedeckt, daß ſie nicht mehr als ein auge frey haben, paar und paar in den chor, in welchem alle Cardinäle beyſammen ſitzen, und knien ſie entweder vor den Pabſt, oder den ſeine ſtelle vertretenden Cardinal nieder. Zur ſeiten ſteht ein gewiſſer bedienter, welcher in einem becken kleine ſäckgen von weiſſem taffet hält, in deren iedem ein zettelgen auff 50 thaler vor diejenigen, die heyrathen, 100 thaler aber vor die, ſo ins kloſter wollen, lieget. (Pabſt Clemens der vierte aber kehrete es um, und gab jenen ieder 100, dieſen aber ieder nur 50 thaler.) Nachdem nun iede demüthigſt zu verſtehen gegeben, was ſie gewehlet habe, ſo reichet man ihr eines von denen ſäckgen, welches ſie denn mit einem kuß annimmt, einen tieffen reverentz machet, folgends abtritt, und eine andere hinzu läſſet. Die zukünfftigen nonnen werden durch einen blumen-ſtrauß als die crone ihrer jungferſchafft unterſchieden, und gehen auch in der proceſſion oben an. Damahls aber waren unter den 350 nicht mehr als 32, welche des Apoſtels Pauli beſſeres, ich will ſagen, das eheloſe leben, erwehleten, die andern 318 vergnügten ſich nur das gute zu haben, und wolten lieber heyrathen als nonnen werden.

In der kirche della Minerva muß man nicht ver-

vergeſſen die berühmte ſtatua des HErrn Chriſti, welcher ſein creutz umfaſſet, ſo von Michaël Angelo gemacht, ſich zeigen zu laſſen.

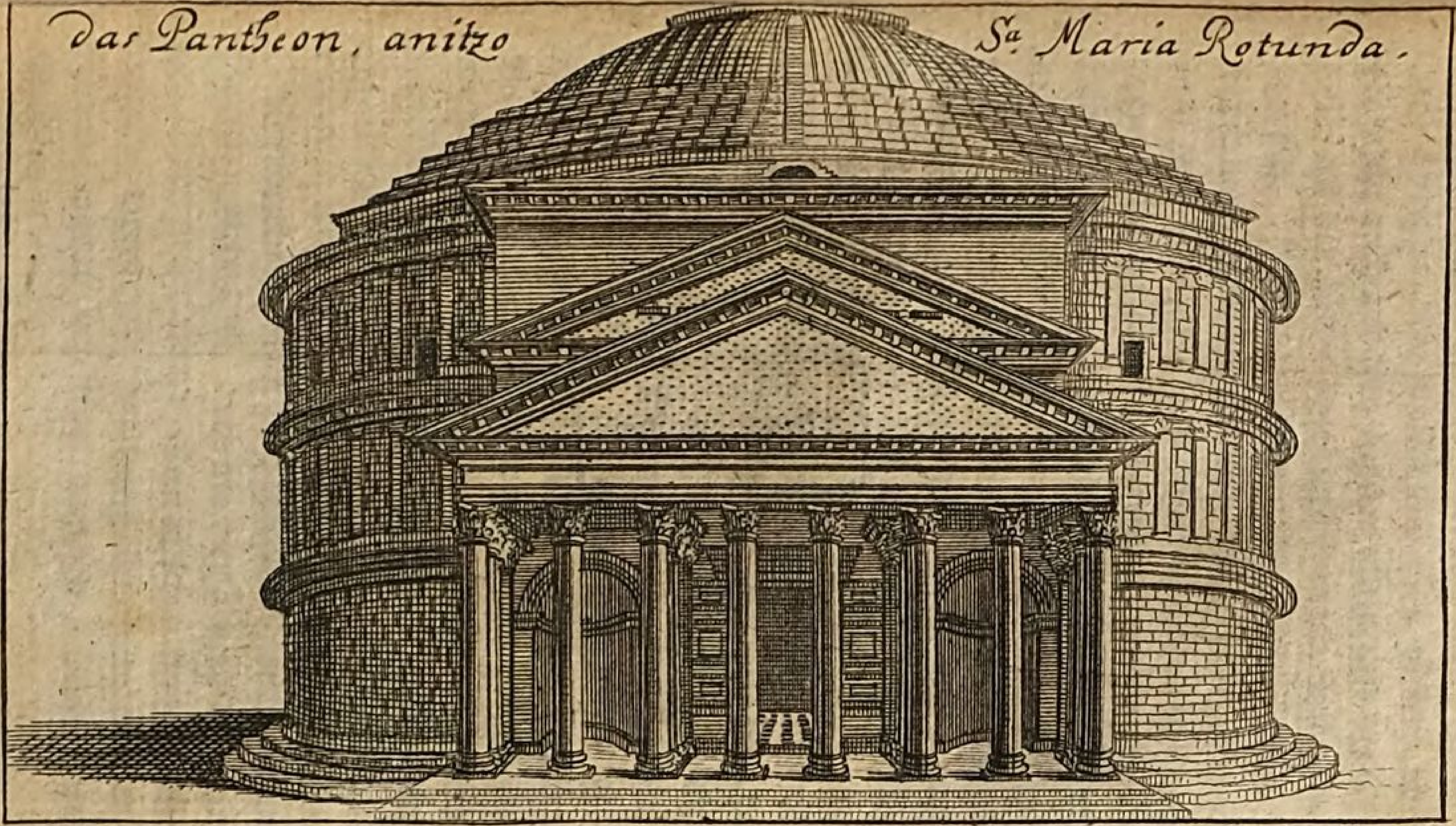
Sie deuten nicht übel, daß ich von itztbemeldter kirche einen ſo gar weiten ſprung nach dem Borgheſiſchen palaſt thue, wovon ich keine andere urſach geben kan, als weil mich mein journal oder tage-buch alſo führet. Es iſt aber in ſelbigem palaſt gar viel rares und ſehenswürdiges. Die gänge ſtehen auff 96 alten ſäulen von Egyptiſchen granit. Unter den gemählden, welche in den untern zimmern zu ſehen, ſind ſiebenzehen hundert originalien der berühmteſten mahler. Die Venus, welche dem liebes-gott die augen verbindet, da inzwiſchen die gratien ihr ſeine waffen bringen, iſt von Titian gemahlt, und wird vor das auserleſenſte gehalten. Pabſt Paulus der fünffte, ſo aus dem hauſe Borgheſe geſtammet, iſt in ſo künſtlicher und kleiner muſiviſcher arbeit gemacht, daß man vorgiebt, es beſtehe das gantze werck aus einer million ſtückgen; ich habe aber im nachrechnen befunden, daß ſolches nicht wohl ſeyn kan; doch will ich über eine kleinigkeit nicht viel diſputiren, ſondern nur ſo viel ſagen, daß das werck unvergleichlich ſchön ſey. Man zeigete uns auch daſelbſt ein crucifix in eben der gröſſe, als das zu Neapolis bey den Carthäuſern, welches gleicher geſtalt das original des Michaël Angelo ſeyn ſoll, wovon ich oben ſchon geredet habe. Dieſe beyde aber nun mit einander zu vergleichen, ſo muß man ſagen, daß alles, was dabey

erzehlet wird, eine pur lautere fabel ſey. Auff der berühmten galerie, nach der die zu Verſailles gemachet, ſeynd die bruſt-bilder der 12 erſten Römiſchen Käyſer in porphyr gehauen, von gar ungemein ſchöner kunſt, der gleichheit wegen hat man noch 4 bruſt-bilder Römiſcher Bürgermeiſter beygefüget. Als dieſe galerie ein Niederländiſcher mahler einsmahls ausputzete, und weil er ſich ſtets betruncke, einen von denen ſpiegeln, die allda in menge zu befinden, aus unvorſichtigkeit etwas zerſchellerte, mahlete er, da, ſolchen wieder gantz zu machen, nicht in ſeinem vermögen ſtunde, auff den ritz ein würtz-näglein mit ſolcher kunſt, daß ſolches dem glaſe ein vortrefflich anſehen giebet. Sonſten iſt dieſer palaſt in der form eines claviers erbauet, daher er auch nur il Cimbalo genennet wird.

Das Pantheon hat den namen Rotonda nur von dem gemeinen pöbel bekommen, und ſolches zwar wegen ſeiner runden figur. Als Bonifacius der vierte dieſen alten tempel der heiligen Mutter GOttes und allen Märtyrern geweihet, hat er ihm den namen S. Maria ad Martyres gegeben, nach dieſem aber hat ein anderer Pabſt auch die Heiligen insgeſamt dazu gethan.

Auff die frage aber, warum er vorzeiten Pantheon ſey genennet worden, kan ich ſo klar nicht antworten. Einige meynen, es komme daher, *quod forma ejus convexa faſtigiatam cæli ſimilitudinem oſtenderet*, weil deſſen gewölbete geſtalt dem himmel gleichete; andere aber, weil er von

dem



das Pantheon, anitzo Sa. Maria Rotunda.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

dem Agrippa, dem Iupiter und allen göttern, oder vielleicht auch nur dem Iupiter allein, und der Cybele, als der götter vater und mutter, zugeeignet worden. Ich glaube aber nicht, daß die ſache dadurch wohl ausgemacht ſey. Nun ſind zwar in dem tempel rings herum bilder-blinde, woraus vermuthlich zu ſchlieſſen, daß in demſelben götzenbilder können geſtanden haben; wenn man aber auch dieſes ſetzet, ſo beweiſet doch dieſes nichts mehr. Denn Varro meldet von dreyßig tauſend göttern, welche zu Rom angebetet worden, und der Philoſophus Bruxillus gedencket in der rede, die er vor ſeinem tode an den Rath gehalten, daß er deren zweymahl hundert und achtzig tauſend verlieſſe; welche alle zu logiren man viel bilderblinde bedurfft hätte. Demnach iſt aus dieſem gar nicht zu erweiſen, daß das Pantheon allen den göttern, die man zu Rom angebetet, ſey gewiedmet geweſen. Inzwiſchen, ob ſchon viel davon genommen, und beſchädiget worden, ſo iſt dennoch dieſer tempel eines der ſchönſten und noch unverſehrteſten gebäude, die irgendswo mögen in Italien zu finden ſeyn; und weiſet man auff dem caſtell S. Angelo, von welchem bald hernach reden werde, ein gegoſſen ſtück geſchützes, ſo 70 pfund ſchieſſet, welches, wie auch die vier ſäulen des hohen altars zu St. Peter, allein aus den metallinen nägeln, womit die bedachung des ganges oder ſchwib-bogens befeſtiget geweſen, verfertiget worden.

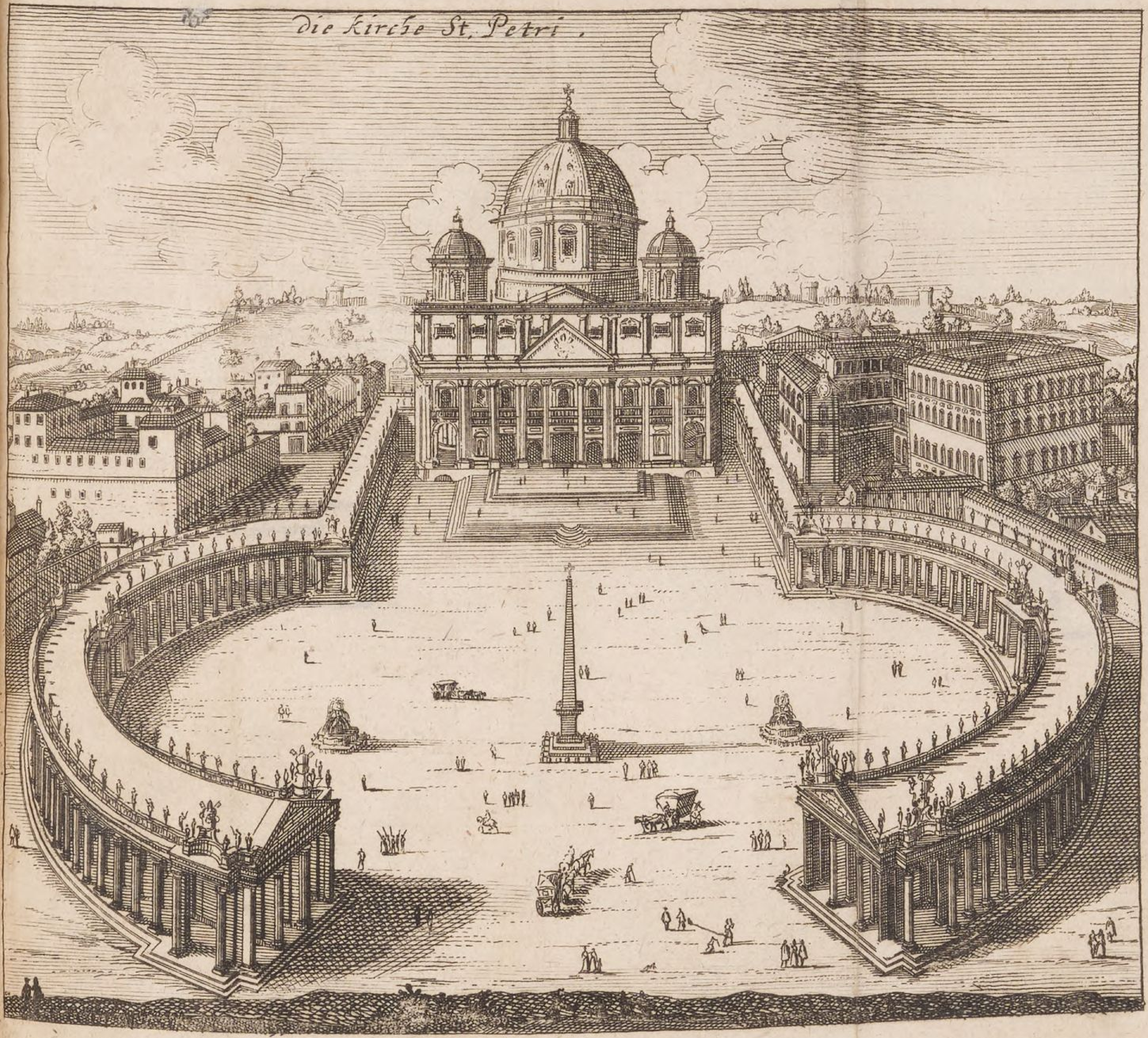
Die ſäulen dieſes ganges ſind von granit, Corinthi-

rinthiſcher ordnung, und aus dem gantzen; ich habe ſie ſo genau als es möglich war, gemeſſen, und befunden, daß ſie nicht alle gleich groß, ſondern etliche zoll ab und zu, 15 fuß im umfang haben, woraus man von dem übrigen nach proportion den ſchluß machen kan. Das ſtück granit, in welches die öffnung der groſſen thür gehauen, iſt nicht von geringer gröſſe, und hat in der höhe 40 ſchuhe, in der breite aber ungefehr 20. Die beyden löwen von porphyr, ſo unter dem gange des Pantheon ſtehen, ſind vor dieſem als ein zierrath an der façade des tempels der göttin Iſis geweſen. Der berühmte Raphaël liegt in dieſer kirche begraben, und hat ihm Bembus folgendes epitaphium geſchrieben:

*Ille hic eſt Raphaël, timuit quo ſoſpite vinci*
*Rerum magna parens, & moriente mori.*

La Guilletiere ſaget, es ſey ihme das Pantheon zu Athen weit prächtiger vorgekommen, als das zu Rom. Spon aber hat es dargethan, daß jener den tempel der Minervæ irriger weiſe vor ein Pantheon gehalten habe. Meurſius begehet eben dieſen ſchnitzer, und gründet ſich aller ihr irrthum auff die ungeſchickte beſchreibung derſelben, welche Theodoſius Zygomala in ſeinem ſend-ſchreiben an Martinum Cruſium gegeben hat, aus welchem ſie es wiederum ſo unbedachtſam abcopiret; vielleicht hat ſie auch Pauſanias verführet, welcher dieſen tempel Parthenion nennet.

Mit weitläufftiger beſchreibung der kirchen zu Rom will ich weder meinem Herrn verdrießlich/ noch


die kirche St. Petri .

Bayerische
Staatsbibliothek
München

noch mir ſelbſt beſchwerlich fallen, ſondern bloß einige particularitäten bey gegebener gelegenheit von denenſelben anzeigen.

Auſſer allem ſtreit iſt die St. Peters-kirche der gröſte und prächtigſte tempel, ſo in der welt ſeyn mag. Wenn man aber davon recht urtheilen will, ſo muß man öffters dahin gehen, auff die gewölber ſteigen, und überall herum biß in den knopff auff dem dom deſſelben gehen, auch die unterirrdiſche kirche beſehen. Das erſtemahl findet man zwar eben nichts, ſo einen allzu ſehr beweget, weil die richtige und überall wohl in acht genommene proportion der architectur, nach welcher iedes an ſeinem gehörigen ort ſtehet, das gemüthe des anſchauers gleichſam in ſeiner ruhe läſſet; ie mehr man aber dieſes ungemeine gebäude betrachtet, ie mehr wird man auch ſelbiges zu bewundern genöthiget. Und weil denn mein Herr ſich lieber an mich als andre leute, die ihm etwan auch die abmeſſungen dieſer kirche mögen gegeben haben, halten will, ſo will ich die vornehmſten davon anitzo überſenden, welche ich mehr denn einmahl, theils ſelbſten, theils mit beyhülffe verſtändiger perſonen, genommen habe. Er wird mir aber einen groſſen gefallen erweiſen, wann er mir die gleichheit oder den unterſcheid der abmeſſungen von dieſer St. Peters- und der St. Paulus-kirche zu London künfftig berichten will.

Die länge nun (1) der S. Peters-kirche von auſſen, die breite des bedeckten ganges und dicke der mauer mit eingerechnet, hält 722 engeländiſche ſchuhe.

(2) Die

(2) Die länge der kirche inwendig, ohne dem gang und die mauer dabey zu nehmen, 594.
(3) Die länge des creutzes der kirche von auſſen, 490.
(4) Deſſen länge von innen, 438.
(5) Die breite der halle, 86 ſchuhe 8 zoll.
(6) Ihre perpendicular höhe, 144.
(7) Dicke oder umfang des Domes von auſſen, 620.
(8) Diametre oder durchſchnitt deſſelben inwendig, 143.
(9) Die breite der façade der kirchen, 400.
(10) Die gantze höhe der kirchen von dem pflaſter biß oben an das creutze, ſo auff dem knopffe ſtehet, 432.
(11) Des knopffes diameter, 8 ſchuh 4 zoll.
(12) Die höhe der ſtatuen, welche über dem ſimß der andern ordnung der façade zu ſehen, 18 ſchuh.

Il Bramante unter Pabſt Iulio II, und Michaël Angelo unter Paulo III, ſind die vornehmſten baumeiſter an dieſer kirche geweſen, daher denn auch an derſelben alles groß und majeſtätiſch iſt.

Der Ritter Carlo Fontana, ein berühmter baumeiſter, hat eine weitläufftige hiſtorie und beſchreibung der St. Peters-kirche, unter dem titul: *Il Tempio Vaticano e ſua origine, con gli edificii piu coſpicui, antichi e moderni, fatti dentro e fuori di eſſe*, ans licht geſtellet.

Den anfang zu ſelbiger ſoll an. 324, dem vorgeben nach, der Käyſer Conſtantinus M. gemachet, und ſelbe auff dem ort erbauet haben, wo der

Apoſtel Petrus begraben worden, und damit das gebäude deſto anſehnlicher würde, hat er den groſſen circum, den der Käyſer Caligula angefangen, der Nero aber vollendet, abbrechen laſſen. Man ſaget zugleich, daß vor erbauung dieſer kirchen Pabſt Anacletus eine capelle unter der erden errichtet, die, ungeachtet aller verfolgungen, biß auf die zeiten gedachten Käyſers unverſehret geblieben. Das gebäude dieſer kirche ruhete auff 48 ſehr ſchönen marmor-ſäulen, 44 andere etwas kleinere aber trugen die herumgehenden gänge. Nur erwehnter Käyſer beſchenckete ſelbige mit einer menge koſtbarer gefäße und andern kirchen-zierraths, verſahe ſie zugleich mit trefflichen einkünfften. Unter denen göldenen und ſilbernen gefäßen befande ſich vornehmlich ein creutz von gediegenem golde, ſo 150 pfund woge. Nachher haben verſchiedene Chriſtliche Könige dahin auch groſſe geſchencke gethan, worunter ſich eine crone vom golde befande, die Clodovæus verehret, Carolus Magnus aber und Pipinus ſollen ihr das ſo genannte Patrimonium Petri geſchencket haben. Welche tradition wir an ihrem orte laſſen.

Der ſage nach hat Pabſt Sylveſter die leiber der beyden Apoſteln, Petri und Pauli, in zwey gleiche theile theilen, und, damit iedes ſo ſchwer als das andere wäre, ſolche abwägen, und unter ieden altar der St. Peter und St. Pauli kirche verwahrlich beyſetzen, die häupter aber in die Lateraniſche kirche bringen laſſen. Und eben aus dieſer vereinigung der beyden Heiligen leiber rüh-

ret es her, daß die St. Peters-kirche limina Apoſtolorum genennet wird. Nachhero ſind ſo viel reiche geſchencke an dieſen ort geſchehen, daß der Anaſtaſius Bibliothecarius gedencket, es hätten die goldſchmiede allein über 2656 marck goldes verarbeitet, ohne das ſilber darzu zu rechnen, mit welchem die thüren beſchlagen waren. Jedoch aller ſothanen reichthümer ungeachtet, würde die St. Peters-kirche ohnfehlbar eingegangen und zerfallen ſeyn, ſo ferne Pabſt Nicolaus V nicht den vorſatz genommen, ſolche an. 1450 von grunde aus neu auffführen zu laſſen, wiewohl, wegen deſſen geſchwinden abſterben, Pabſt Iulius II ſolches erſt ins Werck ſetzte, von welcher zeit an biß auff Pabſt Paulum V daran gebauet, und unſägliche reichthümer darzu verſchencket worden, und war Carolo Maderna der letzte derer berühmten baumeiſter, die ihre kunſt an ſelbiger ſehen laſſen. Als Pabſt Pius V 1544 die capelle der heil. Petronilla niederreiſſen, und mit zur St. Peters-kirche ziehen ließ, funde man allda das grab der Käyſerin Maria, des Käyſers Honorii gemahlin, nebenſt einem faſt erſtaunenden ſchatze. Unter andern koſtbarkeiten waren auch 2 maſſiv ſilberne groſſe gefäße, die voller edelgeſteine und anderen Damen-putze, welche ihr vermuthlich von ihrem gemahl verehrt worden, weil auf einer großen güldenen nadel dieſe worte eingegraben: *Domino noſtro Honorio*, und auff der andern ſeite: *Domina noſtra Maria*. Auff einem güldenen bleche waren die namen einiger Engel mit Griechiſchen buch-

buchſtaben eingegraben : *Michaël*, *Gabriel*, *Raphael*, *Vriel.* Weil man ſich eingebildet, daß in den ehmahligen zeiten an dem orte, wo itzo die St. Peters-kirche ſtehet, viele Heiligen und Märtyrer begraben worden, ſo ließ Pabſt Paulus V alle geſundene gebeine an einem ort zuſammen bringen, und allda als reliquien verwahrlich beyſetzen. Vorherſtehende meynung will man aus folgendem charactere und worte ſchlieſſen:

☧

*Polyandrion*,

ſo ein begräbniß vieler leute bedeutet.

In dieſer kirche iſt auch ein ſtein befindlich, der der Heyden ihr ſo genannter lapis ſceleratus ſeyn ſoll, und den ſie aus haß gegen die Chriſten, deren viel auff ſelben hingerichtet worden, alſo genennet. Eine darbey vorhandene inſcription redet davon alſo:

*Super iſto lapide multa corpora Sanctorum Martyrio cæſa ſunt. Erat in veteri baſilica ad lævam partem juxta Sacellum ſanctiſſimi ſudarii.*

Unter denen fünff thoren, damit dieſe kirche verſehen, iſt die ſo genannte heilige pforte die vornehmſte, weil ſelbige nur von 25 zu 25 jahren, nehmlich an iedem Iubilæo, eröffnet wird. Sie iſt voller namen der Päbſte, die ſolche auffgemachet, und wird dieſe ceremonie mit folgenden worten daran eingegraben:

*N. Pont. Max. Portam Sanctam reſeravit & clauſit anno - - - -*

An dem groſſen thore, welches ehemahls *porta argentea* hieß, iſt unter den vielen daran befindlichen figuren auch die crönung des Käyſers Sigismundi zu ſehen, die an. 1433 in dieſer kirche verrichtet worden. Die an der St. Peters-kirche befindliche Geiſtlichkeit beſtehet ohngefehr aus 120 perſonen, darvon deren bey nahe 100 das Capitul ausmachen. Man theilet ſie in drey claſſen, als 30 Domherren, 37 beneficiarien, und 28 Prieſter, die auch beneficiarii ſeyn. Sie gehen nach dem alter, und obgleich die einkünffte ſich nicht viel über 1000 thlr. erſtrecken, ſo wird doch, um der ehre willen, nach ſelben ſehr eyffrig geſtrebet. Das Capitel beſtehet aus einem Dechand, Archidiacono und Altariſten. Ein Cardinal-Prieſter iſt das haupt davon, und hat einen Prælaten als Vicarium unter ſich.

Die cathedra oder der ſtuhl Petri, welche von vier kirchen-lehrern, nemlich Ambroſio, Hieronymo, Auguſtino und Gregorio, deren ſtatuen aus vergüldetem metall von mehr als lebens-gröſſe ſind, getragen wird, iſt ein ſtück von vollkommener ſchönheit und pracht. Der Chevalier Bernini hat ſolches angegeben, und hat man mir durch einen auszug aus den büchern der kirche gewieſen, daß das gantze werck 107551 Römiſche thaler gekoſtet. Ferner die grab-mähle der Päbſte Vrbani VIII, Pauli III, Alexandri VII, und der Gräfin Mathildis, welche Pabſts Gregorii VII ſehr gute freundin geweſen, ſind vollkommen ſchöne ſachen.

An

An des Pauli III grab-mahl ſind zwo marmorne ſtatuen, welche man mit einem tuch verdecken müſſen, weil ſich einſten ein paar Spanier hefftig darein verliebet, und dadurch ein groſſes ärgerniß gegeben.

Man ſiehet in dieſem gantz unvergleichlichen gebäude nichts als vergüldete ſtücken, rare ſchildereyen, erhabene ſachen, und ſo wohl metalline als marmorne ſtatuen; alles aber iſt ſo artig eingetheilet, daß dieſer überfluß dennoch nicht die geringſte verwirrung verurſachet; das inwendige der haube iſt moſaiſch, das gewölbe der halle von ſtuc, ( ſo eine materie, die aus klein geriebenem weiſſen marmor und kalck zugerichtet wird, ) mit erhabenen und vergüldeten feldern, das eſtrich von eingelegtem marmor auf figuren-art, und auf dieſe weiſe ſollen auch die pfeiler und alles inwendige der kirche künfftig bekleidet werden.

Der hohe altar iſt gerade unter dem Dom in der mitte des creutzes, und hat ſelbiger die geſtalt eines pavillon oder himmels, welcher auff 4 gedreheten metallinen ſäulen ruhet, die mit laubwerck gezieret und mit bienen beſäet, dergleichen Pabſt Urbanus der achte im wapen geführet. Uber ieder ſäule iſt ein metalliner vergüldeter Engel, 17 ſchuh hoch, zu ſehen, auff dem ſimß aber ſpielen und ſpatzieren kleine kinder. Es wird dieſes ſtück über die maſſen koſtbar gehalten, und iſt in allem 90 ſchuh hoch.

Unter dieſem altar ſteiget man eine treppe hinab, und kommt ſo dann in die capelle, in welcher

der leib des heiligen Petri und Pauli ruhen; und kan man von dar in noch mehr ſolche unterirrdiſche gewölber und grufften gehen. Bey dem eingang dieſer grotten habe ich eine in marmor gehauene bulle oder Päbſtlichen befehl angemercket, deſſen inhalt dahin gehet, daß kein frauen-volck dahin kommen ſolle, als ein eintzigmahl im jahre, nemlich den montag nach pfingſten; dem manns-volck aber wird bey ſtraffe des bannes zugleich unterſaget, an bemeldtem tage ſich daſelbſt betreten zu laſſen. *Huc mulieribus ingredi non licet, niſi unico die Lunæ poſt Pentecoſten; quo vicisſim viri probibentur. Qui ſecus faxint, anathema ſunto!*

Dieſe örter aber ſind ſehr finſter, und ſagte uns der küſter, daß zu ſolcher verordnung eine verliebte begebenheit, ſo ſich einſten daſelbſt zugetragen, urſach gegeben hätte. Diejenigen, ſo mit andacht die treppe, welche nach St. Petri capelle führet, hinunter ſteigen, erlangen bey ieder ſtuffe auff ſieben jahr ablaß.

Man ſiehet allda 100 ſilberne lampen, welche unauffhörlich brennen.

Das doppelte ſäulen-werck, ſo aus 286 ſäulen beſtehet, und den vorder-platz der kirchen beſchlieſſet, wodurch man in dieſelbe gehet, machet auff ieder ſeite einen doppelten bedeckten gang, und iſt ſelbiges ein ſo wohl rares als erſtaunens würdiges ſtück. Auff dem platz ſtehen zwey ſpring-brunnen, welche das waſſer ſehr ſtarck von ſich in die höhe werffen. Der in der mitte ſtehende obeliſcus

# Obeliscus bey der Porta del Popolo,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

ſcus iſt aus einem gantzen ſtück granit, und 70 ſchuh hoch, ohne das geſtelle und das creutz, welches Pabſt Sixtus der fünffte oben auff die ſpitze ſetzen laſſen, als er dieſes alte monument auffzurichten befohlen, ſo im jahr 1586 geſchehen: Es wieget aber ſelbiges, ohne das fundament, 956148 pfund, (wovon bey I. I. Boiſſardo mit mehrern zu leſen.) Insgemein giebt man vor, es ſey in dem knopff von ertz, der ehemahls darauff geſtanden, des Auguſti aſche aufgehoben geweſen, ſolches iſt aber ein irrthum, und hat es der damahlige berühmte baumeiſter, Dominicus Fontana, welchen der Pabſt Sixtus V zu des obeliſci auffrichtung gebrauchet, nach geſchehener unterſuchung dargethan, daß ſelbiger unmöglich darzu dienen können, ſondern bloß ein zierrath geweſen. Inzwiſchen iſt aber doch ſo viel gewiß, daß dieſer obeliſcus dem Auguſto und Tiberio gewidmet worden, wie aus der annoch daran gar leſerlichen inſcription zu erſehen:

*Divo Cæſari, Divi Iulii F. Auguſti.*
*Tiberio Cæſari, D. Aug. F. Auguſto Sacrum.*

Der Vaticaniſche palaſt iſt zu nächſt an der St. Peters-kirche; nun iſt zwar ſolches vor den Pabſt nicht unbequem, es verurſachet aber auch eine groſſe confuſion; maſſen es noch einmahl ſo ſchön laſſen würde, wenn die kirche von allen ſeiten auff einem freyen platz ſtünde. Das Vaticanum an ſich ſelbſt iſt kein regular-gebäude, und beſtehet aus zwar ſchönen, aber übel an einander gefügten ſtücken. Man zählet in ſelbigem zwölff tauſend

fünffhundert zimmer, ſäle und cabinette, und kan man ſolches gar leicht an dem model von holtz/ das man zu zeigen pfleget, erſehen. Das Belvedere iſt ein theil des Vaticano, und hat ſeinen namen von dem ſchönen proſpect, den man daſelbſt antrifft.

Die vortrefflichen ſchildereyen von Raphaël, Michaël Angelo, Iulio Romano, Pinturicchio, Polydoro, Giouanni d'Udino, Daniel Volterra, und andern berühmten mahlern, haben uns in deren betrachtung länger aufgehalten, als die andern ſchönheiten alle, ſonderlich aber muß man darunter die hiſtorie des Attilla, von des unvergleichlichen Raphael hand, (welcher im jahr 1483 an dem charfreytage gebohren worden, und 37 jahr hernach an eben demſelben tag wieder verſtorben,) bewundern. Ich habe ein paar mahl in geſellſchafft einiger mahler daſſelbe gemählde betrachtet/ und mit luſt angehöret, wie dieſe leute ſolches nach ihrer art examiniret. Sehet ihr nicht/ ſagten ſie, was für artigkeit, nachdruck und annehmligkeit an dieſer figur da beyſammen ſtehen? Solte man nicht ſchweren, als wenn jene dort lebte? Mich deucht, als ob dieſe athem hohlete; kan man mehr paſſion und eine lebhafftere expreſſion ſich einbilden, als an der da zu ſehen iſt? Wie nett iſt doch hier der kopff geſetzt, und licht und ſchatten ſo wohl beobachtet worden? Hat Michaël Angelo iemahls beſſer gezeichnet, oder Titian ſeine coloriten manierlicher gedämpfft? und kan durchgehends etwas edlers und auserleſeners gefun-

funden werden? wenn ich alle dieſe ihre formelgen nach der länge wieder herſchreiben ſolte, ich glaube, ich würde heute nicht fertig. Man hat vor den Raphael ſo eine ſtarcke affection, daß faſt täglich zu deſſen ruhm neue wörter ausgedacht werden, wenn man von ſeinen ſachen redet. Inzwiſchen verſehen es doch wohl öffters auch die vollkommenſten, und würde mein Herr ſelbſt dem ſo hoch geachteten Raphael vor übel halten, daß er Pabſt Leoni dem erſten auff eben dieſem bilde und den beyden Cardinälen, die ihn begleiten, eben ſolchen habit gegeben, wie die Geiſtlichen Herren anitzo tragen. Welcher fehler in der zeit-rechnung ein wenig zu grob iſt, maſſen Platina ſchreibet, daß der Pabſt Conſtantinus und die damahligen Päbſte (250 jahr nach Leone I) in ſchlechtem habit von camelot bekleidet geweſen, von den Cardinälen aber kan dasjenige, was ich oben angeführet, nachgeleſen werden.

Es fält mir hierbey ein, wie auch Titian ſeiner dergeſtalt vergeſſen, daß er einſten den beyden nach Emaus gehenden jüngern, denen der Heyland erſchienen, pater noſter an den gurt angemahlet; ebener maſſen als wie Roſſo, ein nicht weniger bekandter mahler, Münche in ihren kutten unter die gäſte der hochzeit der Mutter Gottes geſetzet hat. Aber auch im Vaticano trifft man an dem gemählde vom jüngſten gerichte, ſo Michaël Angelo verfertiget, etwas ſehr abgeſchmacktes an, nemlich Engelgen ohne flügel, ingleichen auch den hölliſchen fährmann Caron,

welcher in ſeinem ſchiff die ſeelen überführet, ferner aufferweckte perſonen von allerhand alter, welche durchgehends ſo ſtarck begliedert, als wenns lauter rieſen wären, und was das verdrießlichſte iſt, gantz unordentlich geſetzte, und zum theil unziemlich entblöſete leiber. Dieſer Michaël Angelo war in ſeinen einbildungen ſehr verwegen, und mahlete ſie ſo auff einmahl hin. Man hat ſonſt auch angemercket, daß Albrecht Dürer iederman knebel-bärte angemahlet; und fällt mir ein, daß man zu Söeſt, in der Grafſchafft Marck in Weſtphalen, an denen fenſtern einer kirche die abbildung des abendmahls ſiehet, bey welcher an ſtatt des oſter-lammes ein ſchincken auffgeſetzet iſt.

Da ich in dieſer materie von der mahlerey begriffen bin, ſo muß ich doch auch ein wort von der ermordung des Frantzöſiſchen Admirals Caſpar Coligny ſagen, deſſen hiſtorie auff drey groſſen ſchildereyen in dem ſaal, allwo der Pabſt denen Abgeſandten audientz ertheilet, zu ſehen iſt. Auff der erſten wird der von dem meuchel-mörder Morevel mit einer kugel verwundete Coligny in ſein hauß getragen, unten ſtehen dieſe worte: *Caſpar Colignius Admirallius, accepto vulnere, domum refertur. Greg. XIII Pontif. Max. 1572.* Auff der andern wird er in eben demſelben hauſe, nebſt ſeinem eydam Teligni, und etlichen andern, erſtochen; darüber iſt zu leſen: *Cædes Colignii & ſociorum ejus.* Auff dem dritten wird die nachricht davon dem Könige hinterbracht, worüber er

ſich

ſich gar vergnügt bezeuget, mit der beyſchrifft: *Rex Colignii necem probat.*

Es hat aber dieſer Pabſt nicht nur die hiſtorie, als ein ſieges-zeichen in ſeinen palaſt ſetzen, ſondern auch zu deſto gewiſſerer verewigung dieſer that eine ſchau-müntze prägen laſſen, auff deren einer ſeite ſein bildniß mit darum ſtehenden namen: Gregorius XIII Pont. Max. An. I. auff der andern aber ein würg-engel, welcher in der lincken ein creutz, in der rechten hand aber einen degen hält, und damit auff etliche leute ſtoſſen will, wobey dieſe worte: *Vgonottorum Strages 1572.* Dieſe medaillen ſind zwar rar worden, ich habe aber doch einige davon durch hülffe meiner freunde bekommen.

Von denen gärten des Belvedere, und den daſelbſt befindlichen ſtatuen, will ich nicht viel ſchreiben, und iſt ohne zweiffel bekannt, was für ſtaat man von dem alldaſigen *Laocoon* mache, (deſſen hiſtorie in dem andern buch der Æneidos des Virgilii zu leſen iſt) das vielleibigte ſtück oder groupe iſt aus einem eintzigen block von marmor, und das ſtück an ſich ſelbſt von der hand Ageſandri, Poly-

Polydori und Athenodori, dreyer Griechiſchen bildhauer. Vornemlich bewundert man den tronco, welches ein zerſtümmelter cörper iſt, ohne kopff, armen und lenden; des bildhauers namen ſtehet an dem geſtelle: ΑΠΟΛΛΟΝΙΟΣ ΝΗΣΤΟΡΟΣ ΑΘΗΝΑΙΟΣ; ingleichen die ſtatuen des Antinous, des Apollo und der Cleopatra.

Die Vaticaniſche bibliotheck iſt nicht nur durch die Heydelbergiſche, ſondern auch durch des Hertzogs von Urbino bibliotheck, gewaltig vermehret worden. Pabſt Sixtus V hat ſelbige erbauet. Die ſchildereyen, deren eine ziemliche menge allda vorhanden iſt, ſtellen die wiſſenſchafften, concilia, berühmteſten bibliothecken, erfinder der gelehrſamkeit und einige ſtücke aus dem leben Pabſt Sixti V vor. Das alte MSC. des Virgilii iſt in quarto mehr breit als lang, in großen buchſtaben, auch ohne diſtinction und punctation der worte; ſie ſind etwas auff Gothiſche art gezogen, welches ſich aber mit dem alterthum, das man ihm beylegt, nicht wohl reimen will. Die mignaturen ſind noch aus dem tummen ſeculo. Es wird aber dieſer Virgilius nebſt dem Terentio, ſo auch in MSC. vorhanden, auff tauſend jahr alt geſchätzet.

Unter den jüngern MSS. beſinne mich einige briefe, welche von Cardinälen an andere Cardinäle vor etwan zwey hundert jahren geſchrieben worden, geſehen zu haben, in welchen ſie ſich ohne weitere ceremonien anders nicht als Meſſer Pietro, Meſſer Iulio betitteln. Auch einen band in

quarto

quarto eines fingers dicke, von Heinrich des VIII ſeinen briefen an Annam von Boulen.

Es iſt in dieſer bibliotheck ein gantzes zimmer voll Abiſſyniſcher, Samaritaniſcher, Hebräiſcher, Arabiſcher, Aegyptiſcher, Lateiniſcher und anderer manuſcripten. Man ſiehet auch allda pugillares, welche mit einem eiſernen griffel beſchrieben worden. Kleine mit wachs überzogene täfelgen, auff welche man ſchreiben kan; blätter von denjenigen bäumen, wovon das papier den namen hat, auff welche ebenfalls geſchrieben iſt; die annales des Cardinals Baronii, mit eigner hand verfertiget; das Evangelium St. Johannis, nebſt ſeinem leben, von dem H. Chryſoſtomo geſchrieben. Das alte Teſtament, hebräiſch, worvor die Juden zu Venedig ſo viel goldes geboten haben, als es ſchwer iſt. Die, welche es zeigen, ſagen gemeiniglich, daß ſie es demjenigen verehren wolten, welcher es in ſeinen ſack ſtecken könne, maßen es ungewöhnlich groß iſt. Die fünff bücher Moſis auff pergament, welches kan auffgerollet werden, wie vor alters gebräuchlich geweſen. Das buch Joſuä, gleichfalls auff pergament, von den Griechen gemahlet. Eine Chineſiſche prophezeyung, darinnen enthalten ſoll ſeyn, daß gantz China den Römiſchen glauben annehmen werde. Noch ein Chineſiſch buch auff ſchwartz papier und mit vergüldeten buchſtaben. Das berühmte alte manuſcript der Griechiſchen bibel von denen ſiebentzig dolmetſchern, woraus des Sixti V bibel verfertiget worden. Unterſchied-

liche

liche brieſe des Sirleti, welche von ihm, ehe er noch Cardinal und nur Inſpector über die Vaticaniſche bibliotheck war, an die Legaten des Tridentiniſchen concilii geſchrieben worden, als welche ihn über diejenigen ſtücke um rath fragten, welche auff dem concilio abgehandelt wurden.

Ferner iſt ein manuſcriptum vom Terentio daſelbſt, mit ſehr curieuſen illuminirten maſquen und poſituren der ſpielenden, wie es damahls auff denen theatris gebräuchlich geweſen. Uber das befinden ſich allda eine groſſe menge rarer Päbſtlichen medaillen, welche von dem berühmten Jeſuiten Bonani beſchrieben, und durch den druck gemein gemacht worden.

Nicht weniger ſiehet man ein Mexicaniſches buch, mit vielen artigen und lächerlichen figuren, welches hieroglyphiſche buchſtaben ſelbigen landes ſeynd. Nebſt dieſen hat man noch eine faſt unendliche anzahl manuſcripten von unterſchiedlichen alt-vätern der kirche, und von allen gehaltenen concilien. Der cuſtos zur bibliotheck ſagte mir, der Pabſt habe verboten, eine abſchrifft von dem catalogo der bibliotheck machen zu laſſen. In dieſer bibliotheck iſt auch eine ſäule von gantz durchſcheinendem marmor zu befinden, dergleichen vormahls 8 in einem der Venus gewiedmeten tempel, der in des Saluſtii garten geſtanden, vorhanden geweſen. Die inſcription, ſo ehemahls an dieſem tempel zu ſehen war, iſt dieſe:

*M. Fulbius Pacorus M. Coccejus Stratocles æditui Veneris hortorum Saluſtianorum baſem cum pavimento marmorato Deanæ D. D.*

Auſ-

Auſſer der Vaticaniſchen bibliotheck iſt nahe dabey noch ein ander zimmer, worinnen die vornehmſte bullen verwahret werden, darzu niemand als der Cardinal bibliothecarius den ſchlüſſel hat. Der Herr Schelſtrat, geweſener Canonicus zu Antwerpen, wurde vom Pabſt Innocentio XI zur belohnung des gegen die Frantzöſiſche geiſtlichkeit in puncto der regalien geſchriebenen und Sr. Heiligkeit dedicirten buchs, zum vornehmſten cuſtos dieſer bibliotheck gemacht; nach deſſen tod iſt ihm der Pater, Henricus Noris, ein Auguſtiner-Münch von Verona, und geweſener Profeſſor zu Piſa, welcher dazumahl vor den gelehrteſten mann in Italien gehalten und hernach Cardinal wurde, in dieſer bedienung nachgefolget, und ietzo bedienet ſolche ſtelle der Herr Laurentius Zacagni.

Obengedachter Schelſtrat ließ alle curieuſe unterſchiedliche exemplarien des zu Coſtnitz gehaltenen concilii ſehen, maſſen er wegen deſſelben mit dem Pater Maimbourg groſſe ſtreitigkeiten gehabt, indem dieſer dafür hält, es ſey in der vierdten ſeſſion dieſer verſammlung der ſchluß gemachet, und darinnen erkläret worden, daß der Pabſt dem concilio unterworffen, und die gantze kirche ſo wohl in anſehung ihres haupts, als derer glieder, einer verbeſſerung und reformation bedürffe; wie er ſolches aus denjenigen manuſcriptis beweiſet, welche ſo wohl in Franckreich, als anderswo noch bey handen ſeynd, und dadurch eine von den Sorbonniſchen theſibus beſtäti-

ſtätiget wird, welche den Pabſt denen concilien unterwirffet. Hingegen beweiſet Schelſtrat aus vielen avthentiquen und original-exemplarien, die zur zeit des ſitzenden concilii geſchrieben worden, daß dieſe worte darinnen nicht zu finden, und geſetzt, daß ſie daſelbſt ſtünden, ſo könte doch damit nicht bewieſen werden, daß der damahls regierende Pabſt Martinus V dieſe theſin confirmiret, ohne welches ſie keine krafft haben könte; ſo könten auch die worte zum theil von abſchaffung derjenigen mißbräuche verſtanden werden, welche dazumahl unter den München in vollem ſchwang gegangen, indem ſie den alten regeln ihrer ordens-ſtiffter nicht mehr folgen wollen.

Die St. Paulus-kirche, die ohnfern der St. Peters-kirche ſtehet, wird auch vor ein werck des Käyſers Conſtantini gehalten, weil ſie aber ſehr enge geweſen, habe der Käyſer Theodoſius ſolche zu vergröſſern angefangen, iedoch der Käyſer Honorius erſt zum ſtande gebracht, wie ſolches aus dieſen verſen, die ehemahls an dem bogen der vorhalle zu ſehen geweſen, bewieſen werden will:

*Theodoſius cœpit, perfecit Honorius aulam*
*Doctoris mundi, ſacratam corpore Pauli.*

Die gantze kirche iſt voller bilder und ſchnitzwerck. Unter dem groſſen altare ruhet die andere helffte der leiber der Heiligen Petri und Pauli, darvon oben gedacht, und ſtehet darbey folgende

gende inſcription, die von hohem alter ſeyn ſoll:

*Sub hoc altari requieſcunt glorioſa corpora Apoſtolorum Petri & Pauli pro medietate, reliqua autem medietas repoſita eſt in Sancto Petro. Capita vero in Sancto Ioanne Laterano.*

Der bogen, welcher den groſſen vorhoff oder halle ſchlieſſet, iſt ein werck von mehr als 1200 jahren, und ruhet er auff 2 ungemein groſſen granit-ſäulen. Die Käyſerin Placidia, mutter des Käyſers Theodoſii, hat ſelben, nach anzeigung dieſer auffſchrifft, erbauet:

*Placidiæ pia mens operis decus hoc faciebat,*
*Gaudet Pontificis ſtudio ſplendore Leonis.*

Von dar verfügten wir uns nach dem zeughauß, welches ein werck Sixti V, wie dieſe inſcription beſaget:

*Subjecit Arma Litteris.*

in welchem man vorgiebt, das gewehre ſey vor 20000 mann zu pferde und 40000 zu fuß; man darff aber nur die helffte davon glauben, und wird auch ſonſt das gewehr gar unſauber gehalten.

Wie nun der Pabſt eines theils aus ſeinem palaſt in die St. Peters-kirche kommen kan, ſo kan er ſich auch auff benöthigten fall an der andern ſeite in das caſtell S. Angelo retten, ohne von iemand geſehen zu werden, und hat zu dem ende Alexander VII eine galerie von einem ort zum andern ziehen laſſen. Vrbanus VIII hat das ſchloß mit noch 4 baſtionen befeſtiget, und ihnen den namen der vier Evangeliſten gegeben.

In der capelle daſelbſt ſiehet man auff einem

gemählde Gregorium I, wie er mit ſeiner dreyfachen crone auff dem haupte ſich vor dem Engel niederwirfft, welcher ihm oben auff dem Mauſoleo oder Mole Adriani ſtehende, und das ſchwerdt in die ſcheide ſteckende erſchienen; welches, wie die hiſtorie beſaget, darum geſchehen, damit der Pabſt wiſſen möchte, daß Rom nunmehr von der damahls greulich graßirenden peſt befreyet seyn ſolte; dahero denn nachgehends dieſes Mauſoleum den namen der Engels-burg, oder Caſtello di S. Angelo, bekommen.

In dieſem caſtell liegt die Päbſtliche crone, die vornehmſten archiven, und der ſchatz der kirchen, nebſt denenjenigen fünff millionen, welche Sixtus V bey ſeinen groſſen und vielfältigen koſten erſparet, in verwahrung, ſamt einer darbey befindlichen bulle, wodurch derjenige von ſeinen nachfolgern in den bann gethan wird, welcher ſelbige auſſer dem fall der peſt, hungers-noth, und des krieges wieder die ketzer, angreiffen würde; dieſe fünff millionen liegen in einem mit drey ſchlöſſern verwahrten zimmer, worzu der regierende Pabſt, und 2 der vornehmſten Cardinälen ieder einen ſchlüſſel in verwahrung hat.

In dem kleinen zeug-hauß dieſes caſtells ward uns ein ſchranck voll verbotenen gewehre gezeiget, deren erfinder, ſo viel man derer ertappen können, ihre ſchönen künſte mit dem halſe haben bezahlen müſſen. Es ſind darunter auch die piſtolen des Ranuccio Farneſe, wovon man allhier folgendes erzehlet:

Nach-

Nachdem man den Pabſt Sixtum V verſtändiget, daß, ungeachtet des ſcharffen verbots, krafft deſſen kein menſch verborgen gewehr bey ſich tragen ſolte, dennoch der junge Printz Ranuccio, ein ſohn und erbe des Hertzogs von Parma und Gouverneur der Spaniſchen Niederlande, Alexandri Farneſe, immerfort piſtolen bey ſich führete, ſo nahm dieſer Pabſt, der auch ſonſt ein harter Herr war, und alle gelegenheit ſuchte, ſeine gewalt, es mochte auch treffen, wen es wolte, zu erweiſen, ſich vor, den obbemeldten jungen Farneſe, welchen er ohne das in der meynung, als ob das Hertzogthum Parma ſein lehen wäre, als ſeinen vaſallen betrachtete, in arreſt nehmen zu laſſen; damit man ihn aber auff der that ertappete, ſtellete ſich der Pabſt an, ob wolle er ihm eine audienz geben, da man denn in einem zimmer des Päbſtlichen palaſts die piſtolen bey ihm ſuchte und fand, worauff er alſobald in die Engelsburg gefänglich gebracht wurde.

Der Cardinal Farneſe ſein vetter, bemühete ſich zwar augenblicklich auffs beſte, ihn loß zu bitten, aber vergebens, und kan ich nicht ſagen, ob der Pabſt den jungen Printzen nur habe ſo ſchrecken, oder ihm im rechten ernſt den kopff nehmen wollen, zum wenigſten glaubet man mehr das erſtere, wie aus dem fernern erfolg der ſache zu ſchlieſſen. Um zehen uhr abends, als eben der Cardinal nochmahls zum Pabſt kam, und ſeine bitte verdoppelte, ſchickte ſelbiger dem Commendanten der Engelsburg befehl zu, daß er dem

Printzen den kopff ſolte abhauen laſſen, und weil er nicht zweiffelte, man würde ſeinen befehl den augenblick vollziehen, ſo machte er ſich des Cardinals damit loß, daß er ihm eine neue ordre an den Gouverneur gab, des inhalts, daß Ranucius, den er ſchon todt zu ſeyn glaubete, dem Cardinal um 11 uhr wieder zu handen geſtellet werden ſolte. Dieſer von der erſten ordre gar nichts wiſſend, fährt in vollem galopp nach der Engelsburg, und findet allda ſeinen vetter in den armen eines beicht-vaters, welchen er ſich bey dem Gouverneur, damit er ſich zum tode bereiten könne, nur noch auff einen augenblick ausgebeten hatte; als nun der Gouverneur die letztere ordre bekömmt, und in den gedancken ſtehet, es habe ſich der Pabſt noch endlich bewegen laſſen, ſtellete er den jungen Farneſe wieder auf freyen fuß, der Cardinal aber läſſet ihn alſobald die poſt nehmen, und fortreiten, wodurch er ihn alſo aus den händen ſeines ſcharff-richters gebracht hat.

Der Ritter Borri, ein Meyländiſcher von adel, berühmter Chymiſte und guter Medicus, ſaß 1688 auff der Engelsburg gefangen, weil er einer und andern ketzerey, zugleich aber auch einer ziemlichen verſtandes-ſchwachheit beſchuldiget ward; er ward aber ſo gar ſcharff nicht bewachet, und hatte man ihm erlaubet, dann und wann in die ſtadt zu gehen, weñ etwan krancke Standes-perſonen gerne von ihm beſuchet ſeyn wollen. Und wird dem Herrn nicht zu wieder ſeyn, wenn ich ihm erzehle, was ich damahls von dieſem berühmten

manne

manne erfahren habe. Er hatte, wie man ſagte, etwas in ſich von der phantaſie der Collyridianorum des vierten ſeculi, welche die Mutter GOttes einiger maſſen anzubeten pflegten, und ſoll er auch aus derſelben eine vierdte gottheit haben machen wollen.

Unter andern berühmte er ſich einsmahls, als ich mit einigen jungen Medicinæ Doctoribus bey ihm war, er wolle einem krancken viel beſſer helffen, wann er ihn entweder ſelbſt, oder ſein eigentliches contrefait ſähe, als wenn er ihn nicht ſähe, und nur bloß den zuſtand der kranckheit erzehlen hörete. So könte er auch die von dem leibe abgeſonderte glieder wieder anſetzen, und feſte machen. Ferner ſagte er uns, es ſey eine frau mit ihrem kinde, welches böſe augen gehabt, bey ihm geweſen, und habe ihn um rath gefraget; gegen ſelbige habe er ſich erboten, er wolle des kindes augen heraus nehmen, und ſie unverletzet wieder einſetzen, wenn er zuvor einen gewiſſen liquorem in die löcher der augen geſtrichen habe / mit der verſicherung, daß alsdann das kind von ſeinen böſen augen ſolte befreyet werden: Allein die wunderliche frau habe es nicht wagen wollen, weil es ihr andere Doctores wiederrathen. Wann man ihm nun vorhielte, dergleichen ſachen wären unmöglich ins werck zu richten, ſo gab er zur antwort, daß er ſeine mit groſſer mühe erlangete geheimniſſe nicht offenbaren wolle, und müſſe man deswegen ſeine ſachen nicht vor unmöglich halten, weil man es nicht begreiffen könte. Er fügte hinzu,

daß die Königin Chriſtina in Schweden noch ſolte bey leben ſeyn, wann ihn der Cardinal Azzolini ſo gleich hätte holen laſſen, als ſie es verlanget; und da er endlich auff unabläßiges anhalten der Königin, in begleitung weniger ſoldaten (weil er ohne dergleichen compagnie nicht ausgehen darff) zu ihr gebracht worden, hätte er ihr rund heraus geſagt, daß es nunmehr zu ſpät wäre, und damit ſie ſehe, daß er ſeiner ſachen gewiß ſey, ſo habe er ihr geſaget: Poſtridie morieris, **übermorgen werden Ew. Majeſtät ſterben.** Im übrigen verlanget er ſehr nach ſeiner freyheit, und iſt gegen diejenigen Cardinäle nicht wenig erzürnet, welche ſelbige verhindern. Bey unſerm abſchied ſagte er: **Nun könnet ihr ſagen, daß ihr den berühmten Borri geſehen habt: Doch werdet ihr bey den Italiänern nicht viel gutes von mir hören, dann ſie ſeynd meine feinde, und beſchuldigen mich gantz fälſchlich, als ob ich ein ketzer wäre.**

Ich erinnere mich hiebey des Doctor Molinos, von welchem mein Herr vielleicht wünſchet, etwas zu vernehmen, weil ich im jahr 1688, da ſein proceß gemachet wurde, ebenfals in Rom geweſen bin, ich kan aber wenig ſagen. Seine lehrſätze, (ſie mögen nun ketzeriſch ſeyn oder nicht,) habe ich damahls geſehen, und hätte auch gar leicht eine abſchrifft von ſeinem proceß haben können; wenn ich aber die warheit ſagen ſoll, ſo wird man daraus nicht viel klüger als man zuvor geweſen

weſen iſt. Woferne man aber den Molinos recht verſtehen wolte, hätte man ihn, meines erachtens, ſelbſt hören müſſen, und iſt in dem, was man von ihm ſpricht, ſo wohl zu viel als zu wenig. Unter itztbemeldten lehr-ſätzen ſind einige gar ſchlimm, einige auff ſchrauben geſetzt, ſehr viele indifferent, und theils gar vernünfftig und gut. So viel iſt gewiß/ daß Molinos allhier allenthalben beſchrien ſey, als ein leichtfertiger, liederlicher und verführiſcher mann, welcher in den klöſtern denen Nonnen einen hauffen zeugs von entzückungen und ſolchen ſachen beygebracht haben ſolle, daß deren nicht wenig durch vorwand ſolcher lehre von ihm beflecket worden. Dergleichen hiſtorien hat man tauſend von ihm, es iſt aber doch alles ungewiß, und ihm noch nicht gnugſam dargethan. Allein man war gezwungen, ihn ſo ſehr, als man konte, ſchwartz zu machen, und ihm böſes ſchuld zu geben, nachdem man ihm ſein urtheil geſprochen, krafft deſſen er ſeine übrige lebens-zeit zwiſchen vier mauern zubringen ſolle. Im übrigen machen auch diejenigen, die am hitzigſten von ihm reden, zwiſchen ihm und ſeinen anhängern einen groſſen unterſcheid, und ſagen, Molinos ſelbſt ſey ein mann ohne religion und tugend, er habe keine principia, und glaube gar nichts; den Molinoſiſten aber wäre der innere grund ſeines hertzens noch unbekannt, ob ſie wohl den Quietiſmum und andere meynungen bey ſich hegeten.

Er lehret unter andern, daß, weil GOtt ein Geiſt iſt, ihm auch müſſe im geiſt ge-

dienet werden; daß daher alle *proceſſionen*, lobgeſänge, *pater noſter*, gemählde, bilder, meſſen, ſacramenten/ und mit einem wort, der gantze äuſſerliche gottesdienſt zu nichts anders diene/ als das volck zu verführen, und allein die betrachtungen, die innerlichen gebete und unſere übergebung in GOttes willen die wahre ruhe unſerer ſeelen ſeye.

Der Cardinal d'Eſtrées ſtellete ſich an, als wenn er ſeiner meynung wäre, allein nachdem er ſolcher geſtalt alles, und ſonderlich auch dieſes erfahren hatte, daß Pabſt Innocentius XI ihm heimlich gewogen wäre, ſo brachte er es dahin, daß Molinos nur zu einer abſchwörung verurtheilet ward, er iſt aber nachgehends in dem gefängniß geſtorben, ohne daß man weiß, wie es damit zugegangen. Man ſagt, er habe iederzeit ſich verlauten laſſen, daß er wünſchte verbrennet zu werden; es habe aber das heilige amt der inquiſition ſolches nicht vor dienlich erachtet, damit ihn ſein anhang nicht etwa vor einen Propheten und Märtyrer halten möchte. In währendem ſeinen proceſs ſagte er: *Se parliamo, in gallera; ſe ſcriviamo, impiccati; ſe ſtiamo in quiete, al S. officio, e che biſogna fare?* Das iſt: Wenn ich rede, will man mich auff die galeren bringen; wenn ich ſchreibe, will man mich hencken; und wenn ich mich ſtille halte, ſo verfalle ich der *inquiſition* in die hände, was ſoll ich dann nun thun?

Ob gleich hier aus einer ſtaats-raiſon keine zeitungen gedruckt werden, ſo kan man doch von alle demjenigen, was in der welt paſſiret, gnugſame nachricht haben, welches entweder von denen geſchiehet, ſo in Rom zu thun haben, oder von denen Geiſtlichen, welche ſonſten die zeit nicht paſſiren können, und ihre correſpondenz theils in ihr vaterland, theils mit andern Geiſtlichen in der gantzen welt führen, die etwa einen zugang bey den groſſen, wie auch zeit und gelegenheit darzu haben, ſich von allem wohl zu informiren, von welchen ſie dann iederzeit weitläufftige nachrichten empfangen. So gehen auch einige, wenn poſt-tage ſeynd, in die vorgemächer der Cardinäle, oder zu den zeitungs-correſpondenten, leſen die angekommene briefe, und raiſoniren darüber, welches ſo artig iſt, daß man materie genug finden könte, eine luſtige comödie daraus zu machen. An bemeldten poſt-tagen ſeynd ingleichen auf den plätzen di Navona und di Spagna und in den coffée-häuſern lauter zeitungs-ſchreiber. Weil ſich nun in Rom unterſchiedliche nationen auffhalten, ſo ſeynd die Italiäner auch in mancherley factionen vertheilet / davon eine iede dem intereſſe der cron Franckreich oder Spanien eyffriger zugethan iſt, als die unterthanen dieſer länder ſelbſt, wie ich dann eine artige begebenheit hiervon erzehlen will. Als an. 1688 die zeitung von der ſchlacht bey Fleury in Rom ankam / und die Frantzoſen fälſchlich ausſtreueten, daß der König in Engeland geſtorben ſey, ſo zohe ſich ſolches ein ge-

wiſſer Oeſterreichiſch-geſinneter Italiäner ſo ſehr zu hertzen/ daß er eine geraume zeit darüber weinete, und für groſſer traurigkeit in zwey tagen nicht eſſen wolte. Da ihm nun ſeine frau freundlich zuredete, und ihn in ſeiner traurigkeit tröſten wolte, ſchmierete er ſelbige brav ab, und ſagte: Es ſtünde nun mit denen Alliirten, darauff er ſich ſo groſſe hoffnung gemacht hätte, überaus ſchlecht; und weil ſelbige die ſchlacht in Flandern, und in Piemont bey Staffarda verlohren hätten, müſte man an kein eſſen gedencken, vielweniger ihn in ſeiner betrübniß, worzu er die gröſte urſach von der welt hätte, ſtöhren. Derjenige courier, welcher dem Pabſt Alexander VIII aus Lion die zeitung von dem vermeynten tode des Königs Wilhelm in Engeland überbrachte, bekam aus ſeinen eigenen händen nur eine kleine güldene medaille, nebſt der Päbſtlichen benediction, mit der zuſage, daß er was mehrers zu gewarten hätte, wann die zeitung confirmiret würde. Alle Frantzöſ. Geiſtliche, welche damahln in Rom waren, lieſſen vor ihren klöſtern groſſe freuden-feuer anzünden, die ketzer verbrennen, wein ſpringen, die trompeten blaſen, und andere freuden-zeichen ſehen. Als aber hierauff der Spaniſche Ambaſſadeur die umſtände der victorie publiciren ließ, welche König Wilhelm in Irland erhalten, und daß er zwar verwundet worden, aber noch am leben wäre, ſo wurde die Oeſterreichiſche faction dardurch ſehr getröſtet, und ſahe man an unterſchiedlichen orten viele paſquillen, ſo wohl auff des Pabſts leicht-

gläu-

gläubigkeit und unzeitige mildigkeit, als auch auf die freuden-bezeugung der Frantzöſiſch-geſinneten, welche eher victoria ausgeruffen als die ſchlacht gewoñen war. Hieraus ſahe man mercklich nicht nur die affection, welche man in Rom zu den Alliirten trug, ſondern auch, mit was reſpect ſie die herrl. qualitäten verehreten, womit König Wilhelm gezieret war. Die Frantzöſiſch-geſiñten, welche lange zeit ſehr hartnäckig bey ihrem falſchen wahn blieben, wurden von denen Spaniſch-geſiñten deswegen öffentlich ausgelacht, u. kamen dadurch in ſolche verachtung, daß ihnen niemand mehr glauben wolte, wann ſie auch ſchon wahrhafftige zeitungen von den ihrigen aus Franckreich bekamen, daher ſie ſelbige nicht eher in den Spaniſchen caffée-häuſern ſehen laſſen durfften, als bis ſie mit der zweyten poſt confirmiret wurden.

Diejenigen, welche nicht in Italien oder zu Rom geweſen, können ſchwerlich glauben, in was für hochachtung König Wilhelm unter währendem letztern krieg daſelbſt geweſen. Ich habe ſelbſt von einigen gehöret, daß ſie mit groſſem reſpect öffentlich von ihm geredet, ja bey der heiligen Jungfrauen Marien geſchworen, daß er gantz Europa, und folglich auch Italien von dem ſclaviſchen joch des Königs in Franckreich erlöſet. Auch hat mich ein gewiſſer Geiſtlicher verſichert, daß damahls die vornehmſten in Italien vor den König gebetet, und er gewiſſe nachricht habe, was maſſen einige groſſe viel geld in die nonnen-klöſter geſchickt hätten, damit dieſe andächtige matronen

ihr

ihr gebet mit ihnen vor die wohlfahrt des Königs vereinigen möchten. Auch hielten andere nur deswegen die in Holland heraus kommenden Frantzöſiſchen zeitungen, damit ſie daraus erſehen konten, was für progreſſen derſelbe ſo wohl in ſeinem reich, als in Flandern gegen ſeine feinde machte.

Gegeben zu Rom.

# Sieben u. zwanzigſtes Schreiben, von Rom.

Mein Herr/

DAmit ich in denen ſo vielfältigen ſachen, welche an denſelben überſchreiben muß, eine ordnung halten möge, ſo will ich bald meinem tagebuch/ bald aber ſeinen briefen, bald meinem gedächtnüß nachgehen.

Hier entſinne ich mich, daß in meiner vorigen reiſe an. 1688 Mr. Butler der damahls noch lebenden Königin von Schweden auffwartete, und will ich kürtzlich erzehlen, was wir damahls geſehen und gehört haben. Es fiel der diſcours anfangs auf Engeland, auf den hof, die güte des landes, allerhand daſelbſt übliche gewohnheiten, und ſonderlich auf die freyheit, welche allda dem frauen-zimmer verſtattet wird, wodurch ſie doppelt glückſeeliger wären, als die Italiäniſchen gleichſam ewig gefangen ſitzende weibs-perſonen. Und als hierüber eingewendet wurde, daß

es

es wohl nicht anders ſeyn könte, weil ſonſten das manns-volck, deſſen in Italien gar gern drey viertheile im eheloſen ſtande lebeten, ſchrecklich darunter hauſen würde, wenn man die gelegenheit hierzu nicht ein wenig beſchnitte; ſo gab einer zur antwort, daß, ſolchem abzuhelffen, ein ieder, nach des Apoſtels Pauli vermahnung, ſein weib, und iedes weib ihren mann haben ſolte. Dieſer diſcours aber ward abgebrochen, weil man damit ein wenig zu tieff in die ſchrifft hätte kommen mögen. Und weil die Königin erfahren hatte, daß in der geſellſchafft ein Frantzöſiſcher von Adel wäre, ſo fragte ſie, wie es itzo mit denen dragonern ſtünde? und ſagte, als ſie ſeine antwort angehöret, daß ihr dieſes alles und noch vielmehr bekannt wäre, und hätten ihr ſo wohl leute, die es mit augen geſehen, als auch einige Jeſuiten ſelbſt viel ſchändliche dinge erzehlet; ihres erachtens aber wäre viel ſpöttiſches, wildes, ungerechtes und unmenſchliches dabey vorgegangen; endlich kam der diſcours nach einigen hierüber erwehnten particular-hiſtorien auff Se. Päbſtliche Heiligkeit, auff dero geſundheit, mißverſtändniß mit Franckreich und quartiers-freyheit, womit die audienz ein ende hatte.

Mein Herr hat ohne zweiffel von der Königin gelehrſamkeit und qualitäten viel gehöret, weil ich aber noch die ehre gehabt, ſie zu ſehen, will ich ihr bildniß in wenig worten entwerffen. Sie war ſchon über 60 jahr alt, von ſtatur ſehr kurtz, dicke und ſtarck, hatte eine männliche ſtimme, farbe und geſicht,

geſicht, eine erhabene naſe, groſſe und blaue augen, blonde augenbraunen, ein geſpalten kinn mit einzelnen langen bart-haaren, eine etwas vorgehende unter-lippe, caſtanien-braunes, gepudertes und fornen auffgewickeltes haar, eine lachende freundliche mine, und ſehr höfliche manier. Ihre kleidung war ein manns-rock von ſchwartzem ſatin, ſo biß auff die knie gieng, und biß unten hinab mit knöpffen beſetzet, ein ſchwartzer ſehr kurtzer unter-rock, darunter man manns-ſchuhe vorgehen ſahe, und an ſtatt der krauſe eine dicke ſchleiffe ſchwartz band, über dem ober-rock ein gürtel, mit welchem der unter-leib gegürtet war. Es ſtarb dieſelbe aber nicht lange darauff zu Rom den 19 April 1689, und wurde, ohngeachtet ſie in das Pantheon begraben zu werden verlanget hatte, doch von dem Pabſt Innocentio XI in die Peters-kirche beygeſetzet.

Nach gehabter audienz beſahen wir die vornehmſten gemächer des palaſtes Riari, in welchem ſie wohnete. Daſelbſt waren ſehr viele, ſo wohl ſchildereyen als alte ſtatuen von auserleſener ſchönheit, deren ich nur etliche benennen will. Auguſti ſtatua von Orientaliſchem alabaſter, welcher wie ambra durchſcheinend, der kopff und füſſe waren von vergüldetem metall, aber angefügt, und der reſt noch gar in gutem weſen; ferner die 16 ſäulen des Giallo, nebſt den beyden ſäulen von Orientaliſchem alabaſter 7 fuß hoch; der feinſte achath könte nicht ſchöner ſeyn, als dieſer alabaſter iſt. Weiter die Venus, welche allerdings

um den güldenen apffel oder vorzug an der ſchön-
heit mit der Mediceiſchen Venus ſtreiten würde,
wann die zeit, ſo alles verzehret, die ſchenckel der
erſtern nicht beſchädiget hätte. Allein, man hat
in warheit falſche ſtückgen ſo genau angeſetzet,
daß man ſchwören ſolte, ſie wären natürlich. Ca-
ſtor und Pollux, ihrer mutter Leda zur ſeiten, aus
einem gantzen ſtück marmor, und ſind die kinder
grösſer als die mutter. Der Bacchus-altar aus
feinem marmor, mit unvergleichlich ſchönen er-
habenen bildern, darunter ich den alten Silenum
angemercket, welcher ſich an dem feſte ſeines pfle-
ge-ſohnes dermaſſen beſoffen zu haben ſcheinet,
daß man ihn bey den armen führen muß. Man
ſiehet ferner daran etliche Bacchus-weiber, welche
ſich närriſch ſtellen, ſpringen und tantzen, theils
aber auff zwo flöthen zugleich ſpielen, wie der eh-
mahls erwehnte Faunus an dem gefäße zu Gaëtta;
Und in einem andern winckel dieſes altars ward
ein bock lebendig geſchunden, zur ſtraffe, daß er die
weinſtöcke des Bacchi befreſſen hatte, zunechſt bey
ihm aber wird ein groſſes ſchwein, ehe man es
opffert, gewaſchen.

Unter den ſchildereyen habe nur vor allen be-
trachtet die vorſtellung der Leda, wie ſie mit dem
in einen ſchwan verwandelten Iupiter zu thun hat,
ſo eines der ſchönſten ſtücken des Correggio iſt;
ferner die Mutter GOttes mit dem JEſus-Kind
und dem heiligen Johannes, von Raphaël, und
die Danaë von Carache. Noch waren allda ſehr
viele gemählde von Titian, Paul Veroneſe, Gui-
da

da, Dominicano, und andern groſſen mahlern. Die meiſten tapezereyen dieſes zimmers waren ehemahls in dem palaſte des Hertzogs von Mantua geweſen, welche Colalto, da er an. 1630 Mantua erobert, mit unzehlich andern reichthümern, nach Prag gebracht, die Schweden aber, da ſie Prag an. 1648 eingenommen, nach Schweden, und die Königin von dar wieder nach Rom genommen.

Ich würde kein auffhören finden, wenn ich auch von denen daſelbſt verhandenen raren medaillen umſtändliche nachricht geben wolte; weil ich aber verſprochen habe, von allen nur etwas zu melden, ſo will ich anitzo nur anführen den Othonem æneum, in Egypten gepräget, auff deſſen anderer ſeite das bild Serapidis; Pertinax, ein Lateiniſcher nummus, auff der andern ſeite Pertinax ſelbſt, wie er opffert. Ein Lateiniſcher medaillon von Antonino Pio, auff deſſen andern ſeite Hercules, ſitzend, und Diana auffrechts ſtehend; noch ein Lateiniſcher medaillon eben dieſes Antonini, wie er von der Victoria gekrönet wird, die göttin des überfluſſes aber ihre früchte bringet, welche letztere, weil ſie unvergleichlich ſauber und wohl conſerviret iſt, gar hoch gehalten wird. Noch ein Antoninus Pius mit Lateiniſcher ſchrifft, welchen der Herr Bellori Annum Novum nennet, weil er die darauff befindlichen buchſtaben: A. N. F. F. alſo erkläret: Annum, Novum, Fauſtum, Felicem. Der Cicero in Onyx, da das haupt weiß in braunem grunde, iſt eines

der

der allerkoſtbarſten ſtücke in dieſer kunſt-kammer.

Nachdem die Königin geſtorben, hat man ihre bibliotheque vor 8000 thaler an den Pabſt Alexander VIII verkaufft, welcher 1900 der vornehmſten manuſcripten auf die Vaticaniſche bibliotheque, die übrigen ſeinem vetter, dem Cardinal Ottoboni gegeben. Die mahlereyen und andern raritäten des cabinets hat D. Livio Odeſchalchi vor 153000 thl. gekauffet.

Von dieſen raritäten nun will ich itzo an andere örter gehen. In der kirche zu St. Sabina, auff dem berge Aventino, zeiget man einen dicken ſtein, welchen der teuffel von Cöln oben von dem gewölbe herab geworffen, in meynung, den heiligen Dominicum zu zerſchmettern, und ſolches zwar darum, weil es ihn, wie man muthmaſſet, verdroſſen, daß er die capelle der Heil. drey Könige zu Cöln nicht übern hauffen zu werffen vermocht. Man hat hierüber folgende verſe:

Regum reliquias, quas ſancta Colonia ſervat,
 Cum torvus Satanas lædere non valuit,
Orantem voluit *Sanctum* trucidare; ſed ecce,
 Declinat rupes, & *Patriarcha* valet.

Mein Herr hat ohne zweiffel von dem crucifix reden hören, ſo im jahr 1360 von P. Cavallini gemacht, in der kirche zu St. Paul gewieſen wird, und die heilige Brigittam angeredet haben ſoll. Es iſt aber dieſes crucifix zu Rom nicht alleine, welchem dergleichen zugeſchrieben wird, maßen denn eines zu S. Maria Transpontina gar vielfältig mit St. Petro und Paulo geſprochen hat. So hat

auch unſer lieben Frauen bild zu S. Coſmæ und Damian (ehemahls des Remi und Romuli tempel) den heiligen Gregorium gar übel angelaſſen, daß er einſten vor ihr vorbey gegangen, und ſie nicht gegrüſſet. So weiß ich auch noch zwey andere Marien-bilder zu S. Maria Imperatrice und zu S. Gregorio in monte Celio, welche gleichfalls viel geredet haben; und wie viel ſind deren, die mir nicht bekannt ſind? Zu S. Maria della Pace, S. Maria in Vallicella, S. Maria del Pianto, und in der kirche zum heiligen Geiſt, ſind ſolche bilder, welche geweinet und geblutet haben; und ſonderlich hat dieſes letztere häuffige thränen kurtz vorher vergoſſen, ehe Rom geplündert worden; dergeſtalt, daß alle Münche des daſigen kloſters ihr kaum ſelbige zu ſtillen und die augen zu trocknen vermocht.

Wenn man die begebenheit des heiligen Gregorii mit obangeführtem bild gerne etwas umſtändlicher wiſſen wolte, ſo leſe man nachfolgende verſe, welche, nach einiger meynung, der Abt Joachim, nach anderer vorgeben aber, der Venerabilis Beda gemacht haben ſoll. Ob der autor den Gregorium recht gekennet habe, ſtellet man dahin, man wird aber doch zum wenigſten eine ergötzung daran finden:

Heus tu! quo properas temerarie Claviger? heus tu!
Siſte gradum. *Quæ reddita vox mihi percutit aures?*
*Quis cæli Regis me Sceptra viceſque gerentem*
*Impius haud dubitat petulanti lædere lingua?*
Siſte gradum, converte oculos, venerare Vocantem.
*O mirum! O portentum! effundit Imago loquelas!*

(*At*

*(At forte illudunt ſopitos ſomnia ſenſus.)*
*Mene vocas? o Effigies! Hanc labra moventem*
*Flectentemque caput video. Quid quæris, Imago?*
*Nomen, Imago, tuum liceat cognoſcere.* Mater
Sancta tui DOMINI tibine eſt ignota Gregori?
Virgo parens, ignara thori tactusque virilis,
Regia progenies, roſa myſtica, fœderis arca,
Excelſi Regina Poli; domus aurea, ſponſa Tonantis,
Iuſtitiæ ſpeculum & clypeus, Davidica Turris;
Ianua Cœlorum, tibine eſt ignota, Gregori?
*Ignaro veniam concedes, inſignis Imago.*
*Virgo Maria prius nunquam mihi viſa: loquentem*
*Nunquam te prius audivi: quis talia vidit?*
Parco lubens: poſthac ſed reddere verba ſalutis
Debita, mente tene. Quo te nunc ſemita ducit?
*Supra Altare tuum, Miſſam celebravit odoram*
*Presbyter Andreas. Animam liberavit, & ecce*
*Impatiens ſemicocta jacet prope limina clauſa*
*Gurgitis: illa viam petit à me.* Perge, Gregori.

Das rareſte gemählde zu Rom iſt das bildniß des HErrn Chriſti, welches er ſelbſt gemacht haben ſoll, und wird es zu S. Sylveſtre al Campo Martio gewieſen. (*)

Von denen reliquien will ich nur einige der ſonderlichſten vor andern erzehlen. Zu S. Giovanni in Laterano findet man die lade des bundes, nebſt dem ſtab Moſis, der ruthe Aarons, und des HErrn Chriſti vorhaut; in der kirche des heiligen Creutzes von Jeruſalem ſiehet man einen ſil-

(*) Man ſagt, es ſey eben daſſelbe bild, welches, nach Ioh. Damaſceni bericht, der HErr Chriſtus dem König Abgaro geſendet. Der darbey gewechſelten briefe gedencket zwar Euſebius, aber des bildes nicht mit einem worte.

berling, welchen Judas empfangen, da er den Heyland verrathen wollen, ferner ſeine laterne, (welche zwar auch zu S. Denys in Franckreich iſt,) und das creutz, an welchem der mörder S. Bonus gehänget, wie auch den ſchwantz von Bileams eſel, und den pfahl im fleiſch des heiligen Apoſtels Pauli. Zu S. Marcelli iſt die trinck-ſchaale des heiligen Rochi. Des HErrn Chriſti nabel iſt zu S. Maria del Popolo. Die hiſtorie aber, wie bemeldte kirche dieſen namen bekommen, verhält ſich alſo: An eben dem ort, wo anitzo die kirche iſt, war vor zeiten ein groſſer nuß-baum, auff deſſen äſten hatten die teuffel ihren ſammel-platz, weil ſie die aſche des Neronis, ſo unweit davon in einem topff vergraben lag, bewahren müſſen, inzwiſchen aber den vorbeygehenden auff tauſenderley art verdruß anthaten; da nun der damahlige Pabſt Paſchalis II lange gefaſtet und gebetet, ward ihm endlich geoffenbaret, er ſolte, dieſe höllen-brut zu vertreiben, den baum auswurtzeln, und an deſſen ſtelle der heiligen Maria zu ehren eine kirche bauen laſſen. Weil nun alles volck dazu getreulich geholffen, ſo hat hievon dieſelbe den namen bekommen.

Zu S. Giacomo Scoſſa cavalli zeiget man den ſtein auff dem altar der darſtellung, auff welchem der Heyland geſeſſen, als er beſchnitten worden, und iſt ein druck von ſeiner ferſen einer gar deutlich in ſelbigem zu ſehen; ſo lieget auch daſelbſt auff dem altar der heiligen Annä eine marmorne tafel, auff welcher Iſaac hätte ſollen geopffert wer-

werden. Die Käyſerin Helena hat dieſe reliquien, wie man ſagt, nach Rom geſchickt, und ſelbige der St. Peters-kirche gewiedmet; als aber der wagen bey die St. Jacobs-kirche kömmt, wollen die pferde nicht weiter, und merckte man es auch gar eigentlich, daß die ſteine immer ſchwerer wurden; woraus man muthmaſſete, ſie müſten zu dem heiligen Jacob eine ſtärckere liebe als zu dem heiligen Peter haben. Es ſchiene zwar ſolches anfangs etwas ungereimt zu ſeyn, nachdem aber ungefähr einer aus denen umſtehenden erinnerte, daß jener gleichwohl ſo wohl als dieſer ein pfeiler der kirchen vom Apoſtel Paulo genennet würde, ſo bliebe man dabey, es müſte dahinter ein beſonders geheimniß ſtecken. Und wenn man auch allenfalls alle ochſen aus gantz Italien hätte nach Rom zum vorſpann beſchreiben wollen, ſo würden ſie doch die reliquien eher zurück als vor ſich geſchoben haben; dergeſtalt, daß man ſie zu St. Jacob endlich laſſen müſſen. Zu deſſen angedencken aber hat man dem St. Jacob den bey-nahmen Scoſſa-cavalli gegeben.

Die kirche zu S. Jean de Lateran ſoll Conſtantinus M. erbauet haben, und ſie die erſte geweſen ſeyn, die Baſilica genennet worden. Sie beſtehet aus 5 hallen, und iſt ein weitläufftig und koſtbares gebäude. Unter andern ſiehet man 42 ſäulen von grünem überaus raren marmor, welche nurerwehnter Käyſer dahin ſetzen laſſen. Sie iſt oben nicht gewölbet, ſondern mit vergüldetem tafel-werck verſehen, der hohe altar ſoll eben derje-

nige ſeyn, auff den St. Petrus meſſe geleſen, und deſſen ſich auch alle Päbſte biß auff Sylveſtrum bedienet, der ihn an den ort, da er itzo ſtehet, bringen laſſen. Annebenſt iſt ſie eine von denen vieren, die eine heilige pforte haben, und die nur alle 25 jahr geöffnet werden, die übrigen ſeynd die zu St. Peter, St. Paul, und St. Maria der gröſſern.

Zu S. Maria Maggiore, oder der gröſſern, iſt an dem bogen, ſo ohnfern dem groſſen altar ſtehet, dieſe überſchrifft zu leſen:

*Sixtus plebi Dei,*

und an der haupt-kirche folgendes:

*Virgo Maria*
*Tibi Sixtus novat.*

Sonſten iſt dieſe kirche ebenfalls ſehr groß, und nach Griechiſcher bau-kunſt verfertiget. Das getäfele in der groſſen halle iſt vergüldet, und ſoll das erſtere gold, ſo aus America gekommen, darzu verwendet worden ſeyn. Unter denen allda vorhandenen reliquien findet ſich auch des HErrn Chriſti wiege, die aus 5 kleinen bretern beſtehet, etlichen ſtückgen von deſſen windeln, etwas ſtroh aus der krippe, darinnen er gelegen, nebenſt einem ſtückgen von der krippe ſelber, daher die kirche auch vormahls ad præſepe genennet worden. Pabſt Sixti V epitaphium wird mit dieſen worten beſchloſſen:

*Tandem juſtitia & Religione orbem terræ*
*Moderatus magna Sanctitatis opinione obiit.*

Unter dem gange wird ein begräbniß gewieſen, welches man vor eines der erſten Chriſten ausgiebet.

bet. Selbiges hat bey dem Ritter Galdy geſtanden, der es an. 1632 hieher bringen laſſen. In dieſer kirche ſollen gar viele wunder-wercke geſchehen ſeyn, und wird unter andern geſagt, daß, als einsmahls Pabſt Gregorius Magnus in ſelbiger an Oſtern meſſe geleſen, und er die worte geſungen: *Pax Domini ſit ſemper vobiſcum*, ſo wäre ihm von den Engeln geantwortet worden: *Et cum Spiritu tuo*, worauff der chor nachmahls dieſe worte nie wiederhohlet habe, welches zwar, daß es würcklich alſo geſchehen, von vielen daher in zweiffel gezogen wird, weil die Päbſte zu S. Maria der gröſſern das hohe amt niemahls halten, ſondern nur ſchlechte meſſen darinnen leſen, oder an gewiſſen feſt-tagen durch einen Cardinal oder Biſchoff leſen laſſen, welches man capelle halten nennet.

In der kirche des heil. Antonii iſt ein creutz von ſteinen zu befinden, ſo auff vier ſäulen von eben dergleichen materie ruhet. An ſelbem ſtehen dieſe worte:

*D. O. M.*
*Clemente IIX. P. M.*
*ad memoriam*
*abſolutionis Henrici IV. Franciæ,*
*& Navarræ Regis Chriſtianiſſimi*
*q. f. a. D. XV. Kal. Octob.*
*cIↃ IↃ XCV.*

Den 17 Ianuarii kan man die ſchönſten pferde, die in gantz Rom zu befinden, bey dieſer kirche zu ſehen bekommen, indem ſelben tag der Pabſt und Cardinäle ihre ſämtlichen pferde um die kirche

herum führen laſſen, da im vorüber ziehen ein darzu verordneter Münch ſolche mit weyhwaſſer beſprenget. Aus denen vor hundert und etliche 50 jahren an dieſem orte ausgegrabenen vielen ſtatuen und reſte eines vortrefflichen gebäudes will man ſchlieſſen, daß des Mecænas garten allda geſtanden.

Die dem heiligen Ignatio gewiedmete iſt nach der S. Peters-kirchen eine der prächtigſten in Rom. Sie ward an. 1626 von dem Cardinal Ludoviſio, einem enckel Pabſt Gregorii XV, erbauet.

Zu S. Peter ad vincula, weil dieſes der ort seyn ſoll, allwo die beyden Apoſtel, Petrus und Paulus, gefangen gelegen, wird zehen ſtuffen unter dem altar ein brunnen gezeiget, der auffs gebet des heiligen Petri mitten aus dem pflaſter des gefängniſſes entſprungen, damit er 2 von denen ſoldaten, die ihn bewacheten, hätte tauffen können, und der biß auff gegenwärtige zeiten wunderbarlich erhalten worden. Und ob gleich das becken, darein er fället, nicht mehr als eine hand breit, und eine halbe elle tieff, ſo läufft er doch niemahls über, nimmt auch nicht ab, wie viel man auch heraus ſchöpffet.

Die kirche zu S. Maria della Vittoria iſt wegen der an. 1620 auff dem weiſſen berge bey Prage erhaltenen ſchlacht erbauet worden, wie ſie denn auch voller in ſelbiger eroberten fahnen und ſtandarten ſtecket, und alle daſelbſt vorhandene gemähld von dieſer bataille handeln.

Der

Der Carmeliter ihre kirche zu S. Martin in monte iſt eine der ſchönſten in gantz Rom, man muß viele ſtuffen unterwärts ſteigen, weñ man in ſelbige will, und ſeynd allda noch verſchiedene gewölber von denen bädern des Titi und Trajani. Sie iſt die erſte kirche geweſen, in der die Chriſten ihren Gottesdienſt öffentlich gehalten.

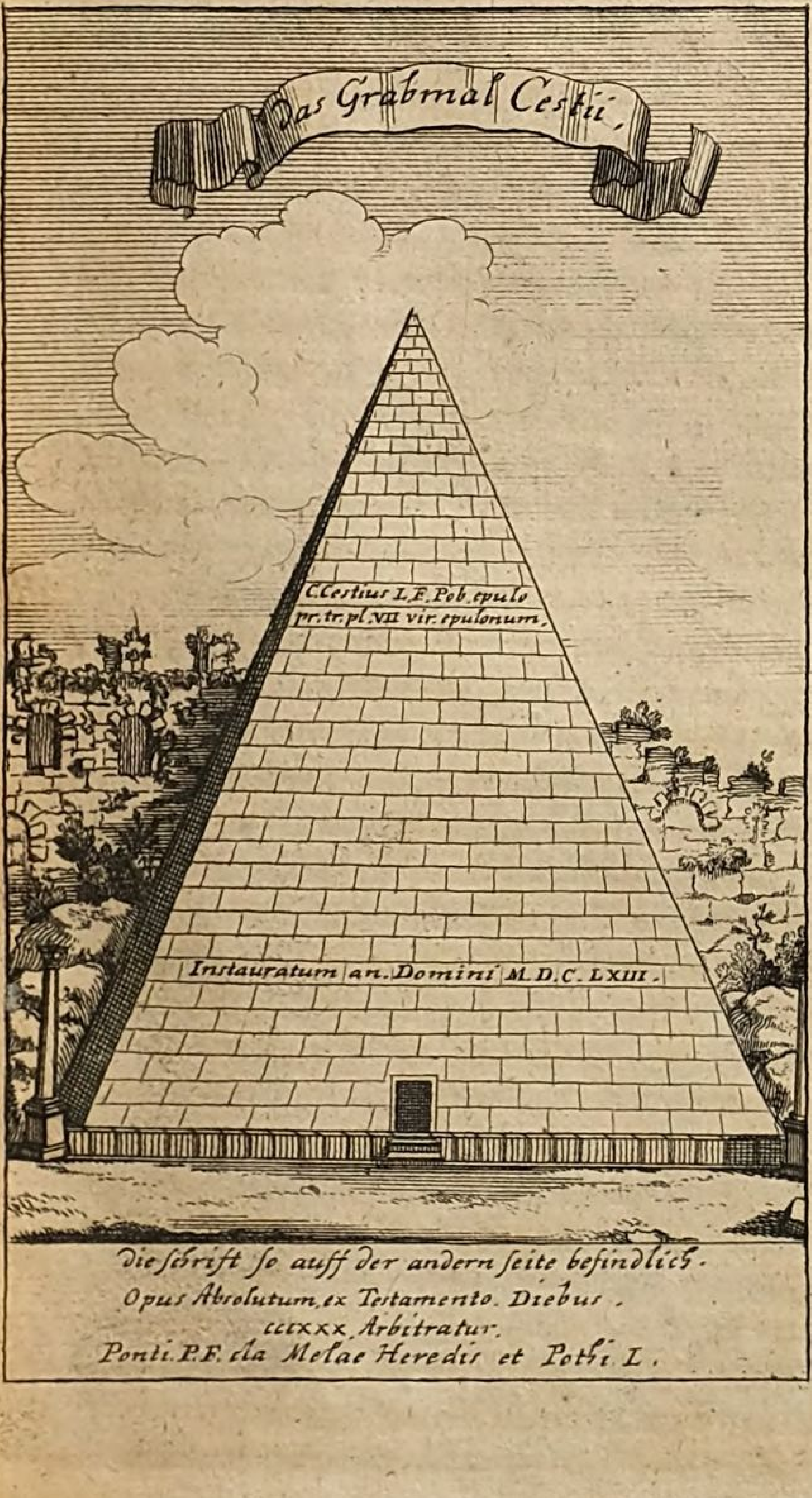
Von dergleichen punct aber, da der Herr mich fraget, ob ich meynete, an welchem ort, ob zu Venedig oder zu Rom, mehr leichtſinnig frauen-volck wäre, werde ich nicht allzu eigentliche nachricht geben können: Jedoch ſcheinet mirs zum wenigſten, als ob man hier der nicht ſo viel ſähe, als dorten, man kan aber daraus nichts ſchlieſſen, ſonderlich, da mich einige leute bereden wollen, daß deren zahl hier faſt unzählich ſey. So ſehr als ſich auch Pabſt Sixtus V bemühet, die ſtadt Rom von ſelbigen zu ſaubern, ſo hat ers doch dahin nicht zu bringen vermocht; ja er hat auch die ſchon einmahl verjagten huren zurück ruffen, und öffentlich wieder einführen müſſen, eben als wie dergleichen auch zu Sixti IV zeiten geſchehen war; doch verbot er allem ſolchen frauenzimmer gäntzlich, irgends wohin in kutſchen zu fahren, welches verbot noch in acht genommen wird. Sonderlich aber hat beyde bewogen, daß man ſich gröſſeres ſünden beſorgen müſſe. (*) Nun ſagt zwar St.

(*) *Roma quid eſt?* Quod te docuit præpoſterus ordo.
*Quid docuit?* jungas verſa elementa, ſcies.
Roma Amor eſt. *Amor eſt, qualis?* præpoſterus. *Vnde hoc?*
Roma - - - - - *Noli dicere, plura ſcio.*

Paulus, es ſey beſſer freyen als brunſt leiden, allein zu Rom befindet man, daß vor ſolche hitze die geborgten frauenzimmer ein beſſeres linderungs-mittel seyn.

Dieſes erinnert mich eines alten gemählds, in dem Aldobrandiniſchen palaſt, an welchem eine vorſtellung von einer hochzeit zu ſehen. Es iſt ſelbiges ein ſtück von einem ſims, und hat man es nebſt einem theil der mauer, woran es gemahlt geweſen, dahin gebracht; es wird aber wegen ſeines alterthums und ſchönheit gar werth gehalten. Nun wird bekannt ſeyn, daß die hochzeit-ceremonien bey denen Römern offtmahls verändert worden. Auff dieſem ſtück aber ſitzet die braut am rande des bettes, da hingegen ſelbige zu zeiten ſich auff ein ſchaf-fell oder auff einen *Deum Priapum* geſetzet. Sie hänget den kopff, machet grillen, und ſcheinet, als ob ſie nicht gerne dran wolte, da inzwiſchen eine freundliche matrone, die Pronuba, ſie tröſtet, und mit vernünfftigen gründen ſie zu dem handel bereden will. Der bräutigam mit epheu gekrönet, und gantz entkleidet, ſitzet bey dem bette, und wartet ohne zweiffel mit dem brünſtigſten verlangen, daß ſeine liebſte ſich einmahl möchte ausgezieret oder gnug geſperret haben. Vier oder fünff mägde richten inzwiſchen bäder und wohl-riechende ſachen zu, eine muſicantin aber ſpielet ein inſtrument, worein die andere ſonder zweiffel ein hymen io! io! hymen! oder dergleichen braut-lieder ſinget.

Die abſchilderungen der pyramide des Ceſtio,


Das Grabmal Ceſtii,
C.Ceſtius L.F. Pob. epulo
pr. tr. pl. VII vir. epulonum,
Inſtauratum an. Domini M.D.C.LXIII.
Die ſchrift ſo auff der andern ſeite befindlich.
Opus Abſolutum, ex Teſtamento. Diebus.
cccxxx. Arbitratur.
Ponti. P.F. cla Melae Heredis et Pothi L.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

und dieſe itzt beſchriebene, ſind die eintzigen antiquitäten, die ich in dieſer materie bis dato zu Rom geſehen. Nun zweifele ich zwar keines weges, es ſey dieſes mauſoleum des Caji Ceſtii allbereit beſchrieben worden, iedoch weil es ſo gar rar und ſchön iſt, ſo kan ich nicht umhin, von ſelbigem ein wort zu ſagen. Die pyramide iſt viereckt, und gehet ſpitz zu; ihre höhe iſt 120, und die breite am fuß-ſtück 94 fuß; die maſſa zwar iſt ziegelſtein, welcher aber mit quaterſtücken von weiſſem marmor überzogen. Alexander der ſiebende hat dieſes monument im jahr 1673 wieder ausbeſſern laſſen, dergeſtalt, daß es ſo ſchön ſcheinet, als ob es erſt aufgeführet wäre; die inſcriptiones, ſo man daran lieſet, beſagen ſo viel, daß die pyramide einem, namens Ceſtius, der einer von den ſieben beamten, ſo die auffſicht über die öffentlichen gaſtgebothe bey den feſten der Götter hatten, war, zu ehren ſey auffgerichtet worden. *C. Ceſtius L. F. Pob. Epulo. Pr. Tr. Pl. VII. Vir Epulonum.* Wir giengen in dieſes mauſoleum auff einem niedrigen und ſchmahlen wege hinein, ſo quer durchgieng bis an die mitte, und fanden allda eine kleine gewölbte, 19 fuß lange, 13 breite, und 14 fuß hohe kammer. Sie iſt allenthalben überzogen mit einem weiſſen und polirten ſtuck, woran viel figuren von weibern, gefäſſen und anderm zierrath zu befinden.

Dieſes alles haarklein zu beſchreiben, würde einen weitläufftigen diſcours über ſo eine ſchwere ſache erfordern/ daher nur ſo viel ſagen will, daß nach-

nachdem ich hierüber mit gelehrten leuten ein und andermahl geſprochen, ich ſie durchgehends verſchiedenen meynungen beygethan befunden. Einige halten es nach der natur ſolches monuments vor eine zubereitung zum beyſetzen der leichen, andere vor ein memorial, und anſtalt zu einem banquet, womit man auff das amt des Ceſtii abzielen wollen. Eines von dieſen bildern hält ein gefäſſe, worein etliche geweyhetes waſſer, andere aber wein gieſſen; noch eine figur hat groſſe flöthen, und weiß man nicht, ob ſelbige zum lachen oder zum weinen dienen ſollen, maſſen die verſe des Ovidii die flöthen auff beyde gelegenheit ziehen:

*Cantabat Fanis, cantabat tibia Ludis,*
*Cantabat mœſtis tibia funeribus.*

Einen haupt-beweißthum, warum man das gantze weſen auff ein frölich es feſtin deuten müſſe, meynte ich darinnen gefunden zu haben, weil die figuren nicht in einerley farbe gekleidet, welches ſich ſonſt mit den gewöhnlichen trauer-ceremonien nicht wohl reimen will. Aus der inſcription an einem geſtelle, welches zu nechſt an der pyramide iſt ausgegraben worden, und worauff allem vermuthen nach die ſtatua des Ceſtius geſtanden, iſt ſo viel zu erſehen, daß derſelbe beym anfang der regierung des Käyſers Auguſti verſtorben, und ſtimmen hiemit diejenigen überein, welche die damahligen gebräuche unterſuchen, und behaupten wollen, es hätte das weibs-volck in weiſſem habit die leiche begleitet, nachdem die ſchwartze trauer ſint der dictatur des Iulii Cæſaris abgekommen.

Im übrigen wird ſich einer meines erachtens eben ſo ſchrecklich nicht verſtoſſen, der alle dieſe bilder überhaupt vor einen bloſſen zierath des grab-mahls, ohne eintzig abſehen auff ein gaſtgeboth oder leichen-proceſsion anſehen wolte. Das grab derer Naſonum, welches der Herr Bellori vor etlichen jahren ſo eigentlich beſchrieben hat, iſt gleichfals voller hiſtorien und zierathen, davon er aber keine andere urſache zu geben vermocht, als daß es dem mahler alſo beliebet. Eben dieſes kan man noch an viel mehr gräbern, und inſonderheit an denen urnen ſehen, deren figuren allerhand zeug vorſtellen, welches ſelten auff etwas gewiſſes abzielet.

Das ſonderlichſte an dieſen ſachen iſt meines bedünckens, daß die ſchönheit der farben an dieſem mahlwerck noch in vollkommen gutem ſtande. Die art mit öl-farben zu mahlen iſt nicht alt, und von Johann von Brügg, aus dem Gelderiſchen bürtig, im jahr 1450 erfunden worden, und folglich kan die colorite des grabes nichts anders als eine ſchlechte waſſer-farbe ſeyn, welche die betünchung oder den überzug noch nicht einmahl durchdringet, und gleichwohl ſiehet es an etlichen orten noch ſo friſch, als ob es neu wäre.

Die pyramide des Ceſtii iſt nur 200 ſchritte von dem kleinen berge, ſo insgemein *il doliolo* oder *il monte teſtaccio*, der ſcherben-berg genennet wird, gelegen; dieſer iſt im umkreiß auff eine halbe italiäniſche meile, und nach der perpendicular-höhe 150 ſchuh hoch. Woher es aber gekom-

men,

men, daß ſo unerhört viel ſcherben auff einen platz geworffen worden, das weiß niemand recht zu ſagen. Insgemein aber glaubet man, daß, weil der berg zu nechſt an der Tyber liegt, die töpffer vorzeiten allda ihre werckſtätte gehabt, ſo wohl wegen der bequemlichkeit des benöthigten waſſers, als zur hinwegführung ihrer gefäſſe, daher man ſchlieſſen will, als ob ſie alle ſtücken und ſcherbel auf einen ort zuſammen geworffen hätten, woraus hernach dieſer hügel entſtanden; ſolche muthmaſſung aber ſuchet man mit einer andern zu beſtärcken, daß vielleicht denen töpffern ausdrücklich anbefohlen worden, alſo zu thun, damit die Tyber an derſelben ſeite nicht überlauffen könte; wozu man noch ſetzet, daß man ſich nicht dürffte wundern laſſen, wenn bloß von ſcherben ein ſo groſſer berg entſtanden, nachdem die töpffer ſo unglaublich viel ſachen von bildern, von tempelzierathen, bädern, haußgeräthe und dergleichen verfertigen müſſen, da denn die ſtücke, ſo es bey dieſer arbeit gegeben, gar leichte einen ſo groſſen hauffen ausmachen können. Dieſe meynung iſt zwar eben ſo alber nicht, ſie hat aber doch keinen gewiſſen grund, weil man die ſache nicht genugſam unterſuchet hat.

Einige von den weinhändlern haben höhlen oder keller in dieſen berg graben laſſen, damit ſie den wein möchten friſch behalten, und bin ich etlichemahl bey dem ausgraben geweſen, alſo daß ich zeit genug gehabt die ſcherben in genauen augenſchein zu nehmen, da ich denn niemahls weder einige

nige ſtückgen von götzen-bildern, noch von ziegeln, noch von zierath, noch mit einem wort, das geringſte, ſo einen ſchein von allen obbeniemten ſachen hätte, gefunden habe; ſondern unter 24 mit ſolchem ſchutt beladenen karren, die ich genau betrachtet, waren nichts anders als ſtücken von todten-töpffen, oder zum wenigſten von ſolchen gefäſſen, welche dem anſehen nach mochten dergleichen geweſen ſeyn. Dieſes nun geſetzt, ſo muß man der ſache noch ein wenig nachdencken. Und iſt bekannt, daß vorzeiten zu Rom die gar armen leute, wenn ſie verſtorben, vor der ſtadt in beſondere hölen, puticuli genannt/ verſcharret worden. Da nun der gebrauch die todten zu verbrennen, lange zeit gewähret, ſo iſt daher leicht zu ermeſſen, was für eine unglaubliche menge irrdener töpffe vor die leute mittlern ſtandes müſſe ſeyn gemacht worden; es iſt auch kein zweiffel, daß dieſe töpffe nicht ſolten dann und wann ſeyn zerbrochen worden, ſo ſorgſam als man auch immermehr damit umgegangen. Daraus könte man nun vermuthlich ſchlieſſē, daß man aus einer hochachtung gegen die verſtorbenen und gegen die urnen ſelbſt, welche zu einem geheiligten gebrauch gedienet, und weil an ſelbigen von der verbrannten cörper aſche noch etwan was angeklebet, auch die ſtücke davon nicht gantz weg, ſondern lieber auf einē hauffen zuſam̃en geworffen habe. Wird es doch bey den Chriſten alſo gehalten, daß man die gebeine der vermoderten leiber, wo man ſie bey eröffnung eines neuen grabs heraus zu werffen genöthigt iſt, nicht hin un̄

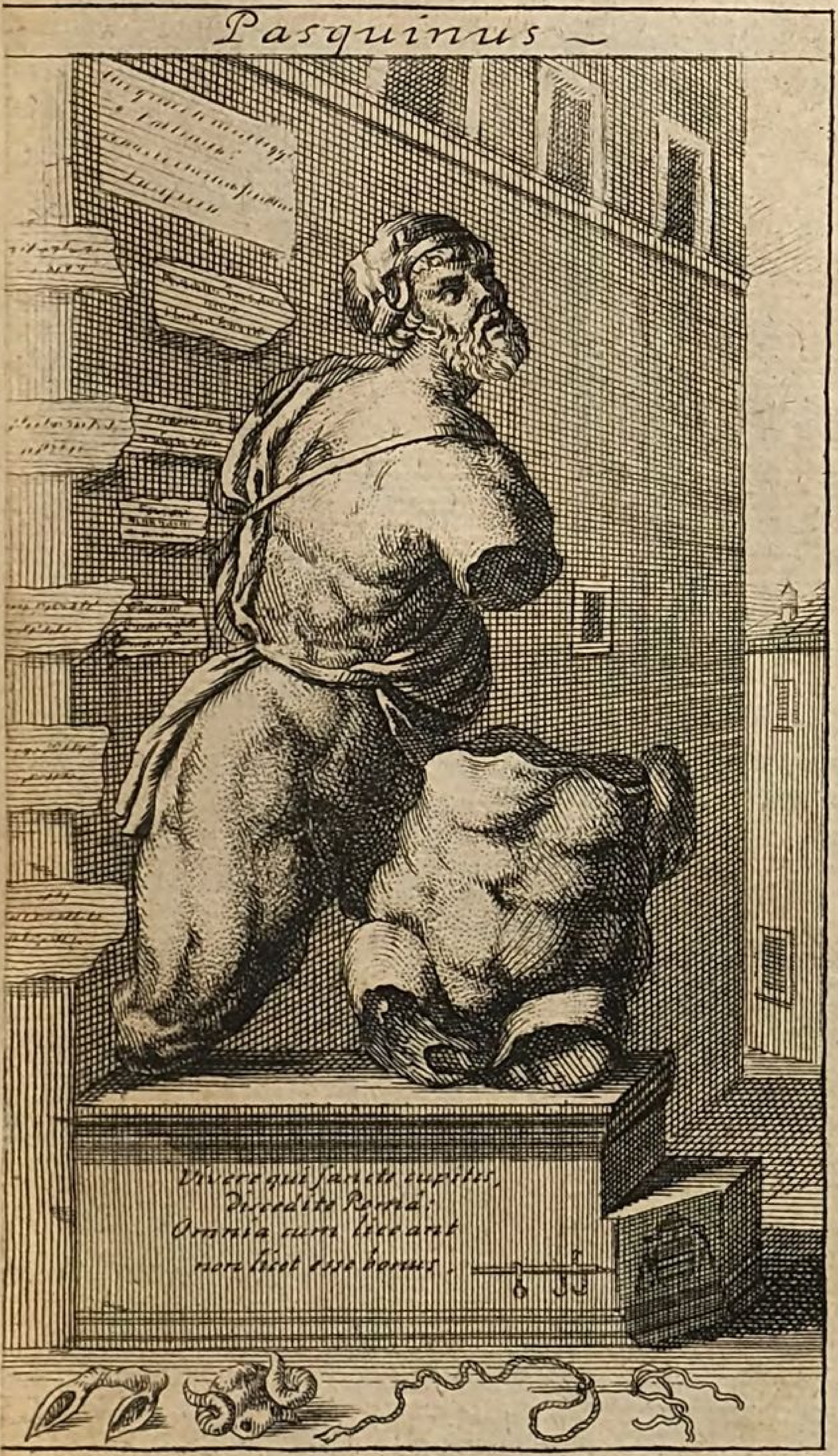
wie-

wieder zerſtreuet liegen láſſet, ſondern mit einiger ehre an einen beſondern ort auffhebet, ſo gut als es möglich iſt.

Weil der ruhm des weltberuffenen Paſquini bey meinem Herrn ein ſonderlich verlangen erwecket, auch von ihm und ſeinem cameraden Marforio etwas zu vernehmen, ſo will ich ſelbigem gerne ein gnügen thun. Eigentlich und der ſache erſtem urſprung nach, war ein ſchneider dieſes namens zu Rom Paſquino, welcher gleich an dem orte wohnete, wo itzund die ſtatue ſtehet; deſſen werckſtatt ein ſammelplatz aller zeitungs-träger war, die was etwan hin u. wieder neues paſſirte, dahin zuſam̃en brachten. Weil nun der ſchneider ſelbſt ein mann war, dem das leder zum maul nicht verderbet, und der kopff voll loſer und ſpöttiſcher händel ſteckte, ſo kam es, daß man allmählig nach ſeinem namen alles, was eine höhnerey oder ſpott-rede war, eine paſquinade nennete. Vor ſeiner hauß-thüre ſtunde die ſtatue, wovon die rede iſt, und weil man denn daran alle ſolche ſatyren anhefftete, um deſto eher glauben zu machen, daß ſolche von ihm herkämen, ſo erlangete ſelbige nach und nach den namen Paſquino. Sie ſtehet alſo itzo an einer ecke von einem der gröſſeſten creutzwege in Rom, an ein hauß angelehnet; Es iſt aber ſelbe gantz verſtümmelt und geſchändet, und weiß man nicht übereinzukommen, ob ſelbe vor Alexandrum M. oder vor Herculem, oder vor einen Römiſchen ſoldaten gemacht ſey.

Man erzehlet unter andern, daß als Pabſt

Alexan-


Pasquinus
Vivere qui ſancte cupitis,
Diſcedite Româ;
Omnia cum liceant
non licet eſſe bonus.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

und dieſe itzt beſchriebene, ſind die eintzigen antiquitäten, die ich in dieſer materie bis dato zu Rom geſehen. Nun zweifele ich zwar keines weges, es ſey dieſes mauſoleum des Caji Ceſtii allbereit beſchrieben worden, iedoch weil es ſo gar rar und ſchön iſt, ſo kan ich nicht umhin, von ſelbigem ein wort zu ſagen. Die pyramide iſt viereckt, und gehet ſpitz zu; ihre höhe iſt 120, und die breite am fuß-ſtück 94 fuß; die maſſa zwar iſt ziegelſtein, welcher aber mit quaterſtücken von weiſſem marmor überzogen. Alexander der ſiebende hat dieſes monument im jahr 1673 wieder ausbeſſern laſſen, dergeſtalt, daß es ſo ſchön ſcheinet, als ob es erſt aufgeführet wäre; die inſcriptiones, ſo man daran lieſet, beſagen ſo viel, daß die pyramide einem, namens Ceſtius, der einer von den ſieben beamten, ſo die aufſicht über die öffentlichen gaſtgebothe bey den feſten der Götter hatten, war, zu ehren ſey auffgerichtet worden. *C. Ceſtius L. F. Pob. Epulo. Pr. Tr. Pl. VII. Vir Epulonum.* Wir giengen in dieſes mauſoleum auff einem niedrigen und ſchmahlen wege hinein, ſo quer durchgieng bis an die mitte, und fanden allda eine kleine gewölbte, 19 fuß lange, 13 breite, und 14 fuß hohe kammer. Sie iſt allenthalben überzogen mit einem weiſſen und polirten ſtuck, woran viel figuren von weibern, gefäſſen und anderm zierrath zu befinden.

Dieſes alles haarklein zu beſchreiben, würde einen weitläufftigen diſcours über ſo eine ſchwere ſache erfordern/ daher nur ſo viel ſagen will, daß nach-

nachdem ich hierüber mit gelehrten leuten ein und andermahl geſprochen, ich ſie durchgehends verſchiedenen meynungen beygethan befunden. Einige halten es nach der natur ſolches monuments vor eine zubereitung zum beyſetzen der leichen, andere vor ein memorial, und anſtalt zu einem banquet, womit man auff das amt des Ceſtii abzielen wollen. Eines von dieſen bildern hält ein gefäſſe, worein etliche geweyhetes waſſer, andere aber wein gieſſen; noch eine figur hat groſſe flöthen, und weiß man nicht, ob ſelbige zum lachen oder zum weinen dienen ſollen, maſſen die verſe des Ovidii die flöthen auff beyde gelegenheit ziehen:

*Cantabat Fanis, cantabat tibia Ludis,*
*Cantabat mæſtis tibia funeribus.*

Einen haupt-beweißthum, warum man das gantze weſen auff ein frölisches feſtin deuten müſſe, meynte ich darinnen gefunden zu haben, weil die figuren nicht in einerley farbe gekleidet, welches ſich ſonſt mit den gewöhnlichen trauer-ceremonien nicht wohl reimen will. Aus der inſcription an einem geſtelle, welches zu nechſt an der pyramide iſt ausgegraben worden, und worauff allem vermuthen nach die ſtatua des Ceſtius geſtanden, iſt ſo viel zu erſehen, daß derſelbe beym anfang der regierung des Käyſers Auguſti verſtorben, und ſtimmen hiemit diejenigen überein, welche die damahligen gebräuche unterſuchen, und behaupten wollen, es hätte das weibs-volck in weiſſem habit die leiche begleitet, nachdem die ſchwartze trauer ſint der dictatur des Iulii Cæſaris abgekommen.

Im

Im übrigen wird ſich einer meines erachtens eben ſo ſchrecklich nicht verſtoſſen, der alle dieſe bilder überhaupt vor einen bloſſen zierath des grab-mahls, ohne eintzig abſehen auff ein gaſtgeboth oder leichen-proceſſion anſehen wolte. Das grab derer Naſonum, welches der Herr Bellori vor etlichen jahren ſo eigentlich beſchrieben hat, iſt gleichfals voller hiſtorien und zierathen, davon er aber keine andere urſache zu geben vermocht, als daß es dem mahler alſo beliebet. Eben dieſes kan man noch an viel mehr gräbern, und inſonderheit an denen urnen ſehen, deren figuren allerhand zeug vorſtellen, welches ſelten auff etwas gewiſſes abzielet.

Das ſonderlichſte an dieſen ſachen iſt meines bedünckens, daß die ſchönheit der farben an dieſem mahlwerck noch in vollkommen gutem ſtande. Die art mit öl-farben zu mahlen iſt nicht alt, und von Johann von Brügg, aus dem Gelderiſchen bürtig, im jahr 1450 erfunden worden, und folglich kan die colorite des grabes nichts anders als eine ſchlechte waſſer-farbe ſeyn, welche die betünchung oder den überzug noch nicht einmahl durchdringet, und gleichwohl ſiehet es an etlichen orten noch ſo friſch, als ob es neu wäre.

Die pyramide des Ceſtii iſt nur 200 ſchritte von dem kleinen berge, ſo insgemein *il doliolo* oder *il monte teſtaccio*, der ſcherben-berg genennet wird, gelegen; dieſer iſt im umkreiß auff eine halbe italiäniſche meile, und nach der perpendicular-höhe 150 ſchuh hoch. Woher es aber gekom-

men, daß ſo unerhört viel ſcherben auff einen platz geworffen worden, das weiß niemand recht zu ſagen. Insgemein aber glaubet man, daß, weil der berg zu nechſt an der Tyber liegt, die töpffer vorzeiten allda ihre werckſtätte gehabt, ſo wohl wegen der bequemlichkeit des benöthigten waſſers, als zur hinwegführung ihrer gefäſſe, daher man ſchlieſſen will, als ob ſie alle ſtücken und ſcherbel auf einen ort zuſammen geworffen hätten, woraus hernach dieſer hügel entſtanden; ſolche muthmaſſung aber ſuchet man mit einer andern zu beſtärcken, daß vielleicht denen töpffern ausdrücklich anbefohlen worden, alſo zu thun, damit die Tyber an derſelben ſeite nicht überlauffen könte; wozu man noch ſetzet, daß man ſich nicht dürffte wundern laſſen, wenn bloß von ſcherben ein ſo groſſer berg entſtanden, nachdem die töpffer ſo unglaublich viel ſachen von bildern, von tempelzierathen, bädern, haußgeräthe und dergleichen verfertigen müſſen, da denn die ſtücke, ſo es bey dieſer arbeit gegeben, gar leichte einen ſo groſſen hauffen ausmachen können. Dieſe meynung iſt zwar eben ſo alber nicht, ſie hat aber doch keinen gewiſſen grund, weil man die ſache nicht genugſam unterſuchet hat.

Einige von den weinhändlern haben höhlen oder keller in dieſen berg graben laſſen, damit ſie den wein möchten friſch behalten, und bin ich etlichemahl bey dem ausgraben geweſen, alſo daß ich zeit genug gehabt die ſcherben in genauen augenſchein zu nehmen, da ich denn niemahls weder ei-

nige

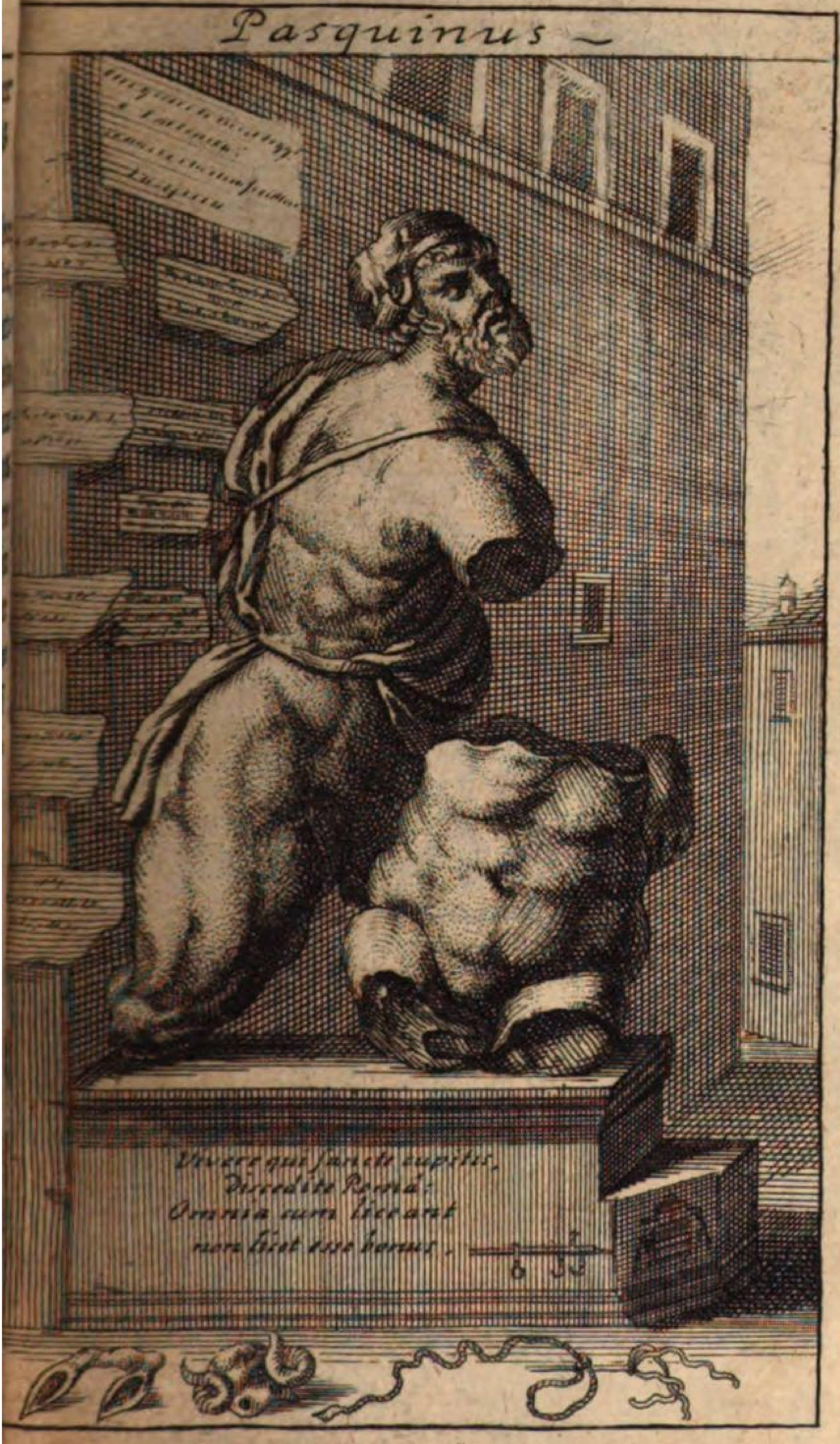
nige ſtückgen von götzen-bildern, noch von ziegeln, noch von zierath, noch mit einem wort, das geringſte, ſo einen ſchein von allen obbeniemten ſachen hätte, gefunden habe; ſondern unter 24 mit ſolchem ſchutt beladenen karren, die ich genau betrachtet, waren nichts anders als ſtücken von todten-töpffen, oder zum wenigſten von ſolchen gefäſſen, welche dem anſehen nach mochten dergleichen geweſen ſeyn. Dieſes nun geſetzt, ſo muß man der ſache noch ein wenig nachdencken. Und iſt bekannt, daß vorzeiten zu Rom die gar armen leute, wenn ſie verſtorben, vor der ſtadt in beſondere hölen, puticuli genannt/ verſcharret worden. Da nun der gebrauch die todten zu verbrennen, lange zeit gewähret, ſo iſt daher leicht zu ermeſſen, was für eine unglaubliche menge irrdener töpffe vor die leute mittlern ſtandes müſſe ſeyn gemacht worden; es iſt auch kein zweiffel, daß dieſe töpffe nicht ſolten dann und wann ſeyn zerbrochen worden, ſo ſorgſam als man auch immermehr damit umgegangen. Daraus könte man nun vermuthlich ſchlieſſẽ, daß man aus einer hochachtung gegen die verſtorbenen und gegen die urnen ſelbſt, welche zu einem geheiligten gebrauch gedienet, und weil an ſelbigen von der verbrannten cörper aſche noch etwan was angeklebet, auch die ſtücke davon nicht gantz weg, ſondern lieber auf einẽ hauffen zuſam̃en geworffen habe. Wird es doch bey den Chriſten alſo gehalten, daß man die gebeine der vermoderten leiber, wo man ſie bey eröffnung eines neuen grabs heraus zu werffen genöthigt iſt, nicht hin un̄

wie-

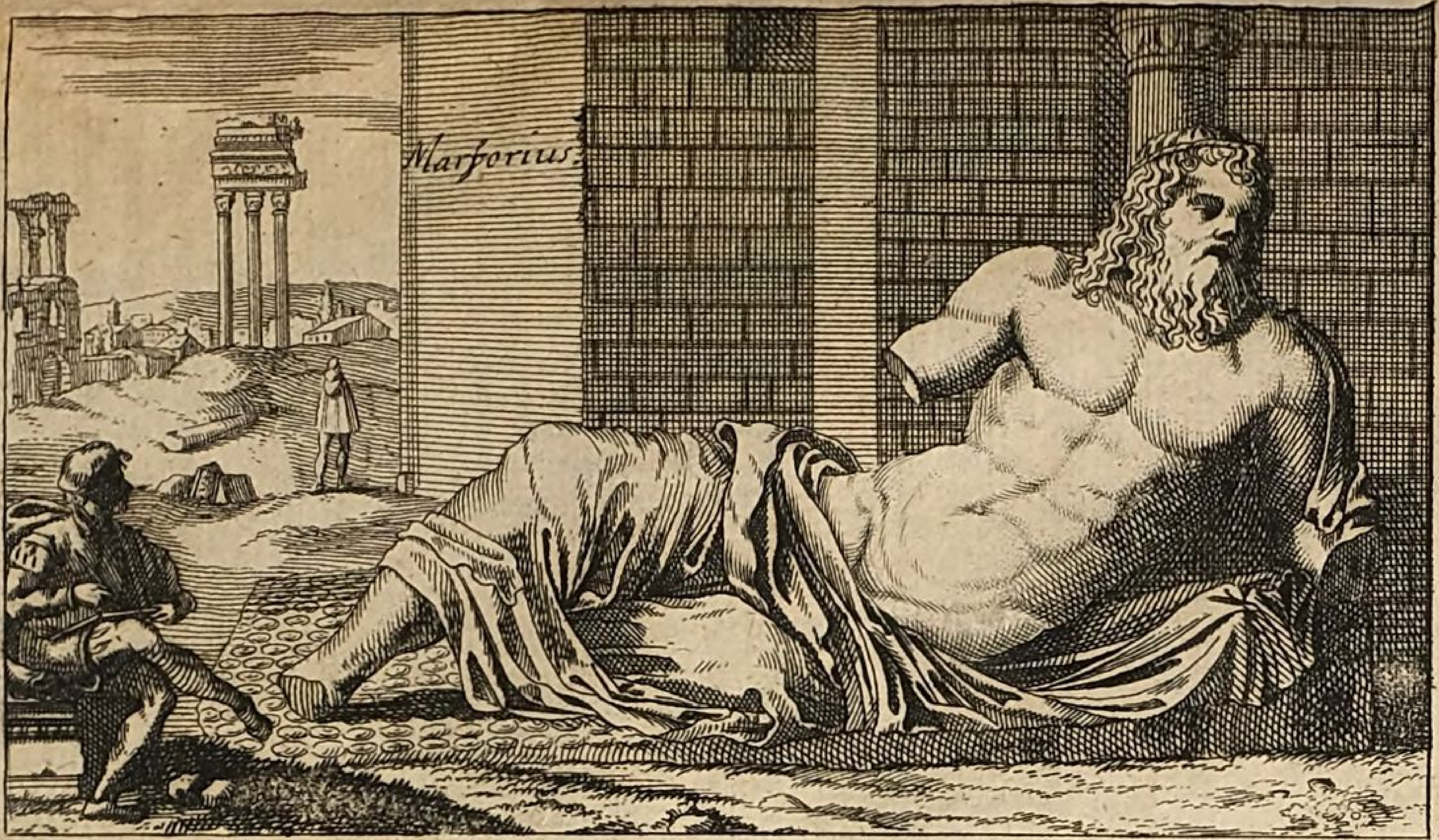
wieder zerſtreuet liegen láſſet, ſondern mit einiger ehre an einen beſondern ort auffhebet, ſo gut als es möglich iſt.

Weil der ruhm des weltberuffenen Paſquini bey meinem Herrn ein ſonderlich verlangen erwecket, auch von ihm und ſeinem cameraden Marforio etwas zu vernehmen, ſo will ich ſelbigem gerne ein gnügen thun. Eigentlich und der ſache erſtem urſprung nach, war ein ſchneider dieſes namens zu Rom Paſquino, welcher gleich an dem orte wohnete, wo itzund die ſtatue ſtehet; deſſen werckſtatt ein ſammelplatz aller zeitungs-tráger war, die was etwan hin u. wieder neues paſſirte, dahin zuſamen brachten. Weil nun der ſchneider ſelbſt ein mann war, dem das leder zum maul nicht verderbet, und der kopff voll loſer und ſpöttiſcher händel ſteckte, ſo kam es, daß man allmählig nach ſeinem namen alles, was eine höhnerey oder ſpott-rede war), eine paſquinade nennete. Vor ſeiner hauß-thüre ſtunde die ſtatue, wovon die rede iſt, und weil man denn daran alle ſolche ſatyren anhefftete, um deſto eher glauben zu machen, daß ſolche von ihm herkámen, ſo erlangete ſelbige nach und nach den namen Paſquino. Sie ſtehet alſo itzo an einer ecke von einem der gröſſeſten creutzwege in Rom, an ein hauß angelehnet; Es iſt aber ſelbe gantz verſtümmelt und geſchändet, und weiß man nicht übereinzukommen, ob ſelbe vor Alexandrum M. oder vor Herculem, oder vor einen Römiſchen ſoldaten gemacht ſey.

Man erzehlet unter andern, daß als Pabſt Alexan-


Pasquinus
Vivere qui ſancte cupitis,
Diſcedite Româ:
Omnia cum liceant
non licet eſſe bonus.

Bayerische
Staatsbibliothek
München


Marforius.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Alexander dem VI gerathen worden, er ſolte den Paſquino laſſen in die Tyber werffen, weil er ſelber daſelbſt täglich ſo gar ſchändlich durchgezogen würde, habe er zur antwort gegeben: Ich muß in ſorgen ſtehen, wenn ich ihn ins waſſer würffe, er möchte ſich in einen froſch verwandeln, und mir nur darnach tag und nacht die ohren voll quäcken. Andre ſchreiben dieſe rede Pabſt Adriano dem IV zu.

Marforio iſt gleichfals ein verſtümmeltes bild, und ſoll ſelbiges vor zeiten des Iovis, andere ſagen, des Rheinſtrohms, und wieder andere, des fluſſes Nera, welcher nach Terni laufft, ſtatua geweſen ſeyn. Alles dieſes aber iſt ungewiß, ſo wohl als die erklärung von dem urſprung des namens von beyden ſtatuen.

Vorzeiten mag man wohl, allem anſehen nach, die ſatyren und ſchimpff-ſchrifften an den ſtumpff des Paſquino angehefftet haben, anitzo aber geſchiehet ſolches nicht mehr, iedoch werden alle ſolche ſachen vor des Paſquino arbeit ausgegeben, ohne daß ſie iemahls an ihn gekommen. Insgemein antwortet Paſquino auff des Marforio fragen, und ſtehet dieſer letztere in einem von denen höfen des Capitolii.

Die reden des Paſquino erinnern mich der nachdencklichen ſprüche, welche ich in der *Villa Benedetti* geleſen. Man wende ſich in dieſem artigen hauſe wo man nur hin will, ſo ſiehet man nichts als ſprichwörter, und dergleichen an den

wänden angeſchrieben. Ich will deren etliche hieher ſetzen:

Chi non s' auventura, non ha ventura.

Das iſt: Wer nicht waget, hat kein glück.

Regia, crede mihi, res eſt ſuccurrere lapſis.

Es iſt etwas Königliches, wenn man unglückſlichen und armen leuten unter die arme greifft.

Chi guarda à ogni penna, non famai letto.

Wer alle federn anſehen will, wird nimmermehr kein bette machen.

Inter cuncta leges & percunctabere doctos,
Qua ratione potes traducere leniter ævum.

Man muß in büchern und bey gelehrten nachfragen, wie man ſein leben geruhig zubringen ſolle.

Per mangiar aſſai, convien mangiar puoco.

Wer gnug eſſen will, ſoll wenig eſſen.

Cum fata ſinunt vivite læti
Stygias ultro quærimus undas.

Man muß ſich luſtig machen, weil es noch geht: Wir bringen uns ſonſt ſelbſt mit allem fleiß zeitlich ins grab.

Splendida magnificis paupertas regnat in aulis.

Prächtige höfe, prächtige armuth.

Chi paga debito, fa capitale.

Wer wohl bezahlt, der legt ſein geld auff intereſſe.

Qui procul à curis, ille lætus,
Si vis eſſe talis, eſto ruralis.

Wenig ſorgen, viel vergnügen, und ſolches findet man im landleben.

Donna virtuoſa non ſa ſtar otioſa.

Ein tugendhafft frauen-zimmer kan nicht müßig ſeyn.

Si qua voles apte nubere, nube pari.
Elige cui dicas, Tu mihi ſola places.

Man heyrathe ſeines gleichen und nach Affection.

Vive

Vive tibi, & longe nomina magna ſuge.

Der lebt am glückſeligſten, der weder ſelbſt gerne groß ſeyn, noch mit groſſen leuten viel zu thun haben will.

Donna che duona, difficilmente è buona.

Ein frauen-zimmer, ſo gerne ſchencket, iſt ſelten richtig.

Si Fortuna juvat, caveto tolli,
Si Fortuna tonat, caveto mergi.

Bey gutem glück werde nicht allzu ſtoltz, und im böſen werde nicht allzu betrübt.

Un nemico è troppo, & cento amici ne baſtano.

Auch ein feind iſt ſchon zu viel, und hundert freunde ſind nicht genug.

Decet timeri Cæſarem, at plus diligi.

Ein Käyſer, und alle obrigkeit, ſoll zwar machen, daß man ſie fürchtet, vielmehr aber liebet.

Sequitur ſuperbos à tergo Deus.

Hoffärtige ſtürtzet GOtt.

Grand pazzia il viver povero, per morir ricco.

Es iſt die gröſte narrheit, wenn einer armſelig lebet, um nur reich zu ſterben.

Quis dives? *Qui nil cupiat.* Quis pauper? *Avarus.*

Wer iſt reich? der nichts begehret.

Wer aber arm? ein geitzhalß.

Qui nihil poteſt ſperare, deſperet nihil.

Auch bey keiner hoffnung ſoll man dennoch nicht verzweifeln.

Pax optima rerum
Pax materia gaudii,
Dulce pacis nomen.

Friede iſt das edelſte und vergnüglichſte gut.

Verum oxyperum ſalubris diæta.

Die bewährteſte artzney iſt eine heilſame diæt.

Nobilitas ſola eſt atque unica Virtus.

Tugend iſt der beſte Adel.

Omnes una manet nox
& calcanda ſemel via lethi.

Es hilfft nichts darzu, wir müſſen alle einmahl ſterben.

Ich weiß nicht, ob ich von Freſcati und Tivoli ſo viel wunderdinge werde ſagen können, als mein Herr ſich vielleicht einbildet. Zwar ſind beyde örter gar luſtig und ſchön, wenn man aber das zum grunde ſetzen will, daß ſachen, die alle vor ſchön gehalten werden, dennoch in vergleichung einer mit der andern, höher oder weniger geachtet werden, und zum exempel, die ſchönheit der roſen und nelcken die kleine zierde anderer erd-blumen ſo ſehr verdunckelt, daß man nicht einmahl achtung darauff gibt, ſo glaube ich, auffrichtig von der ſache zu reden, daß wenn man das gantze Freſcati mit Verſailles, oder auch nur andern luſt-häuſern, die hin und wieder in Franckreicht zu ſehen/ und eben nicht Königliche häuſer ſind, vergleichen will, und beydes beym lichten beſiehet, die wunderdinge zu Freſcati keinen andern namen als artiger ſachen verdienen/ ſo wohl als die zu Tivoli, und alles was daſelbſt oder ſonſt um Rom an waſſerwercken, gärten und dergleichen vor rar gehalten wird.

Freſcati hieſſe ſonſt Tuſculum, iſt anitzo eine kleine ſtadt, und liegt abhängig auff einem berg 12 meilen von Rom. Unter den vielen luſthäuſern daſelbſt ſind die drey vornehmſten il Monte Dracone, ſo dem Fürſten Borgheſe, Belvedere, ſo dem Printzen Pamfilio, und Villa Ludoviſia, ſo der Hertzogin von Guadagnola des Conneſtable Colonna ſchweſter, zuſtehet. Das alles zuſammen iſt

iſt Verſailles ſo ähnlich, wie Freſcati Rom ähnlich iſt, oder zwey bis drey bäume einer ſchönen landſchafft.

Monte-Dracone iſt ein ziemlich groſſes hauß auff einer höhe, von welcher man Rom und die gantze dazwiſchen liegende ebene überſehen kan. Allein Rom liegt etwas allzu weit, als daß man hier von dem geſichte recht vergnügen haben könte, der grünen ebene aber ſelbſt mangelt die zu einer ſchönen landſchafft benöthigte veränderung, und iſt der proſpect von S. Clou auff Paris tauſendmahl ſchöner. Zwar iſt es wahr, daß man an der ſeite von Monte Porcio gar viel mehr veränderung ſiehet, aber im gegentheil iſt auch da das geſichte gar viel enger eingeſchloſſen, uñ gehet auff keine groſſe entfernung. Die zugänge nach Monte-Dracone ſind ſehr ſchwer, und wenn ich die wahrheit ſagen ſoll, ſo ſind anitzo weder gärten noch ſpring-brunnen daſelbſt, welche werth ſind, daß man ſie beſchreibe. Es wird diß luſt-hauß Monte-Dracone genennet, weil der Printz Borgheſe, als beſitzer davon, einen drachen in ſeinem wapen führet, und ſagte uns der haußwirth, daß die von Borgheſe aus der urſache ſolches wapen hätten, weil vor dieſem einer aus dieſem geſchlecht einen drachen getödtet habe, der in dieſer gegend groſſen ſchaden gethan. Der weg von dieſem palaſt ungefehr anderthalbe meilen nach Belvedere, welcher mit lorbeer-bäumen beſetzet, iſt ſehr anmuthig. Das gebäude iſt ziemlich prächtig und die zimmer ſchön und bequem, ſo wohl vor den

ſommer als winter, daß ein König darinnen gar wohl reſidiren könte. In demſelbigen ſahen wir viele rare ſchildereyen, und unter andern das abendmahl des HErrn von Albrecht Dürern, welches hoch geſchätzet wird; die fabel vom Polyphemo, von Lanfranco gemacht, nebſt vielen contrefaiten von Päbſten, Cardinälen, Printzen, Aebten, Prälaten, und von den berühmteſten leuten, ſo wohl im krieg, als denen freyen künſten, welche unten in einem ſaal ſtehen, und, meines erachtens, das ſchönſte in dieſem luſt-hauſe ſind. Michael Angelo hat allhier vier gemächliche wagen-räder erfunden, welche gezeiget werden, und wodurch er den namen Buonarota empfangen hat.

Belvedere liegt faſt eben ſo wie Monte-dracone, und iſt daſelbſt ein artiges waſſer-werck und eine grotte, in welcher Apollo mit den neun muſen auff dem Parnaſſo ſitzet, und ſagt man, daß alle dieſe ſtatuen auff flöthen ſpieleten, wenn die machinen im gutem ſtande wären. Das merckwürdigſte daran iſt der Apollo ſelbſt, welcher denen neun muſen im ſpielen geſellſchafft leiſtet. Unter dieſer währenden muſic entſtehet aus einem kleinen loch ein ſtarcker wind, welcher einen aus kupffer gemachten ball zwantzig ſchuh in die lufft treibet, und darinnen hält. Auff der thür dieſes ſaals oder reſidentz ſtehet dieſer lateiniſche vers:

*Huc ego migraßi Muſis comitatus Apollo,*
*Hic Delphi, hic Helicon, hic mihi Delos erit.*

Wir waren ſo curieux, und betrachteten dieſe or-

orgel, und befanden, daß die aus bley verfertigten pfeiffen eben ſo beſchaffen waren, als wie in andern orgeln. Nahe an dem clavier war ein rad, wie eine trommel gemacht, und ſo lang als die orgel, wodurch das waſſer umgedrehet wird. Aus dieſem rad giengen unterſchiedliche kupfferne bleche heraus, welche ſo dicke als ein halber reichsthaler, und dasjenige verrichteten, was ſonſten die finger eines organiſten thun, alſo, daß es eine vollſtändige harmonie vermittelſt des windes von ſich giebet. Kaum aber hatten wir uns über die curieuſe erfindung dieſer orgel verwundert, ſo wurden wir zum höchſten erſchrecket, als wir auf einmahl dergeſtalt mit waſſer überſchüttet wurden, daß wir faſt keinen odem ſchöpffen kunten, und alſo die wahrheit des ſprichworts ſattſam erfahren muſten, daß auf einen wind gemeiniglich ein regen folge.

Die caſcade oder das waſſer-werck zu Villa Ludoviſia iſt auch das beſte ſtück im garten. In allen dreyen von dieſen häuſern aber ſind die meublen von mittelmäßiger güte, und ſiehet man überhaupt in allen dingen eine verdrießliche nachläßigkeit.

Tivoli, vorzeiten Tibur, iſt gleichfalls eine kleine ſtadt auff einem hügel, 18 meilen von Rom. Der Hertzog von Modena hat ein luſt-hauß daſelbſt, ſo der palaſt des Cardinals d'Eſté genennet wird, weil ſelbiges vor die Cardinäle gehöret, wenn deren einer aus dieſem hauſe iſt. Nun iſt zwar ermeldter palaſt groß, und macht gar ein feines anſehen, aber die zimmer und meublen ſind

nicht von den ſchönſten. Das rareſte ſind drey gemächer vom Raphaël, in freſco gemahlt, nebſt noch etlichen alten ſtatuen. Der garten iſt nicht groß, aber gar artig angelegt, und ſind die machinen an denen waſſer-künſten weit beſſer als die zu Freſcati, und wie man ſagt, als alle in gantz Italien. Zu allem unglück aber waren damahls die canäle verſtopffet, und die machinen in gar keiner rechten ordnung, und ließ man zu der zeit alles ſo liederlich verderben, daß man das überbliebene von des ortes ſchönheit nicht ohne ein mit jammer vermiſchtes vergnügen anſehen konte. Im übrigen würde ich unrecht thun, den ort ſelbſt nicht vor lobens werth zu achten, weil daſelbſt viel anmuthige und curieuſe ſachen ſind, dahero ſeinem ruhm nichts will benommen haben. Und ſtreite ich wieder nichts, als das vorurtheil, durch welches die leute von einem dinge ſo gar ſchrecklich viel prahlens machen, das man doch im grunde ſelbſt anders befindet. Vielleicht mögen die gärten und waſſer-künſte in Italien vor denen, ſo ehmahls in Franckreich und anderswo geweſen, in vorigen zeiten den vorzug gehabt haben, welches itzo nicht unterſuchen will: ſo viel aber iſt gewiß, daß, da die ſachen nunmehr eine gantz andere geſtalt bekommen, man auch nunmehr ſein urtheil davon ändern müße. Und bekenne ich dahero gantz gerne, daß ich erſtaunet, als ich die daſigen kleinigkeiten an ſtatt der ſo unerhört gerühmten waſſer-künſte zu ſehen bekam, von welchen ich mir die einbildung machen laſſen, als ob dergleichen in

der

der gantzen welt nirgends mehr zu finden wären. Zwar ſagt man, es hätten die gärten mit dem pallaſt d'Eſté auff die drey millionen zu bauen gekoſtet, ich laſſe es dahin geſtellet ſeyn; aber man muß im gegentheil auch wiſſen, daß Verſailles tauſendmahl prächtiger ſey, und die daſigen waſſerkünſte die zu Tivoli millionen mahl übertreffen, und faſt verſchlingen, ja, daß alleine das bley zu den canälen zu Verſailles mehr gekoſtet habe, als gantz Tivoli zuſammen. Der felſen des berges allhier iſt durchgeſchnitten, damit man waſſer aus dem hinter ſelbigem hinlauffenden fluß Anieno haben möge, und wenn der gärtner die ſpringbrunnen, waſſer-fälle und grotten will ſpringen laſſen, darff er nur eine ſchleuſe öffnen, ſo bekömmt er ſo viel waſſer, als er benöthiget iſt.

Sonſt hat man in dieſem garten die gröſte ergötzlichkeiten vor das geſicht, die man in gantz Italien nicht findet, geſtalten man das alte Rom, das Capitolium, das Pantheon, die vornehmſten triumph-bögen, die renn-bahnen, die theatra, die inſcriptionen und die Tyber abgebildet ſiehet; ingleichen einen kleinen wald, welcher auch in dem winter noch grün iſt; und hingegen grotten und fontainen, welche im ſommer zufrieren. Uber das befinden ſich hierinnen einige durch die kunſt gemachte vögel, welche auff natürlichen bäumen ſitzen, und ſingen, wenn ſie die gleichfalls durch die kunſt verfertigte und auff einem andern baum ſitzende nacht-eulen ſchreyen hören. An einem andern ort ſiehet man ſchöne grotten, worunter

die von der natur, und die von denen nymphen die beſten ſind, angeſehen ſie ſo voll bildwerck, röhren, waſſer-orgeln und anderer ſachen, daß man ſich darüber verwundern muß.

Die caſcade oder der waſſer-fall des Teverone iſt das merckwürdigſte zu Tivoli. Dieſer fluß, in welchem man allerhand weiſſe und glatte ſteingen findet, ſo man confect von Tivoli nennet, machet einen ſchönen, und ſehr breiten ablauff, aber der fall iſt nicht ſehr hoch. Unweit davon ſiehet man etwas von einem alten hauſe, worinnen vor dieſem die Sibylle gewohnet haben ſoll; es ſind aber dieſes fabeln, welche mit gar guten gründen können widerleget werden. Andere geben dieſes gemäuer vor einen tempel Herculis aus. Auff dem platz ſind zwo alte ſtatuen von einem röthlichen ſchwartz getipfelten granite, welche nach des Herrn Spon meynung, alle beyde die göttin Iſis bedeuten ſollen, und hält er dafür, es habe Käyſer Adrianus ſelbige zur zierrath ſeines luſt-hauſes zu Tivoli aus Egypten kommen laſſen.

Es iſt vor undencklichen jahren der meiſte ſtein, den man zu Rom gebrauchet, zu Tivoli gebrochen worden, und nennet man ihn mit einem verderbten worte Travertino, an ſtatt daß man Tyburtino ſagen ſolte. Das gantze Colliſæum iſt mit ſelbigen ſteinen bekleidet, auch davon die façade der St. Peters-kirche gebauet. Selbiger iſt nun alſo wohl von gantz gutem gebrauche, doch iſt er etwas gelblicht, und nicht gar dichte; dahingegen in Engeland die Portländiſchen, und in

Franck-

Francfreich die von Paris und von Caën viel ſchöner laſſen.

Alexander Taſſoni, in ſeinen *Penſieri diverſe*, erzehlet unter andern bey gelegenheit dieſer Tivoliniſchen ſteine eine merckwürdige ſache, die vielleicht nicht unangenehm wird ſeyn, weñ ich ſelbige hier beyfüge. Vor wenig tagen, ſpricht er, (er hat aber nunmehr etwan vor 70 jahren gelebet) als die arbeiter ſteine daſelbſt gebrochen, fanden ſie in einem hohlen platz einen lebendigen 4 pfund ſchweren krebs, welchen ſie hernach geſotten und gegeſſen. So habe auch in *Alexandri ab Alexandro Genialibus diebus* geleſen, daß er einen geſchnittenen diamant mitten in einem groſſen ſtück marmor, auch anderswo eine ziemliche menge ſüſſes und wohlriechendes öles gefunden habe. Und Baptiſta Fulgoſus gedencket, daß man einſten einen lebendigen wurm mitten in einem kieſel-ſteine angetroffen. Taſſoni aber meldet annoch, daß in eben demſelben jahre, als die hiſtorie mit dem krebſe geſchehen, zu Tivoli eine ratte an einer katze geſäuget habe. Wenn man alle dieſe dinge vor gewiß glauben dürffte, ſo würde man vielleicht mehr vergnügen daran haben, als an den caſcaden und gärten des palaſtes d' Eſté.

Drey meilen von Tivoli paſſirten wir im rückwege den kleinen ſee, Lago di Bagni oder Solfatara, lateiniſch *Lacus Albuneus*, welchem das gemeine volck auch den namen Sedeci Barchette, oder der 16 ſchiffgen giebet, wegen der 16 auff dieſem ſee ſchwimmenden inſuln; er iſt etwan 200 ſchritte breit

breit uñ faſt rund, das waſſer ſehr durchſcheinend, und von farbe hoch-blau. Es gehet ein ziemlich ſtarcker bach davon ab, welcher ſchnell läufft, und ſich nicht weit davon in den Anieno (*) ſtürtzet. Beyde, der ſee ſo wohl als der bach, geben einen ſtarcken ſchweffel-geruch von ſich, welchen man auch in der ferne empfindet. Der letzte Cardinal von Esté, nachdem er ſich eine lange zeit vergebens bemühet, die tieffe des ſees zu erkundigen, hat endlich ein paar täucher laſſen hinein ſteigen, deren der eine noch wieder kommen ſoll, der andere aber hat erzehlet, er hätte das waſſer ſo heiß befunden, ungeachtet es oben kalt iſt, daß es ihm unmöglich geweſen, tieffer hinunter zu fahren. Das erdreich iſt trocken, und rings um das ufer des ſees ſind höhlen, welches daher deutlich zu ſpüren, daß es einen hohlen ſchall giebt, wenn pferde drauff treten. Wahrſcheinlich iſts, es ſey der ſee nur eine kleine öffnung von einem viel gröſſeren abgrund, welcher ſich unten zur rechten und lincken hand weit ausbreitet. Man könte alſo muthmaſſen, der erſte täucher ſey entweder allzu jählings hinunter gefahren, und von der hitze des waſſers auff einmahl verſehret worden, oder er halle ſich vielleicht etwas auff die ſeite in einen unterirrdiſchen buſen des ſees gewendet, und habe hernach in dem herauff fahren die öffnung verfehlet, und an die darüber gehende erde geſtoſſen. Zum wenigſten iſt doch ſo viel gewiß, daß er müſſe

(*) Das waſſer des Anieno ſoll eine beſondere tugend haben, die elephanten-zähne weiß zu machen.

an einen beſondern ort gerathen ſeyn, weil er ſeit der zeit nicht wieder zum vorſchein gekommen.

Am ufer dieſes ſees ſiehet man altes gemäuer, welches die in alten ſachen erfahrne des Agrippæ bäder nennen. Die gröſte unter den ſchwimmenden inſulen iſt vollkommen oval, und ungefähr 15 ſchuh lang. Sie ſind allezeit beyſammen, und zwar an der ſeite, da ſie der wind hintreibet, und mag man halbweg dran ſtoſſen / ſo kan man ſie lencken, wo man hin will; wie denn zweene aus unſrer geſellſchafft ſich auff eine von den kleinſten ſetzten, und ſie bloß mit der degen-ſpitze vom ufer abſtieſſen.

Wegen der vornehmſten luſt-häuſer, ſo um Rom ſind, habe noch eines und das andere zu erinnern, wiewohl ſelbige ausführlich zu beſchreiben mein vorſatz nicht iſt.

Unter allen iſt die villa Borgheſe im beſten ſtande, und gewißlich ein angenehmer ort, deſſen ſich ein groſſer Printz nicht ſchämen darff. Das hauß an ſich ſelbſt iſt von auſſen mit erhabenen alten figuren bekleidet, die mit ſo einer geſchickten ſymmetrie zuſammen geſetzet ſeyn, daß man meynen ſolte, ſie wären ausdrücklich darzu gemachet, ſo geſetzet zu werden, wie ſie itzt ſtehen. Unter den ſtatuen aber, deren in dieſem palaſte trefflich viel ſind, behalten vor andern den preiß, der fechter (an deſſen geſtelle die Griechiſchen worte: Αγασίας Δωσιθέου Εφέσιος ἐποίει zu leſen,) wovon am ende des canals in S. Iames Parc zu Londen eine copie in metall zu ſehen, ferner die Iu-

no

no von porphyr, die wölffin/ ſo Romulum geſäu- get, aus ſeinem Egyptiſchen rothen marmor; die bruſt-ſtücken des Hannibal, Seneca und Pertinax; der Hermaphroditus, und der alte Silenus, wel- cher den Bacchum in den armen hält. Der Da- vid, wie er gegen den Goliath ſchleudert, Æneas, wie er den alten Anchiſem wegträgt, und die verwandelung der Daphne, ſind drey neue ſtücke von dem Cavalier Bernino, welche aber oben an geſetzet zu werden verdienen. Unter den ſchilde- reyen hält man vor die rareſten den heiligen An- tonium, von Carache, und den verſtorbenen Chri- ſtum, von Raphaël gemacht. Ich würde aber nimmermehr fertig, wenn ich davon eine genaue erzehlung machen wolte. Die Borgheſiſche villa, daß ich es nochmahls wiederhohle, iſt in der that ein vollkommen angenehmer und lieblicher ort; und ob wohl alle anderswo befindliche Kö- nigliche pracht allda eben nicht zu ſpühren, ſo fin- det man doch viel ſchönere und das gemüth mehr bewegende ſachen als an andern orten, vor welche man zwar nicht ſo viel reſpect als vor jene, aber deſto mehr liebe hat. Und weil denn Rom gleichſam die quelle der ſtatuen und alten ſcul- ptur-arbeit iſt, deren einige ſtücke unmöglich nach- zumachen ſind, darff ich hinzu ſetzen, daß in dem fall alle andere örter der welt dem hauſe eines Rö- miſchen Edlen weichen müſſen.

Als wir zwiſchen dem kleinen blumen-beth ſpa- tzieren giengen, zeigete uns der gärtner eine weiſſe doppelte hyacinthe, vor deren zwiebel im nächſt

verwichenen jahre 500 thaler waren bezahlet worden. Sonſt weiß ich auch wohl, daß man ehemahls in Flandern von tulipen das ſtück vor 4 bis 500 piſtolen bezahlet habe; daher man ſich nicht mehr darff wundern laſſen, warum man ſo ſchreckliche ſummen geldes vor edelgeſteine giebet, nachdem man itzo einen zwar ſchönen aber am allerwenigſten thauerhafften zierrath der welt, in ſo hohen preiß erkauffet.

Die Villa Ludoviſia wird faſt gar nicht mehr im ſtande gehalten, weil der eigenthums-Herr immerzu abweſend iſt. Doch ſind allda unendlich viel alte ſtatuen, darunter ſonderlich angemercket habe eine verliebte Fauſtina, welche einen fechter umarmet, ehe er auff den kampff-platz gehet, vor allen andern aber wird von dem unter dem namen des ſterbenden Myrmillo, bekannte fechter, der in den letzten zügen liegt, von den künſtlern der gröſte ſtaat gemacht. Man achtet ihn von einem unendlichen werthe zu ſeyn, wie denn wahrhafftig ſolchen dingen kein preiß geſetzet werden kan.

Ferner ſind die ſtatuen von Fulvius, von der eintracht, von Æſculapius, von Antoninus Pius, zwey von Apollo, zwey fechter, welche ein wenig ausruhen, Faunus mit der Venus, und andere vollkommen ſchöne ſtücke. Die beſten gemählde und meublen aber hat man von dar anders wohin geſchaffet. Es ward uns auch ein höltzern bett gezeiget, an welchem allerhand edelgeſteine eingefaſſet waren, und ſoll es, wie man ſagt, auff 20 tauſend piſtolen gekoſtet haben; itzo aber ſiehet es

ſehr

ſehr zerſtücket aus. In eben dieſem zimmer zeiget man ein ſtückgen gebeine aus einem gerippe, von einem, wie man ſagt, in ſtein verwandelten menſchen. Allein es iſt diß ein irrthum, maſſen die gebeine durchaus nicht ſelbſt zu ſtein worden ſeyn, ſondern es hat ſich nur eine weiſſe ſteinerne und als wie candirte rinde darum geleget, dahero man die gebeine ſelbſt vor verwandelt gehalten. Nun will ich zwar eben nicht behaupten, als ob die gebeine ſich gar nicht, wie alle andere ſachen dem vorgeben nach thun, in ſtein verwandeln könten, da wir in verſchiedenen cabinetten dergleichen unzählig viel angetroffen, an blumen, früchten, pflantzen, bäumen, holtz, gebeinen, fiſchen, brod, fleiſch und allerhand thieren, ob ich gleich in der that vor alle dieſe verwandelungen nicht wolte bürge ſeyn. Paræus gedencket eines kindes in mutterleibe, ſo zu ſteine geworden; noch entſetzlicher aber iſt, was der Jeſuit Athanaſius Kircherus in ſeinem Mundo ſubterraneo erzehlet, daß in vorigem jahrhundert, die ſtadt *Biedoblo* in Africa in einer nacht mit menſchen, viehe, bäumen, haußgeräthe und allem durchgehends, was nur in der ſtadt geweſen, ſey in ſtein verwandelt worden; des Aventini zugeſchweigen, welcher in ſeinen Bäyeriſchen annalibus etlicher leute in ſelbigem lande erwehnung thut, die, als ſie ihre kühe gemelcket, in kurtzer zeit in ſaltz-ſäulen verändert worden, und meynet er, es ſey dieſes durch die gewalt gewiſſer ausdünſtungen und ſpirituum geſchehen, welche ſich rings um ſie herum, zeit währenden

eines

eines groſſen im jahr 1348 verſpührten erdbebens, angeleget.

Die Villa Chigi hat groſſen vorrath von kleinen verborgenen waſſer-ſprützen, wodurch der gärtner ſeine gäſte allenthalben benäſſen kan, wenn ſie ihn dieſer mühe vermittelſt eines trinckgeldes nicht überheben; es iſt auch allda eine raritäten-kammer, in welcher der kleine Adrianus von Orientaliſchen Diaſpre am wertheſten geachtet wird.

So hat auch die Montaltiſche oder Savelliſche villa wegen der ſtatuen, groſſen alléen und ſchildereyen, unter den vornehmſten ſeine ſtelle/ und ſiehet man daſelbſt annoch die kleine graue kammer oder zelle Pabſts Sixti des V, als er noch der Cardinal Montalto hieß, und ein Franciſcaner war. Die ſtatuen des Germanici, Peſcennii Nigri, Scipionis, Adonidis, der göttin Nænia, und des fechters aus probier-ſteine, werden vor die ſchönſten antiquitäten gehalten, unter denen ſchildereyen aber haben den preiß der todte Chriſtus, von Raphaël, der heilige Franciſcus von Carache, die Mutter Gottes und der Bacchus von Guido, nebſt dem Heil. Johannes von des Pomarancio hand.

Den andern gärten aber allen würde die Pamfiliſche villa den rang nehmen, wenn ſie beſſer gewartet würde, maſſen an derſelben eine gute erfindung, und eine ſonderbare geſchickte ordnung und eintheilung zu ſehen. An dem hauſe ſelbſt ſind von auſſen ſchöne alte erhabene figuren, wie

an dem Borgheſiſchen palaſt, und inwendig iſt daran gleichfals kein mangel. Durch einen ſelzamen zufall aber, den ich anitzo erzehlen will, ſind dieſe vortreffliche ſtatuen ſchändlich zugerichtet worden. Als der Printz Pamfilio noch gar jung geweſen, haben ihm die Jeſuiten hefftig angelegen, daß er ſich in ihre societät begeben möchte, da ſie nun an ihm einige neigung hierzu verſpüret, ſuchten ſie ihn vornemlich durch den punct der andacht an ſich zu ziehen. Unter andern aber kamen ſie auff die gedancken, daß ſie ihm die nackten ſtatuen, die er in ſeinem palaſt hatte, über alle maſſen heßlich vorſtelleten, wodurch ſie dieſen jungen Herrn endlich dahin brachten, daß er ſich entſchloß, ein und anderes glied an denenſelben bedecken zu laſſen. Das geſchahe ſo fort auch würcklich, und wurden ſie insgeſamt ohne unterſcheid mit hembdern von gypß bekleidet. Das kränckte nun einige, und ſonderlich die mahler, bildhauer und antiquarios gewaltig, aber alles, was man auch nur wieder die vorgegebenen ärgerniſſe einwendete, wodurch man ſelbiges umzuſtoſſen suchte, war vergebens, und dem zu folge wurde alles, ohne alle gnade behämmert und begypſet, biß auf einen kleinen Bacchum, welcher, ich weiß ſelber nicht wie, noch ſo davon gerettet worden, faſt als wie dem jungen Herrn de la Force, nachmahls Hertzoge dieſes namens, in der Pariſiſchen bluthochzeit wiederfahren. Zu bedauren war, daß eine arme Venus von des Carrache fauſt, vom kopff an bis auff die füſſe beſchmieret, und wer

weiß

weiß in wie viel ſachen metamorphoſirt worden.

Doch als endlich der Printz auff andere gedancken gerathen, und die geſellſchafft ſeiner gemahlin der Jeſuiter societät vorgezogen, nahm er ſich zwar vor, die ſtatuen wieder in den ſtand ſetzen zu laſſen, wie ſie im anfang geweſen, allein weil ſie ziemlich von dem gypß waren angegriffen, auch zum theil durch den hammer unſcheinbar gemacht oder zerſtümmelt worden, ſo hat die dabey angewendete bemühung die gewünſchte würckung nicht gehabt.

In der Savelliſchen villa habe annoch ein opffer Iſaacs, von Eſpagnolet gemahlt, und an demſelben etwas gar beſonders angemercket. Nemlich an ſtatt daß man ſonſt insgemein den Iſaac mahlet, wie er mit verbundenen augen kniet, und den ſtreich von dem Schweitzeriſchen ſchlachtſchwerdt oder Türckiſchen ſäbel, welchen man dem vater Abraham in die hand giebet, auff die Frantzöſiſche manier erwartet, ſo ſtellet ihn Eſpagnolet mit einem ſchlechten opffer-meſſer vor, womit er den ſohn gleich abſtechen will; welches auch der hiſtoriſchen wahrheit am ähnlichſten kömmt.

Iulius Romanus hat als baumeiſter das luſthauß des Hertzogen von Parma, ſo insgemein Vigne Madame genennet wird, auffgeführet. Nun iſt ſelbiges zwar weder von einer auſſerordentlichen pracht noch gröſſe, aber allenthalben von einer gleichen und ungezwungenen ſchönheit, und die lage über alle maſſen luſtig. An einer

ſeite ſiehet man Rom mit den gärten und luſt-häuſern gantz deutlich, an der andern ſeite ſind angebauete hügel. Gerade gegen über ſchleichet die Tyber zwiſchen denen wieſen und feldern hin, in die weite aber hinaus entdecket man die mit ſchnee bedeckten, und zwiſchen den wolcken hervorſchimmernden ſpitzen des Appenniniſchen gebürges. Im rücken hat der palaſt ein ſchönes hohes gehöltze, mit natürlichen und einſamen aber dabey höchſt angenehmen ſpatzier-gängen oder alléen. In denen gärten iſt auch kein mangel an ſtatuen und ſpring-brunnen.

Ich könte von den gärten de Medicis, Matthei, Lanti, Ceſarini, Iuſtiniani und einigen andern noch mehr erzehlen, aber ich beſorge, man möchte der ſo vielfältigen benennungen der ſtatuen und bilder eimnahl überdrüßig werden. Dahero denn voritzo ſchlieſſe.

Gegeben zu Rom,

# Acht und zwantzigſtes Schreiben, Von Rom.

Mein Herr,

Ich will in dieſem brief ſtracks anfangs ſeine, wegen der Tyber, an mich gethane frage beantworten. Dieſer fluß nun (welcher vorzeiten Rumon, Terentus und Albula geheiſſen, und ehe er nach Rom kommt, in die 40 flüſſe an ſich ziehet) hat den ruhm, den er in der gantzen welt hat, gewiß

wiß nicht ſich ſelbſt, ſondern eintzig und allein der ſtadt Rom, durch welche er läuffet, uñ etwan auch zum theil dem durch ſeinen offtmahligen austritt darinnen verurſachten ſchaden zu dancken. Inzwiſchen iſt doch auch wahr, daß man offt gar zu verächtlich von ihm geredet, und die andern groſſen ſtröhme aus eyferſucht gegen ſeine ehre, ihn nur vor einen ſchlammichten bach haben wollen gehalten wiſſen. Aber man kan es ſicherlich glauben, daß zu Rom die Tyber bey nahe 300 ſchuh breit, ſehr ſchnell und tief ſey. Die Engels-brücke iſt 330, und die Sixtus-brücke 300 ſchuh lang. Suetonius gedencket, daß Auguſtus ihn räumen, und dabey ein wenig erweitern laſſen, damit er deſto bequemer fortgehen könte. Desgleichen haben zwar auch andre der nachfolgenden Käyſer gethan, und den vielen überſchwemmungen vorzubauen geſucht, allein gemeiniglich vergebene mühe angewendet. Der Sirocco-Levante, wie man auff dem mittelländiſchen meer den ſud-oſt wind nennet, der zu Rom aber der ſeewind heiſſet, ſchwellet zuweilen das waſſer der Tyber ſo entſetzlich auff, oder treibt es dermaſſen zurücke, daß daher unſäglicher ſchade zu entſtehen pfleget, ſonderlich, wann eben um ſelbe zeit der auf dem Apeñiniſchen gebürge geſchmoltzene ſchnee ſich in die bäche ergieſſet, ſo hernach in die Tyber fallen, oder ein ſtarcker regen von etlichen tagen das waſſer des fluſſes vergröſſert. Die grauſamſte von ſolchen überſchwemmungen iſt im monat Decemb. des 1598 jahres unter Pabſt Clementis des ach-

ten regierung geſchehen. Daß alſo die Tyber den Römern gleichſam zur ruthe auff den rücken gebunden, gleichwie der berg Veſuvius den Neapolitanern. Man ſiehet dahero hin und wieder an denen häuſern gewiſſe merckmahle, welche anzeigen, wie hoch in dieſem und jenem jahre das waſſer angelauffen. Das waſſer der Tyber iſt stets trübe und gelblichter farbe, es wird aber helle, wenn man es eine nacht durch ſtehen läſſet, und will man verſichern, daß es ſehr gut ſey. Inzwiſchen aber ſehe ich doch gleichwohl, daß man iederzeit ſo ſchreckliche unkoſten auff die nach Rom von andern orten geführte leitung des ſüſſen waſſers gewendet, flüſſe abgeſtochen, berge durchgraben, und hohe canäle auff viel meilen weges lang gezogen habe. Und was vor dieſem geſchehen, das thut man noch biß dieſe ſtunde. *L'Aqua felice* oder das glückſelige waſſer, kömmt auff die zwantzig welſche meilweges weit von Rom her, und koſtet Pabſt Sixtum V faſt viermahl hundert tauſend thaler. Vermuthlich aber hat man noch mehr geld auff den ſpring-brunnen des Montorio wenden müſſen, weil ſelbiger von noch weitern orten kommt. Die an demſelben ſtehende ſchrifft lautet alſo:

*Paulus V Pont. Max. aquam in agro Bracćianenſi ſaluberrimis è fontibus collectam, veteribus aquæ Alſeatinæ ductibus reſtitutis, novisque additis XXXV ab Vrbe milliaria duxit An. Dom. 1612. Pontificatus ſui ſeptimo.*

Weil ich des Montorio erwehnet, ſo will davon noch etwas anders gedencken. Man ſiehet

daſelbſt

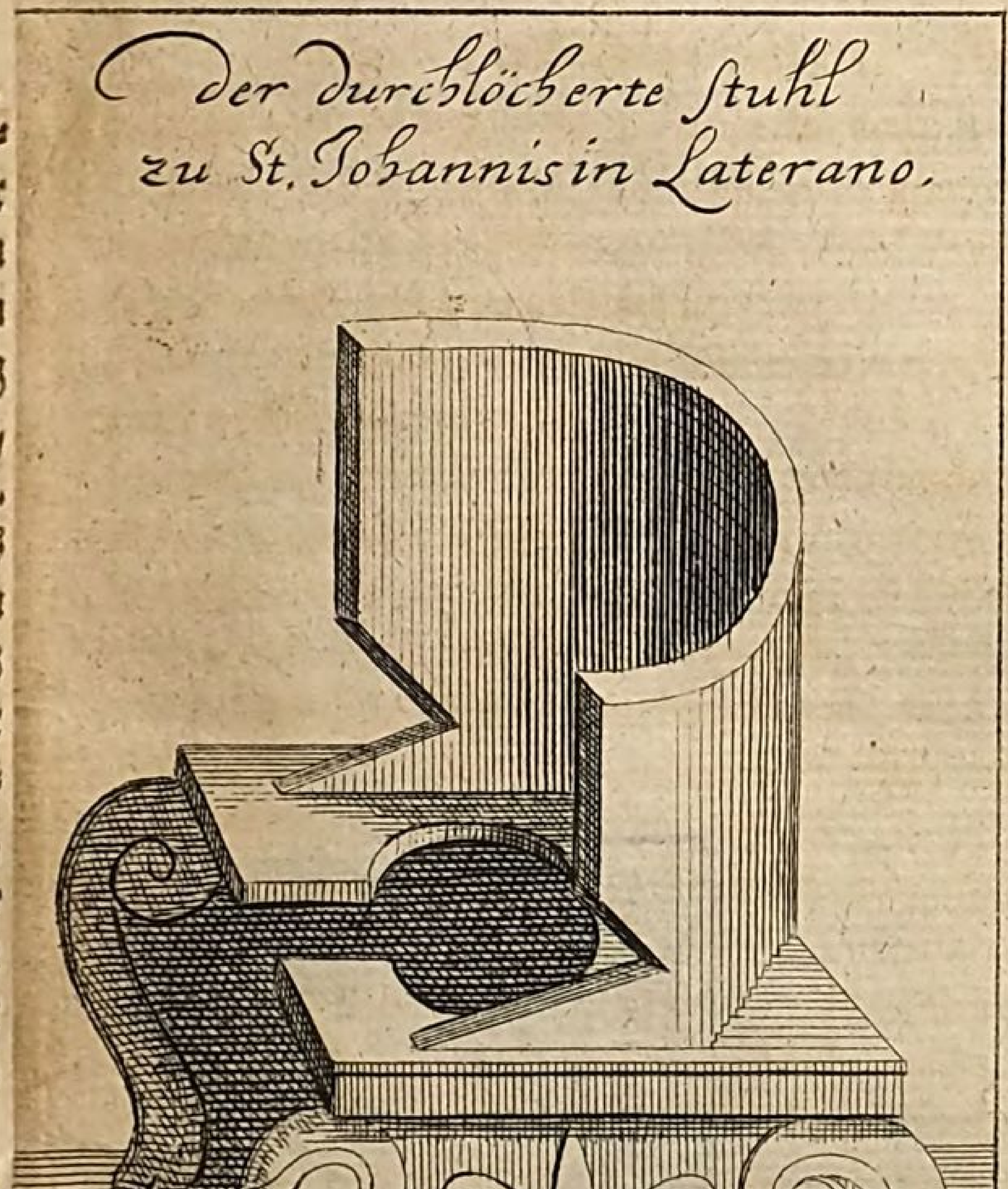
daſelbſt auff dem hohen altar in der Franciſcaner-kirche das wunderſchöne gemählde von Raphaël, welches die verklärung Chriſti vorſtellet, und ſein letztes, aber auch ſein vortrefflichſtes werck iſt. Zunächſt an derſelben kirche iſt die capelle, welche mit eyffrigſter andacht pfleget beſuchet zu werden, weil allda der ort ſeyn ſoll, an welchem der Apoſtel Petrus gecreutziget worden. Mitten in dieſer capelle iſt ein ziemlich tieffes loch, worinne das creutz ſoll ſeyn eingeſetzet worden, und iſt ſonſt bekannt, daß Platina, nebſt einigen andern, vorgiebt, als ob St. Petrus mit dem kopff unter ſich habe wollen gecreutziget ſeyn, weil er ſich nicht würdig geachtet, ſeinem Meiſter und HErrn gleich zu werden. Das gemählde davon ſiehet man in der kirche S. Pauli zu den dreyen brunnen, und iſt ſelbiges von Guido geſchildert. Und in oben dieſer letztern wird eine ſäule gezeiget, auff welcher St. Paulus ſoll ſeyn geköpffet worden. Die Herren gelehrten, welche auff ſolche hiſtorien etwas halten, könten ohnmaßgeblich ausfinden und unterſuchen, wie doch die execution auff einer ſäule geſchehen mögen.

Eine dergleichen ſäule ward uns auch zu St. Johann im Laterano gewieſen, auff welcher der hahn bey dem leiden Chriſti geſtanden, und durch ſein krähen den heiligen Petrum zur buße beweget haben ſoll. Noch iſt daſelbſt eine andere, welche an des HErrn Chriſti ſterbens-tag ſich von oben an biß unten aus geſpalten und zerfallen. Ferner zeiget man allda ein maaß von des

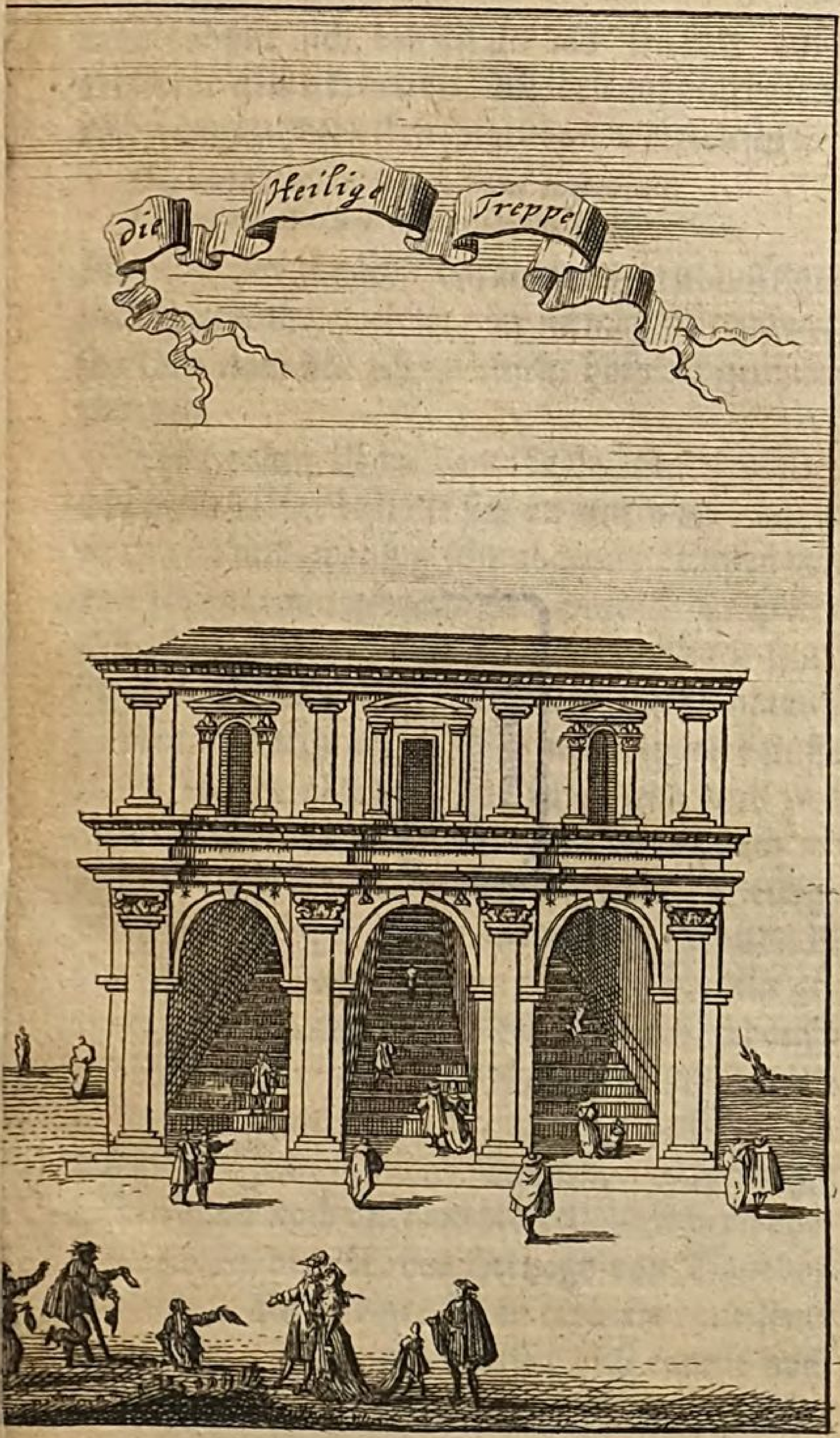
Heylandes länge, welches, wie man dabey vorgie-
bet, keinem menſchen gerecht ſeyn ſoll. Weiter
hebet man auch unter denen reliquien den ſtein
auff, auff welchem die ſoldaten um des HErrn
Chriſti rock geloſet, er iſt von porphyr, 4 fuß lang
und 3 breit. Die würffel aber, ſagte man uns,
wären zu Vmbriatico, einer ſtadt in Calabrien.
Von dem altar, welcher durch eine hoſtie, die aus
eines ungläubigen händen entkommen, geſpalten
worden, will ich nichts gedencken, ſo wenig als
von andern dergleichen curioſitäten, welche unter
die bedeckten gänge deſſelben kloſter-gebäudes ge-
ſetzt ſind. Aber das kan ich nicht verſchweigen,
daß ich den ſtuhl geſehen, auff welchen ſich ehe-
mahls der Pabſt ſetzen, und durch eine geheime
beſichtigung ſein geſchlechte müſſen laſſen bekannt
machen; er iſt auff die art eines lehn-ſtuhls, und
aus einem gantzen ſtück porphyr gemacht.

Ob nun die urſache dieſes examinis ſey, daß
man die Päbſte dadurch erinnern wollen, daß ſie
nicht Götter, ſondern warhafftige menſchen wä-
ren, oder daß etwas anders, als faſt aus den wie-
wohl dunckeln worten des Platinæ zu ſchlieſſen
iſt, gelegenheit zu dem alten gebrauch dieſes ſtuh-
les gegeben habe, das kan ich ſo eigentlich nicht ſa-
gen, und muß dannenhero die frage unerörtert
laſſen.

Die kirche zu St. Johann im Lateran (welche
ihren namen von einem Römiſchen Herrn bekom-
men, der daſelbſt ehmahls ſeine gärten gehabt, und
Lateranus geheiſſen) iſt ſehr groß, ſehr prächtig,
und


der durchlöcherte ſtuhl
zu St. Johannis in Laterano.

Bayerische
Staatsbibliothek
München


Die Heilige Treppe

Bayerische
Staatsbibliothek
München

und rühmet ſich des tituls als haupt und mutter aller kirchen. Wie deñ auf dem bedeckten gange zu derſelben folgende worte zu leſen:

*Dogmate Papali datur, ſimul Imperiali,*
*Vt ſim cunctarum Mater Caput Eccleſiarum.*

Sixtus V hat zunächſt daran einen weitläufftigen palaſt gebauet, welcher aber niemahls bewohnet, ſondern nach der zeit zu einem hoſpital gemacht worden.

Hart dabey iſt die Santa Scala, oder heilige treppe, ſelbige befindet ſich an einem ort, dahin man acht und zwantzig ſehr abgenützte ſtuffen von weiſſem marmor gebracht hat, worauff der HErr Chriſtus in des Pilati hauß ſoll geſtiegen ſeyn. Itzo darff man nicht anders als kniend hinauff ſteigen, dadurch aber erhält man bey ieder ſtuffe vor drey jahr ablaß. Zur ſeiten ſind noch zwo kleine ſtiegen, worauff man, wie man will, nach der capelle Sancta Sanctorum gehen kan. Selbige wird darum ſo genennet, weil daſelbſt ein bildnüß des HErrn Chriſti, ſo man von den Engeln gemacht zu ſeyn ausgiebet, mit groſſer andacht auffgehoben wird. Ich habe es geſehen, und ziemlich ungeſtalt befunden. An dieſen ſo heiligen ort darff kein Frauenzimmer kommen. Vormahls haben allda noch viele andere reliquien verwahrlich gelegen, die aber des Hertzogs von Bourbon ſoldaten, als ſelbiger Rom eroberte, meiſtens entführet. Immittelſt heiſſet dieſe capelle noch immer Sancta Sanctorum, und an dem altar ſiehet man folgendes eingegraben:

*Non eſt in toto Sanctior orbe locus.*

Die heilige treppe aber iſt ſtets mit einer groſſen anzahl leute, die ſolche auff den knien hinan klettern, angefüllet, und kan man ſie ſchwerlich zu einiger zeit leer antreffen.

Wir verfügten uns darauff nach Santa Maria Maggiore, welche kirche auch ein weites und prächtiges gebäude iſt. Ein gewiſſer Römiſcher Herr, welcher gegen die heilige Mutter Gottes eine beſondere andacht gehabt, war im jahr 355 im traum erinnert worden, er möchte ſich folgendes tages auff den Montem Esquilinum begeben, und daſelbſt ihr zu ehren an dem ort, da er etwas ſchnee finden würde, einen tempel bauen; da nun eben dieſes dem damahligen Pabſt Liberio im traume vorgekommen, ſind ſie beyde dahin gegangen, und haben, ob es wohl den 5 Auguſti geweſen, dennoch ſchnee allda gefunden, ſelbigen mit ihren eigenen händen weggeräumet, und alſobald den grund zu dem gebäude geleget.

Die capellen Sixti V und Pauli V ſind ganz unvergleichlich ſchön, jene hat Dominicus Fontana gebauet, u. koſtet dieſelbe ſiebenmahl hundert tauſend Römiſche thaler. In der letztern aber ſind unter andern reliquien auch die krippe aus dem ſtall zu Bethlehem, und ein bild der heiligen Mutter GOttes von S. Luca gemahlt, um welches man die Engel gar vielfältig gefunden, da ſie litanien geſungen.

Damit mein Herr im leſen eine abwechſelung haben möge, ſo will ich von unſerer reiſe nach

Caſtel-Gandolfo etwas gedencken. Dieſes hauß liegt 16 meilen von Rom, hat nichts ſonderlich merckwürdiges, ob es gleich dem Pabſt zugehöret.

Als wir uns nun hier auffhielten, thaten wir hin und wieder in die nächſt gelegenen örter einen ſpatzier-ritt, und zwar anfangs nach dem ſtädtgen Albano, ſo nur eine italiäniſche meileweges von obbemeldtem ſchloß lieget. Vorzeiten hat am ſelbigen platz die berühmte ſtadt Alba geſtanden, welche ſich biß an das neue Albano von dem ufer des ſees bey Caſtel-Gandolfo an erſtrecket, zum wenigſten iſt dieſes die gemeine opinion, denn die ſache iſt eben noch ſo richtig nicht, und ich mag mich nicht bemühen, ſelbe zu entſcheiden. Man ſiehet zu Albano ein gebäude, als wie ein thurn oder eingefallenes mauſoleum, ſo man insgemein des Aſcanii grab nennet, ich glaube aber nicht, daß man ſolches anders woher, als aus einer ungewiſſen ſage und tradition erweiſen könne.

Mit etwas mehrer gewißheit kan ich von einem andern alten grabe reden, welches wir bey Albano geſehen haben, und von den meiſten leuten vor das grab der Horatiorum und Curiatiorum ausgegeben wird. Ihre einbildung gründet ſich ohne zweiffel auff die fünff über dem grabe ſtehende pyramiden; aber dieſe urſache iſt zu ſchwach, da man hingegen bey dem Tito Livio in deutlichen klaren worten lieſet, daß dieſen helden ihre gräber an demſelben platz, wo ein ieder geſtorben, auffgeworffen worden, der Horatiorum ihre nemlich

nach

nach der ſeite von Alba, und der Curiatiorum ihre etwas näher nach Rom zu.

Dieſe ſtadt wurde vor dieſem Alba Longa genennet, und iſt hier eines von den ſieben Bißthümern, welche um Rom herum liegen, und denen ältiſten Cardinälen gegeben werden, damit ſie iederzeit bey der hand ſeyen, und dem Pabſt in wichtigen fällen mit ihrem rath beyſtehen können; die 6 andern aber ſind Porto, Oſtio, Freſcati, Tivoli, Preneſte und Veletri.

Der ſee zu Caſtel-Gandolfo ſoll 6 biß 7 welſche meilen im umkreiß haben, und die herumſtehende hügel machen ein natürliches amphitheatrum. An zwey orten kan man deſſen tieffe nicht ergründen, das ſeltſamſte aber iſt, daß ſich das waſſer in ſelbigen zu gewiſſen zeiten in einem augenblick auffſchwellet, und biß an das hohe ufer und den damm erhebet, welches auſſer zweiffel daher kommen muß, daß er mit etlichen unterirdiſchen waſſern eine gemeinſchafft hat, deren austritt dergleichen würckung verurſachet.

Etwan eine halbe meile von dar betrachteten wir bey Genſano noch einen andern kleinen ſee, Lago di Nemi genannt, welchen die alten Speculum Dianæ benenneten, weil an deſſen ufer ein gebüſche dem tempel derſelben göttin geheiliget war.

Zwiſchen Albano und Caſtel-Gandolfo bemerckten wir etliche ſtücken von einem eingefallenen amphitheatro, an welchem ſonderlich zu verwundern, daß die daſelbſt aufgeſchloſſenen vielen und ſtarcken bäume zwiſchen den auf das feſteſte verkütte-

kütteten ſteinen und ziegeln ihre wurtzeln geſetzt, den kütt alſo geſpalten, die mauer aus einander gefüget, und folglich darzwiſchen fortgewachſen. Die gantze gegend um Albano und Genſano iſt ein fruchtbares land, ſonderlich aber ſind der daſige wein und die früchte berühmt; wie denn auch biß dato noch dortherum, als zu der Römer zeiten geſchehen, viel knoblauch und zwiebeln gebauet wird.

Weil ich ſchon oben allerhand von denen um Rom liegenden luſt-häuſern geſchrieben, ſo will ich nur einige beſondere anmerckungen von etlichen in der ſtadt ſelbſten befindlichen paläſten beyfügen, mich aber auffs möglichſte in acht nehmen, damit nicht etwas anführen möge, das ſchon überflüßig bekañt wäre.

Der catalogus der alten raritäten, die wir in dem Juſtinianiſchen palaſt geſehen, beläufft ſich auff 1867 und der von den raren gemählden auff 638 ſtück. Das haupt Neronis, die Minerva, die aus dem bade gehende Venus, und die drey ſchlaffenden liebes-göttergen, deren ſich einer an den anderen anlehnet, ſind unter denen ſtücken, die man am höchſten ſchätzet.

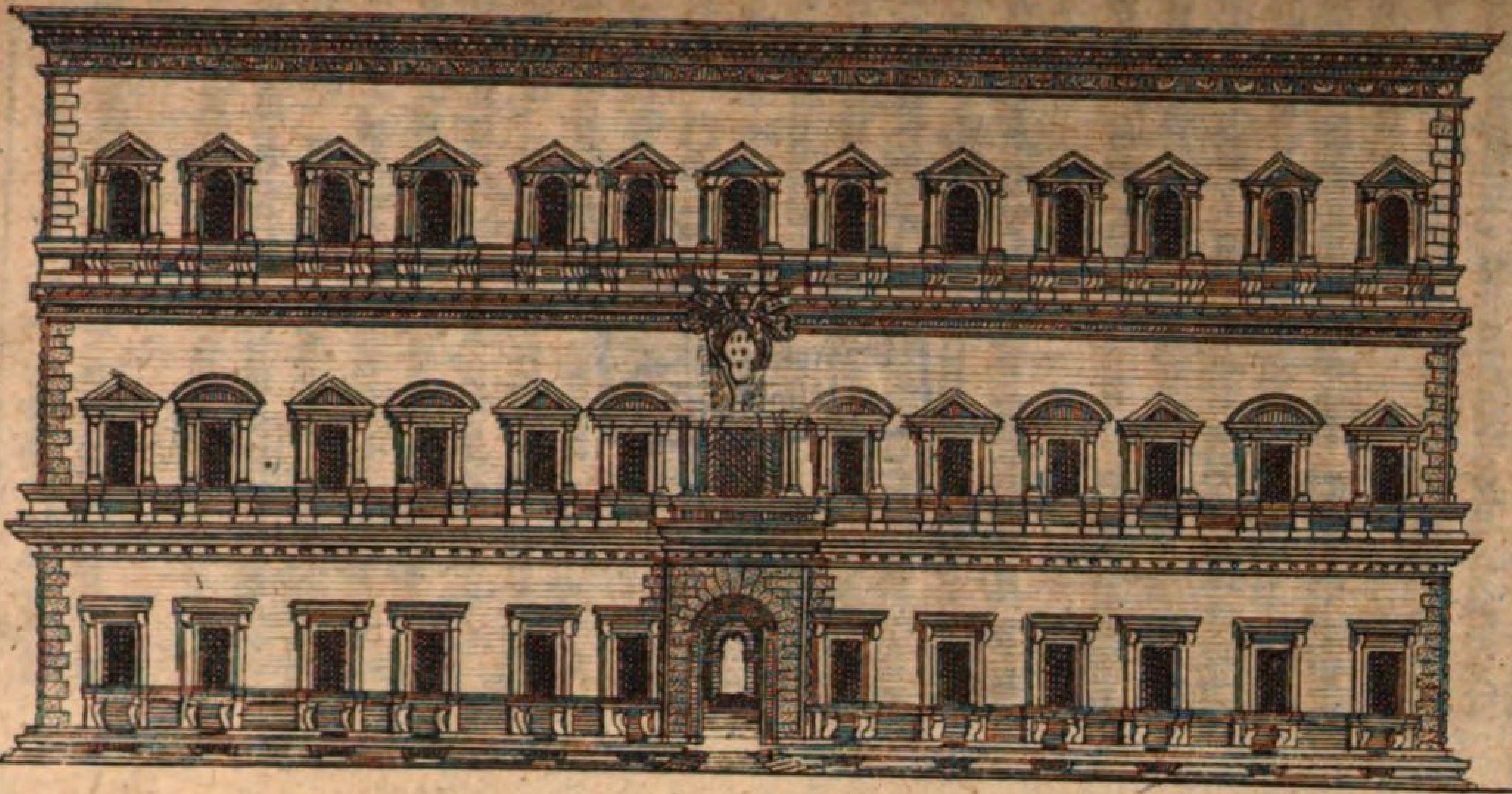
Der palaſt des Cardinals Chigi iſt einer der ſchönſten in gantz Rom. Alle öffnungen der pforten ſind mit altem grünen marmor bekleidet, und unter den daſigen ſtatuen zeiget man ſonderlich die beyden Veneres, den geſchundenen Marſyas, und den ſterbenden fechter.

Vermuthlich wird dem Herrn wiſſend ſeyn,

daß

daß Michaël Angelo der vornehmſte baumeiſter des Farneſiſchen palaſtes geweſen, wiewohl den anfang Ant. de S. Gallo dazu gemacht hat; die façade dieſes trefflichen gebäudes iſt 180 fuß breit, und 90 hoch. Die pforten, creutze, ecken der mauer, ſimſe und alle haupt-ſteine, ſind von dem Colliſæo genommen worden. Und muß ich bey dieſer gelegenheit ſagen, daß man alſo mit gutem fleiß ein groſſes ſtück von dieſem prächtigen und wunderwürdigſten monument abgebrochen, und zu aufführung andrer gebäude angewendet habe, allermaſſen faſt der gantze groſſe palaſt der cantzley, und die kirche zu S. Laurentio in Damaſo davon erbauet, auch wohl gar ein theil der ſtadtmauer hin und wieder damit ausgebeſſert worden. An ſtatt nun, daß man dieſe koſtbaren reſte der antiquität hätte in gutem ſtande erhalten ſollen, gleichwie Pabſt Sixtus der fünffte gethan, welchem die ſtadt Rom den gröſten theil ihrer ſchönheit zu dancken hat, ſo haben ſich hingegen einige von einem wunderbaren eigenſinn gefunden, welche ſelbige vollends gäntzlich zu verderben alles mögliche beygetragen. Wie denn Innocentius der achte den Arcum Gordiani, zu auffbauung einer kirche, und Alexander der ſechſte die ſchöne pyramide Scipionis, um die gaſſen mit denen ſteinen davon zu pflaſtern, abbrechen laſſen. Ebener maſſen ſind die marmorne ſtuffen, worauff man nach der kirche, Ara Cœli genannt, ſteiget, aus einem tempel des Romuli genommen, die kirche zu S. Blaſius aber aus den ſteinen eines eingeriſſenen tempels

der Farneſiſche Pallaſt.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

und rühmet ſich des tituls als haupt und mutter aller kirchen. Wie deñ auf dem bedeckten gange zu derſelben folgende worte zu leſen:

*Dogmate Papali datur, ſimul Imperiali,*
*Vt ſim cunctarum Mater Caput Eccleſiarum.*

Sixtus V hat zunächſt daran einen weitläufftigen palaſt gebauet, welcher aber niemahls bewohnet, ſondern nach der zeit zu einem hoſpital gemacht worden.

Hart dabey iſt die Santa Scala, oder heilige treppe, ſelbige befindet ſich an einem ort, dahin man acht und zwantzig ſehr abgenützte ſtuffen von weiſſem marmor gebracht hat, worauff der HErr Chriſtus in des Pilati hauß ſoll geſtiegen ſeyn. Itzo darff man nicht anders als kniend hinauff ſteigen, dadurch aber erhält man bey ieder ſtuffe vor drey jahr ablaß. Zur ſeiten ſind noch zwo kleine ſtiegen, worauff man, wie man will, nach der capelle Sancta Sanctorum gehen kan. Selbige wird darum ſo genennet, weil daſelbſt ein bildnüß des HErrn Chriſti, ſo man von den Engeln gemacht zu ſeyn ausgiebet, mit groſſer andacht auffgehoben wird. Ich habe es geſehen, und ziemlich ungeſtalt befunden. An dieſen ſo heiligen ort darff kein Frauenzimmer kommen. Vormahls haben allda noch viele andere reliquien verwahrlich gelegen, die aber des Hertzogs von Bourbon ſoldaten, als ſelbiger Rom eroberte, meiſtens entführet. Immittelſt heiſſet dieſe capelle noch immer Sancta Sanctorum, und an dem altar ſiehet man folgendes eingegraben:

*Non eſt in toto Sanctior orbe locus.*

Die heilige treppe aber iſt ſtets mit einer groſſen anzahl leute, die ſolche auff den knien hinan klettern, angefüllet, und kan man ſie ſchwerlich zu einiger zeit leer antreffen.

Wir verfügten uns darauff nach Santa Maria Maggiore, welche kirche auch ein weites und prächtiges gebäude iſt. Ein gewiſſer Römiſcher Herr, welcher gegen die heilige Mutter Gottes eine beſondere andacht gehabt, war im jahr 355 im traum erinnert worden, er möchte ſich folgendes tages auff den Montem Esquilinum begeben, und daſelbſt ihr zu ehren an dem ort, da er etwas ſchnee finden würde, einen tempel bauen; da nun eben dieſes dem damahligen Pabſt Liberio im traume vorgekommen, ſind ſie beyde dahin gegangen, und haben, ob es wohl den 5 Auguſti geweſen, dennoch ſchnee allda gefunden, ſelbigen mit ihren eigenen händen weggeräumet, und alſobald den grund zu dem gebäude geleget.

Die capellen Sixti V und Pauli V ſind gantz unvergleichlich ſchön, jene hat Dominicus Fontana gebauet, u. koſtet dieſelbe ſiebenmahl hundert tauſend Römiſche thaler. In der letztern aber ſind unter andern reliquien auch die krippe aus dem ſtall zu Bethlehem, und ein bild der heiligen Mutter GOttes von S. Luca gemahlt, um welches man die Engel gar vielfältig gefunden, da ſie litanien geſungen.

Damit mein Herr im leſen eine abwechſelung haben möge, ſo will ich von unſerer reiſe nach

Caſtel-

Caſtel-Gandolfo etwas gedencken. Dieſes hauß liegt 16 meilen von Rom, hat nichts ſonderlich merckwürdiges, ob es gleich dem Pabſt zugehöret.

Als wir uns nun hier auffhielten, thaten wir hin und wieder in die nächſt gelegenen örter einen ſpatzier-ritt, und zwar anfangs nach dem ſtädtgen Albano, ſo nur eine italiäniſche meileweges von obbemeldtem ſchloß lieget. Vorzeiten hat am ſelbigen platz die berühmte ſtadt Alba geſtanden, welche ſich biß an das neue Albano von dem ufer des ſees bey Caſtel-Gandolfo an erſtrecket, zum wenigſten iſt dieſes die gemeine opinion, denn die ſache iſt eben noch ſo richtig nicht, und ich mag mich nicht bemühen, ſelbe zu entſcheiden. Man ſiehet zu Albano ein gebäude, als wie ein thurn oder eingefallenes mauſoleum, ſo man insgemein des Aſcanii grab nennet, ich glaube aber nicht, daß man ſolches anders woher, als aus einer ungewiſſen ſage und tradition erweiſen könne.

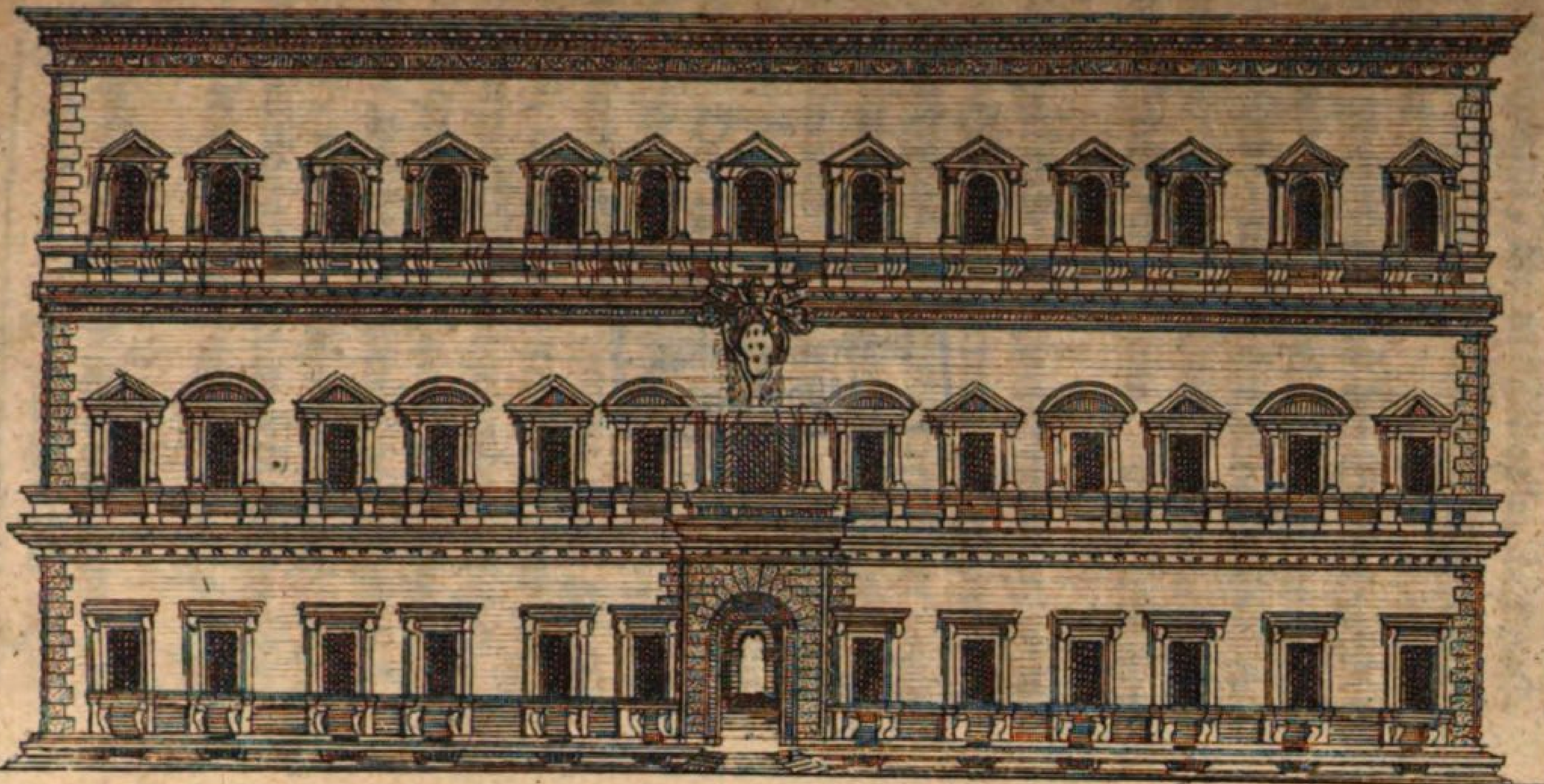
Mit etwas mehrer gewißheit kan ich von einem andern alten grabe reden, welches wir bey Albano geſehen haben, und von den meiſten leuten vor das grab der Horatiorum und Curiatiorum ausgegeben wird. Ihre einbildung gründet ſich ohne zweiffel auff die fünff über dem grabe ſtehende pyramiden; aber dieſe urſache iſt zu ſchwach, da man hingegen bey dem Tito Livio in deutlichen klaren worten lieſet, daß dieſen helden ihre gräber an demſelben platz, wo ein ieder geſtorben, auffgeworffen worden, der Horatiorum ihre nemlich

nach

daß Michaël Angelo der vornehmſte baumeiſter des Farneſiſchen palaſtes geweſen, wiewohl den anfang Ant. de S. Gallo dazu gemacht hat; die façade dieſes trefflichen gebäudes iſt 180 fuß breit, und 90 hoch. Die pforten, creutze, ecken der mauer, ſimſe und alle haupt-ſteine, ſind von dem Colliſæo genommen worden. Und muß ich bey dieſer gelegenheit ſagen, daß man alſo mit gutem fleiß ein groſſes ſtück von dieſem prächtigen und wunderwürdigſten monument abgebrochen, und zu aufführung andrer gebäude angewendet habe, allermaſſen faſt der gantze groſſe palaſt der cantzley, und die kirche zu S. Laurentio in Damaſo davon erbauet, auch wohl gar ein theil der ſtadt-mauer hin und wieder damit ausgebeſſert worden. An ſtatt nun, daß man dieſe koſtbaren reſte der antiquität hätte in gutem ſtande erhalten ſollen, gleichwie Pabſt Sixtus der fünffte gethan, welchem die ſtadt Rom den gröſten theil ihrer ſchönheit zu dancken hat, ſo haben ſich hingegen einige von einem wunderbaren eigenſinn gefunden, welche ſelbige vollends gäntzlich zu verderben alles mögliche beygetragen. Wie denn Innocentius der achte den Arcum Gordiani, zu auffbauung einer kirche, und Alexander der ſechſte die ſchöne pyramide Scipionis, um die gaſſen mit denen ſteinen davon zu pflaſtern, abbrechen laſſen. Ebener maſſen ſind die marmorne ſtuffen, worauff man nach der kirche, Ara Cœli genannt, ſteiget, aus einem tempel des Romuli genommen, die kirche zu S. Blaſius aber aus den ſteinen eines eingeriſſenen

tempels

der Farneſiſche Pallaſt.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

tempels des Neptuni, die zu S. Nicolai dell'Anima aus denen ſteinen einer renn-bahn, und ſo fortan, auffgeführet worden.

Es weiß es iederman, daß der Hercules (*) und der ochſe in dem Farneſiſchen palaſt zwey berühmte ſtücke ſind, und iſt die allda befindliche galerie von Carache, der ſaal von Salviati und der Adonis und Venus von Titian, nicht weniger berühmt.

Die bibliotheck in dem Altieriſchen palaſt iſt ſo zahlreich als wohl conditioniret; die treppe ſehr ſchön, die zimmer groß, prächtig meubliret, und mit raren ſchildereyen auffgeputzt. Unter andern habe in dem einen zimmer einen ſpiegel geſehen, aus einem ſtück berg-cryſtall, 10 zoll lang, und 6 breit. Der rahme iſt vom klaren golde, und mit edelgeſteinen von hohem werth verſetzet. Unten an der treppe ſtehet die ſtatue eines gefangenen Königes, welche vor etwa vier oder fünff jahren auff dem platz Navona gefunden worden.

Man rühmete uns gar ſehr ein ſchüſſelgen von gebrannter erde, welches in einem ſehr reichen rahmen eingefaſſet, und von Raphaël gemahlet iſt. Es iſt aber dieſes eine art von den gefäſſen, welche, wie ich ſchon oben gemeldet, in der apothecke zu Loretto ſind.

Von mir ſelbſt hätte ich vielleicht das urtheil nicht anfechten wollen, welches den ruhm

(*) Glycon, ein Griechiſcher bildhauer, hat ſelbigen verfertiget, wie aus den worten: ΓΛΥΚΩΝ ΑΘΗΝΑΙΟΣ ΕΠΟΙΕΙ, zu erſehen.

von Raphaels arbeit einer ſchüſſel vor etwa 9 pfennige zuſchreibet, die doch Raphaël ſein tage mit augen nicht geſehen, vielweniger angerühret, wiewohl mir ſonſt die hiſtorie von dieſem berühmten mahler nicht unbekannt war, und ich ziemlich wichtige gründe hatte, dieſe meynung übern hauffen zu ſtoſſen. Nachdem ich aber lange zeit mit dem berühmten Carolo Marotti hiervon geredet, ſo kan ich verſichern, daß Raphaël nicht einen finger an alle dieſes geſchirre angeleget. So viel iſt wohl wahr, daß man etwas von ſeiner art daran findet, woraus man vielleicht auff dieſe gedancken gerathen könte, es hätte die arbeit entweder ſeiner ſchüler einer, oder ein anderer nach ſeiner zeichnung gemacht.

Der palaſt des Fürſten di Paleſtrina aus dem hauſe Barberino, iſt, wie man ſagt, nach dem Vaticaniſchen der gröſte in Rom, und hat vier tauſend zimmer. Unter den daſelbſt vorhandenen antiquitäten ziehet man ſonderlich vor die kleine Diana von Orientaliſchem alabaſter, die Tullia, des Servii Tullii tochter, und Tarquinii Superbi gemahlin, welche letztere ein ſehr rares, und das eintzige ſtück in gantz Rom ſeyn ſoll, und den gott Oſiris mit ſeinem falcken-kopff, auff einem menſchlichen leibe, welche ſtatua nebſt dem Obeliſco der Minervæ, unter einem alten tempel der Iſidis gefunden worden.

In dieſem palaſt habe auch angemercket ein bruſtſtück Pabſt Urbani des achten aus marmor, welches ein blinder gemacht hat: und unter allen

ſo

ſo ſchildereyen als ſtatuen ihm am ähnlichſten ſie-
het. Der gantze palaſt iſt wie eine welt voll ra-
ritäten, antiquen und allerhand ſchönen ſachen;
wobey man verſichert, daß die bibliotheck aus 40
tauſend bänden beſtehe, darvon der catalogus in
zwey bänden in folio gedruckt iſt.

Die erſten säle des Colonniſchen palaſtes zei-
gen die bildniſſe der lobwürdigſten Päbſte Adriani
des erſten und Martini des fünfften, ferner von
19 Cardinälen, und 54 hohen Generals-perſo-
nen, welche alle aus dem edlen und alten hauß de-
rer Colonna entſproſſen geweſen. Es ſind in
dieſem palaſt 9 groſſe gemächer, 8000 original-
gemählde, ein kleines zeughauß, und ſonſt eine un-
zehlige menge von bruſt-ſtücken, figuren, ſtatuen
und koſtbaren meublen.

Bey der architectur aller dieſer paläſte will ich
mich eben nicht auffhalten, weil doch ſolches allbe-
reit bekannt ſeyn wird.

Im übrigen hätte ich auch noch zu erinnern,
daß mein Herr nicht gedencken wolle, als ob die zu
Rom übliche bau-art ihres gleichen gar nicht ha-
be. Man muß geſtehen, daß daſelbſt gar viel
ſchöne ſachen ſo alte als neue zu ſehen ſind, aber
daraus folget noch nicht, daß deßwegen alles
durchgehends gut ſey. Man hat zu Rom gleich-
wie auch an andern orten in dem bauen gewiſſe
arten, die ſich nach der zeit, mode und lands-ma-
nier richten, und ſich doch gleichwohl zu der vor-
trefflichkeit der architectur nicht recht ſchicken
wollen. Es gefället mir wohl, daß mein Herr

ſich ein wenig weitläufftig in dem auffgehalten, was die noch bis dato zu Rom vorhandenen ſchönen obeliſcos betrifft, welche, meinem bedüncken nach, unter die noch daſelbſt befindlichen trefflichſten raritäten und zierathen zu rechnen ſind. Ich habe dabey von ihm viel artige ſachen erfahren, und iſt daher auch billig, daß ich auch hinwiederum auf ſeine fragen antworte, und wo es mir möglich, einige der vorgelegten zweiffel erläutere.

Alle obeliſci zu Rom ſind viereckigt und oben zugeſpitzt. Es waren ſolche gleich als ſo viel ſtrahlen der ſonne der groſſen gottheit, welche von denen Egyptiern unter dem namen Oſiris angebetet und von ihnen geglaubet wurde, als ob in ihr alles weſen, und die ſeele der gantzen welt wohneten. Die vier ecken waren nach den vier theilen der welt gerichtet, und zieleten auff die vier elementen. Einige ſtehen in den gedancken, als ob die bild-ſchrifft auff dieſen ſäulen nichts anders in ſich hielte, als den ruhm der Könige, oder gewiſſe hiſtorien von merckwürdigen begebenheiten, und das haupt-abſehen, warum ſie auffgerichtet worden, theils auff den zierath, theils auff die verewigung ihrer Könige und helden gezielet. Andre aber, die die ſache etwas genauer zu unterſuchen ſich die mühe gegeben, haben, meines erachtens, gar deutlich erwieſen, daß dieſe ſchrifften faſt wie auffgeſchlagene bücher geweſen, worinnen iederman, der dieſe ſprache gewuſt, alle geheimniſſe der theologie, ſtern-kunſt, metaphyſic, wahrſagerey, und aller bey denen Egyptiern unterhaltenen künſte

Obeliscus beÿ St. Johan in Laterano,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

ſte vor augen geſtellet wurden. Zwar war gewißlich das gemeine volck nicht geſchickt, in dieſe ſo verwirrete und danckele vorſtellungen genugſame einſicht zu haben, doch vergnügte es ſich damahls, gleichwie auch noch heutiges tages geſchicht, auch ſelbſt an dieſem ſchatten und dunckelheit.

Die obeliſci insgeſamt ſind aus granit-ſtein, welches eine art von überaus hartem marmor iſt, und ſich auch ſchwer durch feuer zwingen läſſet, und iſt kein zweiffel, daß man eben dieſe materie wegen ihrer feſtigkeit mit beſonderm fleiſſe ausgeleſen. Der obeliſcus bey St. Johann im Lateran ſtehet nun bey die drey tauſend jahr unverſehrt, der bey St. Peter aber iſt noch 900 jahr älter, und ſagt man, er wiege 956148 pfund; jener iſt der gröſte unter allen, und hat in der höhe 108 ſchuh, das geſtelle und das creutz nicht mit eingerechnet. Man hat zwar allhier auch granit-ſtein aus der inſul Corſica, allein er iſt bey weiten ſo fein nicht, als der Egyptiſche.

Gegeben zu Rom.

## Neun uñ zwantzigſtes Schreiben, von Rom.

Mein Herr/

WAs deſſelben frage wegen der Griechen und Armenier betrifft, ſo ſich zu Rom auffhalten, ſo haben beyde beſondere ceremonien, und ver-

richten ihren Gottesdienſt nach denen bey ihnen eingeführten gebräuchen, doch ſo, daß ſie dem anſehen und gewalt des Pabſtes ſich ausdrücklich unterwerffen müſſen, ehe ihnen erlaubet iſt, ſich in Rom häußlich niederzulaſſen. Die kleine kirche der Armenier ſoll vorzeiten, wie die Antiquarii ſagen, ein tempel der Sonnen und Iovis geweſen ſeyn.

Vor der regierung Pauli IV hatten die Juden gar viel freyheit und bequemlichkeit, aber dieſer hat ſie hart mitgenommen. Denn da ſie ſonſten allenthalben in der ſtadt nach ihrem gefallen wohnen durfften / ſchränckte er ſie hingegen in ein beſonder quartier ein, dahin ſie, wenn es nacht wird, ſich alle verfügen müſſen; ſie muſten alle das ihrige verkauffen, und durfften mit nichts anders als alten lumpen handeln; er ordnete ihnen gelbe hüte zu tragen, und verbot zugleich denen Chriſten auffs ſchärffſte, mit ihnen weder zu eſſen noch umzugehen. Man hat mich verſichert, als ob auff einem von Gregorio XIII ergangenen befehl ſie alle ſonnabend nachmittage hätten, zum wenigſten in gewiſſer anzahl, einer Chriſtlichen predigt beywohnen müſſen, ich habe aber ſolche verſammlung noch niemahls geſehen. Die Italiäniſchen Juden, und ſonderlich die zu Rom, wie mir deren einige ſelbſt geſagt, beobachten dasjenige geſetz auffs genaueſte, welches ihnen befiehlet, auffs ſpäteſte im zwantzigſten jahre zu heyrathen, bey ſtraffe eben des ſchimpffes, womit ſonſt ſolche leute, die in groben ſünden leben, beleget werden.

Die

Die zahl der Juden mag in Rom ungefähr auff ſechs bis ſieben tauſend ſich belauffen.

Wenn einige unter ihnen, oder andere ungläubige, die Chriſtliche religion zu Rom annehmen wollen, ſo wartet man mit dem tauff-actu bis auff den ſonnabend in der char-woche, wenn nicht etwa eine dringende urſache vorhanden; und wird ſelbiger hernach in der kirche zu St. Johann im Lateran, in welcher Käyſer Conſtantinus der groſſe ſoll ſeyn getaufft worden, verrichtet; wie wir denn ſelbſt ſechs Türcken tauffen geſehen. Sie waren in weiſſem damaſt gekleidet, mit einem weſter-hemdgen angethan, und forne herunter hieng am halſe ein ſilbernes creutz. Da nun erſt ein Cardinal nebſt denen Dom-Herren dieſer kirche gekommen, weyhete man mit gewöhnlichen ceremonien das waſſer; hierauff wurden die täuffinge von ihren pathen dargeſtellet, und giengen einer nach dem andern hin zum tauff-ſtein, mit angefügter erklärung, daß er gerne möchte getauffet ſeyn; als dieſes geſchehen, neigten ſie ihre köpffe über den tauff-ſtein, und goß ihnen der Cardinal das waſſer mit einem groſſen ſilbernen löffel über die köpffe, zugleich ihnen die beſtimmte namen gebende. Folgends nahm ieder eine brennende wachs-kertze in die hand, ließ ſich in einer capelle confirmiren oder firmulen, und hörete die meſſe.

Den doñerſtag vorher hatten wir noch einer anderen ceremonie in einer capelle des Vaticani beygewohnet, nemlich dem fuß-waſchen, ſo an dreyze-

hen pilgern verrichet wurde. Sie waren auch weiß gekleidet, aber auff die art eines prieſter-habits, und trugen viereckete mützen. Nachdem ſie ſich nun auff eine hohe banck einer neben dem andern geſetzt, und ihre ſchuhe und ſtrümpffe ausgezogen hatten, kam ein Prieſter zu ihnen, und ſahe, ob alles an ihnen fein rein wäre. Worauff eine ſilbern-vergüldete groſſe ſchüſſel und gieß-becken vor ieden pilger gebracht wurde. Der Cardinal, ſo des Pabſts ſtelle vertrat, wuſch ihnen in dieſer ſchüſſel die füſſe, riebe ſie mit ſeinen eigenen händen, trucknete und küſſete ſie; nach welchen allen iedwedem pilger 2 ſchau-pfennige von gold gegeben wurden.

Sie verfügten ſich darauff in ein zimmer des palaſtes, allwo eine prächtige tafel vor ſie gedecket war, an deren einer ſeite ſie ſich alle 13, die Cardinäle aber in eben dieſem zimmer an eine andere tafel ſetzeten.

Es ſind zwar noch vielmehr ſolche ceremonien, ſo in der char-woche vorgegangen, von uns geſehen worden, ich will aber deren nicht gedencken, weil mir bekannt, daß andre leute von ſelbigen allbereit gar ausführlich geſchrieben haben.

Die Päbſte geben durchgehends einerley liverey, nemlich ſcharlach mit einer doppelten ſammeten galone von eben der farbe. So ſind auch faſt alle zimmer, ſo wohl im Vaticano als Monte Cavallo, mit rothem damaſt meubliret, ſo mit güldenen galonen und frantzen eingefaſſet.

Die gärten auff dem Monte-Cavallo liegen

gar

gar ſchön, ſind aber nicht regul-mäßig angelegt, und kam uns ſonſt alles ſo vor, als wenn es wenig geachtet würde.

Die beyden marmorſteinerne pferde, ſo vor dem palaſt ſtehen, und Pabſt Sixtus V von des Conſtantini warmen bädern hat wegnehmen laſſen, ſind iederzeit vor des Phidiæ und Praxitelis werck und arbeit, weil deren namen daran eingegraben, gehalten worden. Andere aber geben ſo münd- als ſchrifftlich vor, es wären beyde des Bucephali ſtatuen, welche Phidias und Praxiteles einer dem andern zum poſſen gemacht. Es muß aber nothwendig hiebey ein irrthum vorgehen, denn Alexander iſt 50 jahr erſt nach Praxitele gebohren worden, dieſer aber gantzer 100 jahr nach dem Phidias. Und folget dahero nothwendig, daß, wenn die ſtatuen von beyder künſtler händen ſeyn ſollen, ſelbige unmöglich den Bucephalum vorſtellen können.

Die beyden andern pferde von marmor, ſo auff dem platz des Capitolii ſtehen, ſind von des Pompeji theatro genommen; das metalline bild zu pferde aber, ſo man an eben dem orte ſiehet, iſt von Pabſt Paulo III dahin geſetzet worden, und glaubt man, daß ſelbiges den Käyſer Marcum Aurelium bedeuten ſolle.

Das Capitolium iſt ein neues gebäude, ſo auff den ort des eingefallenen alten, und zum theil auch auff den grund deſſelben auffgeführet, worvon man noch einige merckmahle ſehen kan. Alles iſt daſelbſt mit alten und merckwürdigen ſtücken

angefüllet, deren beſchreibung ein gantzes buch erforderte. Darunter iſt vornemlich die wölffin, welche die berühmte zwillinge Romulum und Remum ſäuget; und kan man an derſelben annoch den ſtrich von einem donner-ſchlag erkennen, welches Cicero in der dritten rede wider Catilinam gedencket; ferner ſind beſchauens würdig die vier groſſen erhabenen figuren, woran ein groß theil von der hiſtorie des Marci Aurelii zu ſehen. Hiernächſt die ſtatue dieſes Käyſers ſelber von übergüldetem metall, welche eines der ſchönſten ſtücken, die von dergleichen arbeit gefunden werden. Man ſagt, die Venetianer hätten vor ſelbige ſo viel zecchinen geboten, als in dem leibe des pferdes raum haben würden. Ehmahls ſtunde ſie in dem palaſt dieſes Käyſers, an. 1536 aber ward ſie auffs Capitolium gebracht. Ein Athenienſer hat ſolche zu Rom gegoſſen und verfertiget. Noch weiter die columna roſtrata, oder ſäule mit dem ſchiffs-ſchnabel des Generals oder Admirals und Bürgermeiſters Duillii, welchem zu erſt die ehre eines ſee-triumphs zu Rom verſtattet worden; Noch weiter ein läuffer, wie er einen dorn, den er ſich in den fuß geſtochen, als er auff dem wege geweſen, dem Rath eine gute poſt zu bringen, doch aber lieber die empfindlichſten ſchmertzen erdulden, als ſich verweilen wollen, heraus ziehet; wie auch das bruſt-bild Ciceronis mit der cicere oder wartze im geſicht; des Virgilii bruſt-bild, die vier alten maße, deren eines zu dem öl, zwey zu dem wein, und das vierdte zu

dem

dem getrayde gehöret; des Neronis amme, welche ihn bey der hand hält; die göttin des ſtillſchweigens; der gott Pan; die drey furien; eine ſtatue des Cæſaris im cūras; eine ſtatue Auguſti; die ſtatuen Caſtoris und Pollucis; die ſtücke von denen coloſſen des Apollinis, Domitiani und Commodi; der löwe, ſo ein pferd frißt; und endlich die ſieges-zeichen, welche von einigen Trajano, von andern Mario zugeſchrieben werden.

Von der ſäule, die man insgemein Milliarium oder die meilen-ſäule nennet, weiß ich nicht, was ich eigentlich ſagen ſoll, und bekenne, daß dieſelbe mir ſchwer zu verſtehen ſey. Sie iſt aus weiſſen marmor, und acht und einen halben fuß hoch. Die ziffer I ſtehet oben an, und auff dem kopff-ſtück eine eherne kugel, ungefähr von zwey ſchuhen im durchſchnitt. Man giebt vor, es ſtehe dieſe ſäule gerade auff dem centro oder mittel-punct der ſtadt Rom, und habe man von dar die weite eines ortes von Rom zu zehlen angefangen, welche man auff allen haupt-ſtraſſen durch gantz Italien von meilen zu meilen mit andern ſäulen unterſchieden und angezeiget. Ich finde aber bey dieſer meynung ein und andern ſcrupel; denn die ſäule des marckes zu Rom oder *Fori Romani*, wovon Tacitus, Suetonius und einige alte Autores mehr meldung thun, ſoll vom ertz oder vergüldeten metall, und daran die namen der haupt-ſtraſſen, nebſt dem, wie weit die vornehmſten ſtädte entlegen, angeſchrieben geweſen ſeyn. An der ſäule aber des Capitolii iſt nicht das geringſte hievon zu ſpüren.

Nun kônte man zwar einwenden, es wâre vielleicht jene alte ſâule verlohren gegangen, und dieſe marmorne an deren ſtelle geſetzet worden; allein ich wûrde darauff antworten, daß das Milliarium des Capitolii harte an dem Appiſchen wege gefunden worden, wie ſolches aus nachfolgender neuen auffſchrifft, welche an eine ſeite des geſtelles derſelben geſetzet worden, zu ſehen:

*S. P. Q. R. Columnam milliariam primi ab urbe lapidis indicem, ab Imperatore Veſpaſiano & Nerva reſtitutam, de ruinis ſuburbanis viæ Appiæ in Capitolium tranſtulit.*

Da es denn nicht glaublich, daß ſelbige aus dem mittelpunct der ſtadt Rom ſolte weg, und auff eine meile weit von ihren mauern ſeyn geſetzt worden. Auſſer dem ſo halte ich es vor eine pur unmôgliche ſache, die gewôhnlichen wôrter *primus vel ſecundus ab Urbe lapis* recht zu erklâren, wenn dieſer lapis oder dieſe ſâule nicht hâtte auſſerhalb Rom ſtehen ſollen, ſonderlich da das wort ab urbe, von der ſtadt, ſolches ausdrûcklich haben will. Wenn ich alſo noch niemahls von der vergûldeten meilen-ſâule hâtte reden hôren, welche, dem vorgeben nach, mitten in der ſtadt geſtanden, uñ auf welche alle haupt-ſtraſſen, oder wie ſie vorzeiten hieſſen, *viæ conſulares* gerichtet und gefûhret waren, ſo meynte ich zu behaupten, es mûſte der *primus lapis* oder die erſte ſâule, dergleichen die auf dem Capitolio eine iſt, eine meilweges von den mauern der ſtadt Rom geweſen ſeyn, maſſen ich das wort *ab urbe* in dieſem verſtande

wûrde

würde angenommen haben. Da man nun das Milliarium, wovon die rede iſt, in einer vorſtadt zu Rom und harte an einer haupt-ſtraſſe gefunden, ſo hätte ich gegläubet, es müſte dieſes ihre rechte ſtelle, und im übrigen ſo viel erſte ſäulen als haupt-ſtraſſen geweſen ſeyn. Es ſey nun, daß ich ſage, das vergüldete Milliarium wäre die eintzige erſte ſäule geweſen, um welche rings herum, auff eine meilwegs weit, man die zweyten ſäulen angetroffen, welches aber ſich ſelbſt einiger maſſen zu widerſprechen ſcheinet; oder daß jene vergüldete nur gleichſam ein ziel der übrigen allen, die nechſten aber daran mit eins bemercket worden, wie die auff dem Capitolio; ſo erſehe ich doch ſo viel, daß in betrachtung der gröſſe der ſtadt Rom, keine weder von den erſten noch von den zweyten ſäulen auſſerhalb Rom ſeyn können, und man alſo gar ungereimt würde geſagt haben *ab urbe*, da doch die ſäulen in der ſtadt Rom geſtanden wären.

Noch iſt hiebey ein anderer umſtand zu erwegen. Man ſiehet in dem Paleſtriniſchen palaſt eine alte inſcription, in welcher die ſtatuta und geſetze eines *Collegii Sanitatis* oder *Æſculapii* enthalten, welchem Collegio eine Salvia Marcellina einen tempel, einen groſſen platz und einen ſpatzierplan verehret, welches alles an der Appiſchen ſtraſſe gelegen, und zwar bey dem tempel Martis *intra Milliarium* I & II *ab urbe euntibus*, zwiſchen der erſten und andern meile vor der ſtadt.

Nun ſind hierüber die Antiquarii einig, daß vor der ſtadt, und ſonderlich an der Appiſchen ſtraſſe, ein

ein tempel Martis geweſen; und ſolches dürffte mich faſt gäntzlich in der meynung vergewiſſern, daß die vergüldete ſäule nur darum geſetzet worden, damit man eigentlich wiſſen möchte, an welcher ſtelle die haupt-ſtraſſen ſich anfiengen, und wie weit die vornehmſten ſtädte von dar gelegen; jede erſte meilen-ſäule aber ſey eine meile auſſerhalb der ſtadt Rom geweſen.

Ich habe deswegen viel leute gefragt, aber von den wenigſten gehoffte ſatisfaction erhalten, jedoch werde ich ſuchen noch weiter davon nachricht einzuziehen, und begierig ſeyn, zu vernehmen, wie ferne mir mein Herr beyfall gebe.

Damit ich aber eine vollkommene beſchreibung dieſer ſäule auff dem Capitolio gebe, ſo will ich beyde an derſelben ſtamm befindliche inſcriptionen hieher ſetzen:

*IMP. CÆSAR VESPASIANVS PONTIF. MAX. TRIB. POTEST XVII. IMP. XVII. P.P. CENSOR. COS. VII. DESIGN. VIII.*

*IMP. NERVA CÆSAR AVGVSTVS PONTIFEX MAXIMVS TRIBVNITIA POTESTATE COS III. PATER PATRIÆ REFECIT.*

Damit man aber auff dem platz von dem Capitolio die gleichheit in acht nehme, und etwas der bißher beſchriebenen meilen-ſäule gegen über zu ſetzen hätte, ſo hat man vor weniger zeit noch eine andre ſäule von eben dergleichen figur und gröſſe auffgerichtet, und auff dieſelbe eine kugel vom ertz geſetzet, in welcher die aſche des Käyſers Trajani,

wie

wie man vorgiebt, ſoll geweſen ſeyn. Dabey iſt nachfolgende inſcription zu ſehen:

*Hoc in orbiculo olim Trajani cineres jacebant; nunc non cineres, ſed memoria jacet. Tempus cum cinere memoriam ſepelibit; Ars cum tempore non cinerem, ſed memoriam inſtaurat. Magnitudinis enim non reliquia, ſed umbra bix manet, cinis cineri in una ætate moritur, memoria cineris in ære arte rebibiſcit.*

Gleich am rechten flügel des Capitolii iſt die kirche Ara Cœli genannt. Man erzehlet dabey die bekannte fabelhaffte geſchichte, daß als Auguſtus das Oraculum zu Delphis befraget, wer doch nach ihm regieren würde, ſo habe es lange zeit dieſe ob ſchon offt wiederholte frage weder anhören noch beantworten wollen, endlich aber und nach langem anhalten geſagt, weil das hebräiſche kind, GOttes Sohn, und ſelbſt auch wahrer GOtt, ihm die ſprache benommen, ſo würde es hinführo nichts mehr wahrſagen, und daher Auguſtus ſeines wunſches nicht gewähret werden; hierauff habe Auguſtus die prophezeyung der Sybillen nachſchlagen laſſen, und als er befunden, daß beyderſeits zuſammen geſtimmet, habe er alſobald dieſem hebräiſchen kinde zu ehren einen altar in dem Capitolio auffzubauen befohlen, und ſelbigen *Aram Primogeniti Dei* genennet, nach der zeit hat man allda eine kirche herumgeführet, dergeſtalt, daß der vermeinte altar von dem Auguſto anitzo bey dem chor ſtehet, die kirche ſelbſt aber hat den namen Ara Cœli.

Zunechſt daran iſt das gefängniß, in welches die Heil. Apoſtel Petrus und Paulus ſollen ſeyn geſper=

geſperret worden, nachdem man ihnen das todes-urtheil angekündiget. Itzund iſt es eine capelle, welche den namen zu St. Peter im gefängniß (*S. Pietro in Carcere*) führet, und von der vorher erwehnung geſchehen. Die in denen antiquitäten erfahrne wollen behaupten, es ſey dieſes das ehemahlige Tullianum, in welches man die auff den halß gefangen ſitzende in gewahrſam behalten.

An der mauer allda iſt ein druck oder abbildung zu ſehen, von dem geſicht des Apoſtels Petri, indem der ſtein weich worden, als ihm ein ſoldat einen dermaſſen harten backenſtreich gegeben, daß er mit dem kopff an die mauer geſtoſſen.

Allenthalben hinter dem Capitolio ſind stücken von eingefallenen gebäuden zu ſpüren, welche aber alle zu beſchreiben unmöglich iſt. Nur einige kleinigkeiten will ich doch anmercken. Der berühmte Rupes Tarpeja, welcher ſeinen namen von einem Römiſchen mägdgen, Tarpeja genannt, empfangen, ſo daſelbſt von den ſoldaten umgebracht worden, und von welchem man als von einem entſetzl. gähen abgrund bey den alten ſo viel weſens findet, iſt gleichwol nicht höher als etwa 20 ſchuh.

Der triumph-bogen, welcher dem Tito zu ehren, nach eroberung der ſtadt Jeruſalem auffgerichtet worden, iſt unter andern deßwegen merckwürdig, weil an den erhabenen figuren der leuchter aus dem tempel, der tiſch, die hall-poſaunen, und einige andere aus dem tempel geraubete und nach Rom gebrachte geſchirre vorgeſtellet werden. Ohnfern davon ſtunde der tempel

des

des Antonini und der Fauſtinæ, und hatte er 8 biß 10 ſehr groſſe und prächtige ſäulen, an deren zwerch-balcken folgende aufſſchrifft zu leſen:

*Divo Antonino & Divæ Fauſtinæ*
*Ex S. C.*

Itzo ſtehet die kirche S. Laurentii in Miranda allda, und wie einige wollen, ſo hat die via ſacra von dieſem tempel ihren anfang genommen.

Des Conſtantini bogen iſt faſt noch gantz, nur ſind von einigen ſtatuen die köpffe genommen, und giebt man Laurentio de Medicis ſchuld, daß er ſie habe nach Florentz bringen laſſen. Diejenigen, welche ſich auff die erhabene figuren verſtehen, ſagen, es ſeyen dieſelben nicht alle von gleicher ſchönheit, woraus man an dieſem bogen muthmaſſen kan, daß bey deſſen auffrichtung die beſten ſtücke, ſo man itzo daran ſiehet, von anderen ſtücken abgeborget worden. Forne an dem bogen iſt dieſe inſcription:

*Imp. Caeſ. Fl. Conſtantino, Maximo P. F. Auguſto*
*S. P. Q. R.*
*Quod inſtinctu divinitatis, mentis magnitudine, cum exercitu ſuo tam de tyranno, quam de omni ejus factione uno tempore, juſtis Rempublicam ultus eſt armis; Arcum triumphis inſignem dicavit.*

Weil der Rath mit fleiß kein creutz mit drauff ſetzen laſſen, ſo hat, nach des Euſebii bericht, ſolches dem Käyſer verdroſſen, und er ſo gleich eine ſtatue an einen erhabenen ort mit einem creutze zu ſetzen, und dieſes dabey zu ſchreiben befohlen:

*Hoc ſalutari ſigno, vero fortitudinis indicio Civitatem veſtram tyrannidis jugo liberavi; Et S. P. Q. R. in libertatem vindicatum, priſtinæ amplitudini & ſplendori reſtitui.*

Unter

Unterhalb dem bogen ſeynd auff der einen ſeite die worte: *Liberatori urbis*, auff der andern aber *Fundatori quietis*; auf einem der kleinern bögen ſtehet *Votis* ſamt der zahl *X*; auf der andern *Votis, XX*; wodurch die damahls denen Käyſern geſchehenen gebräuchlichen zuruffungen verſtanden werden. Auf der inwendigen ſeite dieſer bögen ſind ſothane wünſche alſo wiederhohlet: *Sic X* unñ *Sic XX*.

Der pfuhl des Curtii war vor dieſem mitten auff dem Foro Romano, aber er war auch zu des Ovidii zeiten ſchon nicht mehr zu ſpühren; wie ſolches aus ſeinen worten im ſechſten buch Faſtorum abzunehmen:

*Curtius ille lacus, ſiccas qui ſuſtinet aras,*
*Nunc ſolida eſt tellus, qui fuit ante lacus.*

Das verwunderns-würdige amphitheatrum, ſo Coliſæum heiſſet, hat von auſſen eine runde figur, der inwendige ſand und kampff-platz aber iſt oval. Es hat ſelbiges 85 tauſend zuſchauer faſſen können, und alſo vier mahl mehr als das amphitheatrum zu Verona, ohne diejenigen zu rechnen, welche man Excuneatos nennete, welche in denen zugängen ſtunden, und ſich an der zahl auf 20 tauſend erſtrecketen. Ich habe angemercket, daß an den ſäulen der dritten und an den pfeilern der vierdten reihe, durchgehends an iedem ein Corinthiſches ober-ſtück oder capital angefüget. Es hat aber ſeinen namen von einem dabey geſtandenen coloſſo oder ungeheuren rieſen-bilde; und kan ich nicht vorbey, die worte des Martialis mit anzuführen, da er ſagt:

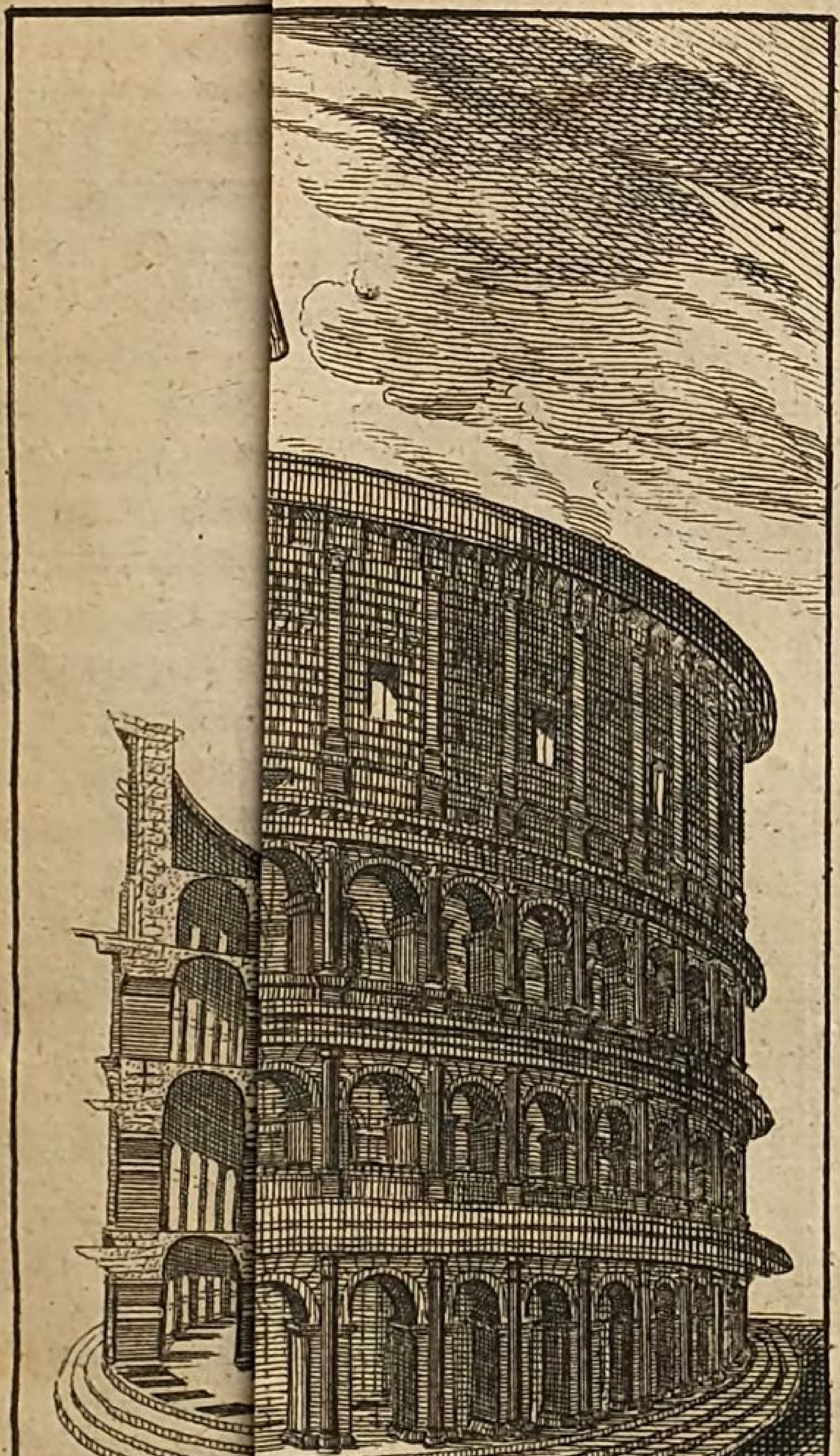
*Hic*

Verona

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Amphitheatrum Titi Vespasiani
anitzo il Coliseo.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



Bayerische
Staatsbibliothek
München

*Hic ubi conſpicui venerabilis Amphitheatri*
*Erigitur moles, ſtagna Neronis erant.*

Es iſt ſelbiges vorzeiten vor das 8te wunderwerck gehalten worden, und hat man genugſame urſache ſich zu verwundern, wie man ſo groſſe ſteine, als die ſind, woraus ſelbiges beſtehet, habe herbey führen, und ſo hoch in die höhe bringen können. Das werck iſt vom Käyſer Veſpaſiano angefangen, welcher 30000 gefangene Juden 12 jahr daran arbeiten ließ, es aber doch nicht völlig zu ſtande bringen konte; ſondern es iſt von Domitiano zu ende gebracht worden. Martialis hält davor, es ſey ein werck, welches die Egyptiſche pyramides übertreffe: und kan man aus denen reliquien noch genugſam erſehen, daß es ein erſtaunend hohes gebäude geweſen. Auff den mauren ſtunden auswärts drey reihen ſäulen über einander; unten waren groſze gänge, und oben ſchöne ercker, durch welche die Raths-Herren und das Veſtaliſche Frauenzimmer ohne gedränge in und aus dem amphitheatro zu gehen pflegten, und konten zweymahl hundert tauſend perſonen in einer halben ſtunde ohne unordnung heraus paſſiren. Der inwendige oval-platz war unten und oben mit ſteinen beſetzet, auff welchem man ſehr gemächlich ſitzen, und die auff dem mittelſten platz, oder ſo genannten Arena angeſtellete gefechte und luſtbarkeiten ſehen konte. Vorzeiten ſtunden rund um das Coliſæum groſze bilder, und wenn es eine groſſe hitze oder regen-wetter war, wurden dünne ſeidene tücher darüber

geſpannet, die zuſchauer davor zu bedecken. Unter dem amphitheatro hatte man ſtälle gemacht, worinnen die wilden thiere eingeſperret waren, welche alsdenn heraus gelaſſen wurden, wenn ſie entweder mit denen zum tode verurtheileten miſſethätern, oder mit denen unſchuldigen Chriſten ſtreiten ſolten. An der einen ſeite dieſes amphitheatri iſt an demjenigen orte eine capelle auffgebauet, allwo der Heil. Ignatius einem löwen vorgeworffen und von demſelben getödtet worden. Es iſt zu beklagen, daß dieſes ſchöne ſtück der antiquität nicht beſſer unterhalten worden, und wenn alle Päbſte des Sixti V meynung geweſen wären, ſo würde man es gewißlich nicht alſo verheeret haben. Man ſagt aber, daß in dem augenblick, da Pabſt Innocentius XI geſtorben, noch ein groſſes ſtück davon von ſich ſelbſten eingefallen. Allhier ſtritten die fechter mit einander, und offtmahls zwantzig gegen einen. Zuweilen fande ſich auch der Römiſche Adel allda ein, ſeine tüchtigkeit und tapffern muth ſehen zu laſſen, und dieſes alles geſchahe *par raiſon d'Etat*, ſolcher geſtalt zu erkennen zu geben, daß es nichts fremdes ſey, wenn ſo viel volckes in dem krieg umkäme, da ſo viele zu friedens-zeiten in dem amphitheatro getödtet würden, anderer urſachen anietzo zu geſchweigen.

Man ſiehet noch auff den heutigen tag, nahe bey dem amphitheatro, diejenigen rudera und kenn-zeichen, wo vor dieſem der ſchöne ſpringbrunnen, Meta ſudans genannt, geſtanden. Aus-

wen-

wendig war ſelbiger mit weißem marmor überzogen, und oben darauff ſtunde das bild des Jupiters.

Sonſt werde ich deſſen curioſität, wegen des von Heliogabalo angeordneten Weiber-Raths-Collegii oder Senatus, nicht vergnügen können. Das kleine gebäude auff dem Monte-Cavallo, welches einige vor einen tempel der ſonnen, andere vor einen tempel ſalutis halten, ſoll zwar, einiger meynung nach, zur verſammlung dieſes ſeltzamen Raths-Collegii gedienet haben; allein es beruhet doch dieſe muthmaſſung gar auff ſchwachen füſſen.

Die Trajaniſche und Antoniniſche ſäulen ſind dermaſſen berühmte und prächtige monumenten, daß ich deren unmöglich vergeſſen kan, wiewohl zu deroſelben von andern ſchon geſchehenen beſchreibung kaum etwas beyzuſetzen weiß. Beyde dieſe wunder-ſchönen ſäulen ſind mit erhabenen figuren gezieret, welche ſchlangen-weiſe von dem geſtelle biß an das ober-ſtück hinauff gehen, und die kriege ſamt allen merckwürdigen thaten derer Käyſer Trajani und Antonini vorſtellen. Die erſte beſtehet aus 24 ſteinen, deren ieder 8 ſtuffen hat, und iſt ſelbige vom Rath dem Trajano zu ehren auffgerichtet worden; deſſen aſche auch nach ſeinem tode oben darauff in eine güldene urnam geſetzet worden. An deren ſtatt aber hat Pabſt Sixtus V des Apoſtels Petri bild von metall und übergüldet darauff ſtellen laſſen. Die länge dieſer ſäule iſt 128 Römiſche ſchuh, welches

bey nahe 124 Engelländiſche beträgt, die treppe aber hat 123 ſtuffen.

Die andere beſtehet aus 28 ſteinen, und iſt gleichfalls ein denck-mahl des Raths, dem Antonino Pio zu ehren. An ſtatt des bildes dieſes Käyſers iſt anitzo des Apoſtels Pauli bild, ebener maſſen aus metall und übergüldet allda zu ſehen. Die treppe hat 206 ſtuffen, an ſich ſelbſt aber hält die ſäule 160 Römiſche, oder 155 Engelländiſche ſchuhe. Unter andern ohnfern dieſer ſäule befindlichen antiquitäten iſt auch noch eine ſehr hohe und dicke mauer von viereckigt gehauenen ſteinen zu ſehen, ſo ohne zweiffel ein überbleibſel eines ehemahls prächtigen tempels. Auſſerhalb ſtehen drey ſchöne hohlgezogene ſäulen mit ihren capitälen und ſimſen, an denen vor wenig jahren annoch dieſe worte zu leſen waren:

*Imp. Nervæ. Cæſ. Aug. Pont. Max. Trib. Pot. II. Imp. II. Procoſ.*

Des Antonini ſäule aber führet dieſe aufſchrifft:

*M. Aurelius Imperator, Armenis, Parthis, Germanisque bello maximo devictis, triumphalem hanc columnam, rebus geſtis inſignem Imp. Antonino Pio Patri dicavit.*

Der Minervæ tempel ſtunde ehmahls hierherum, welchen der Pompejus mit groſſen koſten bauen laſſen.

Ich habe das glücke gehabt, der artig und gelehrten converſation des Abtes Fabretti zu genieſſen, und nebſt ihme einige der unterirdiſchen hölen oder grufften, wie auch verſchiedene gebäude und dergleichen antiquitäten beſuchet; und

muß

muß ich bey dieſer gelegenheit gedencken, daß, als wir einſten in das Mauſoleum Cæciliæ, des Metelli Cretici tochter, uns zuſammen verfügeten, er uns bey dem eingang dieſes monumentes ein loch gleich einem brunnen zeigete, in welches ein Edelmann von Ceſena, nahmens Malateſta Strinati, vor weniger zeit gefallen, ohne daß die bey ihm geweſene es gemercket; Als man ihn nun vermiſſet, habe kein menſch können errathen, wo er hingekommen ſey; weil aber der graben tieff, ſo habe er entweder aus erſchreckniß nicht ſchreyen können, oder, wo er geſchrien, habe man ihn zum wenigſten nicht vernommen, und ſeyn alſo die andern fortgegangen, und haben den armen menſchen im ſtiche gelaſſen. Etwan 60 ſtunden hernach, ſey er mit groſſer mühe wieder heraus geklettert, aber ſo blaß, verhungert und abgemattet, daß er ſich mit genauer noth in ein zunechſt daran ſtoſſendes hauß begeben, und was ſich mit ihm zugetragen, erzählen können, da man ihm ein wenig ſuppe gegeben, und ihn ſo wohl gewartet, daß er in kurtzer zeit zu voriger geſundheit wieder gelanget.

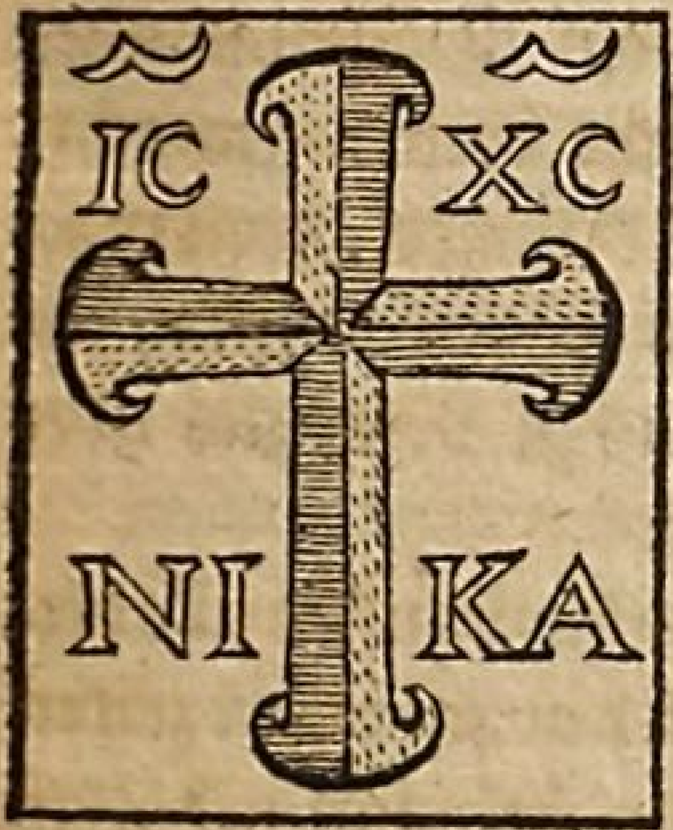
Man wird wohl nirgends ſo viel unterirrdiſche gänge und örter finden als in und um Rom herum; Es hat ſich aber hin und wieder das erdreich geſencket, und die zugänge zu einer groſſen menge derſelben keller oder grufften, welche unter dem nahmen *Catacombæ* berühmt ſind, verſtopffet; iedoch ſind deren annoch unzählich viel. Man muß ſich aber nicht einbilden, als ob iede Cata-

cumbe ein eintziger keller von weniger oder mehr länge wäre; denn was man zum exempel Catacombæ S. Sebaſtiani, S. Agnes, und ſo fort, nennet, ſind lauter in einander verwirrete unterirrdiſche gaſſen, welche ſich abſchneiden und wenden, wie ſonſten die ſtraſſen in einer ſtadt. Diejenigen nun, welche dem anſehen nach zu gräbern nicht gebrauchet worden, als unter andern die an der Porta Pinciana, oder bey denen kirchen St. Johannis und Pauli, heiſſen nur ſchlechtweg grotten oder hölen, die andern aber *Catacombæ*, welches ein neues wort iſt, ſo gantz nichts bedeutet, und deſſen vielerley etymologien, ſo man giebt, nichts gewiſſes haben. An ſtatt, daß die Catacombæ zu Rom ſich allenthalben und in allen vorſtädten hin erſtrecken, ſo ſind deren einige zu Neapolis nicht mehr als an einem ort, und ſind ſelbte in den felſen hinein gebrochen, und gehen trefflich in die weite hinaus. Jede grufft iſt gemeiniglich 15 biß 18 ſchuh breit, die höhe des gewölbes aber 14 biß 15. An ieder ſeite in denen mauern ſind bilder-blinde oder gehäuſe von verſchiedener größe, welche ſtock-weiſe, iedoch ohne alle ſymmetrie, über einander geſetzt ſind, dergeſtalt, daß die cörper ohne ſarg, und doch geraum genug darinnen gelegen; folgends wurden dieſe kleinen grotten mit platten ſteinen oder breiten ziegeln verwahret, und dieſe mit ſand und kalck verküttet, wie annoch hin und wieder gar deutlich zu ſehen.

Auſſer denen grufften der Catacomben zu Neapolis,

polis, findet man auch noch einige ziemlich groſſe, und mit allerhand gemählden gezierte gräber, an denen viel bilder von köpffen und halben leibern nebſt den namen der darinne begrabenen perſonen ſtehen, als zum exempel: Proculus, Paulus, Nicolaus, manchmahl auch ein hic jacet, oder ein hic quieſcit bey ſolchen namen.

An einem von dieſen gräbern habe auch ein gelb und blaues creutz auff die manier, wie beygehender abriß zeiget, angetroffen, die oben und unten ſtehenden buchſtaben aber




~IC XC NIKA heiſſen ſo viel als ᾽Ιησȣ̃ς Χριςὸς νίκα, JEſus Chriſtus überwindet. Die Griechen haben vorzeiten ihr Σ faſt auf die art gebildet, als wie wir das lateiniſche C, wie ſolches aus denen inſcriptionibus, ſonderlich der drey erſten Seculorum erhellet. Ob nun wohl nach dieſem an ſtatt des Sigma die figur Σ in brauch gekommen, ſo hat man dennoch, wenn man die beyden wörter IHΣΟΥΣ ΧΡΙΣΤΟΣ kurtz ſchreiben oder abbreviren wollen, das C behalten, wie ſo wohl an dieſem creutz zu erſehen, als auch ich ſonſten an mehr neuern inſcriptionibus gefunden.

Unter denen Catacombis, die wir zu Rom beſuchet, ſind die zu S. Sebaſtian die gröſten. Die gewölber derſelben ſind ordentlich nicht höher als die zu Neapolis, aber die breite erſtrecket ſich nicht

 über

über 2 biß drittehalbe ſchuh. An etlichen orten ſpüret man noch in den höhern ſtockwercken, daß ich ſolches wortes mich bediene, ſehr viel gemauerte gehäuſe. Als einſten ein gewiſſer Prieſter in unſrer geſellſchafft ſich befande, hatte er die curioſität, eines von denen gehäuſen zu öffnen, und da zeigete ſich ein gantz vermoderter, und als wie in eine weißlichte aſche verwandelter cörper, inzwiſchen war doch ſo viel daran zu erkennen, daß ſelbiger auff dem rücken gelegen hatte. Daß man aber die Catacombas zu Rom nicht breiter gemacht, mag wohl guten theils daher kommen, weil man ſie nicht würde haben füglich ſtützen können, indem das erdreich ſandigt, das zu Neapolis aber ein feſter gediegener felſen iſt.

Man giebt alhier vor, als ob die Chriſten alle dieſe grufften ſelbſt verfertigt, und in den erſten zeiten ihren Gottesdienſt darinnen heimlich gehalten hätten, daher auch niemand als Chriſten und keine Heyden, ſondern vielmehr ſehr viel heilige und märtyrer allda begraben worden; folglich man eine groſſe menge reliquien daſelbſt fände.

Was die erſten ſätze betrifft, ſo würde, wann ſie ſchon gewiß wären, dennoch nicht folgen, daß man auff die aus denen Catacombis genommene gebeine ſichern ſtaat machen könne, als ob es reliquien wären; allein, mein vorhaben iſt nicht, ſolches zu unterſuchen, und habe auch hierzu weder gnugſame zeit noch bücher bey der hand. Jedoch und weil es mein Herr alſo verlanget, ſo will ich nur ein paar worte davon gedencken.

Weil

Weil man demnach niemanden in ſeiner eigenen ſache, wenn er etwas vorgiebet, ſo ſchlecht hin, und ehe er ſolches erwieſen hat, glauben zu geben ſchuldig iſt, ſo ſind diejenigen, welche ſagen, daß die *Catacombæ* von denen Chriſten zu ihrem eigenen, und ſonſt keinem andern gebrauch gegraben worden, dieſes klar zu machen verbunden. Solches iſt aber biß dato noch nicht geſchehen, und alſo wäre man in gnugſamen recht, ſothane ihre meynung zu verwerffen, ohne daß man hiezu einiger weitern beweißthümer bedürffte. Inzwiſchen will doch zum überfluß noch einige anmerkungen machen, welche meinen unglauben bey dieſer ſache vermuthl. gnugſam rechtfertigen werden.

Anfangs bitte ich auff die worte des Horatii achtung zu haben, welche er von den puticulis oder kirch-höfen des gemeinen volcks gebrauchet, die ſich mit der von mir gegebenen beſchreibung der Catacomben hauptſächlich reimet:

*Huc prius anguſtis ejecta cadavera cellis*
*Conſervus vili portanda locabat in arca:*
*Hoc miſeræ plebi ſtabat commune ſepulchrum.*

Eben auff dieſe art hat ſie Thomas Goodwin, ein Engeländer, in dem capitel von den leichen-ceremonien in ſeiner Anthologia Hiſtoriæ Romanæ vorgeſtellet.

Vors andere, ſo weiß ich zwar wohl, daß die Chriſten in manchen ſachen auch heydniſche wörter gebrauchet, und ſich ſelbige angewöhnet, allein die redens-arten: Fata, Diis Manibus, Domus æternæ, und dergleichen, die man ſo öffters auff denen

in dieſen Catacombis gefundenen grab-ſchrifften lieſet, ſind aller entſchuldigung vom heydenthum ſo unfähig, daß man unmöglich ſich einbilden kan, daß die Chriſten ſelbige gebraucht haben ſolten. Ich beruffe mich deßfalls auff des Herrn Spon zeugniß, welcher in der collection der alten inſcriptionum, die er ſeiner reiſe-beſchreibung angefüget, durchaus nicht glauben kan, daß das epitaphium eines grabes zu Thebæ, welches man vor des heiligen Evangeliſten Lucä grab ausgiebet, von Chriſtlicher hand geſetzet ſey, und ſolches wegen des worts MOIPHC oder Fati, ungeachtet ſonſt in ſelbiger grabſchrifft von der ſeelen unſterblichkeit geredet wird. Noch deutlicher erkläret er ſich hierüber, wenn er die gemeine opinion, wegen des grabes eines gewiſſen Heiligen, ſo bey Valenza gezeiget wird, widerleget, und mit klaren worten ſagt, daß die worte Æthera und Superis, ſo dabey befindlich, ihm ein unverwerffliches zeugniß gäben, daß dieſes eines Heyden grab ſey. Er ſetzet hiernächſt zur grund-regel, daß der ſtylus derer grabſchrifften von dem poetiſchen ſtylo, in welchem man ſich allerhand freyheit zu nehmen pfleget, wohl müſſe unterſchieden werden, und verſichert, daß die alten inſcriptiones der leichen-ſteine und gräber der Chriſten ihm allezeit geſchienen, die einfältige Gottesfurcht der erſten kirche ohne einige andere geborgte zierath vorzuſtellen. Was würde denn dieſer gelehrte Antiquarius von denen Diis Manibus und domo æterna geſaget haben?

Zum dritten, ſo ſind die gläſernen fläſchgen und kleinen metallinen gefäſſe, welche offtmahls in dieſen begräbniſſen gefunden worden, eine ſtarcke anzeige des heydenthums. Diejenigen, ſo bey dieſem ſtreit der Chriſten parthey halten, geben vor, es wäre in ſelbigen das blut der märtyrer auffgehoben worden; allein, ſie erweiſen dieſes nicht, und iſt es viel wahrſcheinlicher, daß dieſe geſchirre rechte und würckliche thränen-fläſchgen geweſen, welche die Heyden in die gräber mit beygeſetzet. Denn nicht nur wolten ſie, wie bekannt, die todten beweinet haben, wozu ſich gewiſſe heul- oder klage-weiber vors geld gebrauchen lieſſen, ſondern ſie ſammleten auch dieſelbigen thränen, und huben ſie bey denen gebeinen und der aſche mit auff. Dieſe urſache allein würde zwar wohl das werck nicht heben, nachdem ich wohl weiß, daß die Chriſten gar viel und nicht ſo unſchuldige gewohnheiten, als dieſe etwan iſt, von denen Heyden geborget haben; wenn man ſie aber der erſten beyfüget, ſo wird der nachdruck deſto ſtärcker.

Zum vierdten, ſo ſehe ich auch nicht, wie die ſtelle aus dem Apologetico Tertulliani, allwo er denen Heyden die grauſamkeit vorwirfft, da ſie der Chriſten cörper aus denen gräbern herausgezogen, und auff den gaſſen herum geſchleppet, ſich mit den gewöhnlichen begräbniſſen der Chriſten in denen catacombis reime, nachdem es wahrſcheinlich iſt, daß, wenn die verfolger nur einmahl dieſe heimlichen und denen Chriſten eigene gänge ent-

entdecket hätten, ſie gewiß ſelbige ihnen auff ewig würden genommen haben.

Und wenn ich fünfftens frage, wie die Chriſten ohne mitwiſſen ihrer nachbarn hätten die Catacombas ausgraben können, und wo ſie denn das herausgeführte erdreich oder den ſand hingeſchüttet? So wird man mir antworten, ſie hätten das werck nicht heimlich gethan, und wäre derſelbe ſand von denen armen Chriſten öffentlich verkaufft, ſie aber deſſentwegen zum ſpott Arenarii ſand-händler, genennet worden, die dadurch geöffneten löcher und grufften aber hätten ſie, unter dem vorwand ihre todten zu begraben, zu verrichtung ihres gottesdienſtes angewendet. Allein ich antworte hierauff, daß doch wegen der Neapolitaniſchen Catacomben die ſchwerigkeit (wenn auch dieſe ausflucht, was Rom betrifft, könte angenommen werden) damit nicht gehoben ſeyn würde, allwo der ſtein-felſen nothwendig einer andern erklärung bedarff.

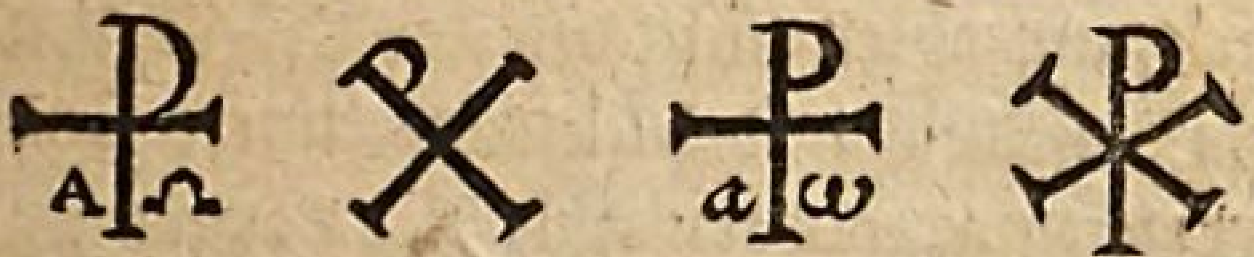
Und was das wort *Arenarii* anlanget, ſo iſt zu mercken, daß hieraus, weil man den Chriſten ihr armuth und elend ſchimpfflich auffgerücket, nicht zu erweiſen iſt, als ob ſie es alleine geweſen wären, welche zu Rom den ſandhandel aus dürfftigkeit treiben müſſen; welches man doch ſolte beweiſen können, um den einwurff zu heben, daß gleichwohl auch andere leute eben dergleichen getrieben.

Wie denn, wenn zum exempel die Juden zu Franckfurt am Mayn verbunden ſind, nach dem feuer zu lauffen, wenn etwan eine brunſt entſtehet

und

und waſſer zum löſchen beyzutragen; daraus nicht folget, daß man darzu keine Chriſten daſelbſt gebrauche.

Vors ſechſte, ſo erweiſen die gewöhnlichen züge des namens Chriſti, ferner die tauben des



friedens, die palmen-zweige, die creutze und cronen, ſo man an denen grab-ſteinen findet, nicht ſo wohl, daß denen Chriſten der gebrauch der catacomben alleine gehöret, als viel mehr, daß ſie durch ſolche kennzeichen zwiſchen ſich und denen Heyden einen unterſcheid machen wollen.

Insgemein hält man allhier davor, als ob die itzt angeführten characteres oder ziffern aus einem lateiniſchen P. das ſo viel heiſſe als *Pro*, und einem creutz, ſo Chriſtus bedeute, beſtehe, dergeſtalt, daß es ſo viel ſey als *Pro Chriſto*; woraus ſie denn ferner folgern, es zeige ſelbiges allezeit ein grab eines märtyrers an, welcher pro Chriſto, oder wegen Chriſti namens bekänntniß und lehre den tod erlitten habe. Allein, der character beſtehet eigentlich aus denen beyden buchſtaben X, Chi, und P, Rho, welches die anfangs-buchſtaben des wortes ΧΡΙΣΤΟΣ ſind, gleichwie MA und ΘΥ bedeuten ΜΑΡΙΑ ΘΥΓΑΤΗΡ, wie ich allhier zu Rom an der muſive der façade zu S. Maria Maggiore, und an vielen orten mehr befunden habe.

Zum

Zum ſiebenden, ſo beweiſen auch die gantz Chriſtlichen epitaphia nichts mehr, als die Chriſtlichen ſymbola oder kenn-zeichen. Denn das iſt die frage nicht, ob etliche leiber der Chriſten in die catacombas geleget worden, woran kein menſch zweifelt, zumahlen nicht nur die Römiſchen Biſchöffe Euſebius und Miltiades, unter Conſtantini regierung, ſondern auch ihre vorgänger, Cajus und Marcellinus, welche nebſt andern Chriſten das leben laſſen müſſen, auff des Käyſers Diocletiani ausdrücklichen befehl, wenn anders dem Platina zu trauen iſt, in dieſen grufften begraben worden. Und kan man es an den vielen grab-ſchrifften, deren data ſpäter, als die erſten jahrhunderte ſind, erſehen, daß ſint der zeit viel Chriſten-cörper hineingeleget worden. Im übrigen aber habe ich gar gute beweißthümer, die mich bereden, daß die Chriſten in nachfolgenden ruhigen und friedlichen zeiten dieſe gräber ſich gäntzlich zu nutze gemacht.

Alſo iſt nun nicht ſchwer zu errathen, wo in denen Catacombis die Chriſtlichen grab-ſtädte hergekommen. Inzwiſchen bleibet die frage doch noch unerörtert, nachdem das argument von denen daſigen gräbern der Chriſten nicht gnugſam iſt, der Heyden gräber von denenſelben auszuſchlieſſen, ſonderlich da dieſe örter nur vor das gemeine volck angewieſen waren.

Das mahlwerck von mancherley gattung, und von unterſchiedlichen zeiten, die ſich in denen Neapolitaniſchen catacombis finden, ingleichen die

ver-

verſchiedenen arten der altäre, die man allda ſo wohl als zu Rom zeiget, nebſt einigen andern particularitäten, woraus man dieſe und jene conſequens ziehen will, thun zur ſache nicht das geringſte, und ſind daher auch der unterſuchung nicht werth.

Noch iſt zu erinnern, daß, nachdem die peſt zu Neapolis vor etwa nunmehr 60 jahren ſchrecklich gehauſet, die cörper ohne unterſcheid in die catacombas geworffen worden, daher alle anitzo daſelbſt vorhandene von derſelbigen zeit her ſind.

Als wir aus der kirche und denen catacombis zu St. Agnes giengen, verfügten wir uns in einen alten unweit davon ſtehenden runden tempel, welchen man insgemein vor einen Bacchus-tempel auszugeben pfleget; die urſachen, warum man auff dergleichen gedancken gekommen, ſind, weil man hin und wieder an dem gewölbe allerhand alte abbildungen von weintrauben, und dann auch an dem grabmahl von porphyr, ſo daſelbſt iſt, vielerley figuren von dergleichen trauben, reben-laub, kleinen cupidgen, ſo die beere abpflücken, fäſſer, körbe und dergleichen ſiehet, ſo mit dem, was man ſonſt vom Baccho ſaget, eine verwandniß habe. Allein, wenn ich die ſache recht überlege, ſo läſſet ſich daraus noch nicht erweiſen, daß der tempel dem Baccho gewenhet, vielweniger daß dieſes monument oder ſarg ſein grab geweſen ſey, zumahlen wenn man ſich erinnert, daß Bacchus nicht zu Rom geſtorben iſt. Und weil denn ohnſtreitig die St. Agnes-kirche,

welche

welche etwan 100 bis 120 ſchritt von dem tempel ſteht, von Conſtantino erbauet worden, ſo iſt ſehr wahrſcheinlich, es ſey dieſer tempel nach damahliger gewohnheit zu eben der zeit von ihm gebauet worden, damit er zum tauff-platz oder Baptiſterio dienete, dergleichen an der kirche zu St. Johann im Lateran, von eben itztbemeldtem Conſtantino geſtifftet, zu ſehen. Und vermag weder der zierath an dem gewölbe, noch der an dem ſarg, dieſe meynung umzuſtoſſen, nachdem ſelbiger auch auff Chriſtliche ſymbola ſich ziehen läſſet.

Dem ſey aber endlich wie ihm wolle, ſo hat Pabſt Alexander der vierdte allen ſtreit auff einmahl gehoben, und die gebeine der vermeynten tochter Conſtantini, Conſtantiæ, herausgenommen, und ſelbige unter den altar, welchen er in dieſem kleinen tempel gebauet, geleget, beydes aber zugleich, der heiligen Conſtantiæ zu ehren, im jahr 1255 geweihet.

Das Tabernaculum des haupt-altars zu St. Agnes ſtehet auff 4 ziemlich groſſen porphyr-ſäulen, welche vortrefflich ſchön poliret ſind. Die kleine daſelbſt befindliche ſtatua bedeutet die St. Agnes, und iſt deroſelben kleidung und mantel von auserleſen ſchönen alabaſter.

Ich könte zwar noch gar viel von alten ſachen ſchreiben, welche in einigen cabinetten und ſonderlich in des *Cavalier Pietro Paolo Manini* rarität-cammer mir vorgekommen. Allein, weil meine briefe allbereit mit dergleichen gnugſam angefüllet ſind, ſo will anitzo nur etwas weniges von

dem, was in des Herrn Bellori cabinet uns merckwürdig geſchienen, berühren.

Es iſt zwar eben bey ihm nicht die gröſſeſte menge ſolcher ſachen anzutreffen, aber alles, was er hat, iſt auserleſen, vollkommen und rar. Der Herr Bellori ziehet allen ſeine Diana von Epheſus vor, und zwey andere kleine ſtatuen, deren die eine eine fortuna iſt, welche in der lincken hand ein cornu copiæ hält, in der andern aber einen nagel, welcher ohnfehlbar der iſt, von dem Horatius geſprochen:

*Te ſemper anteit ſæva neceſſitas,*
*Clavos trabales & cuneos manu*
*Geſtans ænea.*

Das andere iſt ein aus aller gottheiten zeichen zuſammen geſetztes bild, davon Spon in der 7den diſſertation ſeiner Recherches de l'Antiquité weitläufftig gehandelt, aber die figur nicht vollkommen abgezeichnet, wie denn nach Herrn Bellori urtheil er ſich geirret, da er denen ſtrahlen, womit dieſes bildes haupt umgeben, den namen einer krone beygeleget, da es doch die ſtrahlen der ſonnen ſeyn ſollen. Wie denn auch derſelbe den blitz-ſtrahl, der auf dem ſteuerruder befindlich, nur vor eine zierrath angeſehen, da hingegen der Herr Bellori behauptet, es ſey ſelbige das zeichen des Jupiters, der bey dieſen andern gottheiten unmöglich könne ausgelaſſen ſeyn. Wie denn der andern zeichen bey dieſer ſtatua Panthea ſind die ſchönheit der Juno und Venus, die mitra, oder, kopffbund der Iſis, der wachſende mond von dem

monden, der köcher der Diana, die flügel der fama oder der victorie, das cornu copiæ der Ceres mit zwey kleinen ungeſtalten bildergen, ſo vielleicht Iſis und Oſiris ſeyn, die ſchlange von Æſculapius, oder von der göttin Salus, der rock der Minervæ, das ziegen-fell von Bacchus, und das ſteuer-ruder von der Fortuna. Der ſtab, welchen dieſe ſtatue in der rechten hand führet, wird vor die handhabe des ſteuer-ruders gehalten, daran ich aber ſehr zweifle, weil ich eben dergleichen ſtab in der hand von andern ſolchen Pantheis ohne das ſteuer-ruder geſehen, und auch hier daſſelbe nicht ſcheinet an dem ſtab feſte gemacht zu ſeyn, ſondern dieſer vielmehr darauff gelehnet zu ſeyn. Wie denn auch deſſen oval figur ſcheinet zu etwas andern, als zu einem ſteuer-ruder zu gehören.

Ferner habe eine vergötterte *Fauſtina* angemercket, in einem auffgeblaſenen und mit ſternen beſäeten ſchleyer; dann auch die *Magna Mater* oder *Natura Rerum Parens*, von deren brüſten allerhand thiere ernehret werden. So dann ein bruſt-bild eines jungen Römiſchen Herrn, mit der Bulla aurea am halſe. Das ſiſtrum, ſo ein inſtrument, womit man bey denen Egyptiern und hernach auch bey de:. Römern zu denen opffern zu ruffen pflegen, iſt gar ein rar ſtückgen, und ſiehet faſt aus wie ein klein raquet, durch deren holtz 4 ſayten oder 4 eherne ringe gezogen ſind, welche im ſpielen einen hall von ſich geben.

Noch iſt das alte gefäſſe von brauner erde, aber ſo fein und hellgläntzend, und wie porcellan, eines der vornehmſten ſtücke in dieſem cabinet. Die

figu-

figuren daran ſtellen allerhand ſachen vor, welche in bädern üblich waren; als zum exempel eine frau, ſo in der hand eine *ſtrigil* oder ſtrigel, womit man den ſchweiß abſchabete, in der andern aber ein gefäß oder gieß-kanne, *guttum* genannt, hält, worinne allerhand wohlriechende säffte waren. Die urnen, grabe-lampen, thränen-gefäßgen, rare ſchildereyen, und tauſend ſolche andre daſelbſt vorhandene ſachen kan ich unmöglich alle beſchreiben. Vorzeiten war des P. Athanaſii Kircheri cabinet im collegio Romano der curieuſten eines von gantz Europa, allein bisher iſt es ſehr zergliedert worden. Doch war noch ein guter vorrath von natürlichen raritäten und mechaniſchen inſtrumenten darinnen befindlich.

Man muß im übrigen geſtehen, es ſey das collegium Romanum, ſo das groſſe collegium und principal-hauß der P. P. Jeſuiter zu Rom iſt, einer der ſchönſten paläſte der ſtadt. Die bibliotheck iſt zwar auch gut und zahl-reich, aber an alten manuſcriptis und ſonſt raren ſachen fehlet es.

Auff einem groſſen ſaal ſtehen alle conterfaiten der Jeſuiten, ſo als märtyrer geſtorben, darunter wir auch den P. Garnet angemercket, welcher wegen angeſponnenen pulver-verraths in Engeland, da man den König Jacob den erſten, nebſt dem gantzen damahls verſammleten Parlament, im jahr 1605 in die lufft ſprengen wollen, hernach gehencket und geviertheilet worden. Ihm zur ſeite ſteht ein engel, der ihm einen muth zuſpricht, und den offenen himmel weiſet.

Die letzten drey tage über in der char-woche, haben wir faſt nichts anders auf den gaſſen der ſtadt Rom, als proceſsiones büſſender leute oder pœnitenten von allerhand arten, geſehen. Sie trugen zugeſpitzte mützen, womit ſie den kopff bedeckten, vorne aber waren vor die augen ein paar löcher frey gelaſſen. Es ſind ſolche proceſsiones theils in weiſſer, theils blauer, gelber, violett und allerhand andern farben; einige pœnitenten giengen mit bloſſem rücken, und geiſſelten ſich, als nach dem tact, mit ſtrick-peitſchen.

In dieſem jahr ſind eben nicht allzuviel pilger nach Rom gekommen. Ich habe aber in der beſchreibung des hoſpitals della Trinità geleſen, daß im jahr 1600, als im letzten jahr des ſeculi, beſagtes hoſpital 440500 manns- und 25000 weibs-perſonen, wie ſonſt gewöhnlich, verſorget. Die pilgere, ſo nur etwan aus einem ort in Italien, oder von eben nicht allzufernen orten herkommen, werden daſelbſt drey tage lang bewirthet und beherberget, die aber über die ſee, oder von jenſeits der berge kommen, vier tage. Es pflegen ihnen die Printzen, Princeßinnen, Cardinäle, ja auch der Pabſt ſelbſten, die füſſe zu waſchen, und zu tiſche zu dienen.

Endlich kan ich auch nicht verhalten, daß man allhier nicht den geringſten haß oder feindſeeligkeit gegen die fremden heget, von was für religion ſie auch immermehr ſeyn mögen. So gar auch weder zu Loretto, noch irgends wo in Italien, wenn man ſich mitten unter denen andächtigen

in denen kirchen befindet, haben die Proteſtanten deswegen keine händel, vielweniger von iemand den geringſten anſtoß. Sie ſinds nun ſchon gewohnt, die fremden in ſolcher freyheit zu ſehen, und jene haben nichts mehr als ein urtheil non ſono Chriſtiani, es ſind keine Chriſten, darbey auszuſtehen. Ich bin ꝛc.

Gegeben zu Rom.

# Dreyßigſtes Schreiben, von Rom.

Mein Herr,

JCh würde nicht ſo lang verweilet haben, demſelben auff das, was er und ſeine freunde von mir zu wiſſen verlangen, gebührend zu antworten, wenn ich nicht einige zeit hätte nöthig gehabt, mich deßwegen gründlich zu erkundigen. Der Pater A. ein Engliſcher Jeſuit und ſehr höfflicher mann, hat mir alles dasjenige, was in ihrem collegio vorgegangen, als ſie von dem Grafen von Caſtelmain, als Ambaſſadeur des Königs in Engeland, beſuchet worden, ausführlich erzehlet. Eben dieſer Pater vergönnte mir auch alle reden und lob-ſprüche, welche ſelbigen tag theils mündlich gehalten, theils aber an das collegium angeſchlagen worden, abzuſchreiben, alſo, daß es mir gar leicht fallen wird, des Herrn ſeinem begehren ein genügen zu leiſten. Er kan aber, weil ihm die großmüthige aufführung dieſes Grafen von Caſtel-

Caſtelmain ſchon bekannt iſt, ſich leicht einbilden, daß er auch allhier nicht ohne ſonderbaren ſtaat werde erſchienen ſeyn. Und gewiß, die urſache ſeiner Geſandſchafft war auch etwas ſo wichtiges, auſſerordentliches und hochanſehnliches, daß dieſer vornehme Herr nicht umſonſt alle ſeine pracht daran gewendet. Allein, ich werde ihm weder die koſtbarkeit ſeiner ſchönen kutſche, noch die ſinnreichen und geheimniß-vollen ſinnbilder, womit dieſelbe gezieret war, vor die augen mahlen, zumalen weil ſchon alles in kupffer geſtochen an den tag geleget worden. Nachdem dieſer vornehme Miniſtre ſeine erſte audienz bey dem Pabſt gehabt, legte er auch in dem Collegio Romano des Jeſuiter-ordens ſeinen beſuch ab. In ſelbigem hatte man den groſſen ſaal zubereitet, ihn gebührend zu empfangen. Dieſer war allenthalben, auch ſo gar die decke, mit denen koſtbarſten ſeidenen teppichen überzogen. An ſolche teppiche hatte man hin und wieder täfelgen angehefftet, auff denen lauter lob-ſprüche, ſinn-bilder und andere dergleichen ſachen, dem König in Engeland zu ehren, geſehen wurden. Die gantze mauer an dem obern theil des ſaals war mit einem einigen gemählde bedecket, in deſſen mitte wurde Engeland, unter dem bild einer ſehr ſchönen und prächtig ausgekleideten weibs-perſon, vorgeſtellet; dieſe ſaß auff einem leoparden, und hielte in der einen hand ein ſcepter, in der andern aber ein ruder; ſie war gekrönet mit einer krone, ſo bey denen alten Römern *corona muralis* genen-

nennet worden, und hatte über ſich einen thron-himmel von güldenem ſtück. Auff beyden ſeiten ſtunden die Königreiche Schottland und Irrland, unter welchen jenes durch ein ander weibsbild præſentiret wurde, die ſich gleichſam verwundernd darſtellete, und ebenfalls ein ſcepter führete, auch mit einer Königlichen crone bekrönet war. Irrland hatte nicht weniger das ſcepter in der einen, und die harpffe in der andern hand, iedoch nur eine Hertzogliche crone auff dem haupt. Als ich dieſes letztere in acht nahm, ſagte ich zu dem Pater: Es käme mir ſeltſam vor, daß man Irrland den titul eines Königreichs verſagete, da ihm doch ſolcher von dem Pabſt gegeben worden. Worauff er zur antwort gab: es wäre zwar nicht ohne; allein, weil der Pabſt damahls dasjenige, was König Heinrich der VIII ſchon einige jahre vorher aus eigenem gutdüncken unternommen, faſt wider ſeinen willen vor genehm gehalten, ſo gäbe es hier viel leute, und ſonderlich unter ihrer ſocietät, welche Irrland vor kein Königreich erkennen wolten; wie ſie denn auch in allen lob-ſprüchen ſich befliſſen, den König Jacob nur ſchlechterdings König in Engeland oder Groß-Britannien, niemahls aber König in Irrland zu nennen. Nun könte man zwar wider dieſes vorgeben viele exempel und beweiß-gründe beybringen, allein es war damahls die gelegenheit nicht, ſich damit einzulaſſen. Unter dem weibs-bild, welches Engeland bedeutete, ſtunden die 2 verſe:

*Reſtituit veterem Tibi Relligionis honorem,*
*Anglia, magnanimi Regis aperta fides.*

Unter dem bild von Schottland:

*Scotia ſuſpicit,* Schottland verwundert ſich.

Unter Irrland:

*Gaudet Hibernia,* Irrland freuet ſich.

Oben darüber auff beyden ſeiten, wie auch über dieſen beyden letztern vorſtellungen, ſahe man die bildniſſe des Königs und der Königin, in überaus koſtbaren rahmen; zu alleröberſt aber ſtunde das vollſtändige wapen, und dabey folgende auffſchrifft:

*Potentiſſimo & Religioſiſſimo*
*Magnæ Britanniæ*
REGI,
JACOBO II,
*Generoſa*
*Catholicæ fidei confeſſione*
*Regnum auſpicanti,*
ET
INNOCENTIO XI P. M.
*Per Legatum*
*Nobiliſſimum & Sapientiſſimum*
*D. Roggerium Palmerium,*
COMITEM DE CASTELMAIN,
*Obſequium deferenti,*
*Collegium Romanum*
*Regia virtutum inſignia*
*dedicat.*

Der Geſandte trat, mit einem ſtarcken gefolg, unter dem geläute der glocken, nebſt einer muſic von trompeten und pfeiffen, in dieſen ſaal hinein; und nachdem man ihm zeit gelaſſen, alle daſelbſt befindliche ſchöne ſachen zu beſehen, auch die vieler-

lerley lob-ſprüche, mit ſeinem groſſen vergnügen, zu leſen, hielte der P. Rector an ihn eine lateiniſche rede.

Folgends gieng der Ambaſſadeur in das groſſe auditorium, und empfieng daſelbſt unterſchiedliche neue glück-wünſche; ſonderlich wurde er bewillkommet von 5 jungen Römiſchen Printzen, welche in dem collegio ſtudirten, davon ein ieder im nahmen ſeiner claſſe, in welcher er ſich befande, ihn anredete.

So bald der Geſandte in das auditorium getreten, erſchiene der Profeſſor Rhetorices auff einem gewiſſen theatro, welches man zu dem ende auffgerichtet hatte, und hielte eine rede von mehr als 600 verſen, aus dem genere heroico, welche aber, wie man etliche mahl gewahr wurde, dem Ambaſſadeur zu lange wurden, ungeachtet er ſonſten ein gar groſſer liebhaber der ſtudien iſt. Ich habe dieſe verſe geleſen, und muß geſtehen, daß ſie gar fein klingen, allein ſie ſind zu weitläufftig, hieher zu ſetzen; ihr gantzer innhalt aber iſt aus dem titel zu erkennen, welcher heiſt: Fortuna in Angliam redux. Die übrigen in lateiniſcher ſprache abgefaſte, und theils in gebundener, theils ungebundener rede enthaltene glück-wünſche, wie auch die zu ehren des Königs hin und wieder abgemahlten ſinnbilder ſind ſo mancherley, daß ſie ſich in den raum eines briefes nicht wohl bringen laſſen.

Vielmehr will ich demſelben, auff ſein gütiges verlangen, davon nachricht ertheilen, was mir

von ein und andern, wie ſich der Engliſche Ambaſſadeur aufgeführet, wiſſend iſt, und da geſtehe ich allerdings, daß er ſo wohl ſeines Principalen und ſeiner nation, als auch ſeine eigene ehre trefflich in acht genommen; iederman hielte ihn für einen großmüthigen, höfflichen, freygebigen, klugen und prächtigen Herrn. Allein, wenn der fortgang ſeines geſchäfftes nicht allerdings glücklich geweſen, ſo hat man es weder ſeiner vorſorge noch ſeiner geſchicklichkeit beyzumeſſen; maſſen er nichts, was ihm dienen können, verabſäumet. Allein der ehrliche alte Vater (Pabſt Innocentius der XI) wolte ihm niemahls geneigtes gehör geben: Denn es hat derſelbe einen ſo gar beſondern humeur, und ſcheinet es, als ob er auch gar eine religion vor ſich habe: maſſen er ſich gar offt mit ſeinen flüſſen entſchuldigt, wenn er einer öffentlichen kirchen-ceremonie beywohnen ſoll.* Zwar iſt nicht ohne, daß er dem König in Franckreich, als er das edict von Nantes wiederruffen, glück gewünſchet, und wegen bekehrung der ketzer allhier das Te Deum laudamus ſingen laſſen; allein ſolches alles heiſſet nichts anders, als eine kleine politique und wohlanſtändigkeit. Denn als die Königin Chriſtina einsmahls von denen dragonern, welche, wie die gantze welt weiß, den Chriſtlichen glauben haben predigen ſollen, mit uns redete, und dagegen einen ſonder-

(*) Man ſagt, er habe ſolches ſonderlich gethan, wenn er am grünen donnerſtage die gewöhnliche excommunication derer Proteſtanten verrichten ſollen.

baren

baren abſcheu bezeugete, ſagte ſie unter andern: daß, ob ſchon dieſer alte Pabſt (von dem ſie damahls ziemlich verächtlich ſprach,) ſonſten insgemein einen wiedrigen ſinn hätte, ſo hätte er doch bey dieſer ſache gar richtige gedancken gehabt, indem er zum öfftern, und zwar in gegenwart unterſchiedlicher perſonen, dieſe art der bekehrung, da man denen leuten den degen an die gurgel ſetzet, ihr hertz zu gewinnen, ſehr gemißbilliget. Doch wieder auff unſern Geſandten zu kommen, ſo kan ich nochmahls verſichern, daß es ihm weder an fleiß noch geſchicklichkeit gefehlet. Der heilige Vater hat ſich der ſache nicht angenommen, und vielleicht träget er auch nach der ausſöhnung kein gar zu groſſes verlangen; ja vielleicht (doch im vertrauen unter uns,) ſiehet er die ſache noch nicht vor ausgemacht an. Dem ſey, wie ihm wolle; ſo viel weiß ich, daß er, man möchte ihm gleich vorbringen, was man könte, ſich nicht wollen gewinnen laſſen. Nach unterſchiedlichen audientzen, bey welchen von nichts als allgemeinen dingen diſcouriret worden, wolte dieſer Miniſtre, als welcher nicht zu dem ende nach Rom gekommen, daß er nur vom regen und ſchönen wetter redete, die urſache ſeiner geſandſchafft auffs tapet bringen; allein er hatte kaum etliche worte davon geſprochen, da S. Heiligkeit zu rechter zeit ein huſten überfiel, wodurch ſie ſo wohl weiter zu hören als zu reden verhindert wurden. Bey der folgenden audientz fiel dem Pabſt abermahl ein fluß, und alſo 3 bis 4 mahl nach einander. Endlich

lich hielten diejenigen, welche den hof-ſtylum zu Rom verſtehen, einen rath, in welchem ſie beſchloſſen, es ſolte der Ambaſſadeur ſich vernehmen laſſen, daß er wieder davon ziehen wolte, weil er ſo gar nichts von ſeines Principalen angelegenheit vortragen könte. Allein der Pabſt antwortete hierauf mit wunderbarer kaltſinnigkeit. Gewiß eine recht kaltſinnige: *Ebene*, ſagte er, *ſe vuole andarſene, ditegli adonque, che ſi leve di buon matino al freſco, e che a mezzo giorno ſi ripoſi; perche in queſte paeſe non ſi biſogna viaggiare al caldo del giorno;* Wohlan, wenn er verreiſen will, ſo ſagt ihm, er ſolle fein frühe, wenn es noch kühl iſt, aufbrechen, und des mittags ruhen; weil in dieſen landen nicht rathſam iſt, in der groſſen hitze zu reiſen. Dieſes haben mir glaubwürdige leute geſagt, welche es ſelbſt aus dem mund des Pabſtes angehöret. Auff was weiſe nun der gantze handel abgelauffen, kan ich ſo genau nicht berichten, allein ich habe gleichwohl urſach zu glauben, es ſey der König nicht allerdings damit zu frieden geweſen.

In der Barberiniſchen bibliotheque hatte ich zwar dasjenige gefäſſe von achat bereits geſehen, deſſen der Herr in ſeinem briefe gedencket; allein ich gieng geſtern noch einmahl hin, daſſelbe zu betrachten, damit ich ihm davon die gewiſſeſte umſtände berichten könne. Mr. Bartoli, der es ſehr genau abgebildet, hat mir beykommende copie davon mitgetheilet. Weil nun dieſelbe mit dem ori-

original auffs accurateſte überein kömmt, ſo erachte vor unnöthig, ihme daſſelbe weitläufftig zu beſchreiben; nur dieſes muß ich dabey gedencken, daß die erhabene figur, welche meines erachtens die liebe des Jupiters mit der Olympias, des Alexandri M. mutter, vorſtellen ſoll, gantz weiß, die maſſe des gefäßes aber ſchwartz iſt. Man giebt vor, es wäre dieſes gefäß, welches in der höhe 10, im durchſchnitte aber, wo er am weiteſten, 6 zoll hält, von der natur faſt eben ſo, wie man es ſiehet, formiret worden, und will man daher das weiſſe an denen bildern gleichſam vor eine oberrinde halten, wiewohl daſſelbe eben ſo hart iſt, als das andere, daher es mir eine dicke materie vor ſich zu ſeyn geſchienen, unter welcher man, da ſie aufgehoben worden, die ſchwartze maſſe gefunden. Die kleinen onych-ſteine ſind alle von der art, daß aber ſo ein groſſes ſtück allein von der natur ſolte ſeyn gebildet worden, iſt allerdings zweiffelhafft, und mag man derſelben wohl zum wenigſten durch die kunſt geholffen haben. Die grabſchrifft des berühmten Torquati Taſſi, welche der Herr auch zu wiſſen verlanget, ſtehet in der kirche des heiligen Onufrii, und lautet alſo:

*Torquati Taſſi Poetæ; heu! quantum in hoc uno nomine celebritatis & laudis! oſſa huc tranſtulit, hic condidit Bonif. Card. Bevilaqua, ne, qui volitat vivus per ora virum, ejus reliqua parum ſplendido loco colerentur, quærerentur: Admonuit virtutis amor, admonuit adverſus patriæ alumnum, adverſus parentum amicum pietas. Vixit annos LI Nat. magno florentiſſ. ſæc. bono, anno M D XLIV. Vivet, haud fallimur, æternum, in hominum memoria, admiratione, cultu.*

Das

Das bildniß des Poeten, mit öl-farbe gemahlet, ſtehet oben darüber; * auff der andern ſeiten der thüre ſtehet die grab-ſchrifft eines Alberti M. über welche ich mich ſtracks bey dem erſten anblick verwundert, weil ich wohl wuſte, daß derſelbe zu Lauingen in Schwaben gebohren, und im jahr 1280 zu Cöln geſtorben; allein es war der hieſige ein anderer, nemlich ein Subdiaconus zu Rom, ſo vor achtzig jahren mit tode abgangen.

Ich will meinem Herrn bey dieſer gelegenheit auch des berühmten Petrarchæ grabſchrifft mittheilen, welche zu Arqua unweit Padua zu ſehen iſt, allwo ſich derſelbe die fünff erſten jahre ſeines lebens auffgehalten. Es lautet dieſelbe alſo:

*Frigida Franciſci lapis hic tegit oſſa Petrarchæ,*
*Suſcipe, Virgo Parens, Animam Sate Virgine parce.*
*Feſſaque jam terris, cœli requieſcat in Arce.*
*Moritur anno Dom. 1374. 18 Julii.*

Welches meinem bedüncken nach zu einer ſo reichen materie ärmlich gnung gemacht iſt. **

(*) Sonſt wird dieſes Taſſi grab-mahl auch zu Mantua in der kirche des heil. Ægidii gewieſen. v. Delic. d'Italie T. 3. p. 662.

(**) Das grabmahl des Petrarchæ ſtehet bey der kirch-thüre, aus rothen marmel gebauet, und von vier ſäulen unterſtützt. Man zeiget auch zu Arqua noch das hauß, darinnen er gewohnet, und das zimmer, da ſeine bibliothec geſtanden. Ingleichen iſt daſelbſt das gerippe von ſeiner katze zu ſehen, über welches Antonius Quærengus eine überſchrifft gemacht, die viel beſſer gerathen, als des Petrarchæ ſeine ſelber. Sie lautet alſo:

*Etruſcus gemino Vates exarſit amore,*
*Maximus ignis ego, laura ſecundus erat.*

Das

Das kloſter des heiligen Onufrii hat zwar nicht viel ſchönes an ſich, es liegt aber gleichwohl an einem ſehr angenehmen ort; das ausſehen iſt über die maſſen ſchön, und die ſpatzier-gänge, welche die hieſigen Hieronymiter-mönche angeleget, ſind recht luſtig. Man ſiehet in dem kloſter allerhand gemählde, und unter andern das bild des heiligen Onufrii, welches recht fürchterlich ausſiehet. Es war mir derſelbe ſonſt nicht bekannt, aber eine gewiſſe ſchrifft, ſo dabey zu leſen, lehrete mich, daß er der ſohn eines Königs in Perſien geweſen, und in die 60 jahr in denen Egyptiſchen einöden, ohne einiges menſchen bekanntſchafft, gelebet:

*S. Honufrii, Regis Perſarum filii, qui annos ſexagintaocultus mundo, ſolus in vaſta Ægypti ſolitudine latuit. Vita, mors, miracula, picturis hiſce expreſſa. 1600.**

---

*Quid rides? divina illam ſi gratia forma,*
*Me dignam tanto fecit amante fides.*
*Si numeros geniumque ſacris dedit illa libellis,*
*Cauſa ego, ne ſævis muribus eſca forent.*

*
* *

*Arcebam ſacro vivens a limine mures,*
*Ne Domini exitio ſcripta diſerta darent.*
*Incutio trepidis eadem defuncta pavorem,*
*Et viget exanimi in pectore priſca fides.*

Dieſe, nebſt noch zwey lateiniſchen inſcriptionen in proſa, deren eine gemacht worden, als der Churfürſt in Bäyern dieſes grab-mahl beſehen, die andre aber dem Dantes, Boccale und Petrarcha zu ehren gemacht iſt, kan man in Salomonii Inſcriptionibus agri Patavini finden.

(*) Die abſcheuliche geſtalt dieſes Onuphrii bezeugen alle, die ſein leben beſchrieben, wie denn Brunnerus

Bey

Bey dem überbliebenen ſtücke von der uralten triumphs-brücke, ſtehet ein hoſpital, ſo an eine erneuerte kirche gebauet, welche man zum heiligen Geiſt in Sachſen nennet. Albertus Baſſanus berichtet, daß, als Pabſt Innocentius der III durch eine ſtimme vom himmel befehl empfangen, er ſolle in der Tyber fiſchen, hätte er alſobald das netz hinein fallen, und über 400 ermordete junge kinder heraus ziehen laſſen. Hierauff hätte ihm eben dieſe ſtimme angedeutet, er ſolle ein hauß bauen, in welches alle liederliche weibs-perſonen ihre uneheliche kinder, durch eine gewiſſe machine, unbekannter weiſe hinein bringen möchten. Dieſes nun wäre geſchehen, und hätte man wegen der göttlichen offenbarung die kirche dem heiligen Geiſt gewiedmet; der bey-nahme, in Sachſen, aber iſt daher entſtanden, weil zu denen zeiten Caroli des groſſen einige vertriebene Sachſen nach Rom gekommen, und in dieſer gegend gewohnet, allwo ſie auch eine capelle angeleget, ſo anfangs zur heiligen Jungfrauen Marien von Sachſen genennet worden. *

---

in Faſtis Marianis von ihm meldet, daß er geweſen hirſutus toto corpore, & rara humani cultus retinens veſtigia, rauch an ſeinem gantzen leibe, und kaum einem menſchen ähnlich geſehen.

(*) Die einkünffte dieſes hoſpitals hat Sixtus IV auff 70000 thaler geſetzt, und wird es anietzt zu verſorgung allerhand armer und krancker leute gebrauchet, wie denn auff einem groſſen ſaale bey 240 ſchöne lager-ſtätte vor ſelbe befindlich. So iſt auch noch ein abſonderlich zimmer in dieſem gebäude, allwo die findlinge erzogen werden.

Wenn

Columna Traiani.
SIXTVS.V.PONT.M.
PON.A.IIII.
B.PETRO
APO
ST.
S. P. Q. R.
Imp. Cæsari divi Nervæ
F.Nerva Traiano Aug. Ger-
manic.Dacico Pont.Max.
Trib. pot.XVII. cos. VI. Pp.
Ad declarandum quãte,al did.
Mons, et Locus, rit egestus.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

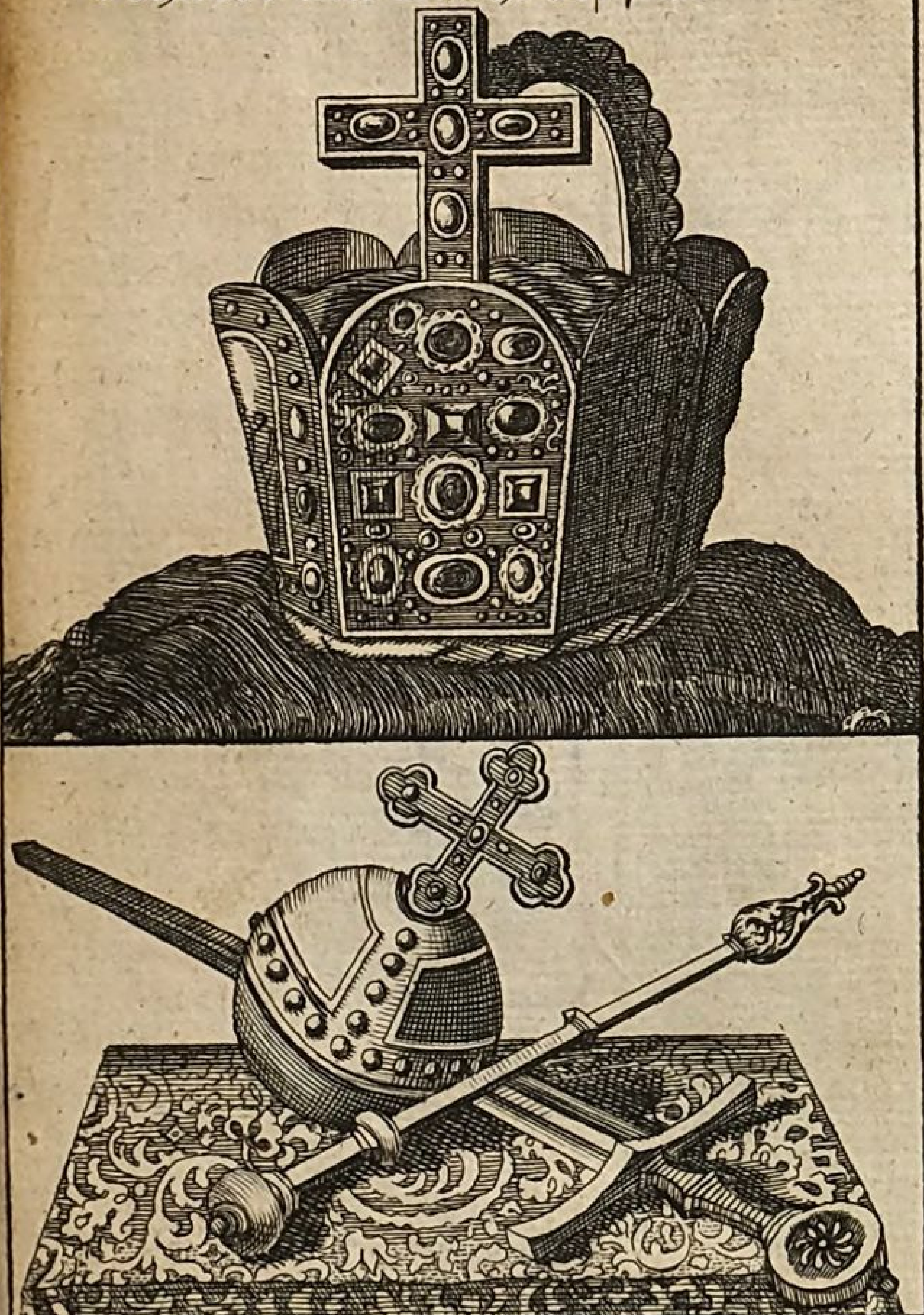
Columna Antonini
SIXTVS.V.
PONT.A.III
A
POST
Sixtus.V. Pont. Max.
Columnã. Hanc. ab.
Omni. Impietate
Expurgatam. S. Paulo
Apostolo. aenea. eius
Statua. inaurata.
in summo vertice
Posita. D.D.A.M.DLXXXIX
Pont. IV.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

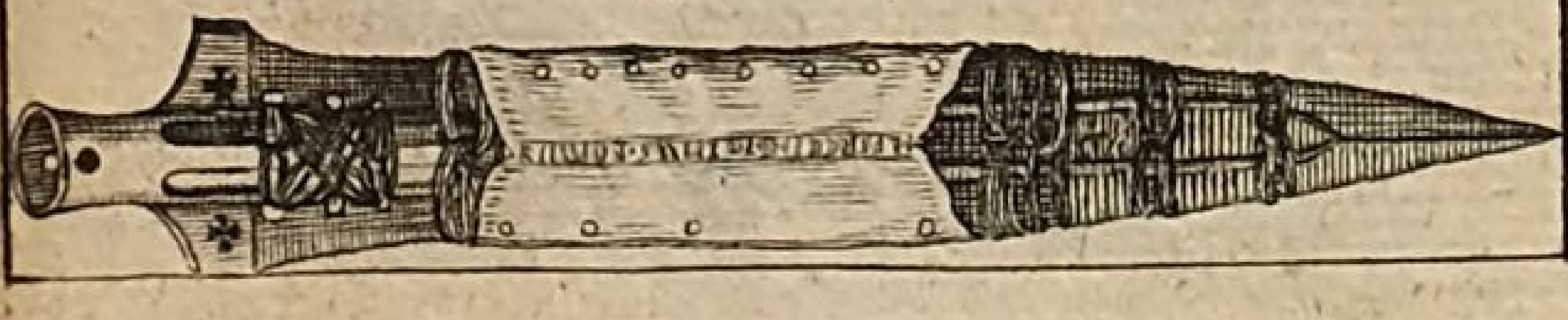
Ferrara.
Po flu.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Kaÿſer Carls des Großen Krone, Zepter, Schwerd und Reichs=Apfel.



Longini Lanze.

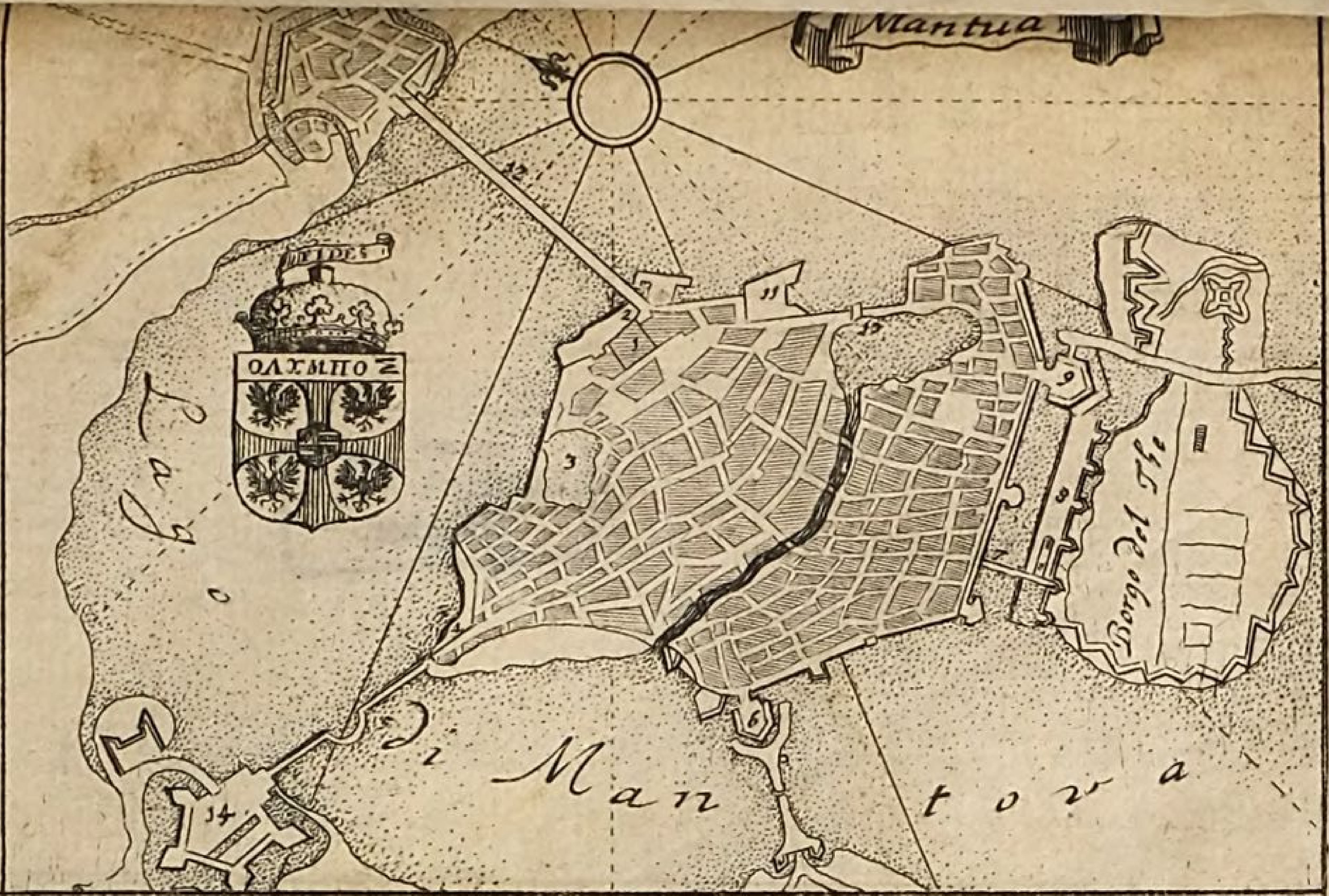


Bayerische
Staatsbibliothek
München

St. Marx Platz zu Venedig

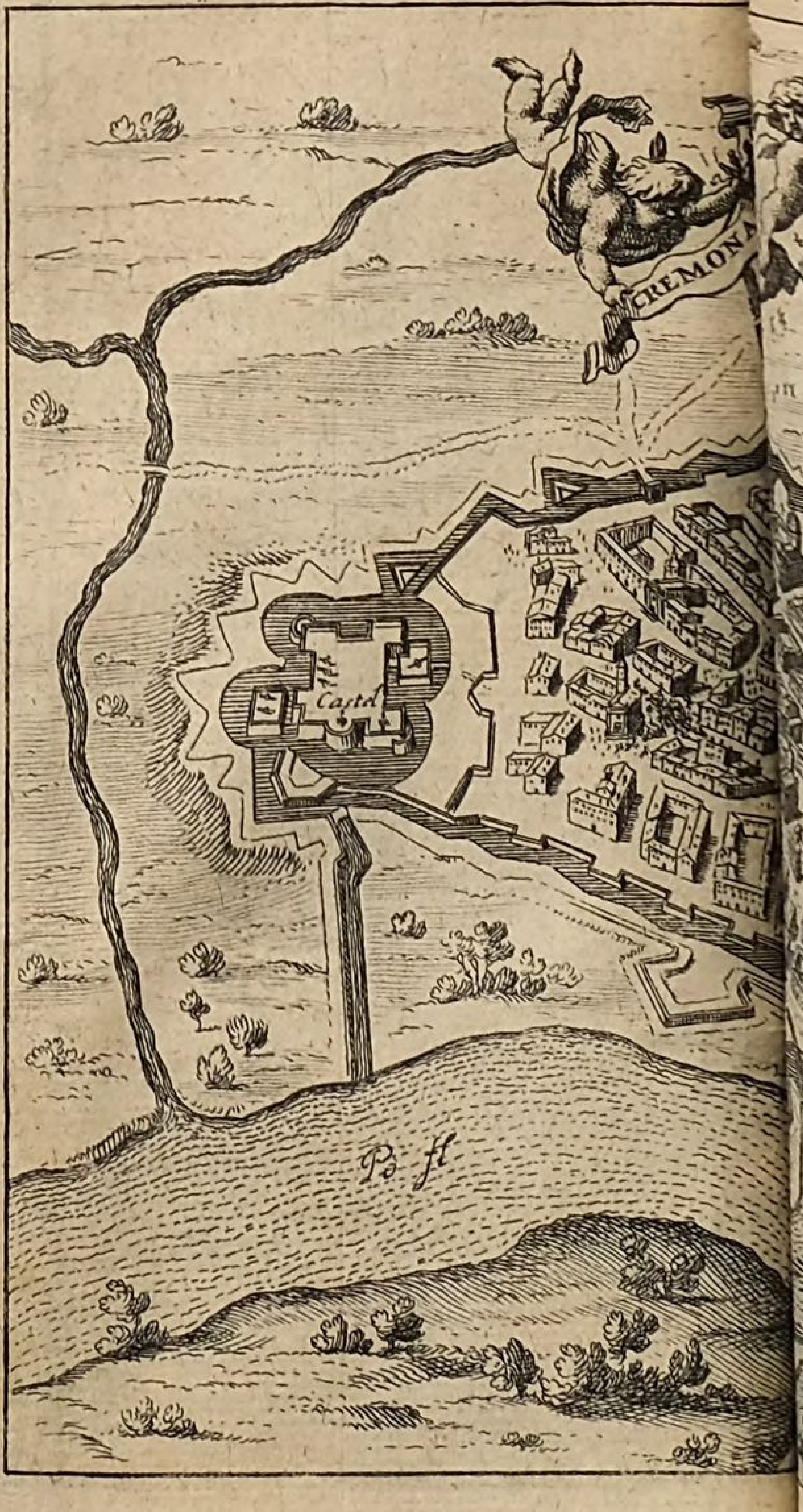
Bayerische
Staatsbibliothek
München

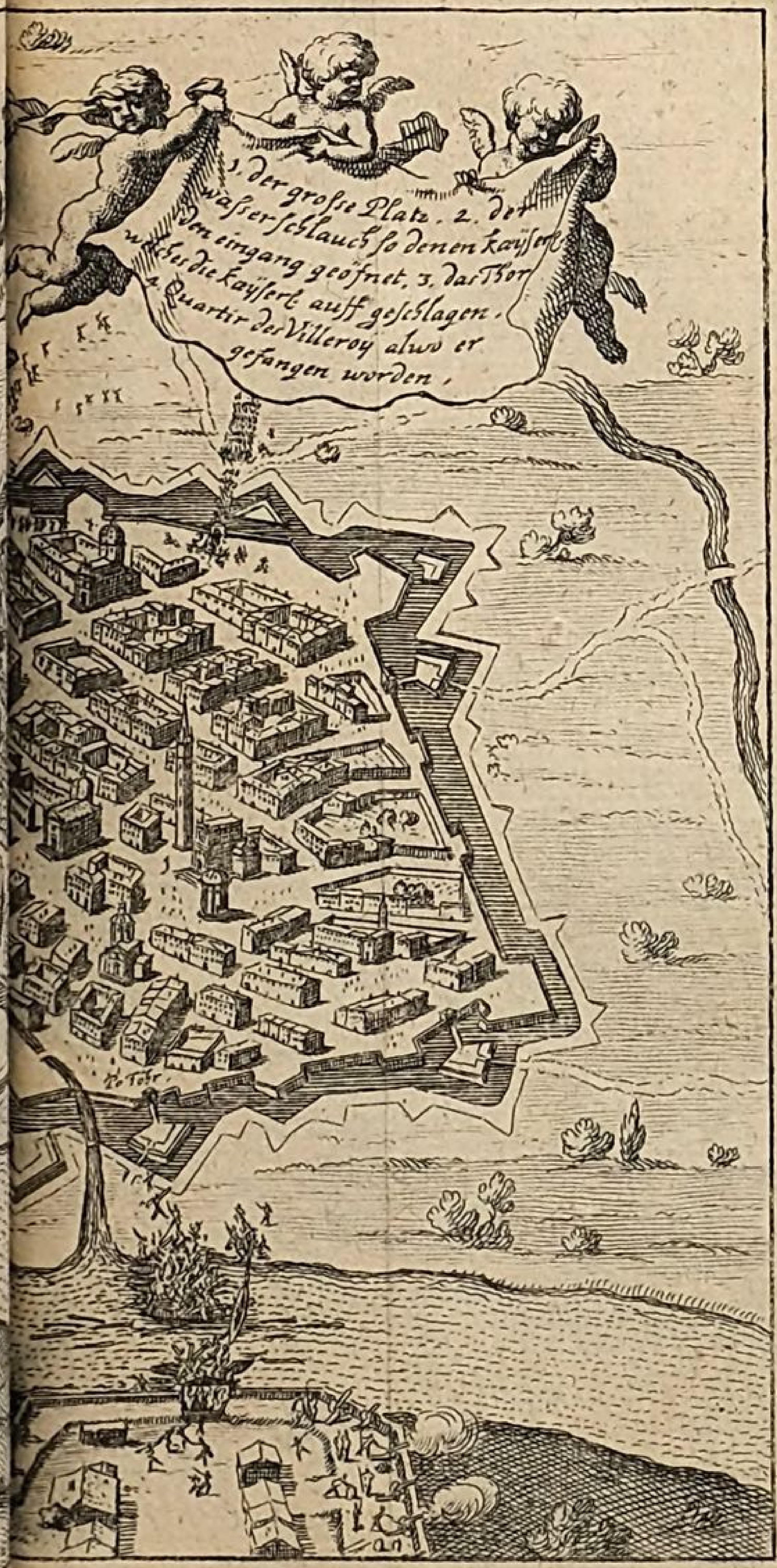
1. Hertzogl. Pallast
2. Porta S. Giorgio
3. Porto dell Anconeta
4. Porta Molina
5. Ponte de Moline
6. Porta Predella
7. Porta Pistiula
8. Palazzo del The
9. Porta di Cerese
10. Porto della Catena
11. Opera delle Stalle
12. Ponte S. Giorgio
13. Castello S. Giorgio
14. Fortezza di Porto



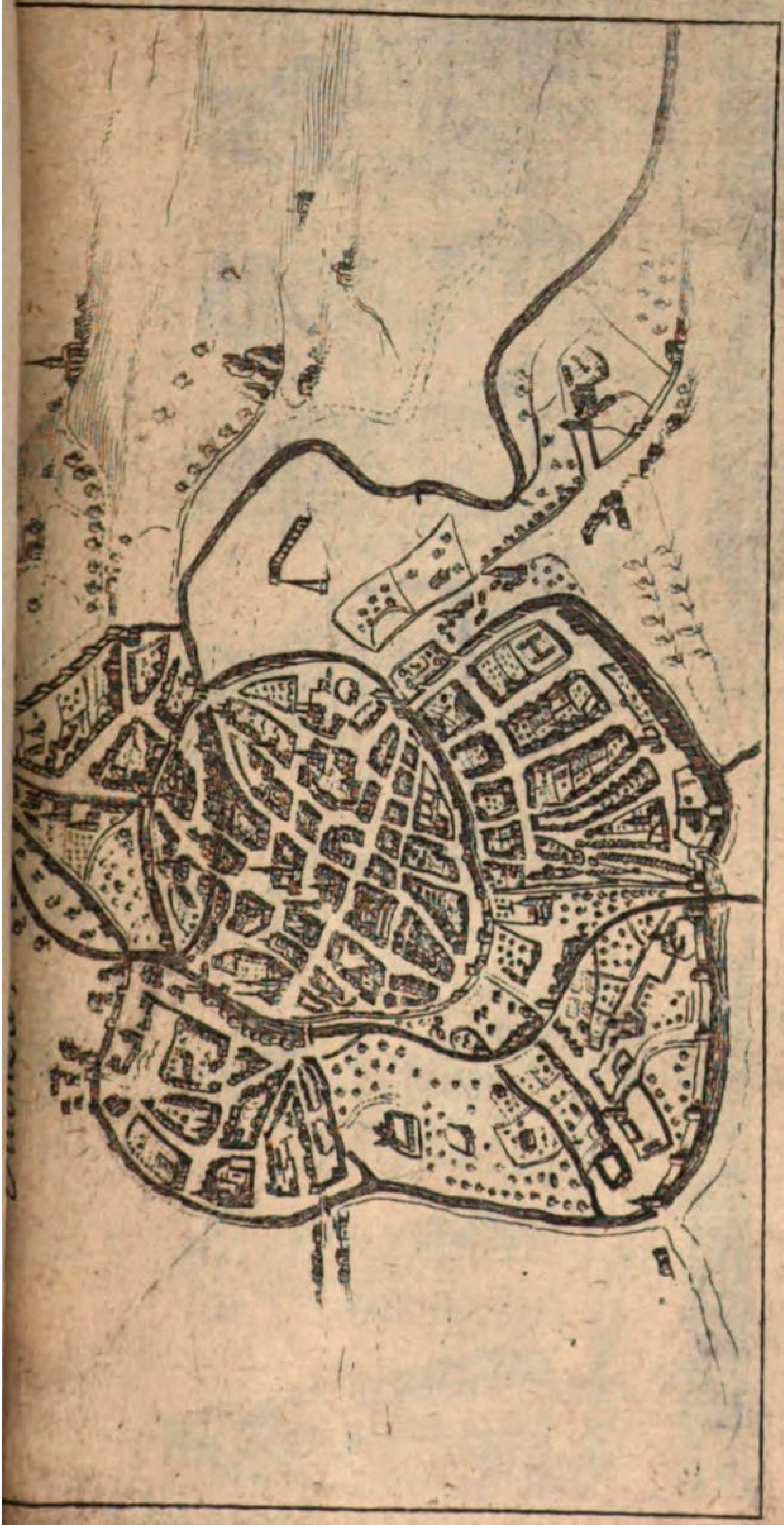
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München


CREMONA
Castel
Po fl


1, der groſse Platz . 2. der
waſſerſchlauch ſo denen kayſerl.
den eingang geöfnet, 3. das Thor
welches die kayſerl. auff geſchlagen .
4. Quartir des Villeroy alwo er
gefangen worden ,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

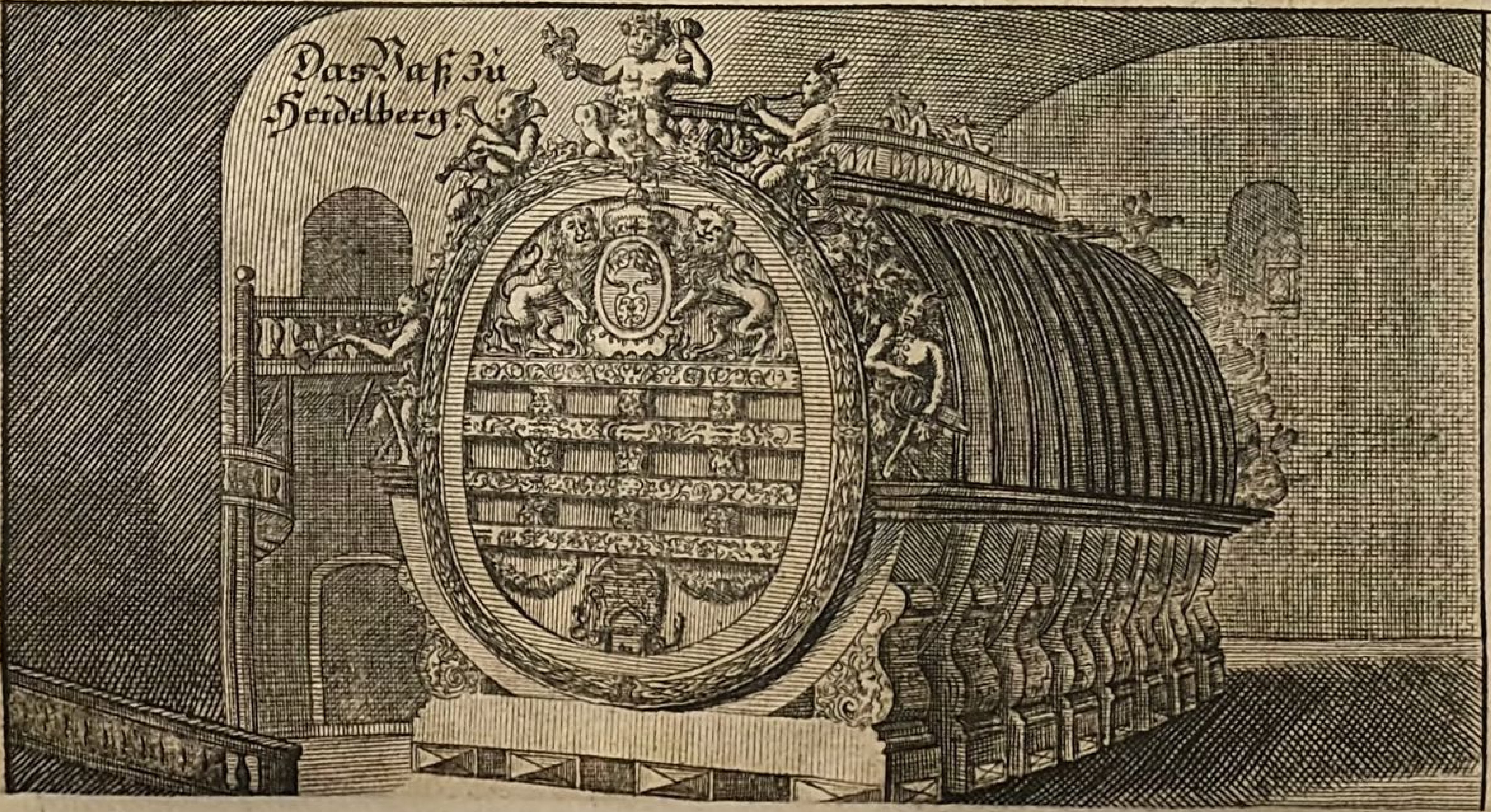


Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nürenbergiſche Weiber Trachten.

J.C. Oberdorffer. ſculp.

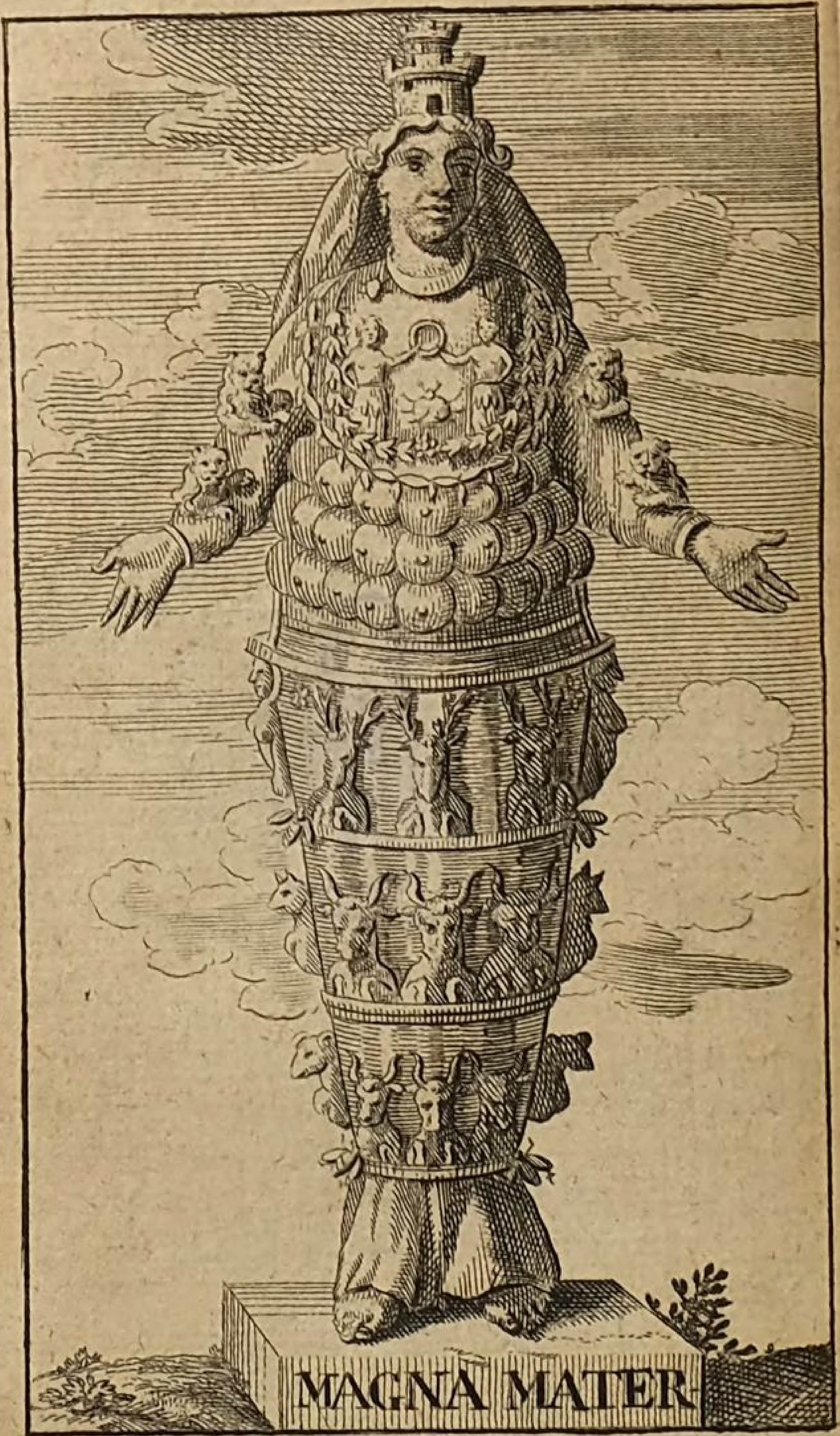
Bayerische
Staatsbibliothek
München


Das Faß zu
Heidelberg.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

9

Bayerische
Staatsbibliothek
München


MAGNA MATER

Wenn man zu dem thor del Popolo in die ſtadt Rom hinein kömmt, ſiehet man 2 kirchen, welche eine ſymmetrie oder gleiches maaß haben, und die zwey ſchweſtern heiſſen, weil ſie ſich einander gleich ſehen. Die eine iſt S. Maria di Monte, und die andere S. Maria de Miracoli. In allen beyden findet man wunderthätige Marien-bilder, und fällt mir hierbey ein, daß zu Rom in die 60 kirchen der heiligen Mutter GOttes zu ehren erbauet ſind, und würde man deren viel tauſend zehlen, wenn man alle Catholiſche länder durchgehen wolte.

Dieſes iſt bey verehrung dieſer Marien-bilder merckwürdig, daß derjenige zum exempel, der ſich die S. Maria della Scala ſonderlich zu verehren ausgeſehen, zu ehren der heiligen Maria Grotta Spinta nicht ein wachs-licht anzünden wird. Ich fragte einsmahls einen Franciſcaner, warum ſolches geſchehe? welcher mir zur antwort gab: Gleichwie man den Vater, Sohn und Heiligen Geiſt, als verſchiedene dinge, anrieffe, ohne daß ſolches der einigkeit des Göttlichen weſens nachtheilig wäre; alſo könte man auch die heilige Jungfrau Marien unter allerhand nahmen anbeten, ungeachtet ſie ſich alle doch nur auff ihre einige perſon bezögen.

In der kirche zu S. Johannis Calibita ſtehet ein Marien-bild, welches den zunahmen *della Lampa* oder von der lampe führet, und wegen eines ſonderbaren wunderwercks berühmt iſt: Denn als vor hundert und mehr jahren die Tyber ſich der-

geſtalt ergoſſen, daß das waſſer biß über die vor dieſem bild allezeit brennende lampe gegangen, ſoll dieſelbe dennoch nicht erloſchen ſeyn.

Zu S. Maria Maggiore ſiehet man das bildniß des heiligen Antonii, welcher für einen patron der pferde und maul-thiere gehalten wird; um deßwillen bringet man am feſt-tage dieſes Heiligen dergleichen thiere, ſo mit ſattel und zeug verſehen, in groſſer menge vor die kirche, da ſie alsdann mit weyh waſſer beſprenget werden.

Hauſſen vor der ſtadt Rom, in der kirche zu St. Agnes, werden jährlich 2 weiſſe lämmer geweyhet, davon man hernach die wolle nimmt, und ein gewiſſes pallium daraus verfertiget, welches bey einigen ſolennitäten dem Pabſt umgehänget, auch dann uñ wann an andere Prälaten geſchickt, und dadurch zu verſtehen gegeben wird, daß ein guter hirte die ſchaafe auff ſeine achſeln nehmen ſolle.

Gleich, da ich meinen brieff ſchlieſſen will, ſchicket mir der P. A. noch zwey weitläufftige inſcriptionen, die zu denen andern obberührten gehören, die ich aber aus mangel der zeit nicht abſchreiben kan. Der einen titel heiſt: *Iacobus, Dux Eboracenſis, ne iniquis religionis legibus ſubſcriberet, ultro ſe honorum titulis abdicat:* Der andere: *Iacobo II. Angliæ regi, quod ipſo vitæ exemplo praeunte & impellente conſiliis, Carolus frater & Rex mortem obierit admodum piam.* In der letztern ſind unterſchiedene ſtellen, die mir gar wunderlich vorkommen ſind. So

heiſt

heiſt es an einem orte: *Regnaturus a tergo frater, alas Carolo addidit*, welche redens-art etwas hart iſt, wofern ſie bloß von guten lehren und ermahnungen, womit Jacobus ſeinem Herrn bruder den himmel geöffnet, zu verſtehen ſeyn ſoll. Eben ſo verhält es ſich mit dem, was gleich folget, wie nemlich Jacobus denen Göttern gern habe kund thun wollen, daß er regieren werde, da er nun zu dieſer verrichtung einen anſehnlichen Geſandten geſucht, habe er ſeinen bruder geſchickt, *Fratrem miſit, ut cælo dignum, & dignum ſe Rege legatum eligeret*, in welchen worten ſo viel ungereimtes ſteckt, daß es einem ieden, der nur ein wenig nachſinnen hat, in die augen fallen muß.

Gegeben zu Rom.

## Ein und dreyßigſtes Schreiben, von Rom.

Mein Herr,

Aus deſſen beliebtem habe mit mehrern erſehen, was maſſen derſelbe eine eigentliche nachricht von derjenigen canoniſation, und denen darbey vorgegangenen ceremonien, verlange, welche an. 1690 allhier zu Rom an fünff Heiligen vollzogen worden. Dieweil ich nun nichts liebers thue, als meinen guten freunden angenehme gefälligkeit zu erweiſen, ſo hat mich dieſes auch veranlaſſet, ihme den gantzen proceſs dieſer canoniſation,

nebſt alle demjenigen getreulich zu überſchreiben, was ich nicht allein ſelbſten geſehen und gehöret, ſondern auch aus denen acten und publicirten bullen geleſen und genommen habe.

Was demnach die fünff perſonen anlanget, welche in die zahl der Heiligen auffgenom̃en worden, ſo ſeynd ſelbige 1) S. Laurentius Iuſtiniani, ehemahliger Patriarch zu Venedig, welcher geſtorben im jahr 1455. 2) Iohannes de Capiſtrano, ein Minorit, geſtorben 1456. 3) Iohannes de St. Facundo, ein Spanier und Auguſtiner-mönch, ſo geſtorben 1471. 4) Iohannes de Dio, ein Portugies, und ſtiffter des Ordens Fate ben Fratelli, iſt geſtorben 1554, und der 5) St. Paſchalis Baylon, ein Spanier und Minorit von dem Orden der Obſervanten, ſo im jahr 1592 mit tod abgangen.

Ehe ich aber in meiner erzehlung fortfahre, will ich demſelben voraus ſagen, daß vorzeiten, da die Römiſche kirche in ihr wachsthum geriethe, die Geiſtlichkeit und das volck mit zuſtimmung des Biſchoffs denjenigen vor einen Heiligen erklåreten, welchen ſie dieſer hohen ehre würdig achteten, daher auch die gantze kirche keine ſchwürigkeit machte, denſelben dafür zu erkennen, und zu verehren, daß alſo das ſprich-wort hier wahr wurde, *Vox populi, vox Dei*, die ſtimme des volcks, iſt die ſtimme Gottes.

Auff dieſe weiſe iſt S. Rochus als ein heiliger und patron vor die peſt, ohne vorhergehende canoniſation angenommen worden, und wird auch

noch

noch heut zu tage als ein ſolcher verehret. Jedoch als der Römiſche hof ſahe, daß ſein anſehen und einkünffte um ein groſſes könten vermehret werden, wann man die canoniſation unter die *Caſus Pontifici reſervatos*, d. i diejenigen ſachen rechnete, welche ſich der Pabſt vorbehalten habe; ſo hat derſelbe unter dem vorwand, daß nach erſtgemeldter manier viele mißbräuche einſchleichen, und offtmahls Heilige gemacht werden könten, von deren lebens-lauff man nicht genugſam unterrichtet ſey, endlich dieſen ſchluß gefaſſet, daß in denen folgenden zeiten dieſe gewalt allein bey dem Pabſt beſtehen ſolte. Dieſem zu folge hat Leo III ſolches heilige werck am erſten verrichtet, und auff gebührendes anſuchen Käyſer Carls des groſſen, gegen das jahr Chriſti 800, den heiligen Suibertum geweſenen Abt zu Werden, unter die Heiligen angenommen, wie man weitläufftig ſehen kan bey Caſtellino und Angelo Roccha Comment. de canoniſatione ſanctorum, wie auch in dem ceremoniali Rom. &c.

Zwar erwieſe man anfänglich dieſe ehre nur denjenigen, welche bey dem anfang des Chriſtenthums, und in denen zeiten der heydniſchen verfolgungen, durch vergieſſung ihres bluts, und dargebung ihres lebens, den Chriſtlichen glauben verſiegelt, u. ſolcher geſtalt die marter-crone erlanget hatten. Doch als man nachgehends gewahr wurde, daß die groſſe anzahl der Heil. der kirchen nicht ſchädlich, ſo haben ſie alle diejenige, welche entweder viele ketzer bekehret, oder ſich in erfin-

dungen neuer andachten, und durch einführung des ſtrengen mönch-lebens berühmt gemacht, vor Heilige erkläret, und funffzig oder mehr jahr nach ihrem tod canoniſiret, worunter ſonderlich die Spanier, wegen ihres angebohrnen ſtrengen temperaments, den vorzug gehabt. Durch dieſen weg ſind viele Confeſſores, Doctores und fromme Nonnen in den chor der Heiligen durchgedrungen. *

Das wort canoniſiren hat ſeinen urſprung von dem griechiſchen wort κανονίζειν, welches eigentlich bedeutet, etwas nach einer regul und richtſchnur auff das genaueſte unterſuchen; daß

(*) Von dieſem canoniſiren hat Baillet in ſeinen vies des saints, und zwar in der vorhergeſetzten diſſertation p. 194, 200 gar gelehrt geſchrieben, allwo er weiſet, daß dieſe gewonheit ihren urſprung daher habe, daß aus ſchändlichem mißbrauch ehedeſſen viel Heilige entweder aus einem irrigen wahn des volcks oder vor geld geworden, darum es denn der Pabſt hernach zu ſeinem reſervato gemacht, ſo, daß die Biſchöffe vom Ende des X ſeculi an allezeit deſſelben einwilligung erfordert, iedoch ſey der nahme canoniſation nicht vor dem XII ſeculo in ſchwang gekommen, auch unausgemacht, ob dieſes recht dem Päbſtlichen ſtuhle durch ein abſonderlich decret, oder allein durch die gewohnheit zugeeignet worden, wiewohl er das letzte vor gewiſſer hält. Indeſſen da gleichwohl anfänglich viel Biſchöffe vor ihre diöces Heilige gemacht, und die Päbſte ſolches verhindern wollen, ſey daher die beatification entſtanden, vermöge welcher dergleichen Heilige nur ad interim mögen verehret werden, bis binnen 50 jahren der Pabſt den ausſpruch thut, ob ſie zu canoniſiren ſind, oder nicht.

alſo

alſo derjenige nur vor einen Heiligen zu halten, welcher ein vollkommen-heiliges leben nach denen geboten Chriſti geführet. So fern nun ein oder der andere groſſer Herr, oder eine andere weltliche perſon dergleichen ehre erhalten, ſo hatte entweder er ſelbſt, oder doch derjenige, welcher es vor ihn bey dem Pabſt zu wege gebracht, ein ſolches gedoppelt um den Päbſtlichen ſtuhl verdienet.

Wenn nun ein Heiliger durch die gunſtgewogenheit des Pabſts zu dieſer würde erhoben wird, ſo erlanget dieſer dadurch nicht allein ein ſehr groſſes anſehen, indem die leute der feſten meynung ſeyn, daß GOtt diejenigen, welche der Pabſt canoniſiret, in dem himmel zu beyſitzern und mit-gliedern ſeines geheimen Raths annehme: ſondern er verpflichtet ſich auch hierdurch groſſe Potentaten, Republiquen, Orden und andere, nicht nur ohne ſeinem ſchaden, ſondern auch zu groſſen nutzen ſeiner bluts-verwandten, welche dadurch viel geld bekommen. Hierzu kommt noch dieſes, daß die andern bedienten, welche bey dieſen ceremonien gebraucht werden, dem Pabſt mit deſto gröſſerer devotion zugethan verbleiben, weil ſie ihr intereſſe auch dabey haben, und andere befördern des Pabſtes nutzen deſto eiffriger, indem ſie eine ſo anſehnliche belohnung entweder vor ſich ſelbſt, oder vor die ihrigen zugewarten haben. Sonſt fället es ſehr ſchwer zu dieſer ehre zu gelangen, weil die koſten ſehr groß ſeynd, welche ſo wohl zu bezahlung der Conſiſtorial-Advocaten, der apoſtoliſchen Protonotarien, Procuratoren,

und anderer bedienten von der Congregation de Riti, ſo von dem Pabſt ernennet werden, an dem proceſs zu arbeiten, angewendet, als auch zur ausſchmückung der St. Peters-kirche vor koſtbare meßgewandte, kleider und geſchencke vor die Cardinäle erfordert werden. Uber dieſes alles müſſen dem Procuratori, welcher den proceſs der canoniſation führet, viele zeugnüſſe und nachrichten von dem leben und denen wunderwercken desjenigen, welchen man canoniſiren will, in glaubwürdiger form überſchicket werden, welches eine groſſe ſumma geldes erfordert.

Dieſes zu beweiſen, darff man nur die ſtadt Meyland anführen, welche vor die canoniſation des heiligen Caroli Borromæi mehr als 100000 reichsthaler auszahlen müſſen, und iſt ſolches auch die eintzige urſache, warum die bürger allda auff die canoniſation des Cardinals Frederici Borromæi ſo ſtarck nicht dringen. Dann ob ſie wohl alle glauben, daß er dieſelbige wegen ſeiner vielen gethanen wunderwercke zwiefach verdienet, ſo halten ſie doch nicht nur deswegen zu Rom nicht an, weil es allda ſo viel koſtet, ſondern weil man auch nachgehends einem ſolchen neuen Heiligen viele geſchencke u. gelübden thun muß: maſſen diejenige, womit ſie den heiligen Carolum verſehen, und welche nur in gold- und ſilber-werck beſtehen, von unſchätzbarem werth ſeynd, wie dann ſolche præſente mit den koſtbarſten diamanten, perlen und andern edelgeſteinen gezieret, wovon viele ſo künſtlich gemacht, daß die kunſt die materie übertrifft.

Da-

Damit man nun hierinnen ziel und maaß ſetze, und den allzugroſſen mißbrauch abſchaffe, hat Pabſt Innocentius der XI, welcher ſich, wie in dieſem, alſo auch in vielen andern ſtücken, als einen treuen vorſteher der Catholiſchen kirche erwieſen, und wegen ſeiner groſſen meriten von vielen andächtigen leuten, ohne vorher gegangene canoniſation, vor einen Heiligen gehalten, auch täglich als ein ſolcher angeruffen wird, eine bulle herausgegeben, wodurch er die ſonſten zur canoniſation benöthigte koſten guten theils gemildert, und zugleich ernſtlich verboten hat, mit einem ſo heiligen werck keine ſimonie, wie bisher geſchehen, zu treiben. Man hat auf ſolche bulle bey der letzten canoniſation ein ſchlechtes abſehen gehabt, weil die Apoſtol. cammer, darinnen vor etlichen jahren noch ein groſſer ſchatz geweſen, zur zeit der canoniſation gantz erſchöpffet, uñ noch über dieſes etliche millionen ſchuldig ware. Es wolten auch die Cardinäle die ſchlüſſel nicht mehr hergeben, die fünff millionen, welche Sixtus V und andere Päbſte als einen noth-pfennig im Caſtell S. Angelo verwahret, heraus zu langen, aus furcht, Alexander der VIII möchte ſie ſeinen Nepoten und bluts-verwandten zuſchantzen, und dieſe dardurch reich und mächtig machen.

Nachdem alſo oberwehnte bulle nicht in obacht genommen worden, ſo hat ein ieder von dieſen fünff neuen Heiligen funffzig tauſend ſcudi oder ducatons vor ſeine canoniſation erlegen müſſen, wovon der Pabſt und ſein vetter der Cardinal

Padron, als Procurator der canoniſation, *pro moleſtia corporis*, wie die redens-art lautet, viele tauſend zu ſich gezogen; das übrige iſt auff vorgemeldte ſachen angewendet worden, ohne die præſenten von edelgeſteinen und andern koſtbarkeiten, womit la ſignora Principeſſa Ottoboni, ingleichen die neue braut des Don Marco regaliret worden.

Bey dieſer gelegenheit nahm die cron Spanien und die Republique Venedig die unkoſten von zweyen Heiligen über ſich, und das übrige entrichteten diejenige Mönche, von deren orden gedachte Heiligen entweder ſelbſt geweſen, oder doch groſſe affection dazu getragen, damit ſie ſolcher geſtalt neue reliquien, feſt-täge, altäre, capellen, kirchen, bekommen möchten. Zu dem ende ſie ſonderlich in Spanien, und dem Königreich Neapolis, alles verkaufften und verpfändeten, viele klöſter ruinirten, durch die vielfältige collecten die unterthanen gleichſam in contribution ſetzten; und damit ſie deſto freygebiger ſeyn mögten, ſo verſicherten ſie dieſelben, daß ſie die erſten ſeyn würden, gegen welche dieſe neue Heiligen ihre danckbare erkänntlichkeit erweiſen, und in dem himmel eiffrig vor ſie bitten würden, weil ſie ihnen durch dieſe allmoſen zu ſolcher ehren-ſtelle geholffen hätten.

Damit nun mein Herr deſto beſſere nachricht habe, was vor und bey dieſer function vorzugehen pflege, ſo iſt zu wiſſen, daß, weñ eine canoniſation feſte geſtellet iſt, der anfang darzu durch vier conſiſtoria gemacht werde, deren zwey geheim, das dritte

te öffentlich, und das vierdte *ſemipublice* gehalten werde. In dem erſten geheimen conſiſtorio werden die bitt-ſchreiben, welche von langer zeit her von Königen, Fürſten, Republiquen, ſtädten, geiſtlichen-orden, familien, und in ſumma von allen denenjenigen eingeſchickt worden, welche um die canoniſation angehalten, abgeleſen, und denen Cardinälen communiciret; worauff der Pabſt gedachte ſchreiben beantwortet, und gewiſſe Cardinäle, Biſchöffe, und apoſtoliſche Protonotarien ernennet, mit dem befehl, ſich von der Heiligen ihren leben, ihren moral- und theologiſchen tugenden, und ihren wunderwercken zu informiren. Wenn nun dieſes geſchehen, werden die eingekommene ſchrifftliche acten dreyen Auditoribus di Rota übergeben, ſelbige zu unterſuchen, und dem Pabſt einen umſtändlichen bericht davon zu ertheilen, welcher denſelben ferner einigen Cardinälen zu revidiren übergiebt.

In dem zweyten geheimen conſiſtorio referiren die Cardinäle die haupt-puncten, und verſichern den Pabſt, daß ſie die angeführten kennzeichen und proben der heiligkeit für gnugſam befänden; worauff der gantze proceß wieder aufs neue überſehen wird.

Das 3te conſiſtorium wird öffentlich, in dem Königlichen ſaal, vor der capelle gehalten, wohin ſich der Pabſt aus ſeinem zimmer tragen läſſet. So bald derſelbe allda angekommen, bezeugen die Cardinäle ihren gehorſam durch den gewöhnlichen hand-kuß: worauff zwey oder drey Advocaten

caten des conſiſtorii, in einer weitläufftigen lobrede, das leben und die wunderwercke der Heiligen heraus ſtreichen, was maſſen nemlich dieſelben von kindes-beinen an weder von der liebe zu GOtt und des nächſten, noch von dem wege der tugend abgewichen, ſondern im gegentheil ihr gantzes leben in einer beſtändigen buſſe und ausübung des willens GOttes zugebracht und geendiget, 2c. und nachdem dieſes geſchehen, halten ſie an, daß das angefangene heilige werck, welches GOtt, der in ſeinen Heiligen wunderbar, höchſt angenehm ſey, möchte fortgeſetzet, und die verdienſte dieſer frommen leute, welche in ihrem leben hier in der ſtreitenden kirche wegen ihrer demuth einem ieden verborgen geweſen, andern zum exempel der nachfolge bekannt gemacht, damit ſie auff erden als tapffere helden der triumphirenden kirche möchten geehret werden, allermaſſen ihre unbefleckte ſeelen nunmehr vor dem thron GOttes in weiſſen kleidern ſtünden, auch andere fromme Chriſten durch ihr exempel nicht nur angefriſchet würden, ſondern auch dieſelbige mit deſto gröſſern vertrauen als ihre vorbitter bey GOtt in ihren nöthen und angelegenheiten anruffen könten, 2c.

Das vierdte conſiſtorium wird Mezzo publico genennet, und gemeiniglich in der darzu bereiteten *Sala Ducale* gehalten, bey welchem ſich der Pabſt nur mit einer einfachen Biſchoffs-mütze einfindet, und die Cardinäle den gehorſam nicht

ab-

ablegen, ſondern nur einer nach dem andern die gewöhnliche heimliche audientz empfänget. So bald nun der Ceremonien-meiſter die beyden worte extra omnes überlaut ausgeruffen, gehen alle zuſchauer weg, und bleiben nur die Patriarchen, Ertz-Biſchöffe, die Biſchöffe, zwey Auditores di Rota, die Protonotarii participanti und der Procurator fiſcalis allda, welche dann insgeſamt, nebſt denen Cardinälen, ihre ſtimmen zu der canoniſation geben, worauff der Pabſt das abgefaſte decret ablieſet, und den tag beſtimmet, auff welchem ſelbige geſchehen ſoll.

Indeſſen als dieſes wegen der decretirten canoniſation meiſtens des wohlſtands halber geſchahe, wurde die Peters-kirche mit neuem rothen damaſt, welcher mit breiten güldenen borden beſetzt war, umhänget; auch ſtellten ſie viele von den gröſten künſtlern verfertigte ſchildereyen auf, welche die miracul der Heiligen ihres orts abbildeten, und hatte man ſolche mit groſſen vergüldeten buchſtaben erkläret, unten aber ſtund des Pabſts wapen. Hinter dem hohen altar Petri und Pauli ſahe man ein prächtiges theatrum in der runde, unter einer groſſen ſeidenen überdecke, welches alles nach anordnung des berühmten Cavalliers und Päbſtlichen Baumeiſters Fontana gemacht war; in ſumma, es war alles ſo wohl eingerichtet, daß nichts prächtigers könte in der welt geſehen werden, als die alſo ausgezierte Peters-kirche, welche ſonſten ohne dem prächtig genug iſt.

Uber

Uber dieſes bekam ſelbige noch einen neuen glantz, als der 16 Oct. ſelbiges jahres 1690, welches der beſtimte tag der canoniſation war, erſchiene. Deñ da wurde dieſelbe mit vielen tauſend weiſſen wachs-lichtern, deren iedes zum wenigſten acht pf. wiegen muſte, und welche ſo wohl auff den altären, als ſonſten überall in der höhe herum ſtunden, illuminiret. An dem vorgipffel der kirche hieng in der mitten eine groſſe viereckigte ſchilderey, auff welcher die von Hiazinto Calandrucci abgemahlte fünff Heiligen zu ſehen waren, und an der ſeite ſahe man über der thür die wapen des Pabſts, des Käyſers, des Königs in Spanien, und der Republique von Venedig hangen, als welche zu beförderung der canoniſation viel gethan hatten. Das ſchöne portal vor der kirche war aus der Päbſtlichen kleider-kammer mit unſchätzbaren tapeten, wovon Michaël Angelo Buonarota und Raphaël d'Urbino den abriß gemacht hatten, zur höchſten verwunderung der anſchauenden auffgeputzet.

Hierauff begab ſich der Pabſt des morgens früh mit ſeiner gewöhnlichen cavalcade aus ſeinem palaſt von dem Monte Cavallo oder Quirinali nach dem Vaticano. Warum aber der Pabſt ſeinen gewöhnlichen weg dazumahl nicht über die brücke S. Angelo genommen, ſoll die urſach geweſen ſeyn, weil man einige zeit zuvor viele paſquillen und ſchimpffliche gemählde auf dem Monte Cavallo gefunden, welche gegen den Pabſt gemacht worden; worauff ſelbiger den allzu kecken

pöbel

pöbel, wie er geſagt, etwas zu züchtigen, und ihm dem brod-korb höher zu hängen, das brod ſo bald zwey loth leichter machen laſſen. Als ſich nun der Pabſt kurtz hernach in die St. Peters-kirche begab, GOtt wegen eroberung der ſtadt Napoli di Malvaſia zu dancken, hörete er den gantzen weg über, und vornemlich in dem Borgo, ein groſſes geſchrey: *Beatiſſimo Padre, pagnotti groſſi*, das iſt: **allerheiligſter vater, gröſſer brodt;** daß man alſo wenige um benediction in articulo mortis bitten hörete. Dergleichen ungebührlichen nachruffens aber entübriget zu ſeyn, ſo nahm der Pabſt einen gantz ungewöhnlichen weg über Ponte Siſto und Longara, allwo wenig leute wohnen, da er ſonſten durch die volckreichſte ſtraſſen ſeine cavalcade gehalten, damit deſto mehr menſchen ſeines ſeegens möchten theilhafftig werden.

Nachdem nun der Pabſt um zehen uhr in dem Vaticano angekommen war, zog er in der ſacriſtey die heiligen kleider an, und wurde ihm die Päbſtliche crone von zweyen der vornehmſten ihm aſſiſtirenden Cardinälen Diaconis, Principi di Soglio, Conſervatori &c. auffgeſetzet, und er in die capelle Sixti IV begleitet, wobey ihm ſieben Votanti Acolythi auff ſieben groſſen leuchtern vergüldete wachs-kertzen vortrugen, und ein Auditor di Rota mit dem güldenen creutz vor allen hergienge. In dieſer capelle legte der Pabſt die crone vor dem altar ab, und nachdem er ein andächtig gebet bey ſich gethan hatte, fieng er den kirchen-

geſang

geſang an zu ſingen, *Ave, Maris ſtella, &c.* ſetzte ſich hierauff, als die muſicanten der Päbſtlichen capelle den erſten vers ausgeſungen hatten, in den groſſen und prächtig-bortirten trag-ſeſſel, ſeine mütze auff dem haupt habend, da ihm dann ſein vetter, der Cardinal Padron, als Procurator von der canoniſation, drey brennende wachs-kertzen überreichte, welche unter währender proceſſion und canoniſation brennen ſolten. Der Ceremonien-Meiſter gab die zwey gröſten davon denen beyden Ambaſſadeurn von Franckreich und Venedig, Mr. du Chaunes und Lando; der Pabſt nahm die kleineſte fackel, und trug ſie die gantze proceſſion hindurch in der lincken hand. Bey dieſer proceſſion befanden ſich alle Geiſtliche in Rom, das capitul von St. Peter, von St. Johann de Laterano, und von Santa Maria Maggiore, nebſt denen hohen ſtifftern von Santa Maria in Tranſtevere und S. Laurenzo in Damazo, alle mit brennenden fackeln in ihren händen.

Der gantze weg, welchen die proceſſion, von dem Vaticano bis an die pyramide, und von dar bis nach St. Peter, gehen muſte, war mit zweyen reyhen ſoldaten von der Päbſtlichen garniſon beſetzet, damit der groſſe zulauff des volcks dem freyen durch-marſch der Geiſtlichen nicht hinderlich fallen, oder einige unordnung verurſachen mögte. Nachdem nun die Geiſtlichen vorbey paßiret waren, ſo kamen die Päbſtlichen haußgenoſſen, als die Scudieri, die Camerieri extraordinarii, die Advocati conſiſtoriali, die gemeine und geheime Capel-

pellanen, die Camerieri d' honore e ſecreti, die Capellanen mit der dreyfachen Päbſtlichen crone, und der koſtbaren mütze, alle neu roth gekleidet, die muſicanten von der capelle, welche das vorgemeldte lied fortſungen, die Mönche, welche fünff neue fahnen für dieſe neue Heiligen trugen, und ſolche in der Peters-kirche zu ihrer gedächtniß aufhängen lieſſen, die Prälaten von der Päbſtlichen capelle, die Abbreviatori de Parco Majori & Minori, Votandi di Signatura, Chierici di Camera, Auditori di Rota, nebſt dem Pater Thomas Maria Ferrari, Maeſtro del Sacro Palazzo. Dieſen folgeten acht Prelàti votanti di Signatura, einer mit einem rauch-faß, und die andern ſieben mit ſo viel brennenden wachs-lichtern auff leuchtern ſtehend; ſo dann ein Auditor di Rota, als Subdiaconus Apoſtolicus, mit dem Päbſtlichen crucifix, die Pœnitentiarii von St. Peter, die Aebte, die Biſchöffe, Ertz-Biſchöffe und Patriarchen mit ihren mützen, die Cardinäle-Diaconi, Prieſter und Biſchöffe mit köſtlichen meßgewandten, Biſchoffs-hauben, und brennenden fackeln in ihren händen; der Ambaſſadeur von Ferrara, der Prior di Caporiani, die drey Conſervatori oder Bürgermeiſter der ſtadt Rom, mit ihren langen röcken, die Printzen des Don Antonio und Don Marco Ottoboni, Don Philippo Colonna, Hertzog von Palliano und Conneſtabile des Königreichs Neapolis, die zwey vorgenannte Diaconi Cardinali, und dann der Frantzöſiſ. und Venetianiſche Ambaſſadeur. Endlich erſchiene unter einem himmel,

mel, welcher an beyden ſeiten mit denen ventagli von pfauen-ſchwäntzen gezieret war, S. Heiligkeit auff einem Päbſtlichen ſtuhl. Dieſer wurde gewöhnlicher maſſen getragen, und von ſeiner leib-guarde und den Mazzieri begleitet. Er theilete mit der rechten hand denen umſtehenden gantz reichlich den ſeegen aus, und in der lincken hand trug er ein wachs-licht. Ihrer Heiligkeit folgten die Camerieri Aſſiſtenti, nemlich Monſignor Pietro Draghi, Baltoli, Maeſtro di Camera, Monſignor Specioli, Päbſtlicher leib-medicus, der Auditor della Camera, und Schatzmeiſter, die Protonotarii, und endlich der General der Bettelmönche.

So bald der Pabſt bey der gantzen Geiſtlichkeit vorbey paſſiret, und in die kirche gekommen war, verrichtete er, als er vor dem altar des ſacraments vorbey gienge, ein kurtzes gebet, und begab ſich darauff nach dem theatro, auff welchem die function und meſſe ſolte gehalten werden. Nachdem er daſelbſt angelanget, ſtieg er aus ſeinem ſtuhl, gieng vor den hohen altar, thäte wieder ein gebet, und ſetzte ſich nach dieſem auff einen thron, ſo unter einem prächtigen himmel auffgerichtet war, und hinter welchen die bildniſſe der fünff Heiligen, nebſt vier vergüldeten ſtatuen, ſtunden, welche die vier haupt-tugenden vorſtelleten. Nicht weit von dem altar waren zwey andere ſtatuen, davon die eine Spanien, als eine mutter vieler Heiligen, die andere aber Venedig, des Pabſts und des heiligen Iuſtiniani vaterland, abbildete,

wel-

welche beyde Herrſchafften am meiſten bey dieſer canoniſation intereſſiret waren. Oberhalb derſelben ſahe man viele welt-kugeln, und auff dieſen doppelte adler, welche des Pabſtes wapen in ihren klauen hielten. Die Herren Geſandten und Principi del Soglio nahmen ihren ſitz nach der gewöhnlichen ordnung, und ihre kertzen in den händen haltend, an des Pabſts ſeiten, auff den ſieben treppen des throns, und die Herren Cardinäle, Prælati, Pœnitentiarii nebſt den andern, welche ſitze in der Päbſtlichen capelle haben, auff denjenigen bäncken, welche ihnen von dem Ceremonienmeiſter angewieſen wurden. Die Gemahlinnen der Geſandten, die Römiſche Princeßinnen, und andere dazu eingeladene Damen, hatten die vor ſie zugerichtete ſchöne ſitze bereits eingenommen, in welchen ſie alles ſehen konten, ohne von iemand geſehen zu werden. Die ſich in Rom befindende fremde Cavaliers wurden mit ihren Hofmeiſtern durch Don Lazaro Conti, Duca di Poli, Maeſtro del St. Hoſpitio, in die vor ſie zubereitete plätze gelaſſen.

Nach dieſem legten die Cardinäle bey dem Pabſt durch den hand-kuß ihren gehorſam ab, und die Biſchöffe, Patriarchen, Prälaten und Pœnitentiarii bezeugten ihre adoration, entweder durch das küſſen ſeines knies oder fuſſes, nachdem es eines ieden ſtand erfordette. Inzwiſchen zog der Cardinal-Biſchoff Altieri die zu dieſer ſolennität gemachte koſtbare kleider an, und machte ſich fertig, die meße zu leſen. Nach dieſen abgelegten

legten ehr-bezeigungen wurde der Cardinal Padron Ottoboni, als Procurator der canoniſation, durch den Ceremonien-meiſter und Canonicum Capello, und einen Advocaten des conſiſtorii, den Herrn Scoti, an den Päbſtlichen ſtuhl geführet, vor welchem er, nach gemachtem tieffen reverentz, zwiſchen dieſen beyden ſtehen bliebe, da indeſſen der Advocat, welcher ſo wohl als der Ceremonien-meiſter auff den knien lag, im nahmen des Cardinals die erſte anſuchung thäte, (wobey er ſich des worts *inſtanter* bedienete,) daß S. Heiligkeit belieben möchten, die fünff ſeligen männer, Lorenzo Iuſtiniani &c. in die zahl der Heiligen anzunehmen, damit die geſamte Catholiſche kirche ſie als ſolche erkennen und verehren könte.

Der Herr Spinola, des Pabſts Secretarius de Brevi a Principi, that hierauff in antwort eine kurtze lob-rede von dieſen Heiligen, und beſchloß ſelbige mit einer ermahnung an alle anweſende, daß ſie den Allerhöchſten in dieſer ſo hochwichtigen ſache von hertzen um hülffe und rath anflehen ſolten.

Der Pabſt machte davon den anfang, und verfügte ſich von ſeinem thron nach dem vor ihn zubereiteten ort zum gebet, welches er mit ſeiner mütze ſo lange auff den knien verrichtete, als die Päbſtliche muſicanten die litanie der Heiligen abſungen, welches nach dem gebrauch der Päbſtlichen capelle ohne inſtrumenten und orgel, und nur bloß mit vocaliſten geſchahe.

So bald ſich nun der Pabſt wieder auff ſeinen ſtuhl begeben hatte, hielte eben derſelbe Advocat,

im

im nahmen des Cardinal-Procuratoris, welcher den Ceremonjen-meiſter noch bey ſich hatte, auff vorige weiſe wieder bey dem Pabſt an, und endigte ſeine rede mit den worten *inſtanter* und *inſtantius*. Worauff der vorgedachte Secretarius antwortete, daß die ſtunde noch nicht kommen ſey, und daß man noch mit mehrerer andacht um die ſendung des Heiligen Geiſtes bitten müſte. Hiernächſt verfügte ſich der Pabſt von ſeinem thron wieder nach ſeinem bet-ſtuhl, und als der Cardinal Pamfilio, welcher ihm zur rechten, als Diaconus, aſſiſtirte, das wort *orate* überlaut geſagt hatte, legte der Pabſt ſeine mütze auff die erde, und betete auff den knien ſo lange, biß der ihm an der lincken ſeiten aſſiſtirende Cardinal-Diaconus ſagte: *Adſtanti levate*; nach welchem der Pabſt anfienge zu ſingen: *Veni, Creator Spiritus, &c.* und als die muſicanten ausgeſungen hatten, laſe er das gebet: *Deus, qui corda fidelium, &c.* da ihm das buch nebſt der wachs-kertze von zweyen Patriarchen vorgehalten wurde, welchem der älteſte Cardinal-Prieſter aſſiſtirte.

Als ſich nun der Pabſt wieder auf ſeinen thron geſetzet hatte, hielte mehrermeldter Advocat auff gedachte weiſe zum dritten mahl mit den worten *inſtanter*, *inſtantius*, *inſtantiſſime*, um die canoniſation an. Hierauff antwortete der Herr Spinola kürtzlich: Daß nun S. Heiligkeit zeit zu ſeyn erachteten, in ihre anſuchung einzuwilligen, und die fünff perſonen in die zahl der Heiligen zu ſetzen. Dieſem nach erſchienen die zwey vorigen

Patriarchen mit dem buch und denen wachs-kertzen wieder auff dem thron, da denn der Pabſt mit der mütze auff dem kopff, und ſitzend, das breve oder den ſententz der canoniſation herſagte, und declarirte die fünff perſonen, *Lorenzo Iuſtiniani, Giovani di Capiſtrano,&c.* vor rechtmäßige, unzweiffelbare und wahre Heiligen, verwilligte auch, daß ihre *reliqui*en auff den altären und in *proceſſio*nen ſolten öffentlich geehret, ihre bildniſſe und geſichter mit feurigen ſtrahlen gemahlet, und ihre feſt-tage gefeyret werden; daß man ſie in der litaney, der meſſe, und ſonſten, um hülffe anruffen, nach ihren kirchen, capellen und *reliqui*en wallfahrten anſtellen, und ihnen gelübden thun ſolte, mit dem feſten vertrauen, daß man unfehlbar von ihnen würde erhöret werden, ꝛc.

Der Advocat nahm mit lauter ſtimme dieſen gnädigen ſchluß im nahmen des Cardinals-Procuratoris an, und danckte dem Pabſt dafür unterthänigſt, mit demüthigſter bitte, daß er geruhen möchte, die Apoſtoliſche bulle darüber auff das ehiſte ausfertigen zu laſſen. Als nun der Pabſt hierauff *decernimus*, wir befehlen es, geſagt hatte, trate der Cardinal-Procurator hinzu, küſte des Pabſts hand und knie, und bedanckte ſich im nahmen ſeiner Principalen vor dieſe ſeine gütigkeit. Darauff ertheilte der Pabſt allen anweſenden Protonotarien befehl, hievon ſo viel inſtrumen-

menten zu machen, als zu immerwährender gedächtniß dieſer begebenheit nöthig ſeyn würde, welches auch der Herr Aiguiſciola, als der älteſte unter ihnen, zu thun verſprach, und zugleich zu ſeinen unter dem thron-ſtehenden confratribus ſagte, *vobis teſtibus*, ihr ſeyd zeugen.

Nachdem man nun Sr. Heiligkeit die Päbſtliche crone abgethan, und das Te Deum laudamus angefangen hatte, lieſſen ſich die trompeten und paucken, wie auch das auff dem St. Peters-platz ſtehende grobe geſchütz, die auff der Engelsburg liegende ſchweren canonen, und alle glocken in der ſtadt, tapffer hören, welches eine ungemeine freude und groſſes jauchtzen unter dem gemeinen volck erweckte. Als aber der lob-geſang geendiget war, fieng der Cardinal-Diaconus, welcher an des Pabſts lincken ſeite ſtunde, an, dieſe fünff Heiligen am erſten anzuruffen, und ſagte: *Orate pro nobis Sancti, Laurentius Iuſtinianus, Ioannes a Capiſtrano, Ioannes a S. Facundo, Iohannes de Deo, & Paſcalis Baylon*, und das chor antwortete darauff: *ut digni efficiamur promiſſionibus Chriſti.* Hierauff ſang der Pabſt das eigentliche gebet vor dieſe fünff neue Heiligen in ſpecie, und der Cardinal Bicchi, welcher, wenn der Pabſt, dem gebrauch nach, die meſſe gehalten, das Evangelium hätte ſingen ſollen, ſagte im nahmen des volcks das *confiteor* her, und fügte die nahmen dieſer fünff Heiligen bey die andern, dergleichen auch der Pabſt thät, als er dem volck den bey dergleichen begebenheiten gewöhnlichen ſeegen

gab, indem er ihre nahmen nach den worten Petri und Pauli nennete.

Als nun gedachter maſſen die canoniſation vollbracht war, wurden die wachs-lichter ausgeblaſen, und hielte der Cardinal Altieri die meſſe. Indem aber der vers des offertorii geleſen worden, empfieng der Pabſt, die crone auff dem haupt habend, und in ſeinem ſtuhl ſitzend, die opffer von dieſen Heiligen, aus den händen der unten benahmten Cardinälen *della Congregatione dei Riti*, welche aus denen dreyerley orden der Cardinälen, nemlich der Biſchöffe, der Prieſter und der Diaconen beſtunden; doch weil nicht Cardinal-Biſchöffe genug gegenwärtig waren, ſo muſten die Cardinal-Prieſter ihre plätze erſetzen.

Das erſte opffer, wegen des Venetianiſchen Heiligen, Lorenzo Iuſtiniani, geſchahe durch die Cardinäle Carpegna, Capizuchi und Sachetti.

Das zweyte, vor St. Ioannem de Capiſtrano, thäten die Cardinäle Colonna, Lauria und Pamfilio.

Das dritte, vor St. Ioannem de St. Facundo, wurde von denen Cardinälen Nerli, Aghirre und Medicis gebracht.

Das vierdte, wegen St. Ioannis di Dio, durch die Cardinäle Caſanata, Coloredo und Homodei.

Das fünffte und letzte, vor St. Paſcalem Baylon, durch die Cardinäle Howard, Fourbin und Albano, den ietzigen Pabſt.

Dieſe opffer wurden auff folgende art nach dem

Päbſt-

Päbſtlichen ſtuhl getragen. Der eine Ceremonien-meiſter, Pietro Santi Fanti, bliebe unter währenden dieſen ceremonien vor dem Päbſtlichen thron ſtehen, und ein anderer gieng mit 2 Mazzieri oder ſtab-trägern iedesmahl vor dem opffer her, deme zwey Edelleute mit ſchönen groſſen wachs-lichtern nachfolgeten.

Auff dieſe, der Cardinal-Biſchoff.

Ein Canonicus, Prieſter oder Mönch mit einem kleinen wachs-licht.

Ein anderer mit einem vergüldeten vogel-bauer, worinnen turtel-tauben waren.

Zwey von Adel, deren ieder ein vergüld- und verſilbert brodt truge.

Der Cardinal-Prieſter.

Ein Mönch von dem orden der Heiligen, mit einem kleinen wachs-licht.

Ein anderer Mönch mit einem gemahlten keficht, darinnen gemeine tauben.

Zwey von Adel mit einem paar kleinen wein-fäſſern, davon das eine vergüldet, und das andere verſilbert war.

Der Cardinal-Diaconus.

Ein Geiſtlicher mit einem kleinen wachs-licht.

Ein anderer mit einem halb vergüldeten und verſilberten kefig, worinnen allerhand lebendige vögel ſaſſen, welche ausgelaſſen wurden, und in der kirche herum flogen.

Die Cardinäl-Biſchöffe, oder vielmehr die Cardinäl-Prieſter, welche jener ſtelle vertraten,

überreichten dem Pabſt die groſſe wachs-kertzen, die Cardinäl-Prieſter das brodt, uñ die Cardinäl-Diaconi die wein-fäſſer. Nach deren einhändigung küſſeten die Cardinäle des Pabſts hand und knie, die andern aber, welche etwas getragen hatten, den fuß, und begaben ſich hierauff wieder an ihren ort. Der Cardinal Ottoboni, welcher als Gevollmächtigter dieſer action, bey allen dieſen opffern die hand anlegte, und die kleine wachslichter ſo wohl als die vögel dem Pabſt offerirete, bliebe beſtändig bey dem throne ſtehen. Als nun dieſe geſchencke angenommen, und auff den credentz-tiſch geleget waren, wuſch der Pabſt die hände, wozu ihm der Frantzöſiſche Ambaſſadeur, der Hertzog von Chaunes, das waſſer, und der Cardinal Maldachini das hand-tuch reichete. Hierauff wurde ferner meſſe geleſen, und, nach deren endigung und gegebenen ſeegen, gab der Pabſt allen anweſenden, und demjenigen, welcher das grab von einem dieſer Heiligen beſuchen würde, einen vollkommenen ablaß auff viele jahre, welcher auch von denen damahls aſſiſtirenden Cardinälen publiciret wurde.

Auff dieſe weiſe wurde ſolche merckwürdige begebenheit, in gegenwart vier und dreyßig Cardinäle, und fünff und dreyßig Biſchöffe, eben an dem tage glücklich zu ende gebracht, an welchem der damahls regierende Pabſt Alexander VIII das jahr zuvor gekrönet worden; daß alſo groſſe unkoſten ſo wohl an feuerwercken, als koſtbaren gaſtereyen, und hundert andern dingen, dadurch ge-

geſpahret worden, welche ſonſten hätten müſſen angewendet werden, wenn die canoniſation auff eine andere zeit wäre verrichtet worden, da es nun in einem hingienge.

Nicht lange nach dieſem fiel das feſt des heiligen Ioannis de Capiſtrano ein. Damit man nun dieſes recht feyerlich begehen möchte, hielten die Franciſcaner eine proceſſion, mit denen fahnen dieſes Heiligen, durch die gantze ſtadt, feyerten ſelbiges acht tage nach einander in ihrer haupt-kirche an dem Capitolio, Ara Cœli genannt, und hielten nicht nur in italiäniſcher, ſpaniſcher, frantzöſiſcher und lateiniſcher ſprache unterſchiedliche predigten und koſtbare muſiquen, unter groſſem zulauff vieles volcks, ſondern auch viele gaſtereyen, weil ihr Heiliger nun zum erſten mahl poſſeſſion von ſeiner neuen dignität genommen, und zu ihrem Patron vorgeſtellet worden.

Auff das feſt des heil. Antonii Eremitæ, welches im monat September iſt, wird bey denen Frantzöſiſchen Mönchen von ſeinem orden Päbſtliche capelle gehalten, und ſchickt der Pabſt, die Cardinäle und Ambaſſadeurs, alle in Rom befindliche Printzen und Herren ihre pferde und maul-eſel, welche mit ſchönen decken gezieret ſeynd, und mit trompeten und paucken begleitet werden, nach ihrer kirche, allwo vor der thür ein theatrum auffgerichtet iſt, auf welchem zwey Mönche von dieſem orden in ihrem prieſterlichen habit ſtehen, davon der eine die geſchencke annimt, und der andere das weyh-waſſer auff die pferde und maul-eſel ſprützet.

tzet. Dieſes währet den gantzen tag, und werden alle pferde und maul-eſel aus gantz Rom, und denen umliegenden orten, dahin gebracht, allermaſſen das volck dafür hält, daß widrigen fals ihre pferde und maul-eſel das gantze jahr durch ſehr unglücklich ſeyn, oder ſterben würden. Und in dieſem wahn iſt das gemeine volck ſehr geſtärcket worden, nachdem Pabſt Innocentio dem XI der pferd-ſtall abgebrannt iſt. Dieſes geſchahe, weil der Pabſt ſeine pferde nicht zu dieſen Mönchen ſchicken wolte, in dem er das weyh-waſſer nicht ſo mißbrauchen mochte. Doch kam der verdacht auff die Pfaffen, daß ſie den ſtall angezündet hätten, damit ihr Heiliger ſein anſehen und ſeinen credit nicht verlieren möchte. Die roßhändler, fuhrleute, bauren und eſel-treiber bringen kertzen, geld und andere opffer, welches alles auff dem theatro angenommen, und weggeleget wird. Das luſtigſte hiebey iſt die gewöhnliche cavalcade der eſel-treiber. Dieſe löbliche geſellſchafft kömmt gegen abend mit brennenden fackeln, an welchen insgemein geld hängt, und unter dem angenehmen thon ihrer entzückenden ſtimme mit ihrer cavallerie anmarchiret, und übergeben ſo gleich ihre fackeln den Herren Patribus zum recompens. Zuweilen ereiffern ſich einige über die Pfaffen, daß ſie ſo ſparſam mit dem weyh-waſſer umgehen, und nur nach proportion des geſchencks, welches in geld, brodt, öhl, wein, ꝛc. gegeben wird, ſolches austheilen. In dieſer proceſſion ſiehet man viele fahnen von unterſchiedlichen

lichen farben, und auff derſelben das bild des H. Antonii, zu deſſen füſſen einige hunde, maul-eſel ꝛc. liegen. Dieſe fahnen ſchwingen ſie dem Heiligen zu ehren tapffer herum, und ſingen dabey viele artige ſtückgen. An dieſem tage empfangen die Pfaffen mehr, als ſie in einem gantzen jahr vonnöthen haben, und ſoll ſich allein die ſumma des geldes auff drey bis vierhundert piſtoletten belauffen, ohne die vielen eß-wahren, welche ſie auch meiſtens zu geld machen.

Gegeben zu Rom.

# Zwey und dreyßigſtes Schreiben, von Rom.

Mein Herr,

ES iſt demſelben zweiffels ohne noch in unentfallenem andencken, was maſſen ich ihm zu ende des letzt abgewichenen jahrs, die an. 1690 fürgegangene promotion zweyer junger Cardinälen, als auch die canoniſation von fünff Heiligen überſchrieben. Dazumahl befanden ſich nicht wenige in Rom, welche dafür hielten, Pabſt Alexander der VIII würde, gleich Gregorio dem XIII und andern ſeinen vorfahren, den Päbſtlichen ſtuhl nicht lange mehr verwalten; welches ſie daher behaupten wolten, weil Gregorius der XIII nach vollendung eben dergleichen ceremonien, als Alexander der VIII nun verrichtet, geſtorben wäre. Und gewiß, es ſtunde nicht lange an, da man

dieſen muthmaſſungen mehrern glauben zuſtelle- te, indem der Pabſt nicht nur an einem gewiſſen abend ſehr ſchwach wurde, ſondern auch eine frau zu Rom, welche vor dieſem den tod der Königin in Schweden, wie auch Pabſt Innocentii des XI, vorher geſaget hatte, nunmehr öffentlich prophe- zeyete, daß ſeine Heiligkeit bald aus dieſer welt ab- reiſen würde. Als ich hierauff gegen meine ver- traute freunde ſagte, daß dergleichen prophezey- ungen und ungewiſſe räthſel ſchlechten grund hät- ten, ſo wolten ſie mich überreden, es ſey das abſter- ben der Päbſte iederzeit durch ſolche kenn-zeichen und vorboten bekannt gemacht worden, und habe vorzeiten das grab Pabſts Sylveſtri II allemahl geſchweiſſet, und gleichſam den bevorſtehenden tod des regierenden Pabſts beweinet, welches ich in ſeinem werth laſſe. Indeſſen geſchicht es leicht, daß die wahrſager in ihrem prognoſtico glücklich ſeynd, indem faſt keine andere, als alte und ſchwache perſonen, zu Päbſten gemacht wer- den.

Es hatte ſich auch das ungewiſſe vermuthen, ſo wohl als die prophezeyungen des Chiaravalla, in ſeinem Mäyländiſchen calender, in anſehung des Pabſtes, nicht unwahr befunden, maſſen der- ſelbe den erſten Februarii, um zwey und zwantzig uhr, oder, nach unſer rechnung, um drey uhr nach- mittags, im zwey und achtzigſten jahr ſeines alters, nachdem er ſechszehen monat weniger ſechs tage den Päbſtlichen ſtuhl bekleidet, mit tod abgangen.

Von

Von Pabſt Alexander dem VII wird erzehlet, daß, als einsmahls ein vornehmer, aber noch junger Pohlniſcher Cavallier, bey demſelben die abſchieds-audienz gehabt, und von ihm gefraget worden, ob er nun alle ſolennitäten und ceremonien des Römiſchen hofes geſehen? hätte der Cavallier ſolches mit geziemender ehrerbietung bejahet, mit dem anfügen, es wäre nun nichts mehr übrig, als das er den heiligen ſtuhl durch abſterben des Pabſts erlediget ſehe: auff welches unbeſonnene Pohlniſche compliment der Pabſt von ſeinem ſtuhl aufgeſtanden ſey, ſagende: Ich will ſeine *curioſ*ität ſo gleich vergnügen; Ecco la ſedia vacante: Sehet, hier iſt der Päbſtliche ſtuhl ledig. Immittelſt habe ich ihn damahls auf meiner erſten reiſe auff eine gantz andere art vacant geſehen, immaſſen Alexander der VIII ihn ſolcher geſtalt verlaſſen, daß er ihn wohl nimmermehr wieder einnehmen wird. So iſt mir auch von hertzen lieb, daß ich bis damals ſo lange in Rom geblieben, und alſo gelegenheit bekommen, dieſe groſſe veränderung mit anzuſehen, dergleichen ſonſten wenig in der welt ſich zuträget. Ich habe viele merckwürdige particularien auffgezeichnet, welche ich demſelben hiemit communiciren will, in der verſicherung, daß er ſein völliges vergnügen dabey finden werde.

So bald des Pabſtes franckheit überhand nahm, und die Medici wohl ſahen, daß keine hoffnung zur wiedergeneſung zu machen wäre, gaben ſie

ſie den Cardinälen davon nachricht; dieſe nun erachteten vor rathſam, ſolches dem Pabſt ins geheim, und mit bezeugung ihrer allergröſten betrübnüß, zu verſtehen zu geben, damit er die noch übrige ſo kurtze lebens-friſt zu ſonderbarem nutzen der Catholiſchen kirche anwenden, und diejenige ſachen, welche noch nicht abgethan waren, und vor ſeinem tod noch muſten zu ende kommen, richtig machen möchte.

Dieſe trauer-volle commiſſion wurde ſeinem Ober-beicht-vater, dem Cardinal Coloredo, auffgetragen, welcher ſelbige montags den 29 Januarii, wiewohl nicht ohne thränen, ausrichtete. Eben dieſen tag gab der Pabſt ordre, daß man die groſſe unnöthige koſten zu dem bevorſtehenden conclave und ſeinem begräbnüß, ſo viel möglich, mäßigen ſolte. Den folgenden tag ließ er 12 Cardinäle, aus der, zu beylegung der frantzöſiſchen ſtreitigkeiten angeordneten congregation, zu ſich kommen, ſelbige noch vor ſeinem abſterben auszumachen. Die Cardinäle, welche hierzu beruffen wurden, waren folgende:

Cibo, Chigi, Altieri, Carpegna, Colonna, Nerli, Caſanatta, Capizucchi, Mareſcotti, Lauria, Panciatici und Aſtalli, welche ſich ermeldten tages nachmittag bey dem Pabſt einfanden. Nach ihrer ankunfft thäte er an ſie eine kurtze rede in lateiniſcher ſprache, und ließ darauff zwey apoſtoliſche Protonotarien, nebſt vielen Prälaten, als zeugen, hinein ruffen, da denn der Cardinal Albani

(itziger

(itziger Pabſt) eine gewiſſe, den 4 Auguſti 1690 verfertigte bulle laut herleſen muſte.

Als ſolches geſchehen, richtete ſich der Pabſt im bette auff, und hielte noch eine lange rede, worinnen er verſicherte, daß er mit gutem gewiſſen bezeugen kônte, wie er die gantze zeit ſeiner regierung der beſtändigen meinung geweſen, daß die *Regale*, welche ſich der König in Franckreich über verſchiedene kirchen in ſeinem Reich anmaſſete, ihm nicht zukämen, auch die propoſitionen der Frantzôſiſchen Geiſtlichkeit durchaus unrechtmäßig uñ verwerfflich wären. Dieſer ſein ſchluß war bereits in der den 4 Auguſti des vorigen jahrs, bey voller verſammlung abgeleſenen bulle, welche nunmehro wieder geleſen wurde, enthalten; daß aber ſelbiger nicht eher publiciret worden, iſt aus keiner andern urſache geſchehen, als weil man noch iederzeit ein ander mittel zu erfinden vermeinet, wodurch man dieſe zwiſtigkeit in der güte beylegen kônte. Indeſſen verhoffte der Pabſt, daß ſein nachfolger dieſes um ſo viel mehr betrachten würde, weil er nun alle der cron Franckreich gewaltſame proceduren vor null und nichtig erkläꝛete; zu dem ende erſuchte er die Herren Cardinäle, daß ſie habenden amts wegen fleißig dahin ſehen môchten, damit ſie einen ſolchen zu ſeinem nachfolger erwehleten, welcher zu ſothaner ſchweren verrichtung tüchtig wäre, und den übrigen ſtreit noch ſchlichten kônte.*

(*) Dahin deutete man damahls, daß ihm in denen bekannten prophezeyungen des Malachiä pœni-

Nachdem nun hierauff der Pabſt ein wenig geruhet hatte, redete er mit bereits erwehnten Cardinälen von dem gegenwärtigen zuſtand Europä, von der damahligen groſſen macht der Türcken, und des Großveziers ungemeiner kriegs-erfahrenheit, mit dem zuſatz, daß das unter den Chriſtlichen Potentaten entbrannte kriegs-feuer den ungläubigen Türcken ſehr zu ſtatten käme, und ſie dadurch die beſte gelegenheit hätten, den erlittenen ſchaden wieder zu erſetzen.

So dann erzehlete er ferner, wie er ſchon eine geraume zeit her ſich angelegen ſeyn laſſen, die Chriſtlichen Potentaten dahin zu bewegen, daß ſie einen guten und allgemeinen frieden unter einander machen mögten; es hätte aber, ſo wohl an ſeiten des hauſes Oeſterreich, als der cron Franckreich, ſo wenig verfangen wollen, daß er daraus leichtlich abmercken können, es wäre ihm nicht möglich, zu einem ſo heilſamen zweck zu gelangen.

---

tentia glorioſa beygeleget ward, wie unten vorkommen wird. Sonſt hat ein gewiſſer autor, der ſich Franciſcum Pianinum nennet, und eine dem König in Franckreich zu ehren zu Algier auffgerichtete pyramide beſchrieben, aus der achten zahl, die in dieſes Pabſts leben ſo häuffig vorkömmt, nicht viel gutes ſchlieſſen wollen, inmaßen man denn bemercket, daß der nahme Ottoboni aus acht buchſtaben beſtehe, einen, der achtmahl gut iſt, bedeute, daß der Pabſt im achtzigſten jahr des alters und neun und achtzigſten des ſeculi, im monat October erwehlet, und den nahmen Alexander IIX angenommen.

Den folgenden tag, nemlich den 30 Januarii, ernennete der Pabſt zum Cammer-Clerico den Abt Negroni, einen vetter des Cardinals dieſes namens, ungeachtet er noch nicht vier und zwantzig jahr alt war. Die nacht darauff befande er ſich ſehr ſchlecht, daher die Cardinäle bewogen wurden bey ihm zu bleiben. Den 31 dieſes monats war er wieder etwas beſſer, worauff er beichtete, und in gegenwart ſeines vettern, und derjenigen Cardinälen, welche an dem hoff waren, die letzte öhlung, nebſt denen andern ſacramenten, empfieng. Nach dieſem erklärete er ſich überlaut, daß er es iederzeit getreu und ſtandhafftig mit der Römiſch-Catholiſchen kirchen gehalten und gemeinet habe, auch noch willens ſey, biß an den letzten odem dabey zu verharren. Bate darauff alle diejenige um verzeihung, welche er iemahls möchte beleidiget haben, gab ihnen ſeinen apoſtoliſchen ſeegen, und vollkommenen ablaß, und erſuchte ſie, daß ſie vor ſeine ſeele bitten ſolten. Als dieſes geſchehen, hielte er mit dem Cardinal Coloredo noch einige diſcurſe, welche nicht iederman vernehmen konte.

Kaum waren dieſe zu ende gebracht, ſo verfügten ſich die anweſenden Cardinäle, einer nach dem andern, an des Pabſtes bette, denen er ſeine vettern und andere bluts-verwandten zum höchſten recommandirte, und anbey nochmahls ermahnete, in dem bevorſtehenden conclavi ein ſolches ſubjectum zu erkieſen, welches würdig wäre, den Päbſtlichen ſtuhl zu beſitzen, abſonderlich aber

dieſes wohl in acht zu nehmen, daß die conjuncturen von Europa in einem verwirreten zuſtand ſich befänden.

Kurtz hierauff ließ der Cardinal Padron den übrigen Cardinälen und Ambaſſadeurs den ſchlechten zuſtand ſeines Herrn und vettern bekannt machen, unter welchen ſich einige in den Päbſtlichen palaſt erhuben, und ihre condolentz deswegen ablegten.

Gedachter Cardinal Padron ließ auch alle diejenige nach der Engelsburg bringen, welche wegen groſſer verbrechen in verhafft ſaſſen, damit ſie in deſto beſſerer verwahrung ſeyn mögten; alſo daß niemand in den gewöhnlichen gefängniſſen bliebe, als nur diejenigen, welche um ihrer ſchulden, oder ander geringer ſachen wegen, gefangen waren. Inzwiſchen rüſteten ſich auch diejenige zum abzug, welche in dem Päbſtlichen palaſt wohneten, und der Cardinal Padron ließ alle zimmer der cantzley, worinnen er lebenslang wohnen darff, mit haußrath aus dem palaſt verſehen. Des Pabſtes verwandten haben dieſe gewohnheit, daß ſie, wenn der Pabſt auf dem todt-bette liegt, und keine hoffnung zur geneſung übrig iſt, alles dasjenige aus dem palaſt wegführen laſſen, was ſich von beweglichen gütern darinnen findet, maſſen ſich ſonſten die Apoſtoliſche cammer, nach des Pabſtes tode, daſſelbe zueignet, und des erb-rechts anmaſſet. Solcher geſtalt waren nach dem tode dieſes Pabſts nur zwey höltzerne leuchter in ſeinem zimmer zu ſehen.

In-

Der Cardinal Camerlengho beſichtiget dem verbliche, nen Pæbſtlichen Cörper u. nimt den fiſcherring zu ſich.

der verblichene Cörper wird zu St. Peter 3. tagelang offen dargeſtellet.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Indeſſen ſtarb, nicht lang nach oben erwehnter begebenheit, Pabſt Alexander der VIII, und verfügten ſich ſo gleich der Cardinal Altieri, als Cämmerling, die Cammer-Clerici, und andere bedienten, in das Päbſtliche zimmer, die leiche zu beſehen. Als dieſes geſchehen, rieff der Cardinal dreymahl überlaut: *Pietro Ottoboni*; angeſehen man bey dergleichen ſolennität keinen andern, als den tauff- und geſchlechts-nahmen, zu nennen pfleget, indem er nun gar nicht antwortete, ließ er hierauff ein gewiſſes inſtrument oder authentiſche declaration durch den bey ſich habenden Protonotarium Apoſtolicum auffſetzen, daß der Pabſt geſtorben ſey. Ingleichen muſte ihm der Herr Battoli, Päbſtlicher Cammermeiſter, den fiſcherring oder das Päbſtliche ſiegel zuſtellen, welches er, nebſt andern ſiegeln, zu dem ende in ſtücken zerſchlug, damit niemand nach des Pabſtes tode einige bullen damit beſiegeln und bekräfftigen könte.

Kaum war dieſes geſchehen, ſo nahm er poſſeſſion von dem Päbſtlichen palaſt, verfertigte ein genaues inventarium über diejenigen mobilien, welche noch darinnen waren, beſtellete die nöthige wachten, und gab befehl, daß die Päbſtliche leiche mit wohlriechenden waſſern gewaſchen, balſamiret, mit Päbſtlichen kleidern angethan, und zu dem begräbniß bereitet werden ſolte.

Unterdeſſen fiel einer von des Pabſtes bedienten, welcher kurtz zuvor war angenommen worden, plötzlich zur erden, und gab ſeinen geiſt auff. Es konte ſich zwar niemand bereden, daß es aus

allzugroſſer betrübniß über den tod des Pabſtes geſchehen, oder, daß er, nach dem exempel der Indianer, ſeinem Herrn in dem tode wolte geſellſchafft leiſten, ſondern man ſahe wohl, daß es aus beſtürtzung herrührete, weil er nun ſeinen dienſt wieder quittiren müſte.

Nach dieſem begab ſich der Cardinal Altieri, in begleitung der Päbſtlichen Schweitzer-garde, welche ihm bis zu eröffnung des conclave auffwarten muß, nach dem Capitolio, und ließ durch das läuten der groſſen ſilbernen glocke, welche ſonſten niemahls gezogen wird, dem Rath und volck zu Rom den tod des Pabſtes bekannt machen. Als ſich nun der Rath hierauff verſammlet hatte, hielte er an denſelben eine rede, und vermahnete ihn, daß er alles dasjenige anwenden möchte, was zur beruhigung der ſtadt dienen könte. Worauff der Rath die trommeln, nach dem alten herkommen, mit einem traurigen thon rühren, und die gefängnüſſe, zum zeichen ihrer, bey vacanz des Päbſtlichen ſtuhls, habenden ober-herrſchafft, öffnen lieſſe.

Es wurde auch dem Stadt-Capitain macht und befehl gegeben, eine iede familie in den ihnen angewieſenen quartieren dahin zu verpflichten, daß ſelbige einen mann ſtellen ſolte, damit man aus ihnen compagnien auffrichten, und die ronde thun könte, welches auch alſobald geſchahe, und wurde dadurch eine ziemliche anzahl bewehrter leute auff die beine gebracht. Hiervon iſt nun niemand in gantz Rom frey, als der Adel, und die frem-

fremden. Dieſe compagnien werden auch zu nichts anders gebraucht, als entſtehendes unheil und unordnungen abzuwenden, maſſen die erfahrung mehr als zu ſehr gewieſen, daß viele ihr böſes vornehmen nicht hinaus zu führen pflegen, als bis der Römiſche Stuhl erlediget iſt, da ſie dann bey ſolcher verwirrung deſto beſſer entfliehen, und nach der wahl eines neuen Pabſts, welcher beym antritt ſeiner regierung einen allgemeinen pardon über alles ertheilet, was *ſede vacante* geſchehen iſt, ungeſtrafft wieder in Rom erſcheinen können. Jedoch hatten ſich diejenigen in ihrer hoffnung gar ſehr betrogen, welche unter der wahl Pabſts Sixti V etwas mißhandelt hatten; dann als dieſer zur regierung kam, wolte er von einer allgemeinen verzeihung nicht das geringſte wiſſen, ſondern ließ alle diejenige bey den köpffen nehmen, welche ſich ſtraffwürdig gemacht, auch die thorheit begangen hatten, wieder in Rom zu kommen, und ihnen deswegen den verdienten lohn geben.

Inzwiſchen wurde auch die Rota Romana, welches das höchſte Päbſtliche gerichte, und aus zwölff Prälaten beſtehet, nebſt der dataria, von welcher die beneficien vergeben werden, und andern gerichten, geſchloſſen, und im übrigen keine congregationes der Cardinäle mehr gehalten. Den folgenden abend nach des Pabſtes tod, wurde die leiche von monte Cavallo in einem von zweyen maul-eſeln getragenen, und mit rothem ſammet bekleideten trage-ſeſſel, nach dem Vati-

cano gebracht. Weil nun die zwölff Pœnitentiarii von St. Peter, nebſt andern Päbſtlichen unter-bedienten, die leiche mit brennenden fackeln begleiteten, und die letzte ehre erwieſen, ſo ſchiene es nicht anders, als ob man einen in dem felde umgekom̃enen Obriſten zur erden beſtatten wolte, angeſehen die leichten reuter, die curaßierer und Schweitzer mit ihrem gewehr, trompeten, paucken, pfeiffen und trommeln, auch einigen umgekehrten ſtücken geſchützes, in dieſer ſuite ſich befanden.

Den folgenden morgen wurde die leiche von denen Canonicis zu St. Peter, unter begleitung einiger Cardinäle, aus der capelle Sixti IV nach der capelle der heiligen Drey-Einigkeit zu St. Peter gebracht, und drey tage öffentlich zu ſehen gegeben, da ſich denn viele Mönche und andächtige weiber einfanden, und die heiligen füſſe in groſſer andacht küſſeten. Zwar war der zulauff von leuten ſo ſtarck nicht, als bey der leiche Innocentii XI, da die menſchen ſtücke von der kleidung abgeſchnitten, und als reliquien auffgehoben. Den erſten tag nach des Pabſtes tod wurden in gedachter Peters-kirche allein zwey hundert ſeelmeſſen gehalten; worauff ſo wohl in dieſer, als andern haupt-kirchen, noch hundert folgeten, ohne diejenigen, welche in denen klöſtern geſchehen. Selbigen tages fiengen die Cardinäle, Geſandten, Päbſtliche verwandten, die Römiſche Fürſten, und der Adel an, alle morgen, ſo gar auch an denen werck-tagen, denen ſeel-meſſen beyzuwohnen,

nen, und vor die ſeele des verſtorbenen capelle zu halten.

Darauff verſammleten ſich die geſamten anweſenden Cardinäle in der ſacriſtey von St. Peter, die nöthigen bedienten zu dem bevorſtehenden conclave zu erwehlen, und, was weiter darzu erfordert wurde, anzuordnen. Dieſem zu folge beſtättigten ſie Don Antonio Ottoboni in dem generalat der kirchlichen waffen, Don Marco Ottoboni als befehlhaber über die galeren, und machten den Cardinal Spinola zum Gouverneur der ſtadt Rom, an welchen ſie einen Prälaten ſendeten, von ihm den eyd der treue abzunehmen, weil er wegen einiger unpäßlichkeit der verſammlung nicht beywohnen konte. So wurde auch der Herr Paravicino, Chierico di Camera, zum Gouverneur des Conclave und del Borgo gemacht; und weil der Pater Bernardini, ein Dominicaner-Mönch von Lucca, und geweſener beicht-vater des vorigen conclave, genugſame proben ſeiner aufrichtigkeit verſpüren laſſen, ſo wurde er wieder zum beicht-vater des bevorſtehenden conclave angenommen.

Gleichfalls ſchickten ſie, der gewohnheit nach, gewiſſe couriers an die auswärtige Catholiſche Potentaten und Staaten, wie auch an die auſſerhalb Rom ſich auffhaltenden Cardinäle, ihnen den tödtlichen hintritt des Pabſts bekannt zu machen, damit ſich dieſe zu dem künfftigen Conclave rüſten, und jene die nöthigen ordren ſtellen könten, ihr intereſſe dabey in obacht zu nehmen. Nicht

lange hernach verfügten ſich die Geſandten der gecrönten Häupter in die allgemeine verſammlung des heiligen collegii, und ſonderlich der Frantzöſiſche Ambaſſadeur, Hertzog von Chaunes. Dieſer ermahnete die Herren Cardinäle in einer öffentlichen audientz, daß ſie zu einer baldigen wahl ſchreiten möchten, welches um ſo viel nöthiger wäre, weil man itzt in gefährlichen zeiten lebete; er vergaß auch nicht, ihnen ſeines Königs intereſſe, als woran ſehr viel gelegen wäre, beſtens zu empfehlen. Dieſem folgten noch viele andere, doch ohne beobachtung des rangs, und beſtunde ihre negotiation in nichts anders, als einem glück-wunſch zu dem inſtehenden conclavi, wobey ſie das intereſſe ihrer Herren und Principalen recommandireten.

Der Mantuaniſche Agent erſchiene auch in dieſer verſammlung, und übergab ein ſchreiben von ſeinem Principalen, worinnen er dem heiligen collegio zu erkennen gab, was maſſen ſeine lande von gewiſſen völckern, welche ſonder zweiffel einigen groſſen Potentaten zugehöreten, verunruhiget würden, ungeachtet er ihnen die geringſte anlaß zu einigem mißvergnügen nicht gegeben hätte; und erſuchte derohalben beſagtes collegium, es möchte geruhen, ihm in dieſer ſo wichtigen ſache, als woran gewißlich die ruhe des gantzen Italien, und die erhaltung der Mantuaniſchen landen hienge, hülffliche hand zu bieten; mit dem fernern anhang, daß er ſonſten an allen daraus entſtehenden ungelegenheiten nicht nur unſchul-

dig

dig ſeyn wolte, ſondern auch genöthiget würde, ſeine unterthanen gegen alle diejenige mit den waffen zu beſchützen, welche dieſelben verunruhigen wolten. *

Der älteſte Cardinal Barberini legte wegen der cronen Portugal und Pohlen das compliment ab, und der Cardinal de Medicis im nahmen der Cron Spanien, als Protector dieſer nation. Der Fürſt von Lichtenſtein, als Käyſerlicher Ambaſſadeur, hielte im nahmen ſeines hohen Principalen eine wohlgefaſte rede, darinnen er denſelben vorſtellte, wie nothwendig es ſey, daß die Päbſtliche wahl auff das ehiſte erfolgete. Er fügte ferner hinzu, daß ſie ihr gantzes abſehen vornemlich dahin richten, und eine ſolche perſon erwehlen möchten, welche würdig wäre, der Chriſtenheit vorzuſtehen, und den ruhmwürdigen fußſtapffen Innocentii XI nachfolgen würde. Es lautet aber dieſe rede in ihrem gantzen innhalt, wie folget:

Ihr ſeyd beſchäfftiget allerfürtrefflichſte Väter, zu der wahl eines neuen Pabſts zu ſchreiten. Gewiß! ein groſſes werck; denn was kan wohl wichtiger gefunden werden, als durch eure ſtimmen denjenigen zu ernennen, welcher der Stadthalter JEſu Chriſti auff erden ſeyn ſoll? welcher die ſchlüſſel des himmelreichs haben, und einen allgemeinen Hirten abgeben ſoll? Nun iſt aber der oberſte beſchützer dieſer kirchen

(*) Es wird hierdurch unfehlbar auff die damahligen unternehmen der Spanier gezielet, welche die gefährlichen Frantzöſiſchen nachbarn, ſo der Hertzog von Mantua in Guaſtalla und Caſal hegte, zu vertreiben trachteten.

der

der Käyſer, mein allergnädigſter Herr; es iſt des Käyſers amt, der kirchen vorzuſtehen, die würde und das anſehen des Pabſts und des heiligen Stuhls zu beſchirmen, und die rechte der kirchen heilig und unverletzt zu erhalten.

Gleichwie nun dieſes ſich in der warheit alſo befindet, alſo können Ew. Eminentzien leichtlich urtheilen, wie groß die ſorge und die begierde Ihr. Käyſerlichen Majeſtät ſeyn müſſe, damit dieſes groſſe werck rechtmäßig und glücklich, bevorab zu dieſen unſern zeiten, möge vollführet werden, da das ſchifflein Petri, an deſſen erhaltung der Gottesdienſt und die wohlfart der gantzen welt gelegen iſt, durch ſo viele wellen und ſtürme der trübſalen hin und her getrieben, und bey nahe verſencket wird. Es hat der Türcke, als ein abgeſagter feind des Chriſtlichen nahmens, ſelbiges, nach denen unlängſt erhaltenen vortheilen, mit allen ſeinen kräfften angegriffen, drohet ihm auch noch ferner mit einer gäntzlichen verwüſtung. Es haben aber Ihr. Käyſerliche Majeſtät dieſen tyranniſchen unternehmungen heldenmüthigen widerſtand gethan, und mit ſeinen bundsgenoſſen, wie auch durch die anſehnliche hülffe und guten rath Pabſt Innocentii XI, deſſen heiliges gedächtniß bey der geſamten Chriſtenheit unſterblich, die Chriſtenheit von dem angedroheten untergang errettet.

Indeſſen iſt ihnen, allervortrefflichſte Väter, ſonder zweiffel zu ohren kommen, wie viel Chriſten-blut in dieſem ſo langwierigen kriege vergoſſen, wie viele länder ruiniret, wie viel tonnen goldes angewendet, und wie viele länder dadurch erſchöpffet worden. Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß ſolches noch zum ewigen ruhm des Chriſtlichen nahmens gereichet, ſo iſt dennoch nicht weniger wahr, daß zugleich die kräffte des ſiegenden ziemlich abgenommen. Aber das allerkläglichſte iſt dieſes, daß der glückliche lauff ſo vieler herrlichen ſiege, durch einen neuen krieg, welchen Franckreich wider alles recht und billigkeit im Reich angefangen, unterbrochen worden.

Der

Der blutdürſtige feind bedienet ſich bereits dieſer gelegenheit, und macht groſſe zurüſtungen zu waſſer und land, in der hoffnung gantz Hungarn, nebſt denen angräntzenden landen, wieder unter ſeine gewalt zu bringen. So fern nun Ew. Eminenzien dieſes alles zu gemüthe ziehen, und die groſſe gefahr betrachten, welche der geſamten Chriſtenheit aller orten über dem haupt ſchwebet, ſo iſt kein zweiffel, ſie werden dadurch bewogen werden, die vorhabende wahl deſto mehr zu beſchleunigen, und einen ſolchen auff den heiligen ſtuhl zu ſetzen, welcher mitten unter dieſen ſtürmen das ruder der Chriſtlichen kirchen, mit eben ſolchen fleiß und tapfferkeit, als klugheit, führen, und der äuſſerſten gefahr mit rath und that, nach allem vermögen, ohne verzug vorkommen möge.

Dieſes iſt Ihr. Käyſerlichen Majeſtät meinung in dieſer ſache, und wird deroſelben derjenige iederzeit angenehm ſeyn, welchen Ew. Eminenzien durch hülffe des Heiligen Geiſtes, in ſolchen beſchwerlichen zeiten vor den tüchtigſten halten werden. Im übrigen offeriren Ihr. Käyſerliche Majeſtät aus ſonderbarer neigung zu dem heiligen ſtuhl, und krafft der in der gantzen welt erſchollenen gottesfurcht ſeiner durchlauchtigſten vorfahren, dem heiligen collegio ihre gantze macht, und alles was ihr GOtt der HErr anvertrauet hat, damit im fall der noth die würde, das anſehen, die frey- und ſicherheit des mehrgedachten heiligen collegii zu beſchützen. Hingegen verſehen ſich Ihr. Käyſerliche Majeſtät zu Ew. Eminentzien, ſie werden ihr gröſtes werck davon machen, damit Ihr. Majeſtät in der Käyſerlichen würde erhalten werden, als woran Ew. Eminenzien eigene wohlfahrt hänget, und welches zu ihrer ehre, beſchirmung und wohlweſen gereichet. Der allmächtige GOtt wolle dann das groſſe werck, ſo Ew. Eminenzien vorhaben, ſeegnen; welches der eintzige wunſch und verlangen Ihro Käyſerlichen Majeſtät, meines allergnädigſten Herrn, iſt, deme ich den meinigen auff das unterthänigſte hinzufüge.

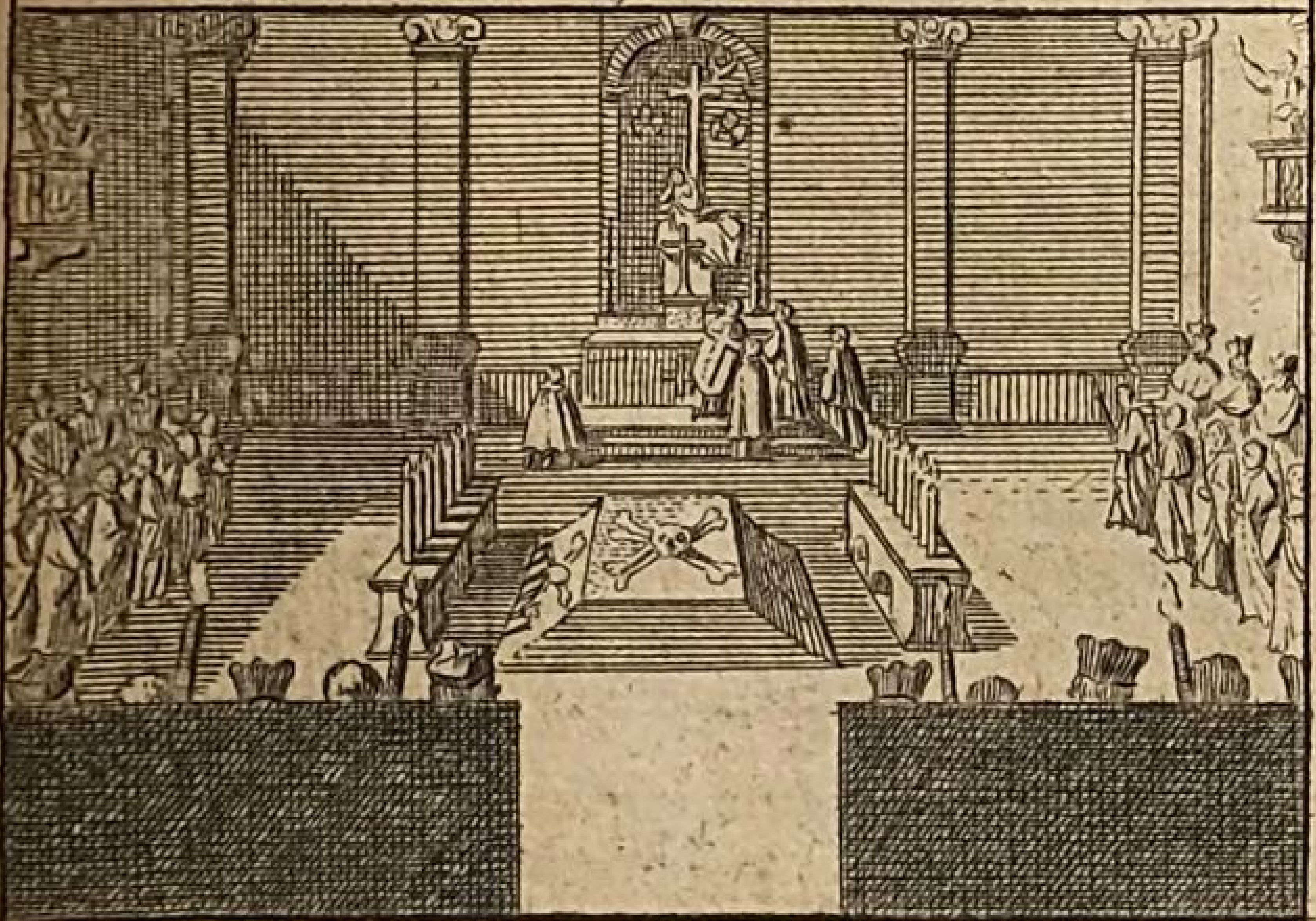
Ich

Ich muß hier mit wenig worten andeuten, daß die Geſandten der gekrönten häupter, wenn ſie in der verſammlung erſcheinen, auff die knie niederfallen, richten ſich aber ſo gleich wieder auff, und thun ſolcher geſtalt ihre rede an das heilige collegium mit bedecktem haupt, da indeſſen die Cardinäle ſich gleichfalls decken; wann nun die Ambaſſadeurs ihre rede geendiget, neigen ſie ſich, wie zuvor, und nehmen hierauff ihren abſchied. Die Fürſtlichen häuſer von Colonna und Urſini, als die vornehmſten in Rom, erſchienen auch in der verſammlung, und thäten ihre rede dergeſtalt, daß ſie mit dem einen knie auff der erde ſaſſen, und mit dem kopff entblöſet waren, wie ſonſten der Rath der ſtadt Rom, und die Deputirten von Bolonien und Ferrara pflegen.

Wenn der Päbſtliche ſtuhl erlediget iſt, bedienen ſich die Cardinäle dieſer redens-art: *Inter nos eſt*, der Pabſt iſt unter uns: womit ſie zu verſtehen geben, daß ſie denſelben repræſentiren, und ſie dannenhero eben dieſelbe ehre verlangen, als wenn der Pabſt gegenwärtig wäre. Der Cardinal-Decanus beantwortet insgemein im namen des collegii diejenigen reden, ſo an ſie gehalten werden.

So bald nun die erſten drey tage erzehlter maſſen vorbey waren, begaben ſich diejenige Cardinäle, welche des verſtorbenen Pabſts creaturen, ſamt denen Päbſtlichen bluts-verwandten, in die St. Peters-kirche, und nachdem ſie die thüren zugeſchloſſen, welches nunmehr Don Antonio Ottoboni,

Ceremonien des begangnüſſes ſo 9. tage lang gehalten wird.



Meſſe des Heil. Geiſtes vor der Pæbſtlichen wahl,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

boni, als der vornehmſte aus der verwandſchafft, verrichtete, ſetzten ſie die leiche in ein grab, wo ſie hin wolten, und lieſſen es nur ſchlecht zu machen, bis die neuntägige ſolennitäten zu ende, und die ſo genannte capelle vollbracht war. Insgemein läſſet der folgende Pabſt, wenn er eine creatur des verſtorbenen iſt, das rechte grab auff ſeine eigene koſten machen; oder er überläſſet die ſorge denen Päbſtlichen freunden, welche dañ die leiche in eine kirche mögen führen laſſen, wohin ſie verlangen, doch muß ſie in der Peters-kirche ein jahr lang ſtehen bleiben, nach deſſen verflieſſung die wegführung mit ſolchem pracht geſchicht, als es die verwandten unter einander gut befinden.

Die leiche Alexandri VIII lag in einem ſarg von cypreſſen-holtz mit ſchwartzen ſammet überzogen, welchen die Geiſtlichen zu St. Peter vor ieden Pabſt müſſen machen laſſen. In den ſarg wird ein beutel mit ſchau-pfennigen geleget, auff deren einen ſeiten ſtehet des Pabſts bilde, und auff der andern werden ſeine vornehmſte thaten beſchrieben. Hierauff wird er in einen bleyernen ſarg geleget, welcher überzinnet iſt. Den neundten, als letzten tag der exequien, hielte der Abt Pergardi, des Cardinals Ottoboni vertrauter freund, die parentation, und lieſſen hierauff alle Cardinäle das ſchöne caſtrum doloris mit gewöhnlichen ſolennitäten rund um beräuchern, und verrichteten dabey ihr gebet. Dieſes caſtrum doloris war von dem baumeiſter Roſſi in der St. Peters-kirche auffgerichtet, und mit brennenden lam-

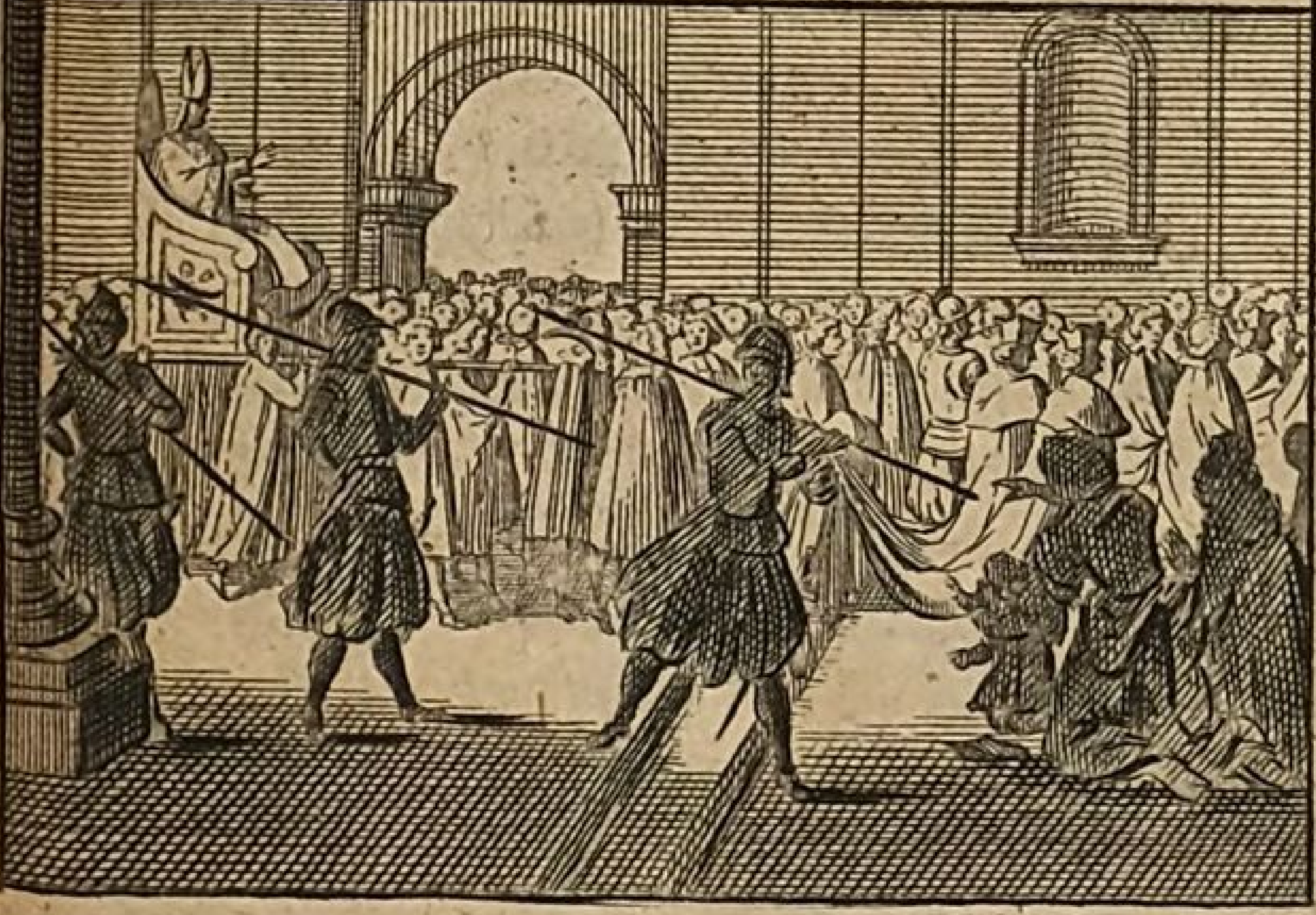
lampen und inſcriptionen gezieret, welche letztere der gelehrte Bibliothecarius der groſſen Ottoboniſchen bibliothec Sigr. Bianchi gemacht hatte. Und hiemit hatten die begräbniß-ceremonien ein ende. Das caſtrum doloris oder catafalco koſtet insgemein über zwantzig tauſend ſcudi; doch weil der Pabſt kurtz vor ſeinem tod befohlen hatte, keine groſſe koſten anzuwenden, ſo kam dieſes nicht ſo hoch zu ſtehen. Den 11 Februarii wurde die meſſe des Heiligen Geiſtes um Göttlichen beyſtand zur vorhabenden wahl abgeſungen, und nach deren endigung alle Cardinäle von dem Abt Buonacorſi in einer wohlabgefaſten rede ermahnet, ſich nach dem conclave zu begeben, und mit der wahl einen würcklichen anfang zu machen. Als dieſes geſchehen, verfügten ſie ſich in einer proceſſion, mit vorgetragenem creutz, und in begleitung der Päbſtlichen leib-wacht, wie auch einer groſſen menge volcks dahin, da denn viele denjenigen Cardinälen, mit welchen ſie bekannt waren, einen glücklichen ausgang aus dem conclavi anwünſchten.

Nachdem ſie in demſelben angekommen, wurde ein gebet gethan; worauff der Cardinal Chigi denen anweſenden Cardinälen, durch eine zierliche rede, die wichtigkeit ihres vorhabenden wercks vorſtellete, und ſie ermahnete, daß ſie denenjenigen bullen nachkommen möchten, welche unterſchiedliche Päbſte wegen einrichtung des conclave gemacht hatten, die er ihnen auch vorleſen ließ. Als dieſe ſolennität verrichtet, begab ſich ein ieder

nach

Eingang derer Cardinæle ins Conclave.

der neu erwæhlte Pabſt wird aus dem Conclave in St. Peter getragen.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

nach ſeiner celle, die abend-mahlzeit zu halten.

Bey dem eingang waren ihrer nur dreyßig an der zahl, doch wurden ſie bis auff drey und viertzig noch denſelbigen abend vermehret. Die Printzen Ottoboni, Vaudemont, alle Ambaſſadeurs, der Römiſche Rath, und Adel, blieben bis mitternacht in dem conclave, und legten ihre complimenten bey denen Cardinälen ab, recommandirten auch einige zur Päbſtlichen würde. Die Oeſterreichiſche faction hielte das vor ein gutes kennzeichen, daß der Käyſerliche und Spaniſche Ambaſſadeur am letzten aus dem conclave gegangen waren.

Hierauff wurde das conclave nachts um 1 uhr von dem Printzen Savelli, als Groß-Marſchallen des Päbſtlichen ſtuhls, geſchloſſen; es wurde aber den 13 wieder geöffnet, die Cardinäle Cibo, Giulio Spinola und Nerli einzulaſſen, welche ihrer unpäßlichkeit wegen den erſten tag nicht hatten hinein kommen können. Ingleichen öffnete man es den ſechszehenden, den Cardinal Colonna wieder heraus zu laſſen, welcher von einem fieber war überfallen worden. Indeſſen hatte es ein ſchlechtes anſehen, daß, vor der ankunfft der Frantzöſiſchen und anderer ausländiſchen Cardinälen, etwas fruchtbares würde ausgerichtet werden, weil eine verwirrung und uneinigkeit in dem conclave verſpüret wurde, da einige Cardinäle von der Spaniſchen faction etlichen creaturen von Alexandro VIII keine viſite geben wolten.

Immittelſt war die Oeſterreichiſche faction, wegen obgedachter gegen Franckreich publicirten bulle, ſehr vergnüget, und ſagte, daß der Pabſt hiedurch den, von dem bekannten heiligen Malachias, in ſeiner über alle Päbſte geſtellten prophezeyung, ihme zugeeigneten ſinn-ſpruch, *pænitentia glorioſa*, in der that erfüllet hätte, wiewohl es einige hierin erfüllet zu ſeyn vermeineten, weil er auff den tag des heiligen Bruno, welcher der ſtiffter des Cartheuſer-ordens iſt, Pabſt worden. Auch wünſchten diejenigen, welche Franckreich nicht viel gutes gönneten, daß der Pabſt länger gelebet hätte, damit er noch mehr gegen ſelbige crone hätte verrichten können; er hätte auch nunmehr ſeine freunde mit gnugſamen reichthum verſorget, dargegen der folgende Pabſt, weil Alexander VIII die apoſtoliſche cammer ſo ſehr erſchöpffet, neue aufflagen würde machen müſſen, damit er die ſeinigen gleichfals bereichern könte; maſſen man allem anſehen nach vor dieſes mahl keinen Innocentium XI bekommen würde. Womit dieſes mahl ſchlieſſend verharre, ꝛc.

Gegeben zu Rom.

# Drey und dreyßigſtes Schreiben, von Rom.

Mein Herr,

JCh habe demſelben vor acht tagen in möglichſter kürtze von den meiſten ſolennitäten, welche

welche ich nach dem tödtlichen hintritt Pabſts Alexandri VIII allhier geſehen, einigen bericht erſtattet. Wie ich nun bey dieſer gelegenheit viel in dem Römiſchen ceremoniali von der eigentlichen beſchaffenheit des Conclave geleſen, ſo erweckte ſolches in mir eine ſonderbare begierde, mich von denenjenigen perſonen genauer unterrichten zu laſſen, welche mir die beſte nachricht ertheilen konten. Indem mir nun nicht unbewuſt, daß dergleichen memoires die wenigſten in händen haben, ſo will ich ihm ſelbige um ſo viel lieber, als etwas curieuſes, communiciren, damit er ſich ſolcher zu ſeiner ergötzung bedienen möge.

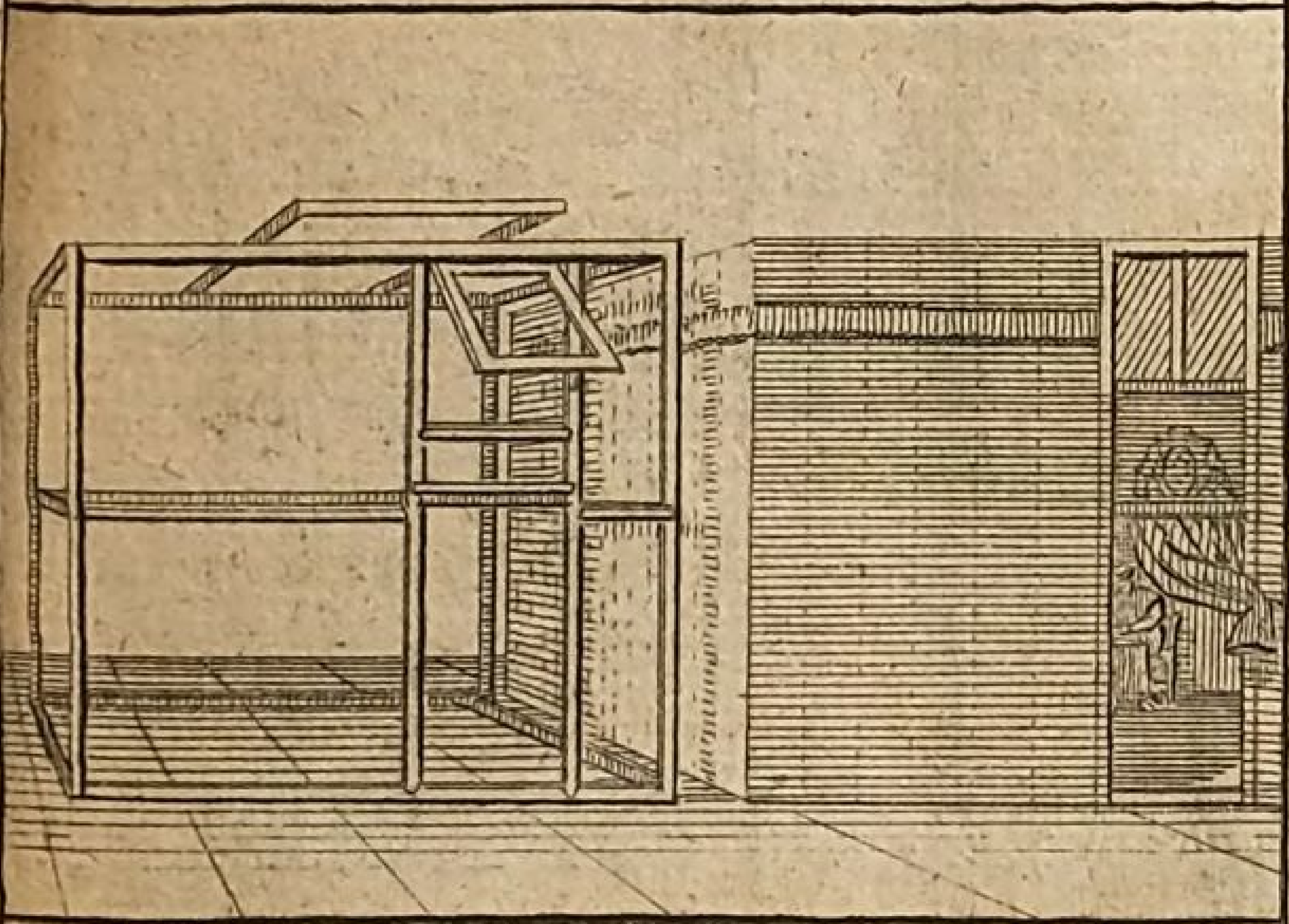
Was nun den urſprung der Päbſtlichen wahl betrifft, ſo iſt zu wiſſen, daß die Päbſte im anfang von der Geiſtlichkeit und dem Römiſchen volck, hernach aber von denen Käyſern, wovon man viele exempel hat, auff den Päbſtlichen ſtuhl erhoben worden. Endlich wurde unter Alexander III ein Concilium zu Rom gehalten, und in demſelben ein ſchluß abgefaſſet, krafft deſſen der Pabſt das recht der wahl den Cardinälen, mit ausſchlieſſung der übrigen Geiſtlichkeit, des Römiſchen volcks, ja des Käyſers ſelbſt, iedoch dergeſtalt übergabe, daß zwey drittheil der Cardinälen, ſolte anders die wahl gültig ſeyn, überein ſtimmen müſſen. Anlangende den ort der erwehlung, ſo iſt ſelbiges ſiebentzig jahr, ſo lange nemlich, von Clemente V an, bis auff Gregorium XI, die Päbſte ſich in Franckreich auffhielten, zu Avignon geweſen,

nachmahls aber nach Rom verleget, und dieſe ſtadt dazu beſtändig erwehlet worden. Es wurden aber die Cardinäle damahls in kein conclave eingeſchloſſen, wie anitzo geſchiehet, ſondern ſie verſammleten ſich alle morgen in der St. Peters-kirche, oder im Laterano, bis endlich im jahr 1270 Pabſt Gregorius X die verordnung machte, daß die Cardinäle in ein conclave ſolten eingeſchloſſen werden, und nicht eher wieder daraus gehen, als bis die wahl eines neuen Pabſts geſchehen, geſtalten die zu Viterbo vorgegangene wahl allzu lang gewähret, und viele verwirrungen verurſachet hatte.

Indeſſen iſt in dem Römiſchen ceremoniali zu erſehen, daß das conclave in dem Päbſtlichen pallaſt ſey. Zwar hätten die Cardinäle nach dem tode Pabſts Sixti V gern geſehen, daß die folgende wahl, wegen der dazumahl in Rom ſtarck graſſirenden peſt, auſſerhalb der ſtadt, in dem kloſter della Minerva, allwo Nicolaus V auch erwehlet worden, geſchehen wäre. Auch wolten ſie nach dem tode Alexandri VII das conclave, aus eben der urſach, in dem Päbſtlichen pallaſt auff dem Monte Cavallo halten, weil die lufft allda in dem Päbſtlichen winter-pallaſt bey St. Peter, von den daſelbſt auffzurichtenden gebäuden, ſehr ungeſund ſeyn möchte; indem aber der raum darinnen nicht allzu groß war, und es auch ſonſten viel unkoſten würde erfordert haben, ſo wurde das conclave gewöhnlicher maſſen in dem Vaticano gehalten, wie vor dieſem allezeit geſchehen war.

Die-

Gebæude derer zellen vor die Cardinæle im Conclave.



Wie die Cardinæle beym Pabſt die erste Adoration ablegen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dieſes in dem pallaſt zu St. Peter befindliche conclave beſtehet aus zweyen capellen, und zwey oder drey gemächern über denenſelben, welche dergeſtalt beſchaffen, daß daran keine thüren, keine andere fenſter, als ſolche, welche ſehr hoch in der höhe ſtehen, auch kein ein- oder ausgang offen gelaſſen wird. Innerhalb denen neun tagen nun, ſo lange der verſtorbene Pabſt über der erden ſtehen bleibt, muß der Cardinal Ober-Cämmerer, nebſt denen andern Apoſtoliſchen Cammer-bedienten, vor die einrichtung des conclave ſorge tragen, da ſie dann nur einen eingang gegen die mittags-ſeite offen laſſen, allwo man durch eine thür in den erſten ſaal gehet, welcher gemeiniglich der Königliche genennet wird, weil die Ambaſſadeurs der gecrönten Häupter darinnen zur audientz gelaſſen, und die öffentliche Conſiſtoria allda gehalten werden. Alle thüren und fenſter an demſelben werden zugemauert, ausgenommen diejenigen, welche nach der capelle und dem ſaal zu gehen, und wird die thüre an dem eingang des Königlichen ſaals mit vier riegeln und ſo viel ſchlöſſern verwahret, auch in denſelben nur ein kleines loch offen gelaſſen, durch welches den Cardinälen eſſen und trincken zugebracht wird.

Auff der lincken hand, wenn man hinein kömt, wird in einem winckel ein ſecret verfertiget, welches nur eine thür und keine fenſter hat; und nahe an demſelben haben die Ceremonien-meiſter ihr ſchlaff-gemach, worinnen allezeit lampen brennen. An der rechten ſeite des eingangs iſt die capelle des

H. Nicolai, in welcher die Cardinäle ihren Gottesdienſt und die wahl verrichten. In der groſſen capelle auff der lincken hand seynd kammern, worinnen ſich der meßner des Päbſtlichen pallaſts auffhält. Das erſte theil dieſer kammern, in welchem die geheimen gemächer ſeynd, gehöret zu dem conclave, und das andere iſt gantz zugemauert, allwo, nach auſſage des ceremoniels, eigentlich das conclave iſt.

Was aber die kleine cellen des conclave anlanget, ſo werden ſelbige durch das looß folgender maſſen unter die Cardinäle ausgetheilet. Der Cardinal-Cämmerer nimmt zwey becher, in deren einem alle die nahmen der Cardinäle, und in dem andern die zahl einer iedweden celle, auff brieffgen auffgezeichnet liegen, und in beyden bechern wohl unter einander gemiſchet ſeynd. Aus dem einen becher wird der nahme des Cardinals, und aus dem andern die zahl der cellen gezogen, welche dann ſo bald darauff auswendig mit des Cardinals wapen, und inwendig mit vorhängen und tapeten verſehen wird; wobey doch dieſes zu beobachten, daß die cellen von des verſtorbenen Pabſts creaturen mit violet, und der andern mit grünen vorhängen und tapeten gezieret werden. Immittelſt, als es noch einem ieden erlaubt geweſen, in das conclave zu gehen, und die einrichtung der cellen zu ſehen, war ſo ein groſſer zulauff des volcks, und ein ſolches gedränge, daß dadurch eine ſchwangere frau, welche der vorwitz auch dahin getrieben, vor des Cardinals Maldachini celle einen

nen jungen ſohn zur welt brachte, welches ein groſſes gelächter, und allerhand diſcurſe veranlaſſete.

Ob nun gleich die cellen, wie gedacht, durch das looß ausgetheilet werden, ſo geſchahe doch dieſesmahl eine ſo ſeltſame eintheilung, daß der fromme Cardinal Camus von Grenoble, der junge Cardinal Altieri, ein Herr von achtzehen jahren, der Cardinal von Fürſtenberg, und der von Göes, neben einander ihre zimmer empfiengen, ungeachtet ſie nach ihren humeurs und factionen himmelweit von einander unterſchieden waren. Wenn die Cardinäle in das conclave gegangen, dürffen ſie nicht eher wieder heraus gehen, als bis die wahl geſchehen iſt. So bald die nacht einfällt, wird in dem conclave eine glocke geläutet; worauff drey Cardinäle ſamt dem Ceremonien-meiſter alle ecken und winckel des zimmers, worinnen die wahl verrichtet wird, auffs genaueſte durchſuchen, damit ſich nicht iemand darinnen verſtecke, welcher nicht befugt iſt, allda zu verbleiben.

Der befehlhaber über das conclave, welcher iederzeit ein Prälat iſt, ſamt dem Fürſten Savelli, gab gute achtung, damit die wachten wohl beſtellet werden. Auff dem St. Peters-platz werden von dem General der Römiſchen kirchen vier haupt-wachten angeordnet; und an der thür des Vaticaniſchen pallaſts ſtehet die garde der Schweitzer, welche geharniſcht, und mit muſqueten, zwey ſtücken geſchütz und andern nöthigem gewehr, verſehen iſt. Die andere wachten, wel-

che hier und da auff denen gaſſen ſtehen, wurden von dem Fürſten Savelli, als erb-ſchutz-Herrn des conclave, commandiret. Die thür desjenigen zimmers, worinnen die wahl geſchiehet, iſt mit vier ſchlöſſern verwahret, wovon die auſſerhalb ſich befindende Prälaten zwey ſchlüſſel haben, die andern aber von dem Ceremonien-meiſter verwahret werden, welcher ſich inwendig befindet.

Diejenigen perſonen, welche nebſt denen Cardinälen in dem conclave bleiben dürffen, ſeynd folgende: der meßner mit ſeinen untergebenen; zwey Ceremonien-meiſter; ein Beicht-vater, welcher von den Cardinälen aus denen Mönchen, mit ausſchlieſſung der Jeſuiten, durch das looß erwehlet wird; ein Secretarius del Sacro Collegio; zwey Doctores Medicinæ; ein Chirurgus; ein Apothecker mit zwey geſellen; ein Barbier mit einem oder zwey geſellen, ein Zimmermann oder Tiſcher, und ein Maurer. Nebſt dieſen werden noch acht bis zehen knechte hinein genommen, welche die geringere dienſte thun müſſen, als holtz zu tragen, die zimmer des conclave zu reinigen, und andere dergleichen verrichtungen mehr, welche gleichfalls von dem collegio der Cardinäle, vermittelſt des looßes, angenommen, und von der kirchen bezahlet werden. Es darff aber keiner darunter ſeyn, welcher bereits bey einem oder dem andern Cardinal in dienſten geweſen. Uber die anietzo gedachte perſonen werden noch einem ieden Cardinal zwey zur auffwartung zugegeben; und wenn er unpäßlich wird, darff er noch um einen dritten an-

anhalten, doch daß es kein kauffmann, Fürſtlicher bedienter, kein bruder oder bluts-verwandter, rechts-gelehrter, oder ein ſolcher ſey, welcher ſchon in deſſelbigen Cardinals dienſten geweſen.

Es wird aber zu erwehlung eines ſolchen bedienten groſſe vorſichtigkeit gebrauchet; denn weil ihnen viele ſachen vertrauet werden, und ſie auch ſonſten viel erfahren, ſo können ſelbige viel zu der wahl eines Pabſts beytragen. Daher derjenige Cardinal, welcher einen conclaviſten oder bedienten des conclave annimmt, vor allen dingen dahin bemühet iſt, wie er einen ſolchen bekommen möge, welcher nicht allein treu und verſchwiegen, und ſich durch kein verſprechen davon abwendig machen läſſet, ſondern auch das intereſſe der geiſtlichen und weltlichen Potentaten, ſo fern ſelbiges die Päbſtliche wahl und das vorige conclave angehet, wohl verſtehet. Ferner müſſen ſie gute nachricht haben von dem zuſtand Europä, von deſſen Souverainen, und deren ſtaats-maximen. So dann müſſen ſie der Cardinäle inclination, humeur, und ihre affection zu andern, aus dem fundament wiſſen, wie auch derjenigen, denen ſie geneiget, welche am meiſten bey ihnen gelten, nicht weniger, welchem Fürſten ſie zugethan. Hiernächſt müſſen ſie von gutem verſtande ſeyn, damit ſie auff alles gehörig antworten, bey gelegenheit eine entſchuldigung finden, und auff das verhalten ſo wohl der übrigen conclaviſten, als auch der Cardinäle ſelbſt, genaue achtung geben können, als wodurch ſie offt ein

und das andere geheimniß entdecken, und ſolches ihren Principalen getreulich hinterbringen. Endlich lieget ihnen auch ob, aus den vorhergehenden das künfftige zu beurtheilen, und anderer ihr vorhaben zu entdecken, ꝛc.

Wenn nun die wahl zu ende gebracht iſt, ſo pflegen dieſe conclaviſten die hiſtorie des conclave heimlich zu beſchreiben, welche alsdenn im anfang viel geldes koſtet.

Nachdem nun gedachter maſſen das conclave zugeſchloſſen und verwahret iſt, wird es nicht wieder geöffnet, es ſey dann, daß ein Cardinal hinein, oder ein todt-krancker, von deſſen ſchlechten zuſtand iedoch der Medicus die verſicherung geben muß, heraus gelaſſen wird. Dieſes wird ſo ſtreng gehalten, daß, als bey der wahl Innocentii X der Cardinal Barberini mit ſeiner in den letzten zügen liegenden mutter noch vor ihrem tod reden wolte, und deßwegen um die hinauslaßung gebührend bate, ihm ſolches abgeſchlagen wurde. So fern es ſich auch zuträgt, daß einer der conclaviſten kranck wird, und ſich aus dem conclave tragen läſſet, ſo darff er nach ſeiner geneſung nicht wieder hinein kommen. Eine andere beſchaffenheit hat es dißfalls mit denen Cardinälen, welche nach erlangter geſundheit ſich wieder in das conclave begeben. Im gegentheil aber dörffen diejenigen Cardinäle, welche nicht nach Rom kommen, ihre ſtimme keinem andern aufftragen. Damit auch den Cardinälen die luſt vergehen möge, allzu lange in dem conclave zu

ver-

Wie man denen Cardinælen die ſpeiſen ins Conclave bringet.

die Prælaten viſitiren der Cardinæle ihre ſpeiſen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
Münch

verbleiben, ſo ſeynd ihnen von Pabſt Bonifacio VIII alle delicate ſpeiſen verboten, welches aber heut zu tage nicht mehr in acht genommen wird, ſondern ein ieder ſuchet den andern an koſtbaren eſſen und trincken zu übertreffen.

Es wird ihnen aber dieſe ſpeiſe mit groſſem pomp und pracht alſo überbracht: erſtlich gehen zwey diener voran, deren ieder einen grünen oder violetten ſtab, auff welchem des Cardinals wapen ſtehet, in händen hat. Nach dieſem kömmt der Marſchall des Cardinals mit einem ſilbernen ſtab, in begleitung einiger ſeiner Edelleute und bedienten. Hierauff folgt der mund-ſchenck mit einer ſerviete auff ſeiner ſchulter, und dann zwey diener, welche gläſer und das ſilber-geſchirr tragen. Nach dieſen bringen zwey andere diener die ſpeiſen, allerhand brodt, confituren und flaſchen mit wein, welches zuſammen in ſchönen gemahlten körben an ſtöcken getragen wird. So ferne nun ein fremder reiſender dieſer ſolennität beywohnen will, ſo kan er zwar hierdurch gelegenheit bekommen, mit dem Cardinal an dem fenſter, durch welches ihm die ſpeiſen gereichet werden, zu ſprechen, gleichwohl aber ſelbigen nicht ſehen, weil er durch eine runde ſcheibe, welche hinten zugedecket iſt, bedecket wird. Wenn ihm ein fremder die ſpeiſen überreichet, bedancket ſich der Cardinal höflichſt, und befiehlet ſeinen bedienten, ihn ſtattlich zu tractiren, welches ſie dann auch genau in acht nehmen. Ich habe mich offtmahls dieſer gelegenheit bedienet, und dadurch ein und das andere

dere merckwürdige wahrgenommen. An denen fenſtern ſtehen etliche Prälaten, welche die ſpeiſen und andere dinge, auch die perſonen, ſo ſelbige bringen, auffs genaueſte beſehen, damit durch dieſes mittel keine brieffe oder zeitungen hinein oder heraus practiciret werden mögen. Deſſen ungeachtet aber, wiſſen ſie in paſteten, flaſchen, und ſonſten geheime briefe zu verbergen, welche ſo wohl hinein, als heraus gebracht werden, obſchon ſehr ſchwere ſtraffen darauff geſetzet ſeynd. Daher es dann geſchiehet, daß, ſo bald ein oder der andere Cardinal in vorſchlag iſt, man ſolches vermittelſt dieſer brieffgen, welche die Cardinäle, oder die conclaviſten, heraus künſtelen, gleich in gantz Rom weiß.

Was nun die beſchaffenheit derjenigen perſon betrifft, welche ſie auff den Päbſtlichen ſtuhl erheben wollen; ſo muß dieſelbe neutral ſeyn, oder ſich doch zum wenigſten ſo zu ſtellen wiſſen, daß ein ieder theil ihn vor ihren freund, oder wenigſtens vor unpartheyiſch halte. Dann derjenige, welcher ſich öffentlich entweder vor die Frantzöſiſche, oder Spaniſche parthey erkläret, darff ſich keine groſſe hoffnung zur Päbſtl. würde machen, angeſehen ein ſolcher von der gegen-parthey iederzeit ausgeſchloſſen wird. Zwar iſt nicht ohne, daß einige ſcribenten der geiſtlichen rechten ſich dahin erkläret, daß die Cardinäle die ausſchlieſſungen groſſer Potentaten zu dem ende nicht in acht zu nehmen, oder denſelben etwas zu deferiren hätten, damit die wahl gantz freywillig ſeyn möchte;

allein

allein die gewöhnliche praxis lehret gantz ein anders, und dieſes, daß ſo bald der Käyſer, der König in Franckreich oder Spanien, ein vorgeſchlagenes ſubjectum ausgeſchloſſen, ſo dürffen die Cardinäle zur wahl deſſelben nicht ferner ſchreiten, aus furcht, derjenige Potentat, welcher ihn ausgeſchloſſen, möchte ihn in ſeinen landen vor keinen Pabſt erkennen. Daher kömmts, daß ſie gern einen ſolchen Cardinal auff den Päbſtlichen ſtuhl ſetzen, welcher ſich nicht ſehr in einige händel eingemiſchet, ſondern ſein leben in der ſtille zugebracht hat; auch hoffen die häupter der Königlichen factionen, daß derſelbe nicht viel verdrüßlichkeiten anfangen werde, und die Cardinäle bilden ſich ein, daß ſie alsdann mehr würden zu ſagen haben, als wenn ſie eine active und intereſſirte perſon zum Pabſt machen.

Derjenige, welcher Cardinal will werden, muß mit iederman umgehen, handlen und reden; derjenige aber, ſo nach der Päbſtlichen würde trachtet, muß das blat umkehren, wenig reden, ſich in wenig ſachen einmiſchen, und mit niemand zu thun haben. Auff dieſe weiſe lebte Sixtus V, als er noch Cardinal war, und ſtellete ſich gantz einfältig und unwiſſend an, geſtalten er allzu wohl wuſte, daß eine ſimulirte einfalt mehr krafft habe, iemand auff den Päbſtlichen ſtuhl zu befördern, als ein ſcharffſinniger verſtand; daher es ihm auch ſo wohl glückte, daß er die Päbſtliche dignität erhielte. Der Cardinal Chigi, (nachmahls Alexander VII) dem ſeine qualitäten und

capa-

capacität, welche er in der rühmlichen verwaltung ſeiner wichtigen bedienungen hatte ſehen laſſen, lang im weg geſtanden, fieng es auf eine andere art an, und erlangete durch ſeine niedrigkeit und demuth ſein abſehen. Hiernächſt wehlen die Cardinäle gern einen ſolchen, welcher courage hat, die Päbſtliche hoheit gegen der weltlichen Potentaten unternehmen zu beſchützen. Dieſes erhellet aus der wahl Iulii III und Marcelli II, denn als dieſe beyde vom Pabſt Paulo III als Præſides Concilii Tridentini abgefertiget wurden, ſo ſtunden dieſe dem Römiſchen ſtuhl gegen die Spaniſche Biſchöffe, welche den Pabſt zu zwagen, und deſſen über die Biſchöffe habende macht zu beſchneiden ſuchten, gantz männlich vor, ungeachtet ihnen Käyſer Carl V durch ſeinen Geſandten andeuten ließe, daß, ſo ferne ſie nicht von ihrem vornehmen abſtünden, und ihme noch ferner wiederſtreben würden, er ſie übern hauffen werffen wolte; ſie kamen aber hierdurch in ſo groſſes anſehen, daß nach dem tod Pauli III einer nach dem andern, ohne groſſe ſchwierigkeit, auff den heiligen ſtuhl erhöhet wurde.

Endlich nehmen ſie einen ſolchen gern zum Pabſt an, welcher nicht allzu gut frantzöſiſch oder ſpaniſch iſt, und gleichwohl keinen von beyden haſſet, wozu ſie dann halb gezwungen werden, indem dieſe zwey cronen diejenigen, welche ſie ausgeſchloſſen, öffentlich bekannt machen. So geſchicht es auch offtmahls, daß ein ſolcher zum Pabſt erwehlet wird, an den man am wenigſten

ge=

gedacht, wenn ſonderlich die Cardinäle von den vielen intriguen müde, und froh ſeynd, daß ſie einmahl aus dem conclave erlöſet werden. Indeſſen finden ſie denjenigen, welchen ſie zum Pabſt gemacht, offt gantz anders, als ſie ſich eingebildet, weil ſie mit demſelben vor ſeiner erhöhung keinen revers auffrichten, oder ihm geſetze vorſchreiben dürffen, als welches allzu unanſtändig vor denjenigen wäre, welcher ſo überflüßig mit dem Heil. Geiſt erfüllet ſeyn ſoll.

Die Republique Venedig und der Groß-Hertzog von Toſcana bemühen ſich auch ſehr, daß ein Pabſt möge erwehlet werden, welcher ihnen anſtändig iſt. Denn weil deren lande an den Kirchen-ſtaat gräntzen, ſo kan ein ſolcher geiſtlicher nachbar ihnen viel nutzen oder ſchaden, nachdem er ihnen gewogen iſt, oder nicht. Die verwandten des verſtorbenen Pabſts haben auch vor andern einen groſſen anhang in dem conclave; denn alle diejenigen, welche durch ihr anſehen und gewogenheit einen ihnen vortheilhafftigen Pabſt gehabt, auch diejenige, welche von demſelben den Cardinals-hut empfangen, laſſen die Päbſtliche verwandten zur danckbarkeit über ihre ſtimmen diſponiren, und befördern, ſo viel an ihnen iſt, derſelben intereſſe. Hingegen trachten die übrigen Cardinäle dahin, damit die wahl nicht auff einen ſolchen falle, welcher ein anverwandter des verſtorbenen Pabſtes iſt, damit deſſen geſchlecht nicht zu reich und mächtig werde. Ingleichen erwehlen ſie niemahls denjenigen, welcher aus einem

nem Fürſtlichen hauſe in Rom entſproſſen, weil nicht nur alle dieſe mit den vorigen Päbſten verwandt, und daher ſehr reich ſeynd, ſondern auch zu befürchten, wo ſie dadurch noch mächtiger würden, ſie alsdann von dem Päbſtlichen joch ſich loß reiſſen, und die ſtadt Rom gar unter ihre bothmäßigkeit bringen möchten, daher auch ſelten ein Printz aus dieſen häuſern zum Cardinal gemacht wird. Uber obiges nehmen ſie noch dieſes in acht, daß der neue Pabſt nicht mit dem vorigen verwandt ſey, damit die geiſtliche beneficien nicht auff eine familie fallen mögen, und der ſucceſſor wieder verbeſſern könne, was der vorige verdorben hat. Vorzeiten pflegte man nicht ſo ſehr auf das vaterland des zu erwehlenden Pabſtes zu ſehen, und daher wurden leute von allerhand nationen auff den Römiſchen ſtuhl erhoben.

Dieſem nach zehlete man ſechs Päbſte aus ober-Teutſchland, ſechs aus Griechenland, einen aus Thracien, zwey aus Dalmatien, zwey aus Africa, drey aus Syrien, zwey aus Spanien und Franckreich. Hadrianus IV war ein Engeländer, und Hadrianus VI aus dem ſtifft Utrecht gebürtig, deſſen vater war ein tapetenmacher, und führete den zunahmen von Hetruyſen. Dieweil aber obgedachter Hadrianus vor ſeiner erhöhung Käyſer Carls V Præceptor war, ſo brachte er ihn durch ſeine recommendation zu dieſer würde.

Allein, nunmehr iſt dieſe gewohnheit gantz veraltet, und werden keine Ultramontani oder Transalpini, wie ſie die ausländer zu nennen pflegen, zu

Päbſten

Päbſten gemacht, welches nicht allein deswegen geſchiehet, weil ſie den vortheil und die ehre des Päbſtlichen ſtuhls viel lieber einem landsmann, als einem fremden gönnen, ſondern auch die ſicherheit und erhaltung ietztgemeldten ſtuhls hieran zu hangen ſcheinet, daß Franckreich und Spanien in gleicher wage gehalten werden. So werden auch nicht alle Italiäner ohne unterſcheid hierzu befördert, maßen der Groß-Hertzog von Florentz die Florentiner und die von Siena ſo viel abhält, als ihm möglich iſt, aus furcht, ſeine unterthanen möchten durch beyhülffe eines ſolchen Pabſts wieder nach ihrer alten freyheit trachten. Die gebohrne unterthanen einer Italiäniſchen republique werden gleichfalls nicht leichtlich zu Päbſten erwehlet; denn weil ſie in der freyheit ihres vaterlandes erzogen, und groſſe leute worden, ſo befürchtet man, ſie möchten aus liebe zu demſelben leicht dahin gebracht werden, daß ſie zum nachtheil des Römiſchen ſtuhls demſelben allzu günſtig wären. Vornemlich ſcheinet das gemeine volck in Rom ſich davor zu fürchten, und einen groſſen haß gegen dieſelbigen zu tragen, welche unter einer Republique, und ſonderlich deren von Venedig gebohren, wie denn dieſer pöbel, als bey der letzten wahl einige Cardinäle in das conclave giengen, ihnen überlaut zurufſte: **Keinen Venetianer mehr, ſondern einen ehrlichen mann.**

Hingegen erwehlet man gern einen alten Cardinal zum Pabſt, damit die übrigen auch hoffnung

behalten zu dieſer würde erhoben zu werden, da im gegentheil ein junger Pabſt bey ſeiner langwierigen regierung leichtlich ihre maximen verändern, oder ſeine familie allzumächtig, und deroſelben ſo viel creaturen machen könte, daß ſeine anverwandten nach ſeinem tode wieder zu dem Päbſtlichen ſtuhl befördert würden. So werden auch eben keine kräffte der jugend zu verwaltung dieſes Ober-Hirten-Amts erfordert, indem der Pabſt nicht darff zu felde gehen, ſondern ſeine gröſte arbeit beſtehet darinnen, daß er ſich modeſt und doch dabey ſtaatiſch halte. Daher geſchicht es, daß nunmehr keine jünglinge von achtzehen jahren, wie nach Baronii ausrechnung Ioannes XIII geweſen, erwehlet werden, ſondern vielmehr alte greiße, von welchen man verſichert iſt, daß ſie den Päbſtlichen ſtuhl nicht ſo lange, als Petrus, nemlich fünff und zwantzig jahr, betreten können. Dieſes iſt auch die urſache, daß das gemeine volck einem neu-erwehlten Pabſt zuruffet: **du wirſt die jahre Petri nicht erleben.** Dieſe worte führete Bellarminus offt im munde, und ſagte, daß er aus einem geſchlechte ſey, welches viele uralte leute zehlen könte, daher er ſich einbildete, daß er ſeine jahre auff neuntzig bringen würde, und wenn ihm ſchon die Päbſtliche würde ſolte angetragen werden, wolte er ſelbige um deßwegen nicht annehmen, weil er länger, als Petrus, regieren möchte. So machen auch die Cardinäle darum lieber einen alten als jungen zum Pabſt, damit ſeinen verwandten die reichen einkünfften de-

ſto

ſto eher entzogen werden, geſtalten die erfahrung gelehret, daß die langwierige regierung Sixti IV, Alexandri VI, Leonis X, Clementis VII, Pauli III, und Urbani VIII die Päbſtliche anverwandten ſehr reich und mächtig gemacht hat. Zuweilen geſchicht es auch, daß, wenn die Cardinäle, wegen der vielen intriguen, einen Pabſt nach ihrem ſinn nicht erwehlen können, ſo machen ſie aus ungedult, wie bey der wahl Pii III geſchehen, einen ſehr alten und kräncklichen Cardinal zum Pabſt, damit ſie theils deſto eher wieder aus dem conclave kommen, theils auch nach deſſen bald erfolgenden tod ihren zweck deſto beſſer erlangen können.

Hierbey iſt noch dieſes zu erinnern, daß man nunmehr, ſeit der wahl Sixti V, keinen Mönch mehr auff den Päbſtlichen ſtuhl erhebet. Die urſache iſt, weil die weltlich-geiſtliche fürchten, die Päbſtliche würde möchte ſo dann denen Mönchen gar in die hände gerathen; denn nachdem man die Biſchöffe durch hülffe der Mönche, und die orden der Mönche durch die protection der Cardinäle, unter dem Päbſtlichen gehorſam zu erhalten getrachtet, ſo ſeynd die Mönche gewahr worden, daß ſie unter die gewalt ihrer Protectoren verfallen, welche ſehr leicht hinter ihre geheimniſſe kommen können; welches dann die urſache iſt, weswegen ſich die Mönche der zwar anſehnlichen, aber vor ſie gefährlichen protection der Cardinäle gern befreyen möchten. Weil nun dieſes die Cardinäle wohl wiſſen, ſo iſt es ſo weit gekommen, daß bey einer geraumen zeit her

kein Mönch Cardinal worden, wodurch ihnen dann alle hoffnung zum Päbſtlichen ſtuhl benommen iſt. Indeſſen iſt es auſſer allem zweiffel, daß, ſo fern ein oder der andere Mönch zur Päbſtlichen würde gelangte, er gantze collegia mit dergleichen leuten beſetzen würde, welche ſich ſodann des Römiſchen ſtuhls bemächtigen, die weltliche Geiſtlichkeit, ſo bißhyer die höchſten kirchen-bedienungen verwaltet, ſich völlig unterwerffen, und überall den meiſter ſpielen könten.

Ob aber wohl unterſchiedliche Mönche den Päbſtlichen ſtuhl beſeſſen, ſo hat doch die berühmte geſellſchafft der Jeſuiten denſelben noch niemahls betreten, es iſt auch nicht zu glauben, daß ſelbige dazu gelangen werde, maſſen dem Bellarmino keine andere hinderniß im weg geſtanden, als weil er von dieſem orden geweſen, worzu noch dieſes kömmt, daß ſelbiger wegen ſeines groſſen vermögens dem Pabſt ſelbſten gefährlich zu ſeyn ſcheinet. Zwar iſt ihnen von ihrem ordens-ſtiffter dem heiligen Ignatio verboten, dergleichen hohe geiſtliche bedienungen anzunehmen, iedoch hat dieſes nicht verhindern können, daß nicht einige davon den Cardinals-hut angenommen, wie man dann deren ſechs zehlet, nemlich Franciſcum Toletum, Robertum Bellarminum, den berühmten Römiſchen Scribenten, Iohannem a Lugo, Iohannem Caſimirum, welcher nachmahls König in Pohlen worden, Sforza Pallavicini, und den Pater Nitard, als beicht-vater der Königlichen Frau mutter in Spanien. Der geweſene König

nig in Engelland, Jacobus, hat auch ſtarck bey dem Pabſt Innocentio XI angehalten, damit er ſeinen beicht-vater, den Pater Peter, zum Cardinal machen möchte. Allein, der Pabſt, welcher kein guter Jeſuiten-freund war, auch es ſonſten etwas mit denen Janſeniſten hielte, anderer urſachen anitzo zu geſchweigen, wolte hierinnen im geringſten kein gehör geben. Uber dieſes alles hat es auch deswegen kein anſehen, daß die Herren Jeſuiten iemahls den Päbſtlichen thron betreten werden, weil man befürchtet, daß ſich ihre gantze geſellſchafft nachmahls für Päbſtliche verwandten angeben, und das Vaticanum zu einem erblehn ihrer compagnie machen möchten.

Damit ich aber wieder auff das vorige komme, ſo haben die verwandten des verſtorbenen Pabſts ſich keine rechnung zu machen, ihrem vetter auff dem thron zu folgen, theils weil ſie von denen kirchen-gütern ſchon genug an ſich gezogen, theils auch, damit es nicht das anſehen gewinne, als ob die Päbſtliche würde erblich ſey. Das erſte war die urſache, warum der alte Cardinal Altieri niemahls darzu gelangen können, weil er ſchon einmahl Cardinal-Padron geweſen, und ſein hauß unter Pabſt Clemens dem X bereits viele fette brocken von dem Patrimonio Petri genoſſen hatte. Ferner hat ſich derjenige keine hoffnung zum Päbſtlichen ſtuhl zu machen, welcher ſchon in der wahl geweſen, aber nicht angenommen worden, angeſehen dieſes eine unfehlbare regel in dem conclave iſt, daß, wer einmahl aus-

geſchloſſen, allezeit ausgeſchloſſen bleibt. Auch muß derjenige, welcher ſoll erwehlet werden, ein Cardinal ſeyn, wiewohl zuweilen einige ſtimmen ehren halben auff andere Geiſtliche fallen, wie bey dem conclave, da Innocentius XII erwehlet worden, dem Abt Sfondrati von St. Gallen und andern wiederfahren iſt.

So fern nun die wahl vor rechtmäßig und gültig ſoll gehalten werden, muß ſelbige auff nachfolgende weiſe geſchehen, entweder per inſpirationem, oder per compromiſſum, oder durch die meiſten ſtimmen. Was die inſpiration anlanget, ſo geſchiehet ſelbige, wenn alle Cardinäle, wie man hier zu reden pfleget, durch den H. Geiſt getrieben werden, daß ſie einen in dem geſchloſſenen conclave, welcher noch niemahls auff dem tapet geweſen, durch die einhellige wahl zum Pabſt ernennen. Alſo ſoll Adrian der VI ſeyn erwehlet worden, wie man zur ſelben zeit vorgegeben. Es hatte nemlich der Cardinal Medices groſſe hoffnung zur Päbſtlichen crone gehabt; als er aber ſahe, daß dieſelbe zu waſſer wurde, beredete er, dem Käyſer zu gefallen, den er ohne diß ſehr zu beobachten hatte, alle ſeine creaturen, dem Cardinal Adrian ihre ſtimmen zu geben. Wie es ſich nun in dem ſcrutinio befande, daß vor denſelben ſo viele ſtimmen wären, da vorher ſeiner kaum gedacht worden, vermahnte der Cardinal Cajetan die älteſten aus dem collegio vollends, ſich zu demjenigen zu bequemen, was ihnen GOtt ſelbſt an die hand zu geben ſchiene. Doch hat

das

das Scrutinium ſo tæglich 2. mahl gehalten wird
* der ort wo die Bolletini verbrand werden .

die offendliche Adoration wo bey der Pabſt auff dem groſsen Altar zu St. Peter ſitzet .

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

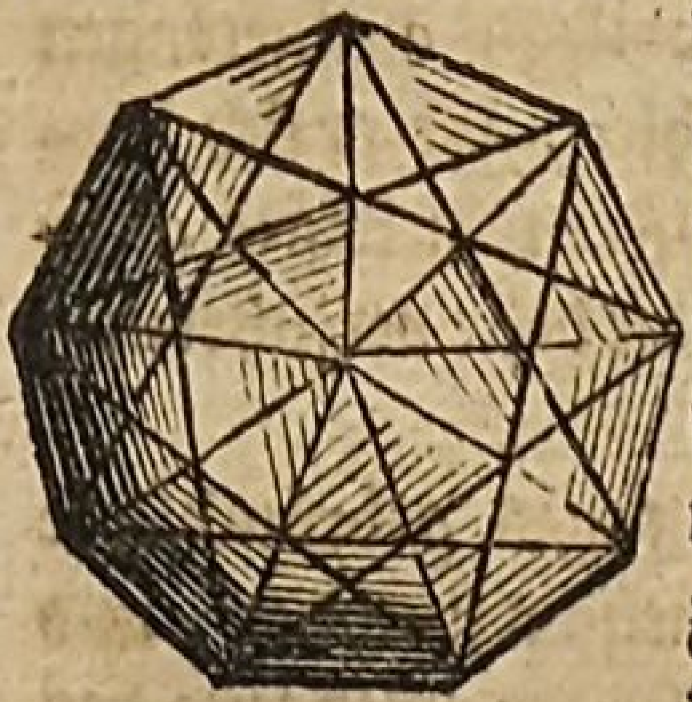
das heilige collegium ſchon offtmahls wahrgenommen, daß dieſe erwehlungs-art gantz gefährlich ſey, weil dadurch die jungen und unerfahrnen Cardinäle, die alten und weitſehenden überſtimmen, und ſie alſo verpflichten können, ihren übereilten und unbedächtlichen ſchluß vor gut zu halten.

Die zweyte art geſchiehet per compromiſſum, wann nemlich die Cardinäle einigen aus ihrem mittel die vollmacht geben, einen Pabſt zu erwehlen, und angeloben, denſelben vor einen rechtmäſſig erwehlten Pabſt zu halten. Solcher geſtalt iſt Pabſt Gregorius X in ſeiner abweſenheit, und als er eben zu Viterbo war, von ſechs Cardinälen erwehlet worden. Und als Pabſt Iohanni XXII im nahmen des gantzen collegii auffgetragen wurde, einen Pabſt zu erwehlen, gab er ſich ſelbſten die ſtimme, und ſagte, daß er von ſeiner auffrichtigkeit und frömmigkeit die beſte verſicherung hätte.

Die dritte, und heutiges tages gebräuchliche manier, geſchicht durch die meiſten ſtimmen, und zwar folgender maſſen. An der einen ſeite des altars ſtehet eine lange taffel, und am ende derſelben zwey becken, worinnen nichts als gedruckte zettel liegen, vor das ſcrutinium und den acceſſum. Ferner ſtehen auff dieſer taffel zwey kelche, in welchen zweyerley zettul ſich befinden, und dann ein ſack, worinnen der jüngſte Cardinal-Diaconus kleine kügelgen ſtecket, auff welchen alle nahmen der Cardinäle gedruckt ſeynd, damit man

aus denſelben drey ſcrutatores, drey reviſores, und drey francken-beſucher, welche der krancken Cardinäle ſtimmen abhohlen, erwehlen könne. Uber dieſes liegt auff der tafel der eyd, welchen ein ieder Cardinal vor dem heiligen creutz mit lauter ſtimme ablegen muß, ehe er ſein brieffgen in den kelch legen darff, und beſtehet derſelbe in folgenden worten: *Teſtor Chriſtum Dominum, qui me judicaturus eſt, eligere, quem ſecundum Deum judico eligere debere, & quod idem in acceſſu præſtabo.*

Die ſtimm-brieffgen, welche ein ieder Cardinal, ehe er nach dem ſcrutinio gehet, durch ſeinen conclaviſten zubereiten läſſet, werden nach anweiſung beygeſetzter figur folgender maſſen gemacht:



Man leget ein groſſes blat papier in unterſchiedliche falten, und thut auff der mittelſten falten einen ſchnitt dadurch; darnach nimmt man eine von den zweyen ſeiten, und ſchlägt ſie einen finger breit ein, und nachdem man das übrige, bis an die falten, zuſammen gerollet, macht man wieder einen ſchnitt in die letzte falte; wann dieſes alſo geſchehen, ſo ſchreibet der Cardinal ſeinen nahmen an das ende, als zum exempel, Fredericus Cardinalis Barbarigus, oder Benedictus Pamphilius; hierauff wickelt der conclaviſt das ende des papiers wieder auff, bis an das andere ende, und thut ein wenig

nig ſiegel-wachs oder eine oblate auff die dritte falte, auff welches zwey unterſchiedliche pitſchafften gedrucket werden, welche ſich der Cardinal dazu machen láſſet, weil er ſich ſeines wapens bey dieſer gelegenheit nicht bedienen will. Auff die zwey andere falten, welche noch leer ſeynd, láſſet er durch ſeinen conclaviſten den nahmen desjenigen Cardinals ſchreiben, welchem er ſeine ſtimme giebet: *Ego eligo in ſummum Pontificem Reverendiſſimum & Eminentiſſimum Dominum meum Cardinalem Negroni.* Hiebey haben die Cardinále dieſe gewohnheit, daß ſie ſolches nicht mit eigener hand ſchreiben, es ſey denn, daß ſie die buchſtaben ſo zu verándern wiſſen, daß man es nicht erkennen kan, von wem es geſchrieben. Sie gebrauchen hiezu groſſe vorſichtigkeit, damit man nicht erfahren móge, wem ſie ihre ſtimme geben. Ein ieder bemúhet ſich, ſo gut er kan, der andern ihre meynung zu entdecken, und die ſeinige zu verbergen, zu dem ende ſie dann, wie bereits gedacht, ihre gewóhnliche ſchrifft nicht gebrauchen, damit ihr geheimniß nicht offenbar werde.

Wann nun der wahl-zettel gefalten iſt, ſo láſſet derjenige Cardinal, dem er zu gehóret, auswendig einige worte, ſoli Deo gloria, oder, ſpes mea Chriſtus, und dergleichen, darauff ſchreiben, damit er ſelbigen hieran erkennen móge, wenn er zu dem acceſſit gehet, angeſehen er alsdann ſeine ſtimme einem andern geben muß, als er in dem ſcrutinio gethan hat. So fern aber dieſes nicht geſchehen ſolte, múſten alle zettel eróffnet werden,

damit ein ieder den ſeinigen erkennen kōnte, daher dasjenige nothwendig an den tag kommen würde, was ſie doch gerne wolten verborgen halten. So muß auch derjenige Cardinal, welcher zu dem accesſu kömmt, ſein wort zu erkennen geben, damit man ſehen möge, daß er ſeine ſtimme einem andern, als zuvor geſchehen, gegeben habe, und geſchiehet dieſes auf folgende weiſe: *Accedo ad dominum Cardinalem Maldachini, & poſſum accedere, ut patet ex voto meo, & ex ſubſcripto ſuo.* Nachdem man nun in des Sixti capelle gekommen, legen die Cardinäle ihre brieffgen nach der ordnung, davon die Cardinal-Diaconi den anfang machen, in denjenigen kelch, welcher, wie zuvor gemeldet, auff der taffel ſtehet, da inzwiſchen die krancken-beſucher die briefgen der krancken Cardinälen in ihren cellen abholen. Wenn nun dieſe wegen allzugroſſer mattigkeit nicht ſchreiben können, erſuchen ſie einen andern Cardinal, ſolches vor ſie zu verrichten, doch muß er zuvor das juramentum taciturnitatis ablegen. Wann dieſes geſchehen, ſtecket man die briefgen in eine verſchloſſene küſte, und ſo bald die krancken-beſucher wieder in der capelle angelangt, wird ſelbige in beyſeyn der ſcrutatoren und reviſoren auffgemacht. Wenn nun ein ieder den ſeinigen erkennet hat, werden ſie alle zuſammen in den kelch geworffen. Darauff menget man ſie unter einander, und einer von denen Cardinälen, welcher ein haupt von denen drey orden der Biſchöffen, Prieſter und Diaconen ſeyn muß, ſchüttet ſie auff den

tiſch.

tiſch. Hierauff machet einer von den ſcrutatoren das briefgen auff, zeiget ſelbiges den zweyen andern, und dann lieſet der jüngſte ſcrutator den namen desjenigen überlaut, welcher auff dem briefgen ſtehet. Indeſſen notiren die Cardinäle an einer tafel, worauff ſie nach der ordnung ſtehen, wie ſie in das heilige collegium angenommen worden, die ſtimmen, ſo ein ieder bekommen hat, wovon man denn gleich die zahl ſiehet. Und diejenigen, welche genennet werden, zeichnen auff ihrer ſeiten gleichfals die ſtimmen auff, ſo man ihnen giebt, damit ſie ſehen mögen, ob ſie die erforderte zahl haben, wiewohl auch einige ſind, welche die mühe nicht nehmen mögen, es zu notiren.

Geſchicht es nun, daß ein Cardinal zwey drittheil der ſtimmen hat, ſo wird dieſer vor einen rechtmäßig-erwehlten gehalten, und macht man ſodann die briefgen nach einander auff, dadurch zu erfahren, welche Cardinäle ihm ihre ſtimmen gegeben. So fern man aber durch das ſcrutinium nichts ausgerichtet hat, werden die brieffgen bey deſſen endigung mit einander verbrennet, und, wenn auch einige mangeln, fängt man von neuem wieder an. Hiernechſt ſind auch einige recognitores angeordnet, welche unterſuchen, ob die ſcrutatores ihre pflicht recht in acht genommen. Ehe man aber das ſcrutinium anfängt, hält der Sacriſtarius, welcher iederzeit ein Auguſtiner-Mönch iſt, in gegenwart der Cardinäle und derſelben conclaviſten, ſo fern ſie dabey ſeyn wollen, die meſſe des Heiligen Geiſtes. Der Ceremoni-

en-

en=meiſter, giebt dem Dechant, und denen häu=ptern der drey orden den frieden zu küſſen, läſſet die conclaviſten nach der meſſe aus der capelle gehen, und ſchleuſt darauff die thür zu. So lieſet man auch noch die ſieben pſalmen, oder die litaney, ehe man das ſcrutinium anfänget. Findet man die nöthige zahlen der ſtimmen nicht in dem ſcrutinio, ſo kommt man zu dem acceſſit, und zehlet die ſtim=men des ſcrutinii zu dieſem, iedoch unter dem be=ding, daß ein ieder Cardinal ſeine ſtimme in dem acceſſit einem andern gebe, als er in dem ſcruti-nio gethan, oder aber auff ſein brieffgen ſchreibe *nemini*, niemand, wann er nemlich keine luſt hat, einen andern zu erwehlen, wie offtmahls ge=ſchiehet.

Was das wort *acceſſit* oder *acceſſ* anlanget, ſo bedeutet ſelbiges allhier ſo viel, als iemand ſeine ſtimme zu dem ende geben, damit die gebührende zahl dadurch ergäntzet werde. Der gebrauch dieſes worts hat ſeinen urſprung von denen alten Römern, welche ſich deſſen faſt in eben derglei=chen begebenheiten in ihren Raths=verſammlun=gen bedieneten. Denn, wenn ein Raths=Herr in demjenigen mit einem andern einſtimmig war, worüber gerathſchlaget wurde, ſo ſtunde er von ſeinem ſitz auff, und gieng zu demſelben, oder ſo fern er dieſes nicht thun wolte, ſo ſagte er nur mit lauter ſtimme: *Accedo ad idem.* So bald nun ein Pabſt durch die zwey drittel der ſtimmen der anweſenden Cardinäle erwehlet worden, ſo hält man die brieffgen von dem ſcrutinio und dem ac-

ceſſit

ceſſit gegen einander, und betrachtet genau, ob ſie unterſchieden ſeyn, und ob auff denſelben auch die rechten ſinn-ſprüche und zeichen ſtehen. Bey dem acceſſit dörffen die Cardinäle keinen eyd thun, weil es ſchon bey dem ſcrutinio geſchehen, und die krancken-beſucher können auch ihre ſtimmen in dem acceſſit geben. Wofern es auch geſchicht, daß der erwehlte Pabſt ſich ſelbſten die ſtimme gegeben, ſo wird die wahl vor ungültig gehalten.

Wenn demnach zwey drittheil der ſtimmen bey einer perſon verbleiben, und alſo dieſelbe dadurch zum Pabſt erwehlet worden, ſo begeben ſich drey Cardinäle, und gemeiniglich die vornehmſten von denen drey orden, zu dem neuerwehlten, und nachdem ſie ihn gegrüſſet, redet ihn der anſehnlichſte unter ihnen folgender maſſen an: **Seyd ihr geſinnet, die auff euch gefallene rechtmäßige wahl anzunehmen?** Hierauff erſuchet er ſie, daß er erſt möge ſein gebet verrichten, und GOtt den HErrn deswegen anruffen, und wenn dieſes geſchehen, antwortet er mit lauter ſtimme: **Ich nehme es an.** Sonſt haben offtmahls einige, wiewohl, allem anſehen nach nur wohlſtands halben, groſſe ſchwerigkeiten gemacht, ehe ſie die Päbſtliche würde angenommen.

Unter andern ließ ſich Urbanus VI, als ihm die wahl ſeiner perſon angeſagt wurde, alſo vernehmen: Timor tremorque venerunt ſuper me, & contexerunt me tenebræ. **Furcht und ſchrecken haben mich umpfangen, und ich bin**

bin mit finſterniß bedecket. Hierauff urtheilete der Cardinal von Florentz und andere, welche in der capelle waren, daß er ſich ſperren wolte, die dignität anzunehmen, oder zum wenigſten um bedenck-zeit anhalten, fielen ihm derohalben in die rede, und baten ihn, er möchte doch dergleichen reden, welche ihnen ſehr zu hertzen giengen, abbrechen, und die angetragene Päbſtliche würde nicht ausſchlagen. Dieweil nun dieſes demüthige bitten ſo durchdringend war, konte er es auch nicht abſchlagen, und gab alſo ſeinen conſens dazu. Der Cardinal von Florentz nahm dieſe ſeine erklärung an, und machte ihm darauff das aus der heiligen ſchrifft gezogene gewöhnliche geiſtliche compliment: *Talis decebat, ut eſſet vobis Pontifex, impollutus videlicet, &c.* Einen ſolchen Pabſt hattet ihr vonnöthen, der da ſey unbefleckt, ꝛc.

Clemens VIII verſtellte ſich noch weiter, dann als er ſchon die Päbſtliche kleidung an hatte, und bereits war angebetet worden, erſuchte er dennoch die Cardinäle, ſie möchten GOtt, deſſen ſtatthalter er auff erden ſeyn ſolte, bitten, daß er, ſo ferne ſeine wahl der kirchen nicht ſolte vortheilig ſeyn, entweder denjenigen einen andern ſinn geben wolle, ſo ihn erwehlet, oder ihn gleich aus dieſer welt hinwegnehmen. Als ihm die Päbſtliche kleider angezogen worden, hat er geſagt: Dieſes kleid iſt zu ſchwer vor mich,

und ich befinde mich nicht ſtarck genug, ſelbiges zu tragen.

Wann nun der Pabſt die wahl angenommen, ſo fragt ihn der Cardinal-Diaconus ferner, was er für einen namen haben wolle? Hierauff ſagt er denn einen nahmen, welcher ihm anſtändig iſt, wiewohl es auch mehrmahlen geſchehen iſt, daß die Cardinäle ſelbſt dem von ihnen erwehlten Pabſt einen namen gegeben, wie bey Hildebrando, dem die Cardinäle den namen Gregorius beylegten, und an Bartholomæo Barenſi, welchen ſie Urbanus nenneten, geſchehen iſt. Bey annehmung und erwehlung des neuen namens haben die Päbſte unterſchiedene abſichten. Oddo Colona ließ ſich Martinus V nennen, weil er auff S. Martini tag erwehlet worden. Æneas Sylvius gab ſich den namen Pius, gleich als ob ihm Virgilius in demjenigen vers, welcher anfängt: Vir Pius Æneas, prophezeyet habe, daß er ſolte Pabſt werden. Alſo erwehlete Fabio Chigi den namen Alexander, ſeinem landsmann Alexander III zu ehren, welcher auch von Siena gebürtig war. Innocentius XI ließ ſich zur gedächtniß Innocentii X, deſſen creatur er war, alſo nennen. Jedennoch werden auch einige Päbſte gefunden, welche ihren tauff-namen nicht verändern wollen, wie Marcellus II und Hadrianus VI von Utrecht gethan. Als Marcellus gefragt wurde, was er für einen namen annehmen wolte, gab er zur antwort: Ich bin *Marcellus* geweſen, will auch *Marcellus* bleiben, und ſoll die Päbſt-

liche

liche würde weder meinen namen noch meine ſitten ändern. So fern aber denen Cardinälen der name nicht gefällt, welchen der neuerwehlte Pabſt angenommen, muß er ſelbigen wieder ändern, daher als Coſmus von Zulmone den namen Clemens nehmen wolte, durffte er es nicht thun, ſondern er muſte ſich mit dem namen Innocentius begnügen laſſen, weil das wort Clemens, durch einen alſo genannten Pabſt, ſehr verhaſt worden, indem er den heiligen ſtuhl nach Avignon verleget hatte. Als auch Petrus Barbi gefragt wurde, was er für einen namen annehmen wolte, ſagte er, er wolte *Formoſus* heiſſen, welches aber die Cardinäle um deswillen nicht zulaſſen wolten, damit ihnen ſolches nicht vor eine eitelkeit möchte ausgedeutet werden, weil dieſer Pabſt ohne dem ſchon dasjenige beſaſſe, was formoſus bedeutet. Hierauff fragten ihn die Cardinäle zum andern mahl, was für einen namen er begehre? Er antwortete, *Marcus*, weil er von Venedig war: und eben dieſes war wieder eine urſache, warum den Cardinälen der name mißfiele, biß er endlich den namen Paulus II annahm, wobey es auch bliebe. Von Gabriel Candelmano, einem Venetianer, wird erzehlet, daß, als er zum Pabſt erwehlet worden, hätte er ſich bey den Cardinälen eine gewiſſe bedenck-zeit ausgebeten, einen namen zu erwehlen, und da ihm dieſes erlaubet worden, wäre er eine halbe ſtunde gantz allein in einem zimmer geblieben, und nachdem er wieder heraus kommen, hätte er ſich

erklä=

erklåret, daß er Eugenius IV heiſſen wolle.* Den anfang dieſer nahmens-ånderung, ſchreibt man insgemein Pabſt Sergio II zu, welcher, wie Polidorus Virgilius, Petrinus, Petrarcha und andere melden, Petrus Bucca-Porci, oder Sau-Rüſſel geheiſſen, und ſelbigen dazumahl mit dem nahmen Sergius verwechſelt, als er auff den Påbſtlichen ſtuhl erhoben worden.**

Die urſachen ſolcher nahmens-verånderung führet der Cardinal Baronius in ſeinen Annalibus an. Weil 1) der Pabſt, ſo bald er erwehlet, ſich nicht mehr vor eine privat-perſon oder gemeinen menſchen, ſondern vor einen Stadthalter GOttes halte, dannenhero es auch billich, daß ihm ein anderer nahme zugelegt werde. 2) Weil alle Påbſte nachfolger Petri, und folglich Stadthalter Chriſti ſeyn; nun habe aber Chriſtus ſelbſt, als er Petrum zu ſeinem Stadthalter auff erden ernennet, ihm einen andern nahmen gegeben. So kan es auch 3) leicht ſeyn, daß ein Pabſt einen ſolchen nahmen führete, welcher ſich zu ſeiner hohen

* Man findet auch, daß dieſe nahmens-ånderung doppelt vorgenommen worden, wie alſo der Cardinal Caraffa gleich nach der wahl den nahmen Honorius V annahm, ſolchen aber bey der inauguration in Paulum III veråndert.

** Platina erzehlet dieſes von Sergio I, andere von Sergio IV, darunter Du Pin in ſeiner Bibliotheque des Auteurs Eccleſiaſtiques T. IIX, welcher iedoch dabey anmerckt, daß dieſer Sergius ſolches nicht zu erſt angefangen, inmaſſen es ſchon vor ihm von Johann XII und andern geſchehen.

würde nicht wohl ſchickete, wie wir zuvor an dem Cardinal Bucca-Porci geſehen haben, daher es denn billich, daß der neu-erwehlte Pabſt ſeinen nahmen verändere.* Ob nun wohl derſelbe einen ſolchen nahmen annehmen kan, als denen Cardinälen gefället, ſo darff er doch den nahmen Petrus nicht führen, noch denſelben, ſo ferne er ſein tauff-nahme iſt, behalten, wie die exempel mit Petro de Luna, welcher ſich Benedictus III nennen ließ, mit Gregorio XII, und letzthin mit Alexandro VIII, welche beyde dieſen nahmen gehabt, gnugſam bezeugen, und geſchiehet es aus keiner andern urſache, als weil der nahme Petrus ein ſonderbares geheimniß in ſich faſſet, auch die dem heiligen Petro ſchuldige ehrerbietung erfordert, daß man ihm ſolchen allein laſſe. Jedoch findet man in den bekannten prophezeyungen des alſo genannten heiligen Malachias, welcher vor zeiten Ertz-Biſchoff zu Armag in Irland geweſen, dieſe weiſſagung, daß der letzte Pabſt, welcher der Antichriſt ſeyn ſoll, Petrus II heiſſen würde, und alsdenn würde die welt, nach einer ſchweren verfolgung der kirchen, untergehen. Ermeldte prophezeyungen werden von vielen eben ſo hoch gehalten, als das Evangelium, weil ihrer meynung nach, dasjenige meiſtentheils eingetroffen, was er

* Ich erinnere mich, daß Paulus Sarpus in ſeiner hiſtorie des Tridentiniſchen Concilii denen Teutſchen dieſe gewonheit der nahmens-veränderung zuſchreibt, als deren harte nahmen denen Italiäniſchen ohren allzu unannehmlich geklungen.

von

von denen vorigen Päbſten geſaget, und man es iederzeit entweder auff ihre perſon, geſchlecht, oder wapen deuten können. Dieſer weiſſagung nach, müſte die welt noch ungefehr 250 jahr ſtehen, wie er denn noch von drey und zwantzig Päbſten meldung thut, welche nach Innocentio XII bis auff Petrum II kommen würden. Der zweyte nach Innocentio XII ſoll ſeiner auſſage nach de bona religione seyn, welches einige alſo auslegen, als ob ein Pabſt auſſerhalb der Päbſtl. religion von den ihrigen würde erwehlet werden. Es iſt ſonſten merckwürdig, daß die meiſten Päbſte, wenn ſie auff dem todt-bette liegen, und das ende ihrer regierung vor augen ſehen, ihren tauff-nahmen wieder annehmen. So wird ihnen auch nach ihrem tode mit ihren tauff-nahmen von dem Cardinal-Cämmerer dreymahl zugeruffen, wie ich in meinem vorigen brief von Alexander VIII umſtändlich berichtet habe. Ehe aber der Pabſt ſeinen nahmen ändert, werden ihm die Cardinals-kleider ausgezogen, deſſen haupt entblöſſet, und kan er keinen andern nahmen erwehlen, es ſey dann, daß man ihm das ſo genannte croceum und und das kleine caputium abgenommen. Unterdeſſen machen ſie gemeiniglich ein compliment, und beklagen ſich über die ſchwere laſt, welche mit dieſen prächtigen kleidern auff ihre alte ſchultern geleget wird. Wann nun derſelbe in ſeinen Päbſtlichen ornat eingekleidet, ſo bringt man ihn auff den vor dem altar ſtehenden ſtuhl, und ſetzet ihn auff denſelben, da inzwiſchen die muſicanten

den geſang: *Ecce ſacerdos magnus, &c.* anſtimmen. Hiernechſt machet der Cardinal-Diaconus den anfang mit der adoration, indem er deſſen rechten fuß und die rechte hand kniend küſſet. Darauff befiehlet ihm der Pabſt auffzuſtehen, und giebt ihm auff beyde backen den kuß des friedens, da denn alle Cardinäle nachfolgen. Dieſe ſolennitäten geſchehen in der capelle Sixti IV, wohin der Pabſt, nachdem er mit ſeinem pontifical-habit gezieret iſt, von zweyen Cardinal-Diaconis begleitet wird.

Inzwiſchen als dieſes geſchiehet, verfügt ſich einer von den Cardinälen, ſo gemeiniglich der vornehmſte Cardinal-Diaconus iſt, und vor welchem der Ceremonien-Meiſter mit dem creutz hergehet, auff die galerie der St. Peters-kirche, von welcher der Pabſt auff den grünen donnerſtag und ſonſten dem volck den ſegen zu geben pfleget, und befiehlet in dem nahmen des Conclave die allda gemachte mauer ſo bald, als es möglich, einzureiſſen. Nachdem ihm nun alſo ein weg gemacht worden, zeiget er dem volck, welches gemeiniglich des mittags und gegen abend auff den Peters-platz verſammlet iſt, das vor ihm getragene creutz, und ruffet mit lauter ſtimme: *Annuncio vobis gaudium magnum: Habemus Papam Eminentiſſimum & Reverendiſſimum Dominum Cardinalem N. N. qui ſibi nomen elegit, ut in poſterum vocetur N. N.* das iſt: Ich verkündige euch groſſe freude. Wir haben zum Pabſt ihre hochwürdigſte *Eminentz*, den Herrn Car-

Cardinal N. N. welcher ſich zu ſeinem nahmen erwehlet, womit er ins künfftige will genennet ſeyn, N. N. Kaum iſt dieſes geendiget, ſo höret man ein allgemeines frohlocken, und nichts als glück-wünſche; die glocken werden geläutet, die trompeten laſſen ſich tapffer hören, und in dem augenblick, da das creutz nach den fenſtern des Vaticani gewendet wird, fängt das grobe geſchütz auff der Engels-burg an zu donnern, wodurch die freude der neuen Päbſtlichen wahl der gantzen ſtadt kund gethan wird.

Mitlerweile werden die pforten des Conclave wieder eröffnet, die mauren niedergeworffen, die zugemauerte fenſter auffgemacht, und alles in den vorigen ſtand geſetzet. Der neue Pabſt hält unterdeſſen eine collation mit denen Cardinälen, und wenn dieſe geendiget, geſchiehet die zweyte anbetung in der Sixtus-capelle, auff die vorige weiſe. Wann ſolches verrichtet, wird er unter begleitung der Cardinälen und vortragung des creutzes, in ſeinem ſtuhl nach der Peters-kirche getragen. So bald er allda angelanget, begiebt er ſich vor den altar, und dancket GOtt und denen heiligen Apoſteln, mit bloſſem haupt, vor ſeine erhöhung. Hierauff bringt man ihn auff den vor ihm zubereiteten, und auff dem groſſen altar ſtehenden ſtuhl, allwo er ſich bedecket. So dann fängt der vornehmſte Cardinal-Biſchoff mit gebogenen knien das Te Deum laudamus an zu ſingen, welches nachgehends von den muſicanten ausgeſungen wird, und inzwiſchen legen die Cardinäle,

vermittelſt des gewöhnlichen hand-und fuß-kuſ-ſes, zum drittenmahl ihre adoration ab. Hiebey erinnere ich mich, daß Pabſt Alexander VII den thron oder ſtuhl, auff welchem der neu-erwehlte Pabſt zu ſitzen pfleget, von der mitten des groſſen altars hinweg zog, und auff die ſeite des Evangelii ſetzte; als ihm aber hierauff der Ceremonien-Meiſter zu gemüthe führete, daß dieſes der gewöhnliche platz nicht ſey, gab er ihm zur antwort; **Ich weiß die *ceremonien* beſſer als ihr, auch iſt mir nicht unbekannt, weſſen ich würdig ſey; ich will aber nicht zulaſſen, daß ich als ein menſch an denjenigen ort ſoll geſetzt werden, allwo die *conſecration* des leibes und bluts unſers Heylandes geſchiehet.**

Im übrigen iſt dieſes noch von dem Conclave zu melden, daß ſo bald der Pabſt erwehlet worden, ſo wohl deſſen celle von den Conclaviſten, als ſein palaſt in der ſtadt von dem gemeinen volck geplündert wird, welches ſie *Sgombrare* oder ausräumen nennen. Zwar haben die Conclaviſten dergleichen plünderung nicht von nöthen, angeſehen ſie iederzeit von dem neu-erwehlten Pabſt, wegen des in dem Conclave ausgeſtandenen ungemachs, groſſen nutzen und freyheiten zu gewarten haben. Als Pabſt Alexander VIII erwehlet war, fuhren einige von ſeinen leuten, nachdem ſie die fröliche botſchafft vernommen hatten, vor das Vaticanum, und hielten daſelbſt ſtille, ſo bald ſie aber der pöbel ſahe, fiel er auff die kutſche loß,

machte ſelbige preiß, und als ihnen der kutſcher widerſtand thun wolte, ſchmiſſen ſie ihn von der kutſche herunter.

Auff die Päbſtliche wahl muß längſtens innerhalb 6 oder 8 tagen die crönung folgen. Die ſolennitäten, welche dabey vorgehen, habe ich aus dem Römiſchen ceremoniale, wie ſie hiebey folgen, auffgezeichnet. Wenn der tag der crönung erſchienen, verfüget ſich der Pabſt des morgens, ſo bald er aus dem bette auffgeſtanden, in die ſo genannte kammer, *del Papagallo*, allwo ihm die Cardinal-Diaconi, Sub-Diaconi, und andere bediente, in beyſeyn der übrigen Cardinälen, den Päbſtlichen mantel und die andern kleider anlegen, zu einem zeichen, wie ſie dabey ſagen, *ſanctæ plenitudinis Pontificalis officii*, **der vollkommenen heiligen gewalt ſeiner Päbſtlichen würde.** Wann nun der Pabſt gedachter maßen ausgezieret worden, ſo erhebet er ſich mit vorher getragenem creutz, nach der St. Peters-kirche, da dann der ſaum ſeines mantels von denen Cardinäl-Diaconis, die ſchleppe des kleides von einem Ambaſſadeur, oder einem andern anſehnlichen weltlichen Herrn, und der baldachin, oder himmel von acht vornehmen Cavaliers getragen wird. So bald der Pabſt an den eingang der Peters-kirchen gekommen, wird vor denſelben eine tapete ausgebreitet, und darauff der Päbſtliche thron, ein küſſen und eine fuß-banck geſetzet, da er alsdenn von denen Dom-Herren und dem Capitul den fuß-kuß ſitzend empfängt,

auch zugleich die ſchlüſſel von ihnen annimmt. Hierauff ſteiget er von ſeinem thron, und gehet unter groſſen jauchtzen des erfreueten volcks, welches auff allen ſeiten ſich verſammlet hat, durch die haupt-thür in die kirche.

Nachdem er nun an dem altar nieder gekniet, und ſein gebet verrichtet hat, begiebt er ſich in die capelle des heiligen Gregorii, oder, wie ſie auch ſonſten genennet wird, des heiligen Andreæ, abermal auff einen köſtlich gezierten thron, welcher unter einem mit edelgeſteinen beſetzten himmel ſtehet, da dann die Cardinäle und Prälaten ihren gehorſam ablegen, nemlich die Cardinäle durch den hand-kuß, die Biſchöffe und Prälaten aber durch den fuß-kuß. Nach dieſem läſſet der Pabſt das creutze vor ſich in die höhe halten, ſtehet von dem thron auff, ſegnet das umher ſtehende volck, theils mit dem creutz, theils mit lauter ſtimme, und ertheilet einen völligen ablaß, auch in der ſtunde des todes; worauff das volck abermahl ein groſſes freuden-geſchrey hören läſſet. Nach vollendeten dieſen und andern ſolennitäten, gebeten und geſängen, nimmt der Unter-Diaconus, welcher auch der Apoſtoliſche genennet wird, die herrlich geſtickten und mit dem creutz gezeichneten pantoffel, und giebt ſie dem Cämmerer, welcher ſie dem Pabſt an die füſſe ſtecket, da unterdeſſen die Geiſtlichen den Päbſtlichen mantel auffheben, und auff ihre köpffe legen. Wenn dieſes verrichtet, wird er wieder in einer proceſſion aus der capelle in die kirche geführet. Der Ceremonien-Meiſter gehet

vor

vor dem Pabſt her, mit zweyen in den händen habenden bretern, auff deren einem ein brennendes licht ſtehet, auff dem andern aber ein hauffen werck lieget. Wann nun der Pabſt bey nahe aus der capelle Sancti Gregorii hinaus iſt, ſo wendet ſich der Ceremonien-Meiſter gegen ihn um, bücket ſich tieff zur erden, zündet das werck an, und ſpricht mit lauter ſtimme: *Sancte pater, ſic tranſit gloria mundi!* heiliger Vater, alſo vergehet die herrlichkeit der welt, und dieſes thut er, wenn ſie nach dem ausgang der capelle zu gehen, in kurtzer zeit dreymahl nach einander. So bald ſich der Pabſt dem hohen altar der heiligen Apoſteln nähert, gehen ihm die drey jüngſte Cardinal-prieſter entgegen, nehmen ihn im nahmen der Apoſtel an, führen ihn nach dem altar, und küſſen ſein angeſicht und ſeine bruſt. Hierauff kniet der Pabſt ſo gleich auff ein küſſen nieder, verrichtet in der ſtille und mit entblößetem haupt ſein gebet, und beichtet zuvor, ehe er die meſſe hält; indeſſen ſtehet auff ſeiner rechten hand der Cardinal-Decanus, auff der lincken der älteſte Cardinal-Diaconus, und hinter ihm noch zwey andere Cardinäle, welche die muſic vor der meſſe anfangen. Wann die beicht geſchehen, bedecket ſich der Pabſt wieder, und ſetzet ſich in den herrlichen hohen ſtuhl, welcher vor dem altar ſtehet, da dann die drey älteſten Cardinäl-Biſchöffe einige gebete herſagen. Darauff hänget ihm der älteſte Cardinal-Diaconus den Päbſtlichen mantel um, und wenn dieſes geſchehen, tritt er vor den al-

tar, und verrichtet die meſſe mit vielen ceremonien, geſängen, gebeten und anderen gewohnheiten. Nachdem nun die meſſe zu ende gebracht, ſetzet ſich der Pabſt wieder in ſeinen ſtuhl, und alsdann kommt der Cardinal-Ertz-Prieſter ſelbiger kirche mit zweyen Dom-Herren, und überreichet dem Pabſt einen koſtbaren mit gold durchwürckten, und mit edelgeſteinen beſetzten beutel, worinnen fünff und zwantzig julier oder Paoli, deren zehen einen Scudo machen, enthalten, mit dieſem compliment: Allerheiligſter Vater! das Capitul und die Dom-Herren von St. Peter, geben Ew. Heiligkeit aus demuth ihres hertzens, und zur bezeugung ihrer ewigen unterthänigkeit, dieſen gewöhnlichen und ſchuldigen prieſter-lohn, vor die wohlgeſungene meſſe.

Der Pabſt nimmt den beutel mit danck an, ſchenckt ihn aber ſo gleich dem Cardinal-Diacono, weil er das Evangelium geſungen. Hierauff wird er in einer proceſſion, wie zuvor, nach der kirch-thür getragen, allwo der ſegen pfleget gegeben zu werden, und gemeiniglich *ad limina Petri* genennet wird. Vor derſelben wird ein herrlicher mit koſtbaren edelgeſteinen gezierter thron auffgerichtet, auff welchen er ſich aus ſeinem ſtuhl verfüget. Nach geendigter muſic und geſang thut der Cardinal-Decanus ein gebet; die zwey älteſte Cardinäl-Diaconi ſtehen am näheſten bey dem Pabſt, davon der jüngſte ihm die mütze, welche er biß hieher aufgehabt, von dem kopff nimmt, der älteſte aber ihm den haupt-zierath, ſamt der

drey-

dreyfachen crone, *il Tri regno* genannt, mit folgenden worten auffſetzet: *Accipe Tiaram tribus coronis ornatam, & ſcias, te eſſe Patrem, Principem & Regem, Rectorem orbis, in terra Vicarium Salvatoris noſtri IEſu Chriſti, cui eſt honos & gloria in ſecula ſeculorum, Amen.* das iſt: **Nehmet hin die dreyfache Königs-crone, und wiſſet, daß ihr ſeyd ein vater, Fürſt und König, ein regierer der welt, und ein ſtadthalter unſers HErrn JEſu Chriſti auf erden, welchem ſey preiß und ehre in alle ewigkeit, amen.**

Was nun die cronen, welche auf dem Päbſtlichen hut ſtehen, betrifft, ſo ſoll Pabſt Sylveſter die erſte vom Käyſer Conſtantino dem groſſen empfangen haben, wie wohl andere dafür halten, daß es von dem Käyſer Anaſtaſio geſchehen, welcher ſelbige dem König Clodovæo, und dieſer dem Pabſt verehret habe. Indeſſen bedieneten ſich die Päbſte dieſer einfachen crone bis auf Bonifacium VIII, welcher noch zwey hinzugethan, die dreyfache herrſchafft des Pabſts, nemlich die Käyſerliche, Königliche und Prieſterliche dadurch zu erkennen zu geben. Andere aber meynen, Bonifacius VIII habe die zweyte, und Urbanus V die dritte zu der erſten gefüget, indem Iohannes XXII noch lang nach Bonifacio nur zwey cronen getragen. (*) Pabſt Paulus II hat dieſe cronen unge-

(*) Der Abt Choiſius erzehlet in ſeiner hiſtoire de Philippe de Valois, daß Iohannes XXII die zahl der kro-

meu

mein gezieret, und hatte er eine ſonderbare begierde die Päbſtliche kleider recht prächtig zu machen, wie er denn allein den haupt-zierath mit ſo vielen edelgeſteinen beſetzen ließ, daß er über eine million ducaten geſchätzet wurde. Die perlen und edelgeſteinen an dieſen cronen, welche von einem einfältigen Schweitzer, nach der feld-ſchlacht bey Murato, verkauffet wurden, ſeynd unſchätzbar. Die proteſtantiſche Theologi geben vor, auff dieſer crone ſtehe ein gewiſſes wort Myſterium, deſſen in der offenbarung St. Johannis gedacht wird. Doch düncket mich, man könne dieſes ſchwerlich wiſſen, weil dieſelbe nur allein bey der Päbſtlichen crönung gebrauchet, und ſonſten denen fremden nicht leicht gezeiget wird.

Wann nun nach geſchehener crönung die herrliche muſic gehalten, ſo ſegnet der Pabſt das volck dreymal mit dem creutz, und giebt ſelbigen vollkommenen ablaß, und damit das volck denſelben deſto beſſer vernehmen möge, ſo verkündigen ihn zwey Cardinal-Diaconi mit lauter ſtimme, und zwar einer in Lateiniſcher und der andere in Itaḷiäniſcher ſprache, nachfolgender maſſen: Heute iſt der welt groſſes heyl wiederfah-

nen zu erſt auf dreye geſetzt, da die alten Päbſte nur eine mütze auf phrygiſche art getragen, bis Hormisdas eine ihm von Clodovæo aus Franckreich geſchenckte güldene krone gebraucht, die Bonifacius VIII hernach verdoppelt. Daß dieſes hernach auf eine zeit abgekommen, und von Paulo II wieder aufgebracht worden, iſt aus des Solerii oder vielmehr Theophili Raynaudi tractat de Pileo Sect. 13 zu erſehen.

fah-

ren; heute iſt euch, als auffrichtigen gläubigen unſers heiligſten Herrn und Pabſts N. N. völliger ablaß ausgetheilet 2c. Hierauff läſſet der Pabſt küpfferne müntzen, auff welcher die crönung und ſein bildniß gepräget iſt, unter das volck auswerffen, wobey nachfolgende worte gebrauchet werden: *Hæc do vobis, quia aurum & argentum non habeo.* das iſt: Dieſes gebe ich euch, weil ich weder gold noch ſilber habe. Hierüber bezeuget ſich nun das volck ſehr vergnügt, und ruffet zur danckbarkeit mit vollem halſe: *Viva il Papa N.N.*

Nach dieſem wird der Pabſt wieder nach der capelle des Sixti getragen, da man ihm den zierrath und die kleider ausziehet, und alsdann wünſchen ihm die Cardinäle glück, mit der gewöhnlichen formul: *Ad multos annos*, daß er dieſe würde viele jahre bekleiden möge. Darauff begeben ſich die Cardinäle und Prälaten nach hauß, und leben der feſten hoffnung, vornemlich aber diejenigen, welche bey dieſen ceremonien einige dienſte gethan, daß ſie einige anſehnliche ämter und fette beneficien dafür bekommen werden, indem Se. Päbſtliche Heiligkeit vor ihrer crönung keine ämter vergeben, ſondern dero vornehmſte ſorge ſeyn laſſen, wie ſie ſich und die ihrigen feſt ſetzen mögen. Hiernächſt wird das grobe geſchütz auff der Engelsburg dreymal gelöſet, die wacht auff dem Peters-platz und die Schweitzer-garde vor dem Päbſtlichen palaſt geben gleichfals eine dreyfache ſalve. Des abends ſeynd alle paläſte

läſte illuminiret, und mit ſchönen ſinn-bildern gezieret. Bald nach der crönung beſtimmt der Pabſt einen gewiſſen tag, an welchem er mit einem prächtigen ritt, welcher insgemein Cavalcada genennet wird, von dem Päbſtlichen palaſt, durch die ſtadt, nach der kirchen von S. Johann von Lateran marchiret, und ſo dann dieſe ſtiffts-kirche, welche den rang vor deren zu S. Peter hat, wie auch den alten palaſt in beſitz nimmt. Dieſes geſchiehet vermittelſt überlieferung zweyer ſchlüſſel, welche der Ertz-prieſter dieſer kirchen ihm darreichet, und welche, wie man ſagt, die macht und gewalt des Römiſchen ſtuhls bedeuten. Im übrigen will ich dem Herrn mit weitläufftiger erzehlung derjenigen ceremonien dißmal nicht beſchwerlich ſeyn, welche bey ſolcher geiſtlichen cavalcade vorfallen, ſondern ſelbige auff eine andere zeit verſparen, anitzo aber nur die prophezeyungen des Malachiä, wovon zur zeit einer Päbſtlichen wahl viel geredet wird, anhero ſetzen. Dieſer Malachias iſt, wie ich bereits oben erwehnet, Ertz-Biſchoff und Primas in Irland geweſen, und hat ſeine prophezeyungen im jahr 1130 geſchrieben, welche in nachfolgenden worten beſtehen:

| | |
|---|---|
| Ex caſtro Tiberis war | Celeſtinus II |
| Inimicus expulſus | Lucius II |
| Ex magnitudine montis | Eugenius III |
| Abbas ſuburranus | Anaſtaſius IV |
| De rure albo | Adrianus IV |
| Ex tetro carcere | Victor IV |
| Via Trans-Tiberina | Caliſtas III |

De

| | |
|---|---|
| De Pannonia Thuſciæ | Laſcalis III ein Ungar. |
| Ex anſere cuſtode | Alexander III |
| Lux in oſtio | Lucius III |
| Sus in cribro | Vrbanus III |
| Enſis Laurentii | Gregorius VIII |
| De Schola exibit | Clemens III dieſer war von dem geſchlechte Scholari. |
| De rure bovenſi | Celeſtinus III |
| Comes Signatus | Innocentius III, dieſer war ein Graf von Segna. |
| Canonicus de Latere | Honorius III, war ein Canonicus von St. Johann de Laterano. |
| Avis oſtienſis | Gregorius IX |
| Leo Sabinus | Celeſtinus IV |
| Comes Laurentius | Innocentius IV |
| Signum oſtienſe | Alexander IV |
| Hieruſalem Campaniæ | Vrbanus IV |
| Draco depreſſus | Clemens IV |
| Anguineus vir | Gregorius X |
| Concionator Gallus | Innocentius V |
| Bonus Comes | Adrianus V |
| Piſcator Tuſcus | Iohannes XXI |
| Roſa compoſita | Nicolaus III |
| Ex Telonio Liliacei Martini | Martinus IV |
| Ex Roſa Leonina | Honorius IV |
| Picus inter eſcas | Nicolaus IV |
| Ex eremo Celſus | Celeſtinus V, dieſer war ein Eremit. |
| Ex undarum benedictione | Bonifacius VIII, er hieſſe mit ſeinem tauff-namen Benedictus, und führete waſſer-wogen in ſeinem wapen. |

Con-

Concionator Pataræus Benedictus IX
De foſſis Aquitanicis Clemens V
De ſutore oſſeo Iohannes XXII
Corvus Schiſmaticus Nicolaus V ein gegen-Pabſt.
Frigidus Abbas Benedictus XII
De roſa Atrebatenſi Clemens VI
De montibus Pammachii Innocentius VI
Gallus Vice-Comes Vrbanus V
Novus de virgine forti Gregorius XI
De cruce Apoſtolica Clemens VII ein gegen-Pabſt.
Luna Coſmedina Benedictus XIII ein gegen-Pabſt.
Schiſma Barginonium Clemens VIII ein gegen-Pabſt.
De inferno prægnanti Vrbanus VI
Cubus de mixtione Bonifacius IX
De meliore ſidere Innocentius VII
Nauta de Ponte nigro Gregorius XII
Flagellum ſolis Alexander V
Cervus Sirenæ Iohannes XXIII
Corona veli aurei Martinus V
Lupa Celeſtina Eugenius IV
Amator Crucis Felix V dieſer war Hertzog Amadeus von Savoyen.
De modicitate Lunæ Nicolaus V, von Luna aus Toſcanien gebürtig.
Bos paſcens Calixtus III dieſer führete einen ochſen in ſeinem wapen.
De Capra & Albergo Pius II Secretarius der

Car-

Cardinälen Capranica und Albergati.

De Cervo & Leone — Paulus II, dieſer war Biſchoff von Cervia, und führete einen löwen in ſeinem wapen.

Piſcator Minorita — Sixtus IV, dieſer war ein Minoriten-mönch, und ein ſohn eines auf der küſte von Genua wohnenden fiſchers. Als der heilige Malachias noch lebete, war der Minoriten-orden noch nicht eingeſetzet.

Præcurſor Siciliæ — Innocentius VIII, er hieß mit dem vornamen Iohannes Baptiſta, und war ein bedienter des Königs von Sicilien.

Bos Albanus in portu — Alexander VI, dieſer war ein Cardinal von Albano und Porto, und führete einen ochſen in ſeinem wapen.

De parvo homine — Pius III, er war von dem geſchlecht Piccolomini.

Fractus Iovis Iuvabit — Iulius II, deſſen wapen war eine eiche, welcher baum dem Jupiter gewenhet iſt.

De craticula Politiani — Leo X, ein ſchüler des Politiani.

Leo Florens — Adrianus VI, deſſen vater hieß Florentinus, und führete einen löwen in ſeinem wapen.

Flos pilei ægri — Clemens VII, aus dem hauß von Medicis.

Hyacinthus Medicorum — Paulus III, aus dem ge-

ſchlecht Farneſe, deſſen wapen in einer gattung lilien beſtehet, welche hyacinthen genennet werden, auch war er ein Cardinal von dem heiligen Coſmo und Damiano, als zweyen berühmten Medicis.

De corona Montana — Iulius III, Iohannes del Monte genannt, deſſen wapen beſtehet aus etlichen bergen mit zweyen cronen darüber.

Frumentum flaccidum — Marcellus II, deſſen wapen waren einige korn-ähren; er regierete nur 22 tage.

De Fide Petri — Paulus IV ſein name war Petrus Caraffa; er quittirete das Ertz-Bißthum von Teatino, ein einſames leben zu führen, und bloß allein den gottesdienſt abzuwarten.

Æſculapii Pharmacum — Pius IV, von dem hauſe Medicis.

Angelus Nemoroſus — Pius V, dieſer hieß Michael, und war aus der landſchafft Boſco gebürtig.

Medium Corpus Pilarum — Gregorius XIII, deſſen wapen war ein halber drach. Er wurde von Pio IV zum Cardinal gemacht, welcher in ſeinem wapen die pilulen führet, weil er aus dem hauſe Medicis herſtammete.

Axis in medietate Signi — Sixtus V, deſſen wapen iſt ein balcken, welcher über einem löwen lieget.

De rore cœli — Vrbanus VII, Ertz-Biſchoff

ſchoff von Roſſana in Calabrien, allwo es manna regnet.

De antiquitate urbis Gregorius XIV, er war von einem ſehr alten geſchlecht, und richtete die antiquitäten zu Rom wieder auf.

Pia civitas in bello Innocentius IX, dieſer ſchloß die alliantz gegen die Türcken, als er noch Nuntius zu Venedig war, und da er Pabſt worden gegen die Hugenotten, wozu er monatlich 50000 ſcudi hergabe.

Crux Romulia Clemens VIII, ſein wapen war ein ſilberner balcken, worüber noch etliche andere balcken überzwerg gehen, auf die art, wie das Päbſtliche creutz anzuſehen.

Vndoſus vir Leo XI war waſſerſüchtig.

Gens perverſa Paulus V, deſſen name Borgheſe war. Er hatte ſeinen geſchlechtsnamen Caffarella in dieſen verändert, und ſein wapen ſamt ſeinem namen ſeiner verſtorbenen ſchweſter ſohn Scipio Caffarella gegeben.

In tribulatione pacis Gregorius XV, die Chriſtenheit war zu ſeiner zeit in groſſer unruhe, doch erfolgte der frieden darauff.

Lilium & Roſa Vrbanus VIII, war von Florentz gebürtig, welche ſtadt wegen ihrer ſchönheit den namen einer blumen trägt. Sein wapen ſeynd 3 bienen, welche ihre nahrung auff den blumen ſuchen. Sonſten wird auch durch die lilien ſeine groſſe

auffrichtigkeit, und durch die roſen ſein gutes gemüth abgebildet.

Iucunditas Crucis Innocentius X, dieſer wurde auff den tag creutzes-erhöhung erwehlet, und war gantz Rom erfreuet, daß ſie einen Pabſt hatten, welcher daſelbſt gebohren.

Cuſtos montium Alexander VII, ſein wapen beſtehet aus ſechs bergen; als er noch Cardinal war, ſagte ein kluger kopff, ſeptimus accedet, der ſiebende wird noch dazu kommen, welches auch in der that geſchehen iſt, als er die herrſchafft bekam über die auff ſieben bergen liegende ſtadt Rom.

Sydus olorum Clemens IX, er war ein guter poet, und denſelben ſehr geneigt.

De flumine magno Clemens X, ein Römer, welcher auff einen tag gebohren, da die Tyber gantz Rom unter waſſer ſetzte.

Bellua inſatiabilis Innocentius XI, deſſen wapen iſt ein adler und ein löwe, welches zwey gefräßige thiere ſeynd; ſo konte er auch nicht leben, *ſine cibo ſuo*, ohne dem Cardinal Cibo; übrigens war er gantz unerſättlich etwas gutes zu verrichten.

Pœnitentia glorioſa Alexander VIII, dieſer wurde auff den tag des heiligen Bruno erwehlet, welcher eyferige buſſe gethan hat. Es ſchiene bey ſeinem leben, als ob er den Frantzoſen allzu ſehr geneigt ſey; doch er ließ durch die auff ſeinem tod-bette herausgege-

gegebene bulle deshalben eine ſonderbare reue ſehen.

Raſtrum in porta Innocentius XII, da dieſer das letzte mahl als Cardinal nach Rom kam, wie auch am tag ſeiner erwehlung, ſtunden die cüraßirer, welche an allen ſeiten gleichſam ſpitzige dornen haben, in den thoren der ſtadt Rom, dadurch zu verhindern, daß niemand aus dem königreich Neapolis, wo die peſt ſtarck graßirete, in die ſtadt kommen möge.

Flores circumdati Clemens XI. Iſt nicht allein ein guter Poet, ſondern er beſitzet auch ſolche qualitäten, die ihn zu der Päbſtlichen crone hauptſächlich behülfflich geweſen. Er ward erwehlet an. 1700.

Bis hieher erſtrecken ſich die prophezeyungen des Malachiæ, in ſo weit ſelbige erfüllet ſeyn ſollen. Nun will ich auch diejenigen hieher ſetzen, deren erfüllung noch zukünfftig, und ſtehet zu erwarten, ob ſie gleichfals ſo nett eintreffen werden, als die vorgemeldten. Indeſſen iſt gewiß, daß es viele ſpeculationen darüber giebet, und mancher ſich den kopff zerreiſſet, wenn der Päbſtliche ſtuhl erlediget iſt, damit er den ſuccedirenden Pabſt aus dieſen dunckelen rätzeln heraus grübele. Es beſtehen aber ſelbige darinnen.

De bona religione.
Miles in bello.
Columna excelſa.
Animal rurale.

Roſa umbriæ.
Vrſus velox.
Peregrinus Apoſtolicus.
Aquila rapax.
Canis & Coluber.
Vir religioſus.
De balneis Hetruriæ.
Crux de Cruce.
Lumen in cœlo.
Ignis ardens.
Religio depopulata.
Fides intrepida.
Paſtor Angelicus.
Paſtor & Nauta.
Flos florum.
De medietate Lunæ.
De labore ſolis.
Gloria Olivæ.

Der ſchluß davon heiſt: In perſecutione extrema ſacræ Romanæ eccleſiæ ſedebit Petrus Romanus, qui paſcet oves in multis tribulationibus, quibus transactis civitas ſepticollis diruetur & judex tremendus judicabit populum ſuum. In der letzten verfolgung der heiligen Römiſchen kirchen ſoll Petrus II ein Römer den heiligen ſtuhl bekleiden, und ſeine ſchaafe unter vielen trübſalen weiden, nach deren endigung die ſtadt verheeret und der erſchreckliche richter ſein volck richten wird.*

* Hiervon kan inſonderheit ein gelehrter tractat des bekannten P. Meneſtrier geleſen werden, unter dem

Mein

Mein Herr kan davon glauben, was ihme beliebet, von mir aber darff er gewiß verſichert ſeyn, daß ich ohne auffhören verharre, ꝛc.

Gegeben zu Rom.

## Vier und dreyßigſtes Schreiben, von Rom.

Mein Herr/

DAmit derſelbe dasjenige deſto beſſer verſtehen möge, was in dem conclavi Innocentii XII vorgegangen, ſo muß ich ihm vorher erzehlen, daß, ſo bald Alexander der VIII ſeinen Päbſtlichen ſtuhl quittiret, der meiſte theil der Cardinälen, welche creaturen von Innocentio XI geweſen, ihre gröſte ſorgfalt dahin gerichtet, wie ſie diejenigen unordnungen abſtellen mögten, welche der ſchädliche Nepotiſmus unter der regierung Alexandri des VIII verurſachet hatte; daher ſie das ſo nöthige werck mit mehrerm ernſt angriffen, als in dem vorigen conclave geſchehen war, und bemüheten ſich euſſerſten fleiſſes einen ſolchen auff den ſtuhl des heiligen Petri zu erheben, welcher denſelben nicht nur von einer ſo groſſen laſt befreyen, ſondern auch diejenige ärgerniſſe heben mögte, ſo daher zu entſtehen pflegten. Zu dem ende faſſeten ſie den ſchluß, daß ſie eher nicht zu ei-

titel Refutation des Propheties fauſſement attribuees a S. Malachie &c. welcher an. 1689 zu Paris heraus kommen;

ner wahl hand anlegen wolten, als bis ſie von dem gantzen heiligen Collegio die verſicherung erhalten, daß man den Nepotiſmum ausrotten wolle. Sie giengen gar noch weiter, und ſtunden in der meinung, durch dieſes mittel könte der name und die gewalt der häupter von denen factionen in denen folgenden conclavibus mit der zeit vertilget werden, weil die künfftigen Cardinäle freye hände haben, und ſich um niemand würden bekümmern dürffen, wie diejenige, welche von Innocentio dem XI mit dem purpur beehret worden, daher ihnen auch mehr freyheit zuwachſen würde, bloß auff die meriten und qualitäten zu ſehen, ohne daß ſie aus einiger erkenntlichkeit verpflichtet wären, denen häuptern ihrer faction zu folgen. Dieſes war das abſehen Innocentii des XI, welches er in denen dreyzehen jahren, da er der kirchen vorgeſtanden, beſtändig vor augen gehabt. Er ließ nicht nur keine ſtellen in dem Collegio ledig, und gab ſeinem vetter Don Livio nicht die geringſte bedienung, ſondern er ließ auch eine bulle heraus gehen, darinnen er den Nepotiſmum gäntzlich abſchaffete, und ſuchte alle Cardinäle dahin zu vermögen, daß ſie ſelbige genehm halten, mithin ſeinen nachfolger darzu verbinden ſolten. Zwar wolten die Cardinäle gedachte bulle damals nicht unterſchreiben, ſondern wendeten ein und andere ſchwerigkeiten vor, welche dabey vorkämen; allein unter der regierung Pabſt Alexandri des VIII wurden ſie anderer meinung, und erachteten nunmehr höchſt nöthig zu ſeyn, zum wenigſten die allzu

grosſe

groſſe und übermäßige verſchenckungen, welche einige Päbſte ihren bluts-verwandten gethan hatten, genauer einzuſchrencken. Dazumal ſahe man eine weitläufftige ſchrifft im druck, welche von dieſer materie handelte, und worinnen die bewegende urſachen enthalten waren, welche die Cardinäle und den künfftigen Pabſt verpflichten ſolten, den dem heiligen ſtuhl ſo nachtheiligen *Nepotiſmum* abzuſtellen, und dadurch die Apoſtoliſche cammer zu erleichterung der unterthanen von der ſchulden-laſt zu befreyen, ꝛc. Dieſes zu bewerckſtelligen vereinigten ſich alle diejenige Cardinäle, welche dieſer meinung waren, und ſich damals, als man indeſſen mit dem begräbniß des verſtorbenen Pabſts beſchäfftiget war, in Rom befanden; ſie erwehleten den Cardinal Coloredo zum haupt ihrer faction, welche man insgemein die Zelantes oder Eyferer nennet. Zwar verrichtete dieſer Cardinal die gantze zeit über nichts merckwürdiges; er beſuchte einige ſeiner mitbrüder mehr zu dem ende, daß er ihre zuneigung erfahren, und folglich ſeine ſachen darnach anſtellen könte, als daß er einige unterhandlung mit ihnen hätte pflegen ſollen. Immaſſen ihm nicht unbewuſt war, von welcher faction ein jeder derſelben dependirete. Unter andern war der Cardinal Barberigo, Biſchoff von Padua, ſo wohl angeſehen, daß man leicht wahrnehmen konte, wie die Eyfferer auff ihn ihr meiſtes abſehen gerichtet hatten. Und ob er wol

damals nicht gegenwärtig war, pflegte man doch zwiſchen ihm und den übrigen einen groſſen unterſchied zu machen, und konte man zum voraus ſehen, daß er nicht nur die Geiſtlichkeit, und das gantze volck auf ſeiner ſeiten habe, ſondern auch ſo gar ſeine competitores ihn hoch ſchätzen müſten. Er war eine creatur Alexandri des VII, mit welchem er im jahr 1648 nach Münſter, dem friedens-ſchluß beyzuwohnen, abgeſchickt worden. Nachdem man nun jenen zum Pabſt erwehlet, machte er dieſen zum Cardinal und Biſchoff von Padua. Er war ſanfftmüthig, gegen iederman leutſelig, demüthig, mildthätig gegen die armen, gar nicht eigennützig, noch ehrgeitzig, und über diß war er dem S. Franciſco de Sales von geſicht und gemüths-neigungen gantz ähnlich. Wie nun dieſe ſo ſchöne als rare qualitäten bey der gantzen welt das verlangen erweckten, daß er die höchſte würde der kirchen erhalten möchte; alſo iſt im gegentheil unſchwer zu erachten, daß ſelbige ihm den haß ſeiner wiederſacher zu wege gebracht, die ſich, ſo viel ihnen möglich geweſen, dahin bearbeitet, ihn zu dieſer hoheit nicht kommen zu laſſen. Indeſſen war doch die allgemeine liebe zu ihm ſo groß, daß ſie ſich ihm nicht öffentlich entgegen ſetzen durfften, ſondern ſie muſten vielmehr ſein lob zum ſcheine mit helffen ausbreiten, da ſie ohnedem dafür hielten, daß ſolches von keiner groſſen folge ſeyn könte, weil aus dergleichen blüthen nicht allezeit reiffe früchte würden. Als Coloredo ſahe, daß Barberigo,

auch ehe man ſich in das conclave begab, die gröſte hoffnung zu dem Päbſtlichen throne zu haben ſchiene, erachtete er nicht undienlich zu ſeyn, ſo bald man in das conclave gekommen, mit den vornehmſten Cardinälen ſich davon zu unterreden, damit man durch das gewöhnliche verweilen ſich derjenigen vergnügung nicht berauben möchte, welche einjeder empfinden würde, wenn man eine ſo tüchtige perſon erhöhete.

Immittelſt da ſich ein ieder zu derjenigen parthey geſchlagen, wozu ihn entweder ſeyn eyfer und erkänntlichkeit, oder ſein nutzen verpflichtete, ſahe man in kurtzer zeit zwey anſehnliche factionen, nemlich die von denen Eyferern und die von *Altieri*, deren die eine ſich alles fleiſſes bemühete, den Cardinal Barberigo auff den Päbſtlichen thron zu bringen, die andere aber ſolches verhindern wolte. Der Cardinal Chigi geſellete ſich mit ſeinen wenigen creaturen, die er noch hatte, zu denen Eyferern, nicht ſo wohl, daß er dem Cardinal Barberigo den weg zum Päbſtlichen thron bahnen, als daß er ſich durch dieſe faction gegen ſeinen alten und unverſöhnlichen feind Altieri deſto mehr verſtärcken mögte. Was ſonſten die faction der Eyferer anlanget, ſo hat dieſelbige niemahls in einer gewiſſen anzahl beſtanden. Zuweilen war ſie drey und dreyßig ſtimmen ſtarck, wie damahls geſchahe, da der Cardinal Delfino ausgeſchloſſen ward, zu andern zeiten aber machte ſie nur vierzehen bis funffzehen aus. Dieſe veränderung wechſelte ſolcher geſtalt ab,

nach-

nachdem diejenigen, welche vorgeſchlagen wurden, entweder vor tüchtig oder untüchtig zur Päbſtlichen würde gehalten wurden. Denn auff den letzten fall ſchlug ſich ein ieglicher zu dieſer faction der Eyferer, ohne daß er ſich im übrigen mit ihnen einließ. Uber das konte mehr als die helffte derer creaturen Innocentii des XI zu dieſer partey nicht treten, theils wegen des unter ſie erweckten mißtrauens, theils auch weil einige, die in der that von dieſer parthey waren, hofften, ſie würden ſolchergeſtalt es deſto eher dahin bringen, daß die wahl auff Barberigo fiele, angeſehen ſie durch einige vorſtellung die gewogenheit der gegen-parthey erhielten, und wohl verſichert waren, daß die Eyferer ihnen nicht entgegen ſeyn würden, ſo fern man iemand aus ihrer zahl erwehlen wolte.

An der andern ſeite hatte ſich Ottoboni mit allen ſeinen creaturen zu dem Altieri geſchlagen, weil ſie beyde ſchon durch die heyrath der Donna Tarquinia Colonna, mit dem Printzen Don Marco Ottoboni, des Cardinals vettern, mit einander verbunden waren. Deſſen ungeachtet aber hoffeten die Eyferer alle hinderniſſe, welche ihrem vornehmen zuwider waren, und ſich täglich vermehreten, zu überwinden, und ihr abſehen dennoch zu erreichen, ſo ferne ſie ſich des beyſtandes derer cronen verſichern könten. Hierauf war dieſes ihr erſtes werck, die meinung des Cardinals Fourbin, welcher dazumahl von Frantzöſiſchen Cardinälen ſich gantz allein zu Rom befande,

zu erforſchen; dieſer wuſte zwar wohl, daß der Cardinal Barberigo ſeinem König nicht unangenehm ſeyn würde, indem er von Franckreich viele kennzeichen der hochachtung empfangen hätte, wie dieſes Fourbin ſo wohl von dem anfang des conclave, als auch noch nach der hand, da ſie in demſelben verſammlet waren, den Colloredo verſicherte. Doch iſt er hernachmals ohne zweiffel dadurch abgeſchreckt worden, weil er ein allzuſtrenges leben, und eine heldenmüthige ſtandhafftigkeit an dieſem Cardinal verſpüret, und ſich daher nicht verſichern können, ob ein mann von dergleichen gemüths-art, mit ſeinem König, welcher ſo viele ſachen mit dem heiligen ſtuhl zu handeln habe, in freundſchafft leben würde. Worauff er ſich mit fleiß auff die ſeite des Altieri und Ottoboni, als ſeiner gröſten wohlthäter, gewendet, und nachgehends keine deutliche antwort mehr geben wollen, ſondern nur in terminis generalibus, wie alle die andere ſich heraus gelaſſen.

Als dieſes gedachter maſſen vorgienge, erhielte der Fürſt von Lichtenſtein durch einen expreſſen courier von Ihr. Käyſerl. Majeſtät den character als Ambaſſadeur bey dem heiligen ſtuhl, worüber ſich nicht wenige verwunderten, indeme Ihr. Käyſerl. Majeſt. ſeit dem tod des Cardinals von Heſſen keine andere Miniſtres als Envoyés zu Rom gehabt hatte. Gedachter Ambaſſadeur machte einige ſchwerigkeit, der quartiers-freyheit ſchrifftlich zu renunciiren; doch als er die hierüber ausgegangene bulle des Innocentii XI geſehen

hatte,

hatte, ſo willigte er endlich gleich denen andern, darein, damit er die verlangte audientz bey dem heiligen Collegio erhalten kônte. Nachdem nun der hierzu beſtimmte tag erſchienen, begleiteten ihn faſt alle Prâlaten in Rom, und mehr als zweyhundert teutſche Edelleute, alle in caroſſen dahin. Der meiſte theil der Cardinâle und in Rom ſich auffhaltenden Fürſten ſchickten ihm ihre kutſchen entgegen; und weil die gerâthſchafft dieſes neuen Ambaſſadeurs noch nicht fertig war, ſo bedienete er ſich der kutſchen und liverey des Cardinals de Medicis, Protectoris des hauſes Oeſterreich, damit er ſeinen ôffentlichen einzug den 19 Martii, als auff den namens-tag des Rômiſchen Kônigs Joſephi, halten môgte. Als er bey dem Vaticano angelanget, wurde er mit ſeinem ſchônen und zahlreichen gefolg von denen in gewehr ſtehenden Schweitzern, und andern wachten, auff dem S. Peters-platz mit ſalven begrüſſet. Der Printz Savelli brachte ihn an die kleine pforte des conclave, da er ſein credentz-ſchreiben übergabe und nachſtehende anrede thâte, welche im namen des heiligen Collegii von dem Cardinal Cibo beantwortet wurde.

Allervortrefflichſte Cardinâle und Vâter der kirchen:

Was ich Euren Eminentzen vor einiger zeit im namen Jhr. Kâyſerl. Majeſtât meines allergnâdigſten Herrn vorgetragen, und diejenige ſchreiben, welche ich damals mit geziemender *Veneration* überreichet, werden nun zum andernmal von allerhôchſtgedachter Jhr. Kâyſerl. Majeſtât bekrâfftiget, als welche hierinnen nach derjenigen ehrerbietung handelt, ſo ſie iederzeit

vor

vor die Chriſtliche kirche, deren oberſter und vornehmſter beſchirmer ſie iſt, getragen hat. Euer Eminentzen haben aus demjenigen, ſo ich dazumal vorgeſtellet, genugſam wahrnehmen können, was Ihr. Käyſerl. Majeſtät von dero vorſichtigkeit begehren, und ſich von ihrer bekannten gottesfurcht verſprechen. So haben auch dieſelben nicht undeutlich erſehen können, wie groß Ihr. Käyſerl Majeſtät vertrauen ſeye, welches ſie zu Ew. Eminentzen auffrichtigkeit und dero von aller parteyligkeit entferneten gemüthern ſetzen. Sie zweiffeln dannenhero im geringſten nicht, Ew. Eminentzen werden nach reiffer überlegung der groſſen gefahren, und andringenden noth, welche nun über dem häuflein der Chriſten mehr als iemals ſchweben, alle zulängliche mittel anzuwenden wiſſen, und einen ſolchen Pabſt erwehlen, welcher tüchtig ſey demſelben in der furcht des HErrn und mit aller vorſichtigkeit vorzuſtehen, ſolches mit krafft und freundlichkeit zu beſchützen, und mit väterlicher liebe alle die kinder dieſer liebenswürdigen mutter zu umarmen. Im übrigen hat es Ihr. Käyſerl. Majeſtät allergnädigſt gefallen, mich mit dem character dero Ambaſſadeurs bey dem heiligen ſtuhl zu beehren, damit Ew. Eminentzen durch dieſes öffentliche zeugniß deſto mehr erkennen möchten, wie groß diejenige freundſchafft und hochachtung ſeye, welche Ihr. Käyſerl. Majeſtät vor ſie haben. Was mich anlanget, ſo werde ich bey dieſer meiner tragenden verrichtung mich iederzeit treufleißig dahin bearbeiten, Ew. Eminentzen angenehme dienſte zu leiſten, und dasjenige groſſe werck, womit ſie nun beſchäfftiget ſind, nach allem vermögen befördern helffen. Wie ich denn verſichert bin, daß die geſchöpffte hoffnung Ihr. Käyſerl. Maj. meines allergnädigſten Herrn, ſehr wohl gegründet ſeye, und derſelbe in kurtzem urſach haben werde, Ew. Eminentzen wegen glücklicher endigung dieſes conclave zu gratuliren, als woran die wanckende wohlfarth der geſamten Chriſtenheit zu hangen ſcheinet.

Den 20 April machte der Frantzöſiſche Ambaſſadeur dem heiligen Collegio bekannt, daß die Frantzoſen nicht nur Nizza in Piemont erobert, ſondern auch Bergen in Hennegau ſich auff den Palm-ſonntag an dieſelben ergeben habe. Er prætendirte hierauff, im nahmen ſeines Königes, daß die von Alexandro VIII gegen Franckreich heraus gegebene bulle möchte caſſiret, und die quartiers-freyheit in den vorigen ſtand geſetzet werden. Zu eben dieſer zeit brachte er auch diejenige rede herfür, welche Wilhelmus, König von Engeland, an die General-Staaten der vereinigten Niederlanden gethan, und welche unter andern des inhalts war: Daß das vornehmſte abſehen dieſes Königes bey gegenwärtigem krieg die erhaltung der proteſtirenden Religion ſey. Nachdem er nun noch eine weile von dieſer materie geredet hatte, beſchloß er ſeine rede folgender maſſen: Es wäre billig, daß das heilige Collegium vor allen andern Chriſtlichen Potentaten dem König in Franckreich, und König Jacob in Engeland gewogen ſey, weil dieſe beyde den größten eyfer zu fort-pflantzung der Catholiſchen Religion bezeigeten. Einige zeit hernach thäte der Venetianiſche Ambaſſadeur bey dem heiligen Collegio dieſe anſuchung: Ihre Eminentzen möchten die ſchleunige verfügung thun, damit die Päbſtliche galeren ſich ie eher ie lieber mit denen Maltheſiſchen conjungirten, und der Republique gegen die Türcken zu hülffe geſchickt würden, inmaſſen die letzten groſſe progreſſen gemacht, und nicht nur

Bel-

Belgrad erobert, ſondern auch denen Venetianern Vallona weggenommen hätten, ꝛc. Die Cardinäle gaben hierauff zur antwort: Sie wären verpflichtet, allein für die wahl eines neuen Pabſts ſorge zu tragen, und lieffe es wider die bullen Gregorii X, Clementis V, und Pii IV, wenn man das geringſte von weltlichen händeln in dem conclave tractirete; zudem ſo hätten ſie ihre galeren ſelbſt von nöthen, weil ſich die Türcken in der gegend Ancona und Rimini hätten ſehen laſſen, und wäre zu befürchten, daß ſie ſich Loretto nähern möchten. Doch nachdem die berühmteſten Caſuiſten, welche gedachter Venetianiſcher Ambaſſadeur dißfalls um rath gefraget, dafür hielten, die in dem conclave verſammleten Herren Cardinäle könten ohne verletzung ihrer gewiſſen das anſuchen der Republique Venedig in betrachtung ziehen, ſo verwilligten ſie endlich drey von ihren galeren, doch mit der bedingung, daß ſelbige ohne dringende noth ſich nicht zu weit von Italien entfernen ſolten. Mittlerweile ſaſſen die zwey Cardinäle Altieri und Ottoboni nicht ſtille, und nachdem ſie die Frantzoſen auff ihre ſeite bekommen, glaubten ſie, daß ſie, wo nicht die gantze faction des hauſes Oeſterreich, doch zum wenigſten die weltlichen Miniſtres gewinnen würden. Wie auch dieſe genugſam ſahen, daß die Cardinäle von ihrer faction zu niemand anders, als Barbarigo, geneigt wären, und ſie ſelbige von ihrer meynung ſchwerlich abbringen würden, ſo gaben ſie ohne zeit-verluſt dem Käyſerlichen Hof von allem dem-

jenigen nachricht, was bißher zum beſten des Barbarigo vorgegangen, und beſchrieben ihn dergeſtalt, als ob er gut Frantzöſiſch ſey, und bereits verſprochen hätte, dem König Jacobo gegen Ihrer Käyſerl. Majeſtät Alliirten kräfftig beyzuſtehen. Daher der Käyſer bewogen wurde mehrgedachten Barbarigo auszuſchlieſſen, und die darzu gehörige vollmacht den 12 Martii am Tage des heiligen Gregorii, davon dieſer Cardinal den nahmen hatte, zu unterzeichnen. Es iſt gewiß, daß die Käyſerlichen Miniſtri zu anfang des conclave die zu einem ſo wichtigen werck nöthige inſtruction nicht gehabt, ſondern zwar in anſehung der groſſen verdienſte dieſes Cardinals, eine groſſe ehrerbietung gegen ſeine perſon getragen, dabey aber des vorhabens nicht geweſen, ihn auff den Päbſtlichen ſtuhl zu erheben. Indem dieſes alles geſchahe, langete obengemeldte excluſion durch einen courier zu Rom an, und zwar noch, ehe die Frantzöſiſche Cardinäle nach Rom gekommen waren. Weil man nun entdecket hatte, daß in der aus Franckreich gekommenen antwort Barbarigo unter denjenigen ſtünde, welche dieſer Crone angenehm wären, ſo gaben die ſo genannten Eyferer denen Käyſerlichen eine viſite, nachdem ſie die nachricht von mehrgedachter excluſion erhalten hattn. Sie funden ſie nun die ſache in ſo ſchlimmen zuſtand nicht, als ſie ſich eingebildet hatten: Denn die Käyſerlichen Miniſtri gaben ihnen zur antwort, ſie hielten ungeachtet dieſer excluſion, nicht für unrathſam, daß man in denen dem Barbarigo

zu

zu gute angefangenen handlungen fortführe, weil ſie gewiß glaubten, daß ſelbige von dem Marquis de Cogolludo, und andern des Cardinals gegnern ausgewürcket worden; dahero ſie den entſchluß gefaſſet einen andern courier abzufertigen, und Ihr. Käyſerl. Majeſtät den zuſtand der ſachen klärer vor augen zu ſtellen, worauff ſie dann eine geneigtere antwort erwarteten.

Nachdem nun die Eyferer von den Käyſerl. Miniſtris ſo gute hoffnung erhalten, urtheileten ſie, daß ſie keine zeit verſäumen müſten, ſich der guten gelegenheit zu bedienen, welche ihnen von der Oeſterreichiſchen parthey an die hand gegeben wurde. Sie verfügten ſich zu dem ende zu dem Cardinal Fourbin, welcher ſich nunmehr in eine genaue verbindung mit Altieri und Ottoboni eingelaſſen hatte, und trachteten ihn dahin zu bewegen, daß er nebſt ſeinem anhang zur erhebung des Barbarigo ihnen hülffliche hand bieten möchte; Allein er ließ ſie gar bald die würckung ſeiner verbindung mit Altieri und Ottoboni empfinden, ſtellete ſich ſehr erzürnet, und ließ ſich unter andern folgender ſeltſamen worte verlauten: Er wundere ſich nicht ohne urſach höchlich, daß ſich Ihre Käyſerl. Majeſt. ſo ſehr wegen des conclave bemüheten; es käme derſelben nicht zu, iemand auszuſchlieſſen, ſondern dieſes rechts hätten ſich nur die beyden Cronen Franckreich und Spanien zu erfreuen, und würde jene nimmermehr zugeben, daß ſich iemand deſſen anmaſſete, ꝛc. Er fügte noch viel andere kahle dinge hinzu, und

wolte auff den ihm gethanen vortrag ſich nicht recht heraus laſſen. Man gab ihm hierauff zur antwort: Er würde dieſes recht der Cron Franckreich um ſo viel mehr befeſtigen, ſo ferne er ihr vornehmen, den Cardinal Barbarigo auff den Päbſtlichen thron zu erheben, als welches dem Hauß Oeſterreich gantz zuwider, wolte befördern helffen, und ſolte er alsdann ſehen, wie wenig man die excluſion des Käyſers achte, wenn er nur ie eher ie lieber ſich vor Barbarigo erklärete. Worauff er ſich weiter vernehmen ließ: Man ſuchte ihn zu betriegen; es ſey ihm gleich anfangs nicht unbewuſt geweſen, daß die Käyſerl. den Barbarigo hätten haben wollen; ſie ſchlöſſen ihn zwar nun aus, wolten aber einen andern courier abſchicken, allein er proteſtire hiermit, daß er darauff im geringſten nicht ſehen wolte, ꝛc. Man führete ihm ferner zu gemüthe: Wenn die ſache ſo beſchaffen wäre, ſo wolle man ihn alſobald zum Pabſt machen; der courier wäre kaum abgereiſet, und giengen drey oder vier wochen drauf, ehe deſſen antwort wieder ankäme; ſolcher geſtalt würde Franckreich die ehre haben, daß es einen Pabſt in dem conclave erwehlet, ohne daß andere Potentaten etwas dabey gethan hätten. Hierauff aber antwortete er nichts anders, als, er erwartete die Frantzöſ. Cardinäle, welche unfern der ſtadt Rom angelanget wären.

Aus dieſem allen kan man abnehmen, daß die Frantzöſ. Cardinäle niemahls in ſinn gehabt, den Barbarigo zu erwehlen, ſondern daß ſie ihm nur

zum ſcheine günſtig geweſen, damit es das anſehen nicht habe, als ob ſie vor einer perſon von ſo groſſen verdienſten einen abſcheu hätten, denn ſie zweiffelten nicht, die Oeſterreichiſche faction würde ſich dieſer wahl entgegen ſetzen; dieſes erſcheinet daraus, weil ſie 1) ihn nicht auff den thron erhoben, da es doch bey ihnen allein geſtanden. 2) Weil ſie damahls, als ſie ihn bereits nebſt den Cardinälen Altieri und Panciatici, welche einen ſtarcken anſpruch auff die dreyfache crone hatten, auff ihre liſte geſetzet, wohl wuſten, daß jene beyden, wenn ſie gedachte liſte geſehen hätten, nicht unterlaſſen würden, allen fleiß anzuwenden, die erwehlung des Barbarigo zu verhindern, als welche ihre hoffnung zu dieſer hoheit zu gelangen ein vor allemahl über den hauffen geworffen hätte; Und endlich 3) ſo ferne die Frantzoſen den Barbarigo hätten haben wollen, würde ſich der Cardinal Fourbin wohl gehütet haben, in eine ſo genaue verbindung mit Altieri und Ottoboni zu treten, als welche ſich verſchworen hatten, lieber in dem conclave zu ſterben, als zuzugeben, daß Barbarigo zur Päbſtlichen Crone gelangete. Und dieſe abgunſt rührete daher, weil der erſte, nemlich Altieri, ſelbſten die Päbſtliche würde ſuchte, und weil Barbarigo eine creatur des Chigi war; der andere aber befürchtete, ſein vergnügtes leben, das er wegen ſeiner jugend in allerhand luſtbarkeit zubrachte, möchte ihm durch die ſtrenge des Barbarigo gehemmet werden; zudem könte es leicht geſchehen, daß ihm die groſſen einkünffte,

 wel-

welche ihm ſein vetter zu wege gebracht, beſchnitten, wo nicht gar genommen würden; die furcht deswegen war bey ihm ſo groß, daß man ihn niemahls gewinnen konte, was für verſprechen und drohungen man ihm auch vormachte.

Indeſſen machten die Frantzoſen durch dieſe vereinigung eine ſolche parthey aus, welche entweder die faction der Eyfferer gar übertraffe, oder doch zum wenigſten ſo ſtarck war als dieſelbige. Von dieſer wurden ſie auch continuirlich in unruhe gehalten, und befürchteten, ſie würden den Barbarigo endlich zum Pabſt machen, weil ſie wohl, obſchon zu ſpät, ſahen, was ſie für einen fehler begangen, als ſie entdecket, daß der Frantzöſ. hof ſeine ſtimme dem Barbarigo gegeben hatte. Um dieſe zeit, nemlich den 25 Martii, kamen die Cardinäle Bouillon, d'Eſtrées, Bonzi und Camus, zu Rom an, welche die genaue verbindung des Fourbin mit Altieri und Ottoboni im geringſten nicht mißbilligten, ſondern ſelbige vielmehr vermittelſt ihres beytritts ſtärckten. Dieſes veranlaſſete die Eyfferer, daß ſie den entſchluß faſſeten, eine zeitlang nichts mehr vor den Barbarigo zu unternehmen, ſondern nur zu ſehen, was ihre gegner anfangen wolten. Weil ſich nun dieſe von ihrer vielfältig gehabten unruhe befreyet ſahen, ſo wendeten ſie alle ihre kräffte an, den Altieri auff den thron zu erheben, nachdem ſie vorher wohl geprüfet, ob ſie ſonſten niemand zu fürchten hätten.

So unterlieſſen ſie auch nicht, genau zu ergrün-

gründen, weſſen ſie ſich zu dem Cardinal Panciatici zu verſehen hätten; doch dieſer ſahe ſich ſehr weißlich vor, damit er ſich nicht in gefahr ſetzete, indem er bereits erfahren, daß ihm die von der Oeſterreichiſchen faction, welche in der meynung ſtunden, daß er Frantzöſiſch geſinnet wäre, eine ſo gefährliche kappe zugeſchnitten, wodurch er leichtlich um alle hoffnung, dermaleins auff den Päbſtlichen thron zu gelangen, hätte kommen können. Als ſie nun dafür hielten, daß man ſich vor nichts zu fürchten habe, ſo verwilligte Altieri, daß ihn ſeine freunde auffs tapet bringen möchten. Dieſes währete nun ungefehr drey bis vier wochen, und man hatte am ende eben ſo viel ausgerichtet, als im anfang. Die urſache aber des ſchlechten fortgangs wurde eines theils den harten beſchimpffungen des Cardinals Negroni zugeſchrieben, welcher nacht und tag dergleichen ſchrifften in dem conclave herum trug, die zu unterſchiedlichen zeiten gegen des Altieri gouvernement gemacht worden, und welche er biß zu gelegener zeit auffgehoben hatte; andern theils aber denjenigen beygemeſſen, daß ſich die Oeſterreichiſche faction und verſchiedene Cardinäle mit denen Eyfferern vereiniget hatten. Dieſes war nun kräfftig genug, ihn nicht nur auszuſchlieſſen, ſondern auch gantz übern hauffen zu werffen, ſo ferne er weiter hätte fortfahren wollen. Zwar hatte er ſich groſſe hoffnung auff die vermittelung der Frantzoſen, wie nicht weniger auff diejenige freundſchafft gemacht, welche er mit dem Cardinal

Chigi durch zwey vorgeſchlagene heyrathen, zwiſchen Don Auguſtino Chigi und einer baſe des Altieri, wie auch zwiſchen einem vetter des Altieri und einer baſe des Cardinals zu ſtifften vermeynet; doch alles dieſes konte ihm ſein verlangen nicht zu wege bringen, indem ſeine gegen-partey beſtändig auf ihren vorſatz blieb, ihn auszuſchlieſſen. Altieri, welcher ſich nichts wenigers, als eines ſo üblen ausſchlags ſeiner händel verſehen, hielte nunmehr vor das beſte, eine zeitlang von ſeinem ſuchen abzuſtehen, und ſich mit ehren aus der ſache zu ziehen. Zu dem ende wolte er alle die vor ihn angewandte practiquen entweder ſeinem bluts-verwandten, dem Cardinal Carpegna, oder den Mareſcotti, als ſeinen beyden creaturen, zukommen laſſen; Alleine, ehe er ſich noch völlig deßwegen heraus gelaſſen, muſte er ſchon erfahren, daß alle factionen vor dem erſten einen abſcheu hatten, weil er allzu geitzig und eigenſinnig wäre; Und was den Cardinal Mareſcotti anlangte, ob er ſchon in warheit einer der würdigſten in dem Collegio war, ſo ſagten dennoch die Frantzoſen rund heraus, daß ſie befehl hätten, dieſen auszuſchlieſſen, weil man glaubete, daß er ſich allzuſehr auff die Spaniſche ſeite neige. Sie führeten auch noch andere urſachen an, welche der gantzen welt bekandt ſeynd.

Indeſſen wurde Altieri über alle dieſe ſchwürigkeiten im geringſten weder beſtürtzt noch abgeſchreckt, und weil er mehr als die helffte des conclave auff ſeiner ſeite hatte, anbey leicht urtheilen konte, daß es ſo lange nicht nach ſeinem ſinn gehen

würde,

würde, als die gegenſeitige faction einig wäre, ſo fienge er an, ſie unter einander uneinig zu machen, und brachte den Cardinal Pignatelli in vorſchlag. Vor dieſem hatte er zwar dieſen Cardinal verfolget, ihm ſeine ämter entzogen, und ihn nach ſeinem bißthum Leçe, einer ſtadt des Königreichs Neapolis, als ſeinem vaterland, verwieſen; allein, er hielte dafür, er habe dieſes übele tractament dadurch gut gemacht, als er ihn hernach wieder nach hofe beruffen, das amt eines Cammer-meiſters bey Clemente dem X zu verwalten, wodurch er von Innocentio XI den Cardinals-hut empfangen, alſo, daß er ihn faſt vor ſeine eigene creatur anſahe. Zwar war ſein vorhaben hierbey im geringſten nicht, ihm zum Päbſtlichen ſtuhl zu verhelffen, ſondern er gedachte nur dadurch einen zwieſpalt unter die Eyfferer zu bringen, woraus er hernach ſeinen eigenen vortheil zu ziehen vermeynete. Und die warheit zu geſtehen, ſo war dieſes ein rechter meiſter-ſtreich, welcher der faction derer Eyfferer eine tödtliche wunde beybrachte: dann viele von ihnen funden dieſen vorſchlag vor billich, weil er einen rechtſchaffenen mann betraff, von welchem man ſich verſichert hielte, daß er allzu ehrlich ſey, iemand einiges leid anzuthun. Hingegen konten andere in ſeine wahl nicht einwilligen, weil ſie dafür hielten, die fähigkeit, und gute qualitäten dieſes Cardinals kämen in keine vergleichung mit denen verdienſten des Barbarigo, zudem müſte man ſeines hohen alters wegen beſorgen, daß ſeine regierung nicht allzu

lange dauren würde. Dieſer vorſchlag, welcher die faction der Eyfferer durch die unter ſie gebrachte uneinigkeit ſehr ſchwächete, verſchwunde zwar allgemach, doch ſtunde es nicht lange an, ſo kam der Cardinal Delfino auffs tapet, wodurch das gantze heilige Collegium in groſſe verwirrung geriethe, indem es befürchtete, es möchte ein zweyter Alexander VIII den Päbſtlichen ſtuhl wieder betreten, weil er ebenfalls, wie jener, aus einer Republic gebürtig, und viele verwandten hatte. Delfino hatte ſich von langer zeit her, ohne groſſes geſchrey, den weg zum Päbſtlichen throne ſelbſt gebahnet. Er hatte ſeit dem vorigen conclave die Frantzöſ. faction gantz auff ſeine ſeite bekommen, welche ihn auch zum Secretariat bey Alexandro dem VIII halffen, doch quittirte er, ſeinem intereſſe keinen ſchaden zuzufügen, ſobald den hof, als dieſer Pabſt gecrönet war, denn er befürchtete/die zeit möchte an den tag legen, was er ſuchte zu verbergen. Hierauff gebrauchte er viel liſt und künſte, ſich vermittelſt der weltlichen Miniſtren die affection der gecrönten Häupter zu erwerben, dergeſtalt, daß alle factionen mit groſſem eyffer um ſeine wahl bemühet waren, und es wenig gefehlet, daß er die Päbſtliche crone erhalten hätte.

Bey dieſer gelegenheit ſahe man augenſcheinlich, was Chigi im ſchilde führete. Deñ ob er ſchon die Eyfferer iederzeit beredet, er wünſchte, daß Barbarigo möchte erwehlet werden, ſo ſagte er doch damahls zu ihnen: **Sie müſten zum**

wenigſten vor einen ihrer parthey etwas thun; er habe einige ſtimmen vor den Delfino gewonnen/ und ſo ſie ihm mit den ihrigen beym ſcrutinio gewiß beyſtünden, ſo wolte er diejenige, über welche er zu diſponiren hätte, auch noch dazu bringen, welches ohne zweiffel ihre gegen-parthey in ſchrecken bringen würde, wenn ſie eine ſo groſſe anzahl vereiniget ſähen. Indeſſen hatte er an der andern ſeite die ſache mit der Ottoboniſchen faction überleget, welche nichts anders wünſchte, als daß Delfino erhöhet werden möchte, ſo daß niemand als Altieri mehr zu gewinnen war, welcher, damit er nicht allein bleiben, und Ottoboni, mit dem er es biß hieher gehalten, zu gefallen, Delfino nun mehr als andern zu favoriſiren ſchiene.

Nachdem nun die ſachen erzehlter maſſen ſo wohl durch obengedachte ſtaats ſtreiche, als viele andere dergleichen, welche auch die geſchickteſten und verſchlagenſten betrogen hatten, in dieſen ſtand gerathen waren, konte man, menſchlicher weiſe davon zu reden, nicht anders urtheilen, als daß ſelbige glücklich ausſchlagen würden. Und gewißlich war es nichts als die wahre und beſtändige tugend, welche dieſe geſellſchafft bey ſolcher gelegenheit ſehen ließ, welches mächtig geweſen wären, dieſe einrichtungen zu zernichten, wie auch in der that geſchahe: dann in der nacht, welche vor dem tage, der dem Cardinal Delfino ſo unglücklich war, vorher gienge, ſendete der Cardinal Negroni

einige

einige wohlausgearbeitete nachrichten in dem conclave herum, darinnen der lebens-lauff nicht nur dieſes Cardinals, ſondern auch ſeiner vielen übel gezogenen, und mit keinen qualitäten verſehenen verwandten enthalten war.

Hiebey ſtelleten die Cardinäle Pallavicini und Colloredo weitläufftig vor, wie hoch-nöthig es ſey, daß die kirchen-zucht wieder in einen guten ſtand geſetzet würde, welche unter der vorigen Päbſtlichen regierung ſehr verfallen wäre, und verſicherten, daß die geiſtliche regierung gar zu grunde gehen würde, ſo ferne Delfino den Päbſtlichen ſtuhl betreten ſolte. Dieſe vorſtellung hatte in denen gemüthern unterſchiedlicher Cardinäle von allen factionen ſo groſſen nachdruck, daß man den folgenden tag gantz unvermuthet drey und dreyßig ſtimmen vor den Barbarigo zehlete. Dieſes war ein tödtlicher ſtreich vor den Delfino, und iſt auch ſeit der zeit ſeiner nicht mehr gedacht worden. Um dieſe zeit thäte der Lord Melfort, Envoyé des geweſenen Königs in Engeland zu Rom, in Frantzöſiſcher ſprache eine rede an das heilige Collegium, und legte im nahmen ſeines Principalen, wegen abſterben Pabſts Alexandri des VIII die condolentz-complimenten ab. Er empfahl ihnen, einen ſolchen ohne zeit-verluſt zum Pabſt zu erwehlen, welchen ſie vor den würdigſten uñ geſchickteſten zu einer ſolchen zeit hielten, da die kirche nicht nur von dem Türcken, ſondern auch von den ketzern, als deroſelben gefährlichſten feinden, angefochten würde; doch, daß er auch ein un-

unpartheyiſcher vater gegen alle Catholiſch-geſinnete Potentaten wäre. Sein König wäre keiner andern urſache wegen aus ſeinem lande verjagt worden, als weil er Catholiſch ſey, und weil er von allen bunds-genoſſen entblößt geweſen, würde er in äuſerſten verfall gerathen ſeyn, wo ihm nicht der König in Franckreich ſo großmütigen beyſtand geleiſtet hätte. Daher er ſich genöthiget befunden, in dieſes Königreich mit ſeiner gemahlin, und dem jungen Printzen von Wallis ſeine zuflucht zu nehmen, allwo er auch ſo wohl tractiret würde, daß dieſer König dadurch ſich einen unſterblichen nahmen machte. Indeſſen möchten die Cardinäle alles ernſtes dahin bedacht ſeyn, einen ſolchen Pabſt zu erwehlen, welcher den frieden unter den Chriſtlichen Potentaten zu wege bringen, und ſeinem Principalen wieder auff den thron verhelffen könte. Hiezu ſolten ſie ſich um ſo viel mehr bewegen laſſen, weil ſelbiger der wahre beſchirmer des glaubens, nicht allein in der that, ſondern auch vermöge derjenigen widerwertigkeiten ſey, welche ihm, als einem lebendigen märtyrer um des Catholiſchen glaubens willen zugeſtoſſen, ꝛc. Der Cardinal von Bouillon antwortete ihme hierauff im nahmen des Collegii, wiewohl nur in allgemeinen terminis.

Immittelſt war iederman über die begebenheit mit dem Delfino beſtürtzet, und konte demjenigen kaum glauben zuſtellen, was man doch mit augen ſahe. Einige verwunderten ſich, daß man eine ſo ſtarcke parthey vor dieſen Cardinal hätte

machen

machen können, andere aber waren deswegen noch mehr beſtürtzt, daß man ſeine ausſchlieſſung ſo bald habe bewerckſtelligen können.

Inzwiſchen war Altieri in der gröſten beſtürtzung, denn ob er ſchon einer groſſen gefahr entgangen, ſo geriethe er doch wiederum in eine andere, die ihm noch mehr zu grauen machte: Es iſt gewiß, wenn man in demjenigen eyffer fortgefahren, welcher bey dieſer gelegenheit vor den Barbarigo bezeuget worden, ſo hätte man, allem anſehen nach, ſeine erhöhung werckſtellig machen können. So waren auch viele der meynung, daß man ſich dieſer guten gelegenheit zu ſeinem nutzen bedienen müſſe, indem das heilige Collegium ihm ſehr gewogen ſchien, und einen abſcheu gegen den Cardinal Delfino verſpühren ließ. Allein, andere hielten für rathſamer, hiemit nicht ſo ſehr zu eilen, und verhofften durch ihre ſtandhafftigkeit die Frantzoſen noch zu gewinnen, als welche die einigen waren, ſo ſich deſſen wahl widerſetzten. Aber nach und nach nahm die groſſe zuneigung vor den Barbarigo mercklich ab, wodurch Altieri und Ottoboni zeit bekamen, in etwas zu verſchnauffen, und diejenigen von ihren creaturen wieder auff ihre ſeite zu kriegen, welche ſich bißher nach dem groſſen hauffen der andern gerichtet. Nachdem nun alles wieder in vorigen ſtand gekommen, hatte man eine zeit lang ruhe, weil ſich niemand mehr an die ſpitze ſtellen wolte, aus furcht, es möchte ihm eben, wie dem Delfino, ergehen. Nur einige gaben ihre ſtimmen als ein ehren-wort dem

Hie-

Hieronymo Berti, Procuratorn von der Pœnitenz-cammer, und dem Fürſten Sfondrati, Abt von St. Gallen, weil dieſer unterſchiedliche bücher an das licht gegeben, worinnen er den heiligen Stuhl gegen die Frantzöſiſche kirche vertheidiget.

Indeſſen geſchahen zu Rom groſſe wetten, es würde noch vor dem feſt der heiligen Catharina von Siena ein Pabſt erwehlet werden, weil der heilige ſtuhl, nach anmerckung einiger curieuſen, zu dieſer zeit noch niemahls ledig geweſen. Ein gleiches ſagte man auch von dem feſt des heiligen Apoſtels Petri, welches ſeit der zeit Pabſts Martini des V nicht gefeyert worden, daß nicht deſſen ſtuhl ſolte beſetzt geweſen ſeyn. Den tag vor dieſem feſt ließ der Spaniſche Ambaſſadeur die gewöhnliche 8000 güldene cronen wegen des Königreichs Neapolis, in die Päbſtliche cammer liefern, und wurde die St. Peters-kirche, die Engels-burg und die paläſte der Cardinäle, der Ambaſſadeurs und Fürſten, dem herkommen nach, mit lichtern illuminiret. Einige zeit vorhero entſtunde in dem conclave, und zwar in einem gewiſſen zimmer, neben der celle des jungen Cardinals Altieri, ein unverſehener brand, daher man genöthiget wurde, die pforten des conclave zu öffnen, damit das volck hinein kommen, und ſelbigen löſchen könte. Es verlautet, man habe das agnus Dei Pabſt Innocentii des XI in das feuer geworffen, worauff es alſofort gedämpffet worden. Weil auch die waſſer-gänge von einem gewiſſen ſpring-brunnen in dem Vaticano verſtopfft waren,

waren, litten einige Cardinäle in ihren cellen von dem waſſer beſchwerung, und begunte das gewölb der Päbſtlichen kleider-cammer bereits zu ſincken, würde auch ohne zweiffel eingefallen ſeyn, ſo ferne man es nicht mit pfeilern unterſtützet hätte.

Hierüber machten nun die Cardinäle Zelanten oder Eyfferer ſo gleich ihre auslegung, und lieſſen ſich gegen diejenigen, welche ſie der langwierigen wahl wegen in verdacht hielten, vernehmen: GOtt wäre über ihre uneinigkeit erzürnet, und hätte ſie durch dieſen zufall ermahnen wollen, daß ſie doch dieſem heiligen werck ein ende machen, und denjenigen verordnungen genau nachkommen möchten, welche ſeine Stadthalter, wegen ſchleuniger erwehlung eines nachfolgers, gemacht hätten. Einige verlangten, daß ihre cellen mögten gröſſer gemacht werden, weil die groſſe hitze ſich in dem kleinen bezirck ſehr vermehrete, und ihnen unleidlich fallen wolte. Indem aber dieſes den Apoſtoliſchen verordnungen zu wider ware, wurde es ihnen abgeſchlagen, worauff ſich die Cardinäle Nerli, Spinola, Colonna, Bichi, Viſconti, und Lauria, nach und nach aus dem conclave begaben, weil ſie darinnen unpäßlich worden. Die Medici ſagten gleichfalls, ſo ferne das heilige Collegium nicht bald zur wahl ſchritte, ſo würden noch gröſſere kranckheiten, ſo wohl unter den Cardinälen, als Conclaviſten, entſtehen/ wie in demjenigen conclave auch geſchehen, worinnen Vrbanus VIII erwehlet worden. In der gantzen ſtadt Rom ſahe man nichts als unordnungen und

muth-

muthwillen. Die Richter wurden nicht geach⸗tet, und hörete man von nichts anders als dieb⸗ſtählen, mordthaten, ſchändlichen paßquillen, und andern dergleichen muthwillen. Die anzahl der armen vermehrete ſich augenſcheinlich, weil die allmoſen nun ausblieben, welche die Cardinäle ſonſten öffentlich zu geben gewohnet ſeynd.

Bey ſo geſtalten ſachen befahl der Cardinal Carpegna, als Vicarius der Geiſtlichkeit in Rom, ſie ſolten die proceſſionen verdoppeln, eine allge⸗meine communion halten, und von GOtt erbit⸗ten, daß er die gemüther der Cardinäle vereini⸗gen wolle, damit ſie in kurtzen zu der wahl eines neuen Hirten gelangen möchten.

Einige Mönche verdroß es, daß ſie ſo lange proceſſionen nach dem Vaticano thun müſſen, und ſagten aus ungedult: Die allzu groſſe unei⸗nigkeit und zwieſpalt der Cardinäle verhindere die würckung ihres gebets und gottesfurcht. Deſ⸗ſen allen aber ungeachtet, war es den Cardinälen in dem conclave noch kein rechter ernſt, zu der Päbſtlichen wahl zu ſchreiten. Daher es nicht allein die alten Cardinäle hefftig verdroß, daß nicht eine einige handlung zur wahl eines neuen Pabſts ausſchluge, nachdem man ſo lange zeit in dem conclave eingeſperret geweſen, worinnen man wegen der unerträglichen hitze viel zu leiden anfieng, ſondern es kam auch inſonderheit die jun⸗gen Cardinäle der letzten promotion ſehr hart an, daß ſie der muſic, des ſpielens und der angeneh⸗men converſation ſo lange entrathen ſolten. Sie

wären auch in dem lieblichen May-monat faſt raſend worden, wenn ſie die angenehme gegend um Rom auff der galerie von dem Belvedere anſahen, wohin ſie ſich nunmehr, der gewonheit nach, nicht auff die jagd begeben, noch ihre gärten, luſt-häuſer, und andern zeit-vertreib, genieſſen konten. Als ſie ſich aber bey einigen alten Cardinälen hierüber beklagten, bekamen ſie zur antwort: Ihr ſeyd noch jung und unerfahren, daher ihr die ſachen nicht ergründen könnet. Ihr müſſet eben ſo wohl in dieſer ſchule der gedult ausharren, als wir, ihr wiſſet nicht, warum ihr fraget, dann dieſe geheimniſſe ſeynd euch noch verborgen.

Der Cardinal Maldachini, Protector der Cron Franckreich, war gleichfalls aus oberzehlten urſachen ſehr ungedultig, ſo lange in dem conclave zu ſtecken, erſuchte derohalben einsmahls den Cardinal Altieri, ihm im vertrauen zu ſagen, ob er ſich nicht vor einen oder den andern erklären, und welchen er am liebſten zum Pabſt haben möchte, und wie bald er davor hielte, daß die wahl geſchehen könte? Altieri antwortete ihm mit lachendem munde: Was meynen Euer Eminenz, wann wir ſie zum Pabſt machten? worauff er halb erzürnet doch mit lachenden minen zur antwort gabe: So ferne man mich zum Pabſt erwehlte, würde es die erſte thorheit nicht ſeyn, welche wir in dem conclave begangen. Dem Cardinal Ottoboni und ſeinen jungen cammeraden, den creaturen ſeines vettern, wurde die zeit in dem conclave ſo lang, daß ſie ſelbige, nach auſſage der hi-

ſtorie des conclave, mit karten-ſpiel, und vielleicht auch noch mit was ärgers zu verkürtzen ſuchten. Zuweilen lieſſen ſie des abends muſicanten in den vorhoff des conclave kommen, welche ihnen ſo wohl mit ſtimmen als inſtrumenten einige ergötzung machen muſten. Weil ſie nun nichts anders als weltliche ſtückgen ſpielten, mißfiele ſolches den alten Cardinälen ſehr, als welche auſſer dem nicht viel auff die junge creaturen Alexandri des VIII hielten.

Dannenhero diejenigen, welche ihre cellen an der ſeiten hatten, wo die muſic geſchahe, ſich beſchwereten, und vorwendeten, ſie könten, wegen des getöſes der caſtraten und violinen, ihre nachtruhe nicht haben, welche ihren alten leibern doch ſo nöthig wäre. Andere hatten etwas anders vorzuſchützen, was maſſen nemlich dergleichen ergötzlichkeiten leuten ihres ſtandes gar nicht anſtändig wären, zumahlen an demjenigen ort, allwo ſie ſich nun befänden. Dieweil man aber dieſe vorſtellungen wenig achtete, griffen jene die ſache anders an, und lieſſen durch ihre conclaviſten mit ſteinen nach den muſicanten werffen, worüber dieſe endlich zu hauſe blieben.

Allermaſſen nun alles ſo verwirret in dem conclave unter einander gienge, ſagten einige Cardinäle gantz freymüthig heraus, die ſchuld der ſo lang verzögerten Päbſtlichen wahl ſeye niemand anders beyzumeſſen, als denen Frantzoſen; baten ſie derowegen, ſie möchten ſich doch endlich einmahl vor ein- oder den andern erklären. Allein,

dieſe machten im anfang viele ſchwürigkeiten; doch denen vielfältigen klagen abzuhelffen, ſchlugen ſie endlich nachfolgende ſechs vor, nemlich: Altieri und Eſtrées, als zwey Römer; Bonzi, einen Florentiner; Maldachino von Viterbo; Fürſtenberg einen Deutſchen, und le Camus, welcher, ob er wohl ein Frantzoß war, dennoch von dem geſamten heiligen Collegio vor einen gottesfürchtigen mann gehalten wurde.

Hierauff gaben ihnen die übrige Cardinäle zur antwort, ſie trieben nur mit ihnen ihren ſchertz, indem ſie ſolche Cardinäle auffs tapet brächten, welche ſich öffentlich zur Frantzöſiſchen faction bekenneten; der Cardinal d' Eſtrées wäre zwar zu Rom gebohren, als ſein vater des Königs in Franckreich Geſandter allda geweſen, doch hielte er es nicht weniger, als die andern mit der Frantzöſiſchen faction.

Der Cardinal Goës nahm mitlerweile das Käyſerliche intereſſe ſorgfältig in acht, und opponirte ſich dem Altieri und den Frantzoſen, ſo gut er konte, weswegen ihn dieſe erſuchten, er möchte ſich als Legatus a Latere nach Ferrara erheben, und allda die ſachen wegen der teutſchen völcker nach ſeinem eigenen gutdüncken mit dem Obriſten Maſſinci abthun. Allein er bedanckte ſich gegen das heilige Collegium vor die ehre, und ſagte, er ſey keiner andern urſache wegen in dem conclave, als nur das intereſſe ſeines Herrn Principalen in acht zu nehmen; die Käyſerliche Generalen würden als verſtändige kriegs-leute in den quar-

quartieren vor ihre ſoldaten ſchon ſorge tragen, damit ſie dem kirchen-ſtaat keinen ſchaden zufügeten. Indem auch die Cardinäle Dada, Imperiale, Cantelmi, und Homodei, als creaturen Alexandri des VIII, viele güter und beneficien unter der herrſchafft des Königs in Spanien, und vornemlich in dem Königreich Neapolis, und dem Meyländiſchen gebieth beſaſſen, ſo bedeuteten ihnen die Cardinäle Goës und Giudici, daß ſie wol würden thun, wann ſie ſich dem intereſſe der cron Spanien nicht mehr ſo öffentlich widerſetzten, worauff ſie äuſſerlich die Ottoboniſche parthey, deren haupt Altieri war, verlieſſen, und ſich hingegen vertheidiger der kirchen-freyheit nenneten.

Endlich wurde der Cardinal Lauria zum Pabſt vorgeſchlagen, welcher bereits achtzig jahr alt, und ſehr gelehrt war, auch durch ſeine freundlichkeit und leutſeligkeit ſich viele freunde gemacht hatte; allein er wurde bald von vielen verworffen, weil er eines bauren ſohn aus Calabrien ſey, und nachdem er bey ſeinem mönchs-leben nichts erwerben können, zu beſſerer unterhaltung ſeiner würde eine jährliche penſion von 4000 reichsthalern aus Franckreich gezogen habe, weswegen ihm die Spaniſche nicht viel guts zutraueten. So gab man ihm auch ſchuld, er ſey pedantiſchen gemüths, und nichts anders gewohnet, als mit büchern umzugehen, daher er auch Cardinal Bibliothecarius worden. Es ſtund ihm auch das noch vor augen ſchwebende böſe exempel Sixti V, wel-

cher aus einem geringen Franciſcaner-mönch, ein unerträglicher und grauſamer Pabſt worden, im wege, dannenhero ſich Paſquinus bey dieſer gelegenheit vernehmen ließ, ſo ferne ſie einen pedantiſchen Mönch zum Pabſt erwehlen würden, wolle er von Rom abſchied nehmen, indem ihm die regierung Sixti V noch im guten andencken ſey, und beſchloſſe ſein bittliches anſuchen an das heilige Collegium mit nachgeſetztem verſe:

*Imperii nunquam, Patres, date jura cucullo,*
*Sufficiant, quæ dant lingere jura coqui.*

Immittelſt, nachdem man bereits vier monat ohne den geringſten nutzen zugebracht, erachtete der Cardinal Chigi die beſchaffenheit der zeit bequem zu ſeyn, daß er den Cardinal Acciajoli, wiewohl nicht vor ſich, indem er durch vorſchlagung des Delfino ſeinen gantzen credit verlohren hatte, ſondern durch die freunde dieſes Cardinals, welche ſehr zahlreich waren, auffs tapet brachte. Dieſes geſchahe auch, iedoch nicht ohne groſſes wiederſtreben des Acciajoli, und konte man mit wahrheit ſagen, daß er derjenige war, welcher nach Delfino die meiſte hoffnung zu dem Päbſtlichen thron hatte. Die Eyferer ſahen ihn mit keinen übeln augen an, denn ſie funden viele tugenden an ihm. Die Frantzoſen liebten ihn; und der Cardinal de Medicis war ihm zum höchſten gewogen, ja man wurde gewahr, daß hiedurch die groſſe vertrauligkeit zwiſchen ihm und Chigi entſtanden ware, dergeſtalt, daß nichts mehr übrig zu ſeyn ſchiene, als Altieri und Ottoboni auff ſeine

ſeite zu kriegen. Allein, dieſe wolten Acciajoli nicht weniger als den Barbarigo ausgeſchloſſen haben, der eine wegen der ſtreitigkeiten, welche er mit ihm gehabt, als ſie cammer-clerici geweſen, und der andere, weil er den jungen Acciajoli nicht leiden konte. Jedoch ihre parthey war mercklich geſchwächet, indem ihnen die Frantzoſen, welche ſich gegen den Barbarigo mit ihnen vereiniget hatten, wieder Acciajoli nicht beyſtehen wolten. Sie hätten ſich wol mit der Oeſterreichiſchen faction verſtärcken können, wenn ſie nur ein mittel zu erfinden gewuſt ſich mit ihnen zu verbinden, wie ſie denenſelben von anfang des conclave iederzeit entgegen geweſen. Jedoch lieſſen die Oeſterreichiſchen dem Cardinal de Medicis zu verſtehen geben, er würde ſehr wohl thun, wenn er mit der vor Acciajoli angefangenen handlung einhielte, maſſen zu befürchten wäre, daß er möchte ausgeſchloſſen werden, ꝛc. Deſſen ungeacht aber war des Acciajoli anſehen ſo groß, daß viele Cardinäle verſprachen, alle ſich von Oeſterreichiſcher ſeite ereignende ſchwerigkeiten zu überwinden, ſo ferne man ihnen sechs oder ſieben wochen zeit gäbe; allein die Frantzoſen konten leichtlich begreiffen, daß dieſe hoffnung auff ſchwachen füſſen ſtünde, indem ſie nicht allein vorher ſahen, daß die Eyfferer wegen der verwandten dieſes Cardinals nicht würden zu gewinnen ſeyn, weil ſie geſchworen feinde des Nepotismi wären, ſondern auch einen neuen unvermutheten zufall zum vortheil des Barbarigo befürchteten, zu deſſen ausſchlieſſung

ſie keinen ausdrücklichen befehl hatten, viel weniger aber gnugſame urſache ſelbigen auszuwürcken; dannenhero ſie ein ander mittel erdachten, welches darinnen beſtunde, daß ſie den Barbarigo ſelbſt ſprechen, ihm einen vorſchlag thun, und ihre ſtimmen, ſo er denſelben annehmen möchte, zuſagen wolten. Doch weiß man nicht, ob ſie es aufrichtig gemeinet, oder ſich nur ſo geſtellet haben.

Dieſer hörete ſie ohne entſetzung an, gab ihnen aber zur antwort: Daß ſo ferne man ihm ſchon mit der Päbſtlichen würde alle ſchätze der welt anböte, er dennoch nicht würde zu bewegen ſeyn, in dem conclave die geringſte unterhandlung einzugehen, welche nur einen ſchein der ſchändlichen Simonie haben mögte, und könte er auch im geringſten nichts verſprechen, wann es gleich der gerechtigkeit gemäß wäre; So ferne aber ihre Eminentzen ſeine meinung wegen der zwiſchen dem heiligen ſtuhl und der cron Franckreich obſchwebenden mißhelligkeiten zu wiſſen verlangten, könte er ihnen mit guten gewiſſen bezeugen, daß er darinnen nicht die geringſte ſchwierigkeit befinde, angeſehen es eine halb abgethane ſache wäre, welche in wenig tagen gäntzlich könte zu ende gebracht werden, ohne daß man nöthig hätte, deswegen andere verſamlungen zu halten. Und wann es ſein werck wäre, würde er eine ſache nicht bis auff morgen ausſetzen, welche er heute könte abthun. Er erſuchte ſie herauff alles ernſtes, ſie mögten doch lieber bald zu der wahl eines Pabſts auſſer ſeiner ſchreiten, als die Chriſtenheit durch das langwierige

rige conclave ärgern. Aber es verſicherten ſeine freunde, daß ſie lieber in dem conclave ſterben, als von ihrem gefaſten ſchluß, ihn zum Pabſt zu machen, abgehen wolten. Hierauff wurden den 30 Junii ihrer acht und zwantzig einig, den Allerchriſtlichſten König zu bitten, daß er in die wahl des Cardinals Barbarigo einwilligen möchte. Sie ſtrichen ſein lob ſo gut heraus, als ſie konten, und waren willens, das ſchreiben unter offenen ſiegel an den König Jacob zu ſenden, damit er ſelbiges dem König in Franckreich ſelbſt übergeben, und ihn weitläufftiger recommandiren könte. Allein die Frantzoſen, welchen ſeine obenangeführte antwort nicht gefallen, hielten den allbereit nach Paris reißfertigen courir, ich weiß nicht durch was mittel, auff, und richteten nunmehr ihr abſehen auff den Cardinal Pignatelli, welcher wieder auff das neue, durch vermittelung der Cardinäle, Cantelmi und Giudici, war auff das tapet gebracht worden, weil man ihnen ohnedem immer die ſchuld gegeben, daß das conclave ſo lang währete, da man viel mehr geglaubet, daß durch ihre ankunfft die wahl würde beſchleuniget werden, auch die Eyferer gedrohet hatten, ſo ferne ſie den Barbarigo nicht zum Pabſt machen könten, ſie die wahl vor den Cardinal Caſanata oder den Mareſcotti fortſetzen wolten, weil ihnen nicht unbewuſt, daß ſie dieſe haſſeten, und ſie hiedurch den Cardinal Altieri von ihnen abwenden könten.

Dieſem nach fiengen ſie an, die guten eigenſchafften des Pignatelli etwas genauer zu betrach-

ten, und funden nichts an ihm, weder an ſeiner perſon, noch an ſeinen ſitten, welches ihnen mißfallen konte, ausgenommen, daß er ein unterthan des Königs in Spanien, und eine creatur Innocentii des XI war. Doch ſie machten dieſer zweyen puncten wegen nicht viel ſchwerigkeit, wenn ſie nur die wahl derjenigen Miniſtres in händen behielten, welche unter ihm dienen ſolten. Hierauff verfügten ſie ſich zu ihm, und weil ſeine meinung mit der ihrigen überein kam, ſo verſprachen ſie ihm auff den 9 Julii ihre hülffe, innerhalb welcher zeit man ſich durch vermittelung des Cardinals d'Eſté der Oeſterreichiſchen Cardinäle verſicherte, alſo daß man endlich den 12 itztgedachten monats zur wahl ſchritte, in welcher er von ein und ſechtzig ſtimmen drey und funffzig bekam, und hatte Barbarigo nur ſechſe, Altieri eine, und Cibo des Pabſts ſtimme.

Auff dieſe weiſe wurde durch die wohlverdiente erhöhung des Cardinals Pignatelli das langwierige conclave beſchloſſen. Dieſer nahme ſo gleich den namen Innocentii des XII an, und wolte dadurch zu verſtehen geben, daß er demjenigen in allem treulich nachzufolgen geſinnet wäre, welcher ihn ehemahls zur Cardinals-würde erhoben hätte, wie er denn auch öffentlich bezeugte, in deſſelben fußtapffen zu treten, und ſonderlich den ſchändlichen Nepotiſmum abzuſchaffen. Die Eyferer hatten urſache hierinnen ſehr vergnügt zu ſeyn, denn nachdem ſie das conclave mehr als fünff monat bloß dieſer urſach wegen auffgehalten,

ten, damit ſie einen ſolchen Pabſt bekommen möchten, welcher die höchſte würde der Chriſtenheit zu bekleiden tüchtig wäre, hatten ſie nunmehr einen ſolchen an der perſon des Cardinals Pignatelli gefunden, bey welchem ſie alle diejenige guten eigenſchafften überflüßig ſahen, welche ſie zuvor an dem Cardinal Barbarigo beehret hatten.

Es war dieſer Pabſt den 13 Martii 1615 zu Neapolis aus einem ſehr alten Adelichen geſchlecht gebohren, welches aus einer in ober-Calabrien gelegenen ſtadt, namens Tropea, entſproſſen, und anietzo in dem Königreich Neapolis die Hertzogthümer Biſaccia und Monteleone, die Marggrafſchafften Lauro und Spinadoro, die Grafſchafften Bonello und S. Angelo, nebſt unterſchiedlichen andern einträglichen Landſchafften beſitzet. In ſeiner jugend begab er ſich nach Rom, allda in dem Seminario dasjenige zu erlernen, was zu dem Geiſtlichen ſtand, dem er ſich ergeben, erfordert wird. Als er ſeine ſtudien zu ende gebracht, erkannten verſchiedene Päbſte ſeine verdienſte, und dahero machte ihn, da er noch Prälat war, Vrbanus der VIII zum Vice-Legaten des Hertzogthums Urbino. Innocentius der X erkläret ihn zum Inquiſitore von Maltha, Gouverneur von Viterbo, und zu ſeinem Nuntio nach Florentz und Wien. Clemens der X machte ihn zum Biſchoff von Lecc, zum Secretario der congregation der Biſchöffe und Ordens-leute, wie nicht weniger zu ſeinem Hofmeiſter. Innocentius der XI beehrte ihn mit dem Cardinals-hut, machte

ihn

ihn zum Biſchoff zu Faenza und Legaten zu Bologna, hierauff zum Ertz-Biſchoff zu Neapolis, und endlich ward er gedachter maſſen 1691 den 12 Julii im ſechs und ſiebzigſten jahr ſeines alters zum Pabſt erwehlet, auch noch ſelbigen tag als Innocentius XII ausgeruffen.

Die freuden-bezeugungen waren hierüber in Rom gantz ungewöhnlich. Die unordnungen, welche unter währender vacantz in dem gantzen kirchen-ſtaat die ober-hand gewonnen, höreten ſo gleich auff, und theilete der Pabſt aller orten ſeinen freunden und denen armen groſſe geſchencke aus. Den tag ſeiner crönung, welches der dritte nach der wahl war, ließ er ſchau-pfennige unter das volck auswerffen, worauff drey töpffe, welche er in ſeinem wapen führet, ſtunden. Dieſe wurden vorgeſtellet, als wenn ſie mit geld angefüllet wären, und ausgeſchüttet würden, mit den beygefügten worten: *Nihil pro me*, nichts vor mich. Was ſeine bluts-verwandten betrifft, ſo hatte er nur eine ſchweſter, welche zu Neapolis in einem kloſter war, uñ in ihrem leben als eine Heilign gehalten ward, wie auch einen bruder, welcher ein Münch, und ſich in dem cloſter zu S. Gaëtano auffhielt. Weil nun alle ſeine übrige verwandten von groſſen mitteln waren, ſo hat er ihnen keine beneficien, oder theil an der regierung geben wollen, ihnen auch über das verboten, ihn zu Rom zu beſuchen. Er hat auch gleich anfangs ſich erkläret, keinem die geringſte bedienung zu geben, es ſeye dann, daß er deſſen würdig wäre, und wolle

er

er gar keine abſicht auff ſeine lands-leute, alte bekandten oder bluts-verwandten machen, ſondern ſich als einen allgemeinen vater der kirchen, und aller ehrlichen leute erweiſen.

Indeſſen hat er doch diejenigen vorgezogen, welche unter Innocentio dem XI in dienſten geweſen, und weil er nicht viel von der veränderung hielte, ſo hat er den Cardinal Panciatici in dem amt der Dataria, den Cardinal Altieri in dem Secretariat der bullen und Don Marco Spinola als Secretarium der ſchreiben an die Fürſten beſtätigt. Den Cardinal Spada hat er zu ſeinem erſten Staats-Miniſter gemacht, und dem Cardinal Cantelmi ſein Ertz-Bißthum zu Neapolis anvertrauet, wie er ihm in dem conclave verſprochen hatte. Er befahl hiernächſt ſeinem Hofmeiſter und denen Commiſſariis der cammer, ſparſam haußzuhalten, und das mittagmahl vor ihn nicht koſtbarer zuzurichten, als für einen teſtone. So verlangte er auch nicht, daß man ihm des abends etwas zubereite, weil er gewohnet war, entweder nur einige köpffgen chocolate, oder einen kühlen trunck zu ſich zu nehmen, nachdem es die beſchaffenheit der jahr-zeiten mit ſich brachte. Siehet alſo mein herr aus dieſer kurtzen erzehlung den löblichen anfang der regierung Innocentii des XII. Im übrigen muß ich demſelben noch vor endigung dieſes briefs eine artige begebenheit erzehlen, welche ſich unter währendem conclave mit dem Vicario des Cardinals Pignatelli auf folgende weiſe zugetragen: Es erhub ſich eine gewiſſe perſon,

ſon, als man in gantz Italien mit groſſem verlangen auff die zeitung von der wahl eines neuen Pabſtes wartete, bey ſpäter nacht nach der reſidentz dieſes Vicarii des Ertz-Biſchoffs von Neapolis, und gab ſich vor einen bedienten des Vice-Re von Neapolis aus, unter dem vorwand, er habe dem Vicario im namen ſeines Herrn etwas wichtiges zu ſagen; und damit dieſer betrug deſto beſſer verdeckt ſeyn möchte, ließ er ſich von einer perſon vorleuchten, welche des Vice-Re von Neapolis livrey anhatte. Der Vicarius, ſo bereits zu bette war, ſtunde ſo gleich wieder auff, und ließ dieſen vermeinten Abgeſandten des Vice-Königs in ſeine ſchlaff-kammer kommen. Dieſer nun fügete dem Vicario im namen ſeines Herrn zu wiſſen, was maſſen er in dem moment durch einen expreſſen die erfreuliche zeitung bekommen, daß der Cardinal ſein patron zur Päbſtlichen würde erhoben worden; weswegen er nicht hätte unterlaſſen können, ihm dieſe gute zeitung, auch bey ſpäter nacht, mitzutheilen, in der hoffnung, der Herr Vicarius werde es nicht übel deuten, daß er ihn in ſeiner ruhe geſtöret habe. Durch dieſe unverhoffte und höchſt angenehme bothſchafft wurde der Vicarius ſo ſehr beweget, daß er in eine ohnmacht ſanck, und man groſſe mühe hatte, bis man ihn wieder zu recht brachte; als er ſich nun wiederum erholet, wolte er den überbringer einer ſo guten zeitung wieder erfreuen, und gab ihm aus ſeinen mitteln eine anſehnliche verehrung von hundert duplonen, welche dieſer mit willigen

hän-

händen annahme, und darauff mit ſeinem laquayen gantz vergnüget wieder heimkehrete; ſo bald ſie aber ſich von des Vicarii behauſung etwas entfernet, löſcheten ſie ihre fackeln aus, und giengen ihren weg fort. Den folgenden morgen ſehr frühe begab ſich der Vicarius nach hof, und bedanckte ſich gegen den Vice-Re gantz unterthänig, wegen der ihm gethanen notification von erhöhung ſeines patrons, des Ertz-Biſchoffs und Cardinals Pignatelli, zu dem Päbſtlichen thron, und machte deswegen ein weitläufftig compliment. Dieſes kam dem Rice-Re ſehr fremd vor, welcher von der wahl eines neuen Pabſts nichts wuſte, viel weniger, daß er iemand deswegen an ihn abgeſchickt hätte, und wurde alſo der betrogene Vicarius rechtſchaffen ausgelachet. Als aber der Vice-Re vernahm, daß es ihn hundert duplonen gekoſtet, ließ er alle ſeine in livrey gekleideten bedienten vor ſich kommen; allein, es wurde niemand darunter gefunden, welcher jenem ſelbſt-gelauffenen geſandten gleich ſahe, und muſte alſo der gute Vicarius ſeine hundert duplonen an ein bein ſchmitzen. Doch es iſt leicht zu glauben, daß er ſich einige wochen hernach dieſes verluſts wegen deſto beſſer tröſten können, als ſolche lügen durch obengedachte wahl des Cardinals Pignatelli wahr worden.

Endlich will ich meinem Herrn noch mit wenigen berichten, mit was für ceremonien der neuerwehlte Pabſt in der kirche zu St. Iohannis in Laterano pflegt poſſeſſion zu nehmen, dergleichen Inno-

Innocentius XII den 13 April 1692 gethan hat: Erſtlich ritte ein trompeter, welchem einige leichte reuter folgeten. Hierauff kamen die bedienten der Cardinäle, zwey und zwey zu pferd, mit ihren felleiſen und ſtäben; ferner derſelben Edelleute und Hof-bediente, ein ieder nach dem rang ihrer Herren; die domeſtiquen der Ambaſſadeurs, wie auch viele ſo wol Römiſche als fremde Baronen und Ritter, alle prächtig gekleidet, und auff koſtbaren pferden reitende, denen eine groſſe anzahl wohl mundirter fuß-knechte folgeten; Hinter dieſen giengen die hand-pferde aus dem Päbſtlichen marſtall mit reichen decken, wie auch die maul-eſel mit den ſtallknechten; Ferner drey koſtbare trag-ſeſſel, von rothem ſammet, und mit güldenen frantzen behangen, welche nur zur zierde dieneten, indem niemand darinnen ſaß. Hiernächſt kamen fünff ſtab-träger und andere bedienten der Päbſtlichen tafel und des ſtuhls; darnach die trommelſchläger von den 14 quartieren der ſtadt Rom, und eine groſſe menge Päbſtliche trompeter, wobey zu ehren des Pabſts ein groſſes jauchtzen von dem Römiſchen volck und andern leuten gehöret wurde, wie dann viele aus fremden orten, dieſes zu ſehen dahin gekommen waren, und ihre freude nicht gnugſam an tag legen konten. Die ſogenannte ſpehr-reuter ritten auff beyden ſeiten zu pferd, von oben bis unten aus geharniſcht, und hatten die auffſicht über den geiſtlichen auffzug. Da hingegen die Sbirri das zuſehende volck, welches in unzehlbarer menge da ſtunde, abhiel-

hielten, und platz machten. Solcher geſtalt zoge dieſe cavalcade unter läutung aller glocken, und zwiſchen denen ſoldaten, welche die ſtraſſen beſetzt hatten, und wurde hernach durch den Päbſtlichen Hof-meiſter, die Auditores di Rota, die Juſtitz-verwandten, die Päbſtliche Cämmerlinge, die Clericos und Capellanen der kleider-kammer, die Apoſtoliſche Protonotarien, die Stall-meiſter und viele andere Hof-bedienten vergröſſert. Vor dieſen giengen die Conſiſtorial-Advocaten, denen vier Marſchälle des Römiſchen volcks, viertzig Edelleute der ſtadt Rom, die Hauptleute der viertzehen viertel, alle in langen und beſondern kleidern, nachfolgten.

Hierauff kam der Röm. Rath, die drey Schöpffen und beſchirmer des Römiſchen volcks; der Herr Spinola, Gouverneur zu Rom; der Fürſt Colonna, Groß-Conneſtable des Königreichs Neapolis; der Käyſerliche und Venetianiſche Ambaſſadeur; die Ceremonien-meiſter Caſsina, Chiapponi und Porta; der Herr Muti Auditor di Rota, und Apoſtoliſcher unter-Diaconus, welcher zwiſchen zweyen bedienten das creutz trug. Nach dieſem erſchien der Pabſt in einem offenen trag-ſeſſel. Er hatte einen ober-rock von weiſſen atlaß an, den kleinen mantel und die ſtola um den halß, und den hut nebſt der rothen mütze auff dem haupt. So bald man über die brücke der Engelsburg gekommen war, wurde aus muſqueten, einigen ſtein-ſtücken und allen übrigen canonen, unterſchiedliche mal ſalve gegeben. Neben dem

Pabſt giengen funffzig junge Edelleute aus Rom, welche in ihren rothen mit gold bordirten kleidern, und mit entblöſten häuptern eine ſchöne parade machten; Auff dieſe folgte die Päbſtliche ſänffte, der Obriſt-Hofmeiſter, Cenci, Ertz-Biſchoff von Lariſſa, deſſelben Cammer-Herren Griſpoldi und Camporeale, aſſiſtirende Cämmerer; Der Herr Sebaſtiani, Päbſtlicher ſchleiff-träger; der Herr Malpighi, erſter leib-Medicus, und die Schweitzer-garde; Hierauf kamen etliche Cardinäle in ſchönſter ordnung, davon ein theil in ihren karoſſen, und die übrige auff maul-eſeln ſaſſen; Ferner die Patriarchen, Ertz-Biſchöffe, ſamt den Prälaten, die Cantzley-bedienten und Pagen, deren ſich der Pabſt bey dieſer gelegenheit gemeiniglich bedienet, und welche er nachgehends zu Edelleuten machet, wann ſie es noch nicht seynd; Hinter dieſen ſahe man viel Kriegs-Officirer, und unter andern den Marquis Nari, welcher die Päbſtliche ſtandarte trug, worauff die übrige Schweitzer-garde folgete; und endlich wurde die gantze cavalcade von einem regiment cüraßirer und leichten pferden beſchloſſen.

Hiebey waren diejenige ſtraſſen mit denen ſchönſten tapeten der ſtadt behänget, durch welche dieſer geiſtliche march geſchahe. Abſonderlich war ſo wohl das Capitolium, als das rathhauß zu Rom, mit vielen ſchildereyen, bildniſſen und inſcriptionen dem Pabſt zu ehren gezieret; und als er dahin kam, thäte der Marquis de Riario, ein Raths-Herr der ſtadt Rom, in begleitung der

Con-

Conſervatori und untergebenen Bedienten, im namen der gantzen Römiſchen bürgerſchafft, auff ſeinen knien eine kurtze rede. Der Pabſt antwortete darauff gantz höflich, und ertheilete dem Römiſchen Rath und volck beſonders den Apoſtoliſchen ſegen. Nachdem auch der Hertzog von Parma verpflichtet iſt, bey dieſer gelegenheit einen triumph-bogen nahe an ſeinem garten auffrichten zu laſſen, ſo wurde dißfals nichts verabſäumet, und ließ deſſen in Rom anweſender Agent Mellini, auff dem Foro Boario oder Campo Vaccino durch den baumeiſter Fontana einen ſolchen verfertigen.

Ingleichen ſeynd die in Rom befindliche Juden ſchuldig, auff dem platz zwiſchen dem alten triumph-bogen und dem amphitheatro Titi Veſpaſiani einen triumph-bogen auffzurichten; So müſſen auch die Juden, wenn der Pabſt vorbey paßiret, die tafeln des geſetzes Moſis mit gewiſſen ceremonien überreichen. Hiebey ſpricht der Pabſt, ohne ertheilung ſeines ſegens, dieſe worte: *Legge buona ma popolo mala detto:* das geſetz iſt gut, aber das volck iſt verflucht. Dieſes mal hatten ſie den triumph-bogen nach ihrer gewohnheit mit einigen aus dem alten teſtament genommenen ſprüchen gezieret, welche nichts als glück-wünſchungen, und auff das wapen, namen, tugenden und thaten Innocentii des XII gerichtete alluſionen in ſich enthielten.

Das portal der kirchen von S. Ioannis in Laterano war ſehr ſchön ausgezieret, uñ an der auswendi-

gen ſeite ſtunde über der groſſen pforte folgende inſcription:

*In ſupremis Petri clavibus,*
*Inſtinctu Divinitatis Tibi commiſſis,*
*Cœli portas in hoc Cœlio monte*
*Ad æternam gentium felicitatem*
*Reſeraturus accedis,*
*Meritiſſime Pontifex INNOCENTI Duodecime:*
*Fauſtiſſimis ergo auſpiciis*
*In tua Innocentia*
*Ingredere immaculatus & juſtus.*
*Vbi caput electorum, Chriſtus, regnat in titulum,*
*Vbi capita Apoſtolorum ſervantur in tutelam,*
*In Laterano Pontificiæ Majeſtatis Capitolio*
*Ad longos annos triumpha:*
*Vt de triumphata bellorum & hæreſium Hydra*
*Nationes tibi plaudant univerſæ.*
*Verus Romani Pontificis triumphus*
*Chriſtiana pax eſt.*

Als nun der Pabſt an das portal der kirchen von St. Johann gekommen, ſtiege er aus dem trag-ſeſſel, und wurde von dem Cardinal Maldachini, als erſten Prieſter, welcher in abweſenheit des Cardinals Chigi als Ertz-Prieſters dieſer kirche den dienſt verrichtete, empfangen. Dieſer bote dem Pabſt das creutz an, bey deſſen anblick er auff die erden auff ein küſſen niederkniete, und ſelbiges mit groſſer andacht küſſete. Die Cardinäle Aſtalli und Ottoboni ſetzten ihm die mütze auff den kopff, und die Canonici dieſer kirchen küſſeten nach ihrem rang die füſſe. Hierauff legte der Herr Farſetti, Vicarius des Cardinal Ertz-Prieſters, eine wohlgefaſte rede ab, und bote dem Pabſt in einem mit blumen gezierten becken einen gülde-

nen

nen und ſilbernen ſchlüſſel an. Nach dieſem verfügte ſich derſelbe nahe an die groſſe pforte der kirche, allwo ihm der Cardinal Maldachini die mit weyh-waſſer angefüllete weyh-quaſte gab, womit er alle umſtehenden beſprengete. Als dieſes geſchehen, beräucherte mehrgedachter Cardinal den Pabſt dreymal, welcher ſich ſo dann in einen ſtuhl ſetzte, und von ſeinen gewöhnlichen bedienten an den altar des ſo genannten allerheiligſten getragen wurde, wobey die Canonici den himmel hielten. Allhier verrichtete er das gebet, und ſetzte ſich hernach auff einen andern ſtuhl, da dann alle Cardinäle ihren gehorſam ablegten. Folgends begab er ſich nach dem hohen altar, und ſang vor demſelben: *Sit nomen Domini benedictum!* worauff verſchiedene chöre der muſicanten antworteten. Hiernächſt beſahe er die ſacriſtey, nebſt denen reliquien dieſer kirchen, welche letztere damahls einem ieden gezeiget wurden. Immittelſt thäte der Pabſt eine kleine rede an die Canonicos, und rühmete ſie, daß er alles in gutem ſtande gefunden habe, und nachdem er einem jeden den ſegen gegeben, begab er ſich nach dem palaſt von St. Johann de Laterano, und ertheilete den Cardinälen das gewöhnliche Presbyterium, wie nicht weniger einem ieden einen güldenen und ſilbernen ſchau-pfennig; Darauff gieng er nach der galerie der kirchen, und gab einer unzehlbaren menge volcks den ſegen; Nach welchen der Cardinal Aſtalli einen vollkommenen ablaß in lateiniſcher, und der Cardinal Otto-

boni in Italiäniſcher ſprache verkündigten. Als dieſes geſchehen, theilte der Pabſt vor das zweyte mal ſeinen Apoſtoliſchen ſegen aus, worauff ein unendliches jauchtzen und vivat-ruffen unter dem ſchall der trompeten und trommeln wie auch dem läuten der glocken dieſer kirchen erfolgete. Die Cardinäle warffen der alten gewohnheit nach, alle unordnung zu vermeiden, kein geld unter das volck aus, ſondern der Pabſt ließ groſſe ſummen unter die armen der ſtadt austheilen, und kehrete hierauff wieder nach dem Vaticano.

# Fünff und dreyßigſtes Schreiben, von Rom.

Mein Herr,

DIe ſtadt Rom kömmt mir ſo annehmlich vor, daß ich glaube, es ſey kein ort in der welt, in welchem man eine gröſſere anzahl raritäten ſehen, viele ſachen beſſer erlernen, und ſich mehrers ergötzen könne, als zu Rom. Denn ob ich ſchon eine geraume zeit mich hier habe auffgehalten, und mit groſſem fleiß alles merckwürdige unterſuchet, ſo muß ich doch bekennen, daß ich täglich mehr neues ſehe und erfahre, und ie mehr und mehr mit vornehmen und gelehrten leuten in bekanntſchafft gerathe, eben als ob ich ſtets auff der reiſe wäre; und derjenige, welcher kein vergnügen in dieſer ſchönen ſtadt hat, darff ſich über ſeinen allzu groſſen verſtand nicht beſchweren, viel weni-

weniger ſich beklagen, daß ihn ſeine curioſität allzuviel zu ſtehen komme, indem alle verſtändige einmüthig dafür halten, daß, ie länger ſie hier ſeynd, ie gröſſeres vergnügen ſie finden. Indeſſen iſt niemand unbewuſt, daß die berühmte ſtadt Rom offtmahls von ſolchen leuten beſchrieben worden, welche alle gehörige mittel und bequemlichkeit gehabt, ſo zu ausführung eines ſo groſſen wercks erfordert wird. Solchem nach will ich meinem Herrn keine genaue beſchreibung von denen täglich allhier vorfallenden ſachen mittheilen, ſondern nur einen kurtzen entwurff von dieſer berühmten ſtadt machen, und dasjenige noch anhero ſetzen, was in meinen vorigen brieſen vergeſſen worden. Es iſt demſelben ohne zweiffel bekannt, daß dieſe ſtadt den namen Septicollis, die ſtadt auff ſieben bergen, biß auff die regierung Königs Servii Tullii geführet, nachdem aber ſelbige ſeit der zeit vergröſſert worden, ſo hat ſie nun mehrere in ihrem umkreiß, und werden deren heutiges tages wohl zwölffe gerechnet. Inzwiſchen darff ſich mein Herr dieſe berge nicht gar zu hoch einbilden, denn die meiſten darunter ſeynd nur hügel, auff welche man unvermerckt ſteiget; Alle diejenige, welche Rom einmahl geſehen haben, wolten gerne wieder dahin reiſen, und daher kömmt es, daß wenn ein fremder abſchied nimmt, die einwohner zu ihm ſagen: *à rivederci*, das iſt, bis auffs wiederſehen: Denn ſie können ſich nicht einbilden, daß man nicht ſolte wieder kommen, dieſe ſtadt noch einmahl zu be-

ſehen, nach dem bekannten ſprich-wort: *Romam juvat usque videre.* Man ſagt im gemeinen ſprich-wort: Roma la ſanta ma populo cattivo, d. i. Rom ſeye heilig, aber die einwohner gottloß. Welches letztere dieſe ſtadt mit allen andern groſſen ſtädten gemein hat. Es iſt wahr, es wird allhier viel böſes gethan, doch geſchiehet auch viel gutes darinnen; Sunt mala mixta bonis, das gute iſt mit dem böſen vermenget.

Alle künſte und wiſſenſchafften blühen hier in dem höchſten grad, und hat man wegen der bibliothecken, academien und des umgangs mit gelehrten leuten eine groſſe hülffe, ſich rechtſchaffen zu üben, und ſelbige fortzuſetzen, wiewohl ich gern bekenne, daß diejenigen, welche nur tantzen und ſpringen lernen, mit Dames converſiren, oder ſich ſonſt in der fortification und kriegs-kunſt üben wollen, viel beſſer thun, wenn ſie nach Paris gehen. Indeſſen ſeynd doch wegen des letzten Frantzöſiſchen krieges viele Frantzöſiſche ſprach- und exercitien-meiſter in Italien, und ſonderlich nach Rom gekommen, indem ſie zu Paris nicht ſo viel zu thun fanden, daß ſie ſich davon ernehren konten, dahero man anietzo gar keinen mangel an ſolchen nützlichen gliedern des gemeinen weſens hat, wie ich drunten mit mehrern darthun will.

Mit dem drucken hat es allhier ſolche bewandtniß, daß nicht das geringſte unter die preſſe kommen darff, welches nicht zuvor dem *Maeſtro del Sacro Palazzo* gezeiget worden; wann nun

dieſer

dieſer ſeine einwilligung gegeben, ſo behält er eine abſchrifft von dem gantzen buche, welche der drucker unterſchreiben muß, und nachmahls ohne ſeinem conſens nicht das geringſte weder dazu noch davon thun darff. Hierauff ſchreibet man ihme die zeit vor, wenn es ſoll gedrucket werden, und befiehlet ihm ernſtlich, daß ſolches in Rom geſchehen ſolle.

Was die poſten, bothen, ſchiff-und fuhr-leute anlanget, ſo dürffen ſelbige einer privat-perſon kein buch, wie klein es auch immer ſeyn mag, zuſtellen, ſondern ſind gehalten, ſolches dem zöllner einzuhändigen, welcher es hernach dem Päbſtlichen Hoffmeiſter zuſchicket. Es darff auch niemand ein buch zum pfand annehmen, oder öffentlich verkauffen, ohne vorhergehende erlaubniß gedachten Päbſtlichen Hoffmeiſters. Wann er nun ſolches erlaubet hat, ſo befiehlet er, daß ſolches bey tag auff einem öffentlichen platz geſchehe, und daß man es allen buchführern zu wiſſen thue, damit ſie dem verkauff beywohnen können. Er beurtheilet alles, was nur zu den büchern gehöret, und hat ſolche gewalt, daß er die übertreter nicht nur um geld ſtraffen, ſondern gar auff die galeren verdammen mag. Man kan zwar durch recommendation guter freunde, und auff andere wege, wohl einige verbotene bücher zu leſen bekommen, doch ſeynd die ſchrifften Galilæi, Machiavelli und des Molinos ausgenommen.

In meiner erſten reiſe habe ich den Herrn Abt Piazza kennen lernen, welcher von geburt ein

Mayländer, und ein autor von vielen andächtigen büchern ware. Er, als ein familiar-bedienter und vertrauter landsmann des Pabſts Innocentii XI, war willens, dieſes ſein leben zu beſchreiben, und will ich bey dieſer gelegenheit dem Herrn erzehlen, was ich ſo wohl von dieſem Prieſter, als andern perſonen, ſo dieſen Pabſt wohl gekennet, erfahren habe. Als er noch ein Kriegs-officier in Polen und Teutſchland geweſen, ſoll er geſagt haben, man müſſe die Proteſtirende nicht dergeſtalt haſſen, als die Italiäner insgemein zu thun pflegten; Und als ihm einsmahls ein catechiſmus derer Proteſtirenden vorgeleſen und erkläret worden, hat er ſich vernehmen laſſen: Dieſer glaube iſt gut, nur ſtrecket er ſich nicht weit genug aus. Nicht lange hernach hat man gnugſam abnehmen können, daß es wahr geweſen, was er von denen Proteſtirenden geurtheilet, angeſehen er die Frantzöſiſche gewaltthätige bekehrungs-art durch die dragoner niemahls billigen wollen. Als er den krieg quittiren, und ſich in den geiſtlichen ſtand begeben wolte, bemühete er ſich, einige recommendations-ſchreiben an den Cardinal Bona zu bekommen. Wie aber dieſer an ihm merckte, daß er von gutem verſtande, wiewohl nicht ſehr gelehrt, dabey aber demüthig war, ſo ertheilete er ihm den rath, er ſolte in dem krieg bleiben, und ſein glück darinnen ſuchen, denn er hielte dafür, er würde unter den langen ſchwartz-röcken keine große figur machen. Hierauff zeigte ihm der Herr Odeſchalchi ſeine wichtigen

tigen wechſel-briefe, welche er mitgebracht, und gab ſo gleich zu verſtehen, er wolte dem krieg nicht länger folgen, es koſte auch was es wolle. Alſobald ließ ihm der Cardinal Bona einen ſtuhl anbiethen, gabe etwas genauer auff ſeine reden achtung, und wieſe ihm endlich den weg an, wie er ſeine fortun machen könte, ertheilete ihm anbey den rath, er ſolte ſich einen dienſt in der Apoſtoliſchen Cammer kauffen. Als er nun dieſes nach dem tode Vrbani des VIII gethan hatte, ließ er ſich nichts mehr angelegen ſeyn, als wie er die gewogenheit der Donna Olympia, Pabſt Innocentii des X bruders frau, erlangen mögte. Zu dem ende kauffte er vor ſie etliche ſehr ſchöne tapeten, und ſpielte offtmahls mit ihr. Auff einen gewiſſen abend ließ er ſie eine groſſe ſumma geldes gewinnen, und gieng darauff nach hauß; als dieſes ihr Hoffmeiſter geſehen, entdeckte er nach ſeinem abſchied der Donna Olympia: Es habe Odeſchalchi das ſpiel in händen gehabt, wie er aus ſeinen karten geſehen, er habe ſie aber mit fleiß gewinnen laſſen. Wie dieſes die Donna Olympia, von welcher man damahls zu ſagen pflegete: *Olimpia nunc impia*, gehöret, faſſete ſie ſo gleich den entſchluß, die ſache ſo anzukarten, daß ihres mannes bruder, Innocentius der X, dieſe großmüthigkeit mit einem Cardinals-hut belohnen ſolte, welches auch im jahr 1647 geſchehen iſt.

In den vielen jahren ſeines Cardinalats hielte er ſich ſehr eingezogen und ſittſam, trug auch groſſe ſorge vor die armen, biß er endlich im jahr 1676

im

im monat September, nach dem tode Clementis des X, nicht nur mit einhelliger wahl des heiligen Collegii, ſondern auch mit groſſen frolocken des volcks, zum Pabſt erwehlet worden, da er den namen Innocentii des XI annahm. Nach vollendeter wahl und crönungs-ceremonien ließ er ſich nichts mehr angelegen ſeyn, als wie die zerfallene kirchen-diſciplin und die Apoſtoliſche cammer in einen guten ſtand zu ſetzen wäre. Er ſäuberte den Gottesdienſt, und brachte unter denen Geiſtlichen und Mönchen die guten ſitten, die tugenden, und ein exemplariſches leben wieder in gang. Er hatte ieder zeit einen groſſen abſcheu vor denen laſtern, war dem eitelen pracht und zierrathen ſehr zuwider, ſtraffte die im ſchwang gehende ſünden der weibs-perſonen ſehr hart, und befahl ihnen alles ernſtes, daß ſie die hände und brüſte gantz zudecken ſolten. Er nahm ſehr wenige Miniſtres in dienſte, weil er alles durch ſeine hände wolte gehen laſſen, und man konte gnugſam an ihm ſpüren, daß er durch einen ſtarcken eyfer zur ausbreitung der ehre GOttes, und erhaltung der kirchen-freyheiten getrieben worden. Er ſchaffete viele mißbräuche ab, welche in der ſtadt Rom überhand genommen, und konte von der arbeit nicht abgehalten werden, dahero denn viele, welche von ſeiner arbeit nichts wuſten, glaubeten, er halte ſich zu viel eingezogen, und ſey allzu melancholiſch. Als er den Päbſtlichen ſtuhl fünff jahr beſeſſen, machte er 23 Cardinäle, worunter nicht einer zu finden, welcher ſein bluts-freund geweſen, daher

ſol-

ſolches ein rares exempel eines Pabſtes war. Er bezeugete in allen ſeinen actionen kein ander abſehen, als die ehre GOttes, den nutzen des kirchenſtaats, und der allgemeinen Chriſtenheit. Er contribuirte anno 1683 ein groſſes zur vereinigung der Chriſtlichen Potentaten wider den Türcken, und leiſtete ihnen nicht geringen beyſtand mit gelde. Er weigerte mit groſſer ſtandhafftigkeit der Cron Franckreich die quartier-freyheit, welche der Marquis de Lavardin prætendirte, und ſetzte ſich iederzeit mit macht gegen deſſen unternehmen.

Als ihm der König in Franckreich unter andern ſagen lieſſe, der Apoſtel Paulus habe denen vätern befohlen, daß ſie ihre kinder nicht zu zorn reitzen ſolten, ſo gab er hierauff zur antwort, es habe aber eben dieſer Apoſtel auch vorher denen kindern befohlen: Ihr kinder ſeyd gehorſam euren eltern. Da ihm auch einige von ſeinen Miniſtris den rath gaben, er ſolte ſich mit Franckreich vergleichen, damit man nichts widriges von dieſer Cron zu befahren hätte, ſo antwortete er ihnen mit unglaublicher ſtandhafftigkeit: Wenn der König in Franckreich ihn in der Engelsburg bombardiren, oder auff andere weiſe antaſten würde, ſo wolte er ihm eben ſo mit dem in händen habenden creutz entgegen gehen, als vor zeiten der heilige Gregorius gegen den grauſamen Attila gethan, welcher eine zucht-ruthe des menſchlichen geſchlechts geweſen. Und habe er die gute hoffnung, daß derjenige, (womit er auff das

creutz

creutz deutete,) welcher unlängſt die ſtadt Wien gegen die macht der Türcken beſchützet, auch die ſtadt Rom gegen die Frantzoſen bewahren werde.

Immittelſt führet man unterſchiedliche urſachen an, woher der haß entſtanden, welchen er iederzeit gegen die Frantzöſiſche lands-art von ſich ſpüren laſſen. Man ſagt, er habe ſeine gantze regierung mit vergieſſung vieler thränen zugebracht, welches man auch bey ſeinen öffentlichen amts-verrichtungen wahrnehmen können, als denen er ſo lange beygewohnet, als es ſeine geſundheit und leibes-kräffte zulaſſen wollen. Man ſchreibet die urſache ſeiner thränen und traurigkeit dem groſſen unglück zu, welches er vorher ſahe, daß es über die gantze Chriſtenheit, wegen der untreue und meineyds einiger böſen Chriſten, kommen würde. Andere hingegen haben andere gründe. Ferner ſagt man, er habe einen ſtarcken kampff in ſich empfunden, diejenige ceremonien auff den grünen donnerſtag zu verrichten, durch welche der Pabſt die Proteſtirenden iederzeit excommuniciren muß, und wäre er zu der zeit allemahl franck geweſen. Seine feinde geben vor, er ſey ein Quietiſt geweſen, daher auch das heilige amt der inquiſition einige Deputirten zu ihm geſchickt, welche ihn ſeines glaubens wegen unterſuchen und fragen müſſen. Von den wenigen mitteln, welche er beſaß, und ſeinen Nepoten übergab, behielte er nur 600 reichsthaler jährlich, ſo lange er lebete, zu verzehren, welches auch alſo bis

an

an ſein ende geblieben, dergeſtalt, daß unter ſeiner gantzen regierung nicht ein einiger pfenning weder vor ſich noch vor ſeine verwandten, ſondern bloß zu bezahlung der ſchulden der Apoſtoliſchen cammer, und zum nutzen der Chriſtenheit, welche ſich damahls in groſſen nöthen befunden, angewendet worden. Auff ſeinem tod-bette bath er ſeinen vetter Don Livio, nachdem er ihm zuvor die furcht GOttes, und die genaue haltung ſeiner geboten ernſtlich recommandiret, daß er ſich um zeitliche dinge nicht bekümmern, noch theil an denjenigen intriguen nehmen ſolte, welche bey dem künfftigen conclave vorfallen würden. Er ſtarb den 12 Auguſti 1689, und hinterließ einen ſtattlichen nachruhm, nachdem er der kirche 13 jahre mit groſſem nutzen vorgeſtanden hatte. Man ſagt, er habe bereits viele miracul gethan, welche kräfftig genug wären, ihn dermahleinſt zu canoniſiren. So hat man auch rings um ſein grab in der St. Peters-kirchen ein gegitter machen müſſen, damit ihn das andächtige volck, welches täglich vor ſelbem auff den knien lieget, und ihn anbetet, nicht wieder ausgraben möge. Viel Catholiſche ſagen, daß, wenn die kirche iederzeit ſo fromme und wohlmeynende Päbſte hätte, die Proteſtirenden ſo groſſen abſcheu nicht haben würden, ſich wieder mit ihnen zu vereinigen. Ich hätte ihm noch viel von Innocentio dem XI zu ſagen, ich übergehe es aber anietzo mit ſtillſchweigen.

Im übrigen will ich meinem Herrn von der academie

academie *de gli Humoriſti* mit wenigem einige nachricht ertheilen. Allhier wird nun nichts anders gethan, als daß man orationen und verſe recitiret, welches ein guter zeit-vertreib iſt. Dieſe academie hat ihren urſprung der hochzeit des Herrn Manzini zu dancken. Denn als auf derſelbigen einige luſtige köpffe das frauenzimmer mit ſonneten und andern ergötzlichkeiten luſtig machen wolten, bekamen ſie daher den namen *Bell' humori*, welches nachmahls zu auffrichtung einer geſellſchafft anlaß gegeben, die bißhero viele geſcheide und luſtige dinge herfür gebracht. Das ſinn-bild dieſer geſellſchafft iſt eine wolcke, welche, nachdem ſie aus den saltzigten dünſten des meers entſtanden, in einen angenehmen und dünnen regen gleichſam verſchmeltzet, wovon die nachſtehende worte die erklärung geben: *Redit agmine dulci.* Dergleichen academien ſeynd in allen vornehmen ſtädten von Italien, angeſehen die Italiäner von ſinnreichen und artigen erfindungen ein groſſes werck machen. In dieſe und andere dergleichen academien nehmen ſie auch fremde an, und machen ſie wohl gar zu Directoren derſelben. Wenn eine oration gehalten, oder ſonſten etwas wichtiges verrichtet wird, ſo laden ſie die Cardinäle und andere groſſe dazu ein, und befehlen den vornehmſten in ihrer aſſemblée, ſelbige zu empfangen, und an gehörige ſtelle und ſitz zu begleiten.

Was die bibliothecken anlanget, ſo habe ich bereits in meinem vorigen ſchreiben etwas davon gemeldet, und derjenige, ſo ſelbige beſehen will,

muß

muß ſich bey denen allda benannten leuten angeben, bey denen er für ſeine curioſität ein völliges genügen finden wird. Die erſte unter denſelben iſt die Vaticaniſche, welche gantz offen ſtehet, und aus deren ein ieder nach beliebung bücher fordern, darinnen ſtudiren, und daraus excerpiren kan.

Alla Sapienza, bey der ſo genannten univerſität *lo Studio*, iſt die bibliotheck der Auguſtiner, welche ſie Angelica nennen, weil ſelbige Angelus Rocca, Biſchoff und vorſteher der Päbſtlichen ſacriſtey, unter der bedingung in das kloſter verehret, daß ſelbige alle morgen ſolle geöffnet, und diejenige hinein gelaſſen werden, welche darinnen ſtudieren wolten. Laurentius Pignorius, und Lucas Holſteinius von Hamburg, deren contrefeiten auch allhier geſehen werden, haben ihre bücher in dieſe bibliotheck vermachet. In derſelben kam mir ungefehr die bekannte propheceyung des Abt Joachim in die hand, worinnen enthalten, daß drey nationen die Türcken ruiniren würden, nemlich die Frantzoſen, propter bonos equos, wegen ihrer guten reuterey; die Engeländer propter bonos marinarios, wegen ihrer wohl-eingerichteten ſee-macht; und die Venetianer, propter bonum conſilium, wegen ihrer klugen anſchläge. Nahe an der thüre dieſer bibliotheck ſtehet eine tafel, auff welcher dieſes verbot zu leſen, daß niemand die darinnen befindliche bücher verkauffen, auslehnen, vielweniger mitnehmen ſolle, bey ſtraffe der excommunication, und

confiſcation ſeiner güter, welche ſo dann der Vaticaniſchen heimfallen ſolten.

Ingleichen haben die Cardinäle Altieri, Chigi, Barberini, Imperiale, und andere, vortreffliche bibliothecken und cabinette, wovon die catalogi meiſtens gedruckt zu bekommen; ſonderlich ſind die bibliothecken derjenigen familien berühmt, welche einen Pabſt unter ſich gehabt, geſtalten die gewohnheit unter ihnen hergebracht iſt, daß ein ieder Pabſt zu verewigung ſeines namens einen koſtbaren palaſt und garten, eine bibliotheck, und eine kirche oder capelle denen ſeinigen zurück läſſet. Alexander der VIII ließ ſich ſolches, unter ſeiner kurtzen regierung, ſehr angelegen ſeyn. Die bibliotheck, welche er in der cantzley angeordnet, und nunmehro die Ottoboniſche genennet wird, iſt würcklich eine der ſchönſten und beſten in Rom. Sie beſtehet aus denjenigen büchern, welche Alexander der VIII ſelbſt zuſammen gekaufft aus denen meiſten büchern der Königin Chriſtina in Schweden, von deren bibliotheck er die manuſcripta in die Vaticaniſche geſchencket, und aus denen büchern des Altemps, welche alle ſehr rar, meiſtens in lauter manuſcriptis beſtehen. Von den Bibliothecariis habe ich bereits erwehnung gethan, bey welchen man ſich eher anmelden muß, als bey denen eigenthums-Herren.

Alla Chieſa Nuova haben die Patres dell' Oratorio von St. Philippo Neri eine herrliche bibliotheck, in welcher Baronius, ſo ein mit-glied dieſes Collegii geweſen, ſeine annales geſchrieben hat.

So

So iſt auch faſt in allen klöſtern, kirchen und collegien kein mangel an büchern und wohl eingerichteten bibliothecken, als all' Ara Celi, S. Maria del Popolo, alla Minerva, S. Preſcede, &c. welche der curieuſe Frantzoß, Pater Mabillon, alle durchkrochen hat, womit aber viele nicht allzu wohl zufrieden ſeynd, weil er alles dasjenige, ſo er in den bibliothecken geſehen, auch was ihm zuweilen im vertrauen geſagt und gezeiget worden, ohne unterſcheid ſeinem buch, *Muſæum Italicum* genannt, einverleibet hat.

In dem Collegio dell Capranica, und bey dem Prälaten Severoli, welcher auch der kirche von Minerva vorſtehet, ſeynd die beſten juriſtiſchen bücher zu finden. So fern aber iemand in denen ſprachen, entweder durch die converſation, oder auff andere wege, ſich üben will, ſo hat man allhier wegen der groſſen menge der gelehrten, oder doch zum wenigſten der halb-gelehrten, ſehr gute gelegenheit dazu. Denn vors erſte wird die Italiäniſche ſprache allhier zu Rom gar ſauber geredet, weil ſehr viel hof-leute, und andere brave und kluge männer ſich hier auffhalten; auch iſt ſelbige um ſo viel mehr zu æſtimiren, als die gekünſtelte zu Siena, oder die harte ausſprache zu Florentz. Zum andern hat man nicht nur ſeinen nutzen bey denen lebendigen, ſondern man kan auch gleichſam mit denen todten ſprechen, indem man ſo viele auffgerichtete pyramiden, welche als todte lehrmeiſter dienen können, und Egyptiſche hieroglyphica allhier findet. So iſt auch das

ſchönſte Latein auff denen columnen, triumph-bögen und andern gedenck-zeichen zu leſen, welche man in allen kirchen und häuſern ſiehet, alſo daß man die ausgeſtorbene ſprache, nebſt derjenigen, ſo noch heutiges tages im gebrauch iſt, allhier beyſammen findet.

Dieweil auch der Spaniſche Ambaſſadeur auf dem platz di Spagna ſeine reſidentz hat, ſo ſiehet man daſelbſt die Cavaliers und Prieſter dieſer nation ſtets hin und her ſpatzieren, welche insgemein von ſtaats-händeln raiſonniren. Und nachdem auch die Teutſchen und Frantzoſen, als welche von einer geraumen zeit her die reiſe nach Rom ſehr hoch gehalten haben, nebſt andern jenſeit des gebirges wohnenden nationen ſich hier auffhalten, weil in dieſem quartier die beſten herbergen zu bekommen ſeynd, ſo kan man ſich gar leicht in der Spaniſchen, Teutſchen und Frantzöſiſchen ſprache üben.

Die Griechiſche ſprache kan man in der Vaticaniſchen bibliotheck, alla Sapienza, in denen collegien und kirchen der Griechen und Maroniten, vornemlich aber in dem collegio *de propaganda fide*, erlernen, allwo iederzeit catechiſmi und andere nöthige bücher zur information und bekehrung derjenigen fremden nationen gedrucket werden, zu welchen der heilige Stuhl ſeine geiſtliche miſſiones abfertiget. Was die ritus und kirchen-gebräuche der Griechen betrifft, ſo iſt davon zu wiſſen, daß ſie eben ſo wohl einen altar haben, als die Römiſch-geſinneten, doch iſt ſelbiger ein-

ge-

geſchloſſen, und hat keine andere öffnung, als in der mitten, wodurch man den dienſt kan verrichten ſehen. Er iſt ungefehr ſo breit, als der altar in der Lateiniſchen kirche, aber etwas länger; man ſiehet keinen deckel auff demſelben, ſondern nur ein Crucifix und Engel an beyden ſeiten. In der mitten ſtehet ein leuchter mit fünff äſten, wovon die höchſten die drey perſonen in der Gottheit, und die zwey niedrigſten das geheimniß der menſchwerdung Chriſti abbilden ſollen. Sie haben auch gemählde an verſchiedenen orten ihrer kirchen. Ihre Prieſter tragen die haar ſehr lang, wie auch einen langen rock von damaſt oder taffet, und derjenige, welcher die meſſe hält, hat einen rock an, welcher um den gantzen leib gehet. Auff dem ſtuhl des Diaconi ſiehet man das wort ΑΓΙΟΣ, welches heilig heiſſet.

Derjenige, welcher die meſſe verrichtet, miſchet, ehe ſelbige anfänget, wein und einige ſtücke brodts unter einander. Darnach kehret er ſich zu dem volck, und zeiget ſelbigem den kelch, womit er ſie vielmahls ſegnet. Die Griechiſchen Miſſionarii, welche ſich zu dem Römiſchen Gottesdienſt bekehret, communiciren, nach art der Römiſchen kirchen, an einem andern altar, ehe ſie die Griechiſche meſſe hören; ſie ſtehen in einem chorhembd, und ſingen ihre Griechiſchen lob-geſänge. Auf die gewöhnliche feſt-tage ſinget auch ein Griechiſcher Biſchoff die meſſe, und zwar mit mehrern ceremonien, als ſonſten gebräuchlich iſt. Die Römiſch-geſinnten wollen behaupten, es ſey eine

vollkommene übereinſtimmung zwiſchen der Lateiniſchen und Griechiſchen kirchen, wie denn unter andern Leo Allatius ſolches in ſeinem buch *de Ecclesiæ Orientalis & Occidentalis perpetua consenſione* zu beweiſen trachtet; allein ich habe einen ſehr mercklichen unterſcheid in ihren ceremonien wahrgenommen.

Was die Juden anlanget, ſo hatten ſelbige, ehe Pabſt Paulus der IV den heiligen Stuhl beſtiege, zu Rom einige freyheit und ergötzlichkeit; doch dieſer hatte kaum die regierung angetreten, ſo fieng er an, ſelbige ſehr zu drücken. Denn an ſtatt, daß ſie zuvor an allen orten der ſtadt wohnen durfften, ſperrete er ſie in ein gewiſſes quartier/ *Getto de gli Ebrei* genannt, ein, welches aus unterſchiedlichen unfläthigen gäßgen beſtehet, und gebote ihnen, daß, ſo bald es anfänget dunckel zu werden, ſie in ihrer gaſſe bleiben, und ſich auſſer derſelben nicht mehr betreten laſſen ſolten; So dann zwang er ſie, alle ihre güter zu verkauffen, und keinen andern handel zu treiben, als mit alten kleidern und hauß-rath; Ferner wolte er haben, daß ſo wohl manns- als weibs-perſonen einen gelben hut tragen ſolten, damit man ſie von denen Chriſten unterſcheiden könne, und ſolten ſie mit dieſen letztern weder eſſen noch ſonſten gemeinſchafft pflegen.

Anietzo ſeynd ſie ungefehr 8000 ſeelen ſtarck, und werden ſie gezwungen, alle freytage die predigt eines Dominicaner-Mönchs anzuhören, welche über ihren unglauben gehalten wird. Die

Sbirri gehen unterdeſſen mit groſſen ſtöcken in den händen durch die kirche, damit diejenigen auff-zuwecken, welche vor groſſer andacht einſchlafen; ſo ſeynd auch zwey Geiſtliche beſtellet, welche die namen der abweſenden auffzeichnen müſſen, damit ſie dieſer wegen können abgeſtraffet werden. Vor dieſem pflegte man ihnen die ohren zu beſichtigen, zu ſehen, ob ſie nicht baumwolle oder dergleichen hinein geſtopffet; allein dieſe gewohnheit iſt nach der hand abgekommen. Als Ofen belagert war, durfften ſie ſich nicht ohne eine Päbſtliche wacht auff die ſtraſſe wagen, aus furcht von dem gemeinen volck übel tractiret zu werden, weil ſich die Juden in ſolcher belagerung hartnäckig gewehret. Sonſten halten die Italiäniſche Juden, und vornehmlich die zu Rom, wie ich gehöret habe, das geſetze ſehr genau, welches ſie verpflichtet, zum längſten in ihrem zwantzigſten jahr ſich zu verheyrathen, oder aber als leute, die in ſünden leben, einer ſchimpfflichen ſtraffe gewärtig zu ſeyn. Ubrigens ärgern ſie ſich über der Chriſten kaltſinnigkeit ſehr, wenn ſie ſehen, daß ſelbige ſich nicht einmahl in der kirche allezeit vor ſünden hüten.

Derjenige, welcher luſt hat allhier zu ſtudieren, kan ſolches auff der univerſität alla Sapienza gar füglich thun, als welche nicht nur mit ſechs und dreyßig gelehrten Profeſſoren in allen Facultäten verſehen, ſondern man hat auch andere gute hülff-mittel an der bibliotheck und gelehrten leuten bey der hand, wie ich bereits oben erwehnet habe. Wenn eine profeſſion ledig iſt, ſo erſetzet ſelbige

der Pabſt mit einer andern tüchtigen perſon, welche er offtmahls aus fremden landen kommen läſſet, und iſt einem ſolchen neuerwehlten Profeſſor erlaubet drey jahr nach einander zu dociren, und wenn er denn ſeine ſachen wohl verrichtet, ſo darff er ferner fortfahren. Auff St. Lucas-tag wird in der kirche St. Euſtachii eine oration gehalten, wobey ſich alle Profeſſores von dieſer academie, nebſt andern gelehrten, ſo dahin kommen wollen, einfinden, da denn nicht nur beſagte Profeſſores nach einander hergenannt, ſondern auch die materien abgeleſen werden, welchs ein ieder in Rhetorica, Philoſophia, Theologia, denen geiſtlichen und weltlichen rechten, in der Griechiſchen, Hebräiſchen, Arabiſchen und Chaldäiſchen ſprache, in Medicina, Chirurgia und andern wiſſenſchafften tractiren will. Gedachte Profeſſores empfangen ihren ſold von den Schöppen der ſtadt, und von dem Rectore des collegii, welcher gemeiniglich ein Prälat iſt, und eine dazu beſtellete perſon acht geben läſſet, ob auch alle Profeſſores ihr amt recht verrichten, wovon ſie nichts als eine kranckheit befreyet. Der Gouverneur in Rom nimmt mit groſſen ſolennitäten poſſeſſion von ſeinem in dieſem collegio habenden amte. Und die Jeſuiten lehren in ihrem collegio Romano die literas humaniores, wie auch die Philoſophie und Theologie.

Indeſſen hat ein Theologus allhier die beſte gelegenheit von der welt, ſeine facultät aus dem grunde zu lernen, indem hier die quelle und urſprung

ſprung des Römiſchen gottesdienſtes zu finden iſt. Ein Proteſtirender hingegen, ſiehet an dieſem ort auff das kläreſte, worinnen der Römiſche gottesdienſt eigentlich beſtehe. Ferner kan er bey denen Jeſuiten, und in andern klöſtern, die diſputationes in der Theologie, in der Phyſic, über die controverſien, und die caſus conſcientiæ anhören, auch ſich in der kirchen-hiſtorie und mythologia nach belieben exerciren.

Was das amt der inquiſition betrifft, ſo verfähret ſolches in vielen gelegenheiten nicht ſo ſtreng in Rom, als wohl in dem Spaniſchen gebiet geſchicht, angeſehen man denen fremden, ſo nicht Catholiſch ſeynd, alle freyheit verſtattet, weil von ihnen ſehr viel geld nach Rom gebracht wird. Indeſſen müſſen ſie doch ſo vorſichtig ſeyn, daß ſie nicht öffentlich von der religion diſputiren, oder übel davon reden, ungeachtet ſolches allda gar offt von denen Catholiſchen ſelbſt geſchiehet; wie denn einsmahls in meiner gegenwart ein gewiſſer Catholiſcher aus Bayern, aus des Herrn Puffendorffs einleitung zur hiſtorie, welche er in Teutſcher ſprache bey ſich hatte, das letzte capitel von der Päbſtlichen hierarchie öffentlich im caffe-hauß, in Italiäniſcher ſprache ablaß, welches die Italiäner mit groſſer begierde und andacht anhöreten, und die raiſonnements des gelehrten Autoris ſich wohlgefallen lieſſen, auch gewiß dafür hielten, Herr Puffendorff müſſe in Rom geweſen ſeyn, weil er von der wahren beſchaffenheit der ſachen ſo treffliche nachricht habe. Insgemein

halten die Römiſch-geſinneten dafür, die inquiſition ſey der ſchild des glaubens, und möchten die Italiäner, ſo ferne ſie nicht durch die ſtrenge der ſtrafe abgehalten würden, womit man diejenigen zu belegen pfleget, welche dem Catholiſchen gottesdienſt im geringſten præjudiciren, ſich dermaleinſt gelüſten laſſen, die geheimnüſſe der religion etwas genauer zu unterſuchen, unter deren gehorſam man doch die vernunfft gefangen nehmen müſſe. Gedachte inquiſition wurde unter der regierung Pabſt Innocentii des III im dreyzehenten jahrhundert angeordnet. Zu Rom aber inſonderheit die congregation des Heil. officii von Paul IV auffgerichtet, von Pio V verbeſſert, und von Sixto V in andere ordnung gebracht. Anfänglich war der Hr. Dominicus zum haupt der inquiſition beſtellt, welcher dem Röm. gottesdienſt viel nutzen ſchaffete, anietzo aber iſt ein Mönch von dieſem orden General-Commiſſarius, und der Pabſt ſelbſt der ober-inquiſitor.

Die art und weiſe nun, wie die inquiſition zu verfahren pfleget, beſtehet darinnen: Alle mitwochen kommen zwölff Cardinäle, Prälaten und Doctores in des convent della Minerva zuſammen, und unterſuchen daſelbſt dasjenige, was von den bedienten der inquiſition, welche montags zuvor bey einander geweſen, angebracht worden. Die ſachen, ſo ſie allda tractiren, beſtehen in bloßen informationen, welche ſie von denjenigen eingenommen, ſo den gottesdienſt in capital-ſachen beleidiget, als zum exempel, die fleiſch oder eyer auff verbote-

botenen tagen, ohne ſonderbare erlaubnüß, gegeſſen; die von denen ablaß-briefen übel geſprochen; die verbotene bücher bey ſich haben, und was dergleichen wichtige ſachen mehr ſeynd. Den folgenden tag verfügen ſich die Cardinäle zu dem Pabſt, welcher unter einem himmel in ſeinem zimmer ſitzet, und ſtellen ſich an ſeine ſeiten. Hierauff tragen ſie demſelben diejenigen ſachen vor, welche entweder zu Rom, oder in andern unter Päbſtlicher bothmäßigkeit ſtehenden landen, *in puncto inquiſitionis* vorgefallen ſind. So fern aber der Pabſt kranck, oder gar in todes-gefahr lieget, ſo halten ſie dennoch ihre verſammlung in ſeiner gegenwart. Uber diejenige ſachen, welche von groſſer wichtigkeit ſeynd, wird von den gewöhnlichen bedienten der inquiſition kein urtheil gefället, ehe ſie die einſtimmung des Pabſts und der Cardinäle haben. Wenn Prieſter unter den verurtheilten ſich befinden, ſo werden ſelbige ſelten zum tod verdammet, ſondern man verwandelt ihre ſtraffe in ein ewiges gefängnüß, und ſendet ſelbige nach Cornetto, ſo eine tagreiſe von Rom lieget, allwo ſie vor ihre ſünden buße thun mögen.

Der Patron dieſer inquiſition iſt der H. Petrus Martyr, daher ſie auff ſein feſt die meſſe ſingen, und ihm zu ehren eine lob-rede halten laſſen, wobey die Qualificatores von dem H. Officio ſich einzufinden pflegen, welches leute ſeynd, ſo in der Theologie und andern wiſſenſchafften ſehr wohl erfahren, und mit denen man bey vorfallenden

wich-

wichtigen ſachen zu rath gehet. Mehrgedachte Bediente beſuchen von einer zeit zur andern die gefängnüſſe, und legen die Cardinäle auch zuweilen ihre viſiten allda ab, welche ſie gratien oder gnaden-erweiſungen nennen, indem insgemein ein oder der andere von ſolchen geiſtlichen miſſethätern alsdenn loß gelaſſen wird. Alle jahre erneuren die inquiſitores, ſo wohl in den pfarr-kirchen, als denen von den reguliren orden, die bedrohungen und ſtraffen wider diejenigen, ſo dem Römiſchen Gottesdienſt entgegen handeln, geſtalten das gemeine volck ſeiner pflichten, vermittelſt bekanntmachung derjenigen ſtraffe, ſo ſolche groſſe verbrechen verdienen, muß erinnert werden. Zu ſolchem ende laſſen offtermeldte Bediente der inquiſition alle drey jahr ein ſchavot, entweder in der St. Peters-kirchen, oder bey denen Jacobinern aufrichten, auf welches die verbrechere mit in händen haltenden brennenden fackeln ſteigen müſſen, da man ihnen denn ihr urtheil öffentlich ablieſet, krafft welches ſie entweder zum tod, oder auf die galeeren verdam̃t werden, welchem actui einige Cardinäle und andere anſehnliche leute beyzuwohnen pflegen. Zuweilen werden ſolche leute an ieder ecke der ſtadt gegeiſſelt, und alsdenn ſitzen ſie auff einem eſel, haben eine papierne mütze auf dem haupt, und eine flaſche an dem halß hangen, worinnen zwey brennende wachs-lichter ſtehen, und auff demſelben ein contrefait von dem ertzketzer dem teuffel, vor und hinter ſich aber hat er ein

bret,

bret, auff welchem ſeine mißhandlung, weswegen er geſtraffet wird, geſchrieben ſtehet.

Ich komme aber wieder zu denen ſtudien. Derjenige, welcher ſich in der Römiſchen Theologie üben will, findet allhier ſeine rechte hohe ſchul: Denn er kan alle ceremonien der geiſtlichen geberden täglich ſehen und ſich ſelbige angewöhnen. Allhier kan man ſich bey dem Päbſtlichen hof mit denen Cardinälen bekannt machen, und die Canonicaten, welche *in Turno Pontificis* vacant werden, um die gebühr empfangen, ja man kan ſich in der Datarie freunde machen, durch deren hülffe man nachgehends anderen vorgezogen wird, welches auch viel Geiſtliche und ſollicitanten anhero locket.

So bald ein Parochus geſtorben, wird einige tage hernach ein placat an die cantzley angeſchlagen, wodurch man diejenigen, welche nach dem erledigten dienſt ſtreben, erſuchet, ihre namen anzuzeigen, und ſich auff einen gewiſſen tag an dem palaſt des Cardinal-Vicarii einzufinden, als welcher nebſt dem Vice Regent, dem Päbſtlichen Ober-hofmeiſter und einigen Doctoren das anbringen der Sollicitanten folgender maſſen unterſuchet: Erſtlich lieſſet man den namen derjenigen her, welche einigen gradum in denen freyen künſten erlanget haben, und befraget ſelbige in denjenigen materien, worinnen ſie müſſen geübet ſeyn. Wenn nun die unterſuchung geſchehen, ſo rathſchlaget der Cardinal, als Præſes, mit den übrigen, wegen annehmung eines neuen Prieſters,

ſters, und ſtellen hierauff dem Patron der kirchen, welcher das beneficium zu vergeben hat, vier perſonen von denjenigen vor, welche nach dem dienſt getrachtet haben, unter welchen er einen, ſo ihm anſtändig, erwehlet.

Vor zeiten war die Dataria und Cantzley in Rom nur ein Collegium, welches aber nachgehends wegen der allzuhäuffigen geſchäffte in zwey collegia, iedoch dergeſtalt verändert worden, daß ſie eine communication mit einander haben, und die cantzley nunmehr dasjenige ausfertiget, was in der Dataria abgehandelt worden. Der Datarius iſt gemeiniglich ein Prälat, auch zuweilen ein Cardinal, welcher alsdenn Protonotarius genennt und von dem Pabſt geſetzet wird, diejenigen bitt-ſchrifften anzunehmen, welche der ledig ſtehenden beneficien wegen ihm überliefert werden. Er kan diejenigen, welche ſich nicht über fünff und zwantzig ducaten jährlich belauffen, aus eigener gewalt weggeben, und hat nicht nöthig, des Pabſtes conſens deshalben einzuholen; worauff er das datum mit dieſen formalien unter die ſupplicationes ſetzt, Datum Romæ apud &c. Was aber die andern anlanget, ſo wird die Päbſtliche einwilligung unumgänglich darzu erfodert, und verſtattet ihm der Pabſt audienz, ſo offt er es verlanget. Unter vielen prætendenten kan er denjenigen nehmen, welcher ihm gefället, wenn er nur die nöthige tüchtigkeit hat. An dem Päbſtl. hof hat er nebſt dem unter-Datario, ein groſſes anſehen, und genieſſen ſie beyde ein herrliches tractament.

Da-

Damit aber mein Herr alles ordentlicher verſtehen möge, will ich ihm eine genaue beſchreibung derjenigen formalien mittheilen, welche bey ausfertigung der bullen oder diſpenſationen in acht genommen werden. Wenn ein ſo genanntes beneficium durch abſterben ledig worden, ſo muß man ſich bey demjenigen anmelden, welcher insgemein *per obitum* genennet wird, und welcher zum Subſtituto der Datarie durch eine gewiſſe commiſſion gemacht worden, krafft welcher er jährlich tauſend ſcudi bekommet. Doch das beſte mittel zu ſeinem zweck zu gelangen iſt, daß man ſich bey dem Pabſt ſelbſt durch einen Cardinal, Ambaſſadeur oder blut-verwandten des Pabſts angebe, welcher die ſupplique hernach dem Datario zuſtellet, und ihm befiehlet, dem Supplicanten ſeiner bitte zu gewähren. Nachdem man nun von dem Datario oder unter-Datario, wegen expedition der in der bitt-ſchrifft gebetenen ſache, unter welche er geſchrieben, *annuit Sanctiſſimus*, Ihre Heiligkeit verwilligen es, die verſicherung erhalten, ſo muß man eine zweyte bitt-ſchrifft übergeben, und diejenige clauſulen und reſtrictionen darinnen melden, welche man in der bulle will ausgedruckt haben, und die nach dem gewöhnlichen ſtylo müſſen eingerichtet ſeyn; dieſe bringet man ſo dann dem unter-Datario, welcher unten an dieſelbe den inhalt davon mit wenig worten notiret, und hernach dem Datario übergiebt, auch ihn auffs neue von der gantzen ſache informiret. Hierauff überbringet der Datarius das bittſchreiben dem

Pabſt,

Pabſt, welcher es unterzeichnet, und in des Supplicanten begehren mit dieſen worten einwilliget: *Fiat ut petitur, Clemens*; nach welchem ſelbiges dem erſten Reviſori zugeſtellet wird.

Mit denen Päbſtlichen Breven hat es gantz eine andere beſchaffenheit, und werden ſelbige mit weniger weitläufftigkeit expediret. Was die heyraths-diſpenſationen anlanget, ſo ſeynd darzu andere bedienten beſtellet, welche ſie *de Minoribus* nennen, als die *Protectores*, *Scribenten* und *Abbreviatores*. Sonſten beſchweret der Pabſt alle beneficien in Italien mit einer jährlichen penſion auff lebenslang, welche er nach beliebung geben kan, wem er will, die beneficien von Spanien aber mit einer penſion von ſechs jahren; allein die in Franckreich, Flandern und Deutſchland darff er nicht beſchweren.

Die Studioſi von der Teutſchen Nation werden *a S. Apollinare*, allwo im jahr 1552, als Lutheri lehre überhand nahme, ein collegium Germanicum auffgerichtet worden, in denen controverſien, kirchen-ceremonien, und wie ſie ihre geiſtliche gravität wohl halten ſollen, von denen Jeſuiten treulich unterrichtet, wofür ſie nichts anders, als ein geringes koſt-geld geben. Dieſe koſtgänger dürffen nicht eine einige nacht aus ihrem collegio ſchlaffen, ſondern müſſen ſich ſo gleich dahin begeben, wenn ſie in Rom angelanget. Ihre kleidung iſt roth, wie der Cardinäle ihre, und wenn ſie ausgehen, ſo geſchiehet ſolches trouppen weiß, daher ſie auch insgemein *Gambuli*

*Cotti*,

*Cotti*, d. i. gekochte krabben genennet werden. Der Cardinal von Fürſtenberg, und unterſchiedliche Biſchöffe, auch Canonici in Teutſchland, haben in dieſem Collegio ſtudiret.

Auff gleiche weiſe haben alle andere nationen ihre Seminaria und Collegia allhier, als das ietzt gedachte Collegium S. Apollinarii, ſo vor die Teutſchen und Ungarn gehöret; das Römiſche Collegium vor die Italiäner. So haben auch die Griechen, Maroniten, die Engel- und Schottländer die ihrigen, meiſtens unter der direction der Jeſuiten, welche ſie in der Catholiſchen religion und wiſſenſchafften unterrichten. Auſſer dieſen iſt auch noch das Collegium *de Propaganda Fide*, welches ein groſſer palaſt, worinnen ſich Indianer, Tartarn, Chineſer, Japoneſer, Araber, Armenier, und von andern nationen auffhalten. In dieſem Collegio werden alle montage öffentliche conferenzen gehalten, in welchem in gegenwart dreyer glieder dieſes Collegii, oder auch wohl einiger Cardinälen, eine oration abgeleſen wird, und wenn dieſes geſchehen, ſo opponiren die anweſenden dagegen, oder halten einen diſcurs darüber. Die glieder dieſer Academie ſeynd gemeiniglich Prälaten, oder weltliche Geiſtliche.

Die Mönche haben auch dergleichen conferenzen in ihren klöſtern, wobey die frembden eben ſo wohl zugelaſſen werden, als in dem Collegio *de Propaganda Fide*. Der Cardinal-Vicarius läſſet alle jahre die Parochianen und die unter den

pfarr-kirchen ſtehende Prieſter zu ſich kommen, aus welchen er einige erwehlet, und denſelben eine materie auffgiebt, welche ſie abhandeln müſſen, auch befiehlet er ihnen in einer gewiſſen kirche zu lehren, wobey ſich dann die Prieſter von denen nächſten pfarr-kirchen mit einfinden. Zu dem ende werden placate angeſchlagen, wodurch denen Prieſtern, Beicht-vätern und Mönchen anbefohlen wird, einmahl in der wochen, auff einen gewiſſen dazu beſtimmten tag, darbey zu erſcheinen, oder im widrigen fall, und ſo fern ſie dreymahl nach einander ausbleiben, gewärtig zu ſeyn, daß ſie von dem amt der beichte unfehlbar ſuſpendiret werden, und noch darüber etwas vor ieden Parochum und beicht-vater zahlen müſſen, welches geld nachgehends zu milden ſachen angewendet wird.

So fern auch iemand luſt hat, allerhand gattung von kirchen-ceremonien und ſchau-ſpielen zu ſehen, ſo findet er keinen ort in der welt, wo ſelbige mit mehrerem pracht und mit mehrerer geſchicklichkeit gehalten werden, als zu Rom. Der Pabſt hält vier Ceremonien-meiſter, welche den Cardinälen und andern Prälaten iederzeit ankündigen, was ſie in deſſen gegenwart zu verrichten haben.

Allhier iſt auch eine Congregation *del Riti* oder über die ceremonien, welche von Pabſt Sixto dem V theils derjenigen ceremonien wegen, ſo in dem Miſſale nicht deutlich genug ausgedruckt, theils auch unterſchiedlicher anderer ſachen wegen an-

angeordnet werden. Dieſe beſtehet, gleichwie alle andere, aus einer gewiſſen anzahl Prälaten, und einem Secretario, ſo gleichfalls ein Prälat und zugleich Referendarius iſt; es pflegt auch einer von den Ceremonien-meiſtern in derſelben zu erſcheinen. Dieſe Congregation wird alle monat einmahl in dem hauſe des älteſten Cardinals, welcher Præſident davon iſt, gehalten, und hat ſelbiger die macht, ſie, wenn viele ſachen vorfallen, zu ſich fordern zu laſſen, ungeachtet es auſſer der beſtimmten zeit iſt. Allhier wird auch unter andern ſachen das *Ceremoniale Romanum*, und was durchgehends ferner den äuſſerlichen Gottesdienſt betrifft, reguliret und verbeſſert. Ob nun wohl das gottloſe leben in allen ſtänden zum höchſten überhand genommen, ſo hindert doch ſolches nicht das geringſte an der äuſſerlichen devotion, als welche insgemein ſehr genau und fleißig in acht genommen wird, vornehmlich an denjenigen orten, wo das viertzig-ſtündige gebet, und die ſo genannte ſtationen gehalten werden, angeſehen alsdann die kirchen mit leuten, welche beten, meditiren, predigten anhören, allmoſen geben, gantz angefüllet, und geſchiehet ſolches alles mit ſo groſſem äuſſerlichen eyfer, und ſo anhaltend, daß man die kirche, worinnen beſagte ſtationen gehalten werden, bloß an der menge des aus- und eingehenden volcks, und denen vielen vor den thüren ſtehenden bettel-leuten erkennen kan. Dieſe viertzig-ſtündige gebete werden zu Rom das gantze jahr hindurch von einer kirche in die andere trans-

feriret, wie aus dem buch des Abbate Piazza, *Opere pie di Roma* genannt, worinnen er die ſtifftungen aller collegien, hoſpitäler, brüderſchafften und anderer geiſtlicher orden erkläret und beſchreibet, weitläufftig zu ſehen iſt.

Unter den vornehmſten in Rom vorfallenden ceremonien wird auch die eröffnung der heiligen pforte an der St. Peters-kirche, zu anfang des jubel-jahrs, billig gerechnet, dergleichen merckwürdige begebenheit alle 25 jahre in Rom zu ſehen iſt. Ehe aber der Pabſt das jubel-jahr publiciret, pfleget er allerhand anſtalt zu machen, welche zur ruhe und ſicherheit der ſtadt Rom gereichen könne, und zu ſolchem ende läſſet er einige tauſend mann zu fuß, nebſt einer gnugſamen anzahl reuterey hinein marchiren / welche ſo dann durch die ſtadt verleget werden, und an denen thoren wacht halten müſſen. Ferner ertheilet er befehl, ſo viel lebens-mittel herbey zu ſchaffen, als zum unterhalt einer ſo groſſen menge aus allen orten der welt nach Rom kommenden, theils pilgrim, theils andern leuten erfordert wird, wie man dann unterſchiedliche mahl wahrgenommen, daß deren anzahl zu dergleichen zeiten, ſich über drey ja vierhundert tauſend menſchen erſtrecket. Wenn nun dieſes geſchehen, und das feſt der Himmelfahrt ſich einſtellet, läſſet der Pabſt die bulle des ſo genannten heiligen jahrs mit groſſen ſolennitäten publiciren, und geſchiehet ſelbiges in dem vorhoff der St. Peters-kirche innerhalb der prächtigen *Colonnata*, allwo von zweyen zu

ſol-

ſolchem ende auffgerichteten cantzeln die ietztgedachte bulle verleſen wird.

Hierauff werden die abſchrifften darvon an vier orten der ſtadt öffentlich angeſchlagen. Die verkündigung von zweyen cantzeln aber ſoll die predigt des Evangelii bedeuten, welche von denen Apoſteln zweyen völckern, nemlich Juden und Heyden, geſchehen. Die pforte ſelbſten ſoll die himmels-thüre abbilden, welche der Pabſt, als das ſichtbare Ober-haupt der kirchen, auff- und zu zuſchlieſſen macht habe, und die anſchlagung der bulle an vier orten der ſtadt bedeutet, daß alle völcker von den vier enden der welt zu dieſem freuden-feſt eingeladen werden. Ferner wird dieſer brieff an alle Patriarchen, Primaten, Ertz-Biſchöffe, Biſchöffe, und andere vorſteher der kirchen geſchicket. Die eröffnung der pforte geſchiehet gemeiniglich auff den Chriſt-abend, oder den 24 December, ehe die veſper angegangen, vor welcher der Pabſt öffentlich in der capelle Sixti IV den H. Geiſt um hülffe und beyſtand anruffet. Nach dieſem wird eine ſolenne proceſſion angeſtellet, wobey ſich der Pabſt, nebſt der gantzen Römiſchen Cleriſey, befindet, und unter läutung der glocken, trompeten- und paucken-ſchall, auch ſalven aus canonen und mußqueten auff einem ſtuhl nach der groſſen pforte der St. Peters-kirche getragen wird. So bald ſich nun die Cleriſey in ordnung geſtellet, ſteiget der Pabſt vom ſtuhl, und nachdem er eine angezündete kertze in die hand genommen, verfüget er ſich auff einen

drey ſtuffen hohen thron, welcher gantz nahe an der heiligen pforte ſtehet. Daſelbſt ruhet er ein wenig, nähert ſich ſo dann der heiligen pforte, und klopffet mit dem in der hand habenden ſilbernen vergüldeten hammer dreymahl an, worbey er nachfolgende verſicul dreymal ſinget, auff welche die ſänger in dem chor iedesmahl antworten:

Aperite mihi portas juſtitiæ: Eröffnet mir die pforten der gerechtigkeit.

Antwort des chors:

Ingreſſus in eas confitebor Domino: Wenn ich hinein gegangen, will ich den HErrn loben.

Introibo in domum tuam, Domine: HErr, ich will in dein hauß gehen.

Antwort:

Adorabo templum ſanctum tuum in timore tuo: Ich will deinen heiligen tempel anbeten in deiner furcht.

Aperite portas, quoniam nobiscum Deus: Eröffnet die pforten, denn GOtt iſt mit uns.

Antwort:

Quia fecit virtutem in Iſrael: Denn er hat eine herrliche that gethan in Iſrael.

Darauff ſetzet ſich der Pabſt wiederum in ſeinen ſtuhl, und ſpricht:

Domine, exaudi orationem meam: HErr, erhöre mein gebet.

Antwort:

Et clamor meus ad te veniat: Und mein geſchrey komme zu dir.

So bald ſich der Pabſt ietztgedachter maſſen nis-

niedergeſetzet, reiſſen die maurer die ſteinerne wand nieder, wormit die pforte vermauret iſt, und tragen alle materialien hinweg, worauff der Pabſt ſpricht:

Dominus vobiscum: Der HErr ſey mit euch.

Antwort:

Et cum Spiritu tuo: Und mit deinem Geiſt.

So dann verrichtet er ein gebet, und wird ein pſalm geſungen, da immittelſt die pœnitentiarii die tücher, den boden und die gantze heilige pforte mit weyh-waſſer waſchen. Nachdem ſpricht der Pabſt folgende verſicul, welche von dem chore beantwortet werden:

Hæc dies, quam fecit Dominus: Dieſes iſt der tag, den der HErr gemacht hat.

Antwort:

Exultemus & lætemur in ea: laſſet uns an demſelben freuen und frölich ſeyn.

Beatus populus tuus, Domine: Selig iſt dein volck, o HErr!

Antwort:

Qui fecit jubilationem: Welches ſich ein jauchzen gemacht.

Hæc eſt porta Domini: Das iſt die pforte des HErrn.

Antwort:

Iuſti intrabunt in eam: Die gerechten werden hinein gehen.

Domine, exaudi orationem meam: HErr, erhöre mein gebet.

Antwort:

Et clamor meus ad te veniat: Und mein geſchrey komm zu dir.

Dominus vobiscum: Der HErr ſey mit euch.

Antwort:

Et cum ſpiritu tuo: Und mit deinem geiſt.

Hierauff verrichtet der Pabſt wiederum ein gebet, nimmt ein creutz in die hand, und fängt in der pforte an das Te Deum laudamus zu ſingen. Indem er aber hinein gehet, fähret der chor in dieſem lob-geſange fort. So bald er durch die pforte in die kirche eingegangen, ſetzen ihn die roth-gekleideten träger auff einen dazu beſtellten ſtuhl, und tragen ihn biß zum hohen altar in die St. Peters-kirche, daſelbſt begiebt er ſich vom ſtuhl, betet eine weile, ſteiget ſo dann auf einen thron, fänget die veſper an, und nachdem er den ablaß verkündigen laſſen, ertheilet er dem volck den ſegen.

Eben denſelben tag und ſtunde eröffnen drey der älteſten und anſehnlichſten Cardinäle zu pferd, mit gleichmäßigen ceremonien, die übrigen heiligen pforten in der kirche St. Pauli, ſo auſſer der ſtadt liegt, S. Iohannis in Laterano und St. Mariæ Majoris, nachdem er ihnen zuvor ein breve und den ſegen gegeben. Dieſe pforten bleiben das gantze jubel-jahr über eröffnet, und geſchehen durch dieſelben täglich zu erlangung des ablaſſes proceſſionen.

Nach verlauffung des jahrs wird auff eben den tag dieſe pforte wieder zugeſchloſſen, und ehe ſolches geſchiehet, durch ein abſonderliches edict ange-

ge-

gedeutet, daß der Pabſt nach der veſper des Chriſt-abends die heilige pforte im Vaticano wiederum zumachen werde. Selbigen tags ſtellet man eben dergleichen proceſſionen an, wie bey der eröffnung geſchehen, und machen drey hiezu verordnete Cardinäle zu pferd die drey andern pforten zu. Es gehet aber der Pabſt, nebſt der gantzen cleriſey, durch die heilige pforte heraus, allwo er die crone vom haupt nimmt, und nebſt einer brennenden kertze in der hand, die materialien, womit die pforte vermauret werden ſoll, mit folgenden worten weyhet:

Adjutorium noſtrum in nomine Domini: Unſere hülffe ſey im namen des HErrn.

Antwort:

Qui fecit cœlum & terram: Der himmel und erden gemacht hat.

Sit nomen Domini benedictum: Der name des HErrn ſey gelobet.

Antwort:

Et hoc nunc & usque in ſeculum: Von nun an biß in ewigkeit.

Lapidem, quem reprobaverunt ædificantes: Der ſtein, den die baut-leute verworffen haben.

Antwort:

Hic factus eſt in caput anguli: Der iſt zum eckſtein worden.

Domine, exaudi orationem meam: HErr, erhöre mein gebet.

Antwort:

Et clamor meus ad te veniat: Und mein geſchrey

komme zu dir.

Dominus vobiscum: Der HErr ſey mich euch.

Antwort:

Et cum ſpiritu tuo: Und mit deinem Geiſte.

Nachdem nun der Pabſt die bau-materialien gewenhet, räuchert er dieſelben, ſetzet die Päbſtliche crone wieder auff, und umgürtet ſich mit einem weiſſen tuch. Hierauff giebt ihm der Groß-Pœnitentiarius eine übergüldete mauer-kelle von ſilber in die hand, mit welcher er zu dreyen unterſchiedenen mahlen kalck-ſpeiſe aus einem geſchirr nimmet, welches von dem Ceremonien-meiſter getragen wird. Wenn nun alles mit kalck übertünchet, wirfft der Pabſt ſo wohl zur rechten, als zur lincken, wie auch in die mitten viele güldene und ſilberne medaillen in den übertünchten kalck, leget ſo dann drey ſteine darauff, und ſaget dabey, er lege in krafft der worten: Du biſt Petrus, und auff dieſen felſen will ich meine kirche bauen, den erſten ſtein zur verſchlieſſung der heiligen pforten, welche nicht eher, als das künfftige jubel-jahr, wieder eröffnet werden ſolle.

Nach dieſem ziehet der mauer-meiſter ſeine ſchnur, der oberſte Pœnitentiarius aber nimmt eine ſilberne mauer-kelle in die hand, und leget einen ſtein auff diejenigen drey ſteine, welche der Pabſt allbereits geleget, wobey er von den übrigen Pœnitentiariis bedienet wird. Alsdenn wird die mauer in des Pabſtes gegenwart ziemlich hoch auffgeführet, da indeſſen von dem chor ein gewiſſer lob-geſang geſungen wird. Wenn aber der-

ſelbe

ſelbe geendiget, und der Pabſt die hände gewa-
ſchen, ſo ſpricht er:

Salvum fac populum tuum, Domine: HErr, er-
löſe dein volck.

Antwort:

Et benedic hæreditati tuæ: Und ſegne dein erb-
theil.

Fiat miſericordia tua Domine, ſuper nos: HErr,
erbarme dich unſer!

Antwort:

Quemadmodum ſperavimus in te: Gleichwie wir
auff dich gehoffet haben.

Mitte nobis Domine auxilium de ſancto: Sende
uns, o HErr! deine hülffe vom heiligen.

Antwort:

Et de Sion tuere nos: Und beſchütze uns von dei-
nem heiligen berge Sion.

Domine, exaudi orationem meam: HErr, erhö-
re mein gebet.

Antwort:

Et clamor meus ad te veniat: Und mein geſchrey
komm zu dir.

Dominus vobiscum: Der HErr ſey mit euch.

Antwort:

Et cum ſpiritu tuo: Und mit deinem Geiſt.

Hierauff thut der Pabſt ein gewiſſes gebet, und begiebt ſich wieder auff ſeinen thron; indem aber 12 mäurer, nemlich 6 auff der einen ſeite, und 6 auff der andern, an der pforten arbeiten, ſinget der chor einige pſalmen. Endlich ſpricht der Pabſt den ſegen über alle anweſende, mit vollkom-

me-

menem ablaß des jubel-jahrs, worauff ein freuden-geſchrey unter dem volck entſtehet, und das Te Deum laudamus geſungen wird.

Sonſten iſt auch ſehr wohl zu ſehen, wenn der Pabſt in eigener perſon, auff Lichtmeß, wie auch den Palm-ſonntag, und den darauff folgenden mon- und donnerſtag in ſeiner capelle meß hält; wenn er einige in die zahl der Heiligen aufnimmt, wovon ich demſelben die gewöhnlichen ſolennitäten in einem meiner vorigen briefe weitläufftig berichtet habe, und dann, wenn er Cardinäle machet, welches auff folgende weiſe zugehet: Wann der Pabſt von denen hohen meriten derjenigen perſonen, welche er mit dieſer höchſten würde der Catholiſchen kirche begnadigen will, zur gnüge unterrichtet iſt, ſchreibt er ihre namen auff einen zettel, und wirfft ſelbigen, nach andern im Conſiſtorio abgehandelten verrichtungen, auff den tiſch mit den worten: Habetis fratres: da habt ihr brüder. Der Cardinal-Patron nimmt ihn zu ſich, und lieſt die namen laut ab, worauff er befehl empfängt, dem erwehlten ſubjecto ſolche election zu wiſſen zu thun, und nachdem dieſes geſchehen, ſchicket er ihm den folgenden morgen, wenn er ſich in Rom befindet, ſeinen Hofmeiſter, und läſſet ihn in einer ſchönen caroſſe abhohlen. So bald er angelanget, ſchähret man ihm die Cardinals-crone auff den kopff, worauff er die gewöhnliche kleider anziehet. Dieſe Promotion geſchiehet gemeiniglich auff einen Quatember, da der Pabſt ein geheimes Conſiſtorium hält, und diejenigen

nigen Cardinäle, welche er machen will, nach ihrer ordnung und würde benennet. Hierauff werden ſie in dem Conſiſtorio abgeruffen, nach welchem ſie ſich auff denen knien zu den füſſen des Pabſts nähern, da er ihnen die rothe mütze aufſetzet, und die angenehmen worte zu ihnen ſpricht: *Eſto Cardinalis*, auch zugleich ein creutz machet. Worauff ſie ſich auff das allerdemüthigſte bedancken. Den hut aber erhalten ſie erſt in dem nächſt darauff folgenden Conſiſtorio, und ſo lange müſſen ſie ſich incognito auffhalten, dürffen auch in keine verſammlung kommen.

Wann ein Cardinal ſeinen hut empfänget, ſo werden folgende ceremonien dabey in acht genommen, nemlich, es erheben ſich alle alte Cardinäle in ihrer gewöhnlichen geiſtlichen cavalcade, in den Königlichen ſaal des Vaticaniſchen palaſts, und ſo bald der Pabſt allda erſchienen, thut ein gewiſſer dazu beſtellter Prälat eine ſchöne rede über dieſe begebenheit, nach deren endigung der neue Cardinal die füſſe des Pabſtes küſſet, und ſich vor ſeine promotion bedancket. Hierauff geſchehen unterſchiedliche ſolennitäten, zu denen ſie vom Ceremonien-meiſter begleitet werden. Endlich ſetzt ihm der Pabſt den hut auff, welcher nachgehends von einem Päbſtlichen geheimen Cämmerer, und ſeinen bedienten, in einem vergüldeten ſilbernen becken in des neuen Cardinals logement überbracht wird. Wenn nun dieſes Conſiſtorium geendiget, wird alles grobe geſchütz auff der Engels-burg loßgebrannt.

In dem erſten darauff folgendenden Conſiſtorio ſchlieſſet der Pabſt dem neuerwehlten Cardinal den mund zu, und darff alsdenn dieſer auf die lange rede, welche der Pabſt von der ihme ertheilten hohen würde hält, nicht das geringſte antworten. Vor denen zeiten Sixti des V hatte derjenige Cardinal, dem der mund zugeſchloſſen war, weder active noch paſſive eine ſtimme. Doch dieſer machte ein decret, worinnen er declarirete, daß weil die zuſchlieſſung des munds nur eine ceremonie ſey, ſo benehme ſolche keinesweges die macht, ſeine ſtimme zu geben. In dem zweyten conſiſtorio öffnet der Pabſt dem Cardinal den mund hinwiederum, und vertrauet ihm vermittelſt eines güldenen ringes, welchen er ihm an den finger ſtecket, eine kirche, vor welche er ſorge zu tragen hat, vor den ring aber muß er fünffhundert ducaten der cammer des Collegii de propaganda fide, auch denen Päbſtlichen beamten eine andere geſetzte ſumma gelds zahlen; wenn aber der Cardinal ein Fürſt iſt, ſo giebt er ungefehr fünff tauſend reichsthaler.

Immittelſt hätte ich ſchier vergeſſen, von denen allhieſigen predigten etwas zu gedencken. Was demnach die cantzeln anlanget, ſo ſeynd ſelbige viel gröſſer, als an andern orten in Europa, und können die prediger faſt darinnen ſpatzieren gehen. An der lincken ſeite ſtehet allemahl ein groſſes crucifix, und damit die ſtimme des predigers deſto beſſer durchdringen möge, ſo ſpannen ſie manch-

mahl ein groſſes tuch gegen über, welches ſie an die ſäulen in der kirchen feſt anbinden, und ſich offtmahls bis in die helffte der kirchen ausſtrecket.

Die weiber und jungfern ſitzen mitten in der kirchen auf denen bäncken, welche mit einem gegitter umgeben ſind, und iſt dieſes ſo hoch, daß die manns-leute ſelbige nicht ſehen können. In der faſten-zeit ſteigen die prediger ein wenig nach acht uhren auff die cantzel und beten ſo gleich das Ave Maria mit lauter ſtimme her. Im fall nun einige Cardinäle in der kirche ſeynd, wie unterweilen geſchicht, wenn ihre vornehmſte und beſte lehrer predigen, ſo redet er ſelbige mit denen worten, Excellentiſſimi Domini, an; ſo ferne aber der Titular-Cardinal von der kirche kommt, da die predigt ſchon angegangen, ſo fangen ſie ſelbige wieder auffs neue an, welches iedoch gar ſelten geſchicht, indem er es iederzeit wiſſen läſſet, wann er kommen will, da denn der Prediger ſo lange wartet, bis er zur beſtimmten zeit ſich einſtellet. Wenn ſie drey viertelſtunden geprediget, hören ſie ein wenig auff, und inzwiſchen bitten die Clerici der kirche, vornemlich in dem Advent, und der veſper, um einige allmoſen vor die armen in ſelbigem kirch-ſpiel, welches ſie zum höchſten recommendiren, und auch zugleich einſammlen.

Sonſten hat faſt ieder orden im predigen ſeine beſondere gaben. Die Jeſuiten werden vor die geſchickteſten gehalten, maſſen ſie auch die beſten

ſtim-

ſtimmen haben. Ihre rede iſt nicht ſo plump, und ihre actionen nicht ſo abentheuerlich als zuweilen bey denen andern zu ſehen, doch iſt der ſtylus allzuſehr gezwungen. Die Capuciner thun nichts anders, als geſetz-predigen, und reden iederzeit von lauter gefährlichen dingen.

Hiernechſt iſt es auch ſehr wohl zu ſehen, wenn auff das feſt der erſcheinung Chriſti und des Heil. Athanaſii, die meſſe in dem Seminario der Griechen, in ihrer ſprache geſungen wird, wie auch wenn ein jud mit beſondern ceremonien getauffet wird. An denen drey letzten tagen der char-wochen, ſiehet man auf allen ſtraſſen in Rom nichts, als proceſſionen der bußfertigen Römer; dieſe haben ſpitzige hauben auff, welche den gantzen kopff dergeſtalt bedecken, daß nur zwey kleine löcher daran offen ſeynd, wodurch ſie ſehen können. Ihre tracht iſt unterſchiedlich, denn einige weiß, blau, violet, andere gelb und in andere farbe gekleidet ſeynd. Einige haben den rücken entblößet und peitſchen ſich mit groſſen ſtricken, an deren ende kleine ſtacheln angemacht ſeynd, ſo hefftig, daß das blut mildiglich davon abflieſſet und mancher an ſolcher arbeit ſeinen geiſt aufgiebet. Nichts deſtoweniger findet man deren gnug in Rom, welche um das geld dieſe tragœdie agiren, ja damit ſie das blut-ſauere geld mit gutem gewiſſen beſitzen mögen, ſo gieſſen ſie noch dazu ſcharffen eßig in die greßliche wunde, die ſchmertzen recht empfindlich zu machen.

Uber dieſes iſt die groſſe Proceſſion, welche alle

mon-

mon⸗und donnerſtage in dem jubel⸗jahr, von dem Oratorio S. Marcelli, nach der St. Peters⸗kirche geſchiehet, wie nicht weniger die Spaniſche proceſſion auf dem groſſen platz von Navona, welche in eben dem jahr auf den Oſtertag des morgens gehalten wird, und endlich diejenige, ſo die Patres des Oratorii S. Philippi Neri auf den dienſtag des faſten⸗abends verrichten, und wobey ſich gemeiniglich mehr als ſechs tauſend perſonen, unterweilen auch einige andächtige Cardinäle einfinden, ſehens werth. Dieſe Patres führen das volck nella Villa Mattei oder ins freye feld, allwo es ſich auff die erde niederſetzet, und aus ihren freygebigen händen ein paar harte eyer, ein ſtück bratwurſt oder ſalſigia, nebſt brodt und wein empfänget, und ſich dabey luſtig machet.

Die weltliche ceremonien beſtehen in denen cavalcaden des Pabſtes und der Cardinäle, welche bey unterſchiedlichen gelegenheiten vorfallen; und in der Spaniſchen cavalcade auff den St. Peters⸗abend, wenn der zelter, nebſt einem beutel mit gold dem Pabſt, wegen des Königreichs Neapolis, überreichet wird, wovon die dabey gebräuchlichen ceremonien in nachfolgenden beſtehen: Den tag vor dem feſt des Heil. Petri, erhebet ſich der Pabſt aus ſeinem palaſt von Monte Cavallo, in einer ſchönen und zahlreichen cavalcade, nach dem Vaticano, wiewohl auch dieſe ſolennität zuweilen von der Päbſtlichen capelle des Monte Cavallo geſchiehet, wenn etwa die hitze ſo groß iſt, daß der Pabſt deswegen nicht ausgehen

will. Wenn nun der Pabſt, in begleitung des gantzen heiligen Collegii, und der Apoſtoliſchen cammer, die veſper geſungen, und von dem groſſen altar in der St. Peters-kirchen an die groſſe pforte dieſer kirche kommet, empfänget er daſelbſt den weiſſen zelter, welcher aus ehrerbietiger veneration mit denen zwey förder-füſſen vor dem Pabſt nieder kniet, wie auch einen beutel, worinnen ein wechſel-brieflein von ſieben tauſend ducaten liegt, ſo der Spaniſche Ambaſſadeur im namen ſeines Principalen, wegen des von dem heiligen ſtuhl zu lehen tragenden Königreichs Neapolis, überreichet. So empfangen auch die ſchreiber der Apoſtoliſchen cammer die übrigen lehen-gelder von denen, welche bey ſtrafe der excommunication ſelbige zu zahlen ſchuldig ſeynd. Ich habe dieſe ſolennität in meiner erſten reiſe von dem Conneſtable Colonna verrichten ſehen, wiewol es ſonſten gemeiniglich von einem zu dem ende abgeſchickten auſſerordentlichen Ambaſſadeur geſchiehet.

Dieſer zelter hat einen koſtbaren ſattel, und eine brocadene mit gold bordirte decke auff, auch iſt der zaum, die ſteigbügel und hufeiſen von gediegenem ſilber. Er wird von einem ſtall-knecht geführet, dem ein Stallmeiſter, in einer zahlreichen aus den domeſtiquen des Ambaſſadeurs, als achtzehen Pagen, viertzig reit-knechten und etlichen Trompetern beſtehenden cavalcade, welche insgeſamt ſehr köſtlich gekleidet ſeynd, nachfolget. An dem halß des zelters hänget der beutel mit dem wechſel-brieff, welcher ſeiner Heiligkeit gegeben,

und

und ſo gleich von einem wechßler acceptiret, auch noch denſelben tag bezahlet wird.

Wenn nun der Ambaſſadeur ſein compliment auff den knien abgeleget hat, ſo erlaubet ihm der Pabſt ſeinen fuß und die hand zu küſſen, giebt ihm auch zugleich den ſegen, nach welchem er dem Ambaſſadeur mit folgenden worten, wie ich damals aus deſſen eigenen munde gehöret, antwortet: Accipimus donum & tributum, quod nobis donatum ac debitum a filio noſtro chariſſimo, Carolo II, Hiſpaniarum Rege, ex Regno Neapolitano; cui, quemadmodum & ſponſæ ejus Sereniſſimæ, & toti populo ſubjecto, benedictionem noſtram Apoſtolicam impertimur, in nomine Patris † &c. d. i. Wir empfangen das geſchencke und den tribut, welchen uns unſer lieber ſohn Carl II König von Spanien zu verehren ſchuldig iſt, und welchem, nebſt ſeiner Durchläuchtigſten Frau gemahlin, und allen ihren unterthanen wir unſern Apoſtoliſchen ſegen, im namen des Vaters, †. ꝛc. mittheilen. Kurtz darauff füget er noch dieſes hinzu: Precantes Deum, ut Regi ſobolem maſculam largiri velit, d. i. und bitten GOtt, daß er ihm einen männlichen erben beſchehren wolle.

Die kirchliche adminiſtration wird von dem Pabſt verrichtet, ſo wohl in den öffentlichen verſammlungen, welche in ſeiner gegenwart gehalten werden, als durch ſeine General-Vicarios und derſelben Vice-gerenten, welche insgemein Cardinäle oder Biſchöffe ſeynd. Alle zwey oder drey wochen muß des montags früh um neun

uhr ein Päbſtliches Conſiſtorium gehalten werden, worinnen der Pabſt ſamt denen Cardinälen erſcheinet. Sonſten iſt das Conſiſtorium entweder geheim oder öffentlich: In jenem werden die Cardinäle gemacht, wie ich oben geſagt habe; in dieſem aber empfangen ſie die hüte, welcher ceremonie iederman beywohnen darff. Die Ambaſſadeurs thun allhier ihre rede, wann ſie das erſtemal ankommen, und werden insgemein alle diejenigen ſachen in demſelben abgehandelt, welche den gottesdienſt angehen. Alsdenn ſitzet der Pabſt unter einem himmel, und hat zum zeichen ſeiner geiſtlichen gewalt die ſo genannte ſtolam um den halß. Die Cardinäle ſitzen ihm an der ſeiten, und haben ihre violfärbichte mützen auff; ſie geben ihre ſtimmen ſtehend, nach der zeit ihrer promotion, und mit entblöſtem haupt, auch dürffen ſie weder die mütze auff dem kopff, noch die handſchuhe an den händen haben. Wenn ein Cardinal hinein kommt, da das Conſiſtorium ſchon angefangen, ſo grüſſet er den Pabſt in der mitte des zimmers; darnach kehret er ſich nach den Cardinälen, welche alsdenn auffſtehen, und ihn wieder grüſſen. Die Ambaſſadeurs der gecrönten Potentaten thun ihre rede mit entblöſtem haupt, und die von Maltha, Bononien und Ferrara auff den knien. Der Pabſt iſt gehalten, dieſem Conſiſtorio iedesmal beyzuwohnen, und entſchuldiget ihn nichts als die unpäßlichkeit. Ein fremder darff ungehindert hinein gehen, und ſich hinter die Cardinäle ſtellen, auch ſolange allda blei-

bleiben, und alles merckwürdige anhören, bis daß der Ceremonien-meiſter ausruffet: Extra omnes.

Pabſt Innocentius der XI gab niemand audientz, Alexander der VIII nur etlichen, Innocentius der XII aber alle montage iederman. Als ich mit noch zweyen andern bey Alexander dem VIII zur audientz ſolte gelaſſen werden, foderte der Ceremonien-meiſter, welcher allezeit an der thüre des Päbſtlichen zimmers ſtehet, unſere handſchuhe, hüte, ſtock und degen, und ſagte, wir müſten bey dem ein- und ausgang dreymal knien, und vor ihre Heiligkeit auff den knien liegen bleiben. Dieſes geſchahe auch, und nachdem wir unſer compliment gemacht, antwortet der Pabſt: Er bedancke ſich vor die ehre, welche wir ihm angethan hätten, und gebe uns und unſern bluts-verwandten in dem erſten und zweyten glied, wie auch einigen von unſern freunden, ſeinen Apoſtoliſchen ſegen und ablaß, nebſt anwünſchung aller verlangten proſperitäten. Hierauff wurden wir mit einer medaille, auff welcher des Pabſtes bildnüß ſtunde, beſchencket, welche wir wohl ſchwerlich würden erhalten haben, wenn wir nicht die freyheit genommen, und den Pabſt bey unſerm abſchied gebeten hätten, er mögte uns zum andencken etwas verehren. Den donnerſtag in der char-woche ſiehet man in einer capelle auf dem Vaticano die ceremonien, wie der Pabſt dreyzehen armen, welches fremde und Prieſter ſeyn müſſen, die füſſe wäſchet. Dieſe ſeynd mit einander weiß gekleidet, haben einen

langen rock an, und eine viereckichte mütze auff dem kopff. Nachdem ſie ſich nun nach der reyhe auff eine erhabene banck geſetzet, ziehen ſie ihre ſtrümpffe aus, und alsdenn werden ihre füſſe von einem Prieſter beſichtiget, damit er ſehen möge, ob alles im gehörigen ſtand ſey. Hernach wird von einem ieden eine ſchüſſel uñ ſilbernes waſſergeſchirr herbey gebracht, da denn der Pabſt, oder derjenige Cardinal, welcher den dienſt vor ihn verrichtet, einem ieden die füſſe wäſchet, und ſelbige, nachdem er ſie abgedrucknet, küſſet. So bald dieſes geſchehen, giebt er einem ieden zwey güldene medaillen, worauff ſie ſich in ein zimmer des palaſts verfügen, allwo eine prächtige mahlzeit vor ſie zugerichtet iſt. Allhier ſitzen ſie alle dreyzehen an einer ſeiten der tafel, und in eben dem zimmer eſſen einige Cardinäle an einer andern tafel.

Im übrigen wäre noch viel von andern gewöhnlichen und beſondern ceremonien zu ſagen, als von dem küſſen der Päbſtlichen füſſe, von dem ſitzen in der capelle, von dem ſegnen der güldenen roſe und des degen; doch will ich meinen Herrn vor endigung dieſes briefs nur noch berichten, auf was weiſe der Pabſt meſſe hält, das übrige aber auf eine andere zeit verſpahren. Wenn alle Cardinäle beyſammen, ſo verfüget ſich einer nach dem andern zu dem Pabſt, und leget den gehorſam ab, und nachdem dieſes geſchehen, wird die meſſe angefangen, welche von derjenigen, welche ſonſten gewöhnlicher maſſen gehalten wird, in dieſen zweyen ſtücken unterſchieden iſt: Erſtlich werden

zwey

zwey evangelia geſungen, das eine in Lateiniſcher, das andere in Griechiſcher ſprache, und zum andern geſchiehet die communion auff folgende weiſe: Wenn der Pabſt nach dem *Agnus Dei* von ſeinem thron ſteiget, ſo ſtehet der Cardinal-Diaconus von dem evangelio, an der ſeiten von der epiſtel, mit in einander geſchlagenen händen, ſo daß er das Sacrament und den Pabſt ſehen kan. Nachdem nun dieſer an ſeinen thron gekommen, ſo holet der Diaconus das Sacrament von der Patina oder ſchüſſel, welche mit leinwand oder andern zeug zugedecket, hebet ſelbiges dreymal in die höhe, nemlich an der mitten des altars, und an den zweyen ecken, daß es iederman ſehen kan, worauff er es dem unter-Diacono giebt, welcher es dem Pabſt überbringet. Indem nun, als der Pabſt ſolches hält, nimmt der unter-Diaconus auch den kelch, machet die gewöhnliche ceremonien, bringet ſelbigen dem Pabſt, und ſtellet ſich hernach an ſeine rechte hand. Hierauff betet der Pabſt das Sacrament unter den zweyen geſtalten an, wie ihm ſelbige gebracht werden, und communiciret ſo dann ſtehenden fuſſes. Wenn dieſes geſchehen, giebt er dem Diacono und unter-Diacono, welche auff ihren knien liegen, das Sacrament, und zwar dem Diacono den kelch, dieſe küſſen, ehe ſie die hoſtie empfangen, dem Pabſt die hand, welcher hingegen dem Diacono den kuß des friedens giebt. So bald dieſes verrichtet, nimmt der Cardinal-Biſchoff, welcher bey dieſer ſolennität, in ſeinem ſo genanten pontifical-habit aſſiſtiret,

aus den händen des Päbſtlichen Sacriſtarii, eine güldene pfeiffe oder röhre, und ſtecket ſelbige in denjenigen kelch, welchen der Diaconus hält, worauff der Pabſt das eine ende dieſer pfeiffen in den mund nimmt, und trincket ein theil von dem genannten blut heraus. So dann bringet der Diaconus den kelch wieder auff den altar, trincket gleichfals durch die röhre, und läſſet das übrige vor den unter-Diaconum. Der Pabſt theilet auch das Sacrament denen andern Cardinal-Diaconis, denen Ambaſſadeurn, Printzen, Prälaten und andern perſonen, die ſolches begehren, aus, und begibt ſich darauff wieder nach dem altar, die meſſe zu vollenden.

Schließlich will ich meinem Herrn annoch eine verzeichnüß der vornehmſten familien in Rom communiciren, worunter das geſchlecht von *Urſini* vor das vornehmſte gehalten wird, deſſen haupt der erſte Römiſche Baron und Printz von dem Päbſtlichen thron iſt. Hierauff folget Colonna, deſſen haupt erblicher Conneſtable des Königreichs Neapolis, Baron von dem erſten rang unter dem Römiſchen Adel, Printz von dem thron und Ritter des güldnen Vlieſſes iſt.

*Savelli*, deſſen haupt iſt der Printz von Albano, Marſchall des Römiſchen volcks, Erb-thürhüter des conclave, und Ritter des güldenen Vlieſſes, ſo aber im jahr 1712 ausgeſtorben.

*Conti*, wovon der Hertzog von Poli, Vorſteher der Päbſtlichen capelle, das haupt iſt.

*Ceſarini*, das haupt davon iſt der Pannier-Herr

Herr der kirche, und Hertzog von Citta Nova.

*Ceſi*, davon der Hertzog von Aquaſparta das haupt iſt.

*Anguillara*, das haupt von dieſer familie iſt der Graf von Calcata.

*Cajetani* oder *Gaetani*, deſſen haupt iſt der Hertzog von Sermonetta, und von Caſerte.

*Matei*, davon der Hertzog von Giove das haupt iſt.

*Sforza*, das haupt iſt der Hertzog von Onano, welcher zugleich den titel als Hertzog von S. Fiora führet.

Nun folgen die fremden familien, welche ſich zu Rom niedergelaſſen, und durch die Päbſte in groſſes anſehen gebracht worden.

Erſtlich die familie von *Bonelli*, welche Pabſt Pius der V erhöhet, wovon anietzo der Hertzog von Salce das haupt iſt.

*Buoncompagni*, iſt von Gregorio dem XIII zu dieſer hoheit gebracht worden, deren haupt der Hertzog von Sora in dem Königreich Neapolis.

*Peretti*, von Sixto dem V.

*Aldobrandini*, von Clemens dem VIII.

*Borgheſe* iſt vom Pabſt Paulo dem V groß gemacht worden, das haupt davon iſt der Printz von Sulmone und von Roſſano, Grand d'Eſpagne, und Ritter des güldenen Vlieſſes.

*Ludoviſio* iſt durch hülffe Gregorii des XV zu ſolcher dignität gekommen, und das haupt dieſer familie iſt der Fürſt von Piombino, Grand d'Eſpagne und Ritter des güldenen Vlieſſes.

*Barberini* von Urbano dem VIII wovon der Printz von Paleſtrina, Ritter des güldenen Vlieſſes, das haupt iſt.

*Pamfilio* iſt von Innocentio dem X zu dieſer würde befördert worden, davon der Hertzog von Carpinetto das haupt iſt.

*Chigi*, von Sienna durch Alexander den VII, davon der Hertzog von Riccia das haupt iſt.

*Roſpiglioſi*, von Piſtoya, von Clemens dem IX, davon der Hertzog von Zagaruola das haupt iſt.

*Altieri*, von Rom, durch Clemens den X.

*Odeſchalchi*, von Como, durch Innocentium den XI, das haupt iſt Don Livio, Hertzog von Bracciano.

*Ottoboni* von Venedig, von Alexander dem VIII.

*Pignatelli*, von Neapolis, von dem letzt-verſtorbenen Pabſt Innocentio dem XII.

womit ich verbeibe, ꝛc.

# Sechs uñ dreyßigſtes Schreiben,

Mein Herr,

IN meinem letztern habe bereits den anfang gemacht, ihm denjenigen nutzen zu beſchreiben, welchen ein fremder in dieſer ſtadt haben kan, wobey ich dann dasjenige nicht vergeſſen, was allhier ſchönes zu ſehen iſt. Anietzo will ich nicht nur darinnen fortfahren, ſondern auch noch hinzu ſetzen, was die Rechts-gelehrten, die Medici, die

mah-

mahler, die liebhaber der antiquitäten, und andere curieuſe gemüther, in acht zu nehmen haben. Was nun diejenigen anlanget, welche denen rechten obliegen, die können auff dem Capitolio, allwo das rathhauß iſt, ſehen, welcher geſtalt die gerechtigkeit unter denen bürgern, und andern weltlichen perſonen, verwaltet wird.

Die Geiſtlichen müſſen vor der Apoſtoliſchen cammer erſcheinen, allwo ein fremder die urtheil anhören, und auch zugleich ſehen darff, wie man um die beneficien und canonicaten in der Dataria anhält, und auff was weiſe die nöthige beſcheide dazu ertheilet werden. Ferner kan man auch öffentlich hören, wie der Auditor von der Rota, und die Referendarii von denen beyden ſignaturen, von den Advocaten der ſtreitenden partheyen, informiret werden. Die Rota hat ihren namen von denjenigen zwölff tafeln, woran die zwölff Auditores derſelben ſitzen, und welche als ein ſtern formiret, ſo daß ein ieder Auditor allein ſitzet, und von den andern abgeſondert iſt.

Dieſes iſt das höchſte gericht in Rom, und gleichſam das Päbſtliche Parlament. Es beſtehet ſelbiges aus zwölff Prälaten, unter denen ein Teutſcher, ein Frantzos, und zwey Spanier ſeyn müſſen, welche von dem Käyſer und gedachten cronen ernennet werden; die übrige acht ſeynd Italiäner, und darunter drey aus Rom, einer von Bononien, einer von Ferrara, einer von Venedig, einer von Meyland, und einer aus Toſcana, gebürtig. Ein ieder Auditor in dieſem gericht

richt hat vier Notarien unter ſich, und der älteſte Auditor vertritt die ſtelle des Præſidenten. Alle mon= und freytage verſammlen ſie ſich in dem Apoſtoliſchen palaſt, wovon iedoch die zeit der gewöhnlichen vacanz ausgenommen iſt; wann aber der Pabſt ſich in dem palaſt des Quirinals auffhält, ſo kommen ſie in der cantzley zuſammen, und hat ieder ungefehr 1000 ſcudi jährlichen einkom̃ens. An dieſe Rota appelliren alle einwohner des gantzen kirchen=ſtaats, welche ſich in ihren bey den niedrigen Gerichten empfangenen urtheilen graviret zu ſeyn erachten, und ſo ferne man ſich eines guten urtheils getröſten will, muß man drey gleich=lautende ſentenzen, als eine von den vier erſten Auditoren, die andere von denen vier folgenden, und dritte von denen vier letzten haben. Hiernechſt wird ein proceß nicht auff einmahl und zugleich vor ihnen ausgemacht, ſondern ſie geben ſo viel urtheile, welche ſie deciſionen nennen, als ſtrittige puncte in dem proceß ſeynd. Jedoch kan man nach allen dieſen erhaltenen ſentenzen ſeine ſachen in der ſo genannten ſignatura gratiæ von dem Pabſt ſelbſt noch überſehen laſſen, welches in form einer ſupplication geſchiehet.

In dem monat Iulio, und zwar in der erſten woche, fängt die vacanz dieſes gerichts an, da dann die glieder derſelben, nach der letzten ſitzung in dem Apoſtoliſchen palaſt, von dem Pabſt bey einem mittags=mahl herrlich tractiret werden, und empfängt ein ieder von demſelben hundert kronen in gold, der älteſte oder Præſident aber zwey hundert

dert

dert kronen. Wann nun dieſe vacanz den zwey-ten October ein ende nimmet, ſo wird die Rota wieder mit groſſer pracht eröffnet, indem die zwey jüngſten Auditores in ihrem ſolennen habit auff maul-eſeln nach dem ort ihrer verſammlung rei-ten, denen eine anſehnliche cavalcade nachfolget, wozu alle Cardinäle, Ambaſſadeurs und Prin-tzen, zwey von ihren Edelleuten mit denen beſten pferden ſchicken, wobey ſich auch viele Advocaten, Notarien, Procuratores und andere Practici zu pferde einfinden. Die andern Auditores ſeynd alsdenn ſchon in ihren caroſſen nach dem palaſt gefahren, und wenn ſie nun alle beyſammen, ſo thut der jüngſte Auditor eine rede in Lateiniſcher ſprache, dergleichen an andern orten gewöhnlich iſt, wann ein Parlament eröffnet wird. Ein ie-der von dieſen Auditoren hat die gewalt, daß er alle diejenigen zu Doctoren in beyden rechten machen kan, welche er tüchtig dazu befindet.

Was die Theorie in denen rechten angehet, ſo hat man alla Sapienza gelehrte leute genug in die-ſer Facultät.

Die Herren Medici halten unterſchiedliche col-legia über die Anatomie und andere vorfallende dinge, wobey viele aus der Academia Phyſico-Ma-thematica erſcheinen. Sofern die Studioſi Me-dicinæ entweder in dem hoſpital des Heiligen Gei-ſtes, oder in andern krancken-häuſern, als auff-wärter der krancken, und in einem langen blauen habit dienen wollen, ſo können ſie eine ehrliche be-ſoldung deßwegen genieſſen, und alle experimen-

ten

ten der Doctoren nebſt deren curen ſehen, maſſen ſie ihnen alles zeigen, und ſie in der medicin unterrichten müſſen. So können ſie auch allerley chymiſche ſachen, nebſt andern neuerfundenen remediis an den armen gebrauchen, da es dann offtmahl ſubjecta zu anatomiren giebet, und wenn ſie darauff wieder in ihr vaterland kommen, können ſie für erfahrne Medicos paſſiren. Der vornehmſte Medicus in Rom war vor dieſem auſſer allem zweiffel Borri, welcher, wie ich in einem meiner vorigen briefen geſchrieben, eine zeitlang in der Engelsburg gefangen geſeſſen, worinnen er auch in dem monat September 1695 im 79 jahr ſeines alters geſtorben.

Nechſt dieſem wurde des Spaniſchen Ambaſſadeurs Leib-Medicus Oliva vor den beſten gehalten, allein, nachdem er ſich, nebſt dem Herrn Borri, Gabrieli, und andern bemühet, eine neue ketzerey einzuführen, ſo hat man ihn gleichfalls, zu verhütung ſolches vorhabens, in ein gefängniß der inquiſition geſetzet, allwo er aber, ſeiner lehre zuwider, ſich ſelbſt ermordet, indem er aus einem fenſter hinaus geſprungen, als man ihn abhohlen und gegen andere verhören wollen. Was die ketzerey des Prälaten Gabrieli belanget, ſo beſtunde ſelbige, dem gemeinen gerüchte nach, darinnen, daß er mit ſeinem anhang die Jüdiſche religion allen andern vorzoge, und in einigen puncten es zum theil mit denen Mahometanern, und folglich denen Atheiſten hielte, die unſterblichkeit der ſeelen und die aufferſtehung läugnete, und mit den Sad-

du-

ducáern glaubte, poſt mortem nulla voluptas. Auch ließ er nicht zu, daß derjenige, welcher ſeine lehre angenommen, dagegen diſputirete. Unterweilen ſtellete er mit ſeinem anhang zuſammenkünffte und abend-mahlzeiten an, wobey ſie iederzeit wunderliche ceremonien verrichteten, dann ſie opfferten dem teuffel mit menſchen-blut, und allerhand ingredientien von hoſtien, reliquien und andern ſo genannten heiligen dingen, auch truncken ſie ſpotts-weiſe die geſundheit unſers Heylandes. Man ſagte auch, ſie hätten viele kinder lebendig auffgeſchnitten, und jungfern mit gewiſſen ceremonien an dem altar und bey dem creutz geſchändet, auch ein kleines bild von wachs gemacht, dadurch den tod Pabſts Innocentii XI zu befördern, damit ein vetter des Gabrieli an ſeinen platz kommen mögte. Der heiligen Jungfrauen Marien und andern Heiligen hätten ſie ſchimpffliche namen gegeben, und ſonſten allerhand gottloſe und ärgerliche dinge vorgenommen.

Dieſes alles nun wurde zu Mayland, allwo auch des Borri und Molinos neue lehrej an den tag gekommen, durch einen Schweitzer, namens Franciſco Lincheretti, oder wie er ſonſten genennet wird, *Checo Falignamε*, an den tag gebracht, da er von einer gewiſſen perſon dahin geſchicket worden, den Marquis de Buffalo zu ermorden. Als er nun darüber ertappet worden, entdeckete er in dem gefängniß unter der tortur dieſe ketzerey, und alle anhänger derſelben, als Capra, Alfonſi, und den Doctor Mardatti Oliva, von welchem er

ſagte/

ſagte, daß er die meiſten zu dieſer ketzerey gebracht habe, auch nennete er il Pignatta des Gabrieli Secretarium. Dieſe nun wurden mit einander gefoltert, und nachdem ſie ihre lehre abgeſchworen, einige zu einem ewigen, andere aber zu einem zehen-jährigen gefängniß verdammet. Allein, die meiſten ſeynd wegen der erſchrecklichen pein der tortur, und wegen des ſchlechten tractaments der heiligen inquiſition, ſo wohl zu Mayland, als zu Rom, in ihrer gefangenſchafft geſtorben.

Als der Prælat Gabrieli deshalben vor die inquiſition geſtellet wurde, ſchobe er das gantze werck auff andere, und ſagte, daß Oliva der erfinder davon ſey, und er ſich ſelten, zum wenigſten nicht öffentlich, wie die andern, bey ihren mahlzeiten eingefunden; er habe auch niemahls dieſe falſche lehre in ſeinem hertzen geglaubet, ſondern nur in compagnien zu dem ende davon diſcouriret, damit er vor einen gelehrten paſſiren, ſeinen guten verſtand an den tag geben, und alſo zeigen mögte, daß er alles beweiſen könne, was man wolte. Zwar würde ihm dieſes alles wenig geholffen haben, wenn nicht ſein bluts-verwandter, der alte Cardinal Altieri, bey Pabſt Alexander dem VIII in den heyraths-tractaten ſeiner muhme mit Don Marco Ottoboni, unter andern conditionen ausdrücklich bedungen hätte, daß ſein vetter, der Prælat Gabrieli, auff freyen fuß ſolte geſtellet werden. Zu dem ende ſchriebe gedachter Gabrieli einen ſehr demüthigen und beweglichen brieff an den Pabſt und die Cardinäle, worinnen er ſeine reue bezeige-

te,

te, und um vergebung und mitleiden bate. Dieſes hatte nun eine groſſe würckung; und über das hielte ſein bruder und unterſchiedliche ſeiner vornehmſten bluts-verwandten an gehörigen orten unabläßig um milderung der ſtraffe an, welches auch ſo viel verurſachete, daß er nicht gepeiniget wurde. Hiernächſt lieſſe man die härteſte beſchuldigungen und gröſten enormitäten, welche von ihm geſagt worden, und wozu er nach anzeige ſeiner mitſchuldigen ſolte contribuiret haben, aus ſeinem proceſs aus. Man gabe auch, der gemeinen rede nach, vor, er ſey nicht wohl bey verſtand, und daher habe er ſich zu ſolchen ungereimten, den Gottesdienſt betreffenden diſcourſen eingelaſſen. Solchem nach erhielte er die gnade, daß man ihn nicht weiter verurtheilete, als nur öffentlich in der kirche von Minerva, und dann in dem groſſen ſaal des heiligen Officii abzuſchwören; welches aber nachgehends heimlich in dem zimmer des Pater Commiſſarii, in gegenwart vier Cardinäle, wozu aber keine Aſſeſſores von der Congregation des heiligen Officii gelaſſen wurden, geſchahe.

Ferner wurde nach verſchiedenen conſultationen beſchloſſen, daß er in eine ewige gefängniß, und zwar in eine celle des kloſters Monte Caſſino ſolte geſetzet, und ihm zugleich alle ſeine geiſtliche beneficien, welche jährlich ſich auff 3000 ſcudi belieffen, ſamt dem cammer-clericat, und dem amt des Protonotarii Apoſtolici Participantis, welches nachgehends vor mehr als 100000 reichs-thaler verkauffet worden, genommen wer-

den. Ob nun wohl dieſes urtheil an ihm exequiret worden, ſo erhielten doch nachmahls anno 1692 ſeine freunde vom Pabſt Innocentio dem XII, daß er unter dem vorwand auff das caſtel von Perugia gebracht worden, weil die lufft allda geſünder, und er daſelbſt viel eher von ſeiner tranckſinnigkeit könte befreyet werden. Sonſten haben ſich viele über ein ſo mildes urtheil in einer ſo hoch-wichtigen ſache, als dieſe neue und gottloſe ketzerey iſt, nicht wenig verwundert, und daher gar unterſchiedlich davon geredet, wiewohl ich meinem Herrn die wahrſcheinlichſte erzehlung davon gethan, die ich bekommen können.

Was die bildhauer-kunſt anlanget, ſo iſt gewiß, daß die heutige der alten in keinem ſtück weichen darff, wie an der künſtlichen arbeit des berühmten Michaël Angelo Buona Rota zu ſehen iſt, welche denjenigen, ſo allen witz und verſtand der antiquität zuſchreiben, ihren vorgefaßten wahn benehmen kan. Dieſer verfügte ſich einsmahls auff das land, und verſchloß ſich in ein abgeſondertes zimmer, willens, das bildniß des Iovis aus marmor zu machen. Als nun dieſes geſchehen, ſchlug er ihm einen arm ab, ſetzte unten an dem fuß ſeinen namen, vergrub es hernach unter die erden, ließ es einige jahr darunter liegen, damit es, wann es ausgegraben würde, einer antiquität gleich ſehen mögte. Hierauff ſtellete er es mit einigen antiquitäten-gräbern an, daß ſie an ſelbigen ort

zu-

ſuchen ſolten, und als ſie es auff ſein geheiß gethan, funden ſie allda dieſen ſeinen Iupiter, welches unter denen liebhabern in Rom groſſe freude verurſachete. Der Pabſt erhube ſich ſelbſt mit einigen Cardinälen dahin, und weil ein arm an dem bilde mangelte, ſo ließ er den Michaël Angelo zu ſich kommen, und fragte ihn, ob er ſich wohl getrauete, einen andern arm daran zu machen, welcher eben ſo künſtlich wäre, als dieſer? Michaël Angelo antwortete: Er wolte wohl ein gantzes bild verfertigen, welches dieſem gefundenen im geringſten nichts nachgeben ſolte. Als man ihm nun hierauff vorſtellete, dieſes wäre eine groſſe vermeſſenheit von ihm, ſo zeigte er denen ungläubigen zuſchauern ſeinen unten an dem fuß dieſes bildes eingehauenen namen, brachte den abgebrochenen arm herbey, und ſagte, er habe dieſen betrug keiner andern urſache wegen angeſtellet, als die liebhaber von der irrigen meynung abzubringen, daß nemlich die alten in der bildhauerey gröſſere künſtler geweſen, als die heutigen, und durch dieſe liſt hat er ſich bey denen curieuſen Römern in groſſe renomée geſetzet.

Wer ſonſten luſt hat die bau-kunſt der alten in Rom zu bewundern, der darff nur das unvergleichliche *Coliſeum* oder *Amphitheatrum Titi Veſpaſiani*, das *Theatrum Marcelli*, auff welches die Printzen Savelli ihren palaſt und reſidentz gebauet haben, und das *Pantheon*, welches von Agrippa allen Göttern zu ehren auffgerichtet, und von ſeiner figur la Rotonda genennet wor-

den, ſamt denen davor ſtehenden columnen beſe-hen. Hiernächſt ſeynd die *Thermæ Diocletiani*, welche nun meiſtentheils von den Carthäuſern be-wohnet werden, auch ſehens-werth, wie nicht we-niger *Moles Hadriani*, ietzo die Engelsburg ge-nannt, ſo dann das grab *Auguſti in Campo Mar-tio*, wovon der Pabſt einige ſtockwercke niederreiſ-ſen laſſen, indem man das caſtel St. Angelo davon beſtreichen konte.

Was die heutige bau-kunſt betrifft, ſo kan man ſelbige gar gemächlich in Rom lernen, indem viel bau-meiſter allhier gefunden werden, welche einen ums geld darinnen informiren, und ſo ferne man bereits gute fundamenten von dieſer kunſt hat, ſo kan man ſich durch bloſſes beſehen der vielen kunſt-reichen paläſte ferner perfectioniren, worunter ſonderlich der von Farneſe gehöret, an welchem alle reguln der bau-kunſt in acht genommen wor-den, dahero auch die Bau-meiſter allhier zu ſagen pflegen: *Lo ſtudio di Medicis, la Galeria Pamfi-lii, il Cymbalo Borgheſe, non fanno un Palazzo Farneſe*, welches ſo viel ſagen will: Wenn man ſchon den palaſt de Medicis, welcher eine rechte ſtudier-ſtube iſt; den von Pamfilio, welcher einer langen galerie gleichet, und den von Borgheſe, der die geſtalt eines clavicymbals hat, zuſammen ſchmeltzete, ſo könne man doch keinen Farneſiſchen palaſt zu wege bringen.

Der palaſt Altieri iſt ſo groß, daß er wohl ei-ne kleine ſtadt ausmachen könte, wovon ich nebſt dem von Pamfilii, Spada, Chigi, Medicis und an-

dern

dern in meinen vorigen briefen erwehnung gethan habe. Unter allen ſchönen kirchen allhier muß man ſich über die St. Peters-kirche, ſo wohl wegen der kunſt, als der ſchönen abtheilung am meiſten verwundern. Der Ritter *Carlo Fontana*, Päbſtlicher Bau-meiſter hat alles dasjenige, was an dieſem achten wunder-werck der welt merckwürdiges zu ſehen iſt, in einem groſſen aus achtzig kupffern beſtehenden buch, welches er Pabſt Innocentio dem XII dediciret, und *Templo Vaticano* genennet wird, ſehr nett vor augen geſtellet.

Indem ich aber den namen dieſes berühmten Baumeiſters nenne, ſo erinnere mich der in Rom befindlichen ſpring-brunnen, welche der ſtadt einen groſſen zierrath geben, als zum exempel die auff *Piazza Navona*, worüber ſich iederman verwundern muß, *la Barcaccia*, *il Babuino*, und die *Fontana Matei* an der brücke Pabſt Sixti des V, die von St. Peter in Montorio iſt von Alexander dem VIII erneuert, wie aus der inſcription zu ſehen iſt.

Ein liebhaber der muſic kan hier ſeine völlige vergnügung haben, und ſo ferne er ſich ein gewiſſes buch kauffen mag, ſo kan er erfahren, zu welcher zeit, und in welchen kirchen ein feſt gefeyert wird, welches wegen der groſſen menge der Patronen alle tage geſchiehet, und wenn er dann dahin gehen will, ſo kan er die herrlichſte muſic anhören.

Als ich oben von denen in Rom gebräuchlichen ceremonien meldung gethan, ſo habe dieſes ver-

geſſen, daß daſelbſt beſondere häuſer vor arme pilgrime von allerhand nationen, welche ihre wallfahrten dahin anſtellen, gefunden werden, als vor die Frantzoſen, Hochteutſchen, Spanier, Engeländer, Polen, Schweitzer, Florentiner, Genueſer und Indianer. Die Frantzoſen werden in ihrem hauß von dreyen prieſtern empfangen, und dergleichen bewandniß hat es auch mit denen andern. Dieſe pilgrime tragen gemeiniglich ein altes kleid, und haben einen lappen von leder um den halß, welcher ihnen auch die bruſt bedecket, wie nicht weniger einen groſſen pilgrimsſtab in denen händen. Damit auch die ketzer dieſer wercke der liebe nicht mögen theilhafftig werden, wie zu denen zeiten der erſten Chriſten geſchehen, welche einen ieden beherbergeten, wann er nur ſagte, daß er Catholiſch ſey, ſo fragt man ſo gleich nach einem unbetrüglichen zeugniß von dem Geiſtlichen desjenigen orts, von dannen ſie gekommen, und wann ſie ſelbiges auffgewieſen, ſo waſchen ihnen die hierzu beſtellte männer die füſſe, welches denen weibs-perſonen, ſo ſich darunter befinden, auch von einigen weibern geſchiehet.

Die meiſten pilgrime werden in dem hoſpital bey Ponte Siſto auffgenommen, allwo man ihnen bey ihrer ankunfft eine kleine collation ſo lange vorſetzet, biß das abend-eſſen herbey kommet, welches ihnen drey tage nach einander gereichet wird. Doch die Portugeſen und andere weit-entlegene nationen genieſſen ſelbiges etwas länger. Die weibs-leute haben ihre abgeſonderte gemächer,

und

und wenn dieſe pilgrime wieder wegreiſen, ſo lie-
ſet man ihnen zuvor die meſſe, und giebet ihnen ei-
nen zehr-pfennig mit. In der char-woche befin-
den ſich in dieſem hoſpital viel andächtige leute,
welche in ſäcken gehen, worunter einige verhin-
dern, daß nicht allzu viel volck hinein komme; an-
dere beſichtigen die atteſtata der pilgrim, und
wenn dieſes geſchehen, ſo führen ſie ſelbige an
denjenigen ort, wo man ihnen die füſſe wäſcht, ſo
ferne ſie kranck oder verwundet, ſo curiren ſie ſel-
bige; andere tragen die ſpeiſe auff die tafel, da-
von eine iede den namen eines Apoſtels führet,
deſſen ſchilderey in demjenigen ſaal, worinnen ſie
zu mittag ſpeiſen, an der wand hängt.

Um dieſer jahrs-zeit werden die pilgrime viel
herrlicher tractiret, als ſonſten, indem ſolches in
der char-woche auff koſten der Cardinäle geſchie-
het, welche dann, GOtt einen angenehmen ge-
fallen zu erweiſen, ihren ſtaat recht ſehen laſſen.
Um die tafeln und ungefehr vier biß fünff ſchu-
he davon, ſeynd ſchrancken geſetzet, dadurch zu
verhindern, damit unter den vielen zuſchauern
nicht etwan ein ſchmarotzer ſich an die tafeln ma-
che, oder die pilgrime bey der mahlzeit verſtöret
werden. Zur zeit des jubel-jahrs kommen ſo vie-
le arme pilgrime nach Rom, daß deren anzahl öff-
ters ſich biß auff 400000 erſtrecket, und weil die
zu deren unterhaltung erforderte mittel nicht zu-
reichen, ſo muß der Pabſt und die Cardinäle ihre
milde hand auffthun, und ſiehet man in dem ho-
ſpital die bildniſſe derjenigen Päbſte, wel-

che in dieſem ſtück ihre freygebigkeit erwieſen haben.

Sonſten fahren die Päbſte fort in derjenigen gewohnheit, welche der heilige Gregorius der groſſe angefangen haben ſoll, und ſpeiſen, den zwölff Apoſteln zu ehren alle mittage zwölff arme. Dieſe werden von denen Regenten der Pœnitentiariorum empfangen, und erwehlet er diejenigen dazu, welche ein zeugniß haben, daß ſie zur beichte geweſen. Wenn der Prieſter, welcher ihnen das mittags-mahl zurichtet, den befehl empfangen, ſo lieſet er an der thür eines zimmers in dem Vaticano ihre namen her, läſſet ſie darauff hinein kommen, und erwehlet ſo dann noch einen andern dazu, welchen er mit den zwölffen ſpeiſen läſſet. Ein dazu beſtellter diener gieſſet ihnen waſſer auff die hände, hernach ſpricht ein Prieſter den ſegen, welcher, ſo lange die mahlzeit währet, bey ihnen bleibet, damit alles fein ehrbar zugehe; wann die mahlzeit verrichtet, ſo verrichtet er das danck-gebet, und befiehlet ihnen, daß ſie vor den Pabſt bitten ſollen.

Was die Päbſtliche muſic anlanget, ſo hält der Pabſt gemeiniglich zwey und dreyßig muſicanten, und wann einer von denſelben ſtirbet, läſſet der Capell-meiſter an allen ecken der ſtraſſen placaten anſchlagen, wodurch er denjenigen, welche nach ſolcher ſtelle ſtreben, den ort und die ſtunde bedeutet, wann und wo ſie erſcheinen ſollen. Allda müſſen ſie ſich in beyſeyn aller Päbſtlichen muſicanten hören laſſen, und alsdann nehmen ſie den

tüch-

tüchtigſten davon heraus, und wenn er fünff und zwantzig jahr gedienet, ſo bekömmt er ſeinen lohn, wenn er gleich keine dienſte mehr thut. Indeſſen iſt die Päbſtliche muſic darinnen von andern unterſchieden, daß man dabey keiner orgeln oder anderer inſtrumenten brauchet, ſondern die ſtücke nur herſinget. Hingegen in andern kirchen richtet man gemeiniglich, den wiederſchall zu befördern, ein geſtell auff, auff welchem ſie ſtehend ſingen. In iedem chor haben ſie eine orgel, wovon ſie doch nichts anders, als den baß brauchen, welcher die ſtimmen in ihrem richtigen thon hält, wenn die caſtraten das ſuperius ſingen. Von dieſen caſtraten findet man mehr als hundert und zwantzig in Rom, und werden ſie allda ſehr werth gehalten, weil ſie die worte deutlich ausdrücken, ihre ſtimme wohl in der höhe halten, und gar genau auff den tact acht geben.

Unter andern wird die Teutſche kirche des heiligen Apollinarii der ſchönen muſic wegen fleißig beſuchet: weil man allda unter währender meſſe drey oder viermahl ſingen höret, wobey insgemein auff harffen, theorben, lauten, violinen und andern inſtrumenten geſpielet wird. Nach dem dritten pſalmen ſingen ſie eine gewiſſe motete oder ſtück, denen verſtorbenen zu ehren, und gedencken anbey der erſchröcklichen ſtraffe der verdam̃ten, damit ſie die leute dadurch zu dem dienſt GOttes auffwecken mögen. Sonſten iſt ein Cardinal beſtellet, welcher acht muß geben, ob die muſicanten in denen kirchen weltliche ſachen ſingen, oder

balette und dergleichen dinge auff ihren inſtrumenten ſpielen.* So ferne er nun ſolches erfähret, ſo beſiehlet er, daß ſolches nicht mehr geſchehe, und wenn etwan wegen menge des zuhörenden volcks einige unordnung erwecket wird, ſo verbietet er die muſic gar.

Wer ſich mit ſpatzieren-gehen auff eine ehrbare weiſe in Rom beluſtigen will, kan täglich in die ſo genannte Vigne gehen, allwo er iederzeit etwas merckwürdiges, ſo zur wiſſenſchafft der hiſtorie von dem alten und neuen Rom dienen kan, antreffen wird. Zum exempel: *In villa Borgheſe* ſiehet man ſo viel ſtatuen, ſchildereyen, halbausgehauene wercke, perſpectiviſche arbeit, alléen, fontainen, ſchöne blumen, und andere rare ſachen, daß ich nicht vorbey kan, meinem Herrn etwas davon zu melden. An dem thor dieſes gartens ſtehet folgende freundliche einladung mit groſſen buchſtaben ausgehauen:

*EXTERIS HÆC MAGIS PARANTVR, QVAM HERO;*

Das iſt:

Dieſes iſt mehr zur ergötzung der fremden, als des beſitzers angeordnet.

Und ſiehet man gleich bey dem haupt-eingang ein halb erhobenes ſtück, worauff die vergötterung eines Käyſers abgebildet iſt. Unter allen daſelbſt

* Der ietzige Pabſt ließ ſonderlich in dieſem ſtück vor etlichen jahren einen groſſen eyffer ſpüren, indem er allen, die in opern oder comödien muſicirten, verbot, ſich in der kirche beym Gottesdienſt hören zu laſſen.

befind-

befindlichen halb erhabenen wercken, wird ein Curtius, der ſich gewaffnet in den ſtinckenden pful ſtürtzt, unter den gemählden ein S. Antonius vom Carache, und der todte Heyland vom Raphaël am höchſten geſchätzt. Unter den künſtlichen wercken von bildhauer-arbeit werden drey ſtück, ſo der Chevalier Bernini verfertiget, nemlich Daphne und der ſie verfolgende Apollo, der ſtreit Davids mit Goliath, und der aus Troja ziehende Æneas, denen alten ſeltſamkeiten durchaus gleich gehalten. Die groſſe wieſe, und was ſonſten annehmliches in dem garten zu ſehen iſt, hat mich offtmahls dahin gelocket.

*In villa Corſina* werden viel antiquitäten gefunden, daher man anitzo daſelbſt ſtarck gräbet. *In villa Medicea*, auff dem berge Pincius, ſtehet eine Egyptiſche pyramide, ſo ſiehet man auch daſelbſt die gantze familie der Niobe in ſtein gehauen, zu welchem ſtücke man im garten ein abſonderlich cabinet verfertiget, darunter es bedeckt ſtehet, wie es denn ſo wohl wegen ſeiner geſchickten proportion, als auch der unterſchiedlichen und in ieder ſtellung wohlausgedrückten leidenſchafften ſonderlich hoch zu ſchätzen iſt.

Wer gern ſchöne tapeten und köſtlichen haußrath ſehen will, muß ſich bey denen auffſehern der paläſte Borgheſe, Colonna, Chigi, Altieri, Barberini, Altemps &c. anmelden.

Die liebhaber der alten und neuen inſcriptionen und grab-ſchrifften finden deren gnugſam auff den ſtraſſen, vornemlich aber in den kirchen,

aus

aus welchen man die heroiſche thaten berühmter leute und deren genealogien ohne mühe erlernen kan. In der kirche Santa Maria de Conſolatione ſiehet man ein gedenck-zeichen von einer gewiſſen frauen, namens Antonia, welche in ihrem auffgerichteten letzten willen befohlen hatte, daß man ihren leichnam auffſchneiden, und das ſceleton zum dienſt der Medicorum wieder in ordnung ſtellen ſolle. In der kirche St. Benedicti in Piſcinula ſiehet man einen alten ſtein, auff welchem nachſtehende worte zu leſen:

*SI QVIS ARAM HANC LÆSERIT, HABEAT GENIVM IRATVM P. R. ET NVMINA DIVORVM.*

An dem thurn St. Pancratii ſtehet eine inſcription, welche am ende von einem verſtorbenen ſagt:

*OLLAM EIVS SI QVIS VIOLAVERIT, AD INFEROS NON RECIPIATVR.*

Dergleichen inſcriptionen findet man auch unter denen Chriſten, welche etwas bey bedrohung eines fluchs verboten, als z. e.

*QVISQVIS HIC MINXERIT AVT CACCARIT, HABEAT DEOS SVPEROS ET INFEROS IRATOS, VLTIMVS SVORVM MORIETVR, ET SIT ALIENVS A REGNO DEI.*

Eine andere inſcription lautet alſo:

*QVISQVIS HOC SVSTVLERIT AVT LÆSERIT, MALE PEREAT, INSEPVLTVS IACEAT, NON RESVRGAT, CVM IVDA PARTEM HABEAT.*

Sonſten findet man auch in dem Tacito, Svetonio,

tonio, Livio, und andern heydniſchen Scribenten, daß diejenige, welche in ihren jungen jahren geſtorben, denen Göttern gefluchet, und habe ich dergleichen ſelbſt an etlichen orten hier gefunden. In dem cabinet des Herrn Lando, allwo ich auch viele curieuſe inſtrumenten, womit man die märtyrer zu peinigen pflegte, und andere raritäten, nebſt vielen alten ſteinen und inſcriptionen angetroffen, ſahe ich unter andern eine inſcription, wodurch die wegen allzu frühen abſterbens eines fünff-jährigen jungen ſöhngens betrübte eltern ihren ſchmertzen mit folgenden worten zu erkennen gaben:

*DIS INIQVIS QVI RAPVERVNT ANIMVLAM TVAM.*

In dem hauſe del Porcarti ſtehet folgender fluch in einen ſtein gehauen, nebſt dem bilde einer weibs-perſon, welche ihre hände gen himmel hebet:

*PROCOPE MANVS LEVO CONTRA DEVM, QVI ME INNOCENTEM SVSTVLIT. ÆTAT. ANNO XX.*

Bey dieſer gelegenheit muß ich einer ſchertzhafften überſchrifft gedencken, die ſich auff dasjenige beziehet, was ich in meinem von Florentz abgelaſſenen ſchreiben von der übeln ausſprache derer ſonſt zierlich ſchreibenden Florentiner erwehnet, denn wie dieſelben das C nicht ausſprechen können, ſondern an deſſen ſtelle das H brauchen, auch des G nicht recht mächtig ſind, daher ſie an ſtatt il Grand Duca di Toſcana zu ſagen pflegen, il Dran

Duca du Toſana; auch die fuhr-leute mit folgendem compliment den fremden ihre dienſte antragen: Sior Avaliero, doanda hate hoſſa, abbiamo bei avalli, belle haleſſe &c. &c. an ſtatt daß ſie ſagen ſolten: Signor Cavalliero domanda qualche coſa, habbiamo belli cavalli, belli caleſſe &c. &c. Alſo hat über dieſe Florentiniſche ausſprache ein gewiſſer ſteinmetz geſpottet, und nachfolgendes in einer kirche auff das grab eines gewiſſen Florentiners ausgehauen:

*DEFVNCTVS PRIDIE HALENDAS HVLLII.*

Von denen medaillen muß ich meinem Herrn noch dieſes ſagen, daß allhier viel cabinetten gefunden werden, welche damit wohl verſehen ſeynd, und einen liebhaber auff begehren gezeiget werden. Unter andern iſt das cabinet des Cardinals Carpegna und Chigi, das in dem palaſt del Mazarini, das von dem leutſeligen Hertzog Don Jean Strozza alli Stigmati, dem Ritter del Pozzo, Falconieri, wie auch bey dem Antiquario Pietro Roſſini, und dem Herrn le Fevre, nebſt vielen andern privat-perſonen, welche damit handeln, wohl zu ſehen. Indeſſen muß man gar vorſichtig ſeyn, wenn man von ihnen nicht will betrogen werden, indem die beſitzer dieſer medaillen denen allerbeſten kennern öffters ihre nachgegoſſene vor die wahre originalien einzuſchwatzen wiſſen. Die neue medaillen, und alle Päbſtliche müntzen, kan man in der ſtraſſe del Coronari bey Monſieur Hameran von Hamburg, und andern medaillen-

ſchnei-

ſchneidern bekommen. Allein wer von allen dieſen dingen will unterrichtet ſeyn, und ſeine zeit mit nutzen in Rom zubringen, muß ſich bey dem curieuſen und erfahrnen Herrn Wartis addreſſe machen, welcher viel vornehme Herren in der Italiäniſchen ſprache und denen antiquitäten informiret, und hierinnen den beſten unterricht und lehre geben kan.

Uberhaupt ſind nach inhalt des Römiſchen ſprichworts drey T wol in acht zu nehmen, wenn man nutzen von beſehung dieſer ſtadt haben will, nemlich *Tempo*, *Teſta*, *Teſtoni*, das iſt: die zeit, den verſtand, und das geld. Womit ich ſchlieſſe, und von fernerem lob der ſtadt Rom aufhöre, damit mein Herr nicht auf die gedancken falle, als ob ich meine beſondere urſachen hätte, warum ich dieſe berühmte ſtadt ſo ſehr heraus ſtreiche. Ich kan aber demſelben verſichern, daß es allein darum geſchehen, damit ich ihm zeige, welcher geſtalt ich meine zeit allhier zugebracht, und denjenigen zugleich das maul ſtopffe, welche bisher ſo viel böſes von dieſem ort zu ſagen gewuſt, geſtalten er mir feſtiglich glauben darff, daß ich mehr gutes als böſes allhier geſehen. Das meiſte, ſo mir hier mißfället, beſtehet darinnen, daß man hier insgemein, ſonderlich aber zur zeit eines conclave von der geiſt- und weltlichen obrigkeit ſo übel redet und ſchreibet, wie ich demſelben damals auff ſein begehren berichtet habe. Wäre ich nicht hieher kommen, ſo könte ich vieles nicht glauben, ſo ich nun mit augen geſehen habe. Im übrigen hätte

ich

ich wol noch länger in dieſer Königlichen ſtadt der gantzen welt (von welcher Sidonius lib. 2. Ep. 6. ſchreibet: *Roma orbis epitome, in qua unica totius mundi civitate ſoli barbari & ſervi peregrinantur*) bleiben mögen; allein diejenigen urſachen, welche er mir neulich überſchrieben, nöthigen mich, ſelbige, wiewohl wider meinen willen, zu verlaſſen. Dannenhero ich nunmehr meinen weg über Loretto, Bologna, Ravenna, Ferrara bis nach Padua, und von dannen über Venedig nach Teutſchland nehmen, und indeſſen verharren werde, ꝛc.

Gegeben zu Rom.

# † Sieben und dreyßigſtes Schreiben,*

etliche antiquitäten zu Rom in ſich haltend.

Mein Herr,

UNgeachtet ich demſelben bereits verſchiedenes von denen in Rom vorhandenen antiquitäten gemeldet, ſo iſt doch noch eines und das andere davon zurücke, deſſen bericht ihm, wie ich glaube,

* Die in dieſem und folgendem mit † bezeichneten ſchreiben enthaltene nachrichten ſind aus des Monſ. Nodot noveaux memoires, und einigen andern autoribus genommen, und allhier um deswillen mit eingerücket worden, weil ſie Monſ. Miſſon übergangen, gleichwol aber bekannt zu ſeyn verdienen.

eben=

ebenfals nicht unangenehm ſeyn wird. Und zwar ſo iſt auff dem monte Palatino von dem unvergleichlichen palaſte, den der Nero bauen laſſen, und welchen die Römer den ſtoltzen namen gaben, daß ſie ihn domum auream, das güldene hauß nenneten, heut zu tage faſt nicht das geringſte anzeigen mehr übrig. Unter dem abhange dieſes berges war ehemahls ein gewölbe, Roma quadrata genannt, worinnen man alle werckzeuge als ein sonderbar heiligthum aufhube, deren man ſich bey erbauung der erſten häuſer in Rom bedienet. Zwiſchen dem monte Palatino, und dem monte Aventino, iſt an dem orte, der itzo Cerchi genennet wird, noch etwas von dem Circo Maximo, oder der groſſen rennbahne zu ſehen. Die beſchreibung derſelben iſt dem Herrn aus denen Römiſchen ſcribenten ſchon bekannt, dahero ich ihn allhier mit ſolcher nicht auffhalten will. Unten am fuſſe des montis Cœlii ſeynd des Caracallæ bäder zu befinden, von denen aber weiter nichts mehr ſtehet, als die mauren, indem die gewölber gantz eingefallen. Olympiodorus ſaget von ſelben, daß ſie 1600 marmorſteinerne badſtuben gehabt. Der ſchöne ſtier, der itzo in dem Farneſiſchen palaſte ſtehet, iſt unter der regierung Pabſt Pauli III allda gefunden worden. In dieſer gegend iſt auch die kirche des Heil. Sixti, die nach anweiſung folgender inſcription vordem ein der Iſis geheiligter tempel geweſen:

*Seculo felici Iſias Sacerdos, Iſidi Salutaris Conſecratio Pontificis Botis annuant Dii Ro. Reip. Arcanaque*

*morbis annuant quoque nutu Ro. Imp. Regna ceſſere.*

Jn dem tempel des Iovis Capitolini, der auff dem monte Capitolino ſtunde, pflegten die Römer, wie demſelben wiſſend, alle jahre an der rechten ſeiten des altars einen ehernen nagel einzuſtecken, wodurch ſie die jahre der erbauung ihrer ſtadt zehleten. Dieſes geſchahe anfänglich von denen Burgemeiſtern, nachher aber kam ſolches amt an die Dictatores, wie aus dieſer inſcription zu erſehen:

*M. Horatius Conſul.*

*Ex lege. templum Iobis. opt. Max. dedicabit. Anno. poſt Reges exactos. a Conſulibus. poſtea. ad Dictatores. quia Majus imperium. erat. ſolenne. clabi. figendi. tranſlatum eſt.*

Wo itzo das kloſter de Santi quatro, ohnfern dem monte Cœlio zu ſehen, ſoll ehemals die Manſio Albanorum geweſen ſeyn, welche daher alſo genennet worden, weil denen Albaniſchen Bürgern dieſe gegend zu bewohnen angewieſen worden, iedoch kan man dieſes eben vor ſo gar gewiß nicht ſagen, indem es eine ausgemachte ſache, daß niemand gantz unfehlbar darzuthun vermöge, wo alle und iede örter und gegenden des alten Roms in dem heutigen zu befinden.

Die St. Johann und St. Pauli kirche ſeynd auf die ſtätte erbauet, wo ehemals die Curia Hoſtilia geſtanden, wie denn von dieſem auch noch ein ziemlich ſtücke mauer zu ſehen. Ohnweit darvon iſt der Clivus Scauri, allwo unter der erden beym aufgraben, annoch gantze gemächer, ſäulen, ſtatuen, und andere dinge mehr gefunden werden.

Jn

In dem einen garten des kloſters zu St. Peter, iſt eine herrliche antiquität zu befinden. Selbige wird insgemein le Sette Sale genannt, wiewohl deren neune, und ſeynd ſie nichts anders, als groſſe unterirrdiſche gewölber, die ſieben ſäule ſollen ſie deswegen heiſſen, weil iedes ſieben thüren hätte, die ſo künſtlich gebauet, daß, wer in der einen ſtünde, die andern alle auch ſehen könte. Insgemein werden ſie vor waſſerbehälter der bäder des Titus, die allhier geſtanden, gehalten. Nicht weit darvon iſt ein bogen, ſo aber kein triumph-bogen, und hat ſolchen Aurelius Victor zu ehren des Käyſers Galieni und ſeiner gemahlin, beſage dieſer inſcription, aufführen laſſen.

*Galieno Clementiſſimo Principi. cuius inbicta birtus ſola pietate ſuperata eſt. Et Saloninæ Sanctiſſimæ Aug. Marcus Aurelius dedicatiſſimus Numini Majeſtatique eorum.*

Wo ſonſten das theatrum der Flora ſtunde, da iſt itzo die kirche zum heil. Laurentio in fonte. An dieſem orte pflegten die huren ihre unzüchtigen täntze ſamt andern leichtfertigen ſpielen zu halten, daher der Martialis dem Catoni einen ſtarcken verweiß giebet, daß er ſelbigen beygewohnet, wenn er ſaget:

*Noras jocoſæ ludicrum ſacrum Floræ,*
*Feſtosque luſus, & licentiam bulgi,*
*Cur in theatrum, Cato ſebere, beniſti?*

Es iſt zwar dieſer ort noch itzo vor dergleichen ſaubere dirnen beſtimmet, alleine gar auff eine andere art als ſonſten, indem ſie allda ihr lazareth haben, allwo, wenn ſie kranck werden, ſie ſich heilen laſſen.

Des Conſtantini båder waren ehemals an dem orte, wo itzo der Mazariniſche palaſt iſt. Der Cardinal Borgheſe, der ſelben erbauet, hat jene gantz abbrechen laſſen, ſo daß von dieſer herrlichen antiquitåt nun nichts mehr übrig. Die auffſchrifft ſo an ſelben geſtanden, und die von deren reparatur redet, war folgende:

*Petronius Perpenna, Magnus quadratianus V. C. & int. Præf. urbe Conſtantianas thermas longa incuria, & abolendæ civilis vel potius fatalis cladis vaſtatione vehementer afflictus; ita ut agnitione ſui ex omni parte perdita, deſperationem cunctis reparationis adferrent, deputato ab ampliſſimo ordine parvo ſumptu, quantum publicæ patiebantur anguſtiæ, ab extremo vindicavit occaſu, & proviſione largiſſima in priſtinam faciem, ſplendoremque reſtituit.*

In der gegend, wo itzt die Påbſtlichen gårten ſeynd, ſtunde das alte Capitolium, von dem vorher erwehnet, nicht weit aber von des Quirini tempel waren die Diocletianiſchen båder, die an gröſſe und koſtbarkeit faſt alle andere übertraffen. Eine allda gefundene inſcription beſaget, wenn und von wem ſolche zum öffentlichen gebrauch gewiedmet worden.

*Conſtantinus. & Maximianus. Invicti. Auguſti. Severus. Maximianus Cæſares. Themas. ornaverunt. & Romanis. ſuis. dedicaverunt.*

In der allda vorhandenen bibliothec verwahrete man/als ein ſonderbahr heiligthum, die libros linteos und elephantinos. Jene waren von leinwand, und wurden der Kåyſer ihre vornehmſten verrichtungen darein verzeichnet, dieſe aber beſtunden aus tåfelgen von helffenbeine, nicht von

ele-

elephanten haut, wie einige irrig dafür gehalten, und truge man in ſelbige die von dem Rathe der Käyſer halben abgefaſte verordnungen.

An dem obeliſco, welchen der Käyſer Claudius in dem campo Martio auffrichten laſſen, iſt dieſe inſcription eingegraben.

*Cæſar D. F. Auguſtus. Pont. Max. Imp. XII. Coſ. XI Trib. Pot. XIV. Ægypto in poteſt. Populi Rom. redact. Soli donum dedit.*

In Macello de Corvi iſt noch etwas von einem alten viereckigten gebäude übrig, welches ſcheinet von dem C. Publicio zu einem begräbnüſſe vor ſeine familie gewiedmet geweſen zu ſeyn, wie aus beygehender aufſchrifft zu erſehen.

*Cajo Publicio L. F. Bibulo, Ced. Pl. Honoris virtutisque cauſa Senatus Conſulto Populique iuſſu, locus monumento, quo ipſe, poſterique eius inferrentur, datus eſt.*

Auf dem campo Vaccino (weil itzo das vieh allda verkauffet wird) ſo vormals das forum Romanum war, ſtehet die kirche zu St. Peter in carcere, von der oben erwehnet. In den alten zeiten war allhier der carcer Tullianus, welches der Rath unter der regierung des Auguſti wieder erneuren laſſen, darvon dieſe inſcription beſaget.

*C. Vibius F. M. Cocceius Nerva Ex S. C.*

Allhier iſt auch noch ein ziemlicher reſt von des Severi triumph-bogen zu ſehen. Ob nun wohl ſelbiger bey nahe über die helffte unter der erden ſtecket, ſo zeiget doch das andere überbleibſel von deſſen vortrefflichkeit zur gnüge. Er iſt gantz von marmor, woran die berühmten thaten dieſes

Käyſers in erhabener arbeit eingegraben. Vornemlich ſiehet man an dem oberſten bogen vier ſchöne figuren, und zwar an ieder ſeite zwey, die ſieges-zeichen in den händen haben. Sie seynd bekleidet und geflügelt, daher das gemeine volck ſie vor engel hält, da ſie doch ſo viel famen vorſtellen ſollen. Ohngefehr in dem 200 jahre nach Chriſti geburt, iſt dieſer triumph-bogen von dem Rathe dem Käyſer Severo zu ehren, der durch ſelben ſeinen einzug halten ſollen, erbauet worden, weil ihn aber das podagra daran verhinderte, ſo ließ er ſolches ſeinen Printzen den Marcum Aurelium Caracallam verrichten, daher ſelbiger auch ihnen beyden gewiedmet worden, wie die daran befindliche inſcription ausweiſet.

*Imp. Cæſ. Lucio Septimio M. Fil. Sebero. Pertinaci. Aug. Patri. Patriæ. Parthico. Arabico. & . Parthico. Adjabenico. Pont. Max. Trib. Pot. XI. Imp. XI. Coſ. III. Procoſ. & Imp. Cæſ. M. Aurelio. Fil. Antonino. Aug. Pio. Felici. Tribun. Pot. VI. Coſ. Procoſ. P. P. optimis. fortiſſimisque. Principibus. Ob. rempublicam. reſtitutam. Imperiumque. Populi. Romani. propagatum. inſignibus. Birtutibus. Eorum. Domi. Forisque. S. P. Q. R.*

An der ſechſten zeile iſt der marmor etwas zerbrochen, worvon man glaubet, daß des Getæ namen allda geſtanden, welchen der Käyſer Commodus allenthalben auslöſchen laſſen.

Die dem Heil. Martino gewiedmete kirche war ehemals des Römiſchen Raths und volckes cantzeley, wie dieſes aus einer inſcription zu erſehen, die man bey ausgrabung der reliquien des gedachten Heiligen gefunden:

*Salbis Dominis noſtris Honorio & Theodoſio Bictorioſiſſimis*

*ſiſſimis Principibus, Secretariam ampliſſimi Senatus quod vir illuſtris Flavianus inſtituerat, & fatalis ignis abſumpſit. Flavius Annius: Eucarius, Epiphanius, vir clariſſimus Pref. vice ſacra Iud. reparavit, & ad priſtinam formam reſtituit.*

Bey der kirchen des Heil. Georgii iſt ein bogen zu ſehen, der ebenfals kein triumph-bogen, und welchen die wechßler und kauffleute, die allhier ihre börſe hatten, dem Kåyſer Severo und ſeinem Printzen zu ehren auffrichten laſſen, wie aus der daran ſtehenden auffſchrifft erhellet.

*Imp. Cæſari. Septimio. Severo. Pio. Felici. Aug. Trib. Pot. XI. & Coſ. III P. P. Procoſ. Fortiſſimo, Feliciſſimoque Principi, & Iuliæ Aug. Matri. Aug. & Caſtrorum, & Senatus, & Patriæ, & Imp. Cæſ. M. Aurelii. Antonini Pii. Felicis. Aug. Parthici, Maximi. Britannici Maximi, Argentarii, & Negotiantes Ivarii huius, loci devoti Numini eorum.*

Die St. Bartholomei inſul wird durch 2 brůcken an das ůbrige der ſtadt Rom angehenget. Die eine davon fůhret ſonſt den namen Fabricius, itzo quattro Capi genannt, weil jener ihr erbauer geweſen, nach inhalt dieſer daran befindlichen inſcription:

*I. Fabricius C. F. Cur. Viar. faciendarum curavit, idemque probavit.*

*Q. Lepidus M. E. Pollius M. F. Coſ. S. C. probaverunt.*

Die andere, ſo nach Tranſtevere gehet, heiſſet itzo St. Bartholomei, vormals ward ſie des Ceſtii brůcke genennet, weil die Kåyſer Valentinianus, Valens, und Gratianus ſolche einem Ceſtio zu erbauen aufgetragen. Zwiſchen dieſen beyden brůcken ſollen die Rőmer, des Baronii vorgeben nach,

dem Simoni Mago eine ehren-ſäule auffgerichtet, und daran die worte geſtanden haben: Simoni. Deo. Sancto. Ohngefähr gegen 1580 ward in dieſer inſul ein ander fußgeſtelle ausgegraben, woran die worte ſtunden: Semoni Sanco Deo fidio Sacrum, die denen gelehrten zu ein hauffen ſtreitens anlaß gegeben, indem der eine dieß, der andere das dadurch verſtanden wiſſen wollen.

Die vor der Porta di Ripa gelegenen gärten des Cæſars beſitzet itzo die familie der Maſſini. Erwehnter Cæſar vermachte ſolche durch ein teſtament dem Römiſchen volcke zum öffentlichen gebrauche, und die ietzigen beſitzer haben eben dergleichen beobachtet, ſo daß iederman frey darein gehen darff. Uber dem groſſen thore ſtehet folgendes.

*Hortos Portuenſes*

*Olim Cæſar moriens teſtamento legavit populo Romano. Nunc Maximus eiusdem Populi deliciis vivens eos dedicat. Et ut gratiores ſint, ſuo ſumptu elegantius excolit. Anno Dom. M. DC. XXIX.*

Vor der pforte del popolo iſt ein ſtück mauer zu ſehen, welches man il muro torſo, oder die hangende mauer nennet, und welches länger als 1200 jahr alſo geſtanden haben ſoll. Die tradition darvon iſt, St. Petrus habe verſprochen, daß die ſtadt an dieſem orte ſolte eingenommen werden, daher auch die Barbarn ſich nie unterſtanden, ſelbige von dieſer ſeite anzugreiffen, wobey man einem iedem die freye wahl läſſet darvon zu glauben, was er will.

Ohnfern dem thore des Heil. Pancratii, iedoch inner-

innerhalb der ſtadt, iſt der vortreffliche brunnen, welchen Pabſt Paulus V durch den Ritter Fontana erbauen laſſen. Das waſſer von ſelbem fället durch fünff groſſe öffnungen in ein ſteinern becken, von dar es ſich ferner in verſchiedene gegenden der ſtadt vertheilet. Wie viel ſelbiger gekoſtet, iſt aus der daran befindlichen inſcription mit zu erſehen:

*Paulus V Pont. Max. aquam in agro Braccianenſi ſaluberrimis e fontibus collectam, veteribus aquæ alſentinæ ductibus reſtitutis, novisque additis, XXXV. ab urbe milliario duxit an. Dom. M. DC. XII. Pontif. ſui VII.*

Auſſerhalb der pforte des heil. Sebaſtiani iſt ein groſſer runder, von gehauenen ſteinen erbaueter thurn zu befinden, den der gemeine mann nur Capo di bove nennet, weil oben am kronwercke etliche köpffe vorhanden. Solches iſt das grabmahl einer vornehmen Römiſchen Dame, Cæcilia genannt, die eine tochter des Quintus Metellus war, der, weil er die inſul Creta überwunden, Creticus hieſſe. Der reiche Römer Craſſus, ſo im Parthiſchen kriege bliebe, nahm ſie zur gemahlin, und iſt an einem ſteine dieſe grabſchrifft eingehauen:

*Cæciliæ*
*Q. Cretici. F.*
*Metellæ Craſſi*

Es ſcheinet, als ob man ſich deſſen in den unruhigen zeiten, ſtatt einer veſtung bedienet gehabt, weil ein klein ſchloß daran erbauet, allwo man das Caetaniſche wapen ſiehet. Ich bin ꝛc.

Gegeben zu Rom.

# † Acht uñ dreyßigſtes Schreiben, von Rom.

Mein Herr,

WEil ich vormahls etwas von dem conclave berichtet, darinnen Innocentius XII zum Pabſt erwehlet worden, kan ich nicht umhin, auch dasjenige mitzutheilen, was bey der wahl und regierung des ietzigen Pabſts Clemens XI vorgegangen, ſo viel mir davon ſelbſt zu ohren kommen. Als Innocentius XII den 29 Septemb. 1700. geſtorben, und bald darauff auch Carl der II, König in Spanien, todes verblichen war, verlangte iederman begierig zu ſehen, was in dem conclave vorgehen würde. Die erſte parthey, ſo ſich hervor that, beſtund aus gewiſſen eyfferern, die öffentlich vorgaben, man müſte einen Pabſt wehlen, der ſich den vortheil des heiligen Stuhls angelegen ſeyn lieſſe, und ſich deſſelben kräfftig wider die häuffigen eingriffe der weltlichen Fürſten annähme; Andere hatten andere abſichten, und ieder theil ſuchte zu ſeinem zweck zu gelangen, als die händel mit dem Fürſten Vaini vorgiengen, die denen Cardinälen viel zu ſchaffen machten. Innocentius XII hatte dieſen Vaini auf ſein anhalten in den Fürſtenſtand erhoben, wie etwan die Könige in Spanien ihr Königreich Neapolis mit Hertzogen uñ Fürſten erfüllet, die insgemein durch dieſe würde ihre familien ruiniren. Es war dieſes ein exempel, dergleichen man noch unter keinem Pabſt geſehen, weil ſonſt des Pabſts Nepoten eben durch

dieſe

dieſe verwandſchafft in den Fürſten-ſtand kommen, und lieſt man nicht, daß ein Pabſt andere dahin befördert. Bemeldter neue Fürſt nun, hielte es ſeiner hoheit vor nachtheilig, wenn er zugäbe, daß die trommel-ſchläger, welche die wache zur zeit des conclave zuſammen ruffen, vor ſeinem quartier vorbey giengen, daher er ihnen ſolches unterſagen und zugleich drohen ließ, ſie mit gewalt daran zu hindern. Die vornehmſten Cardinäle, welche wechſels-weiſe das regiment zur zeit des conclave verſahen, wolten in dieſes begehren nicht willigen, und befahlen denen trommel-ſchlägern, die ordentlichen gaſſen bey ihrer verrichtung durchzugehen, worunter des Printzen quartier auch war, und im fall dieſer ſolches nicht leiden wolte, gaben ſie der ſtadt-militz ordre, jene mit gewalt zu unterſtützen. Beyde partheyen waren fertig, dasjenige zu thun, was man fürchtete, und der Printz, welcher die trommelſchläger nicht leiden konte, wolte ſich noch viel weniger von der militz vor ſeinem palaſt trotzen laſſen. Es kam endlich zur thätlichkeit, als man aber zu ſchieſſen anfieng, muſten des Printzen leute weichen, und ſich in den palaſt zurücke ziehen, da ſie ſich denn an der groſſen ſtiege ſetzten, und denenjenigen den eingang verwehreten, welche befehl hatten, nicht allein gegen ſie zu fechten, ſondern auch den Printzen auffzuheben, und ins gefängniß zu führen. Als ſich nun dieſer in ſolcher gefahr ſahe, ſchrieb er einen zettel an den Printz von Monaco, Frantzöſiſchen Abgeſandten, und erſuchte denſelben um

ſei-

ſeinen beyſtand, weil er in ſeines Königs ſchutz ſtånde, und den Ritter-orden des H. Geiſtes trůge, den man durch dergleichen verfahren beſchimpffete. Der Geſandte, welcher gåntzlich glaubete, daß er um ſeines Königs willen dieſes nicht leiden dürffte, ſetzte ſich zu wagen, und verfügte ſich mit einer anzahl gewaffneter leute an den ort, wo der ſtreit vorgieng, da er zwar ohne műhe durch das zuſehende volck kam; aber die ſoldaten rieffen ihm zu, er mögte ſeines Königs ehre nicht in dieſes ſpiel mengen, ſondern ſich zurűcke begeben, wobey ſie noch immer nach den Fenſtern des Vainiſchen Palaſts ſchoſſen, und wurde der Geſandte ſelbſt, als er weiter fuhr, in die hand verwundet. Er ſtieg nichts deſtoweniger ab, und verfűgete ſich in den belagerten palaſt, da denn aus ehrerbietigkeit vor dem Geſandten die Officirer ihren ſoldaten das fernere ſchieſſen und weitere verfolgung des Fűrſten unterſagten, welcher indeſſen zeit hatte, ſeinem erretter zu dancken, ohne deſſen ankunfft er lebendig oder todt in ſeiner feinde hånde wűrde gefallen ſeyn. Die im conclave verſammleten Cardinåle billigten ihrer leute verhalten, und der Printz von Monaco fertigte einen courier an ſeinen König ab, um zu vernehmen, was vor gnugthuung derſelbe wegen ſolches unternehmens gegen einen im Frantzöſiſchen ſchutz ſtehenden Fűrſten verlange. Der König aber, der ſich bey bevorſtehender wahl nicht zur unzeit mit denen Cardinålen űberwerffen wolte, begehrte die ſache weiter nicht zu treiben, und ſagt man

gar,

gar, der Geſandte habe einen ziemlichen verweiß bekommen, daß er ſeines Herrn ehre zur vertheidigung eines wegen ſeiner üblen aufführung bekandten menſchen gewagt, welches ſo wohl als auch eine verdrüßliche zeitung von der todes-art ſeiner tochter, der Hertzogin von Vsés, ihm eine kranckheit zugezogen, woran er kurtz darauff, als er nichts deſtoweniger in verrichtungen des Königs im conclave audientz nehmen wollen, geſtorben. Man ſagt, es habe ſich der Printz von Monaco dieſe Geſandſchafft aus einem übermäßigen eyfer vor Franckreichs nutzen, zu wege gebracht, indem er verſprochen, vermittelſt derſelben und des guten verſtändniſſes, ſo er hin und wieder in Neapolis habe, etwas gutes vor ſelbige Crone auff den todes-fall des Königs in Spanien auszurichten. Wo dieſes iſt, ſo kan man wohl ſagen, daß der hoff aus einer überflüßigen vorſichtigkeit in ſein begehren gewilliget, maſſen er ſchon ſonſt alles zu ſeinem unausbleiblichen vortheil im Neapolitaniſchen eingerichtet.

Im conclave hatte keine parthey die oberhand gewinnen können, bis der Cardinal Pamphili ungefehr einmahl ſagte, wenn es an ihm läge, würde er keinen andern als den Albani zum Pabſt machen, welche rede bald von einigen auffgefangen, und vor ihn gearbeitet wurde, da ſie ſich denn endlich alle vereinigten, und Iohannem Franciſcum Albani zum Pabſte erwehlten, der ſich mit eben ſo ſonderbarer beſcheidenheit, als groß ſein verdienſt war, dieſer hoheit auffrichtig weigerte, und gan-

tze

ße drey tage auff der weigerung beharrete. Er bat, er weinte und beſchwur die Cardinäle, zu einer andern wahl zu ſchreiten, und führete als eine urſache ſeines begehrens die allzu groſſe liebe an, ſo er zu ſeiner familie trüge, wodurch er würde bewogen werden, zum ärgerniß der Chriſtenheit und verunehrung des heiligen Collegii, das geſetz wider den Nepotismum, welches er ſelbſt gemacht und unterſchrieben, zu übertreten. Seine wahl war deswegen noch verwunderlicher, weil er nur 51 jahr alt war, und alſo denen alten Cardinälen die hoffnung nahm, den Päbſtlichen thron zu beſteigen.*

Er nennete ſich, nachdem er endlich in die wahl gewilliget, Clemens XI, und kan ſich in der that keine faction rühmen, daß ſie ihn erhoben, weil niemand an ihn gedacht hatte, bis er auffs tapet kam, und unverhofft von allen beliebet ward; da ſich auch die Cronen, welche bey dem conclave etwas zu ſprechen haben, nicht wiederſetzten, indem kein Geſandter ſeinetwegen eine beſondere vollmacht hatte. Er hat ſeine erhebung bloß ſeinen perſönlichen verdienſten zu dancken. Denn er iſt gelehrt, leutſeelig, dienſtfertig, und hat ſich in ſeinen bedienungen niemahls feinde gemacht.

* Der Biſchoff von Ermeland Zaluski berichtet in ſeinen epiſteln, daß er bey vorſeyender wahl gleichſam zum ſchertz dereinſt die namen aller Cardinäle zuſammen in ein gewiß gefäß geworffen, und durch ein kind einen heraus ziehen laſſen, da es denn zu dreyen mahlen dieſen Albani getroffen.

Er

Er iſt aus einer der vornehmſten familien in Italien, die ſich in die Bergamonskiſche und Urbiniſche linie vertheilet, zu welcher letztern des Pabſts Herr Vater, Graf Carolus Albani, Cammermeiſter des Cardinals Barberini, gehörete. Innocentius XI machte ihn, auff einrathen des Herrn Caſoni, zum Secretario derer breven, Alexander VIII zum Cardinal; endlich nahm ihn Innocentius XII in den palaſt, und brauchte ihn wegen ſeiner geſchicklichkeit im Miniſterio. Man hat ſagen wollen, daß dieſe bedienung im palaſt bey der wahl Innocentii XII von denen Frantzoſen bedungen worden, die darum demſelben ihre ſtimme gegeben, damit ſie eine perſon am hofe hätten, die ihnen ergeben wäre. Es iſt aber dieſes ein ruff, der vielleicht keinen andern urſprung hat, als die hochachtung, die er allezeit gegen die Frantzoſen gehabt, weil ſie die ſtudia hoch getrieben, denen er ſich wegen der religions-ſtreitigkeiten gäntzlich ergeben.

Im übrigen hat den verdacht wegen der beſondern neigung dieſes Pabſts zu dem Frantzöſiſchen hoffe ſeine nachgehende aufführung gegen denſelben gar ſehr vermehret, indem er allezeit dieſem geneigt, und dem hauſe Oeſterreich zuwider geſchienen, wiewohl man vielleicht ſolches damit entſchuldigen möchte, daß der Römiſche ſtuhl allezeit ſeines vortheils wegen mit Franckreich ſäuberlicher zu fahren habe/ als mit Teutſchland. Indeſſen iſt doch eins und das andere zu Rom vorgegangen, welches den Käyſerlichen hoff noth-

wen-

wendig hat erbittern müſſen. Der anfang ward mit der geſchicht des Marquis del Vaſto gemacht, welcher ſich bey der bekandten Neapolitaniſchen unruhe, darinnen Don Carlo Sangro enthauptet worden, aus dem Königreiche nach Rom geflüchtet hatte, weil ſeine familie beſtändig Oeſterreichiſch geweſen, und deswegen denen Frantzoſen verdächtig war. Er wolte daſelbſt anfänglich nur vor ſich leben, und meynte ſicher genung zu ſeyn, gieng auch deswegen mit dem Frantzöſiſchen Cardinal Janſon zum öfftern um. Er wurde aber nach der hand gewarnet, daß ſich bemeldter Cardinal ſeiner perſon zu bemächtigen ſuche; wovon ihm auch endlich der glaube in die hand kam. Der Cardinal war gewohnt, öffters mit ihm ſpatzieren zu fahren, und nahm ihn einſt auſſer der ſtadt mit ſich. Da ſie nun an einen abgelegenen ort an der Tyber kamen, nöthigte ihn der Cardinal abzuſteigen, und an dem ufer des fluſſes nebſt ihm hin und wieder zu gehen. Als ſolches etliche mahl geſchehen, erblickte der Marquis etliche felouquen mit gewaffneten leuten, welches an ſelbigem orte was ungewöhnliches war. Es ſchoß ihm gleich das blat, und er erinnerte ſich der empfangenen warnung, dahero er den Cardinal eilends verließ, und ſich nach ſeiner unfern von dar haltenden caroſſe begab, auff welcher er zurücke nach Rom fuhr, und der gefahr vor dißmahl entkam, geſtalt denn würcklich die felouquen von Neapolis angekommen waren, den Marquis an bemeldtem orte auffzuheben. Das gerüchte hiervon

von breitete ſich alſobald in der ſtadt aus, uñ wurde verſchieden hiervon geredet, biß man endlich dem Marquis hinterbrachte, es habe der Cardinal einen ſeiner ſclaven angeſtifftet, ihn umzubringen, welchen er hierauff mit einiger ſchärffe befragen ließ. Hierüber machte der Cardinal ein groß lermen, und brachte die ſache ſo weit, daß dem Marquis durch den Gouverneur von Rom der proceſs formiret, und ihm der kopff abgeſprochen ward. Welches ungereimte verfahren den Käyſer um ſo viel mehr verdroß, weil er den del Vaſto zu ſeinem General-Lieutenant erkläret, die comödie auch nicht allein von dem ſtadt-Gouverneur Pallavicini geſpielet war, den man ſonſt als einen guten Frantzoſen kannte, indem er ſo gar die Caffé-häuſer, wo die Oeſterreichiſch-geſinneten zuſammen kamen, zuſchlieſſen ließ; ſondern es hatte der Pabſt ſelbſt die gantze ſache in einer beſondern congregation vorgetragen, und, ungeachtet der Cardinal Mareſcotti ihm weitläufftig und vernünfftig dergleichen verfahren wiederrathen, dennoch alles gebilliget. Ob nun gleich der Käyſerliche Geſandte, Graf Lamberg, nach dieſem lange keine audientz nahm, auch ſich gar auff eine zeit lang nach Lucca begab, kam er doch auff erſuchen des Pabſts wieder nach Rom, und wurden alle ſachen, wie durch dolmetſcher abgehandelt, da der Pabſt den Secretarium der breven Olivier, ſeinen verwandten, Lamberg aber den Auditor di Ruota, Kaunitz, ſchickte, wenn ſie bey einander was anzubringen hatten, bis ihm endlich das verhal-

ten des Pabſts gegen den König Philipp, der in Italien angekommen war, und deſſen abgeordnete er nicht nur wohl empfangen, ſondern ihm auch den Cardinal Barberini als Legaten entgegen geſchickt hatte, nöthigte, die ſtadt zu verlaſſen. Nach dieſem hat er auch nicht zugeben wollen, daß man in der teutſchen national = kirche das bildniß des König Carls in Königlicher kleidung auffſtellen ſolte, nachdem er ſchon vom Käyſer Leopold zum König in Spanien erkläret war. Den P. Diaz ließ er gar auff die Engelsburg bringen, unterm vorwand, ihn der Frantzöſiſchen rache zu entziehen, weil er durch einige aus Spanien erhaltene briefe die mit dem teſtament des letzten Königs vorgegangene practicken entdecket, ungeachtet der Käyſerliche Geſandte ihn vor einen Theologum ſeines Herrn erklärete. Viel meynen, der Käyſer würde beſſer thun, wenn er die beobachtung ſeiner angelegenheiten, wie die Cron Franckreich, einem Cardinal auffträge, der vermöge ſeiner geiſtlichen Würde beſſere gelegenheit hätte, offt mit dem Pabſte zu reden, als ein ander Geſandte. Wie ſich denn ieder eingebildet, es werde der Cardinal Lamberg, da er nach Rom kam, den hut zu empfangen, daſelbſt als Käyſerlicher Miniſter bleiben, daher man es dem Wieneriſchen hofe nicht zu gute hält, daß ſelbiger dieſen Cardinal, dem es in der that angemuthet worden, gleich auff die erſte entſchuldigung loß gelaſſen, auch hernach vor dem Cardinal Grimani, der ſich würcklich wegen des Käyſers zu Rom

befun-

befunden, ſo wenig ſorge getragen, daß er aus mangel der ſubſiſtentz, ſeinen poſten wiederum auffgeben müſſen.

Als dieſer Pabſt den thron beſtieg, nahm er ſich keinen Miniſter an, deſſen geſchicklichkeit etwan ſeinem unumſchränckten willen hätte im wege ſtehen können. Der Cardinal Paolucci, welcher das anſehen des geheimſten Miniſters hat, iſt ſo wenig im ſtande, mit dem kopffe zu arbeiten, daß ihm der Pabſt unterſchiedene mahl vorgeworffen, er ſey zu nichts nütze. Wie er denn einſt Ihr. Heiligkeit mit ſeiner einfalt einen ſchlimmen ſtreich geſpielet, als der König in Franckreich einen gewiſſen Frantzoſen, der ſich bis dahin zu Rom auffgehalten, und als ein Cavalier im degen herum gegangen war, zum Biſchoff ernennet hatte, der Pabſt aber dem Paolucci befahl, ſich erſt um die ſitten dieſes menſchen zu erkundigen, ob er zum prieſterthum geſchickt wäre. Denn als hierüber die ausfertigung der ſache auffgehalten ward, und der Cardinal Janſon ſich bey Paolucci beſchwerete/ entdeckte dieſer jenem des Pabſts abſehen mit groſſer unbeſonnenheit, wodurch er dem Pabſt einen harten wort-wechſel mit dem Cardinal auff den hals zog.

Indeſſen hält ſich doch Paolucci vor den geſchickteſten mann von der welt, und zweiffelt im geringſten nicht, daß er ſeine erhöhung den beywohnenden verdienſten zu dancken habe, ungeachtet ihn Innocentius XII bloß darum zum Cardinal gemacht, weil ſein bruder ein Prälat von

beſonderer geſchicklichkeit das unglück hatte, daß die pferde mit ihm durchgiengen, worüber er das leben verlohr, dergleichen aus dem bloſſen Päbſtlichen macht-ſpruch herrührende promotiones vormahls unter Vrbani VIII regierung ſehr mode geweſen.

Hierbey aber iſt gewiß, daß der ietzige Pabſt vor ſeine perſon ſo geſchickt ſey, ſelbſt und ohne beyſtand zu regieren, als einer der auff den Päbſtlichen thron hätte gelangen können, inmaßen er bey ſeiner bedienung unter dem letzten Pabſt, der welt-händel vollkommen gewohnt worden, und von allen Staaten, die mit dem Römiſchen hofe zu thun haben, ſattſame käntniß erlanget hat. Und würde er noch vollkommener ſeyn, wenn er ſich eine gewiſſe furchtſamkeit abgewehnte, die ihm allezeit beywohnet, wenn er eine ſache von gefährlichen folgen unternehmen ſoll, wiewohl er auch dann und wann einen ziemlichen muth ſpüren laſſen, davon zum theil obbemeldter Cardinal Janſon zeugen kan, welcher ſich in die erhöhung des Albani, mit dem er vorher ſehr vertraut umgegangen war, nicht finden kunte, und dahero fortfuhr, mit ihm, als mit ſeines gleichen, zu reden, worüber ihn der Pabſt zum öfftern erinnert, er ſolle bedencken, daß er nicht mehr den Cardinal Albani vor ſich habe.

Er hat ſich anfangs ſehr ſtrenge in beobachtung der bulle wider den Nepotismum erzeiget, als die er ſelbſt auffgeſetzt, geſtalt er ſeinem bruder weder den titul eines Printzen, noch auch einige

bedie-

bedienung geben wollen, dabey etwas wäre zu machen geweſen, ungeachtet es ihn nicht verdroſſen, wenn man gegen denſelben hochachtung bezeiget oder ihn beſchencket hat. Er ließ zwar zu, daß man ihn zum Rathsherrn von Rom machte, wer aber weiß, was das heißt, wird darum nicht glauben, daß er gröſſer geworden, wenn er gleich macht hat, in einer vergüldeten kutſche mit vielen pagen und laquayen in der ſtadt zu fahren, und auf dem Capitolio zu wohnen. Es hatte dieſer Don Albani bald im anfang der regierung ſeines bruders ein hauß, ſo an das ſeinige ſtieß, in beſchlag genommen, in meynung, daß er deſſelben zu beherbergung ſeiner familie werde benöthiget ſeyn, welches er aber wieder aufgeben muſte; ſo weiß man auch, daß unterſchiedene hohe häuſer ſich erboten haben, mit dem ſeinigen in genauere verbindung zu treten, welches er aber nicht angenommen, und gar eine von ſeinen vertrauten des Don Horatio Albani älteſte tochter, welcher groſſe partheien angetragen worden, einkleiden laſſen, ungeachtet die alte Printzeßin Juſtiniani bald nach geſchehener wahl des Pabſts bey des Horatio Albani gemahlin geweſen, und ihre tochter vor einen ihrer Printzen begehret. Ubrigens iſt gewiß, daß das Fräulein Albani bereits vor der erhöhung ihres vetters den willen gehabt, ins kloſter zu gehen, und ſagt man, daß es ihr an der zum eheſtand nöthigen geſundheit fehle. Endlich, ob wohl der Großmeiſter von Maltha, und der Groß-Hertzog von Florentz ihnen ihre Ritter-orden gegeben,

hat ſie der Pabſt zwar die Ordens-zeichen anneh- men laſſen, aber nicht zugeben wollen, daß ſie eini- ger Comenthureyen theilhafftig würden. Es ſchei- net aber, als wenn es nunmehr mit dieſer ſtrenge aus wäre, geſtalt er ſeinen anverwandten ietzund anfängt mehr zu gute zu thun. Zwar hat ſol- ches ſein leiblicher bruder, Don Oratio, nicht ge- nieſſen können, maßen er vor kurtzen zu groſſem leidweſen des Pabſts verſtorben, ſeine wittwe a- ber ins kloſter gegangen iſt. Hingegen haben es ſeine ſöhne deſto beſſer. Der älteſte Don Anni- bal wird vom Pabſt wegen ſeines ſanfftmüthi- gen geiſtes und rarer gelehrſamkeit ſehr geliebet. Dieſen brauchte er vor ungefehr zwey jahren als Nuntium in Teutſchland, da er denn am Käyſer- lichen hofe wegen Comachio, an andern an- derer urſachen wegen arbeiten muſte, auch her- nach der Käyſerlichen wahl zu Franckfurth bey- wohnete. Se. Heiligkeit machte ihn nach ſeiner rückkunfft aus Teutſchland zum Cardinal, und hat ihm bishero ſchon die vornehmſten bedienun- gen ertheilet. Deſſen bruder Don Carlo iſt dem Pabſt noch lieber, weil er viel verſtand und feuer beſitzt, auch in allen dingen eine groſſe geſchicklich- keit ſpüren läßt. Solcher iſt bißher General- Kriegs-Commiſſarius geweſen, es hat ihn aber der Pabſt beredet, ſolches amt auffzugeben, wel- ches ein zeichen, daß er ihn, als einen Principe di Soglio, höher heben werde, wie er ihm denn auch eine ſtattliche heyrath mit der Printzeßin von Ro- ſano zuwege gebracht.

Nach

Nach ſeiner erhöhung hat der Pabſt eine viel gröſſere ernſthafftigkeit angenommen, als er vormahls beſeſſen, geſtalt er allezeit einen ſinnreichen ſchertz geliebet, darinnen er ſich aber ietzo ſehr zwinget, und als bald nach ſeiner wahl einer vor ihm erſchien, mit dem er vor dieſem öffters ſeine luſt zu haben gewohnt geweſen, hat er deſſelben gantzen vortrag ernſtlich ausgehöret, ungeachtet er ſich öffters in die zunge beiſſen müſſen, um nicht in ein lachen auszubrechen.

Von denen zeiten Leonis und Gregorii, die beyde den zunahmen des Großen haben, hat wohl kein Pabſt leicht ſo viel öffentlich geredet, als dieſer, geſtalt er an feſt-tägen ſich öffters mit gelehrten und lateiniſchen homilien hören läßt, welche der Groß-Hertzog von Florentz, um ſich bey dem Römiſchen hofe beliebt zu machen, zum druck befördert. Er iſt daher ein groſſer liebhaber der gelehrten, und hat bloß deswegen dem Herrn Bianchini, der ſonſt bey dem Cardinal Ottoboni Bibliothecarius war, zu ſeinem geheimen Cämmerer gemacht, wie er denn auch denenjenigen, ſo am nächſten und öffteſten um ihn ſeyn, befohlen, fleiſſig in die verſammlungen de propaganda fide und della ſapienza zu gehen, wo man monatlich zweymahl die auserleſenſten ſtücke der kirchen-hiſtorie durchgehet, und die canones der alten kirchen-diſciplin erläutert.

In der erſten Cardinals-promotion, die er fünff jahr nach ſeiner erhebung anſtellete, hat man gleich als etwas ſonderliches bemercket, daß er ſei-

nen hut, welchen er von Alexandro VIII empfangen, nicht einem verwandten des Cardinals Ottoboni gab, da ſonſt die gewohnheit der Päbſte iſt, ihrer beförderer familien damit zu bedencken, wie denn auch Innocentius XI, der ſich ſonſt an dergleichen gebräuche eben nicht binden ließ, dieſen genau in acht nahm, und den Printzen Pamphili zum Cardinal machte, ungeachtet derſelbe eine gar freye lebens-art hatte. Ferner übergieng Clemens ſeinen Nuntium zu Wien, den Herrn Davia, da er doch die in Franckreich, Spanien und Pohlen befindlichen bedachte, welches um ſo viel ſeltſamer war, weil bemeldter Davia bey der Pohlniſchen Königs-wahl, da er dem Churfürſten von Sachſen kräfftiglich beygeſtanden, ſich denen Frantzoſen ſehr verhaßt gemacht, weswegen es faſt ausſahe, als ob es um dieſer nation willen geſchehen wäre. Uberhaupt aber hat man bey der gantzen promotion des Pabſts abſehen, ſo er mit der wahl ſeiner Cardinäle gehabt, nicht ergründen können, es wäre denn, daß er nur zeigen wollen, wie er ſich auch dißfalls an die gemeinen abſichten der Päbſte zu binden nicht geſonnen ſey. Am 18 Maji 1711 hat er wider alles vermuthen eine neue Promotion angeſtellet, darinnen er das, was in der erſten ſeltſam geſchienen, geändert, wie aus folgender liſte der neuen 11 Cardinäle erhellet: 1 Obbemeldter Davia; 2 Cuſani, geweſener Nuntius in Franckreich; 3 Piazza, ietziger Nuntius zu Wien; 4 Zandedari, der vor etlichen jahren den hof zu Madrit verlaſſen muſte;

muſte; 5. Armand de Rohan, Printz von Soubiſe, Biſchoff zu Straßburg, auff nomination der cron Franckreich; 6 der Biſchoff zu Olmütz, ein Graf von Schrotenbach, auf nomination des Käyſers; 7 Cunla ein Portugieſe, auff nomination des Königs von Portugal; 8 Priuli, auff nomination der Republick Venedig; 9 Tolomei, ein Jeſuit; 10 Tomaſi, ein Theatiner; 11 Cavini, ein Capuciner. Diejenigen, womit er die noch ledigen ſieben ſtellen beſetzen will, hat er bis dato in ſcrinio pectoris behalten, und wird ſich weiſen, ob er ſolche eher entdecken werde, als der friede mit Franckreich erfolget. Indeſſen verharre ꝛc.

Gegeben zu Rom.

## Neun und dreyßigſtes Schreiben.

### Begreifft die Reiſe von Rom bis Florentz.

Mein Herr,

ZWiſchen Rom und Viterbo haben wir gar wenig merckwürdiges angetroffen. Gegen dem wald Baccano ſind noch einige reſte von der *Via Æmilia*, welche ich gemeſſen, und ſo breit als die *Vias Conſulares* befunden habe. Der alte ſee Cymicus, itzund *lago di Vico* genannt, iſt an dem fuß des berges, der eben den namen führet, und 7 bis 8 meilen von Viterbo. Der berg iſt zwar

ſehr hoch, läſſet ſich aber mit leichter mühe erſteigen, und ſtehet voller feigen- und caſtanien-bäume, wie wir denn auch gar viel ſchlüſſelblumen, narciſſen, hyacinthen, und andere frühlingsblumen allda antraffen. Oben kan man in die ſee ſehen.

Viterbo iſt von mittelmäßiger gröſſe, faſt gantz aus ſteinen gebauet, und mit einer mauer umgeben. Man ſiehet in der ferne auſſer den kirch-thürnen noch 8 oder 10 andere viereckte thürne, welches einen ſeltſamen proſpect giebet. Vorzeiten ſind es kleine feſtungen und retiraden geweſen, und von den reichſten leuten an ihre häuſer gefüget worden, als der Gvelffen und Gibelliner parteyen ſo ſchrecklich in Italien gehauſet haben.

Wenn eigentlich der alte Etruriſche name von Viterbo wieder eingeführet worden, erhellet aus nachfolgender inſcription, welche an dem rathhauſe zu leſen, und ich abcopiret habe:

*Deſiderius ultimus Inſubrium Rex, Longulam, Vetuloniam, atque Voltumnam mœnibus cingit, & Etruriæ priore nomine inducto, Viterbium mulcta capitis indicta appellari jubet. Salutis Anni DCC. LXXIII.*

Aus einer andern daſelbſt gleichfals befindlichen inſcription wird erwieſen, daß die Gräfin Mathildis ihre ländereyen dem Pabſt geſchencket habe. Sie lautet alſo:

*Æternæ memoriæ inclytæ Mathildis, quæ ob præſtabile Religionis ſtudium ac pietatem ſedi Pontificiæ ſuum hoc patrimonium, Divi Petri in Thuſcia dein nuncupatum, elargitur; & in veterem urbis eius ſplendorem in-*

*tu-*

*intuens Paſchalis II Bledem Pontifex maximus, eius Metropolim ut ante Viterbium conſtituit. An. S. 1113.*

Zu erweiſung der Donationis Conſtantini M. hat man ſo viel gewiſſe nachricht nicht; * Und beſinne ich mich einmal geleſen zu haben, daß der Venetianiſche Abgeſandte Hieronymus Donatus über dieſe donation gar höhniſch geweſen, indem, als ihn Pabſt Alexander der VI gefraget, wo denn in den annalibus der Republique die oberherrſchafft über das Adriatiſche meer ſtünde, er zur antwort gegeben, wenn ſeiner Heiligkeit nur beliebte, die von Conſtantino Magno dem heil. ſtuhl geſchehenen donation aufzuſchlagen, ſo würde ſich das recht der Republique auff der andern ſeite finden. **

Ob nun wol in obenangeführter inſcription

* Die Donationem Conſtantini haben Barthol. Picerna und Auguſtinus Steuchus aus dem vermeynten Griechiſchen original, ſo im Vaticano iſt, in latein überſetzet. Sie ſtehet auch in den Decret. Gratiani Diſt. 96 aber in den alten decretis iſt ſie nicht befindlich, wie ſolches S. Antonius Ertz-Biſchoff zu Florentz, ingleichem N. Everhardus, Laur. Valla, Raphael Volaterranus, Andr. Alciatus, Io. Aventinus, Fr. Vasquez, der Cardinal Cuſa, und Pabſt Pius II ſelbſt deutlich erwieſen haben, welchen das figmentum donationis Conſtantini in des Jeſuiten Ioſephi Cantelii tractat, de Metropolitanis urbibus, beyzufügen.

** Schraderus gedenckt einer andern inſcription die er ſelbſt zu Viterbo geſehen und billig hieher geſetzt wird: Marcum Tullium Ciceronem ob egregias eius virtutes ſingularesque animi dotes, per totum orbem noſtris armis virtuteque perdomitum, ſalvum & incolumem eſſe jubemus.

des Deſiderii nur von drey ſtädten meldung geſchiehet, welche in eine, namens Viterbo, zuſammen gezogen worden, ſo habe ich doch anderswo angemercket, daß ſie auch Tetrapolis, und die einwohner Quaterni populi, genennet worden. Oben über der treppe des rathhauſes ſtehet folgendes diſtichon, in welchem alle vier namen dieſer ſtadt zu leſen:

*Hanc Fanum, Arbanum, Vetuloni, Longula quondam*
*oppida dant urbem: prima elementa F. A. V. L.*

Die leute ſtehen ſonſt in den gedancken, als wäre das alte Hetruſciſche Viterbo von Jſis und Oſiris, zweyen Egyptiſchen göttern erbauet worden, habe vor dieſem Hetruria geheiſſen, und der gantzen umliegenden landſchafft den namen gegeben, und führen zu dem ende einige Griechiſche und Lateiniſche inſcriptiones an, welche ihrer einbildung nach davon meldung thun ſolten. Nachdem ich aber zu Rom berichtet worden, daß ſelbige inſcriptiones falſch, und von dem ſonſt bey den gelehrten, ſeiner mit dem Beroſo begangenen betrügerey wegen gar berüchtigten Dominicaner, Iohanne Annio Viterbienſi gemacht worden, ſo habe ich ſie nicht einmahl abſchreiben mögen, zudem ſie auch ſehr lang und mit kleiner und unleßlicher ſchrifft geſchrieben ſind.

Jn dem einem ſaal dieſes rathhauſes iſt eine ſeltzame begebenheit angemahlet zu ſehen; nemlich eine unzehliche menge hüpffender heuſchrecken, wie auch gantze dicke wolcken von dieſem ungezieſer, welche die ſonne verdunckelt, und alles um

Vi-

Viterbo herum im jahr 1576 verwüſtet haben; darbey ſiehet man unbeſchreiblich viel volcks auff dem felde, welches ſich auff allerley mittel und wege dieſer Egyptiſchen plage zu erwehren ſuchet; Zu welchem ende auch das creutz und fahne in proceßion herum getragen wird. Ich beſinne mich hierbey, daß Mezeray in ſeiner Frantzöſiſchen hiſtorie gedencket, es habe im jahr Chriſti 873 gegen den Auguſtmonat eine grauſame menge heuſchrecken in Franckreich greulich gehaußet, ſie wären eines daumens dicke geweſen, und hätten härtere zähne gehabt als ein kieſelſtein, auch in einem augenblick alles grüne auff dem felde bis auf die rinden der bäume abgefreſſen, endlich habe ſie ein ſtarcker wind in das Britanniſche meer geworffen, und darinne erſäuffet, die fluth aber klumpenweiſe wieder an die küſten getrieben, da ſich denn durch deren verfaulung eine peſt erreget, welche in den benachbarten provintzen groſſen ſchaden gethan. In des Königs Caroli Calvi leben iſt dieſe hiſtorie etwas deutlicher, und mit mehreren umſtänden beſchrieben. So gedencket auch Oroſius, daß dergleichen in Africa im jahr der welt 3825 geſchehen, darauff aber eine ſo gewaltige peſt erfolget, daß allein in Numidien bey die achtmal hundert tauſend menſchen, und dreyſſig tauſend Römiſche ſoldaten daran geſtorben.

Als wir nach *Monte-fiaſcone* kamen, welches ein ſtädtgen iſt, ſo auf einem hügel, 8 meilen von Viterbo lieget und vor die alte haupt-ſtadt der Faliſcer gehalten wird, lieffen die kleinen kinder vor

uns

uns her, und fragten ob wir nicht den *Eſt*, *Eſt*, *Eſt* ſehen wolten. Vielleicht iſt dem Herrn ſchon die hiſtorie etwas bekannt, ich will ſie aber doch auff allen fall noch einmal ſagen: Ein gewiſſer Teutſcher von Adel, oder etwan ein Abt oder Biſchoff, der in Italien gereiſet, hat wie man erzehlet ſeinem diener befohlen, er möchte allezeit vor aus gehen, und in denen wirths häuſern unterwegens den beſten wein auskoſten, und wo er dergleichen angetroffen haben würde, das wort Eſt über die thüren ſchreiben; nachdem ihm nun der muſcateller zu Monte-fiaſcone am beſten geſchmeckt, ſchrieb er an die thür des wirthshauſes ein dreyfaches Eſt, der Herr aber beſoffe ſich dermaſſen in dieſem wein, daß er kranck wurde, und daſelbſt kurtz darauff mit tod abgienge. Ich habe den auf ſein grab gelegten platten ſtein geſehen, und zwar ein paar hundert ſchritte von der ſtadt, in der kirche zu St. Flaviano; ſein bildniß iſt alſo vorgeſtellet, daß er eine mütze auf dem kopffe hat, an jeder ſeite zwey ſchilde ſeines wapens und zwey trinck-gläſer; zu denen füſſen lieſet man folgendes in abgenützter und altväteriſcher oder Gothiſchen ſchrifft:

*Eſt*, *Eſt*, *Eſt*, *propt. nimium Eſt*, *Jo. de Fuc.* *

* Insgemein erkläret man die worte Io. de Fuc. alſo: Iohannes de Fucris oder Fugger, welches eine der vornemhmſten Augſpurgiſchen familien iſt. Allein wenn die auffſchrifft von Gothiſchen buchſtaben iſt, kan dieſer mann ohnmöglich aus der Fuggeriſchen familie geweſen ſeyn, weil ſelbige noch nicht 200 jahr in dieſem ſtande gelebet, da aber die Gothiſche ſchreibart ſchon in abnehmen kommen war. *D. me-*

*D. meus mortuus eſt*, und ſoll ihm dieſes Epitaphium ſein diener geſetzet haben. Ich habe es zwar an drey bis vier orten in büchern gefunden, doch aber niemals von dem original ſo accurat abcopiret, als man es hier finden wird.

Als wir von Monte-fiaſcone nach Bolſena giengen, zogen wir eine zeitlang immer dem ſee, ſo davon den namen führet, nach. Selbiger iſt faſt oval-rund, und hat, wie man vorgiebt, bey die 40 meilen im umkreiß, die beyden auff demſelben liegende inſuln heiſſen Martana und Paſſentina; uñ zwar ſo hat auff der erſten die arme Amalazonte, Theodorici der Gothen Königes tochter, auf befehl ihres undanckbaren vettern Theodati, dem ſie doch zum regimente geholffen hatte, im elend leben, und ſich erwürgen, oder wie andere wollen, erſtechen laſſen müſſen.

Bolſena iſt ein arm elend ſtädtgen, das daſige Bißthum aber nach Orvieto verleget worden. Hinter demſelben ſiehet man auff der höhe noch etwas von dem ehemahligen Volſinium oder Vulſinium, welches nach Plinii bericht von dem blitz angezündet und verbrennet worden.

Ich glaube nicht, daß ein ſchlimmerer weg in der welt ſeyn kan, als der von Bolſena nach Aquapendente; und gleichwohl ſo erbärmlich und wüſte auch das letztbemeldte ſtädtgen iſt, ſo heiſſet es dennoch ein Bißthum, nachdem das zu Caſtro eingegangen.

An dem dorff Centino endiget ſich das Päbſtliche gebiethe, und zwar unten am berge Radicofani.

fani. Der flecken und die dabey gelegene citadelle gleiches namens, zu welcher Didericus, der letzte Lombarder König, den grund geleget, liegt oben auf des berges ſpitze und das gantze jahr lang wechſelsweiſe, bald in den wolcken bald unter heiteren himmel. Wie denn auch wir wegen eines entſtandenen gewaltigen ſturms des nachts daſelbſt verbleiben muſten, da wir denn die gantze nacht durch ein grauſames donnern unter unſern füſſen verſpüreten. Wenn man von Radicofani nach Siena will, ſo ſiehet man faſt nichts, als unfruchtbar gebürge, iedoch wird nach und nach das land geſchlachter, ſonderlich gegen den flecken S. Quirico, 8 bis 10 meilen von dar, wiewohl es nach der ſeite von Torrinieri, noch ſchlimmer wird, und alſo untermenget fortgehet, bis nach Siena.

Siena liegt auff einem trefflich ſchönen hügel, hat ein Ertz-Bißthum und iſt nicht nur die dritte ſtadt dem range nach in dem Florentiniſchen gebiethe, (deſſen Groß-Hertzog ſie im jahr 1555 zugefallen:) ſondern auch einer der angenehmſten örter. Die einwohner der ſtadt ſind höflich und artig. Ihr lager iſt ungleich, bald hoch, bald niedrig, welches im gehen einige ungelegenheit verurſachet, die lufft aber und das waſſer ſind gut, wie auch die häuſer vortrefflich, und die ſtraſſen ſauber und mit backſteinen gepflaſtert; es wird allda die Toſcaniſche ſprache reiner als zu Florentz geredet, um deswillen auch die Fremden, wenn ſie die ſprache zu lernen luſt haben, lieber zu

Sie-

Siena als anderswo ſich auffzuhalten pflegen.

Die Dom-kirche iſt zwar noch auff Gothiſche art gebauet, aber deren ſchönheit um deſto merckwürdiger, weil alles daran fertig iſt, welches ich deswegen erinnere, weil man die wenigſten von denen groſſen kirchen ausgebauet findet. Dieſe iſt gantz und gar mit marmor bekleidet, ſo inn-als auswendig, und die zierrathen der architectur könten iedes nach ſeiner art nicht ſchöner erdacht werden; das pflaſter iſt ein ſchwartz und weiſſer marmor, der chor aber auff muſiviſche art eingeleget. Duccio hat dieſes werck angefangen, und Domenico Beccafumi vollendet. Der theil davon, ſo zunechſt am chor ſtehet, iſt noch am reinlichſten, und ſiehet man in ſelbigem des Abrahams opffer nebſt dem durchzug der Iſraeliten durchs rothe meer. Das gewölbe der kirchen iſt blau angeſtrichen und mit guldenen ſterngen beſäet. Rings um die groſſe halle gehet inwendig ein gang herum, auff welchem die ſtatuen der Päbſte ſtehen; darunter zeiget man ein jung geſichte, welches, wie man vorgiebt, die Päbſtin bedeuten ſoll. Nun habe ich zwar dieſe ſtatuen geſehen, aber, weil ich zum theil wenig zeit hatte, zum theil auch, weil ſie etwas hoch ſtehen, ſie nicht recht in augenſchein nehmen können. So viel Autores inzwiſchen, als ich von denenſelben nachzuſchlagen gelegenheit gehabt, welche läugnen, daß iemals eine Päbſtin geweſen ſey, ſind dennoch nicht in abrede, daß bemeldte ſtatua allda entweder noch ſtehe, oder doch ehemals geſtanden habe. Baronius mel-

det, man habe ſie weggeſchaffet, und zu pulver verbrannt; Launoy hingegen, welcher im jahr 1634 geſchrieben, verſichert, daß man ſie biß dato noch ſähe; Mabillon, welcher zu letzt unter allen von dieſer materie geſchrieben, kan gleichfals nicht umhin zu ſagen, man habe der Päbſtin namen an der ſtatue geleſen: (Ad poſitum ſtatuæ nomen fuit: Iohannes VIII fœmina de Anglia.) Allein er vergiſſet auch nicht dabey, zu erinnern, daß zu Pabſt Clementis des achten zeiten das geſichte und bildung der ſtatua verändert, und ihr der name Zacharias beygeſetzet worden. An einer der vordern kirchthüre ſtehet dieſe auffſchrifft:

*Annus centenus Romæ ſemper eſt Iubilenus,*
*Crimina laxantur, cui pœnitet iſta donantur,*
*Hæc declarabit Bonifacius & roborabit.*

Man will, daß Bonifacius VIII allhier verſtanden werde, weil vornemlich die buchſtaben mit denen damals bräuchlichen übereinkommen; dieſer Pabſt iſt auch der erſte geweſen, der die Jubelfeſte alle 100 jahr zu halten anbefohlen.

Gleich an die kirche ſtöſſet der ort, wo vor dieſem die bibliotheck geweſen, und kan man daſelbſt die ſchönen gemählde in freſco, in welcher die gantze hiſtorie von Pabſt Pio dem andern vorgeſtellet wird, ſehen, weil die bücher und ſchönen MSC. womit dieſer Pabſt die bibliothec ehedeß verſehen, nicht mehr vorhanden ſind. Die zeichnung hat Raphael gemacht, und zwar nach ſeiner erſten art, die völlige ausarbeitung aber haben Pietro Perugino, Bernardino und Pinturichio gethan,

than, und iſt gewiß nichts ſchöners von der welt als dieſes *al freſco*; wie denn auch der meiſte theil der daſelbſt angebrachten geſichter den damals lebenden perſonen ähnlich ſind. Die ſeele des Pabſts flieget in geſtalt eines paradies vogels davon, und der ehrliche einſiedler, der ihm ſo ſehnlich nachſiehet, wird vor ein meiſter-ſtück geachtet. Oberhalb der thür ſtehet Adam und Eva in erhabener arbeit, wie ſie der engel aus dem Paradieß jaget, und darüber folgendes:

*Deum maximum & poſteros offendi, utriſque debeo & neuter mihi.*

In dem Barfüſſer kloſter wird ein groſſer eichbaum gewieſen, der auf das gebet des heil. Franciſci aus einem dürren, von ihm in die erde geſteckten ſtabe, ein ſolcher geworden. Die kirche der Dominicaner iſt ſehr ſchön, und bedienen ſich ihrer vornemlich die Teutſchen.

Wenn der Herr noch niemahls die hiſtorie von der Heil. Catharina geleſen hat, ſo dienet zu wiſſen, daß nach inhalt der von ihr verfaſſeten legende ihr name von Katha, das iſt, wie man vorgibt, alles (tout) und *ruina*, oder einfall herkommet, und ſoll ſo viel heiſſen, als daß das hauß des teufels in ihr eingefallen und zu grunde gegangen ſey; dergeſtalt, daß man aus S. Katharuina eine S. Catharina gemacht. Ich zweifle nicht, dieweil mein Herr ein liebhaber von etymologien iſt, daß ihm ohne zweiffel dieſe vor allen andern ſehr wohl gefallen werde. Ferner iſt zu mercken, daß als dieſe heilige Catharina zu Siena in ihrem

hauſe geweſen, der HErr Chriſtus in perſon ihr offtmals erſchienen, und nachdem er ſein heiligſtes und geheimes gewerbe mit ihr etliche jahr nach einander gehabt, ſie endlich mit gewöhnlichen ſolennitäten ſich öffentlich wollen trauen laſſen; zum mahlſchatz habe er ihr daher einen ring mit einem demant zwiſchen 4 perlen gegeben, und im übrigen zur hochzeit auch ſeine mutter, die Heil. Jungfrau Mariam, nebſt dem heiligen Petro, Johanne und Dominico gebeten, dem Könige David aber vom himmel herab zu kommen und mit der harffe dabey auffzuſpielen anbefohlen. Ich habe dieſe hiſtorie zu Rom in der beſchreibung der kirche S. Catharinæ in der Julius ſtraſſe geleſen, und das gemählde hin und wieder geſehen, wie uns denn auch zu Siena das zimmer und das fenſter, durch welches der HErr Chriſtus zu ihr gekommen, ſo im jahr 1367 geſchehen ſeyn ſoll, gewieſen wurde.

Einſten war ein mahler ungefehr in der kirche des Heil. Dominici geweſen, als eben die Heil. Catharina in der entzückung gelegen, und hatte ihr bildniß alſobald entworffen, ohne, daß ſie es gemercket hätte, daher denn ſelbiges groſſe wunderwercke thun, ſonderlich aber die teuffel, wenn man es einem beſeſſenen vorhält, vertreiben ſoll.

Sonſt hat ſie auch in dem ſtreit die unbefleckte empfängniß der Jungfrauen Marien betreffende, zwiſchen den Thomiſten und Scotiſten, dieſer ihre ſache ziemlich verderbet. Denn auſſer denen

nen unterſchiedenen gründen, die ſie vorbrachten, gründeten ſie ſich auch vornemlich auff eine offenbahrung der Heil. Brigittä, welche der frage einen völligen ausſchlag gabe; zu ihrem groſſen unglück aber hatte die Heil. Catharina eine gantz widrige offenbarung, vermöge deren die empfängniß der Jungfrau Marien vor ſo ſündlich als andrer weibs-perſonen erkläret wurde. Daher denn die Thomiſten oder Dominicaner ſie ſo hoch halten, als wenig ſtaat hingegen von ihr die Scotiſten oder Franciſcaner zu machen pflegen.

Es iſt im übrigen zu Siena eine ſtarcke Citadelle, und 15 bis 20 viereckte thürne, wie zu Viterbo. Der thurn, ſo *la Mangiana* heiſſet, wird vor gar ſehr hoch ausgegeben, wer es aber glauben ſoll, der muß ſonſten keine hohe thürne geſehen haben. Vor der Camillus pforte ſtehet eine marmorſteinerne ſeule, und an ſelbiger dieſe inſcription:

*Cæſarem Fridericum III Imperatorem, & Leonoram ſponſam Portugalliæ Regis filiam, hic ſe primum ſalutaviſſe ac lætis inter ſeſe conſalutaviſſe auſpiciis, marmoreum poſteris indicat monumentum, An. Dom. MCCCCLI. VI. Kal. Martias.*

Welches ſo viel ſagen will, daß Käyſer Fridericus III ſeine gemahlin, die Eleonoram, des Königs in Portugall tochter, allhier zum erſten mahle geſehen, und bewillkommet habe.

Die Teutſchen, welche zu Siena ſtudieren, genieſſen groſſe privilegien, und haben krafft derſelben einen Raths-Herrn von ihrer nation, dem ſie unterworffen ſeynd; dieſe freyheiten haben ſie

dadurch erlanget; weil ſelbige vorzeiten das meiſte dabey gethan, als Siena an den Groß-Hertzog von Florentz gekommen iſt.

Im wapen führet die ſtadt die weltbekandte wölffin, welche ein paar zwillinge ſäuget, und ſie- het man dergleichen ſtatuen hin und wieder da- ſelbſt; Es ſoll ſolches ſeinen urſprung daher ha- ben, weil, etlicher vorgeben nach, Siena von des Remi kindern erbauet worden, alleine es iſt dieſes ohne grund, und müntz- verſtändige wiſſen, daß die ſtädte, ſo von Römern beſetzt worden, und alſo Römiſche Colonien geheiſſen, dergleichen Sie- na auch war, dieſes zeichen zum öfftern geführet. Der groſſe marckt iſt tieff als wie eine muſchel o- der ſchale, und kan man ihn alſo in feuers-gefahr mit waſſer anlauffen laſſen. Die an demſelben ge- bauten häuſer ſind alle gleich und in einer linie ge- baut, welches ſehr wohl läſt. Jedoch ſteht ein einiges ein wenig hervor, wobey man erzehlet, daß Vgurgerio, ein ungemein reicher bürger von Sie- na, ſeinem vaterlande dereinſt bey ſehr kümerlichen zeiten zwey mit gold beladene wägen geſchenckt, wovor er erhalten, daß er ſein hauß ein wenig vor den andern heraus bauen mögen.

Je weiter man von Siena hinaus kömmt nach dem fluß Arno zu, ie ebener und fruchtbarer wird das land; und ſonderlich nach der ſeite von Ca- miano, Granayola, Ponte d'Era, und zwiſchen Pongibon und Piſa, iſt es nichts anders als wie ein glückſeliges Campanien. Poggi-bonzi oder Pongibon iſt anders nicht als wegen des ſchnupff- tabacks berühmt. Die

Die jahrszeit, in welcher wir anietzo ſind, machet die gantze erde frölich, und iederman hier zu lande ſtellet im monat May ſich luſtig an. Am annehmlichſten aber ware mir unterſchiedene partheyen von jungen mägdgens zu ſehen, welche uns zu ehren denſelben gantzen weg lang dantzeten und ſungen, welches um ſo viel artiger ließ, weil eine weibs-perſon in Italien zu ſehen, etwas rares iſt.

Es ſchlagen ſich fünff oder ſechs ſolche mägdgen von 14 bis 15 Jahren in zierlicher kleidung und die manierlichſten aus dem dorffe zuſammen, und ſingen von hauß zu hauſe gewiſſe lieder, worinnen ſie eine geſchwinde ankunfft des May-monats oder *Allegro Maggio* verlangeten; wie denn die lieder faſt aus nichts als ſolchen wünſchen beſtehen, welche ſehr annehmlich ſind. Sie wünſchen zum exempel, daß man zugleich mit der zeit auch die annehmlichkeit der jugend genieſſen, der liebe ſo abends als morgens pflegen, ferner bis auf hundert und zwey jahr leben ſolle, ingleichen daß ſich alles, was man nur iſſet, in zucker und öl verwandeln, weder kleider noch ſpitzen ſich abtragē, die natur immerfort luſtig und lachend ſeyn, auch die güte ihrer früchte die ſchönheit ihrer blumen übertreffen möge, und ſo weiter; endlich kommen auch die geiſtlichen wünſche, daß nemlich die Heil. Frau von Loretto euch mit gnaden erfülle; S. Antonius von Padua, euer ſchutz-engel ſeyn, und St. Catharina von Siena vor euch bitten wolle; zwiſchen iedem geſetzgen wird ein

*allegro Maggio allegro* mit angefüget.

Bey Certaldo habe ich ſehr viel ſandigte, mit allerhand arten von muſcheln angefüllete berge angetroffen; es iſt deren der Monte Mario, eine meile von Rom, gantz voll, ſo habe auch dergleichen in dem alpen gebirge, in Franckreich, zu Liſt und anderswo angemercket, welches auch von vielen ſo alt als neuen ſcribenten, u. aus denen letztern von Oleario, Stenone, Cambdeno, Speed und andern geſchehen, der artigen diſſertation, die mein Herr mir über dieſe materie zu leſen geſchicket, zu geſchweigen. Im übrigen aber und weil ich gegen ihn frey reden ſoll, ſo kan ich nicht verhalten, daß deſſen meinung, was das hauptwerck betrifft, bey mir nicht gnugſame ſtatt finde.

Wenn dieſe muſcheln ein reſt und würckung der ſündfluth wären, ſo ſehe ich nicht, warum die ſündfluth ſelbige eher zu bergen gehäuffet, als in den tieffen und thälern ſolte haben liegen laſſen; noch weniger aber könte ich begreiffen, warum man dieſe muſcheln an ſo gar wenig orten finde, da die waſſer der ſündfluth ſelbige nothwendig über die gantze erde hätten ausbreiten, nicht aber nur ſo auff einzele hauffen zuſammen tragen müſſen, wie man gleichwol vor augen ſiehet.

So gar unmöglich könte es zwar vielleicht eben nicht ſeyn, daß dieſe muſcheln ſeit der ſündfluth wären erhalten worden, darüber ich eben nicht ſtreiten will; ſo viel aber darff mit deſſen erlaubniß wohl ſagen, daß er die waſſer der ſündfluth ſich

gantz

gantz auff eine irrige weiſſe vorſtelle, denn der Herr meinet, weil ſich mitten auff dem trocknen lande muſcheln finden, die er vor meer-muſcheln hält, daß auch nothwendig die ſündfluth ein meer geweſen ſey; ich aber glaube vielmehr, daß, da das waſſer der ſündfluth, wie ſonſt ordentlich ein regen, vom himmel gefallen, und daher auch ſüſſe und viel leichter geweſen, als das saltz-waſſer ſelbiges mit dem ſee-waſſer ſich nicht ſo genau vermiſchet habe, daß nicht jenes ſeine ſüßigkeit, und dieſes ſein bitteres oder ſaltzigtes weſen und andre eigenſchafften hätte behalten ſollen. Wenn dieſem nun alſo wäre, ſo könte bloß durch ſolche folgerung die gantze meinung deſſelben umgeſtoſſen werden. Ferner ſo ſind weder winde, noch ſtürme, noch überſchwemmungen, meines erachtens, vermögend, dieſes geheimniß zu erklären. Ein unterirrdiſches auswerffen aber, wovon zum exempel der neue Veſuvius oder Monte-Nuovo entſtanden, wäre eben nicht ſo gar zu verachten, und könte man daher wohl den urſprung von einem ſolchen berg, der aus ſchnecken, ſandigter und mit muſcheln vermiſchter erde, auch andern ſee-materien beſtünde, ſonderlich wann er in einem lande läge, das mit öffteren erdbeben ſeine plage hätte, gar wol leiten. Allein, wann ich ohne viele umſtände meine gedancken eröffnen ſoll, ſo deucht mich nicht, daß man der weitläufftigkeit von nöthen habe, wenn man die bildung unſerer hin und wieder angetroffenen muſcheln ausfündig machen will; ſondern ich glaube mit einem

wort, man könne ohne bedencken behaupten, daß eben diejenige krafft, und eben dieſelbigen eigenſchafften, welche in dem meer die muſcheln bildet, ſelbige auch auf dem lande zeuge; und dieſes zwar daher, weil an beyden orten eine gleiche und zu dieſer zeugung geſchickte ſubſtantz iſt, auch in den dazu gehörigen umſtänden und mitteln eine gleichheit, es geſchehe nun ſolches durch eine vegetation oder innern zuſätz intus-ſuſception, wie einige das wort gebrauchen, etwan als wie die pflantzen wachſen, oder durch eine juxta-poſition und incruſtation oder beyſetz-und überrindung, als wie der bezoar, ſo wol der gegrabene als andere, oder wie etwan die nieren-ſteine gebildet werden; aber davon iſt hier die rede nicht. Doch man mag es erklären wie man will, ſo wird man doch, nachdem man lange nachgegrübelt, was die muſcheln an dem ort, die mein Herr ihre natürliche örter nennet, zu wege bringe, nothwendig eben das, was von den muſcheln des berges Certaldo auch von denen muſcheln am ufer bey Livorno ſagen müſſen; es wäre denn, daß man von ſolchen muſcheln handelte, welche, wie man vorgiebt, zu gleicher zeit, als das thier ſelbſt, durch das ſemen ovarium generiret werden. Zwar ich ſehe wohl, daß mein Herr einwenden werde, es ſey bey der muſchel nothwendig entweder ein fiſch, oder ſchnecke, oder dergleichen anderes thier, und die natur habe eines dem andern zu nutzen und dienſt hervor gebracht, weil ſonſten die bekannte regel nicht ſtatt finden würde, daß nemlich die natur nichts vergebens,

bens, oder nur vor die lange weile mache. Ich will aber auch ſtracks hierauff antworten, und darff nur anführen, daß man offtmahls muſcheln in denen nieren-geſchwüren und in dem magen gefunden, deren ausführliche und nur noch vor ſehr weniger zeit geſtellete beſchreibung uns allen zweiffel benimmt. Und da möchte ich wohl fragen, vor welche thiere denn dieſe muſcheln gemachet wären?

Wenn er auch einwendete, daß eine muſchel in einem geſchwüre nichts anders als ein monſtrum ſey, wovon man auff das haupt-werck nichts ſchlieſſen könne, ſo würde ich doch antworten, daß ich wegen der worte nicht zancken, noch auch meinen ſchluß allzuweit treiben wolle. Und wenn denn der Herr die muſcheln in denen nieren und geſchwüren vor monſtra hält, warum dürffte man denn nicht die muſcheln auff dem berge Certaldo auch ſo nennen? Wegen der mehrern oder wenigern anzahl der muſcheln hat man nicht die geringſte ſorge zu machen; denn, wenn die niere ſo groß als der berg Certaldo geweſen wäre, auch zu bildung der muſcheln gnugſame und tüchtige materie gehabt hätte, ſo würden deren ohne allen zweifel in der niere an ſtatt einer zehen tauſend geweſen ſeyn, und muß man daher deren zehen tauſend, welche von gleicher natur, zu gleicher zeit, an gleichem ort, und durch eben den zufall gebildet worden, nur vor eine einzige rechnen.

Damit könte ich nun alle die von ihm gemachten ſchwürigkeiten gehoben haben; iedoch meine

ge-

gedancken noch mehr zu erklären, will ich noch ein wenig das wort: vergebens, (en vain) beleuchten. Es thut die natur nichts vergebens, das iſt wahr; daß aber muſcheln ohne fiſche unnützliche wercke der natur ſeyn ſolten, gebe ich in ewigkeit nicht zu; denn die mannigfaltigkeit der wercke GOttes in allen ſeinen creaturen iſt eine ausgemachte ſache. Solcher geſtalt ſind die berg-muſcheln, welche mitten in felſen, ſteinen und marmor wachſen, durchaus nicht vergebens, oder nur vor die lange weile geſchaffen, obſchon weder fiſche noch andere thiere iemahls darinnen gelegen. Die ſteine, ſo man cornua Ammonis nennet, ſind gleichfalls nicht vergebens gemacht, ungeachtet ſelbige niemahls an einen büffels- oder ſtier-kopff geſetzt worden; eben dieſes muß man auch von denen Gloſſopetris, ſo auch Calcharii heiſſen, oder ſtein-zungen ſagen, und in Maltha gefunden werden, ob wohl ſelbige niemahls warhafftige zungen geweſen. So könten auch hieher angeführet werden die Aſtroides, Belemnitæ, Dactyli Judæi, und tauſend ſolche figuren, welche man dann und wann ausgräbet, und allerhand ſo pflantzen als blumen, früchte und thiere vorſtellen. Warum ſolte nun die natur in dieſem ihren luſt-ſpiel mit denen muſcheln ſo gar eigenſinnig geweſen ſeyn, und nicht ein wenig geſpielet haben?

Piſa hat ein Ertz-Biſchoffthum und Univerſität, iſt die andere ſtadt des Toſcaniſchen gebietes, und in vorigen zeiten eine mächtige Republique ge-

we-

weſen; ſie liegt in einer ſchönen ebene, am fluß Arno, iſt groß, und mag vor dieſem treff'ich ſchön geweſen ſeyn, maſſen die ſtraſſen breit, gerade, und mit groſſen ſteinen gepflaſtert, auch die häuſer durchgehends gar wohl gebauet ſind. Der fluß Arno iſt ſchiff-reich, zweymahl ſo breit als die Tyber zu Rom, und ſcheidet die ſtadt in zwey faſt gleiche theile. Nur iſt immermehr ſchade, daß ein ſo ſchöner ort ſo arm und ſchlecht bewohnet ſeyn ſoll, wie denn das graß auff denen gaſſen an theils orten ziemlich hoch ſtehet; und dieſe verwüſtung kömmt ohne zweiffel von denen letzteren kriegen her, welche die ſtadt mit denen Florentinern geführet, als die in der ſtadt alles geplündert und ruiniret haben; zu geſchweigen, daß auch die ſtadt Livorno, weil ſie vor wenig jahren unweit Piſa angeleget worden, viele einwohner von dannen an ſich gezogen hat.

Die dom-kirche iſt faſt auff die art gebauet, wie die zu Siena, ſie iſt aber gröſſer, und weil ſie mitten auff einem groſſen platz lieget, deſto ſchöner. Die tauff-capelle und der ungleiche thurn ſind zwey ſehens-würdige ſachen, welche man nebſt der kirche, als von deren ſie etwan 30 biß 40 ſchritte entfernet, eines dem andern gegen über in gleicher linie im geſichte hat. Sonſt iſt die kirche gantz mit einem ſchonen marmor bekleidet, und von einerley architectur.

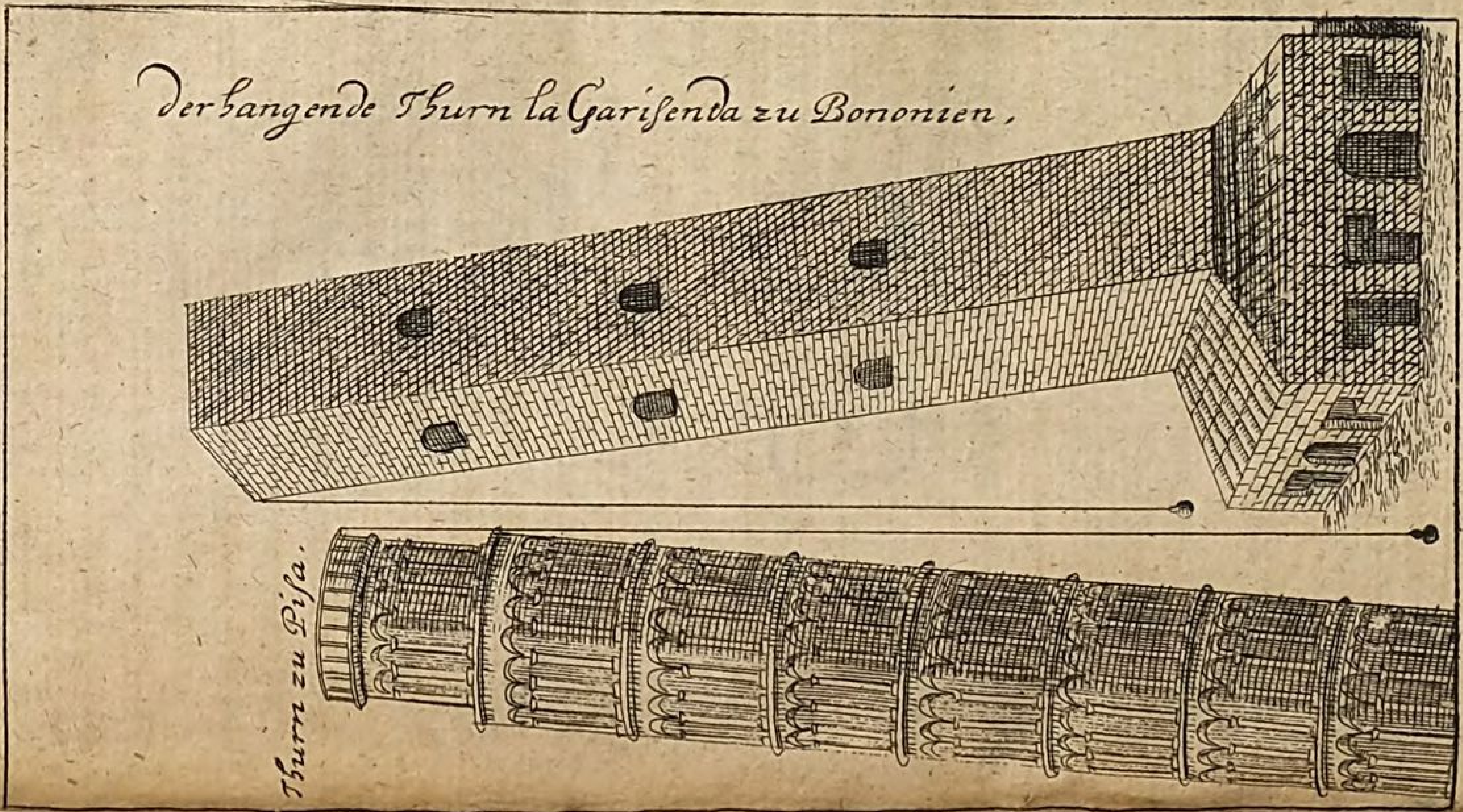
In dieſer kirche liegt Käyſer Heinrich der VII aus dem hauß Luxenburg begraben, welcher von einem gewiſſenloſen Geiſtlichen durch eine vergiff-

tete

tete hoſtie vergeben worden, und dem die Piſaner darum ein herrliches grab-mahl auffgerichtet, weil er der ſtiffter ihrer Univerſität geweſen.

Die tauff-capelle iſt rund zugewölbet, wie der dom zu St. Peter in Rom, oder wie dergleichen gewölber durchgehends zu Paris zu ſehen ſind. Es iſt allda ein ſehr lautes und ſich vielmahl wiederhohlendes eccho, und währet, wenn man mit einem ſtabe ſchlägt, oder einen ſchrey thut, der ſchall ſo lange, als etwan ſonſt ein glocken-klang zu sauſſen pfleget. An der einen ſäule der tauff-capelle (welche von dem thurn 180 ſchritte liegt) iſt zu leſen, daß die kirche im jahr 1153 fertig worden.

Was den ſo berühmten thurn betrifft, ſo ſagen einige, er ſey alſo hangend aus einem eigenſinn des Baumeiſters Bonani auffgeführet worden. Andere aber melden, daß ſelbiger nicht hange, ſondern nur die augen ſo betriege, und dieſes zwar vermittelſt eines neuen geheimniſſes und architectoniſchen kunſt-ſtückes; wie denn noch andere vorgeben wollen, daß er einem hangend vorkomme, man ſehe ihn an, auff welcher ſeite man wolle. Allein, alle dieſe leute irren gewaltig, und ſuchen ein geheimniß, wo keines iſt. Denn der thurn hänget, und zwar aus einem zufall, weil ſich das fundament deſſelben auff der einen ſeite geſencket hat. Und dieſes darff keines beweiſes, weil man es in genauer unterſuchung alſo befindet. Im übrigen iſt er 188 ſchuh hoch, und in vollkommener cylindiſcher geſtalt, der ſtuffen aber


der hangende Thurn la Gariſenda zu Bononien,
Thurn zu Piſa.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

der ſind 193. Um den obern theil oder altan iſt ein gitter gezogen, und als ich von dar an der ſeite, da der thurn am meiſten hängig war, ein bley herab ließ, befand ich endlich, und nachdem ich es zur rechten und lincken offtmahls gerichtet, daß es juſt 15 ſchuh von dem fundament fiele.

Der kirch-hof heiſſet das heilige Feld, (il campo ſanto) und dieſes zwar daher, weil die Piſaner, als ſie dem Käyſer Friderico Barbaroſſæ, da er Jeruſalem eingenommen, hülff-völcker geſchickt, etwas von heiliger erde von dar aus dem gelobten lande im jahr 1228 nach hauſe gebracht. Es iſt ſelbiger wie ein kloſter gebauet, hat 190 ſchritt in der länge, und 66 in der breite, die breite der gänge mit eingeſchloſſen. An der mauer habe eine alte inſcription unter dem einen gang geſehen, welche ein decret der ſtadt iſt, dem zu folge iederman auff erhaltene nachricht von dem abſterben des Caji, der Auguſti enckel war, zu trauren, und aller freuden-bezeigungen ſich zu enthalten, anbefohlen wird.

*Veſte mutata, templisque Deorum immortalium, balneisque publicis & tabernis omnibus clauſis, convictibus ſeſe abſtinere, matronas ſublugere diemque illum, quo Cajus Cæſar obiit, qui eſt nonus calendas Martias, pro Allienſi, lugubrem memoriæ prodi, caverique, ne quod ſacrificium publicum, neve quæ ſupplicationes, neve ſponſalia, neque convivia publica poſtea in eum diem fiant, concipiantur, indicanturque, neve qui ludi Scenici Circenſesve, eo die fiant ſpectenturve, & quotannis publice manibus ejus per Magiſtratus eosve, qui Piſis jure dicundo præerunt, parentetur.*

Von dem kräuter-garten will ich nichts ſagen, im-

ingleichen von den naturalien und curioſitäten, welche man in dem collegio der Mediciner zu weiſen pfleget, weil ich nichts allda angetroffen, welches wir nicht ſchon anderswo geſehen hätten.

Die Ritter von dem St. Stephans-orden haben ihre reſidentz zu Piſa, ſie tragen ein rothes creutz auff einem ſchwartzen mantel, und haben ein feuer-färbiges ordens band. Coſmus der erſte, Groß-Hertzog zu Florentz, hat den orden den 6 Auguſti im jahr 1561 geſtifftet, nachdem er die ſchlacht bey Marciano gewonnen hatte, und ſiehet man ſeine ſtatua auff dem marckt, gerade der Ritter-kirche gegen über, in welcher unzehlich viel fahnen, ſtandarten, ſchiff-laternen und andre ſolche ſachen, welche denen Türcken abgenommen worden, zu finden ſind. Die Ritter müſſen alle von Adel und nicht unehelich ſeyn, auch das gelübde der ehelichen keuſchheit thun; ihr creutz iſt wie das creutz der Maltheſer-Ritter, und muß ein ieder des tages hundert Pater noſter und auch ſo viel Ave Maria beten, zu gewiſſen zeiten aber die zahl verdoppeln.

Von Piſa bis Livorno ſind 14 meilen. Das land iſt eben, und gehet der gröſte theil des weges durch gepüſche von grünen eichen, gurck-bäumen und wilden myrten.

Vorzeiten ſoll das meer dieſen gantzen wald bedecket haben, und biß drey meilen vor Piſa gegangen ſeyn, biß an den ort vor den wald, da man noch biß dato eine ziemliche groſſe kirche ſiehet. Es iſt davon eine beſondere legende oder geſchicht gema-

gemachet worden, welche aber zu erzehlen vor gantz unnöthig erachte.

Livorno iſt, wie ſchon gemeldt, eine neue ſtadt, welche eben liegt, und eine gute mit gebackenen ſteinen gefütterte befeſtigung hat. Die gaſſen ſind breit, ſchnur gerade, und einander parallel; auch die häuſer durchgehends von gleicher höhe, und faſt alle von auſſen gemahlt. Der hafen hat zwar, gegen andere zu rechnen, ſo viel zuſpruch von fremden ſchiffen nicht, iedoch hat die banck ein ſtarckes gewerbe. Livorno iſt der eintzige ſeehafen des Hertzogthums Toſcanien, und hat der Groß-Hertzog auch ſeine galeeren allda liegen, ein beſonders hauß aber iſt dem boots-volck und ſclaven angewieſen, ſo wie ein hoſpital iſt, darinnen ſie des nachts ſchlaffen, dergleichen ſonſt an keinem ort geſchiehet. Ferdinandus de Medicis hat von dieſer ſtadt bis nach Piſa einen canal graben laſſen, welcher denen commercien einen groſſen vortheil giebet, über diß auch verhindert, daß das waſſer nicht, wie vor dieſem, ſtehen bleiben und faulen kan. Die Griechen haben allda eine kirche, die anno 1628 erbauet worden, wie denn auch die andern religionen frey geduldet werden. Vor allen aber treiben die Juden zu Livorno ein ſehr groſſes gewerbe, (die zugleich eine ſynagoge beſitzen) dergeſtalt, daß die Chriſten um des willen genöthiget ſeyn, den ſonnabend ihnen zu gefallen mit zu feyern. Man ſaget ihnen nach, daß ſie das hebräiſche beſſer redeten und verſtünden, als ihre glaubensgenoſſen an andern orten Italiens.

Von Livorno nach Lucca muſten wir nochmahls durch Piſa, von dar aber diſſeits drey meilen über den rauhen berg S. Juliano, allwo die gräntzen des Toſcaniſchen gebiets und der herrſchafft Lucca ſind. Wiewohl man auch einen kleinen umweg nehmen, und den berg auff der rechten hand kan liegen laſſen.

Die ſtadt Lucca liegt mitten in einer fruchtbaren ebene, welche in allem etwan auff 15 biß 20 meilen ſich erſtrecket, und von vielen wohl bewachſenen und wohl bewohnten hügeln eingefaſſet wird. Die feſtungs-wercke der ſtadt ſind gar regulair und gut gefüttert, aber niedrig; und weil wir den wall herum zu gehen nur etwan eine ſtunde brauchten, ſo kan man daher ermeſſen, daß die ſtadt eben ſo gar groß nicht ſey; ſie hat aber deſto gröſſere häuſer, und faſt um die helffte mehr einwohner als Piſa. Es treibet dieſe ſtadt ihren hauptſächlichſten handel mit ſeiden-waaren, welche die einwohner mit ſo groſſer geſchicklichkeit und fleiß zu verfertigen wiſſen, daß die ſtadt davon den namen Lucca l'induſtrioſa hat. Weil auch daſelbſt die beſten öhl-bäume von gantz Italien gefunden werden, wird auch mit öhle ein ſtarck gewerbe getrieben. Man führte uns in den palaſt der Republique, in welchem der Gonfaloniere mit ſeinen neun Räthen wohnet, die man Anziani nennet. Sie ſchlafen und ſpeiſen allda gemeiniglich beyſammen, ihre weiber aber und kinder bleiben in ihren beſondern häuſern. Der ſtaat von Lucca iſt ein lehen unter dem ſchutz

des

LUCA.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

des Römiſchen Reichs, die regierung aber vollkommen Ariſtocratiſch. Die ſouverainité oder ober-herrſchafft beſtehet bey dem Rath von 240 Edlen, aus denen die eine helffte ein halb jahr, und dann im folgenden die andere helffte regieret, das haupt aber iſt allezeit der Gonfaloniere. Dieſer hat bey nahe ſo ein amt, wie der Doge oder Hertzog zu Venedig und Genua, auſſer daß ſeine regierung nicht länger denn zwey monate währet, ihm auch nichts mehr als die freye tafel einträget. Er träget ein bareth, und die ſtolam, nebſt einem rock von cramoiſi-ſammt, man heiſſet ihn zwar auch Printz, giebet ihm aber keinen andern als den titel von Excellentz. Wenn ſechs jahr um ſind, kan er zu dieſer ehre noch einmahl gelangen, und hat zur ordentlichen leib-wache ſechtzig Schweitzer.

Aus denen gemächern des palaſtes kommet man in das arſenal oder zeug-hauß; das gewehr iſt allda in gar guter ordnung, und vor einen ſo kleinen ſtaat in ziemlicher menge vorhanden.

Von dar verfügten wir uns nach der dom-kirche, die capelle des Volto Santo allda zu ſehen. Man erzehlet, daß, als Nicodemus ein crucifix mahlen wollen, aber durchaus nicht können damit zurechte komen, die Engel, ſo ihn mahlen geſehen, ihm den pinſel aus der hand geriſſen, und das bild vollends verfertiget hätten. Nun kan man es zwar nicht ſagen, wie dieſes crucifix erſtlich in die kirche St. Frediani gekommen ſey, ſo viel aber verſichert man, daß es ſich aus bemeldter kirche in den

dom begeben, und an dem ort, da wir es geſehen, in freyer lufft ſo lange halten geblieben, bis ein altar gebauet worden, auff welchen es ſich nachmahls niedergelaſſen. Bald darauff wurde auch eine prächtige capelle auffgeführet, und mitten inne bemeldter altar gefaſſet. Es thut zwar dieſes bild nicht ſo viel wunder-wercke als andere, aber alles, was es thut, iſt gantz unerhört, daher auch die leute zu Lucca eine ſonderbare andacht zu demſelben tragen, wie es denn auch, nebſt dem wapen der Republique auff die müntzen gepräget wird.

Nun wurde, wie leicht zu gedencken, offtbeſagtes crucifix in der dom-kirche, welche dem heiligen Martino geweyhet iſt, gar wohl und mit allen freuden auffgenommen, aber man verwunderte ſich doch auch dabey, daß es den heiligen Martin dem heiligen Frediano vorgezogen, da doch die ſtadt dieſem Heiligen mehr als jenem zu dancken hatte, maſſen unter tauſend andern wohlthaten er die ſtadt von der höchſt-gefährlichen überſchwemmung des fluſſes Cerchio befreyet hat, indem er denſelben augenblick, da der fluß ſich auffgeſchwellet, und ein groſſes unglück angedrohet, ihm befohlen, ſich abzulencken, und dahin zu lauffen, wo er ihn hinführen würde; welches denn auch, mit dem innigliſten frolocken des volcks, und iedermannes erſtaunen, alſobald geſchehen.

In eben dieſer kirche zeiget man auch eine marmorne 17 ſchuh lange, faſt 6½ breite und 14 zoll

dicke

dicke tafel, von welcher die hiſtorie in folgender ſchrifft dieſes beſaget:

*O! quisquis legis, lapis es, ni lapis hic te moveat in admirationem & cultum D. Frediani, qui templo huic conſtruendo molem hanc in montibus ad quartum lapidem nactus, viribus impar, ſed ſpiritu fervens, mira facilitate manibus humerisque ſuis & Canonicorum, in plauſtrum binis indomitis vacculis trahendum impoſitum, ſexto ſalutis ſeculo; hac in Æde ſtatuit ſacrum monumentum.*

Welches kürtzlich ſo viel heiſſet, daß der heilige Fredianus dieſen ſtein 4 meilen von dar in denen bergen, als man den tempel bauen wollen, angetroffen, ohne ſonderliche beſchwerniß ſich und ſeinen Canonicis auff die achſeln, und dann auff einen wagen geleget, welcher von ein paar jungen kühen, die noch kein joch getragen, fortgezogen worden; und dieſes ſey im ſechſten jahrhundert geſchehen.

Mitten in dieſer kirche bemerckten wir ein flaches grab, auff welchem dieſe worte: *Hic jacet corpus ſancti Riccardi Regis Angliæ*, zu leſen waren. Wenn mir der Herr ſagen kan, was dieſes für ein heiliger König Richard ſey, ſo wird er mir dadurch viel zweiffel benehmen. Sonſt iſt, wenn ich mich recht entſinne, Richard der erſte mit dem zunamen das Löwen-hertz, Henrichs des andern ſohn, und ein bruder Johannis ohne land, an einer wunde in Franckreich nach ſeiner reiſe über meer geſtorben, und in der abtey zu Fontevraut begraben worden. Richard der andere wurde von dem Parlament verſtoſſen, durch den

Hertzog von Lancaſter vom thron gebracht, und zu Pomfret erſtochen, von dar nach St. Paul, dann nach Langley, und endlich nach Weſtmünſter, allwo man ſein grab-mahl noch biß dato ſiehet, geführet. Richard der dritte war vielmehr ein unmenſch, und ſo wenig ein Heiliger, als die beyden vorigen, er wurde zu Boswouth in Leiceſter-shire ermordet, und in der ſtadt Leiceſter begraben. Ehe aber die ſieben Königreiche vereiniget worden, glaube ich nicht, daß ein Richard König geweſen ſey; und alſo kan ich nicht begreiffen, was das für ein Richard, deſſen auff dem epitaphio zu Lucca meldung geſchiehet, ſeyn müſſe. Ich muthmaſſe zwar allerhand, möchte aber doch lieber meines Herrn gedancken vorher erfahren.

Im übrigen kan ich mich nicht enthalten, eine hiſtorie von dem bilde unſer lieben Frauen in der Auguſtiner-kirche zu erzehlen, als welche dem Herrn vermuthlich noch nicht bekandt ſeyn wird. Und zwar ſo verhält es ſich damit folgender maſſen: Es hat das bild vorzeiten an der mauer einer corps de garde gelegen, und als einſten ein ſoldat im würffeln viel geld verlohren, hat er tauſend ſchand-reden wider ſelbiges ausgeſtoſſen, und, damit er das maaß ſeiner boßheit voll machen möchte, einen ſtein nach ihm geworffen; als nun unſere liebe Frau gemercket, daß der ſtein gerade nach dem geſicht ihres kindleins zielte, hätte ſie, ſagt man, unter währenden flug des ſteins, das kind aus dem rechten in den lincken arm gelegt, alſo, daß der wurff fehl gegangen. Und

damit das andencken dieſer begebenheit deſto länger bleiben mögte, hätte das kind ſich in den lincken arm ſo ſchwer gemacht, daß es die mutter aus demſelben nicht wieder in den rechten arm zu bringen vermocht; dabey aber iſt annoch zu erinnern, daß die erde ſich den augenblick geöffnet, und den ſoldaten, als er den ſtein abgeworffen, verſchlungen; ſo iſt auch daſſelbe loch noch da, und warnet man die leute, daß ſie nicht allzu nahe ſich hinzu wagen mögten, weil es gerade biß in die hölle gienge. Beſſer aber wäre es, wenn man eine lehne oder geländer herum führete.

Es iſt ſonſt auch bekannt, daß viel edle familien zur zeit der reformation aus Lucca nach Geneve ſich begeben haben, als zum exempel die Calendrini, Burlamachi, Turretini, Michieli und andere.

Niemand iſt erlaubet zu Lucca degen zu tragen, und wird denen reiſenden, ſo bald ſie ankommen, ihr gewehr abgefordert, welches ſie in dem thore, da ſie hinaus reiſen, wieder finden.

Piſtoja liegt zwiſchen Lucca und Florentz, eine von der andern 20 meilen; das gantze daſige land iſt gut und wohl angebauet, und fehlet der ſtadt Piſtoja nichts mehr, als die handlung. Nun kan ſie zwar ſich von denen früchten ihres landes ernehren, aber damit keine groſſe capitalien machen; wie ich denn nicht glaube, daß man eine ärmere und wüſtere ſtadt finden könne, ſonderlich nachdem ſie ihre freyheit verlohren hat. Sie iſt gröſſer als Lucca, hat weite und gerade gaſſen,

woraus zu ſchlieſſen, daß ſie ehmahls ſo ungeſtalt nicht müſſe geweſen ſeyn.

Die einwohner zu Piſtoja haben eine ſonderbare hochachtung gegen den heiligen Jacob, und dieſes theils daher, weil ſie viel hülffe von ihm erlanget, theils aber viele reliquien von ihm haben. In der capelle, die man ihm zu ehren an die domkirche gefüget hat, iſt unter andern ein gebet an ihn gerichtet zu leſen, in welchem er der erſte unter den Apoſteln genennet wird: *Tu qui primatum tenes inter Apoſtolos, imo qui eorum primus &c.*

Der altar iſt gantz mit ſilbernen blech beſchlagen, und mit lampen von hohem werth behänget.

Sonſt hat man ein ſprichwort im Italiäniſchen: *Città Piſtojeſe chiare caſe oſcure chieſe*, welches ſo viel zu verſtehen geben will, es wären zu Piſtoja lichte häuſer und dunckele kirchen.

Es halten auch einige dafür, die partheyen der Gvelffen und Gibelliner hätten ihre namen von zween aus Piſtoja gebürtigen brüdern, deren der eine Guelfo, der andere Gibel geheiſſen, bekommen, und wäre jener auff des Pabſt Gregorii IX, dieſer aber auff des Käyſers Friderici Barbaroſſæ ſeite geweſen. Ich will es aber lieber mit denen halten, welche den urſprung des namens dieſer factionen von den berühmten und mächtigen familien der Gibelliner und Gvelphen, welche am Ober-Rhein an den grentzen Teutſchlands und Italiens gewohnet, und ihre feindſchafft gegen einander ſo lange getrieben, biß endlich die eine ſich vor den Käyſer, die andere aber vor den Pabſt erkläret,

ret, herleiten; wovon der Pater Maimbourg in dem buch von dem verfall und abnehmen des Römiſchen Reichs (de la decadence de l'empire) im fünfften buch zu leſen iſt.

Gegeben zu Florentz,

## Viertzigſtes Schreiben, von Florentz.

Mein Herr/

DJe gelegenheit an denſelben zu ſchreiben, wolte ich ſtracks den andern tag nach unſerer ankunfft in Florentz nicht verſäumen, ungeachtet von dieſer ſchönen ſtadt noch nichts zu melden vermochte. Sint der zeit aber habe ſo viel artige ſachen daſelbſt geſehen, daß mein tag-buch gnugſame materie zu einer weitläufftigen ſchrifft geben könte. Jnzwiſchen will, wie ich bißher gethan, erſtlich das vornehmſte, und dann einige ſonderlichkeiten, davon er vermuthlich noch nichts wiſſen wird, berühren.

Es führet die ſtadt Florentz unter den Italiäniſchen ſtädten den namen der ſchönen, ſie hat ein Ertz-bißthum, und die ehre die reſidentz des Groß-Hertzogs, und haupt-ſtadt des gantzen Toſcaniſchen gebiethes zu ſeyn. Sie liegt am fluß Arno, und gleichſam in der mitte eines amphitheatri. Rings herum ſind auff 4 bis 5 meilen ſehr fruchtbare hügel, welche ſich allmählich erheben,

und endlich zu hohen bergen werden, und muß ich bekennen, daß die auff dieſen hügeln und in der ebene ſtehende häuſer einen ſo ſeltſamen als angenehmen proſpect geben. Daher denn, wenn man zu Florentz auff einem thurn ſtehet, die menge der dörffer und häuſer nicht anders läſſet, als eine an einander hangende vorſtadt, und kan man nicht läugnen, daß dieſe reiche und angenehme gegend eine der volckreichſten in der welt ſey.

Ich habe zu Florentz mit einem curieuſen und accuraten mann zu reden gelegenheit gehabt, und ſo viel von ihm verſtanden, es halte die mauer der ſtadt gerade funffzehentauſend zwey hundert und viertzig Toſcaniſche ellen im umkreiß; der fluß Arno aber, welcher mitten durch die ſtadt gehet, wäre 500 ellen breit, dergeſtalt, daß, wenn ich die doppelte breite dieſes fluſſes nehme, und die mauer mit einrechne, der umfang der ſtadt ſich auff 16240 ellen erſtrecket. Drey ellen aber machen gleich 5 fuß, 8 zoll, nach dem Engliſchen maaß, und alſo die 16240 ellen zuſammen, (etliche zoll ab und zu) 30675 fuß. Dieſes kan nun mein Herr nach ſeinem gefallen ferner reduciren. Im übrigen iſt die ſtadt ziemlich in die rundte gebauet.

Eben dieſe perſon verſicherte mich, es wären innerhalb der ringmauer 8800 häuſer, und in derſelben bey die ſechtzig tauſend ſeelen, * ferner

* Der autor der delicen von Italien ſaget von 100000 ſeelen, und eben ſo viel ſollen ſich auch in dem gebiete der ſtadt befinden. v. T. I.

22 ho-

22 hoſpitäle, 89 klöſter, 84 confraternitates oder brüderſchafften, 152 kirchen, 18 höfe vor die kauff-leute, 72 zimmer vor die gerichte, 6 hohe ſäulen, zwo pyramiden, 4 brücken, 7 ſpringbrunnen, 17 marckt-plätze, und 160 öffentliche ſtatuen. Das pflaſter beſtehet aus ſehr groſſen ſtücken von einem graulichten ſteine, den man *Pietra forte* nennet, und aus denen benachbarten ſtein-brüchen hohlet; wie denn ein groſſer theil der häuſer aus ſolcher art ſteine gebauet, und zum theil auch von ungemeiner gröſſe und ſchönheit auffgeführet ſind, und werden daher von einigen die Florentiniſchen paläſte unter allen Italiäniſchen vor die am beſten gebaueten geachtet.

Von dem prächtigen palaſt Pitti, in welchem der Groß-Hertzog ſeine hof-ſtadt hält, wird von den leuten ein unerhörter ſtaat gemacht; inzwiſchen aber kam mir doch der hof viel zu klein vor. Ich will den Herrn ſelber darüber urtheilen laſſen: Die höhe des palaſtes iſt 122 ſchuh, biß an den ſimß der dritten ordnung oder reihe, und der hof iſt länger nicht als 160 ſchuh, und 140 ſchuh breit. Daher man ſo enge ſtehet, daß wenn man den palaſt, es ſey auff welcher ſeite es wolle, anſehen will, man den kopff nicht ohne unbequemlichkeit erheben muß. Gleich an der pforte dieſes palaſtes liegt ein groſſer magnet-ſtein, welcher aber vom feuer ſchaden gelitten hat, und nach des Herrn Spon bericht fünff tauſend pfund ſchwer ſeyn ſoll.

Ehe wir in den alten Hertzoglichen palaſt giengen,

gen, allwo die raren und koſtbaren ſachen zu ſehen ſind, davon in der welt ſo viel redens iſt, betrachteten wir vorher die vor demſelben auff dem platz ſtehenden ſtatuen. Darunter ſind vor andern berühmt der David von Michaël Angelo, die Judith, von Donatello, die ſchöne entführte Sabinerin von Giovanni di Bologna, der Perſeus aus metall, von Cellini, der Hercules und Cacus, von Bandinelli, und Coſmi des erſten metalline ſtatue zu pferde von ietztbemeldten Giov. di Bologna. Bey dieſer letztern iſt an den drey erhabenen figuren des geſtelles beſagter Coſmus zu ſehen, wie er vor dem Pabſt kniet, und *ob zelum religionis præcipuumque juſtitiæ ſtudium*, (wegen ſeines eyfers in der religion und ſonderlicher handhabung der gerechtigkeit) von ihm den titul eines Groß Hertzogen empfänget; dann ferner, wie er auff einem triumph-wagen ſeinen einzug in Florentz hält; und endlich die ceremonie, wie der Rath von Florentz ihm die freye ober-herrſchafft übergeben, als ſie ihn zu ihrem Hertzog gemacht. Die vier ſtatuen aus weiſſem marmor auff der heiligen Dreyfaltigkeit-brücke ſtellen die vier jahrszeiten vor, und ſind von Michaël Angelo verfertiget.

Die groſſe galerie des alten palaſtes iſt faſt 400 ſchuh lang, die decke aber gemahlt, und ſpatzieret man in derſelben zwiſchen zwo reyhen ſtatuen und bruſt-bildern hin. Zu oberſt an der mauer hat man an der einen ſeite die bildnüſſe der alten Philoſophen, und an der andern

der

der groſſen und berühmten Feld-Herren geſe-
tzet.

Unter denen ſchönſten und rareſten ſtatuen zei-
gete man uns ſtracks anfangs eine bekleidete von
metall, welche vor des Scipionis ſeine gehalten
wird, und meynet man, die buchſtaben oder cha-
racteres, ſo am ſaume des rockes zu leſen, wären
von der alten Hetruſciſchen art; Ferner die Le-
da, wie ſie die bedienung des Jupiters, iedoch nicht
ohne ſchamhafftigkeit, annimmt; dann einen al-
ten Bacchus, welchem eine copey von des Michaël
Angelo hand beygefüget, ſo dem original nichts
nachgiebet; ingleichen die Julia, Käyſers Augu-
ſti tochter, die göttin Pomona, die Venus, die
Diana, den Apollo, den andern Bacchus, den bauer,
den ein wildes ſchwein hauet, die bruſt-ſtücken
der Käyſer bis auff Galienum, vor allen andern
aber die bruſt-ſtücken des Adriani, Pertinacis und
Severi. Von dieſer galerie kommt man in ſehr
viele mit tauſend raritäten angefüllete zimmer.
In dem erſten habe ich angemercket einen leuchter
mit armen, aus groſſen ambra-ſtücken zuſammen
geſetzt, ferner eine ſchöne ſäule von orientaliſchen
alabaſter, ein ungewöhnlich groſſes horn von ei-
nem naß-horn oder rhinoceros, eine unzehlige
menge von erhabenen figuren, und andern alten
ſchnitz-werck, der müntzen, götzen-bilder, grabe-
lampen, ſteine, mineralien, und anderer natürli-
chen curioſitäten zu geſchweigen.

Der eiſerne nagel, davon die eine helffte in gold
ſolle verwandelt ſeyn, wird nicht mehr gezeiget,
weil

weil man nunmehr entdecket hat, daß ein ſtück an das ander angelötet worden.

In dem zweyten gemach waren nichts als ſchildereyen.

Das dritte wird das Mathematiſche genennet, in welchem man ſonderlich ſphæren und globos zeiget, ſo ſieben ſchuh im durchſchnitt haben.

Das vierdte zimmer iſt mit noch rarern gemählden als das andere gezieret, und weiſet man in demſelben auch das käſtgen von eben-holtz mit deſſen zierrath von ambra, helffenbein und edelgeſteinen; noch weiter, den groſſen ungebrochenen ſmaragd in ſeiner berg-ader, ingleichen die tafel von lapis, worauff der abriß der ſtadt Livorno gezeichnet.

In der fünfften cammer ſind die bildniſſe der berühmteſten leute dieſes ſeculi zu ſehen, worunter auch bey den Generalen und groſſen Capitainen drey Engeländer, nemlich Cromwell, Monck und der verſtorbene Graf von Oſſory, des noch lebenden Hertzogs von Ormond älteſter ſohn, befindlich.

Von dieſer galerie wurden wir in einen andern theil des palaſts gebracht, allwo man uns des Groß-Hertzogs ſilberwerck ſehen ließ. Dieſes zimmer iſt viereckicht, und ſtehen vier groſſe treſoren darinnen, welche ſo hoch als das gemach, und mit allerhand ſilber-geſchirr beſetzet ſind. In einem dieſer vier treſor ſahen wir ein ſervice von gediehenem golde, ſchüſſeln, teller, löffel, gabel, meſſer, nebſt einer groſſen menge anderes geſchir-

res von vergüldetem lackwerck; kleine ſchildereyen von mignatur, kleine ſehr curieuſe cabinette mit gold und edelgeſteinen gezieret; degen mit güldenen gefäſſen, mit diamanten beſetzet, und künſtlich ausgearbeitet, einen dolch, davon das gefäß von gleichmäßiger materie und kunſt als die degen, ein groß creutz von diamanten, eine trinck-ſchale von einem ſchmaragd, den deckel von gleicher materie, ein hand-becken von maſſiv-gold mit türckiſſen beſetzet.

Hierbey war noch ein ander treſor, ſo auch voll ſilberwerck war. In einem andern ſahen wir einen ſattel, zaum, ſteig-bügel von gold, nicht nur mit diamanten und türckiſſen, ſondern auch mit perlen und andern edelgeſteinen bezieret, nebſt einer güldenen ſchaberacke mit perlen geſtickt, welches alles ein præſent von dem Käyſer an den Groß-Hertzog geweſen. Ferner wurden uns viele ſilberne ſtollen von einem prunck-bette gezeiget, welche gantz mit edelgeſteinen beſetzt waren, wie auch ein vorhang vor einem altar von lauterm golde, und mit perlen und andern edelgeſteinen geſticket; in der mitte ſtunde das bildniß Coſmi II, wobey die Hertzogliche crone von edelgeſteinen; die überſtehende ſchrifft iſt mit buchſtaben von rubinen eines fingers lang gemacht, welche alſo lautet:

*Coſmus II, Dei gratia, Magnus Dux Hetruriæ; ex voto.*

In dem andern treſor iſt ein fuß von einem elend und ein manns-geſicht zu ſehen, welches gantz mit türckiſen beſetzet iſt.

Aus

Aus dieſem zimmer verfügten wir uns in den groſſen ſaal des palaſts, an deſſen wänden die victorien der alten Florentiner abgemahlet ſtehen, und in welchem die um Florentz herum wohnende bauren alle jahr auf Johannis-tag in gegenwart des Groß-Hertzogs ihren gewöhnlichen tantz halten, da denenjenigen, welche es am zierlichſten gemacht, von dem Groß-Hertzog ein preſent gethan wird. Von hier wurden wir an eine lange galerie gebracht, welche geſchloſſen, und von dem neuen nach dem alten palaſt gehet. Dieſe galerie mag wohl eine halbe Italiäniſche meile lang ſeyn, und iſt ſehr gemächlich vor den Hertzog, theils wenn er zu ſeinen in dem alten palaſt liegenden ſchatz gehen, theils auch wenn er hören will, ob ſeine bedienten einem ieden, ohne anſehen der perſon, recht und gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Als der Groß-Hertzog Franciſcus dieſe galerie machen ließ, befahl er dem baumeiſter Buontalenti, er ſolte ein fenſter darein machen, wodurch er die Richter ſehen und hören könte, ohne daß ihn iemand mercken könte. Dieſes nach des Hertzogs begehren zu bewerckſtelligen, machte der baumeiſter ein fenſter in die galerie, und ſtellete das Hertzogliche wapen dafür, weil nun ſelbiges unterſchiedliche öffnungen hatte, ſo konte der Hertzog alles ſehen und hören, was bey ſeinem hofgerichte vorfiele. Einsmals ſtund der Hertzog vor dem fenſter, und hörete ein höchſt ungerechtes urtheil wider eine arme frau ausſprechen. Als ihm nun dieſes ſehr mißfiele, befahl er dem Richter, er ſolte die vollſtre-

ſtreckung dieſes urtheils etwas auffſchieben, und nachdem er ſich von der ſachen beſchaffenheit informiret, fällete er eine ſolche ſententz, welche zu der armen frauen vortheil gereichete.

Uber dieſe galerie giengen wir nach dem neuen palaſt, welcher palazzo del Piti genennet wird, weil einer Lucas Piti denſelben nach dem entwurff, welchen ihme Brunelleschi gemacht hatte, zwar angefangen zu bauen; doch weil er ihn wegen allzugroſſer koſten nicht vollführen konte, ſo übernahm es die mutter des Groß-Hertzogs Coſmi II und brachte ihn in den ſtand, darinnen er nun keinem in Europa viel nachgeben wird. Er iſt zwar noch nicht ausgemacht, doch kan man allbereit wol ſehen, daß er die geſtalt des buchſtabens H hat, und auff allen ſeiten doppelte gemächer bekommen wird.

Wenn man von ſeiten der ſtraſſe in denſelbigen kömmt, ſo findet man eine ſehr gemächliche treppe, und der vorgipffel hat 22 ſehr groſſe creutz-balcken auf einer reihe, zwiſchen einem ieden fenſter ſtehet ein pfeiler von marmor, und die manier, nach welcher der palaſt gebauet iſt, wird in der baukunſt die bäueriſche (ruſtica) genennet. Bey dem eingang ſiehet man eine groſſen platz, an deſſen ende ein groſſer teich iſt, worinnen die fiſche vor des Hertzogs tafel gehalten werden. Der hof iſt viereckicht, und nur an der ſeiten des gartens offen, allwo eine ſteinerne mauer ſtehet; an jener ſeiten iſt ein ſchöner grüner platz, und an dem pallaſt ſtehen ſehr viel groſſe lorbeer-bäume in

einem halben circkel, zwiſchen welchen 6 ſteinerne bäncke auff die art wie in einem amphitheatro ſtehen, auff welchen zwey tauſend menſchen ſitzen können, wenn das ringel-rennen oder carouſſel, wie offt zu geſchehen pfleget, von dem jungen Adel gehalten wird, da denn die Damen und Hoffleute auff den bäncken ſitzen, und der Groß-Hertzog mit ſeiner familie an den fenſtern ſtehet, dieſe freude mit anzuſehen.

Das übrige von dem garten iſt ſehr wohl beſchaffen, und ſiehet man nichts als kleine lorbeer-wälder, ſehr dichte alléen, und andere, aus welchen man die ſtadt, und das offene feld ſehen kan; groſſe fiſch-teiche mit marmorſteinern bildern umgeben, einen ſehr groſſen ſpring-brunnen, deſſen waſſer-guß nicht nur zur ergötzung der augen, ſondern auch zu tränckung der kleinen vögel und anderer thiere dienen muß. Wenn man aus dem garten nach des Groß-Hertzogs zimmer gehet, findet man lauter prächtige ſachen, ſo wol was die meublen, als den ort ſelbſten betrifft. Ein theil davon iſt von Pietro di Cortona, welches der vortrefflichſte meiſter dieſer zeit in Italien iſt, gemacht. Als ich mich zu Florentz befand, war er zu Rom, und warteten viel leute auff ihn, welche ſich von ihm wolten abmahlen laſſen. In einem andern zimmer ſahen wir die geſchichte von dem Seleuco, wie er ſeinem ſohn Antiocho ſeine eigene gemahlin Stratonicam überlaſſen, in welche dieſer zum höchſten verliebt war, und wird durch dieſes exempel vorgebildet, daß die liebe, welche ein vater

zu

zu ſeinen kindern trägt, offtmals die eheliche liebe übertreffe. Von hier giengen wir nach dem ſaal, worinnen der Groß-Hertzog audienz gibt, und in welcher eine tapete hängt, welche auf hundert und funffzig tauſend reichsthaler geſchätzt wird. Dieſe tapete hat einen güldenen grund, auff welchem mit ſeiden und ſilber eine groſſe menge vögel und andere thiere, bäume, blumen, pflantzen, flüſſe und landſchafften, ſo natürlich und prächtig geſtücket iſt, daß ich nicht glauben kan, ob auch eine köſtlichere tapete in gantz Europa ſey. Man führete uns, nachdem wir dieſes geſehen, in ein ander zimmer, welches mit vielen vortrefflichen von den vornehmſten meiſtern gemachten ſchildereyen gezieret iſt, als von Titian, Michael Angelo, Andreas del Sarto und andern mehr, und kan ich mit grund der wahrheit ſagen, daß ich nirgend ſo viel ſchöne gemählde geſehen, als hier. Dieſes zimmer gehöret dem Groß-Printzen Ferdinand, einem ſohn des Groß-Hertzogs, welcher ein ſehr tugendſamer und curieuſer Herr iſt.

Ferner wurden wir in der Groß-Hertzogin zimmer gebracht, allwo zwölff von Raphael und andern gemahlte ſchildereyen zu ſehen. Aus dieſem traten wir in des Groß-Hertzogs gemach, in welchem uns ſehr curieuſe thermometra gewieſen wurden, welches diejenigen inſtrumente ſeynd, ſo die gradus von der wärme der lufft anweiſen. Nach dieſem beſichtigten wir 16 zimmer von einer höhe, welche alle ſehr groß ſind, von dannen ſie uns in dasjenige neben-gemach brachten, in wel-

ches ſie ſich im ſommer begeben, der kühlung zu genieſſen; auch betrachteten wir dasjenige zimmer, allwo die balette gehalten werden; ferner in die zimmer des Printzen Gaſton, als zweyten ſohns des Groß-Hertzogs, und des Cardinal Ferdinandi de Medicis.

Wenn man auff dieſem platz ſtehet, und nach der ſeiten des palaſts ſiehet, kömmt einem ein hoher thurn zu geſicht, an welchem dieſes das ſeltzamſte iſt, daß er kein ander fundament hat, als die mauer des palaſts, auch kein ander tach, als welches den palaſt bedecket. Dahero denn das ſprichwort ſeinen urſprung hat, daß Florentz drey wunderliche thürne habe, nemlich einen in der lufft, wovon anietzo gemeldet worden; einen im waſſer, und einen in der erde, welches derjenige thurn, deſſen fundament tieff in der erden lieget, und welcher bey keiner kirchen oder anderem dazu gehörigen gebäude, ſondern gantz alleine ſtehet. Gehet man aber von dieſem platz nach dem Dom zu, ſo trifft man die St. Michaelis-kirche an, welche viereckicht, und auswendig mit vielen köſtlichen bildwerck ausſtaffiret iſt. Zwar muß ich bekennen, daß es nicht von gold iſt, doch benimmt ihm dieſes nichts an ſeiner koſtbarkeit. Unter dieſen bildern ſeynd nachfolgende die ſchönſten, als des Heil. Apoſtels Matthæi, welches von kupffer, und von Laurentio Vion gemacht worden; des Heil. Apoſtels Thomæ, gleichfals vom kupffer, welcher des HErrn Chriſti ſeite betaſtet und darüber ſehr beſtürtzt wird, von Andrea Varochi;

des

des St. Peters, welches von marmor, und worvon die kleidung wunderſchön iſt: des Heil. Ioris, ſo vor eines der beſten in Italien gehalten wird, und worauff viele verſe und andere lobes-erhebungen in ungebundener rede zu leſen ſeynd; und dann des Heil. Marci, deſſen geſichte ſo ehrlich und beſtändig iſt, daß, als es Michael Angelo zum erſten mal ſahe, er ſich nicht enthalten konte, ſelbiges gantz eigentlich zu betrachten, und da er gefragt wurde, was er davon hielte, gab er zur antwort: So fern St. Marcus dieſem bilde, wie ich glaube, ähnlich geſehen, ſo darff man kühnlich, ſeinem geſicht nach, alles dasjenige vor wahr halten, was er geſchrieben, angeſehen er alle die kenn-zeichen in ſeinem geſichte hat, welche an einem ehrlichen und frommen mann erfordert werden. Sonſt iſt dieſe kirche zwar alt, aber überaus dunckel, wie faſt alle Italiäniſche kirchen zu ſeyn pflegen, weil man wenig fenſter in ſolche macht, indem, ihrer meinung nach, ein nicht allzu lichter ort mehr andacht erwecken könne.

In der ſechſten kammer ſind die bildnüſſe von 137 der berühmteſten mahler, welche ſie mit eigenen händen gemacht.

Die ſiebende hat nichts als porcellanen gefäſſe; und die fünff folgenden zimmer ſind mit unzehligen curieuſen ſachen verſehen. Unter dem gewehr und rüſtungen aber ſchien mir eine mußquete am ſeltzamſten zu ſeyn, weil deren laufft von klarem golde war. So ſiehet man auch allda den magnet, welcher ehemals funffzig pfund eiſen ge-

zogen, aber nunmehr von ſeiner krafft gar viel verlohren hat. Man könte auch wol den zwantzig ſchuh langen ſchweiff des pferdes rechnen, welches der verſtorbene Hertzog von Lothringen dem letztern Groß-Hertzog verehret hatte.

Das koſtbarſte aber unter allen wird in dem achteckigten groſſen ſaal, *il Tribuno* genannt, welchen Buontalenti gebauet, auffgehoben. Dieſer ſaal hat zwantzig ſchuh im durchſchnitt, und iſt rund zugewölbet; das eſtrich beſtehet aus künſtlich zuſammengefügtem unterſchiedlichen marmor, die mauren oder wände ſind mit cremoiſſin-ſammet tapeziret, und mit tauſend raren ſachen aufgeputzet; die fenſter ſind von cryſtall, und das innwendige des gewölbes mit perlen-mutter bekleidet. Mit einem wort, es kommt nichts in dieſen ſaal, ſo nicht ausbündig ſchön und ſehr koſtbar iſt. Nun hat mein Herr ohne zweiffel in des Tavernier reiſe-beſchreibung geleſen, daß er des diamants gedencket, welcher in dieſem ſaal verwahret wird, und weil er hundert neun und dreyſig carat und einen halben wieget, nicht nur unter den edelgeſteinen dieſes cabinets, ſondern auch allen andern die oberſtelle mit guten recht verdienet; wobey aber Tavernier bedauert, daß deſſen waſſer oder licht ein wenig gelb ſey. Ferner zeiget man allhier auch einen uralten kopff des Iulii Cæſaris, welcher aus einem türckiß ſo dicke als ein ey gearbeitet; ferner ein ſchränckgen voll geſchirr aus achath, lapis, berg-cryſtall und corallen, alles in gold eingefaſſet, und mit edelgeſteinen verſetzt; noch

noch weiter eine groſſe tafel und ein käſtgen von zuſammen gefügten orientaliſchen diaſpre, calcedonich, rubinen, topaſern, und andern ſolchen koſtbaren ſehr ſchön in figuren geſetzten ſteinen; denn auch einen ſchönen vorrath von ſchau-müntzen, alten bild-hauer- und ſchnitzwerck, auserleſenen ſchildereyen, oder beſſer zu ſagen, von meiſterſtücken der trefflichſten mahler, ingleichen ſechs Griechiſche ſtatuen, deren ſchönheit man ſich nicht gnug einbilden kan; ferner zween männer, welche mit einander ringen, wie auch den bauer, welcher ſeine ſichel ſchärffet, und dabey die conſpiration des Catilinæ mit anhöret; ein Faunus oder wald-gott, ein ſchlaffender Cupido, eine 6 ſchuh hohe Venus, und eine andere, ſo nur 5 hoch, welche beyde aus weiſſen marmor ſind. Die letztere wird mein Herr ſchon kennen, wenn ich nur ſage, daß es die berühmte Venus ſey. Ich muß geſtehen, daß dieſes der ſchönſte leib und das ſchönſte meiſterſtück ſey, ſo in der gantzen welt zu finden. Sie wendet den kopff ein wenig nach der lincken ſchulter, hält ihre rechte hand vor den buſen, doch etwas davon entfernet, mit der lincken hand aber ſcheinet ſie den ſchamhafften theil des leibes zu bedecken, und doch ſo, daß ſie ſelbigen gleichwohl nicht berühret; ſie bücket ſich ferner gar gemächlich, und ſetzet das rechte knie ein wenig voraus, als ob ſie, wo es möglich, ſich deſto beſſer verbergen wolte. Die dem frauen-zimmer ſo anſtändige ſchamhafftigkeit, und ein ſo beſcheidenes als keuſches weſen, ſind in ihrem geſichte, nebſt den

ſtrichen einer zarten und anmuthigſten ſchöne, auf das delicateſte und eine gantz unausſprechliche manier gebildet, alſo daß ihr nichts als die menſchliche ſtimme und ſchminck-röthe fehlet. Der wohlgeſetzte runde und zarte arm füget ſich unvermerckt an die ſchöne hand, und weil auch der halß etwas wunderns-würdiges darſtellet, ſo muß man dieſes ſeltzame meiſter-ſtück vor die vollkommenſte copie und muſter der natur achten.

Das geſtelle iſt von eben dem marmor als die ſtatua ſelbſten und an demſelben der name des künſtlers in folgenden Griechiſchen worten zu leſen: ΚΛΕΟΜΕΝΗΣ ΑΠΟΛΛΟΔΟΡΟΥ ΑΘΗΝΑΙΟΣ ΕΠΟΙΗΣΕΝ.

Unter denen ſtatuen findet man hier auch den Brutum, ſo einer von denen mördern des C. Iulii Cæſaris; der berühmte Michael Angelo hat dieſes ſtück zwar angefangen, aber nicht vollendet, deſſen urſache er in nachfolgenden verſen zu erkennen giebt:

*M. dum Bruti effigiem ſculptor de marmore ducit, A.*
*B. In mentem ſceleris venit, & obſtupuit. F.*

Die vier groſſe vor- und nachſtehende buchſtaben M. A. B. F. bedeuten: Michael Angelus Bonarota fecit.

In denen cabinetten ſahen wir auch unter andern einige von papagey-federn gemachte und an einander genehete kleider, von zwey Indianiſchen Königen; Janitſcharen kleider von rothen ſammet, mit kleinen güldenen zwecken; ein kleid von einem König in China, den helm Hannibals und

Käy-

Käyſer Carls des V; ferner einen überaus curieuſen helm, welcher zwar gantz dünne, dabey aber vor einen mußqueten-ſchuß frey iſt, ſehr vielerley arten von türckiſchen und andern ausländiſchen waffen, ſo meiſtentheils mit gold und jubelen ausgezieret; ein rohr, deſſen lauff von feinem golde, und noch einmahl ſo weit, als eine andere büchſe ſchieſſet; ein ſtück geſchützes, welches man aus einander ſchrauben, und hernach gantz bequem auff einen thurn oder hohen berg bringen kan; die waffen zweyer Könige in Perſien, mit ihrem pferde-zeug; einen ſehr koſtbaren und künſtlichen cron-leuchter vom gelben Ambra; das bildnüß Chriſti und der 12 Apoſtel aus gelben Ambra, und dero häupter von weiſſen Ambra. Eine tafel von hellgeſchliffenem ſtein, auff welcher man eine gewiſſe ſtadt in Böhmen, nebſt unterſchiedlichen menſchen, pferden und ſchönen landſchafften ſiehet, ſonderlich iſt auff derſelben ein baum, welcher ſo natürlich gemacht, daß man ihn vor einen rechten baum halten ſolte, da er doch von vielen ſtücken-holtz, ſo in ſtein verwandelt, und gleich dem andern ſtein poliret worden, zuſammen geſetzt. Das cabinet von eben-holtz wird allein auff 600000 thaler geſchätzet. Man zeigete uns auch eine groſſe runde tafel, welche aus vielen köſtlichen und wohlgeſchlieffenen ſteinen, als rubinen, ſaphyren, ſmaragden, jaſpis, perlen und dergleichen, ſo künſtlich zuſammen geſetzet, daß man lauter vögel und blumen darauff ſiehet. In dem fünfften cabinet

ſtehet der altar und tabernacul, welchen man in die neue capelle S. Laurentii bringen will, dabey man ſo viele koſtbarkeiten bemercket, daß der werth und die kunſt nicht gnug zu ſchätzen ſind.

Aus dieſem palaſt giengen wir durch einen kleinen angehängten gang nach dem alten palaſt der Republique, allda man uns die kleider-geräthe, und die leib-caroſſe, welche der Groß-Hertzog an ſeinem beylager gebrauchet, zeigete. Es iſt der groſſe ſaal dieſes palaſts 172 ſchuh lang, und 74 breit.

Die dom-kirche zu Florentz iſt ein ſehr groſſes * wie auch ſehr prächtiges gebäude, wiewohl guten theils von Gothiſcher architectur, im übrigen ſo inn-als auswendig mit polirten marmor von allerhand farben überzogen und am fußboden gepflaſtert. Die länge iſt 490 ſchuh, die höhe aber bis an das euſerſte des creutzes über der kugel oder dem glocken-thurn 380. Man kan ſich an dieſem vortrefflichen gebäude nicht ſatt ſehen, nur iſt es ſchade, daß es noch keine façade hat.

Arnulphus di Lapo, ein gebohrner Teutſcher, iſt der baumeiſter davon geweſen, und iſt ſelbige, wie bereits oben gedacht, nicht nur die ſchönſte kirche in gantz Italien, ſondern auch in gantz Europa, angeſehen ſie auswendig von weiſſen, rothen und ſchwartzen marmor auffgeführet, inwendig aber aus weiſſen marmor beſtehet, und die pfeiler, auff welchen ſie ruhet, ſeynd von einem dunckelbraunen ſtein. In der mitten dieſer kirche iſt eine runde

* Man nennet ſie insgemein noſtra Dama delli fiori, und iſt an. 1294 damit der anfang gemacht worden.

hau-

haube, deren baumeiſter Brunelleſchi geweſen, welcher auch allhier gebohren; dieſes iſt der erſte domo oder das runde gewölbe, welches in Europa iemals gebauet worden, daher er nicht nur das muſter iſt, nach welchem der Domo zu S. Petro in Rom, ſondern auch viel andere nach der zeit gemacht worden. Als Brunelleſchi dieſes gewölbe auffführete, ließ er innwendig garküchen anrichten, darinnen die arbeits-leute eſſen und trincken konten, und alſo nicht nöthig hatten, durch das auff und niederſteigen einige zeit zu verſäumen. Nahe bey der thür der ſacriſtey ſiehet man eine alte aufſchrifft, aus welcher abzunehmen, daß ein allgemeines Concilium zu Florentz gehalten worden, darinnen man die vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen kirchen feſtgeſtellet. In dem Archiv zu Bononien ſiehet man das original dieſer vereinigung, welches in griechiſcher und lateiniſcher ſprache beſchrieben, und auff zweyen ſeiten unterſchrieben iſt, da auff der einen der namen des Pabſts und der Cardinäle, auf der andern aber des Käyſers zu Conſtantinopel, des Patriarchen daſelbſt, und der Griechiſchen Biſchöffe ſtehen.

In der kirche ſind unter den vielen daſelbſt vorhandenen ſtatuen ſonderlich betrachtens werth, der Apoſtel Jacobus von Sanſovino, welcher an dem einen der pfeiler, die das gewölbe tragen, ſtehet; ferner Adam und Eva hinter dem hohen altar, von Bandinello, ingleichen auff demſelben altar, die ſtatuen von GOtt dem Vater, von dem verſtorbenen Chriſto, und von dem Engel, der dieſem

ſen die hände unterleget, welche itztbemeldter Bandinello verfertiget. An obbeſagter Eva aber wird doch von einigen getadelt, daß ſie in gröſſerer ſtatur als Adam von dem künſtler iſt gebildet worden.

An dem gewölbe iſt die aufferſtehung Chriſti von Frederico Zucchero gemahlt, und lobet man zwar dieſes ſtück überaus, man hält aber dennoch vor einen fehler, daß er die aufferweckten ſo wohl in unterſchiedlichem alter, als abſonderlich mit kleidungen angethan, vorgeſtellet hat.

In eben dieſer kirche bemerckten wir noch einen viel ungereimtern und unverantwortlichern ſchnitzer des ſonſt geſchickten und ſehr berühmten mahlers Paulo Vicello, indem er auff einem gemählde den General der Piſaniſchen Armée G. Acutium, einen Engeländer von nation, zu pferde, das pferd aber alſo geſchildert hat, daß deſſen zween füſſe an einer ſeite ruhen, die beyden füſſe aber auff der andern ſeite fortgehen. Wenn das ein Venetianer, der ſein tage nicht aus Venedig gekommen, gethan hätte, ſo könte man es ihm zu gute halten, weil daſelbſt die pferde wol ſo ſeltſam ſind, als die elephanten.

Unter denen reliquien ſind in der Dom-kirche etliche rare ſachen, nemlich die ſtückgen von dem ſtab Moſis und der ruthe Aaronis, wiewol die kirche zu S. Johann im Lateran zu Rom dieſe beyde gantz zu haben vorgibt.

Gleich an der kirche iſt der thurn, welcher viereckt, 180 ſchuh hoch, mit roth-weiß-und ſchwar-

tzen marmor bekleidet, und mit vielen ſtatuen gezieret, darunter ſonderlich ein alter mann mit einem kahlen kopffe, von Donatello verfertiget, ein ſehr ſchön ſtück iſt.

Das Baptiſterium, oder die tauff-capelle, iſt eben ſo überzogen, wie die kirche ſelbſt, und faſt auf die art gebauet als das zu Piſa. Es ſoll aber in vorigen zeiten ſelbiges ein *templum Martis* geweſen ſeyn; iedoch nach der hand, und als ein und anders vorher darinnen geändert worden, hat man es zu der tauff-capelle gemacht, und dem heiligen Johanni dem Täuffer geweyhet. Das muſiv an dem gewölbe wird gar hoch geſchätzet, und unter den ſtatuen in dieſer capelle hat die Magdalena aus holtz, von Donatello geſchnitzet, vor allen den preiß. Am allermeiſten aber bewundert man die drey metallinen pforten, an welchen der erhabene zierrath bibliſche hiſtorien vorſtellet. Die hintere pforte, woran man des künſtlers namen und jahrzahl lieſet: Andreas Vgolini de Piſis me fecit 1330, verdienet eben kein ſonderliches anſehen, aber deſto ſchöner ſind die beyden andern. Es wird dabey erzehlet, es habe Michaël Angelo ſich an denſelben nicht können ſatt ſehen, und daher geſagt, ſie wären würdig, des himmels pforten zu ſeyn; auff welche rede ein Poet folgende verſe geſetzet:

*Dum cernit balbas aurato ex ære nitentes*
*In Templo Michaël Angelus, obſtupuit;*
*Attonitusque diu ſic alta ſilentia rupit:*
*O! divinum opus! o! Janua digna Polo!*

In

In gedachter kirche S. Johannis iſt auch das unvergleichliche ſchöne grab von Balthaſar Coſſa, welcher zwar unter dem namen Johannes XXIV eine zeitlang Pabſt geweſen, durch das Concilium zu Coſtnitz aber wieder abgeſetzet worden, damit die kirche nicht möchte durch ihn in unruhe geſetzet werden. Man hat ihm dieſe kurtze grabſchrifft geſetzet:

*Balthaſaris Coſſæ Joannis XXIV.* * *quondam Papæ corpus hoc tumulo conditum eſt.*

Dieſes grab iſt in geſtalt einer wiege gebauet, und kan man mit beſtand der wahrheit ſagen, daß es diejenige wiege iſt, worinnen die gröſſe und macht des hauſes de Medicis gleichſam aufferzogen worden, angeſehen Coſmus de Medicis, welcher nachmahls vater des vaterlandes genennet worden, der univerſal-erbe von erwehntem Balthaſar Coſſa geweſen, welcher zu Florentz in Johann de Medicis behauſung geſtorben, durch welches mittel er ſo viel geld erlanget, daß er vermittelſt deſſen alle diejenige thaten in ſeinem leben ausgeübet, wodurch er ſich, zu iedermans verwunderung, den namen eines vaters des vaterlandes vor ſich erwarbe, und vor ſeine erben und nachkommen das recht der ſouverainität erhielte. Wenn man in die kirche kömmt, ſiehet man ſo gleich das grab von Pico Mirandula, welcher ſeiner vortrefflichkeit wegen der Phœnix der Printzen genennet wird, daher man in ſeiner an der mauer ſtehenden grabſchrifft folgende zeilen lieſet:

* Andere haben XXIII. Vid. delic. Ital. T. I.

*Jo-*

*Johannes jacet hic Mirandula, cætera norunt*
*Et Tagus & Ganges, forſan & Antipodes.*

Nahe an dieſem grabe ſtehet ein altar, auff welchem man ein vortreffliches gemählde ſiehet, an dem zwey auff inſtrumenten ſpielende Engel abgeſchildert ſeynd. Man ſagt hier, es wäre dieſes das beſte gemählde, ſo iemahls von einem mahler verfertiget worden, und hat ſolches Bartholomæo del Frato gemacht. In dem kloſter iſt ein ſchönes laboratorium, in welchem die Mönche allerhand hertz-ſtärckende gewäſſer, und die beſten eſſentien brennen, und nachmahls verkauffen; auch befindet ſich hier eine bibliotheck, worinnen die auserleſenſten bücher anzutreffen.

Auff dem platz gerade der mittlern pforte des Baptiſterii gegen über ſtehen zwo an einander gekettete ſäulen. Es wird davon erzehlet, daß, als die Piſaner auff der inſul Majorca einſten eine glückliche landung gethan, und zwar mit hülffe der Florentiner, ſo hätten dieſe gerne ein paar ſäulen gehabt, welche ſie unter der von den feinden gemachten beute erſehen; weil aber die Piſaner ihnen ungerne gewillfahret, hätten ſie vorher den glantz dieſer ſäulen durch feuer verderbet, und ſie hernach in ſammet eingewickelt den Florentinern zugeſchicket. Allein, ich kan es nicht begreiffen, wie ſolcher umſtand ſich zu dieſen ſäulen ſchicken ſolle.

Nahe dabey ſtehet eine andere ſäule, und zwar zum andencken eines gewiſſen wunderwercks, ſo ſich an demſelben platz zugetragen haben ſoll, als der

der leib des heiligen Zenobii aus der St. Lorentz-kirche nach dem dom gebracht worden. Denn da ſoll das käſtgen, darinnen die reliquien oder der cörper gelegen, von ohngefehr an einen allda gelegenen dürren baum-ploch gerühret, und dieſer augenblicklich darauff geblühet und früchte getragen haben.

Bey der Heiligen Dreyfaltigkeits-kirche iſt auch eine ſchöne ſäule, auff welcher die ſtatua der gerechtigkeit aus porphyr, höher als in lebens-gröſſe, ſtehet; es ſoll aber dieſe ſäule vor dieſem zu Rom in dem Pantheon geſtanden, und von dem Pabſt Coſmo dem erſten, Groß-Hertzogen von Florentz, gegeben worden ſeyn. Man hat daher anlaß zu einem ſprich-wort genommen, daß man zu Florentz zu ſagen pfleget, die gerechtigkeit ſey ſo hoch hinauff geſtiegen, daß kein menſch zu ihr kommen könne. Die kirche St. Laurentii iſt ſehr groß und reich; und mag man ohne verletzung der wahrheit wohl verſichern, daß die berühmte capelle, woran nun ſo lange zeit her gearbeitet wird, die ſchönſte von der welt ſeyn werde.

Nun will ich zwar mich nicht unterſtehen, eine weitläufftige beſchreibung davon zu machen, aber doch wird ſich mein Herr nur mit einem kurtzen entwurff vergnügen. Es iſt dieſe capelle ſehr groß und hoch. Mitten in ieder fuge ihres ſechs-eckes erhebet ſich ein doppelter pfeiler von diaſpre, mit einem doppelten capital oder ober-ſimß von vergüldetem metall, aus welcher materie auch der ſimß und die gantze betäffelung beſtehet.

An

An dem geſtelle eines ieden pfeilers ſiehet man gewiſſe ſinn-bilder, welche von edelgeſteinen, mit der erſinnlichſten kunſt, zuſammen geſetzet ſind. In denen ſechs ecken oder winckeln ſtehen ſechs prächtige grab-mähler aus porphyr, orientaliſchem granit, und andern der koſtbarſten marmor-arten, über iedem grab-mahl aber ein groſſes haupt-küſſen oder helm-decke von diaſpre, mit allerhand feinen ſteinen verſetzt; und dann ferner auff iedem derſelben eine noch koſtbarere crone. Das geſtelle oder grund-ſtück, worauff die gräber ruhen, iſt mit porphyr und calcedonier bekleidet, und wird man daran die epitaphia der Printzen ſetzen, denen dieſe grab-mähler gewiedmet ſind. In die gehäuſe von ſchwartzem marmor ſollen ihre ſtatuen, zweymahl höher als lebens-gröſſe, kommen, und zwar ſo werden beſagte gehäuſe in die mauer über die grab-mähler gebrochen. Der himmel des gewölbes iſt von puren lapis lazuli, mit einem zierrath von vergüldeten roſen und andern figuren. Der reſt von der mauer iſt in felder getheilet, und mit feinem achat, raren granit-onix- und andern koſtbaren ſteinen überzogen, iedes feld aber hat wiederum ſeine rähmen und andern zierrath, von vergüldetem kupffer, daß alſo dieſe mauer alle ſchildereyen, vergüldung und tapeten übertrifft. Alles vorerwehnte aber wird der altar übertreffen, und muß man ſich viel ein mehrers von dem gantzen werck einbilden, als meine ſchwache feder zu beſchreiben vermag.

Ob nun ſchon bereits mehr als ſechtzig jahr an

auszierung dieſer capelle gearbeitet worden, und noch täglich mehr als ſechtzig menſchen daran arbeiten, ſo iſt doch noch nichts zur vollkommenheit gebracht, als das grab Ferdinandi II, und ſoll allein das küſſen, welches auff dem grabe liegt, ſechtzig tauſend reichsthaler zu ſtehen kommen, daher man von den übrigen koſten urtheilen kan, welche zu vollendung des gantzen wercks erfordert werden.

Die kirche St. Laurentii, an welche gedachte capelle ſtöſſet, iſt ungemein ſchön, und hat Brunelleſchi die zeichnung davon gemacht. Sie ruhet auff zwey reihen pfeiler, welche das gantze gebäude unterſtützen, und an dem gewölbe des chores ſiehet man ein gemählde von dem jüngſten gerichte, welches von Nonterno gemacht, und ein rares ſtück iſt. Man ſiehet gleichfalls ein bildniß der heiligen Anna und Mutter GOttes von waſſerfarb, welche Franciſco Bartolomeo verfertiget hat, der insgemein *il Fra* genennet wird, zu dem ſeynd dieſe ſtück ſo wunder ſchön, daß ein gewiſſer Hertzog von Mantua, als er ſelbige geſehen, eine unglaubliche ſumma geldes dafür geboten, und dennoch nicht erhalten können.

In vorgedachter capelle iſt auch eine neue ſacriſtey, welche um des willen beſehens werth iſt, weil die verblichene leichen der Fürſten von dem hauſe Medices allhier ſo lange liegen, bis die capelle vollends wird ausgemacht ſeyn. So ſtehen auch in dieſer capelle viele von Michaël Angelo verfertigte bilder, welche den tag, die nacht, die

mor-

morgenröthe und den abend vorſtellen, und auff die gräber der Hertzogen ſollen geſetzet werden; abſonderlich iſt das ſtück, ſo die nacht abbildet, ſo künſtlich, daß es aller kunſt-verſtändigen verwunderung übertrifft. In der alten ſacriſtey iſt ein grab von Johanne und Petro de Medicis, beyden ſöhnen Coſmi/mit dem zunamen der vater des vaterlandes, welches von Andrea Barochio gemacht worden.

In der mitten dieſer kirchen, gegen dem groſſen altar über, iſt das grab Coſmi de Medicis, welcher das haupt dieſes Fürſtlichen hauſes, und in dem an der kirche ſtehenden kloſter befindet ſich das bildniß des berühmten geſchicht-ſchreibers Pauli Jovii, wie nicht weniger die herrliche Laurentiniſche bibliotheck, worinnen viel manuſcripta zu ſehen, und davon der catalogus im jahr 1622 zu Amſterdam gedruckt iſt.

Die bibliotheck hat wegen der vielen daſelbſt verhanden geſchriebenen alten bücher einen ſonderbaren ruhm. Sie iſt 180 ellen lang, und 20 breit. Die elle zu Florentz hält zween Romaniſche ſchuh, ein Romaniſcher ſchuh aber iſt um 6 linien kürtzer als ein Engeländiſcher. Der Herr Magliabechi durffte mir den brieff des heiligen Chryſoſtomi an Cæſarium nicht weiſen, weil ihm ſolches ausdrücklich vom Groß-Hertzog war verboten worden, doch hat er mich auff ſein wort verſichert, daß die von Petro Martyre citirte ſtelle von buchſtaben zu buchſtaben mit dem MSC. davon die rede iſt, zutreffe.

Man ſiehet auch allda einen Virgilium, welcher zu Käyſer Theodoſii zeiten geſchrieben worden, und dann noch ein groſſes Griechiſches MSC. in welchem die chirurgie der alten Medicorum, als nemlich des Hippocratis, Galeni, Aſclepiadis Bithyni, Appollonii, Archigenis, Nymphodori, Heliodori, Dioclis, Rufi Epheſii, und Apollodori Citienſis enthalten, mit auff pergament gemahlten figuren, damit man ſehen könne, wie man die dislocationes oder verrenckungen wieder einfügen ſolle. Es iſt dieſes buch ein groſſer ſchatz, und das eintzige, ſo man in der gantzen welt weiß. Der Herr Spon handelt von demſelben mit mehrern.

Man führte uns hierauff in die kirche zum heiligen creutz, daſelbſt das grabmahl des Michaël Angelo zu betrachten. Ob nun wohl ſelbiges ſeinen guten ruhm hat, ſo ſcheinet doch dieſer weltberühmte mann eines beſſern werth zu ſeyn. In eben dieſer kirche ſahen wir in der capelle der familie Zauchini über dem altar ein gemählde, auff welchem der Heyland vorgeſtellet wird, wie er die ſeelen der väter befreyet oder erlöſet. Unter denen ſind auch viel weiber-ſeelen, die ſich, meines erachtens, vor ein bild auff dem altar nicht allzuwohl ſchicken.

Von denen heiligen raritäten, die man in den hieſigen kirchen zeiget, iſt, auſſer den ſchon oben erwehnten ſtückgen des ſtabes Moſis und der ruthe Aaronis, annoch die münchs-kappe anzuführen, welche der heilige Franciſcus getragen, als er

von

von Chriſto das zeichen der nägel-mahl ſoll empfangen haben, die man in der kirche zu allen Heiligen zeiget; ferner die zwey und dreyßig ſilberlinge, welche dem verräther Judas gegeben worden, in der kirche all' Annonciada, und denn bey den Carmeliten das Crucifix, ſo mit dem heiligen Andrea dei Vrſini geredet. Wir kaufften denen Mönchen zu S. Marco etwas von ihrem vortrefflichen balſam ab, und vergnügten uns in ihrem garten an den ſchönen die lufft bey ietziger jahrszeit durchdüfftenden blumen und oranien-äpffeln. Allein man gehe um Florentz, wo man wolle, ſo wird man gleichſam bezaubert. Es hat ſonſt der Groß-Hertzog viel luſt-häuſer, darunter wir aber keines als *Poggio Imperiale* und *Pratolino* geſehen haben. Dieſe örter ſind in wahrheit ſchön und anmuthig, allein alles, was von grotten, waſſer-künſten und künſtlich angelegten gärten, ſo wohl daſelbſt, als etwan anderswo in Italien und zu Freſcati iſt, kömmt doch mit den wunderſachen, die man in dieſem ſtück in Franckreich hat, in keine vergleichung. Vor dieſem aber und ehe die letztbemeldten in den ſtand gekommen, darinne ſie ietzo ſind, mögen ſie billich ſeyn hochgeachtet worden.

In einem zimmer von Poggio Imperiale ſahen wir viele ſchildereyen, als die von Titian verfertigte Venus, welche ſo ſchön iſt, daß man ſich darüber verwundern muß, wiewohl ſie nur eine copey zu ſeyn ſcheinet. Man hat da auch die ſchilderey des heiligen Hieronymi von Albert Dü-

rern, der Magdalena von Raphaël, Johannes des Täuffers von Correggio, Adam und Eva gleichfalls von Albert Dürern, die Gottesfurcht von Pietro Perugino, welches eine abbildung der Jungfrau Maria iſt, ſo den leichnam JEſu auff ihrem ſchoße hält, bey welchen der Evangeliſt Johannes mit drey andern perſonen ſtehet, worunter einige mit thränenden augen auff den knien liegen, welches ſo beweglich iſt, daß man es ohne thränen nicht anſehen kan.

In einer andern zeit giengen wir nach Pratelino, welches ungefehr ſechs italiäniſche meilen von Florentz gelegen iſt, wobey ſehr ſchöne gärten, grotten, ſpring-brunnen, bedeckte gänge und luſt-wälder unten am fuß des berges zu ſehen. Unter andern betrachteten wir die grotte von Cupido, in welcher nicht nur unterſchiedliche plätze ſeynd, darauff man ſitzen kan, ſondern man wird auch, ſo bald man ſich dahin ſetzet, häuffig mit waſſer begoſſen, dergleichen würckung auch der ſpring-brunnen der Tritons hat. Hierauff wurden wir in dem garten herum geführet, da wir zwiſchen denen von lorbeer-bäumen verfertigten alléen viele fontainen erblickten. Nach der zurückkunfft in die ſtadt beſichtigten wir des Groß-Hertzogs marſtälle, worinnen die rareſten pferde anzutreffen, und bey denenſelben iſt ein ort il Seraglio genannt, worinnen diejenigen wilden thiere gehalten werden, welche mit einander fechten müſſen, als nemlich löwen, leoparden, tieger, bären, wölffe, wilde ſchweine und füchſe. Wenn

nun

nun dieſelbe gefochten haben, werden ſie auff nach-folgende weiſe wieder an ihren ort gebracht: Man hat eine gewiſſe hierzu verfertigte machine, welche einem drachen gantz ähnlich ſiehet; in dieſe be-giebt ſich ein mann mit zweyen brennenden fa-ckeln, und indem dadurch dieſer drache feurige augen bekömmt, ſo wird denen thieren ein ſolcher ſchrecken eingejagt, daß ſie, wie wild und raſend ſie auch seyn mögen, dennoch nach ihren hölen zu-lauffen.

Was die übrigen paläſte der privat-perſonen allhier anlanget, ſo ſeynd ſelbige nicht weniger prächtig als in andern ſtädten Italiens, und wer-den des winters in denenſelben viele zuſammen-künffte, der gewohnheit nach/gehalten, maſſen die freunde und die vornehmſten Damen der ſtadt des abends kommen, und drey bis vier ſtunden lang in der karten ſpielen. Es hat aber mit derglei-chen luſt-verſammlungen dieſe beſchaffenheit: Wenn die gantze geſellſchafft beyſammen iſt, ſetzet man ſich dergeſtalt nieder, daß allemal zwiſchen zwey Damen ein Cavalier zu ſitzen kömmt. Weil nun dieſe perſonen allerſeits auff das köſtlichſte gekleidet, und die von lichtern gantz illuminirte zimmer, deren in einem ſtockwerck offtmahls acht biß zehen ſeynd, offen ſtehen, ſo giebt ſolches einen ſo herrlichen proſpect, daß fremde, welche ſolches noch nie geſehen, leicht in die gedancken gerathen, ſie ſeyen an einem bezauberten orte. Allhier pfle-gen ſie nun nicht allein ihre zeit mit ſpielen zuzu-bringen, ſondern ſie ergötzen ſich auch mit einem

guten trunck wein, ſo mit eiß angefriſchet, limonaden und andern ſachen.

Uber obiges haben ſie im winter noch ein ander ſpiel, welches ſie gioco di calcio nennen, und mit unſerm ballen-ſpiel ziemlich nahe verwandt iſt, ausgenommen, daß ſie den ball nicht mit raquetten, ſondern mit der flachen hand ſchlagen. Dieſes nimmt ſeinen anfang auff drey Könige, und währet biß in die faſten; weil es aber nirgendwo als zu Florentz gebräuchlich iſt, will ich ſelbiges in etwas beſchreiben: Es beſtehet aus zweyen partheyen, deren iede ihren eigenen Fürſten und liverey hat, welchen ſie Principe di calcio nennen. So bald dieſe Fürſten, welche insgemein reiche und junge von Adel ſeynd, durch ordentliche wahl erkohren worden, nehmen ſie beyderſeits einige bedienten an, und halten ihre reſidentz, ſo lange ſie gleichſam regieren, in einem groſſen palaſt, allwo ſie ihren hof führen, und die geſandten, welche ſie einander zuſenden, empfangen. Sie geben dieſen ambaſſadeurs öffentliche audientz, ſchreiben briefe an einander, darinnen ſie ſich über dasjenige beklagen, was ein und dem andern theil unrecht geſchehen, auch nehmen ſie offtmahls einander die unterthanen gefangen. Die Räthe dieſer beyden partheyen bemühen ſich, ihrer vorgeſetzten Obrigkeit zum frieden oder krieg zu rathen, ſie geben ihnen die nöthigen anſchläge, ihre unterthanen wohl zu regieren, hören derſelben klagen an, und ſo ferne ſie in ambaſſade verſchickt werden, bemühen ſie ſich, darinnen ſich ſo zu ver-

hal-

halten, damit ſie mögen treu erfunden werden. Indem nun dieſes alſo vorgehet, leſen die Staats-Secretarii, welches gemeiniglich leute von groſſem verſtande ſeynd, ihres Fürſten zu abſchaffung der eingeſchlichenen mißbräuche abgefaßte verordnungen öffentlich ab: Nicht weniger werden die eingekommene bitt-ſchrifften und geheime correſpondentzen publiciret, welche in nichts anders als in ſatyriſchen ſchrifften beſtehen, ſo wider die in der ſtadt vorfallenden begebenheiten gemacht werden, als worinnen ſie ihren verſtand ſehen laſſen. Dieſe zwiſtigkeiten währen die gantze faſten-zeit über, und werden endlich durch das gefecht des calcio auff dem platz Sancta Croce, allwo der Hertzog mit ſeiner gantzen hoff-ſtadt gleichfalls erſcheinet, nachfolgender maſſen beſchloſſen.

Die beyden Printzen von dem calcio finden ſich auff den beſtimmten tag in einer ſehr ſchönen aus dem Adel der ſtadt beſtehenden cavalcade zu pferde, an vorgedachtem ort ein, und hat ein ieder die liverey ſeiner parthey um ſeinen arm. Wenn ſie nun beyſammen, reiten ſie unter dem ſchall der trompeten und dem gefolg ihrer unterhabenden ſoldaten um den platz herum, und wenn ſie an denjenigen ort kommen, allwo der Groß-Hertzog ſeinen ſitz hat, machen ſie ihm ein compliment. Hernach ſteigen ſie von denen pferden ab, und verfügen ſich auff die wahl-ſtatt, welche mit einem geländer eingefaſſet iſt, allda ſtellen ſie ſich in ſchlacht-ordnung, die fahnen und ſtandarten aber

bringen ſie unterm trompeten-ſchall unten an die ſtellage des Groß-Hertzogs, und legen ſie daſelbſt nieder. Nachdem nun dieſe zwey feindliche parthehen gedachter maſſen ſich zu felde begeben, ſo gehet darauff das gefechte an, indem ſie einen ball unter ſich werffen, und nach demſelben alle zulauffen; weil nun ſelbigen ein ieder gerne hätte, ſo gerathen ſie nicht allein in ordentlicher confuſion über einander, ſondern es fallen auch ſo wichtige kopff-ſtöſſe neben ab, daß es eine rechte freude anzuſehen, wobey ſie dann dieſes ſonder zweiffel am meiſten ſchmertzet, daß ſie ſich, bey verluſt ihres lebens, wegen empfangener ohrfeigen nicht rächen dürffen. Dieſe ball-tyrannen befinden ſich, wie geſagt, innerhalb denen ſchrancken, und diejenigen, welche den ſieg erhalten wollen, müſſen den in ſolcher grauſamen fauſt-bataille eroberten ball über das geländer werffen, welches hinter ihrem gegentheil ſtehet. So bald dieſes geſchehen, lauffen die ſiegenden in geſchwinder eil nach denen fahnen und ſtandarten, nehmen ſelbige hinweg, und bewahren ſie die gantze folgende nacht über. Hierauff invitiret der triumphirende Printz alle diejenigen auf eine abend-mahlzeit, welche mit ihm geſtritten haben, welches *il feſtino di Balla* genennet wird. Nach gehaltener mahlzeit wird ein ballet gehalten, auff welchem die Officiers mit einigen Damen erſcheinen, ſonſten aber iſt keinem erlaubet mit zu tantzen, er habe dann auch mit gefochten. Unter währenden dieſen luſtbarkeiten iſt alle wochen, von denen heiligen drey Königen

an,

an, bis zur faſtnacht, ein ballet bey hofe, worzu alle verheyrathete Damen der ſtadt eingeladen werden, welche auch offtmahls zwey bis dreyhundert ſtarck erſcheinen.

Die familie des Groß-Hertzogen von Florentz iſt ſehr alt, und wollen einige ihren urſprung von Athen herleiten, wiewohl man von der ſucceſſion dieſer familie nicht eher einige gewißheit haben kan, als von Philippo de Medicis an, der an. 1250 gelebet. Es haben ſchon vier aus derſelben den Päbſtl. ſtuhl bekleidet, und ſind zwey Princeßinnen aus dieſem hauſe Königinnen in Franckreich geweſen. Die ſtadt Florentz ſtunde zwar damals ſchon in einem groſſen anſehen, als ſelbige noch eine Republique war, doch hat deren glantz und herrlichkeit ſeit der zeit um ein groſſes zugenommen, da die familie de Medicis ſich ſelbige unterwürffig gemacht. Der erſte von dieſem hauſe, welcher ſich darüber ſouverain gemacht, war Coſmus de Medicis, mit dem bey-namen, der vater des vaterlandes. Weil er nun ſehr reich, und darbey mildthätig war, ſo ließ er nicht allein auff ſeine eigene koſten vor mehr als viermahl hundert tauſend reichsthaler öffentliche gebäude auffrichten, ſondern leihete auch denen armen bürgern zu Florentz mehr als hundert tauſend reichsthaler. Wordurch er ſich die liebe der bürgerſchafft, aber auch den haß der groſſen erwarbe, und dannenhero von dieſen beſchuldiget wurde, er trachtete durch ſolche ſeine unerhörte freygebigkeit nach nichts anders, als nach der

ſou-

ſouverainität, wovon er bereits nicht allzufern mehr wäre, dergeſtalt, daß von denen groſſen eine conſpiration angeſponnen wurde, davon die principalſten waren Rinaldo Albizzi, Paolo Strozzi, Rudolpho Petrucci und Nicolo Barladori.

Dieſe wuſten nun die ſache dergeſtalt zu karten, daß der Rath zu Florentz den ſchluß faſſete, Coſmum in ewige verhafft zu nehmen, darinnen er ſterben ſolte. Ob ihm nun wohl vor den tod nicht bange war, ſo fürchtete er ſich doch vor dem gifft, und damit er dieſem entgehen möchte, nahm er in vier tagen keine ſpeiſe zu ſich, und faſtete ſo lange, daß er faſt geſtorben wäre, da er ſich doch vor dem ſterben verwahren wolte. Als nun ſein haußwirth, einer von Adel, bey welchem er in verhafft ſaße, aus ſeiner ſchwermüthigkeit diejenige urſache leicht abnehmen konte, warum er ſich fürchtete, ſpeiſe zu ſich zu nehmen, nöthigte er ihn dazu, und damit er ihn deſto eher zum eſſen bewegen möchte, aß er ſelbſten von demjenigen, was ihm vorgeſetzet wurde. Uber dieſes ſchickte ihm der Gonfaloniere, ſo die vornehmſte perſon der Republique war, einen hof-narren zu ſeiner ergötzlichkeit, mit namen Bernardo Guadagni, welcher ihm ſeine melancholiſche traurigkeit, darein er in ſeiner gefängniß gefallen war, dergeſtalt vertriebe, daß er nicht allein ſeine ſterbens-gedancken fahren ließ, ſondern auch auff mittel und wege bedacht war, wie er aus dem gefängniß entkommen möchte. Solches nun zu bewerckſtelligen, bediente er ſich dieſes narren, und ſchickte durch

den-

denſelbigen dem Gonfaloniere tauſend cronen an gold zu einer verehrung, welche dann ſo gute würckung thäten, daß erwehnter Gonfaloniere, unter dem vorwand, ihm den proceſs des todes zu machen, ſelbigen in das exilium nach Venedig ſchickte, welches eben dasjenige war, was jener ſuchte: Dann daſelbſt wuſte er ſich das unrecht ſeiner bande durch hülffe ſeiner freunde zu Florentz dergeſtalt zu nutz zu machen, daß das gemeine volck, welches ihn ſehr liebete, einen aufſtand erweckete, und nicht eher ruhen wolte, als bis er nicht allein wieder nach hauß geruffen, ſondern ihm auch durch einen raths-ſchluß der titul eines vaters des vaterlands auffgetragen, obbemeldte ſeine feinde aber ſelbſt ins elend verjagt worden, welches dann die erſte ſtufe geweſen, wodurch ſeine nachkommenen zur ſouverainität gelanget ſeynd.

Anietzo iſt die Regierung zu Florentz gantz ſouverain, und beſtehet bloß bey dem Groß-Hertzog, von welchem alle ſachen dependiren. Im jahr 1569 wurde Coſmus de Medicis, welcher ein nachkömmling des obengedachten war, vom Pabſt Pio V zum erſten Groß-Hertzog gemacht; gemeldter Pabſt war zwar willens geweſen, ihn vor einen König von Toſcana zu erklären, doch als ſich Käyſer Maximilianus dargegen ſetzte, und verlauten ließ, daß ob wohl Coſmus ein groſſer und mächtiger Hertzog wäre, ſo könte er doch um des willen kein König von Toſcana ſeyn, weil Italien keinen andern König hätte als den Käyſer,

ſer, ſo wurde ſolches unterlaſſen, und ihm eine Päbſtliche bulle zugeſchickt, durch welche er zum Grand-Duca von Hetruria erkläret wurde. Was die macht dieſes Hertzogthums betrifft, ſo beſtehet erſtlich das land an und vor ſich ſelbſten in zwantzig ſtädten, welche alle ihre Biſchöffe haben, fünff hundert gemauerten flecken und einer groſſen anzahl dörffer und caſtellen, welche auff denen grentzen liegen; darnach kan der Hertzog auff ſeine eigene koſten viertzig tauſend mann zu fuß, und drey tauſend reuter unterhalten, ſo hat er auch zehen galeren, zwey galeazzen, zwey gallionen, und einige kriegs-ſchiffe in bereitſchafft.

Wir beſahen zuletzt noch das zeug-hauß, und die citadelle zu S. Iohann Baptiſta, welche im guten ſtande und ſehr ſtarck iſt, die beyden forts oder ſchantzen aber Belvedere und S. Miniato läſſet man gleichſam gar eingehen.

Im übrigen hat der Groß-Hertzog auch unterſchiedliche thier-gärten, worinnen allerhand gattungen thiere gehalten werden. Und meldet Villani, daß im jahr 1331 zween junge löwen zu Florentz gebohren und groß gezogen worden; ſo gedencket er auch ferner, daß einſten ein löwe aus ſeiner ſtallung ſich loßgebrochen, und die gantze ſtadt in die äuſerſte furcht geſetzet habe, als aber derſelbe ein kind ertappet, habe er es gleichſam in die arme genommen, und der mutter, welche ihm auff das hefftigſte zugeſchryen und geweinet, ohne daß er, weder ihr, noch dem kinde den geringſten ſchaden gethan, wiedergegeben.

Ehe

Ehe ich aber dieſen brief ſchlieſſe, muß ich noch ein wort von den ſteinen, die in dem gebürge um Florentz gebrochen werden, gedencken. Wenn man ſelbige gerade in der mitten entzwey ſäget und dann poliret, ſo repræſentiren einige davon dörffer, andere bäume, und wieder andere eingefallene ſchlöſſer, und dieſes zwar ſo natürlich, daß man darüber erſtaunen muß. Kircherus nennet die andre gattung Dendrites, wegen der in ſelben erſcheinenden baum-figuren, und machet darüber gar artige anmerckungen, welche aber allhier anzuführen, um deßwillen vor unnöthig erachte, weil ich nicht zweiffle, mein Herr werde ſelbige annoch aus deſſen buch in ſo friſchen gedächtniß haben als ich ſelbſt.

Schließlich iſt noch dieſes zu erinnern, daß ſo angenehm als auch immermehr das lager der ſtadt Florentz iſt, ſo melancholiſch kommt der aufenthalt daſelbſt denenjenigen leuten vor, welche ſtets in geſellſchafft zu leben gewohnet ſind. Der Ritter D. ſo nun etliche jahr allda reſidiret, kan den verdruß nicht gnug an den tag legen, den er wider die gezwungenen arten uñ unendlichen ceremonien der Florentiner, ſo wohl auch dawieder empfindet, daß man das frauenzimmer ſo wenig zuſehen kriegt, in ſeinem gemüthe empfindet. Und ſcheinet es, als ob man unter ſolchen gewohnheiten müſſe gebohren ſeyn, wenn man ſich darzu anſchicken ſolle.

Gegeben zu Florentz.

# Ein und viertzigſtes Schreiben.

## Begreifft die Reiſe von Florentz bis Modena.

Mein Herr,

Es iſt uns nicht möglich geweſen, eine eintzige ſänffte zu finden, die uns von Florentz nach Bologna hätte bringen können, und weiß ich nicht, was für eine fluth von Mönchen eben anitzo dieſes land überſchwemmet haben muſte, weil ſie alle bequeme gelegenheiten vor ſich weggenommen hatten. So bergigt und ungeſchlacht auch dieſe beyde tage-reiſen ſind, ſo kan man zwar mit caleſchen auch fortkommen, aber weil man gar offtmals abſteigen, und mehr zu fuſſe gehen, als fahren muß, ſetzten wir uns lieber zu pferde. Von Florentz bis Bologna ſind nichts als berge von dem Appennino, der höchſte aber unter allen, den wir überſtiegen, hieß *Monto-Iuovo.* Mit einem wort zu ſagen, es iſt dieſes ein unfruchtbares und wüſtes land, und iſt nichts, das einiges lob verdiente, als die thäler von Scarperia und Fiorenzola. In dem erſtbemeldten flecken werden ſehr viel gattungen von meſſern gemacht, und kan man einige haben, da bis zwölff klingen an einem heffte ſind.

In dieſer gegend ſahen wir, ungefehr 20 italiäniſche meilen von uns, ein feuer, welches in dieſem lande gemeiniglich, wenn es dunckel und neblicht iſt, wahrgenommen wird. Wir beobachteten

ten es wol eine ſtunde lang, und war es ſtets von einerley gröſſe und farbe, doch ſchlug es ſeine flamme nicht über ſich, ſondern lieff als eine kugel in der runde herum, und ſchimmerte wie die flamme aus einem ſchmeltz-ofen. Die Italiäner nennen es *bocca d' inferno*, den mund der hölle.

Ein wenig diſſeits zwiſchen Pietra mala und Loyano, am dorff Scaricalaſſino, ſind die grentzen des Toſcaniſchen gebiethes, und an dem marckt-ſtein auff einer ſeite des Pabſts, und auf der andern des Groß-Hertzogs wapen zu ſehen.

Oben auf den letzten bergen, die ſich an Bologna endigen, entdecket man zur rechten hand das meer, und gerade vor ſich die weite und wunderſchöne Lombardie, welche ſich längſt dem Po-fluß hin, zwiſchen den Alpen und Appenniniſchen gebirge erſtrecket; und weil das meer, man wende ſich wohin man wolle, immer einen theil von einem circkel machet, ſo kan man das auge auf ſelbiger ſeite nicht allzuweit führen. In dem aber die Lombardie in einer vollkommenen gleiche, und, ſo zu ſagen nach dem ſchnur-maaß lieget, ſo hat man faſt das gantze land, ſonderlich wenn man auf einer höhe ſtehet, im geſichte. Der Appennino erniedriget ſich nach und nach, und verwandelt ſich endlich in fruchtbare hügel, ie näher er an Bologna kommt; und dieſe ſtadt liegt gerade an dem platz, wo der anfang der ebene unten an den hügeln iſt. Wenn man ſie gantz überſehen will, muß man auf das kloſter, St. Michael in boſco genannt, ſteigen, und da hat man denn zugleich das vergnügen

in einem der prächtigſten klöſter von Italien zu ſeyn. Ich kan wohl verſichern, daß wenige von groſſen Printzen in dergleichen ſchönen paläſten wohnen werden, als dieſes kloſter iſt. Wiewohl es ſcheinet, als ob die Dominicaner in dem kloſter zu S. Salvatore jenen dieſe ehre ſtreitig machen könten. Uberhaupt aber muß ich ſagen, daß die kloſter-gebäude zu Bologna ungewöhnlich groß und prächtig auffgeführet ſind. Sonſt iſt in Bologna ein Ertz-Biſchoff, welcher den titel als Fürſt des Heil. Römiſchen Reichs führet, und iſt die ſtadt die andre, dem rang nach, in dem Kirchen-Staat. Man ſagt, ſie ſey etwas gröſſer als Florentz, auch um ein drittheil volckreicher und vermögender als jene. Sie iſt mit keiner andern fortification als nur einer ſchlechten mauer verwahret, und hat auch keine citadelle. Nachdem ſie nun viel ungemach in denen kriegen mit ihren nachbarn, und ſonſt durch innerliche unruhe ausgeſtanden, hat ſie ſich im jahr 1278 an Pabſt Nicolaum, und unter deſſen nachfolgere ſchutz begeben, ſich aber vorher dabey feyerlich bedungen, daß man ihr keine citadelle vor die naſe legen, die güter der bürger, unter was vor prætext es auch ſeyn möchte, nicht confiſciren, und ſie freyheit haben ſolte, nach Rom einen Auditore di Ruota, und einen Ambaſſadeur zu ſchicken; welches ihr auch alles bis dato unverbrüchlich gehalten worden, wiewol ſie nach der zeit noch in vielerley unruhe verfallen, bis ſich zu anfang des ſechzehenden Seculi ihr beſtändiger ruheſtand angehoben.

Die

Die Univerſität daſelbſt hat zwar Theodoſius der jüngere im jahr 425 geſtifftet, den gröſten glantz aber hat ſelbige von Käyſer Carln dem Groſſen empfangen. Dieſer Univerſität wegen läſſet auch die ſtadt auff ihre müntzen die worte: *Bononia docet*, prägen, dem wapen aber iſt das wort *Libertas* beygefüget. Weil aber dieſes wort in dem wapen auff einer binde ſtehet, welche ſich zwerch über den wapen-ſchild erſtrecket, haben viele damit ihren ſpott, und nennen es libertatem cadentem.

Der kleine fluß Reno würde der ſtadt zu ihrer handlung ſchlechten vortheil geben, wenn nicht der communications-canal mit dem Po das beſte thäte. Es ſind in dieſer ſtadt vierhundert ſeiden-mühlen, ſo wird auch von dar viel wachs, hanff, leinen, ſchincken, würſte, ſeiffen, ſchnupff-taback und parfumirte ſachen verführet. Wann ihre kleinen hündgen noch mode wären, würden ſie ſelbige theuer gnug verkauffen. Man erzehlet allhier einen artigen poſſen von einem Limoſiner aus Franckreich, welcher als er gehöret, daß man zu Bologna die kleinen hündgen ſo theuer könte anwerden, expreſſe nach hauſe gereiſet, einen gantzen kaſten voll ſeiner ſchaaf-pudel gehohlet, und ſelbige feil geboten, in meinung, nach proportion des gewichtes und der gröſſe ungleich mehr geldes daraus zu löſen. Bey gelegenheit der Univerſität iſt annoch zu erinnern, daß man auff einem ſaal derſelben ein monument zeiget, welches dem Gabriel Tagliaçozzo zu ehren und andencken auffge-

richtet worden, welcher die kunſt gewuſt, den leuten naſen, ohren und lippen aus lebendigen fleiſch wieder anzuſetzen.

Die häuſer zu Bologna ſind meiſtens von ſteinen und ziegeln auffgebauet, und mit einem kütt oder kalck beworffen; einige aber ſind gantz von gehauenen ſteinen. Faſt alle ſtraſſen haben allhier, gleichwie zu Padua, doppelt bedeckte gänge; ſie ſind aber weit höher und breiter, und faſt auff die art, wie in London in *Convent-garden*; ſo ſind auch die ſtraſſen ziemlich gerade. Und kurtz von der ſache zu kommen, ſo muß man Bologna vor eine ſchöne und gute ſtadt paſſiren laſſen. Es iſt auch das frauen-zimmer allda nicht ſo ſehr verſteckt als wie zu Florentz, und trifft man darunter gewiß wohlgeſtalte geſichter an. Was von qualität iſt, kleidet ſich, ſo viel als möglich, in frantzöſiſcher tracht, wie faſt überall anitzo geſchiehet.

Der palaſt des General Caprara iſt einer von den ſchönſten in der ſtadt, und zeigete man uns in demſelben ſehr viel von koſtbarer beute, welche er denen Türcken abgenommen hat. Auſſer dieſem ſind auch die wohnungen der Grafen Pepoli, Ranucci, Fantucci, Albergoti &c. ſehenswürdig.

In dem gemeinen palaſt wohnen ſo wohl der Cardinal-Legat als der *Gonfaloniere* mit ſeinen Räthen. Uber dem portal deſſelben ſiehet man die ſtatuen von metall der Päbſte Gregorii des dreyzehenden, und Bonifacii des achten; an dieſem aber folgende auffſchrifft: *Bonifacio VIII P. M. ob eximia erga ſe merita S. P. Q. B. A. M.*

CCC.

CCCI. In eben dieſem palaſt ſind auch die kunſt-kammern des weltberühmten Vlyſſis Aldrovandi und des Marcheſe de Coſpi, welche nunmehro der ſtadt gehören. Bey iedem ſtück, ſo in dieſen beyden cabinetten vorhanden, iſt geſchrieben, was es ſey. In jenen war unter andern gar merckwürdig das bildniß einer weibs-perſon, welche Aldrovandus ſelbſt will geſehen haben, die einen ſo langen und ſtarcken bart gehabt als immermehr ein Capuciner.

Sonſt hat auch der Herr Lotier, ein banquirer, ein vortrefflich ſchön müntz-cabinet, worunter zwey eherne Ottones, deren antiquität auſſer allen ſtreit zu ſetzen iſt, daher diejenigen mit recht einer unwiſſenheit, wie Herr Spon ſagt, zu beſchuldigen ſeynd, welche immer noch vorgeben wollen, als ob keine unverfälſchte ehern Ottones anzutreffen wären.

Aber wieder auff die erſteren beyden cabinette zu kommen, ſo ſind das rareſte unter allen ſachen die hundert und ſieben und achtzig bände in folio, welche Aldrovandus mit eigener hand geſchrieben hat, wobey zweyhundert ſäcke von unterſchiedlicher gröſſe, und mit abgepflockten blättern angefüllet, zu ſehen. Doch iſt dabey zu erinnern, daß der rand in den büchern ſehr breit gelaſſen, auch die zeilen der ſchrifft nicht enge gezogen ſind. Ich habe vergeſſen zu ſagen, daß unter denen ſtatuen der Päbſte, ſo über der façade des palaſts ſtehen, eine lateiniſche inſcription zu leſen, des innhalts, daß als Käyſer Carl der V und Pabſt Clemens der

VII im jahr 1529 zu Bologna zuſammen gekommen, ſie den frieden dem gantzen Italien wiedergegeben, darauff aber der Pabſt den Käyſer in der kirche S. Petronii zum Longobardiſchen König gekrönet, worauff ſie eine triumph-proceſſion durch die gantze ſtadt gehalten, und den gantzen winter durch beyſammen geblieben.

Eine andere inſcription erwehnet des wunderwercks von einem Marien-bilde, welches die ſtadt von der peſt befreyet, und fänget ſich ſelbige mit dieſen worten an: *Adeſte o Sol ac Luna teſtes.*

In einem andern ort an der wand iſt einer, namens Vgolino, an einem fuß gehenckt, angemahlt, und dabey die worte geſetzt: *Vgolino traditore ſilatugliero della Patria.* *

Der groſſe und ſchöne ſpring-brunnen, gerade dem palaſt gegen über, iſt ein werck des berühmten Iohann von Boulogne, eines niederländiſchen Baumeiſters und Bildhauers.

Die kirche zu St. Petronio iſt die gröſte allhier. In derſelben bemercket man ſonderlich den erſten Meridianum, oder die mittags linie, welche Caſſini auff eine kupfferne platte gezogen und in das pflaſter hat einſetzen laſſen; ſie iſt 222 ſchuh lang. Da nun die kirche faſt von Oſten gegen

* Vielleicht iſt es derſelbe Graf Vgolino aus Piſa gebürtig, welcher einer von den häuptern der Gvelfiſchen faction geweſen; von deſſen hiſtorie und erbärmlichen ende der Villani im 7 buche im 120 und 127 capitel mit mehrern meldet.

We-

Weſten lieget, ſo findet ſich, daß, weil dieſe linie bey dem eingang der groſſen halle zur lincken hand ſich anfänget, ſie einen geraden weg zwiſchen die pfeiler durch, und ohne eintzige hinderniß, faſt bis an das ende der kleinen halle fortgehet. Gerade in der mitten der linie hat das gewölbe dieſer letztern halle eine kleine öffnung, durch welche ein ſonnenſtrahl fällt, und daher geſchichts, daß ſolcher ſtrahl auff dieſer linie die Solſtitia und Æquinoctia, das iſt die minuten, wenn die ſonne beym längſten tag oder anfang des ſommers ſtehet, und dann ferner, wenn tag und nacht gleich ſind, anzeiget. Die ſache iſt an ſich ſelbſt unbetrüglich, und leicht zu machen, wenn man nur vorher einen geſchicklichen ort dazu hat, und darff man nur die gradus der linie proportionirlich nach der höhe der öffnung, dadurch der ſonnen-ſtrahl fallen muß, abtheilen.

In der kirche zum leibe des HErrn weiſet man einen ſchwartz und ausgetrockneten einbalſamirten cörper, der einer Mumie nicht unähnlich ſiehet, und ſagt man, es ſey ſelbiger der leib einer gewiſſen heiligen frauen, namens Catharina Vigri, welche viel wunder thue. Sie ſitzt auf einem ſeſſel, iſt mit hunderterley ſachen bekleidet uñ hat unzehlig viel ringe an den fingern ſtecken. Man giebt dabey vor, es wüchſen ihre nägel und haare noch alle tage, als wenn ſie lebete, und davon hat man auch das erſte anzeigen ihrer heiligkeit genommen. Ich kan aber nicht läugnen, daß man erſchrickt, wenn man ſie anſihet.

Noch haben die Bologneſer eine ſonderbare andacht gegen ein Marienbild von des Heil. Lucas arbeit, welches fünff meilen von Bologna an dem berge de la Guardia ſtehet, und wie man verſichert, alle jahr einmal in die ſtadt kommen würde, wenn man nicht zu ihm hinaus käme. Daher führet man ſolches gantzer drey tage lang mit mehr pracht und ceremonien in der ſtadt herum, als immermehr bey den ſolennitäten, die Käyſer Carln dem V und Pabſt Clemens dem VII gehalten worden, geſchehen ſeyn mag. Denn da müſſen alle handwercks-zünffte, confraternitäten, Cloſterleute, Pfarrer, der Magiſtrat, der Gonfaloniere, der Cardinal-Legat und in ſumma iederman, derſelben proceſſion beywohnen. Das bild ſelbſt wird unter einem koſtbaren himmel getragen, vor welchem iederman auff die knie fället, und ſeine andacht mit ſeufftzern und ſehnen begleitet. Es iſt von Bologna bis dahin zu einem bedeckten wege der anfang gemacht worden, unter welchem man ins künfftige trockenes fuſſes in proceſſion wird gehen können.

In der Dominicaner-kirche beſchaueten wir ferner das grabmal und die prächtige capelle des Heil. Dominici. Die bäncke oder ſtühle im chor dieſer kirche haben einen zierrath von eingelegtem holtz, welches gar hoch geachtet, und von bruder Damian di Bergamo verfertiget iſt.

Man zeigte uns auch in dieſer kirche eine auff pergament geſchriebene bibel, welche nach dem zeugnüß Leandri Alberti, eines Mönchen aus die-

dieſem kloſter und berühmten geſchicht-ſchreibers in Italien, von dem Propheten Eſdras herkommen ſoll. * Ferner ſiehet man in dieſer kirche eine ſehr ſchöne lampe, welche von denen bekehrten Indianern auff des heiligen Dominici grab verehret worden, und von ſehr künſtlicher arbeit iſt.

Der chor wird denen fremden als eine groſſe rarität gewieſen, und hat Käyſer Carl V vorzeiten, als er ſelbiges beſichtiget, aus curioſität mit der ſpitze ſeines degens hinein geſtochen, zu erfahren, ob ermeldter chor vom holtz erbauet, oder nur nach der mahler-kunſt alſo verfertiget worden, da er dann, nachdem ein ſtück heraus geſprungen, geſehen, daß es holtz ſey, daher auch zum andencken dieſer begebenheit das ſtück nicht wieder eingeſetzet worden.

So iſt auch in dieſer kirche das grabmahl *Henzii* oder *Enzelini*, Konigs in Sardinien und Corſica, welcher Käyſer Friedrichs des andern natürlicher ſohn geweſen. Nachdem dieſer junge Printz von den Bologneſern, welche eben damals mit denen von Modena, denen er volck zugeführet hatte, zu felde lagen, gefangen worden, hat ſich zwar Käyſer Friedrich ſo wol mit drohen als bitten ſelbigen von ihnen wieder zu erhalten bemühet, auch ſo gar ſich anheiſchich gemacht, ſo viel an golde vor ihn zu zahlen, als eine güldene kette um die mauer der ſtadt zu ziehen von nöthen ſeyn

* Andere hingegen ſagen, der ſchreiber deſſelben habe Ezora geheiſſen, und unter dem Cyro gelebet. V. del. d'Ital. T. I.

würde, aber alles vergebens, und wurde er von ihnen zwar iederzeit, auff der Republique koſten, als ein König tractiret, dabey aber dennoch im arreſt behalten, in welchem er 22 jahr, 9 monat und 16 tage gelebet, und im monat Martio des 1272 jahres verſtorben iſt. Die hiſtorie von der gantzen ſache iſt auff dem epitaphio mit mehrern umſtänden zu leſen. Die worte deſſelben ſeind dieſe.

*Felſina Sardiniæ Regem ſibi vincla minantem,*
*Victrix captivum conſule ovante trahit:*
*Nec Patris imperio cedit nec capitur auro,*
*Sic cane non magno ſæpe tenetur aper.*

Wann ich dieſem vom Käyſer geſchehenen anerbieten, und dem hochmuth der ſo kleinen Republique, als Bologna iſt, ein wenig nachſinne, ſo deuchtet es mich bald, als ob hinter der verſprochenen güldenen kette ein geheimnüß müſſe geſtecket haben. Wenn des Käyſer Friedrichs ernſtliche intention und meinung geweſen wäre, die kette wichtig zu machen, ſo würde er allem anſehen nach den werth, ohne den umfang oder circkel um die ſtadt zu benennen, geſetzet haben; Und wenn auch die Bologneſer den braten nicht gerochen hätten, vielleicht wären ſie ſo hart und unerbitlich nicht geweſen. Aber da würde man vielleicht den circkel zu machen einen eben nicht allzuwichtigen golddrath genommen und ſelbigen um die ſtadt gezogen haben.

Bey dem hohen thurn, Aſinelli genannt, welcher von Gerard Aſinelli im jahr 1109 gebauet und 376 ſchuh hoch iſt, ſtehet ein anderer thurn,

la Gariſenda, welcher eben ſo abhängig iſt wie der zu Piſa; und zwar glaubet man gleicher geſtalt, daß er mit fleiß alſo im jahr 1110 aufgeführet ſey. Die Bologneſer bewundern hierbey *il grand' ingegno dell' Architetto*, oder den groſſen verſtand des Baumeiſters, deren zween geweſen, nemlich *Otho* und *Phil. Gariſendi*, und haben ſie noch bis dato ihren ſpott mit gewiſſen Mönchen, welche ihr cloſter deswegen verlaſſen wollen, weil ſich ſelbiges gleich unter dem hang des thurns befände. Allein es iſt eine groſſe einfalt, wenn man glauben will, ob ſey dieſer thurn (ſo 130 ſchuh hoch, und 9 ſchuh vom perpendicul abweichet) mit fleiß alſo gebauet. Denn der thurn iſt von ziegelſteinen, viereckt und gantz eben, wie die thürne zu Siena und Viterbo, davon ich ſchon oben geſchrieben habe. Und iſt er gewiß zu keinem zierrath alſo aufgeführet, oder daß ſich etwan der Baumeiſter habe damit ſehen laſſen wollen, ſondern er hat mehr darauff dencken müſſen, wie der thurn feſte ſtehen, als wie er hangen möge, weil das letztere nichts heiſſet, und keinen nutzen oder anmuth giebet. Im übrigen ſo braucht es ein Baumeiſter eben nicht, daß er ſich den kopff darüber zubreche, wenn er einen thurn etwas abhängig bauen will, der Herr weiß hiervon die urſachen ſo wol zu geben, als ich, und kan er die probe machen, wenn er die ſteine im bretſpiel auff eine dergleichen manier über einander ſetzen will. Es fällt mir hierbey ein, was Childrey, einer von den Engliſchen naturaliſten, geſchrieben, als ob zu

Brüſſel ein thurn ſey, welcher nach bewegung der glocken ſich auch bald auff dieſe, bald auff jene ſeite ſchwenckete.

Das epitaphium des Proculi, welcher zu Bologna in des S. Proculi kirche begraben worden, habe auch allbereit anderswo geleſen:

Si procul a Proculo Proculi campana fuiſſet,
Iam procul a Proculo Proculus ipſe foret.

Nun habe ich zwar ſonſt gehöret, als ob nach der gemeinen meinung die glocke auf dem thurn der kirche St. Proculi einen andern Proculum erſchlagen hätte; hier aber ſpricht man ſo, es wäre ein gewiſſer ſehr fleißiger menſch, namens Proculus, alle morgen, wenn mit der glocke auff bemeldter kirche geläutet worden, auffgeſtanden, wodurch er endlich matt und kranck worden und zuletzt geſtorben.

Die leuchtenden ſteine, welche meinem Herrn unter dem namen der Bologneſiſchen ſteine ohne allen zweiffel bekannt ſeynd, werden 3 meilen weit von der ſtadt gebrochen, und zwar auff dem berge Paderno. Es weiß ſelbige ſonſt niemand als der Herr Bartholomeo Zanichelli zuzurichten.

Zwiſchen den bergen und ſande auf dem Appenniniſchen gebirge haben wir unſägliche hitze ausſtehen müſſen, und faſt eben ſo viel auch in Bologna ſelbſt; iedoch kan man ſich allda mit dem eiß und andern erfriſchenden ſachen wieder erquicken. Hier zu lande trägt man allenthalben wind-fächer, und zwar geſchicht ſolches ſo wol von manns- als weibs-perſonen. Wir hatten auch in unſerer

rer herberge über dem tiſch eine gewiſſe machine hängen, welche mit ihrem hin-und her bewegen die fliegen und ander ſtechendes geſchmeiße verjagete.

Wir haben mehr denn einmal ſchild-kröten, ſo in denen ſümpffen ſich auffhalten, geſpeiſet, deren fleiſch derb und von gutem geſchmack war.

Das frauenzimmer kan zu Bologna, wie zum theil ſchon oben bemeldet worden, ihre galanterie insgemein freyer treiben, als an andern orten, Italiens, wie man denn der verehlichten Damen liebhaber offt bey ihren namen kennt, ohne daß die männer darüber eiffern. Ungeachtet ſie ſich überhaupt ziemlich mit einander vertragen, ſo halten doch gemeiniglich vier oder fünffe zuſammen die genauſte vertraulichkeit.

Der Adel iſt allhier ſehr ſtarck, weswegen auch unter denen vier im Kirchen-Staat befindlichen legationen dieſe die edle heißt. Die meiſten Cavalier ſind von einem lebhafften verſtande, und ziemlicher gelehrſamkeit, welches ſie denn und wenn bey öffentlichen feſten, hochzeiten rc. ſehen laſſen; man meint hingegen, daß es ihnen an hertzhafftigkeit fehle. Denn ob ſie ſich gleich auſſer dem, den ſie an der ſeite haben, durch den laquai noch einen groſſen rauf-degen nachtragen laſſen, ſo laſſen ſie es doch nicht leicht zu händeln kommen, und werden in ſolchen gelegenheiten eher ein hauffen ſchrifften gewechſelt, oder man ſucht einander heimlich beyzukommen.

Die ausſprache des Italiäniſchen in dieſer ſtadt

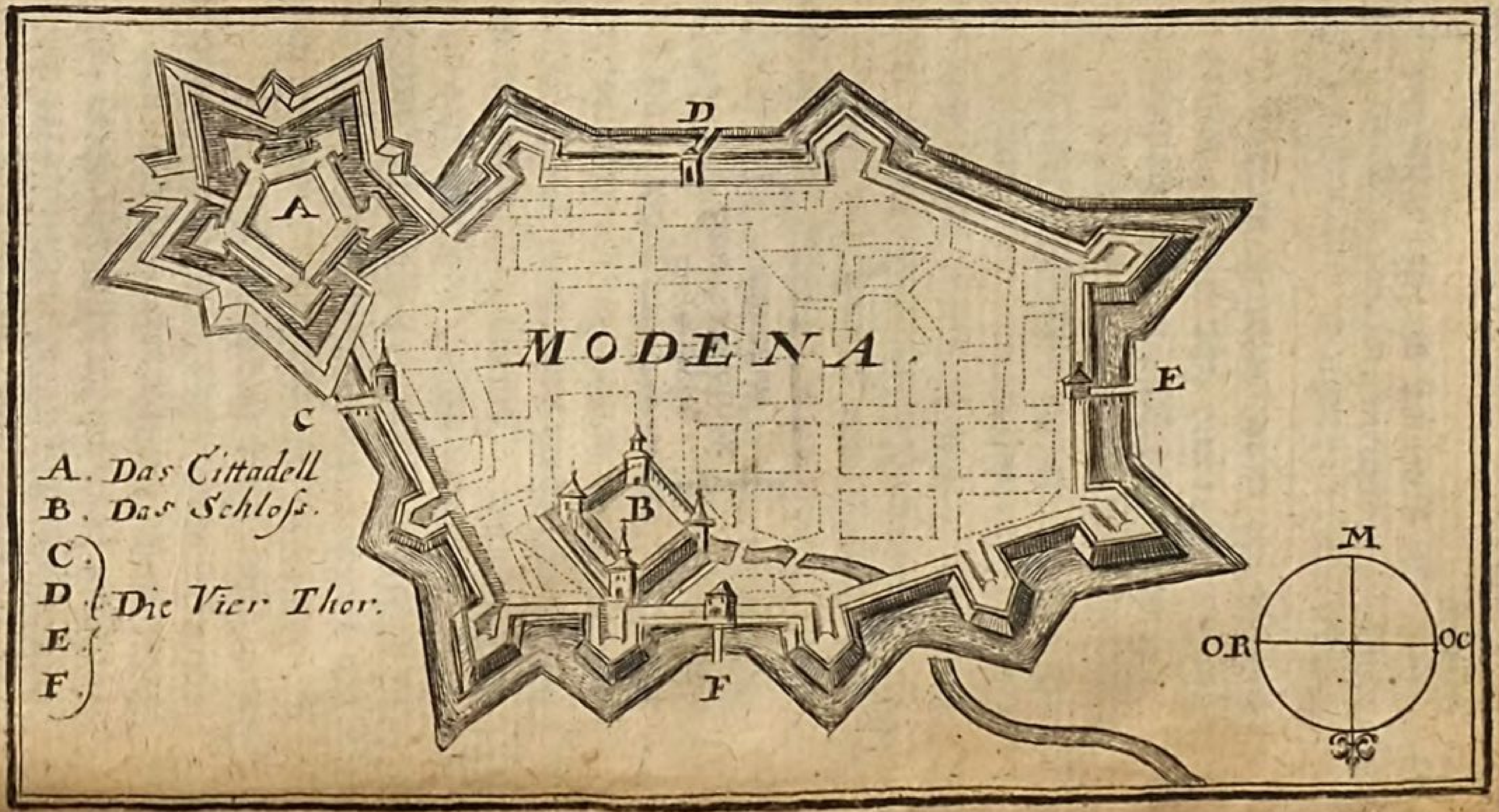
ſtadt hat etwas ſehr unangenehmes, daher man auch ſelbige in comödien zu lächerlichen dingen braucht.

Geſtern bey untergehender ſonne reiſeten wir von Bologna weg, und kamen in der nacht nach Samogia, ein klein dorff, ſo 10 meilen von dar, und auch ſo weit von Modena gelegen. Den gantzen weg, bis wir an die Alpen gelangeten, haben wir nichts als ein ſchnur ebenes angebauetes, auch zur rechten und lincken mit weinbergen und ſchachtweiſe geſetzten bäumen geziertes land angetroffen. Auff dieſe art ſoll der proſpect des landes in der gantzen Lombardie ſeyn. Inzwiſchen, und ſo angenehm auch dieſe diſpoſition und anrichtung ſeyn mag, ſo verdrüßlich wird ſie doch zuletzt einem reiſenden, wenn er ſeinen augen immer einerley ziel ſetzen ſoll.

Geſtern abends, als es ſchon ziemlich ſpät in der nacht war, und wir bey obbemeldtes dorff kamen, begegnete uns etwas, das zwar die leute daſelbſt aus gewohnheit nicht groß achten, wir aber als etwas ſeltſames und uns vorhero unbekandtes annahmen; ſolches waren hell-leuchtende fliegen, welche auff den zäunen bey millionen ſitzen, und einen anblick geben, als wie brennende büſche; ſo war auch nicht weniger das feld und die bäume als die lufft ſelbſt, auff dem gantzen wege nicht anders, als ob es entweder ſterne regnete, oder ſelbige hin und wieder flögen.

Dieſes kleine ungezieffer, ſo bey ihnen *Lucciole* heiſſet, hat faſt die geſtalt wie käfer, iſt aber nicht

kän-


MODENA
A
B
C
D
E
F
A. Das Cittadell
B. Das Schloſs.
C.
D. Die Vier Thor.
E.
F.
M
OR
OC

Bayerische
Staatsbibliothek
München

länger als drittehalb linien und eine linie breit; das brennende oder leuchtende fleckgen iſt unter dem bauch, uñ eigentlich ein kleines weiches citronfarbiges haar, welches ſich bey iedem ſchlag oder bewegung des flügelgens auffthut, und ſo gleich einen ſtreich oder ſtrahl von einem ſehr lebendigen oder hellen feuer von ſich wirfft.*

Heute ſind wir bey früher tages-zeit fortgefahren, weil man die friſchen ſtunden, und ehe die hitze allzu hefftig wird, wohl in acht nehmen muß. Wir brauchten nicht weiter, als zwo meilweges bis Modena. Im vorbeyreiſen beſchaueten wir das Fort Vrbani des achten, welches vier baſtionen hat, deren namen ſind St. Maria, St. Peter, St. Paul, und S. Petronius; wir fuhren in einer fähre über den fluß Panaro, welcher das Bologneſiſche von dem Modeneſiſchen ſcheidet, welche landſchafft an. 1452 von Käyſer Friederich III zum Hertzogthum gemacht worden.

Ob nun wohl die ſtadt Modena in einem guten lande ligt, ſo iſt ſie doch arm, und ſolches zwar aus mangel der commercien; die feſtungs-wercke fallen allſachte ein, die gaſſen ſind klein und kothigt, die gänge an denen häuſern niedrig und ſchmahl, ſo iſt auch keine ſehens-würdige kirche allda. Die ſchönen häuſer ſind ſehr rar, und würde man die ſtadt wenig kennen, wenn ſie nicht durch ihr alter,

* Dergleichen leuchtende würmergen finden ſich in Teutſchland auch, und werden insgemein Johannes-würmergen genennet, weil ſie nur um dieſe jahrs-zeit zu ſehen.

und

und daß ein anſehnlicher Hertzog in ihr ſeine Reſidentz hält, einige reputation erlanget hätte.

Der alte palaſt dieſes Printzen iſt von ſchlechter wichtigkeit, der neue aber, welcher anietzo zum theil auff das abgebrochene gemäuer des alten geſetzet wird, dürffte mit der zeit etwas zierlicher heraus kommen. Im ſelben iſt vornehmlich ein cabinet voller ſeltenen gemählde zu befinden, die fürnehmſten darunter ſind ein kopff vom Vinci, ein contrefait des Raphaels, eine groſſe tafel, worauff des Abrahams opfferung vorgeſtellet vom Sarto, zehen dergleichen vom Julio Romano, viere vom Titian, 2 vom Paul Veroneſe, deren die eine die hochzeit zu Cana vorſtellet, die andere aber die anbetung der heiligen drey Könige, die geburth Chriſti vom Correggio, ſo man ſehr hoch achtet, und vor eines von den beſten wercken dieſes künſtlers hält. Hiernächſt trifft man eine groſſe galerie an voller ſtücke von des Carrache hand. Das ſpiegel-gemach iſt ebenfals ſehenswürdig, worinnen eine menge allerhand ſeltenheiten vorhanden. Im übrigen ſind die ſtälle in ziemlichem ſtande, uñ mit guten pferden verſehen. So werden auch die häuſer, die man bey dem neuen palaſte auffrichtet, allwo man gleichſam eine neue ſtadt zu machen gedencket, gar zierlich gebauet. Das annehmlichſte aber in Modena ſind die ſpatzier-gänge auff denen wällen, und die renne-bahn. Die beſchreibung der fehler der einwohner iſt in folgendem Sonnet, ſo ein Modeneſiſcher

ſiſcher Edelmann aus dem hauſe Rangoni ſoll gemacht haben, ausführlich zu finden:

*Portici affumicati, ſtrade ſtrette,*
*Storte, piene di buche, e di letame*
*Vn aria ſempre torbida ed infame,*
*Vn continuo buotar di canalette.*
*Femine lorde e di contagio infette,*
*Poca moneta e per lo piu di rame,*
*Gente ſuperba, e che ſi muor di fame,*
*Teſte leggiere, e lingue maledette,*
*Chieſe pollute di misfatti atroci,*
*Clero rozzo, ignorante, e popol ghitto,*
*Che ſol ſi paſce di ſalſiccie e noci.*
*Coſi trob' io in un mio libro ſcritto:*
*Non bolgete ber me gli orchi feroci*
*Queſta i Modena boſtra e ſtate zitto.*

Jedoch habe ich ſolche weder ſo dumm noch ſo laſterhafft befunden, als ſie in dieſen verſen gemacht werden. Sie haben aber etwas offenhertziges an ſich, welches man ihnen als eine einfalt auslegt. Sonderlich habe ich wahrgenommen, daß die Bologneſer von denen zu Modena, wie dieſe von jenen allerhand lächerliche hiſtorien zu erzehlen pflegen, und gleichwohl ſind die Edelleute aus beyden ſtädten, wenn ſie zuſammen kommen, die beſten freunde. In dem gegenwärtigen ſucceſſions-kriege iſt dieſe ſtadt zwar zweymahl eingenommen worden, hat aber an gebäuden wenig gelitten. Denn erſtlich bemächtigten ſich die Frantzoſen derſelben ohne widerſtand, weil der Hertzog, der ſich in keiner verfaſſung befand, ſeine reſidentz verließ, und ſich nach Bologna wendete. Hernach ward zwar

an. 1706 die ſtadt von den Käyſerlichen mit ſturm erobert, und die Frantzoſen im ſchloſſe belagert. Es durfften aber dieſelben nicht wagen, auff die ſtadt zu ſchieſſen, weil man ihnen, da der Commendant eine eintzige bombe in den Hertzoglichen pallaſt geworffen, wiſſen ließ, daß ſie kein quartier ſolten zu gewarten haben, wenn ſie des orts nicht ſchonten.

Der ietzige Hertzog Rainaldus iſt ein gelehrter und frommer Herr, inmaßen man von ihm rühmet, daß auch ſeine jugend von denen ſonſt dieſem alter anklebenden ausſchweiffungen frey geweſen.

Gegeben zu Modena,

Ende des andern theils.

# Reiſe durch Italien,

## Dritter theil.

REGGIO

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Zwey und viertzigſtes Schreiben,

## Begreifft die Reiſe von Modena bis Mayland.

Mein Herr/

Unſere caleſchen haben uns in vier ſtunden von Modena nach Regio geliefert, in welcher ſtadt es gar wenig merckwürdiges zu ſehen giebt, inzwiſchen iſt ſie doch beſſer gebauet als Modena, wie auch anmuthiger. Die leute daſelbſt machen ein groſſes weſen von ihrer kirche zu St. Proſper, in welcher zwey berühmte gemählde ſind, eines von des Corregio, und das andere von des Guido fauſt. Allein, wer von Neapolis und Rom kömmt, dem will es nicht wohl in den kopff, wenn er ſich über die kirchen zu Regio verwundern ſoll. So ſuchen ſie ſich auch eine reputation durch ihre aus beinen gearbeitete ſachen, ingleichen durch die ſpohren, gleichwie die zu Modena durch ihre gute maſquen, zu machen. Aber ich kan nicht ſagen, ob ſolche kleinigkeit einem ort eben ſo groſſen ruhm zu wege bringen könne; und wenn ich nun die vor ſo ſchön ausgegebene beinerne ſachen beym lichte beſehe, ſo läufft es auff kleine ringelgen, das dutzend vor ſechs ſtüber, und dann

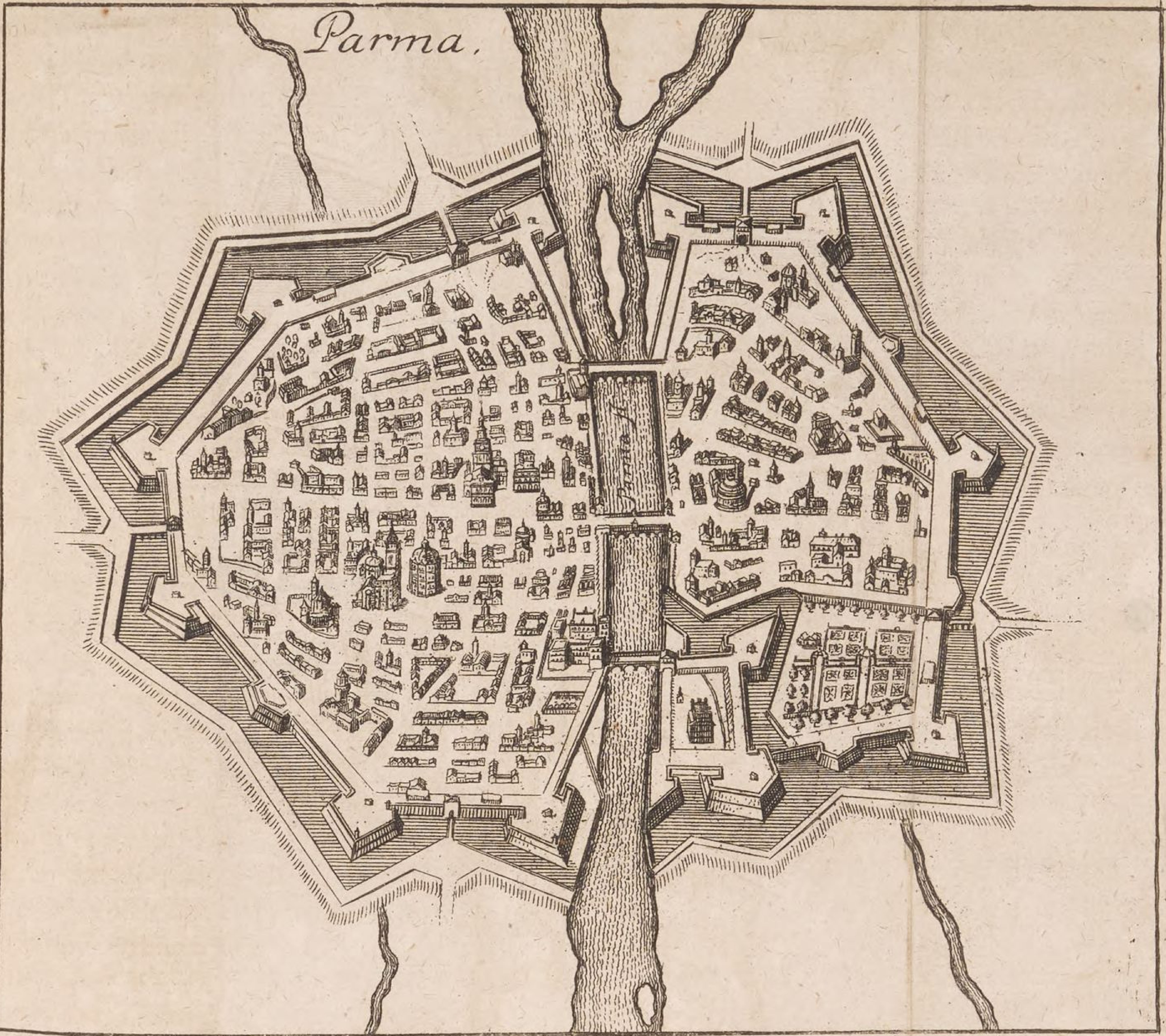
auff reliquien-käſtgen, todten-köpffe, Agnus Dei, creutze, und dergleichen ſachen hinaus, welches alles mit dem ſchnitzer verfertiget wird.

Im übrigen hat man einige alte inſcriptiones zu Regio gefunden, in welchen die ſtadt *Regium Lepidi* genennet wird, doch iſt dieſer Lepidus dabey weiter nicht beſchrieben, daher man nicht wiſſen kan, wer derſelbe eigentlich ſey.* Das andere Regio in Calabria ulteriori hieß vor zeiten *Regium Julium*, und hat man angemercket, daß die einwohner von jener ſtadt *Regienſes*, von der letztern aber *Rhegini* genennet worden. Sonſt hat man geglaubet, es habe das Calabriſche Rhegium ſeinen namen von dem Griechiſchen wort ῥήγιον bekommen, weil an demſelben ort Italien und Sicilien gleichſam von einander abgeriſſen worden.

Die einwohner von dem Regio, darinne ich mich anietzo befinde, ſchreiben ihren Printzen, Hertzog von Regio und Modena auf die weiſe wie auch die Schottländer ihr Schottland vor Engeland zu ſetzen pflegen. Man ſagt, daß das Frauenzimmer in dieſem orte der liebe ſehr ergeben ſey, und alle gelegenheiten beobachte, liebhaber zu gewinnen. Des Hertzogs vetter Aloyſius befindet ſich ietzo als Gouverneur an dieſem orte.

Acht meilen von Regio paſſirten wir auff einer brücke über den fluß Enſa, und kamen ſo fort jenſeits deſſelben in das Hertzogthum Parma. Das

* Es hat ſeinen namen von Æmilio Lepido, der zu Rom nebſt C. Flaminio Bürgermeiſter geweſen.


Parma.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

land iſt gantz eben, iedoch trifft man in demſel-ben gar viel wieſe-wachs an, da hingegen gegen Bologna und Modena nichts als geträyde-land zu ſehen.

Die ſtadt Parma liegt ſiebenzehen meilen von der brücke über den Enſa-ſtrohm, und hat man ſie gar weit im geſichte, ſo wohl wegen der gera-den und breiten ſtraße, als der, in die ferne vor-ſcheinenden thürne; ſie iſt an ſich ſelbſt gar ange-nehm. Uber dem thore, da wir hinein fuhren, war des Pabſts Pauli des III wapen eingehauen, und iſt bekandt, daß derſelbe ſeinen unächten ſohn Petrum Aloyſium Farneſe zum Hertzog von Par-ma und Piacentza gemacht, weil beyde, ſo wohl die Parmeſaniſche als Piacentiniſche provintz da-mahls ein theil von dem Kirchen-ſtaat waren. Die citadelle der ſtadt Parma iſt nach dem mo-dell der Antwerpiſchen gebauet, und ſind auch die übrigen feſtungs-wercke um die ſtadt nicht zu ver-achten. Der fluß Parma läufft mitten durch, und theilet ſie alſo gleichſam in zwey beſondere ſtü-cke, er iſt aber nicht ſchiffbar.

An dem Hertzoglichen palaſt iſt nichts auſſer-ordentliches zu ſpüren, doch wird der neue regul-mäßiger und auch gröſſer werden. Die ſtälle ſind ſchön, und die caroſſen trefflich koſtbar, auch die kleider-gemächer mit vielem vorrath angeful-let. Eine rare ſache aber iſt das theatrum, der-gleichen weder Paris noch Venedig hat. Sel-biges iſt ungewöhnlich groß, und hat darinnen vor andern etwas gantz beſonders, daß man über-

all, man rede auch noch ſo leiſe als man wolle, dennoch verſtanden wird. An ſtatt der logen ſind bäncke geſetzt, in form eines amphitheatri, um den fußboden herum, welcher, wie er ungleich gröſſer als ſolche plätze ſonſt zu ſeyn pflegen, alſo zugerichtet iſt, daß er mit waſſer mehr als drey ſchuh hoch angelaſſen werden kan, worauff denn vergüldete gondolen geſetzet werden, welches nebſt einer ſchönen erleuchtung von den auffgeſteckten lichtern ein unvergleichliches anſehen und beluſtigung giebet.

Auſſer denen univerſität-gebäuden iſt auch ein ander ſchönes und groſſes, ſo das collegium der Edlen genennet wird. Es können in daſſelbe Edelleute von allerhand nationen gelangen, wenn ſie anders den ritter-orden von Maltha anzunehmen fähig ſind. Die jugend wird allda in allerhand exercitiis und ſtudiis unterwieſen, dergeſtalt, daß die penſiones ihren unterſcheid haben, nachdem einer in dieſer oder einer andern wiſſenſchafft informiret ſeyn will. Die ſcholaren ſpeiſen beyſammen in einem zimmer, und waren deren bey meinem anweſen zweyhundert und dreyßig.

Das gewölbe in der Dom-kirche zu Parma iſt vom Corregio gemahlt, und findet man auch in andern kirchen daſelbſt gar ſchöne ſchildereyen, ſonderlich zu St. Johann und zu St. Antonio.

Bey hofe haben wir eine groſſe menge von leuten geſpühret, und inſonderheit nicht wenig wohlgeſtaltes frauenzimmer. Allein ſie führen ſich

hier

hier ja ſo lächerlich auff als immermehr zu Rom. Denn da fähret das manns-volck und frauenzimmer nicht beyſammen in einer caroſſe, ſondern iedes geſchlechte vor ſich. Und wer es anders machen wolte, den würde man ſo ſchimpfflich halten, als einen, der nackend gienge. Iſt die welt nicht ein ſeltſam ding mit ihren gewohnheiten und gebräuchen!

Vor einigen jahren hatte der Hertzog von Parma die Hertzogthümer Caſtro und Ronciglione, als zwey von dem Päbſtlichen hof dependirende lehen unter ſeiner bothmäßigkeit, und genoß von denſelben, wie auch einigen andern unfern Rom gelegenen orten jährlich ungefehr sechtzig tauſend reichsthaler, und in dem an. 1664 zwiſchen dem Pabſt Alexander dem VIII und ietzo regierenden König in Franckreich Ludwig dem XIV zu Suſa geſchloſſenen frieden wurde er in dem ruhigen beſitz davon erhalten. Doch der Pabſt hat ihn nicht lange hernach, unter einem höchſt unbilligen vorwand, derſelben wieder beraubet. Der ietzige Hertzog (an. 1712) heißt Franciſcus, iſt eines ſtillen gemüths, und hat eben daher nicht viel weſens in der welt gemacht.

Die macht des Hertzogs von Parma beſtehet beyläuffig in zehntauſend mann zu fuß, und fünff hundert zu pferd, welche er zur zeit der noth auffbringen kan. Zu ſeiner garde unterhält er fünff und zwantzig Italiäniſche Edelleute, und funfftzig leichte reuter. Unweit denen grentzen von Modena

dena lieget die feſtung Roſana, welche von etlichen vor unüberwindlich gehalten wird.

Von Parma bis Piacenza ſind 35 meilen, und kömmt man unterwegens in ein ſtädtgen ohne mauer, *Borgo S. Domingo* genannt. Die andern dörffer und flüſſe, welche man bis nach Piacenza antrifft, ſind nicht werth, daß ich ihrer erwehne.

Jetztbemeldte ſtadt lieget in der ebene 5 bis 600 ſchritte von dem Po. Sie iſt gar annehmlich und gröſſer als Parma, auch mit gar feinen, wiewohl etwas niedrigen häuſern erbauet. Die spatzier-ſtraſſe, ſo ſie Stradone nennen, iſt in gerader linie, und allenthalben von gleicher breite. An ieder ſeite ſind eine reihe von dreyhundert ſtöcken geſetzt, damit der fußſteg an den häuſern frey bleibe, wie dergleichen auch zu Londen zu ſehen; und weil ieder ſtock von dem andern zehen ſchuh weit ſtehet, ſo folget daraus ein richtiger überſchlag, daß die ſtraſſe drey tauſend ſchuh lang ſeyn müſſe.

Auff dem gröſten marckt-platz zeigen ſich die ſtatuen des weltberühmten Alexandri Farneſii, welcher auch Gouverneur der Spaniſchen Niederlande geweſen, und ſeines ſohnes Ranutii des erſten dieſes namens, welche der künſtler alſo gemacht, als ob ſie gegen den wind ſtünden.

Wir ſtiegen, unſerer bisherigen gewohnheit nach, auff den höchſten thurn, und entdeckten eine wunder-ſchöne gegend, welcher der Pó-fluß einen trefflichen zierrath giebet; und hat man die

Piacenza

Bayerische
Staatsbibliothek
München

ſtadt Cremona gantz eigentlich im geſichte, ungeachtet ſie in die zwantzig Italiäniſche meilen davon entfernet iſt.

Von den kirchen, ſo allhier ſind, und wir etwan künfftig noch antreffen möchten, werde ich wenig mehr ſchreiben, denn wenn man an vorbemeldten orten die prächtigſten tempel in gnugſamen augenſchein genommen hat, ſo gehet es ſchwehr zu, wenn man ſich entſchlieſſen ſoll, anderwärts dergleichen nur einmahl anzuſehen.

Nur iſt noch bey Piacenza zu erinnern, daß der ort gar ſchlecht bewohnet, auch die häuſer durchgehends bis auff etliche wenige von ziegelſteinen gebauet, und das gewichte, gemäſſe und müntze mit der ſtadt Parma nicht einerley ſey. So tauget auch die fortification nicht viel, ob ſchon die leute daſelbſt groß weſens davon machen. Dem zwinger hat man ſeine gräntzen mit ſtöcken geſetzt, und wird nichts mehr daran gebauet. Ich weiß nicht, ob ich bereits geſchrieben habe, daß dergleichen auch ſchon zu Livorno geſchehen. Die familien ſind allhier meiſtens reich, weil gemeiniglich in einer ieden ſich welche vom Geiſtlichen ſtande befinden, welche viel freyheiten haben. Es wird jährlich zu Piacenza eine meſſe gehalten, die ſich dahin durch die gute anſtalten des Hertzogs Rainutii II von Genua gezogen, als wohin die kauffleute, wegen der auff der land-ſeite häuffigen gebürge, ſehr beſchwerliches reiſen hatten.

Von Piacenza folgeten wir dem Pó-fluſſe bis

gleich vor Cremona, da wir uns in einer fähre überſetzen lieſſen, und kan mein Herr bey dieſer gelegenheit mercken, daß unterhalb Turin keine eintzige brücke über beſagten ſtrohm geſchlagen ſey.

Die ſtadt Cremona liegt dem Po zur lincken im Hertzogthum Mayland, ſie iſt zwar ziemlich groß, aber noch ärmer, auch noch weniger bewohnt, als Piacenza. Man hat nichts allda zu ſehen, als zwey ſtücke, davon man nicht prahlens genug zu machen weiß, nemlich den thurn und das ſchloß. Die worte, die ein gewiſſer autor in ſeiner ſprache brauchet, lauten alſo: *Una torre ſtimata la più alta che ſi veda, & per ciò numerata trà i miracoli d'Europa----- Una rocca la più ſtupenda, la più forte & formidable, chi ſi ritroui in Italia*, das iſt, es ſey der thurn zu Cremona der höchſte unter allen, und werde daher unter die wunderwercke von Europa gerechnet, das ſchloß aber das erſtaunlichſte und formidabelſte in gantz Italien. Wer nun nicht an der Italiäner ihr großſprecheriſches weſen gewohnet iſt, der lieſſe ſich leicht verführen, daß er zu Cremona vor miracke annehme, was anderswo nur kleinigkeiten heiſſen. Denn das ſchloß iſt ein gantz unförmlicher halb ruinirter klumpen ſteine, und thut man das gröſte unrecht, wenn man es auch nur mit einem wohlgebaueten fort in vergleichung bringen will. Vorzeiten aber, und da es noch mode war, mit bogen zu ſchieſſen, möchte man es vor eine gute und ſtarcke feſtung haben paſſiren laſſen.

laſſen. Der thurn aber iſt nun vollends weder ſchön noch auch ſehr hoch, und ſind deren tauſend und aber tauſend, die ihn in beyden ſtücken über-treffen, von denen man gleichwohl in der welt nicht einmahl redet. Es hat ihn Käyſer Frie-drich Barbaroſſa im jahr 1184 aufführen laſ-ſen, und wird erzehlet, daß als einſten der Käyſer Sigismund und Pabſt Johannes der dreyzehen-de in geſellſchafft eines Cremoneſiſchen Herrn, namens *Gabrino Fondulio*, hinauff geſtiegen, und ſich umgeſehen, dieſer nach der zeit ſich vielfältig verlauten laſſen, es daure ihn unzählige mahl, daß er nicht alle beyde damahls herunter geſtür-tzet hätte, weil es etwas ſehr rares würde gewe-ſen ſeyn.

Ferner machen auch die Cremoneſer gar viel redens von dem alterthum ihrer ſtadt, allein ſie können ſelbige aus keinem monument erweiſen; und iſt es gerade mit der antiquität von Cremo-na, als mit dem alter des Po fluſſes. *

In die viertzig meilen weit von Cremona bis Mantua, ſind nichts als geringe dörffer und flecken, die nicht einmahl werth ſind, daß man ſie nennet. Jedoch ſiehet Bozzolo einer kleinen ſtadt noch ſo hin ähnlich, weil es einiger maſſen befeſtiget iſt. Der ort, nebſt einem umliegenden ländgen von etwan 4 oder 5 meilen, gehöret ietzo dem Hertzog von Guaſtalla, hatte ſonſt ſeinen eigenen Hertzog

* Indeſſen iſt ausgemacht, daß dieſe ſtadt ehe-mahls eine colonie der Senoniſchen Gallier gewe-ſen.

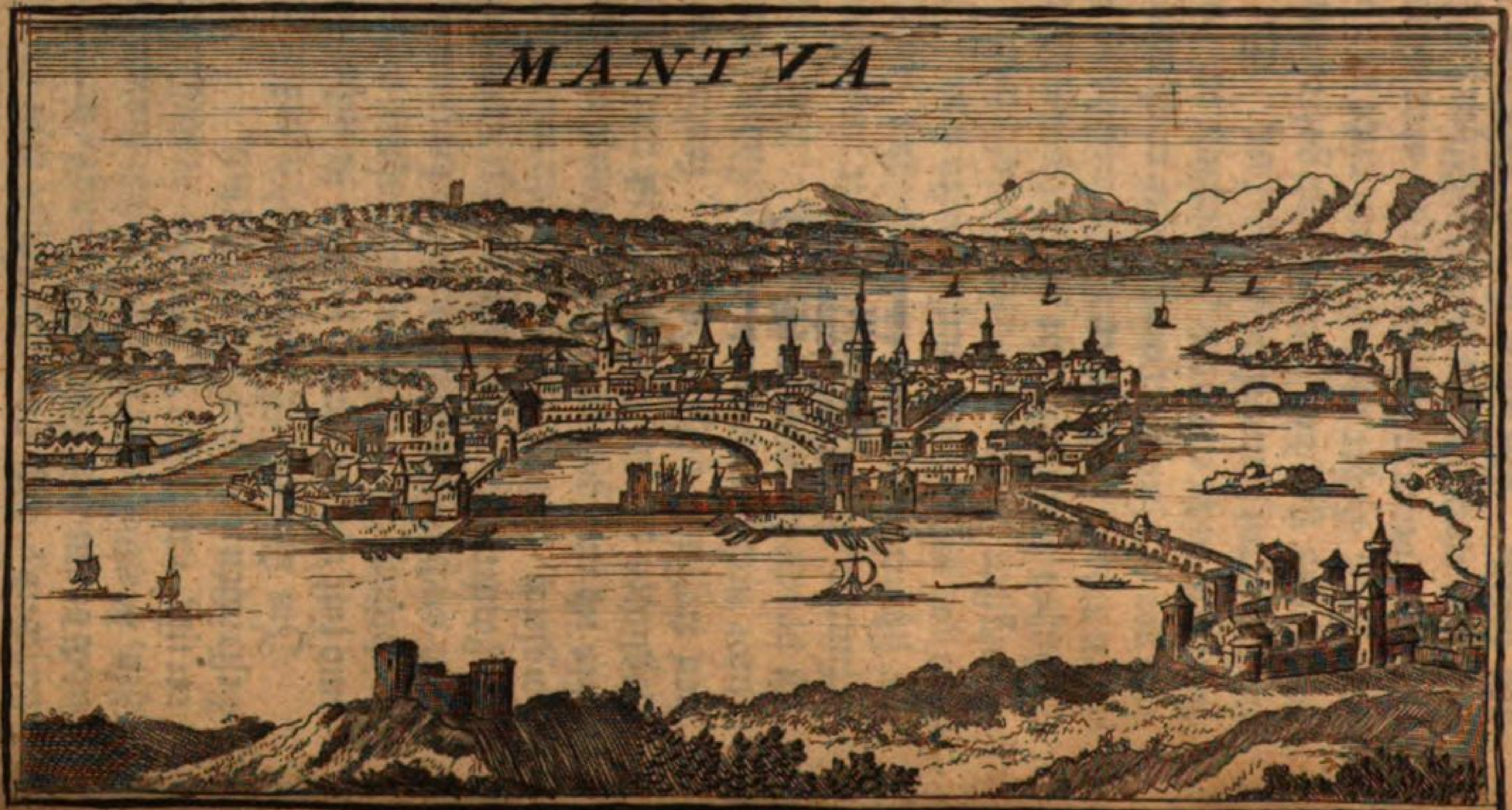
aus

aus dem hauſe Gonzaga, davon aber der letzte an. 1703 ohne erben verſtorben. Wir paſſirten in einer fähre über den fluß Oglio, welcher gar ſchnell fortſchieſſet, auch ziemlich groß iſt, und aus dem ſee Iſeo ſich endlich in den Pó ſtürtzet.

Weder die land-charten, noch andre beſchreibungen der ſtadt Mantua, ſo viel ich deren zum wenigſten iemahls geſehen, haben mir die rechte geſtalt gegeben, die man ſich von ihrem lager machen muß. Denn man ſetzet ſie insgemein mitten in einem ſee, dergeſtalt, daß ſie von ſelbigem allenthalben faſt gleich umſchloſſen wird; welches gleichwohl ſich in der that gantz anders verhält. Sondern alſo muß man ſich die ſache einbilden: Der fluß Mincio, welcher aus dem ſee Guarda kommt, weil er ein niedrig land findet, tritt aus, und machet einen moraſt, der 12 bis 15 mahl länger iſt als breit. Mantua aber iſt auff einem feſten boden gebauet, ob wohl an der einen ſeite des moraſtes. Wenn man von Cremona dahin kommt, ſo paſſiret man einen damm, der etwan 2 bis 300 ſchritte lang ſeyn mag; an der andern ſeite aber, und nach Verona zu, iſt der moraſt, oder der ſee, wenn mans ſo nennen will, um ein gutes theil breiter. An einigen orten hat das waſſer ſeinen ablauff, an andern aber hingegen ſetzet es ſich, und ſtecket alſo die lufft mit garſtigen dünſten dermaſſen an, daß, ſonderlich bey allzuhitziger jahres-zeit, iederman, dem es nur möglich, ſich aus der ſtadt machet, und anderswohin begiebet.

Das lager von Mantua gleichet dem von Pe-

ronne


MANTVA

Bayerische
Staatsbibliothek
München

ronne in Franckreich nicht übel, doch mit dem unterſcheid, daß Peronne auſſer dem moraſt auch noch darzu mit ſtarcken feſtungs-wercken verſehen, Mantua aber nur mit einer mauer verwahret iſt; iedoch kan ſie von der citadelle gar wohl beſtrichen und defendiret werden.

Im übrigen iſt ſie von mittelmäßiger gröſſe und faſt wie Cremona, allein ſie gehet dieſer an reichthum und menge der einwohner weit vor; ſo ſind auch etliche gaſſen ziemlich breit und gerade; die häuſer aber, etliche ſehr wenige ausgenommen, ungleich, und der übrige reſt von mittel-gattung. Als ich eine gedruckte beſchreibung von dem Hertzoglichen palaſte laſe, machte ich mir von demſelben treffliche hohe gedancken, ſonderlich da der autor nicht ſtoltze worte genug finden können, deſſen pracht ſattſam zu erheben. Allein ich habe befunden, daß der mann entweder ein unverſchämter ſchmeichler, oder in dergleichen ſachen gantz und gar unerfahren muß geweſen ſeyn. Ich zum wenigſten habe an dieſem palaſt weder einige ſchönheit noch äuſerliche geſchickte einrichtung erſehen mögen; und ſolten ihn die ausländer ſchwerlich vor dasjenige erkennen, was er iſt, wenn man ſie deſſen nicht erinnerte, gleichwie ich mit meinem eigenen exempel bezeugen kan. So viel iſt wahr, daß gar viel zimmer und galerien in ſelbigem ſind, daher man ihn eben nicht mit unrecht groß und bequem nennen könte, aber alles dieſes kan man auch von dem palaſt zu Whitehall in Londen ſagen. Die leute, ſo uns nach dem Mantua-

tuaniſchen führeten, gaben dabey vor, er ſey auff das reichſte und prächtigſte meubliret und auffgeputzet geweſen, ehe die Käyſerliche armée die ſtadt überſtiegen, und nebſt dem Hertzoglichen palaſt alles ausgeplündert, welches am 18 Julii des 1630ſten jahres geſchehen. Inzwiſchen ſcheinet gleichwohl hieraus, daß man in anſehung des damahls erlittenen ſo groſſen verluſtes ſo viel unkoſten ſint der zeit nicht wieder machen wollen, allermaſſen viel zimmer gantz nicht meubliret ſind. Jedoch iſt des Hertzogs gemach ſo gut als möglich wieder auffgeputzet; ſo ſtehen auch in dem antiquitäten-ſaal und der raritäten-cammer allerhand gar ſchöne und curieuſe ſachen.

Es hat ferner der Hertzog von Mantua in die ſechs bis ſieben luſt-häuſer, von denen wir nur zwey, nemlich Marmirolo und la Favorita, geſehen haben, welche man mit recht vor ſchön muß paſſiren laſſen; ſonderlich lachet und lebet alles zu Marmirolo, und dieſes nicht ſo wohl wegen des trefflichen auffputzes von ſchildereyen und antiquitäten, als des kleinen und cryſtall-klaren flüßgens, des darbey liegenden gehöltzes, der gärten, orangen-plätze, vogel-häuſer und ſpringbrunnen.

Unter denen koſtbaren reliquien hat des heiligen Longini ſeine (welcher dem HErrn Chriſto die ſeite mit einem ſpeer eröffnet haben ſoll) den vorzug, nebſt etlichen tropffen von demſelben wunder-blut, welches zu zeiten Pabſts Leo des dritten zu Mantua iſt gefunden worden, und nach

der

der hand dem Hertzog Vincentio Gonzaga im jahr 1608, als er ſeinen ſohn Franciſcum mit Margarethen, Hertzogin von Savoyen, vermählete, zu auffrichtung eines Ritter-ordens gelegenheit gegeben hat, da er denn alſobald zwantzig perſonen zu Rittern geſchlagen, und dem ordens-zeichen dieſe worte beygefüget: Nihil iſto triſte recepto: bey dieſem iſt alles vergnügen. Obbemeldte beyde reliquien aber werden in der kirche des heiligen Andreæ verwahret. Noch habe bey dem eingang ietztbeſagter kirche etwas beſonders angemercket, nemlich eine glocke von faſt ſechs ſchuhen im durchſchnitt, an welcher rings herum acht öffnungen wie fenſter zu ſehen, ſo einen ſchuh breit und drey hoch ſind. Warum aber dieſe glocke ſo wunderlich gegoſſen worden, davon konte man uns keine zulängliche nachricht geben. Unmöglich kan man aus Mantua reiſen, ohne ſich des in aller welt berühmten Poeten Virgilii zu erinnern, welcher im dorffe Andes unweit dieſer ſtadt gebohren worden; dieſes hat Silius Italicus im achten buch in nachfolgenden verſen bekräfftiget:

*Mantua Muſarum domus, atque ad ſydera cantu*
*Evecta Andino.*

Auſſer der dom-kirche pflegen auch reiſende die kirchen bey den Jeſuitern zu S. Barnabâ, S. Moritz, S. Urſulâ, S. Sebaſtian und S. Barbarâ, dann auch das Rath-hauß, das theatrum, die manufacturen, die mühle der zwölff Apoſtel, die ſynagoge und die fleiſch-bäncke zu beſehen.

Die einwohner von Mantua ſind geſchickte leute, ſo wohl, wenn ſie ſich auff den krieg legen, als auch in erlernung allerhand künſte und wiſſenſchafften. Am natürlichſten iſt ihnen die handlung, welche daſelbſt hauptſächlich mit ſeide getrieben wird, die ſie mit einer ſehr guten art zu bereiten wiſſen. Anietzo iſt die ſtadt und das gantze Hertzogthum in Käyſerlichen händen, nachdem an. 1707 die Frantzoſen Italien zu räumen gezwungen worden, auff deren ſeite der letzte Hertzog ſtets gehangen, welcher ein unnützer und in der wolluſt gantz erſoffener Herr war, ſich auch durch ſeine ſchlimme auffführung das unglück übern hals gezogen hatte, daß er ſein land mit dem rücken anſehen muſte, und in die acht erkläret ward, wiewohl er noch zu Padua verſtorben, bevor er von der achts-erklärung was erfahren.

Zwey und zwantzig meilen von Mantua paſſirten wir einen fluß, welcher das Hertzogthum Mantua von denen grentzen des Venetianiſchen Staats ſcheidet, und kamen 18 meilen von dar nach Breſcia, und ſchlieffen daſelbſt noch am ſelbigen tage, da wir von Mantua abgereiſet waren. Weil wir nun, ſeit unſerer ankunfft zu Verona, in den Italiäniſchen ſtädten nichts als manns-volck geſehen hatten, ſo deuchte es uns gar angenehm, als wir zu Breſcia auch frauenzimmer auff den gaſſen und in denen kram-gewölbern erblickten, gleichwie ſolches in Engeland und Franckreich etwas gar gemeines iſt. Die ſtadt an ſich ſelbſt kam uns volckreich vor, und ſolches wegen einiger

hand-

BRESCIA

Bayerische
Staatsbibliothek
München

handlung, ſo allda getrieben wird, wie denn daſelbſt alles viel lebhaffter und reger iſt, als in den meiſten italiäniſchen ſtädten, ſo von mittel-gröſſe ſind. Von denen feſtungs-wercken, die um Breſcia ſind, iſt nicht viel weſens zu machen, dieſen mangel aber erſetzet die ſtarcke citadelle, welche auf einem hügel hart an der ſtadt, und gleichſam auf der erſten ſtuffe des Alpen-gebürges lieget.

Der palaſt der juſtitz iſt ein groſſes und ſchönes gebäude aus einem gewiſſen harten ſtein, ſo dem marmor gleichet. Uber dem fronton der façade lieſet man dieſe worte: *Fidelis Brixia fidei & juſtitiæ conſecravit.* Gerade dieſem palaſt gegen über iſt ein bedeckter und fünff hundert ſchritt langer gang, unter welchem faſt nichts als waffen-gewölber, wie denn das zu Breſcia verfertigte feuer-gewehr durch gantz Italien berühmt iſt. Und weil die ſtadt ſo nahe an denen Alpen liegt, ſo empfänget ſie dahero eine gute bequemlichkeit von brunnen und zu denen eiſen-wercken benöthigten waſſern.

In der dom-kirche hebet man mit groſſer veneration dasjenige auff, was ſie Oriflama oder *Auriflamma Conſtantini* nennen, niemand aber konte uns ſelbiges recht beſchreiben, weil man es noch niemahls hat völlig wollen ſehen laſſen. Doch ſagte der kirchner, der uns allerhand wunderwercke davon erzehlete, nur ſo viel, es wäre ein blaues creutz aus unbekannter materie, und dasjenige, ſo dem Käyſer Conſtantino erſchienen, nebſt der ſtimme: *In hoc ſigno vinces*, als er nemlich mit der

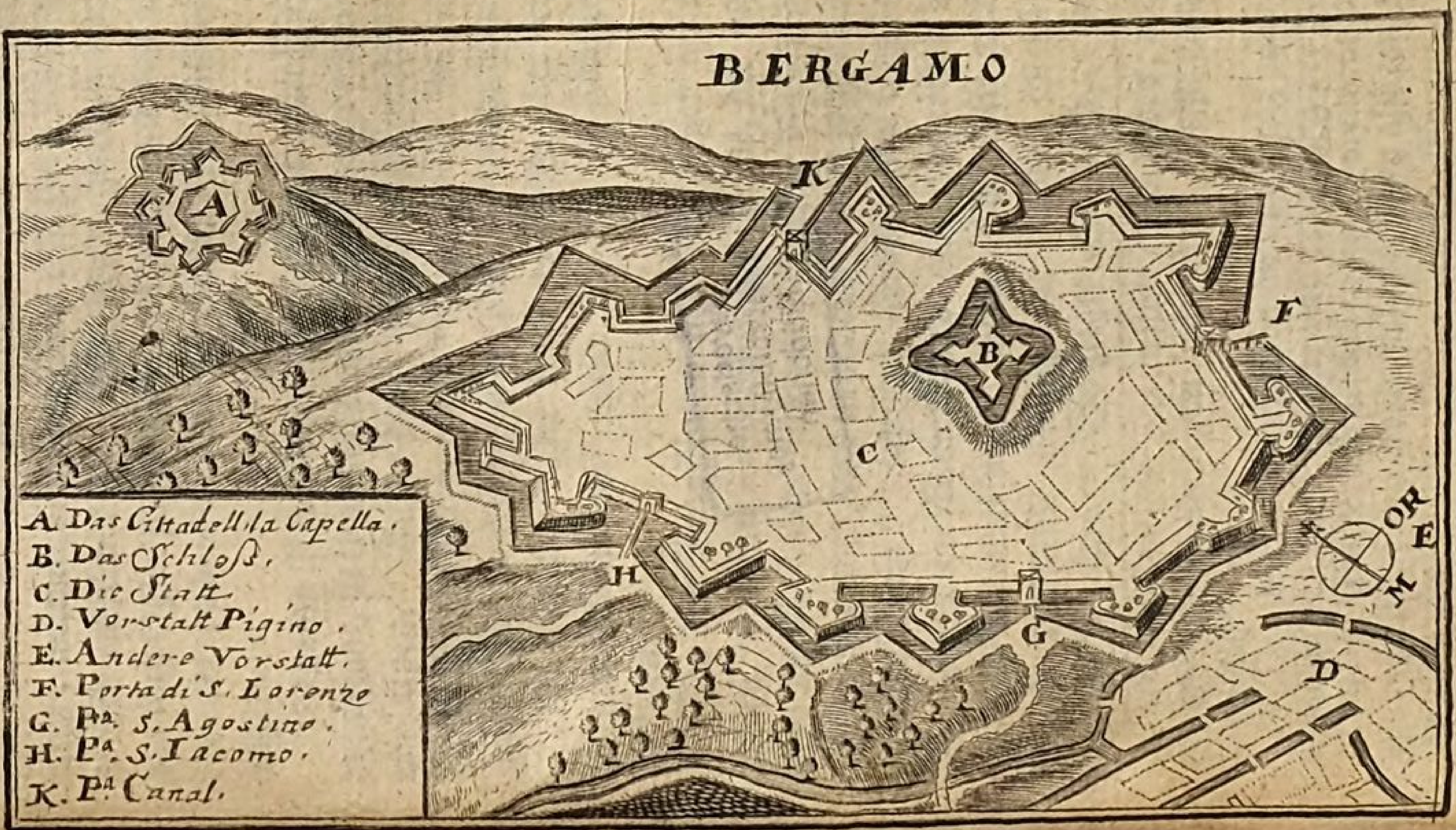
armee des Maxentii im treffen geweſen. Allein man darff ſich an dieſen diſcours nicht ſonderlich halten. Denn das creutz oder die figur des creutzes, welches dem Conſtantino erſchienen, war nichts anders als ein lufft-zeichen, und ein ſolches creutz, das man mit den händen nicht angreiffen kan. Und auſſer dem, ſo hätte man daſſelbe creutz nicht Auriflammam nennen ſollen, maſſen die Auriflamma * ein vergüldetes Gonfanon oder fahne bedeutet. Es gedencket Mezeray, daß die Könige in Franckreich, von dem zweyten ſtamme, die kappe oder meßgewand des heiligen Martini, die von der Capetiſchen linie aber das bannier der kirche S. Dionyſii vor ihrer armee hertragen laſſen, und habe das letztere den namen *Auriſlamma* geführet. Ich glaube alſo, daß die Auriflamma zu Breſcia vielleicht das *Labarum Conſtantini* seyn könte, in welches er, als Käyſer, nach erhaltenem ſieg wider Maxentium den namen Chriſti alſo

ſetzen laſſen. **

* Einige leiten das wort Oriflama von Flammula, ein banier oder ſtandarte, und aurea her, weil es an eine vergüldete ſtange oder lantze angeheſſtet. Andre aber meynen, es ſey aus einem gold- und feuer färbigen ſtoff gemacht und mit grünen quaſten gezieret geweſen; wovon der Herr du Cange mit mehrerem handelt.

** Labarum war ein banier von purpur, welches man aber nicht brauchte als wenn der Käyſer in eigener hoher perſon zu felde gienge, und war ſelbiges mit güldenen frantzen und edelgeſteinen gezieret.

Wenn


BERGAMO
A. Das Cittadell. la Capella.
B. Das Schloß.
C. Die Statt.
D. Vorstatt Pigino.
E. Andere Vorstatt.
F. Porta di S. Lorenzo
G. Pa. S. Agostino.
H. Pa. S. Iacomo.
K. Pa. Canal.
OR
E
M

Bayerische
Staatsbibliothek
München

handlung, ſo allda getrieben wird, wie denn daſelbſt alles viel lebhaffter und reger iſt, als in den meiſten italiäniſchen ſtädten, ſo von mittel-gröſſe ſind. Von denen feſtungs-wercken, die um Breſcia ſind, iſt nicht viel weſens zu machen, dieſen mangel aber erſetzet die ſtarcke citadelle, welche auf einem hügel hart an der ſtadt, und gleichſam auf der erſten ſtuffe des Alpen-gebürges lieget.

Der palaſt der juſtitz iſt ein groſſes und ſchönes gebäude aus einem gewiſſen harten ſtein, ſo dem marmor gleichet. Uber dem fronton der façade lieſet man dieſe worte: *Fidelis Brixia fidei & juſtitiæ conſecravit.* Gerade dieſem palaſt gegen über iſt ein bedeckter und fünff hundert ſchritt langer gang, unter welchem faſt nichts als waffen-gewölber, wie denn das zu Breſcia verfertigte feuer-gewehr durch gantz Italien berühmt iſt. Und weil die ſtadt ſo nahe an denen Alpen liegt, ſo empfänget ſie dahero eine gute bequemlichkeit von brunnen und zu denen eiſen-wercken benöthigten waſſern.

In der dom-kirche hebet man mit groſſer veneration dasjenige auff, was ſie Oriflama oder *Auriſlamma Conſtantini* nennen, niemand aber konte uns ſelbiges recht beſchreiben, weil man es noch niemahls hat völlig wollen ſehen laſſen. Doch ſagte der kirchner, der uns allerhand wunderwercke davon erzehlete, nur ſo viel, es wäre ein blaues creutz aus unbekannter materie, und dasjenige, ſo dem Käyſer Conſtantino erſchienen, nebſt der ſtimme: *In hoc ſigno vinces*, als er nemlich mit der

armee des Maxentii im treffen geweſen. Allein man darff ſich an dieſen diſcours nicht ſonderlich halten. Denn das creutz oder die figur des creutzes, welches dem Conſtantino erſchienen, war nichts anders als ein lufft-zeichen, und ein ſolches creutz, das man mit den händen nicht angreiffen kan. Und auſſer dem, ſo hätte man daſſelbe creutz nicht Auriflammam nennen ſollen, maſſen die Auriflamma * ein vergüldetes Gonfanon oder fahne bedeutet. Es gedencket Mezeray, daß die Könige in Franckreich, von dem zweyten ſtamme, die kappe oder meßgewand des heiligen Martini, die von der Capetiſchen linie aber das bannier der kirche S. Dionyſii vor ihrer armee hertragen laſſen, und habe das letztere den namen *Auriflamma* geführet. Ich glaube alſo, daß die Auriflamma zu Breſcia vielleicht das *Labarum Conſtantini* seyn könte, in welches er, als Käyſer, nach erhaltenem ſieg wider Maxentium den namen Chriſti alſo

ſetzen laſſen. **

* Einige leiten das wort Oriflama von Flammula, ein banier oder ſtandarte, und aurea her, weil es an eine vergüldete ſtange oder lantze angehefftet. Andre aber meynen, es ſey aus einem gold- und feuer färbigen ſtoff gemacht und mit grünen quaſten gezieret geweſen; wovon der Herr du Cange mit mehrerem handelt.

** Labarum war ein banier von purpur, welches man aber nicht brauchte als wenn der Käyſer in eigener hoher perſon zu felde gienge, und war ſelbiges mit güldenen frantzen und edelgeſteinen gezieret.

Wenn

BERGAMO
A. Das Cittadell la Capella.
B. Das Schloſs.
C. Die Statt.
D. Vorstatt Pigino.
E. Andere Vorstatt.
F. Porta di S. Lorenze
G. Pa. S. Agostino.
H. Pa. S. Iacomo.
K. Pa. Canal.
A
B
C
D
F
G
H
K
OR
E
M

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wenn man von Breſcia nach Bergamo reiſet, ſo folget man immer zur rechten dem Alpen-gebirge, welches von demſelben weg zwey bis drey meilen entfernet iſt. Wir ſetzten hierauff über den fluß Oglio zum andern mal, und zwar juſt an dem ort, da beyde ſtädte 15 meilen von einander liegen.

Bergamo iſt eine wohlbefeſtigte und gute handels-ſtadt, ſie liegt auff einem kleinen berge am fuß der Alpen. Auſſer denen ſtarcken und gefütterten baſtionen hat man auch einige wercke ins feld geleget, durch welche die der ſtadt ſchädliche höhen bedeckt werden. Die fünff vorſtädte aber um Bergamo könten gar gerne iede vor ein ſtädtgen paſſiren.

Bey den Auguſtinern liegt der wegen ſeines lexici berühmte Ambroſius Calepinus, der aus dem dorffe Calepio unweit Bergamo bürtig geweſen, begraben, und in der dom-kirche zeiget man das grabmahl des tapffern Bartholomæi Coglione, welcher die Venetianiſche trouppen wider die Meyländer angeführet, und iſt er der erſte geweſen, der das grobe geſchütz oder canonen im felde gebrauchet hat. * So zeiget man auch in eben

Käyſer Conſtantinus hat an ſtatt eines bildes, obbezeichnete buchſtaben von des HErrn Chriſti namen hineinſetzen laſſen.

* Dergleichen iſt auch ſchon im jahr 1425 von den Engeländern in der belager- und eroberung der ſtadt Maine in Franckreich geſchehen, wie Polydorus Virgilius meldet, deſſen worte im lateiniſchen alſo lauten: Angli in oppugnatione Cenomanorum primum æneis tormentis utuntur, & urbe potiuntur, An. 1425.

dieſer kirche das eingelegte holtzwerck an den ſtüh-len, welches von eben der art und fauſt iſt, als die in der Dominicaner-kirche zu Bologna.

Die ſprache klinget allhier ſo lächerlich, daß alle pickelhäringe in Italien ſelbige nachreden. Doch iſt auſſer dieſem noch etwas unangenehmes an denen einwohnern allhier. Denn die helffte derſelben haben von garſtigen kröpffen aufgeblaſene hälſe, welche ein ungeſtaltes ausſehen machen. Es iſt ihnen aber dieſer mangel natürlich, und halten ſie dafür, es ſey die frage noch nicht ausgemacht, welches man eigentlich einen mangel nennen ſolle, wenn einer einen ſolchen kropff hat, oder wenn er keinen hat. Die Bergamaſkiſche und Meyländiſche landſchafft wird von denen kleinen aus denen Alpen hervor rinnenden bächen allenthalben durchſtrichen, welche die einwohner in unzählich viele gräben vertheilet haben, damit ſie im fall der noth an waſſer keinen mangel leiden mögten. Hierdurch helffen ſie nicht nur allem aus einer etwan einfallenden dürre entſtehenden ungemach ab, ſondern machen auch den boden unvergleichlich fruchtbar. Weil der fluß Adda, ſo aus dem Comer-ſee kömmt, übergetreten war, ſo muſten wir unſere caleſchen bey dem dorffe Canonica, zwölff meilen von Bergamo, zurücke laſſen, und zu ſchiffe über den ſtrohm, wiewohl nicht ſonder gefahr, weil er ungemein ſchnell iſt, überſetzen. Jenſeits traten wir wieder zu ſchiffe, und zwar auff den canal *Navilio della Marteſana* genannt, welcher 2 meilen oberhalb Canonica bey Trezzo

ſich

ſich anhebet, und faſt in gerader linie bis auff eine halbe meile von Meyland fortgehet; deſſen gantze länge aber erſtrecket ſich auff zwantzig meilen. Er bekömmt zwar ſein waſſer von dem Adda fluß; allein weil deſſen ſtrohm oder lauff öffters ſehr abhängig und jähling iſt, ehe er in das ebene feld kömmt, ſo geſchichts, daß der canal ihn auff 25 bis 30 ſchuh in der höhe, dem dorff la Canonica gegen über, übertrifft.

Man ſagt, es hätten ſehr viel erfahrne Ingenieurs, zu unterſchiedenen zeiten, dieſe communication des Adda-fluſſes, vermittelſt eines canals, mit Meyland geſucht; keiner aber, als *Leonardo de Vinci*, ein vollkommener mann zu ſeiner zeit, in gehörigen ſtand bringen können.

Ich habe einſten mit ſonderbarem vergnügen geleſen, was der Herr Felibien von dieſem berühmten mann ſchreibet, und glaube nicht, daß man iemals ſo viel treffliche qualitäten in einer perſon werde beyſammen geſehen haben; deſſentwegen auch hoffe, es werde meinem Herrn nicht entgegen ſeyn, wenn ich demſelben zu ehren noch ein wort beym ſchluß dieſes briefes gedencke. Es iſt dieſer *Leonardo de Vinci* in Florentz gebohren, und hat auſſer der anſehnlichen leibes-geſtalt und guten mine auch ein ſehr freundliches, kluges, hertzhafftes und großmüthiges weſen an ſich gehabt; an gliedern war er ſo ſtarck, daß er den klöppel einer groſſen glocke nur mit einer hand zu biegen vermochte; er ritte, tantzete, und fochte wohl, und weiß es iederman, daß er einer der ge-

ſchickteſten mahler ſeiner zeit geweſen, wie er denn auch nebſt dem Michael Angelo den Raphael beredet, daß er ſeine erſte manier im mahlen fahren laſſen. Auſſer dieſem aber war er ein trefflicher Baumeiſter, Bildhauer, Mechanicus, Mathematicus, Muſicus, Anatomicus, Philoſophus, Poet und Hiſtoricus. Und weil es nicht billig geweſen wäre, daß ein ſo rarer mann ohne einen auſſerordentlichen zufall hätte ſein leben beſchlieſſen ſollen, ſo muſte ſichs ſchicken, daß, als er im 75ſten jahre ſeines alters zu Paris in kranckheit verfiel, und König Franciſcus der erſte ihm die gnade ſeines beſuches gönnete, ſelbiger aber dem Könige, obwol in äuſerſter ſchwachheit, aus dem bette entgegen ſprang, er ihme in denen armen liegend ſeinen geiſt auffgab.

Wir haben von dieſem gantz unvergleichlichen mann viel geredet, als wir auff dem von ihm verfertigten canal nach Meyland fuhren. Es iſt aber die gegend um denſelben ja ſo angenehm und luſtig, als wenn ich auff dem canal von Leyden nach Delfft, oder von Amſterdam nach Utrecht fahre.

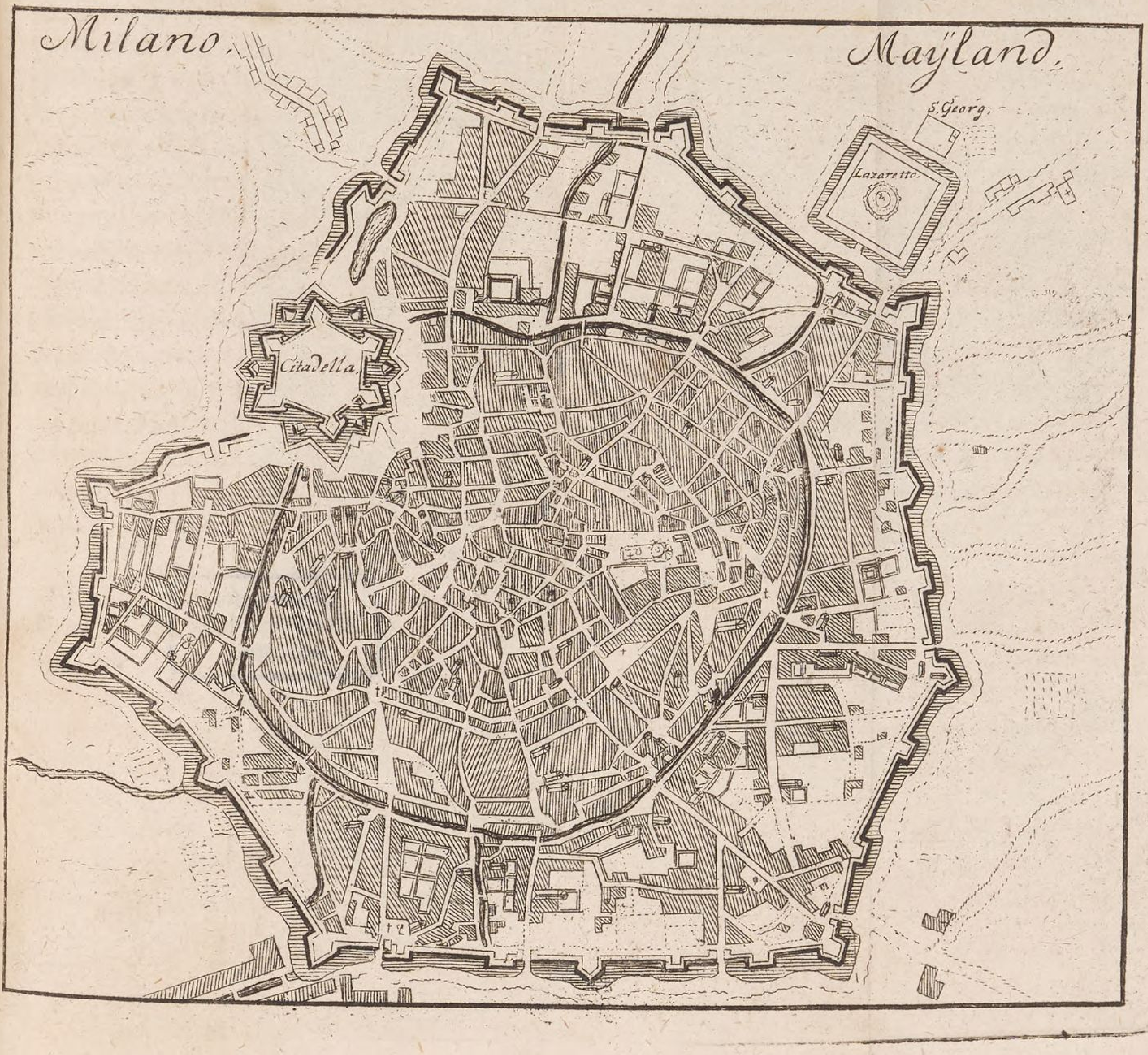
Gegeben in Meyland.

## Drey und viertzigſtes Schreiben,

### Reiſe von Mailand bis Pavia.

Mein Herr,

Ungeachtet Meyland mehr als einmal ausgeplündert, und ſo wohl durch die erſchrecklichen geiſ-



Milano.
Maÿland.
S. Georg.
Lazaretto.
Citadella.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

geiſſeln der peſt und des kriegs * gleichſam gantz zu grunde gerichtet worden, ſo hat ſie ſich dennoch dergeſtalt wieder erhohlet, daß man ſie nothwendig unter die ſchönſten und beſten ſtädte von Europa rechnen muß. Ihre forme iſt rund, und der umkreiß der mauren erſtrecket ſich auff 10 italiäniſche oder dritthalb teutſche meilen, und verſichert man, daß der einwohner anzahl ſich auff dreymahl hundert tauſend ſeelen belauffe. Wobey zu verwundern, daß eine ſo wichtige ſtadt mitten ins land ohne behuff eines ſchiffreichen fluſſes **oder, der ſee, erbauet worden. Sie hat 22 pforten, 220 kirchen und capellen, und 110 klöſter.

Ich beſinne mich in einem gewiſſen lateiniſchen ſcribenten *** geleſen zu haben, daß Mediolanum

* Wie denn im jahr 1162 Käyſer Friedrich Barbaroſſa die ſtadt der erden gleich gemacht, ſaltz darauff ſäen, und nichts als etliche kirchen ſtehen laſſen.

** In dem gantzen lande daherum giebt es viel ſüſſe quellen und kleine bäche. Auſſer dem aber iſt obbemeldter canal mit ſeinem flieſſenden waſſer, um die innere ringmauer in den graben geleitet worden. Die fortification oder äuſere mauer hat man ſeit der von Barbaroſſa geſchehenen verwüſtung erbauet, und Galeazius Viſconti, des Azzo vater, hat zwar an einem ſchiffbaren canal von Meyland bis Pavia den anfang machen laſſen, er iſt aber durch deſſen abſterben ins ſtecken gerathen. Doch ſiehet man noch etwas von dieſem werck bey der Paviſchen pforte.

***Er heiſſet Werner Rolwinck, und ſind ſeine worte dieſe: Circa annum mundi 4809 Mediolana civitas conditur, ſic dicta, quod ibi apparuit ſus, quæ pro media parte portabat lanam pro pilis, ſo ſaget auch von ihr Sidonius Apollinaris: Et quæ lanigera de ſue nomen habet.

oder Mediolana den namen bekommen *a Sue dimidia lanata*, oder von einer halb mit wolle bewachſenen ſau, die man an eben dem platze angetroffen, auf welchen hernach das fundament zu der ſtadt geleget worden.

Das erſte, was uns unſer führer zu Meyland zeigete, war das berühmte cabinet des Herrn Manfredo Settala, weyland Canonici daſelbſt. Er hat einen groſſen vortheil, ſo wol wegen ſeiner edlen geburt, als guten vermögens gehabt, uñ weil er ſelbſt nicht nur von geſchickter fauſt, ſondern auch von ſubtilen verſtand und ſonderbarer gelehrſamkeit geweſen, ſo hat er nicht anders als ſchöne ſachen zuſammen tragen können, wie denn in wahrheit alles, was in dem cabinet zu ſehen, auserleſen iſt.

Wir betrachteten unter andern mancherley gattungen, zu erfindung des perpetui mobilis dienlichen machinen, dann auch ſpiegel von verſchiedenen arten, quadranten, uhren, ſo wol alte als neue muſicaliſche inſtrumente, deren einige Settala ſelbſt ausgeſonnen hat; ferner einen trefflichen vorrath von curieuſen büchern, müntzen, ſchüſſeln und ſchlöſſern, petſchiren, ringen, ſchildereyen, indianiſch. ſachen, mumien, gewehre, fremden trachten, lampen, urnen, götzen-bildergen, unzählig viel antiquitäten, früchte, ſteine, mineralien, thiere, tauſenderley ſorten von muſcheln, ſachen von ſtahl, holtz, ambra und elffenbein, ein groß ſtück tuch oder gewebtes von dem Amianthus, und in ſumma, alles dasjenige, was nur immermehr von

der

der natur und kunſt iemals hat rares vorgebracht werden können; ſo gar, daß auch die monſtra und mißgeburten nicht vergeſſen worden.

Vornemlich aber verdienet die ſchüſſel aus gelbem ambra, ſo zwey ſchuh im diameter hält, vor allen hoch geachtet zu werden.

Es ſind auch allda zu ſehen ſehr viel unausgearbeitete ſtücke von dergleichen gattung ambra, in denen ſo wol heuſchrecken als ſpinnen, ameiſen, mücken und ander ungezieſer ſich zeiget. Woraus meines erachtens gantz klar erhellet, daß, ob wol die gelehrten wegen der natur des ambra verſchiedenen meinungen zugethan ſind, dennoch ſelbige materie nichts anders ſey, als ein gummi oder hartz, welches ſich an der lufft, oder im waſſer oder etwan aus andern urſachen, ſo hier zu unterſuchen ſich nicht wohl ſchicken will, erhärtet. Denn, wenn zum exempel eine ameiſe an einen friſchen und leimichten oder klebrichten ort dieſes hartzes kommt, ſo bleibt ſie daran hangen, und da nun ferner die maſſa von dieſer weichen und öligten materie ſich vermehret und feſter wird, ſo muß die ameiſe in derſelben gleichſam vergraben bleiben. Und dahin zielen auch dieſe verſe des Poeten Martialis:

*Dum Phaëtontæa formica vagatur in umbra,*
*Implicuit tenuem ſuccina gutta feram.*
*Sic modo quæ fuerat vita contempta manente,*
*Funeribus facta eſt tunc pretioſa ſuis *.*

* Martialis redet wohl hier von keinem ambra, ſondern vielmehr von dem agtſtein, welches aus den worten Phaëtontæa umbra erhellet.

Ob

Ob nun ſchon ferner eine unwiederſprechliche ſache iſt, daß die einhörner in der bloſſen einbildung beſtehen, und man auch gewiß weiß, daß die hin und wieder vorhandenen, und alſo genannten einhörner von einem in dem nord-meer ſich auffhaltenden fiſche ſind, ſo will man doch behaupten, daß die drey oder vier ſtück einhorn in dieſem cabinet von dem echten und warhafftigen ſeyn. Eben dieſes ſaget man auch zu Venedig von denen, die in dem daſigen ſchatz liegen, und an andern orten mehr. Aber eine ſeltzame ſache iſt es gleichwol, daß ſein tage kein menſch das thier mit augen geſehen, * und dennoch die gantze welt mit deſſen hörnern ſoll angefüllet ſeyn, und kan ich mein wort zum pfande ſetzen, daß vor meine perſon mir deren mehr denn hundert zu geſichte gekommen. Es iſt aber hiebey auch nicht zu vergeſſen, daß es eine art von ſolchen hörnern giebet, welche aus der erde gegraben werden, und jenen zwar an geſtalt und farbe vollkommen ähnlich, aber doch von unterſchiedener materie ſind. Eben dieſes muß man von dem fiſch, Remora genannt, ſagen, welcher des unglückſeligen Römiſchen Generals Antonii ſchiff in voller ſee auffgehalten haben ſoll, und kan man ſelbigen, ſo berühmt als er auch iſt, ohne bedencken, als eine fabel unter die einhörner ſetzen.

* Gleichwol ſaget der P. le Pays in ſeiner Aethiopiſchen reiſe-beſchreibung, daß in Aethiopien allerdings einhörner wären, die er offt mit augen geſehen, und hätten ſolche die gröſſe, auch faſt die geſtalt eines pferdes, wären darbey ſehr wild, und überaus übel zu zähmen.

Gleich-

Gleichwol aber, un weil man auch dergleichen, damit den kunſt-camern nichts fehlen möchte, haben müſſen, ſo hat man hiezu einen fiſch erkieſet, welcher in denen hieſigen landen gar unbekannt, und nicht viel gröſſer als ein hering iſt. Ich habe deren zum wenigſten ein dutzend geſehen, aber auch dieſes angemercket, daß keiner in demſelbigen gantzen dutzend dem andern gleich geweſen.

Die dom-kirche zu Meyland iſt ein wunderwürdiges gebäude; das fundament darzu hat I. Galeazius Viſconci, als der erſte Meyländiſche Hertzog, den 13 Iunii 1386 gelegt; und iſt am ſelbigen platz, welcher juſt das centrum oder mittel der ſtadt ſeyn ſoll, eine kirche, S. Maria Maggiore genannt, geſtanden. Sie iſt um ein ſechstheil zwar kleiner als die St. Peters-kirche zu Rom, es iſt aber unendlich mehr arbeit daran als an dieſer. Die gantze ſache aber in ihrem weſen recht zu begreiffen, ſo muß man ſich einbilden, daß alles ſo wol von in- als auswendig dergeſtalt mit bildhauer-arbeit und andern zierrath bedecket ſey, daß man weder einen grund ſehen, noch die hand auff einen ebenen platz legen kan, und dieſes alles beſtehet aus marmor. Es ſind auch der Gothiſchen zierrathen, welche aus allerhand thieren, pyramiden, gehäuſer, ſtatuen und tauſend ſolchen ſachen beſtehen, ſo viel, daß einem faſt das geſichte vergehet, wenn man dieſe ſo rare confuſion betrachtet.

Jedoch kan man dabey nicht verhalten, daß

nur einige theile dieſer kirchen gantz fertig ſind, und man nun bey drey hundert jahren her noch nicht alles zu ſtande bringen können, aber ſolches zu thun vielleicht auch nicht gewolt hat, indem allem vermuthen nach das dom-capitul es nicht vor rathſam hält; denn die geſchencke und andere in teſtamenten zu völliger ausbauung dieſer kirche vermachten legata belauffen ſich auff unerhörte summen, davon man aber die nutzungen ſonſten wol zu gebrauchen weiß. Wie ich denn in der kirche eine inſcription in güldenen buchſtaben auff einer marmornen tafel geleſen, daß ein gewiſſer Meyländer, namens Iohann Carconus, eine ſumma von zweymal hundert und dreyßig tauſend thalern, nur zu verfertigung der façade vermachet,* und mögen die Dom-Herren wohl noch unzählig vielmal mehr von andern eben darzu bekomen haben, und gleichwol ſtehet die gute façade noch gantz bloß. Aber eben dieſes iſt das netz, womit man immer noch mehr anlocket.**

Allein die wahrheit zu ſagen, ſo glaube ich auch, daß ſie mühe genug, dieſer façade wegen, mögen gehabt haben; denn weñ ſie den andern ſtücken gleichförmig werden ſolte, ſo müſte ſie, wie der gantze reſt, auch nach der Gothiſchen manier ſeyn, da hingegen die itzige art zu bauen eine gantz andere arbeit

* Sie fängt ſich alſo an: Templi hujus fronti erigendæ atque ornandæ CCXXX aureorum millia legavit Ioh. Petrus Carconus Mediol, &c.

** Hiervon iſt des Burnets und des P. d' Emiliani reiſe-beſchreibung weiter nachzuſchlagen.

erfordert; und will ich meine gedancken faſt daher behaupten, weil hin und wieder angefangen worden, und man hernach angeſtanden, ob man es hinausführen könte? Am ſicherſten iſt es vor das capitul, daß die leute immer noch mehr geld geben, vor das übrige aber ſich unbekümmert laſſe.

Als Pabſt Martinus der fünffte am 16 Octob. 1548, ehe noch der heilige Carolus Borromæus die kirche gewenhet, den altar conſecriret hatte, wurde ihm zu ehren eine ſtatua in dem chor der kirche geſetzet; und habe ich an derſelben ſo viel angemercket, daß man ihn ohne bart, und in gar junger geſtalt vorgeſtellet, ungeachtet er bekannter maſſen ſchon funffzig jahre auff ſich hatte, als er zum Pabſt erwehlet worden.

Hinter dem chor ſiehet man zwo marmorne tafeln, und auf denenſelben das regiſter von allen in der kirche vorhandenen reliquien; wie ich denn dabey noch ein ſtückgen von Moſis ſtabe angetroffen habe. Unter allen denſelben reliquien aber hat man zu Meyland die gröſte veneration vor den nagel, damit der HErr Chriſtus ans creutz gehefftet worden, und aus welchem, wie man vorgibt, Käyſer Conſtantinus ein pferde-gebiß habe machen laſſen.* Derſelbe liegt auff dem hohen altar, und brennen um ihn tag und nacht fünff lichter. Der Cardinal und heilige Carolo Borromæo

* Wenn dem ſo wäre, würde es eine anzeigung ſeyn, daß dieſer Käyſer eben keine groſſe eſtime vor eine ſo ſonderbare reliquie gehabt.

romeo hat ihn in einer groſſen proceſſion, im jahr 1576 herum getragen, als die peſt zu Meyland ſo grauſam hauſete, wobey er damals barfuß gegangen, und über ſeiner ordentlichen kleidung mit einem ſtrick am halſe angethan geweſen.

Das pflaſter in dieſer kirche iſt viel ſchöner, und auch feſter, als das zu Rom in St. Peter, maſſen dieſes nur aus marmor-blätern beſtehet, welche ſich allbereit da und dort ſpalten, und mit der zeit gar heraus ſpringen werden; da hingegen die quaterſtücken, ſo zu dem Meyländiſchen genommen worden, weit dicker, und daher auch beſtändiger ſind. Es iſt aber dieſes pflaſter auch noch nicht in vollkommenen ſtande und würde ſolches auff 72290 reichsthaler koſten, ohne das pflaſter im chor zu rechnen, welches ſchon 5250 thaler gekoſtet hat.

Anietzo richten die ſteinmetzen und maurer die ſteine zu, ihre weiber aber nehen, ſpinnen oder verkauffen obſt mitten in der kirche; im übrigen bleibet es zwar dabey, daß dieſe kirche ein überaus prächtiges und koſtbares gebäude, man muß aber auch geſtehen, daß inwendig gar wenig annehmliches zu finden, und ſie über dieſes ſehr finſter ſey. Wir ſtiegen auff den thurn, und entdeckten von demſelben nicht nur gantz Meyland, ſondern noch vier oder fünff andere in der weiten ebene der Lombardey liegende ſtädte; ſo dann auch die Alpen, welche ſich nach Genua zu mit dem Appenniniſchen gebirge gleichſam anketteln. Die groſſe glocke heiſſet S. Ambroſius, hat 7 ſchuh im durch-

ſchnitt,

ſchnitt, und wieget dreyßig tauſend pfund. Gleich dieſer kirche gegen über iſt ein ſehr groſſer platz, auff welchen insgemein alle abend bis dreyßig caroſſen hinfahren, die ſich bald da bald dort hin lencken, und weil ſie dann und wann ſtille halten, ſo ſehen diejenigen, ſo darinne ſitzen, ſich unter den vorbeygehenden leuten ein wenig um, welches meines erachtens eine ſeltſame ſpatzier-fahrt iſt. Noch iſt in der vorſtadt eine lange ſpatzier-ſtraſſe, Strada marina genannt, welche alle tage angefeuchtet wird, weil ſie nicht gepflaſtert iſt, gleichwie ſolches auch bey dem voorhout im Haag geſchiehet.

Die Ambroſianiſche bibliotheck hat ihren namen von dem Cardinal und Ertz-Biſchoffe zu Meyland, *Friderico Borromeo*, empfangen, als welcher ſie geſtifftet, und dem heiligen Ambroſio gewiedmet hat. In einer kleinen beſchreibung, die von derſelben zu Tortona in druck heraus gekommen, habe geleſen, daß ſie aus zwölff tauſend geſchriebenen und zwey und ſiebentzig tauſend gedruckten büchern beſtehe. Allein der mann, ſo dieſe beſchreibung auffgeſetzet, irret gewaltig, maſſen ein ieder von ſich ſelbſt begreiffen kan, daß ſolches unmöglich ſey, zudem uns auch der Bibliothecarius ſelbſten verſicherte, es wären deren nicht über viertzig tauſend ſtück in allem. Es wird aber die bibliotheck alle morgen von 10 bis 12 uhr, und dann wiederum nachmittags zwo ſtunden lang geöffnet. Im winter wird ein feuer angemacht, und findet man da bäncke, pulten, und

andere bequemlichkeit, wie in der S. Victor bibliothec zu Pariß. Man zeigete uns unter andern raritäten ein groſſes buch voll mechaniſcher zeichnungen, welche man vor des Leonardo de Vinci eigener hand ausgab. Die ſchrifft iſt von der rechten zur lincken gezogen, alſo daß, wenn man ſie leſen will, man einen ſpiegel dazu gebrauchen muß. An der mauer aber ſtehet angeſchrieben, daß ein unbenannter König in Engeland drey tauſend piſtolen dafür geboten habe.*

An der bibliotheck iſt eine academie von mahlern, in welcher man uns allerhand feine ſchildereyen zeigete, und entſinne ich mich hierbey eines, Clemens Dix genannt, welcher die kupfferſtiche ſo artig nachzumahlen gewuſt, daß wir insgeſamt bey deren betrachtung betrogen wurden.

Die citadelle zu Meyland iſt ein regulier ſechs-

* Ph. Vannemachero und Torre verſichern, es wären in dieſer bibliotheck auff die 14000 MSC. die zahl aber der gedruckten bücher ſetzen ſie nicht. Sie hat im übrigen einen groſſen zugang bekommen durch des Vincentii Pinelli bibliotheck. Die überſetzung des Joſephi, welche Ruffinus verfertiget, iſt eines von den älteſten MSS. dieſer bibliotheck. Das gebäude an ſich ſelbſt iſt von Fabio Mangoni angegeben, und hat viel zimmer. Der groſſe ſaal iſt 40 ellen oder ſchuh lang, und 30 ſchuh breit; er hat aber wegen der daran ſtoſſenden häuſer und kirchen nicht wohl können erweitert werden. Auſſer denen büchern und gemählden hat man auch allda einen ſchönen vorrath von raren medaillen und andern antiquitäten zuſammen gebracht; P. P. Boſchi aber hat einen tractat geſchrieben: De origine & ſtatu bibliothecæ Ambroſianæ.

eck, wohlgefüttert, mit vielen canonen verſehen, und hat ſie ſo wohl einen guten graben als tüchtige contreſcarpe; allein wenn man den platz verbeſſern wolte, ſo müſte man die alten mauren, thürne, block-häuſer, und was in der citadelle an fortifications-antiquitäten iſt, nebſt einem hauffen häuſer abtragen.

Nachdem man uns auff dem wall herum geführet hatte, brachte man uns auff einen ſaal in dem quartier des Gouverneurs, allwo ein paar dutzend alte abgelebte ſoldaten ihre exercitien und ſpaniſche ſarabanden, dem damahls eingefallenen feſte zu ehren machten. Sie ſolten wie Pantalons gekleidet werden, und vor der proceſſion, ihre balletten tantzende, her marchiren. Von den kirchen und klöſtern will ich nicht reden; ſo ſind auch des Gouverneur, des Ertz-Biſchoffs, des Marggrafen Homodei, des Grafen Bartholomæo Areſe, und des Herrn T. Marini paläſte, ingleichen das Seminarium,* das Schweitzer-col-

*Es iſt von dem Hn. Carolo Borromæo geſtifftet, von dem Baumeiſter Joſeph Mela aber auffgeführet worden. Rings um den inwendigen viereckten hoff gehet ein doppelter gang von 176 ſchuhen und drey zollen in der länge, und ſechzehn ſchuh zehen und einen halben zoll in der breite herum. Die erſte ordnung der ſäulen iſt Doriſch, die andere Ioniſch. Uber dem portal ſiehet man einer ſeits die Gottesfurcht mit einer ſonne auff ihrem hertzen, weil die ſonne der Vater des lichtes iſt; an der andern ſeite aber die weißheit, welche ihre fruchtbaren brüſte den jungen kindern vorleget.

legium, das collegium de Breva, der Jeſuiten ihres, das rathhauß und der groſſe ſpital, ſehr herrliche gebäude zu Meyland. Der groſſe hof in ietzt beſagtem ſpital iſt ein viereck von 120 ſchritten, und die inwendigen bedeckten gänge haben auff allen ſeiten ein doppelt ſtockwerck, deren iedes von zwey und viertzig ſäulen aus dem gantzen gehauen, und von einer art aus denen benachbarten Alpen gebrochenem marmor unterſtützet iſt. Das corpus des gebäudes iſt von ziegel-ſteinen, ſelbige ſind aber gegoſſen, und mit allerhand bau-zierrathen bezeichnet. Das alte hoſpital ſtöſſet an das groſſe an, und beyde zuſammen machen nur eines.

Zu dem groſſen hoſpital gehöret das lazareth, und wird ſelbiges nur vor die mit der peſt angeſteckten perſonen gebraucht, weßwegen es auch auff 2 bis 300 ſchritte weit von der ſtadt ablieget. Der Hertzog Ludwig Sforza, beygenamt der Mohr, hat es im jahr 1489 angefangen, Ludwig der XII aber im jahr 1507 geendet, und Bramante gebauet. Es beſtehet aus vier ins gevierdte zuſammen gezogenen galerien, deren iede zwey und neuntzig cammern hält, nebſt einem bedeckten gang, welcher rings herum gehet, und auff marmor-ſäulen ruhet. Jede cammer iſt 20 ſchuh oder etwas weniger breit, und alſo folget, daß iede galerie, die dicke der mauer mit eingerechnet, in allem ungefehr 1800 ſchuh lang ſeyn müſſe. Der inwendige groſſe platz iſt eine mit vielen bächen von quell-waſſer angefeuchtete wieſe, und mitten

in

in dem viereck ſtehet ein altar unter einem gewölbe, welches von ſäulen getragen wird. Die cammerthüren ſind dergeſtalt eingerichtet, daß die patienten, ieder in ſeinem bette liegend, die meſſe anhören können.

Die jetzt alſo genannte S. Ambroſius-kirche iſt eben diejenige, in welcher dieſer alte Kirchen-lehrer und Biſchoff dem Käyſer Theodoſio den eingang verſaget hat. Es ſind in derſelben annoch einige geſchnitzte und gemahlte ſachen, welche die einfalt und unwiſſenheit der damahligen zeit deutlich genug an den tag legen. Man zeigete uns einen ehernen drachen auff einer marmor-ſäule, welchen Donat Boſſi vor eine figur von des Æſculapii ſchlange hält: Morigi aber, Beſozo und einige andere meynen, es ſey eine copie von der ſchlange, welche Moſes in der wüſten auffgerichtet, führen auch zu ihrem behuff etliche chronicken an; noch andere aber glauben, es ſey von den ſtücken derſelbigen ſchlange gegoſſen worden. Der Gottesdienſt wird in dieſer kirche nach der vorſchrifft des heiligen Ambroſii gehalten, und iſt weitläufftiger als der, ſo im Miſſali Romano vorgeſchrieben wird.

Man zeigete uns einen ort, an welchem geſchrieben ſtehet: *Hic Auguſtinus rhetoricam docuit*, d. i. hier hat Auguſtinus die rhetoric gelehret; ingleichen eine capelle, in welcher der H. Auguſtinus und Ambroſius das Te Deum laudamus gemacht haben; wie auch noch einen ort, an welchem Auguſtinus dieſe worte hörete: *Tolle*

& *lege*, hebe es auff, und ließ es. Er hatte eben damahls die Bibel in der hand, und ſo bald er das buch auffgeſchlagen hatte, kamen ihm die worte Pauli Rom. 13. v. 13. 14 vor, da er ſaget: Non in cubilibus, neque in immunditiis, ſed induimini JEſum-Chriſtum. Nicht in kammern und unzucht, ſondern ziehet den HErrn JEſum Chriſtum an. Dadurch er denn dergeſtalt bewogen worden, daß er aus einem wollüſtigen Manichæer ein keuſcher Chriſt worden.

Sie zeigen auch denjenigen platz, allwo Auguſtinus mit ſeinem enckel Deodato und ſeinem freund Alipio getauffet worden. Allhier liegen auch begraben der H. Ambroſius, Gervaſius und Portaſius.

In der kirche zu S. Euſtorgio war ſonſten das grab der H. drey Könige, ehe es von dar nach Cölln gebracht worden. Der noch übrige geruch der heiligkeit, ſo daraus gehet, fange zwar, ſagt man, die ſchweren curen bey patienten an, ſey aber doch nicht kräfftig gnug, ſolche auszuführen. Im übrigen hat man, dieſen mangel zu erſetzen, zu Meyland ſo kräfftige Marien-bilder und wunderthätige reliquien, als irgendswo in gantz Italien; wie denn die reliquien von vier und viertzig tauſend Märtyrern aus denen catacomben von St. Sebaſtian zu Rom, allein in der kirche zu S. Alexander verwahrlich gehalten werden.

Was nun andere Meyländiſche curioſitäten betrifft, ſo ſind es mehrentheils allerhand ſachen aus ſtahl und berg-cryſtall, welches man aus den

Al-

Alpen hohlet. Die großen ſtücke brauchet man zu ſpiegel-glaß, ſie halten aber ſelten einen fuß ins gevierdte.

Man ſagt ferner im ſprichwort, daß, wer Italien befriedigen wolte, Meyland ruiniren müſſe. Dieſes verſtehen einige alſo, daß die handelſchafft von Meyland in gantz Italien müſſe vertheilet werden; andere aber, daß Meyland immerfort gar unglückliche kriege vor Italien verurſachet habe; maſſen denn du Val anmercket, daß dieſe ſtadt 40 mahl belägert, und 22 mahl erobert worden. Sie haben zu ſo häuffigem unglück offt durch ihre auffrühriſchen gemüther ſelbſt anlaß gegeben. Jetzo aber hält man die Meyländer vor ſehr ruhige und friedfertige leute, die ſich von ihrem Herrn regieren laſſen, wie er will.

Von hieraus beſahen wir des Marggrafen di Simonetta luſt-hauß, ſo nur zwo meilen von der ſtadt gelegen, vornehmlich ein echo zu vernehmen, welches mehr als viertzig mahl die letzte ſylbe eines worts oder einer rede wiederhohlet; da ſetzt man ſich nun unter eine offene galerie der einen ſeite dieſes hauſes, das echo oder der gegenhall antwortet auff der andern ſeite, und da gehet denn ieder thon immer fort, nach und nach abnehmend, wie etwan der ſprung einer elffenbeinernen geworffenen kugel. *

Als wir von Meyland nach Pavia, ſo nur 15 meilen von einander liegen, unſere reiſe antraten,

* Seit an. 1707 iſt die ſtadt und das hertzogthum Meyland in des Käyſers gewalt gediehen.

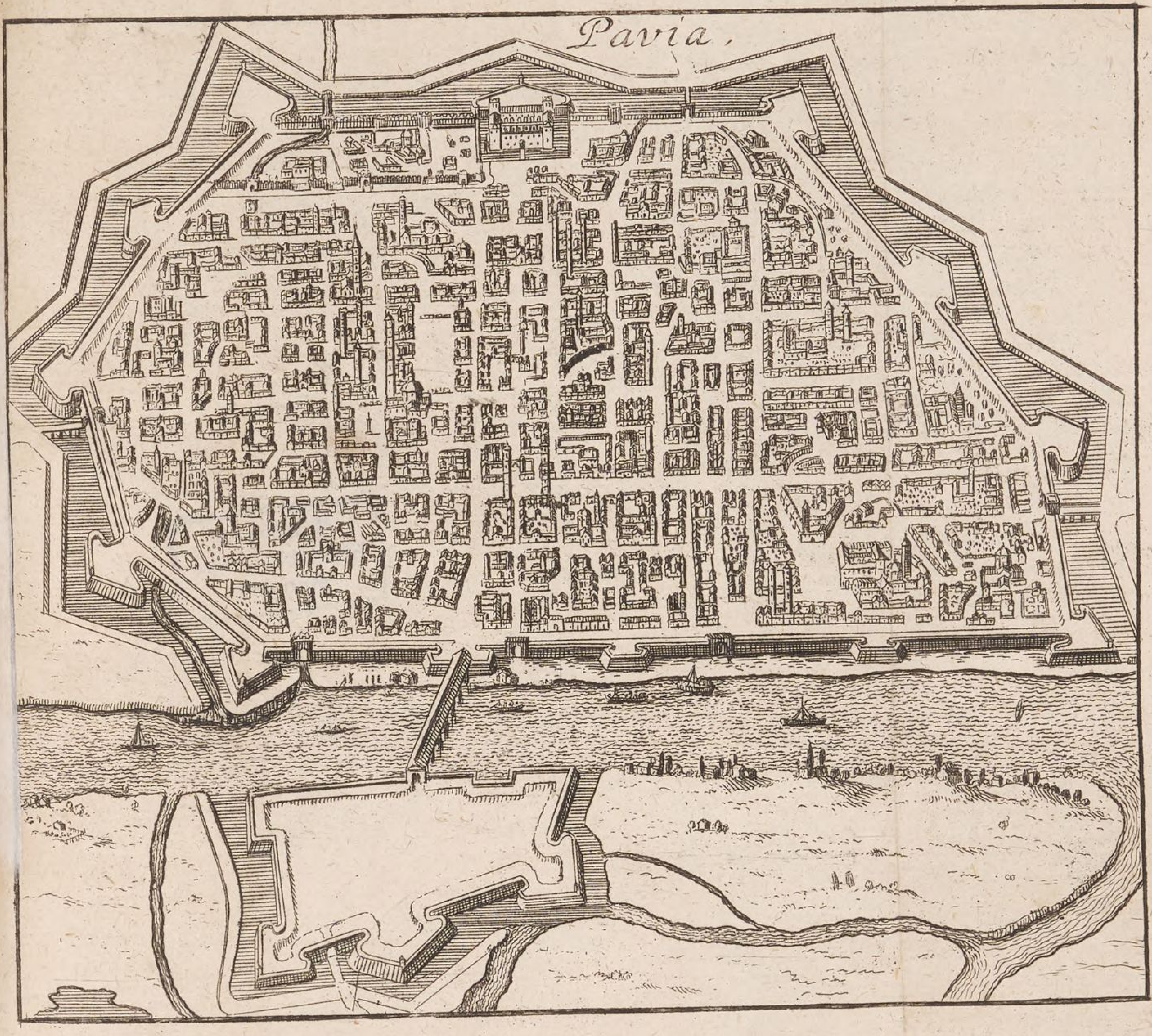
wendeten wir uns ein wenig von dem wege ab, die berühmte Carthauſe in der ebene de Barco zu ſehen, welche von Johann Galeazio Viſconti, erſtem Hertzoge zu Meyland, geſtifftet worden. Das corpus der kirche iſt nach Gothiſcher bau-kunſt, allein die capelle und altäre geben dem nichts nach, was man nur irgendswo in denen Neapolitaniſchen kirchen an reichthum und netter arbeit antreffen mag.

Die ſchildereyen und das mahl-werck in der St. Michaels-capelle ſind vom P. Perugino, des Raphaëls lehr-meiſter; die im chor aber von Daniel Creſpi, und in der ſacriſtey wird ſonderlich ein mit dornen gecrönter Chriſtus von Paſſignani pinſel ſehr hoch gehalten.

Das kloſter-gebäude iſt ebenfalls ſehr ſchön, welches noch gröſſern zierrath von den gärten, flüſſen, wieſen, und angenehmen zugängen bekommt. Der Ordens-leute waren damahls in allen acht und funfftzig.

Sonſten ſiehet man zu Meyland, ohnfern der S. Salvators-kirchen, auch noch etwas von den bädern, welche der Käyſer Maximinianus bauen laſſen. Dieſer reſt beſtehet aus 16 weiſſen marmor-ſäulen, auff Corinthiſche art, die von einem gange übrig blieben. In der St. Marthen-kirche iſt die ſtatue des Gaſton de Foix, der wider die Venetianer geblieben. Des Joann Jacob Trivulci, geweſenen Marſchalls von Franckreich, grab, ſo in der S. Nazarii-kirche vorhanden, führet dieſe kurtze auffſchrifft:

Qui


Pavia.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

*Qui nunquam quievit,*
*quieſcit, tace.*

Der armen ſtadt Pavia ehmahliger glantz iſt nunmehr gäntzlich verloſchen, und wenn man ſie anſiehet, ſolte man nimmermehr glauben, daß ſie vor dieſem die reſidentz mehr als zwantzig Könige und die haupt-ſtadt ihres Reichs geweſen. Das ſchloß iſt ein alter und faſt gantz verlaſſener ſtein-hauffen;* ſo ſind auch die feſtungs-wercke anietzo in gar armſeligen ſtande, und wenn man das beſte von Pavia ſehen will, darff man nur durch die große ſtraße fahren, denn das übrige alles, zur rechten und lincken hand iſt gantz einſam; wie denn überhaupt die ſtraßen das ſchönſte an Pavia ſind, geſtalt die häuſer gar ſchlechte figur machen, und nichts von der Italiäniſchen zierlichkeit an ſich haben.

So viel wir ſchlieſſen möchten, iſt es mit der Univerſität auch faſt gethan, welche von Carolo dem Großen geſtifftet, von Carolo dem IV aber wieder verbeſſert worden, wie denn auch de berühmte Boëthius allda gelebet. Derer Collegiorum ſind fünffe, unter denen das Borromäiſche den vorzug hat. Die Studenten gehen auf den gaſſen in ihren langen röcken, iedoch tragen ſie zum unterſcheid der collegiorum, darauff ſie wohnen, beſondere ſtolas.

Die Dom-kirche iſt ein altes, niedriges, finſte-

* In dem annoch währenden kriege haben die Frantzoſen, ſo lange ſie die Lombardey beſeſſen, ſtadt und ſchloß an denen wercken trefflich repariret.

res und gantz in die quer auffgeführtes gebäude, in welchem eine ſtatua zu pferde, welche man muthmaßlich vor des Antonini Pii ſeine ausgiebet; man nennet ſie insgemein *Regiſola*; was aber dieſes wort heiße, habe ich nicht erfahren mögen. Aus dem Platina im leben Gregorii des andern weiß ich zwar ſo viel, daß man ſelbiger dieſen namen auch ſchon zu ſeiner zeit gegeben habe; wie er denn auch dafür hält, ſie ſey von Ravenna dahin gebracht, als dieſe ſtadt vom König Luitprando erobert und ausgeplündert worden. Noch zeiget man in der dom-kirche eine gattung von einem ſchiff-maſt, welchen der einfältige pöbel vor des großen Rolandes lantze hält. Obbemeldter Luitprandus ſoll auch den leib des H. Auguſtini aus Sardinien nach Pavia gebracht, und in die St. Peters-kirche haben beyſetzen laſſen, welche anietzo denen Auguſtinern zuſtehet; den ort aber können die Mönche nicht ſagen, wo er eigentlich liege, daher denn das marmorſteinerne grab-mahl in der capelle zur ſeiten der kirche nur ein ehrenmahl iſt, welches ihm zum andencken auffgerichtet worden.

Als ich zu Pavia in einem buch-laden mich umſahe, traf ich von ungefehr eine beſchreibung dieſer ſtadt an, welche von Bernardo Sacco, einem Paviſchen bürger, verfaſſet worden, und fand unter andern dieſe worte im dritten capitel des zehenden buches von der überbringung des cörpers des H. Auguſtini, welche, weil ſie nicht lang ſind, hieher ſetzen will: *In templo D. Petri à Luitprando*

*do ædificato, conditum Auguſtini corpus fuit, & ne facilè reſciri poſſet, ferunt Luitprandum tribus locis effoſſis, ſtructisque ſepulchris, alibi deinde noctu, paucis operi adhibitis, juſſiſſe corpus condi, omnibus ſepulchris eadem nocte occluſis, ut certa corporis ſede ignorata difficilior in ævum fieret occaſio ejus perquirendi rapiendique. Conſtructum deinde alio ſeculo ſacellum Divo Auguſtino fuit, juxta templum D. Petri, in quo ſacello arca marmorea ac celebris compoſita eſt, Auguſtini ſepulchrum repræſentans.*

Eben dieſer autor meldet, daß in der gegend um Pavia ſehr guter ſpargel zweymahl des jahrs von ſich ſelbſten wachſe, welchen die bauern meiſtens roh eſſen.

So meynet er auch, es habe der Po-fluß, welcher anietzo in die 5 bis 6 meilen von Pavia entfernet iſt, ſeinen vorigen lauff verlaſſen, und könne man deſſen alten gang etwan 500 ſchritte von der ſtadt annoch ſpühren; woraus der alten Geographorum worte eine deutliche erläuterung bekommen, welche die ſtadt Pavia am Po-fluß liegend vorſtellen. Seine worte lauten alſo: *Padus ſæpe totus ab alveo proſiliens alium ſibi ex templo alveum ſine foſſoribus eruit. Si ab Apennino aquarum copia irruat, fluctus in adverſam ripam torquet: contra vero ſi ab Alpium latere aquarum impetus fiat; Si ex utraque parte, effertur ſupra modum.*

Man zeiget denen reiſenden auch zu Pavia den thurn Boëthii, welcher daher ſeinen nahmen, weil der

der berühmte Bürgermeiſter Boëthius in demſelben von dem Gothiſchen König Theodorico gefänglich gehalten worden, der ihm auch endlich das leben nehmen laſſen.

Als wir aus Pavia heraus fuhren, paſſirten wir den fluß Ticino über eine bedeckte brücke, er läufft ſehr ſchnell, und iſt der gröſte von allen, die ſich in den Po ergieſſen; ſonderlich ſind die leute in tauſend ängſten, wenn er übertritt, weil deſſen waſſer den wieſen höchſt ſchädlich iſt; denn wenn es acht tage lang ſtehet, welches zwar ſelten geſchiehet, ſo werden die wurtzeln der kräuter erkältet, und kan ſich das erdreich in etlichen jahren nicht wieder erhohlen. In welchem fall das waſſer dieſes fluſſes mit dem im Nil-ſtrohm gantz unterſchiedliche eigenſchafften hat.

Vor zeiten hieß Pavia Ticinum, von dem fluß, ſo an der ſtadt-mauer vorbey rinnet; obangeführter Saccus aber ſaget, daß nachdem ſie von Odoacro gantz übern hauffen geworffen worden, er nach der zeit den einwohnern auff fünff jahr freyheit, und darneben erlaubniß gegeben, die ſtadt wieder auffzubauen; daher ſie denn ſelbige Papia, quaſi Piorum patria genennet, nicht zwar darum, wie einige meynen, als ob ſie damals hätte den Chriſtlichen glauben angenommen, welchem ſie ſchon lange vorher beygethan geweſen, ſondern damit man die liebe dererjenigen gegen das vaterland an tag legen möchte, welche ſich von dannen nach Ravenna erhoben, und bey dem König dieſe gnade ausgebethen.

Da-

Daher denn einer derſelbigen Deputirten bey ſeiner zurückkunfft ſeine lands-leute und mit-bürger alſo angeredet: *Me ſi audieritis, nomen inveniemus, quod noſtræ pietatis officia in patriam reſtituendam paucis ſyllabis poſteritati atteſtabitur; & Ticini nomen aquis reſtituetur; Papia Piorum Patria &c.*

Noch iſt bey Pavia anzumercken, daß daſelbſt 2 groſſe Könige gefangen worden, nemlich *Dietericus* von *Carolo Magno*, und *Franciſcus* der erſte, König in Franckreich, von Käyſer *Carolo* dem *V.*

Franciſcus I verlohr die feld-ſchlacht nicht wegen mangel der courage, ſondern durch die ungunſt ſeines widrigen ſchickſals. Er wurde gefänglich in das Carthäuſer-kloſter nahe bey Pavia gebracht, und als er in die kirche kam, fiengen die Mönche aus dem 119 pſalm an zu ſingen: **Mein hertz iſt als milch geronnen; doch habe ich dein geſetz betrachtet.** Der König fügte den nachfolgenden vers hinzu, und ſunge überlaut: **Es iſt mir gut, daß du mich geniedriget haſt, auff daß ich deine rechte lerne.** Er wohnete hier der meſſe bey, und ſpeiſete im kloſter, da ihm drey Generals-perſonen des Käyſers, als Lanoy, Bourbon, und der Marquis del Guaſto, bey der tafel dieneten, worunter er den von Bourbon nicht leiden konte, angeſehen er ihn nicht als einen freund, ſondern als einen verräther hielte.

Gegeben zu Pavia.

# Vier u. viertzigſtes Schreiben,

## Begreifft die Reiſe von Pavia bis Genua.

Mein Herr,

Funffzehen meilen von Pavia ſpeiſeten wir in einem flecken, Voghéra genannt, und kamen noch an eben demſelbigen tag in das ſtädtgen Novi, ſo am fuß des Appenniniſchen gebürges, dreyßig meilen von Genua, iedoch unter dieſer Republique herrſchafft lieget.

Zwiſchen Voghéra und Novi reiſet man durch Tortona, welches eine kleine, verwüſtete und ſchlecht befeſtigte ſtadt iſt, iedoch iſt die citadelle, ob ſie gleich im baulichen weſen nicht erhalten wird, noch allzu ordentlich angeleget iſt, wegen ihres bequemen lagers feſte genug.* Vor einiger zeit hat man daſelbſt einen groſſen ſarg ausgegraben, welcher aber, ſeit meiner erſten reiſe, nach Rom gebracht worden; ſelbiger iſt mit unterſchiedlichen erhabenen figuren gezieret, unter welchen ich auch einen fall des Phaetontis vom himmel wahrgenommen. Gleichwohl wolte mich ein Prieſter, ſo eben damahls aus der kirche gieng, darinnen er damals ſtunde, bereden, er zweiffele ſehr, ob dieſer ſarg von einem heyden ſey; allein weil ich gleich wieder fort eilen muſte, konte ich das werck weiter nicht unterſuchen. Man ſiehet

* Dieſen ort haben die Frantzoſen wohl repariret, und die verfallenen wercke ausbeſſern laſſen.

Scriuia Fiume
TORTONA

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Genua

Bayerische
Staatsbibliothek
München

an demſelben dieſe inſcription:

*P. Ælio Sabino, qui vixit annos XXIV dies XLV.*
*Antonia Thiſipho Mater filio pientiſſimo.*

Käyſer Fridericus Barbaroſſa hat dieſes Tortona zugleich mit Meyland geſchleiffet; das alte Dertona aber war auff diejenige höhe erbauet, wo anietzo die citadelle ſtehet. Zwiſchen Novi und Genua ſind nichts als berge, und nicht das geringſte auff der gantzen ſtraſſe, ſo angemercket zu werden verdienete.

Genua liegt, wie bekannt, an dem äuſerſten ende eines golfo oder meer-buſens, zum theil auff dem abhang eines berges, ſo um den golfo wie ein halber mond herum gehet, zum theil etwas weniges in der ebene, am fuß des beſagten berges, und am ufer der ſee. Uberhaupt zu reden, ſo ſind die gaſſen zu Genua über alle maſſen enge, und die häuſer 6 bis 7 ſtockwercke hoch am niedrigſten orte der ſtadt. Je höher ſich aber das theatrum erhebet, ie niedriger und dünner oder weniger werden auch die häuſer, dergeſtalt, daß zwar der proſpect trefflich in die augen fället, im übrigen aber das lager der ſtadt vor ſehr unbequem zu halten iſt, daher man denn auch gar wenig caroſſen daſelbſt antrifft, ſondern das frauenzimmer bedienet ſich der ſänfften, die manns-perſonen aber von qualität entweder der chaiſen oder kleinen caleſchgen, die ſie ſelbſt führen.

Die ſtadt hat eine doppelte fortification, wodurch ſie von hinten zu bedecket wird, welche ſich bey ieder ſeite an dem ufer der ſee anſchlieſſet. Die

nächſ-

nächſten wercke verwahren die ſtadt, in die andern aber ſind alle höhen, ſo etwan der ſtadt ſchaden könten, mit eingeſchloſſen.

Es iſt mir ſchon vielfältig begegnet, daß ich zwiſchen dem, was mir andere von einem ort erzehlet, und ich hernach mit augen geſehen, einen mercklichen unterſcheid angetroffen, und dieſes muß ich vornemlich von Genua ſagen. So iſt die allgemeine einbildung und rede, es ſey Genua aus marmor gebauet, ſo gar, daß man in auswärtigen landen gleichſam ein ſprichwort daraus gemacht; und iſt ſonderlich dabey zu verwundern, daß ſo viel leute, die allda geweſen, ſolches ohne bedencken nachgeredet, es ſey nun, daß ſie die ſtadt nur ſo obenhin angeſehen / ohne ſie in etwas genauern augenſchein zu nehmen, oder daß ſie ein vergnügen darinnen geſucht, die welt lieber in dem irrthum zu laſſen, als die davon einmahl gefaſten angenehmen einbildungen zu beunruhigen, oder daß ſie endlich mit dieſem allgemeinen vorurtheil ihren erzehlungen eine ſcheinbare farbe geben wollen; ſo muß ich doch, dieſem allen ungeachtet, verſichern, es ſey nichts weniger wahr, als daß Genua ſolte aus marmor erbauet ſeyn; maſſen die gebackenen und andere ſteine (entweder jedes beſonders, oder beyde mit einander vermenget) als ordentliche materialien, zu den daſigen häuſern gebrauchet, dieſe aber mit einem gypß übertünchet worden.

So viel aber muß man geſtehen, daß an den ſchönen paläſten in der *ſtrada nuova* der marmor

mor nicht geſparet worden, ſo gar, daß an deren vier oder fünffen der vor-giebel faſt gantz von marmor iſt; allein dieſes ſind die marmorſteinerne häuſer zu Genua alle.

Im übrigen, und da ſchon Genua nicht gäntzlich aus marmor iſt, ſo giebt es doch allda unſtreitig viel ſchöne gebäude, ſonderlich aber in den fünff oder ſechs gröſten gaſſen und in der prächtigen vorſtadt *St. Pietro d' Arena*, wobey auch noch zu erinnern, daß der ſchifer-ſtein und die glaß-fenſter ſo gemein zu Genua, als rar ſelbige ſonſten in andern ſtädten von Italien ſind.

Ferner habe ich öffters von den lufft-gärten zu Genua ſo viel rühmens machen hören, daß ich auch davon nothwendig ein wort ſagen muß. Wenn man die ſachen allemahl, wie ſie an ſich ſelber ſind, erzehlen, und nur ſchlechtweg bey ihren namen nennen wolte, ſo würden ſich diejenigen, ſo zu Genua niemals geweſen, gar nichts auſſerordentliches von dieſen vermeynten lufft-gärten einbilden, und nicht anders gedencken, als daß es einige machinen einer opera, oder abbildungen von den ehemahls welt-berühmten lufft-gärten der Aſſyriſchen Königin Semiramis wären. Weil denn nun zu Genua ſo wenig platter boden iſt, daß man auch, wie allbereit erwehnet, die gaſſen enge machen, und die häuſer erhöhen müſſen, ſo iſt daher ohnſchwehr zu ſchlieſſen, daß man allda wenig platz zu anlegung einiger gärten finden mögen. Aus dieſer urſache nun ſetzen viel leute ein hauffen kaſten und blumen-töpffe auff die al-

täne ihrer häuſer, manche aber auch wol erde ſelbſt, wenn anders das hauß die laſt ertragen kan. Und das ſind denn die lufft-gärten, davon ſo ein ſchrecklich geprahle iſt. Allein in dieſem verſtande, und wenn ich ſo reden will, ſo ſind viel ſachen in der lufft, worauff doch gleichwol kein menſch die geringſte acht hat.

Die Frantzöſiſchen bomben haben viel ſchaden in Genua gethan, aber doch die ſchönſten plätze noch unverſehrt gelaſſen; allein die häuſer, ſo mitten in der ſtadt beyſammen ſtehen, haben das meiſte dabey leiden müſſen. Und obwohl deren ſehr viel wieder in vorigen ſtand gebracht worden, ſo liegen doch noch in die 500 übern hauffen, und zwar alle in einem quartier der ſtadt. Was aber den verdruß und unglück verdoppelt, iſt dieſes, daß die meiſten privat-perſonen, denen ſolche häuſer gehören, mit denſelben zugleich auch alle das ihrige verlohren haben, dergeſtalt, daß ſie nicht einmal die abräumung des ſchuttes zu bezahlen vermögen, geſchweige denn im ſtande ſeyn ſolten, die häuſer von neuem wieder aufzubauen. Daher muß man an dieſem ort das alſo genannte prächtige Genua nicht ſuchen. Man zeigete uns in der lieben Frauen-kirche delle Vigne eine bombe, welche dahin, iedoch ohne einige wirckung gefallen, und hätte man uns zwar gerne bereden wollen, daß ſolches aus reſpect gegen ſo einen heiligen ort geſchehen, wenn wir nicht vorher ſchon gewuſt hätten, daß durch die bomben vier bis fünff andere kirchen eingeäſchert worden.

Un-

Unter währender zeit als der feuer-und ſchwefel-hagel über die gute ſtadt aus denen Frantzöſiſchen bombardir-ſchiffen geregnet, hat der Hertzog nebſt dreyßig tauſend andern perſonen ſich in das groſſe hoſpital l'Albergo, oder die herberge genannt, begeben, und weil derſelbige ort ſehr geraum und hoch lieget, haben nicht nur der meiſte theil der einwohner ihre ſicherheit allda gefunden, ſondern man hat auch, was nur von mobilien fortzubringen möglich geweſen, dahin geflüchtet. Jetzo arbeitet man an dem dritten Mole oder ſeedamm, welcher ſich noch weiter als die andern beyde in die ſee erſtrecken ſoll, vermittelſt deſſen man auch verhoffet, alle gefahr eines nochmaligen anfalles gnugſam abzuhalten.

Der hafen zu Genua iſt groß und ziemlich tieff, allein die in demſelben liegende ſchiffe müſſen von dem ſchlimmeſten winde, der in dieſem theil des mittelländiſchen meeres regieret, und faſt ſud-weſt iſt, von ihnen aber *Lubeccio* genennet wird, viel ungemach ausſtehen; weswegen man auch einen kleinen abſchnitt anlegen müſſen, damit nur die galeeren, wie in einem kleinen hafen, etwas bedeckter ſtehen können. Deren ſind itzo nicht mehr als ſechſe, und ſo weit iſt es mit der ehemals ſo berühmten ſee-macht dieſer Republique heutiges tages gekommen.

Die ſee-leuchte ſtehet trefflich hoch, und wird, wie die zu Rochelle, der laternen-thurn genennet. Wenn man die ſtadt Genua recht in augenſchein nehmen will, ſo muß man ſolches an drey beſon-

dern orten thun, nemlich oben auff ietztbemeldtem thurn, zum andern etwan ungefehr eine meile wegs in der ſee, und drittens auf der höhe des umliegenden gebirges.

Der palaſt der Republique, (welche vom jahr 1494 bis 1528 zwölfferley veränderungen unterworffen geweſen) wird *il Palazzo Reale*, oder der Königliche palaſt genennet, er iſt über die maſſen groß, und logiren in demſelben der Hertzog, deſſen Gemahlin, und zwey oder drey Raths-Herren mit ihren familien, nebſt etlichen geringen bedienten des ſtaats. Man zeigete uns allda das kleine zeug-hauß, und in demſelben ein roſtrum oder ſchnabel von einem alten Römiſchen ſchiffe, welcher von eiſen iſt, und ſich wie ein gewerff eines hauers oder wilden ſchweines endiget; an deſſen einer ſeite iſt zu leſen, daß er bey räumung des haſens gefunden worden; ferner ſahen wir etliche cüraſſe, deren ſich einige edle Genueſerinnen in dem creutz-zug wider die Saracenen in dem gelobten lande bedienet haben.

Das Frauenzimmer zu Genua kleidet ſich in Frantzöſiſchen röcken, was aber von mittel-gattung ſind, die tragen wülſte, und alſo die röcke aufgeſchürtzt, welches gar eine bequeme tracht vor diejenigen iſt, ſo eine galanterie zu machen ſuchen.

Die Edelleute kleiden ſich nach ihren belieben, gemeiniglich aber tragen ſie ſchwartz und mäntel, niemals aber degen, führen auch titul als Hertzoge, Marggrafen, Grafen, und ſo fort; dahingegen zu

Ve-

der Doge von Genua,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Venedig, wie ehemals gedacht, dergleichen nicht geſchiehet.

An dem Fronleichnams-feſt ſahen wir den gantzen Rath in proceſſion und ceremonie. Der Hertzog trug einen cremoiſinen-rock, und auf dem haupt eine viereckte mütze; vor ihm aber wurden zween ſtreit-kolben, und ein in der ſcheide ſteckendes ſchwerdt getragen; ihm zur ſeite giengen zween Raths-Herren in ſchwartzen röcken, welche von eben der art, wie des Hertzogs ſeiner, gemacht waren.

Es wird der Hertzog (welcher das funffzigſte jahr zurück gelegt haben muß, wenn er dieſe ehrenſtelle erhalten will) Durchlauchtig, die Raths-Herren aber Excellentz, und die Edlen Illuſtriſſimi betitelt. Dieſer letztere terminus gilt zwar in Italien nicht gar viel, und darff derjenige nur, wer gerne Illuſtriſſimus genennet ſeyn möchte, ſich ein wenig ſauber kleiden. Inzwiſchen ſitzen die Edlen zu Genua ſo wol im groſſen als kleinen Rath, gleichwie die zu Venedig, daher den̄ dieſe beyden Republiquen oder Staaten lediglich vor Ariſtocratiſch zu achten ſind. Ihre anzahl, wie ſolches aus dem ſo genannten güldenen buch zu erſehen, ſoll ſich ungefehr auf 700 erſtrecken. Der alte und neue Adel genieſſet einerley privilegien, und wird der Hertzog wechſels-weiſe aus beyden parteyen erwehlet. Die alten geſchlechter wollen denen andern weit vorgehen, und ſind darunter die Fieſchi, Grimaldi, Spinola und Doria die

vornehmſten; unter denen neuen aber Giuſtiniani, Savii, Franchi und Fornari.

Im übrigen hat der Hertzog zu Genua nicht mehr macht als der Venetianiſche, iedoch wird jener mit einer güldenen königlichen crone gecrönet, und ihm ein ſcepter in die hand gegeben, wegen des Königreichs Corſica, welches die Republique würcklich beſitzet.

Wenn die zwey jahr ſeiner regierung zu ende ſind, ſo wird ihm in dem palaſt angeſagt, daß ſeine Durchlauchtigkeit nunmehr ihre zeit ausregieret habe, und ſeiner Excellentz belieben wolle, ſich wieder nach dero eigenen behauſung zu verfügen. Es kan auch derſelbe ſein amt nicht länger behalten, iedoch nach verfloſſenen fünff jahren wieder darzu gelangen; auch wird niemals einer von ſeinen anverwandten unmittelbar nach ihm erwehlet.

Aber wiederum auff die proceſſion zu kommen, ſo waren die gaſſen mit graß und blumen beſtreuet, in den fenſtern præſentirte ſich das auffs beſte ausgeputzte frauenzimmer, welches aus körbgen auff die in der proceſſion gehende manns-perſonen, und zwar iede nach der beſondern neigung ihres hertzens, blumen herab ſtreuete, theils aber thäten ſolches dem Sanctiſſimo oder Sacrament zu ehren. Alle paruquen waren mit ſolchen blumen gleichſam bepudert, und ſo offt eine handvoll auf einen Cavallier herunter fiel, ſo offt machte er ein tieffes compliment gegen ſeine geneigte wohlthäterin.

Die

Die kirche dell'Annonciada iſt unter allen Genueſiſchen die ſchönſte, ſo reich aber und prächtig als ſie auch immermehr ſeyn mag, ſo kömmt ſie dennoch vielen andern, derer von mir hin und wieder allbereit meldung geſchehen, nicht bey; daher ich mir denn auch die mühe nicht nehmen will, ſelbige mit umſtänden zu beſchreiben. Nur iſt das merckwürdigſte, daß ſie auff eines eintzigen Genueſiſchen bürgers, aus dem geſchlecht Lomellino, unkoſten erbauet worden.

So will auch von dem crucifix in der S. Hieronymus-kirche nichts ſagen, welches mit der H. Brigitta geredet haben ſoll, ob wir ſchon von demſelben geſpräch uns ein paar augenblicke hätten unterhalten können.

Zu St. Maria in dem ſchloß iſt eben ein ſolches crucifix, gegen welches vornemlich das noch unverheyrathete frauen-zimmer eine beſondere andacht hat; wovon dieſe urſache gegeben wird: Ein gewiſſer Edelmann war lange zeit einem jungen mädgen nachgegangen, die er aber nur hinters licht zu führen ſuchte, und, ſeiner ſache einen beſſeren ſchein zu geben, ihr die ehe verſprach; dieſes geſchahe nun, ſagt man, auff einem marckt in der ſtadt, allwo damals das crucifix ſtunde. Doch damit ich das, ſo etwan nachgehends zwiſchen ihnen beyden paſſiret, übergehe, ſo hatte der Edelmann bedencken, ſeinem verſprechen ein genügen zu thun; das mädgen verklagte ihn hierauff bey der obrigkeit, konte aber zu ihrem unglück die klage nicht gnugſam erweiſen. Wie ſie nun

ſiehet, daß ſie ſolcher geſtalt nichts ausrichten kan, ſo beſinnet ſie ſich, daß das verſprechen ihr in gegenwart des crucifixes geſchehen, und ruffet dannenhero mit vielen thränen und ſchreyen daſſelbige zum zeugen an, bittet auch, die obrigkeit mögte ſich auff den marckt verfügen, und das crucifix vernehmen. Dieſe waren ihr ſo viel zu gefallen, und ſchickten aus ihrem mittel einige Deputirten dahin, als ſie nun fragten: ob ſich die ſache alſo verhielte? ſo öffnete zwar das crucifix den mund nicht, gab aber doch mit neigung des hauptes ein bejahungs-zeichen, und war auch die frage ſo eingericht, daß man das zeichen des hauptes dem mädgen zum beſten auslegen konte. Worauff die obrigkeit anſtalt machte, daß die heyrath noch denſelbigen tag vollzogen wurde, und weil das hertz des bräutigams ſich durch dieſe begebenheit gerühret befunden, haben dieſe beyde verliebten nachgehends in der gröſten eintracht und vergnügen gelebet.

In der Dom-kirche weiſet man eine groſſe ſchüſſel, ſo aus einem eintzigen ſmaragd gemacht, und ſoll in derſelben dem HErrn Chriſto ſeyn das Oſter-lam̃ auffgetragen worden, als er mit ſeinen jüngern die Oſtern gehalten. Der *Beda Venerabilis* will haben, es wäre ſolches in einer ſilbernen ſchüſſel geſchehen; die H. Brigitte aber hat hierzu eine von elffenbein genommen; Du Val gedencket, es ſey die oberwehnte ſchüſſel von ſmaragd ein geſchencke der Königin aus Saba an den König Salomo geweſen.

S. Jo-

S. Johannes der Täuffer * und der Käyſer ſind die zween Schutz-Herrn der Republique Genua. Jenes bildnis wird auff die müntze gepräget, welche die beſte in gantz Italien iſt.

Die handlung iſt zu Genua trefflich gefallen, und was allda gemacht wird, beſtehet in ſammet, ſpitzen, handſchuhen, trockenen confituren, anſchoyen, (welches eine art kleiner fiſchgen) und allerhand früchten. Es ſind zwar etliche particulier-perſonen von guten mitteln, die Republique aber ſelbſt bey ſchlechtem vermögen; Es wird da weder wein noch korn auf denen märckten verkaufft, ſondern die Herren von Genua haben die handlung von beyden gantz alleine an ſich gezogen, wie denn in keinem wirths-haus der wirth wein vor ſich verſchencken darff, ſondern ſelbigen in dem keller des ſtaats kannen-weiß hohlen muß, und weil denn die wirthe damit nichts gewinnen, ſo laſſen ſie ſich das übrige deſto theurer bezahlen.

Uber Genua haben vorzeiten die alten Römer, darnach die Longobarden, ferner die Könige der Francken, wie auch einige Gothiſche Könige, und endlich in dem jahr 935 die Saracenen geherrſchet; in denen nachfolgenden zeiten hat ſich dieſe ſtadt nicht nur dadurch ſehr vergröſſert, als einige von denen Käyſern vertriebene Päbſte ihren aufenthalt allda genommen, und unterſchiedliche Könige gefangen gehalten worden, ſondern auch, da

* Die aſche Johannis des Täuffers wird im Dom in einem von vier porphyr-ſäulen, die man aus Smyrna gebracht, getragenen käſtgen verwahret.

ſie in denen mit den Venetianern und andern Potentaten geführten kriegen glücklich geweſen, und bald dieſes, bald jenes ſtück landes erobert. Es haben auch die Genueſer mit denen Türcken viel zu thun gehabt, von welchen ſie auch in dem letzten krieg die inſul Corſica bekommen. Ingleichen haben ſie zu eroberung des Gelobten Landes, der Königreiche Sardinien und Cypern, ſamt denen Inſuln Lemnos, Mytilene, Scio, und andern in dem Archipelago gelegenen Eylanden, viel geholffen.

Vor ungefähr vierhundert jahren waren allhier unter den vornehmſten familien zwey groſſe factionen, als die von Spinola und Doria an der einen, und die von Fieſchi und Grimaldi an der andern ſeite, welche ſehr brutal mit einander umgiengen, daher innerhalb ſiebentzig jahren nichts als unruhe, haß, mord, und blutvergieſſen im vollen ſchwange war. Unter ſolchen bürgerlichen uneinigkeiten, die nachgehends ſo wol durch die Guelfiſche und Gibelliniſche factionen, als den gegen Venedig führenden krieg vermehret wurden, rieffen ſie anfangs die Könige von Neapelis und Franckreich, und nachmahls die Visconti von Meyland zu hülffe, bis ſie endlich im jahr 1499 unter des Königs in Franckreich Ludwigs XII gewalt verfielen. Dieſer hatte ſich vorgenommen, nach ſeinem einzug, bey welchem er das bloſſe ſchwerdt in händen hielte, die ſtadt in ein zweytes Saraceniſches blut-bad zu ſtürtzen, wenn nicht 4000 kinder mit zerlumpten kleidern ihm entgegen

gen gekommen, und denſelben durch ihr erbärmliches zuruffen: *Miſericordia, miſericordia, pietà, pietà*, d. i. mitleiden, barmhertzigkeit bewogen hätten.

Indeſſen war ihnen das freye leben der Frantzoſen und derſelben ſchweres joch unerträglich, dannenhero die ſtadt alles dasjenige thate, was möglich war, daſſelbige vom halß zu werffen, worzu ihnen Käyſer Carl V unter dieſer bedingung behülfflich war, daß ſie ſich in des Heil. Römiſchen Reichs ſchutz begeben, und deſſen oberherrſchafft iederzeit erkennen ſolten. Im jahr 1528 hat Andreas Doria, als ein zweyter Lycurgus, die ſtadt Genua, nachdem ſie der Frantzoſen anerbieten abgeſchlagen, wieder in die freyheit gebracht, wodurch er auch groſſen ruhm und eine ehren-ſäule erhalten, welche noch vor dem Hertzoglichen palaſt zu ſehen iſt, und woran ihm der herrliche name ein vater des vaterlandes beygeleget worden. Doch als im jahr 1549 Iohannes Ludovicus Iliſcus zur Hertzoglichen würde erhoben wurde, wolte derſelbige einige veränderung in dem regiment vornehmen, und ſich durch hülffe der Frantzoſen ſouverain machen, es glückte ihm aber ſo übel, daß er deswegen ſeinen halß verlohr, und ſo mächtig auch ſein beyſtand war, dennoch aus dem regen in den bach fiele. Nach dieſem iſt die Republique im jahr 1672 mit dem Hertzog von Savoyen in einen krieg verwickelt worden, welcher daher rührete, daß der pöbel zu Genua, ein von dem Hertzog von Savoyen auffgerichtetes bildniß

auff

auff eine ſchimpffliche weiſe zerbrochen und tractiret hatte, worüber die Republique erwehntem Hertzog keine ſatisfaction geben wolte. Doch die ſache ward durch vermittelung des Königes in Franckreich bald beygeleget.

Sonſten ſeynd die Genueſer meiſtentheils auff die Spaniſche ſeite geneiget, welches daher kömmt, weil erſtlich die cron-Spanien ſie bey allen gelegenheiten nicht nur gegen Franckreich, ſondern auch gegen andere ihre feinde beſchirmet. 2) Die Spanier durch das Hertzogthum Meyland ihre nachbaren ſeynd. 3) Der Spanier humeur ſehr nahe mit dem ihrigen überein kommt. 4) Weil ſie vor hundert und mehr jahren der cron Spanien ein groſſes capital vorgeſchoſſen haben, weswegen ſie beſtändig in furchten leben müſſen, ihres capitals ſo wol als der intereſſe verluſtig zu werden, ſo ferne ſie die Spaniſche parthey verlaſſen ſolten. Durch dieſes gute verſtändniß mit Spanien ſeynd ſie der cron Franckreich iederzeit ein dorn in den augen geweſen, welches den ietztlebenden König Ludwig XIV dahin bewogen, daß er im ſommer des 1684 jahrs die ſtadt mit einer ſchrecklichen bombardirung, worbey ſie bomben und carcaſſen von zwölff centner gebrauchet, dergeſtalt heimgeſucht, daß ein groſſer theil der ſtadt dadurch in die aſche geleget worden, womit man auch nicht eher eingehalten, als bis ſich die Republique entſchloſſen, ihren Hertzog mit vier Raths-Herren in ihrem ordentlichen habit, nemlich ihren langen röcken und groſſen mützen, in begleitung zwantzig

Edelleute nach Paris zu ſenden, dem König nicht allein die auff ſie geworffene ungnade abzubitten, ſondern auch nachſtehende bedingungen einzugehen, nemlich: Daß ſie ihre innerhalb drey jahren erbaueten galeren ſolten abtackeln; den freyen paß vor das ſaltz zulaſſen; ihre neue und fremde völcker abdancken; denjenigen Frantzoſen und Genueſern, welche mit Franckreich correſpondiret hätten, ſo wol wegen des erwieſenen ſchimpffs als ſchadens gnüge thun, und dem Graf Fieſchi in zwey monaten vor deſſen confiſcirte güter hundert tauſend reichsthaler bezahlen ſolten.

Dieſe der Republique unterwerffung geſchahe den 15 May 1685 zu Verſailles, durch den damahligen Hertzog oder Doge Franciſcum Maria Servori, in einer öffentlichen audientz, worzu viel volcks, ſolches mit anzuſehen, gelaſſen wurde, durch nachfolgende demüthige rede.

Sire,

Meine Republique hat iederzeit dieſes ſich am„ meiſten angelegen ſeyn laſſen, wie ſie den gegen„ Euer Maj. und dero von Ihren Durchläuch-„ tigſten vorfahren empfangene crone beſtändig„ tragenden unterthänigen reſpect ſattſam an den„ tag legen möge. Euer Majeſt. haben dieſelbi„ ge durch ſo unerhörte und verwunderſame tha„ ten auf eine ſolche ſtufe der macht und ehre erho-„ ben, daß auch das gerüchte ſelbſten, welches ſon-„ ſten

"ſten in andern begebenheiten den ruhm der ſachen
"vergröſſert, von denen nachkömmlingen, wenn es
"auch gleich dero thaten verkleinern ſolte, nicht
"würde angenommen werden. Dieſe hohe vor-
"rechte, welche alle Staaten verpflichten ſelbige
"wahrzunehmen, und in tieffer unterwerffung zu
"bewundern, haben meine Republique inſonder-
"heit bewogen, darinnen vor allen andern den
"vorzug zu ſuchen, und ein ſolches dergeſtalt zu be-
"werckſtelligen, daß die gantze welt hiervon zur
"gnüge ſoll überzeuget werden. Auch iſt derſel-
"ben wol niemals etwas betrübter als diejenige
"ſache vorgekommen, wodurch ſie Euer Maj. be-
"leidigen können; und kan ich deroſelben die gröſ-
"ſe ihres ſchmertzens nicht gnugſam ausdrucken,
"welchen ſie daher empfindet, da ſie Euer Maj. in
"etwas hat können mißfallen; und ob ſie ſich
"zwar damit noch flattiret, daß ſolches eine wür-
"ckung ihres unglücks ſey; ſo wünſchte ſie doch,
"daß alles dasjenige, ſo bisher vorgegangen, und
"womit Euer Maj. nicht allerdings vergnügt
"ſind, nicht nur aus ihrem, ſondern aller men-
"ſchen gedächtniß möchte ausgetilget werden, an-
"geſehen ſie ſonſten nicht in dem ſtand iſt, ſich in
"einer ſo groſſen traurigkeit zu tröſten, als bis ſie
"die erfreulichſte nachricht bekommen, daß ſie Eu-
"re Maj. höchſte gewogenheit wieder erhalten ha-
"be. Damit ſie ſich aber derſelben um ſo viel
"mehr würdig machen möge, ſo verſichert ſie Eure
"Maj. daß ſie ins künfftige alle ihre kräffte und
"ſorgen dahin anwenden wolle, Eure Maj. höch-
ſte

ſte gewogenheit nicht nur zu erhalten, ſondern“ ſich auch mehr und mehr fähig zu machen, damit“ ſie deren vermehrung verdienen könne. In wel-“ chem abſehen denn ſie ſich mit denen ſchuldigſten“ und ehrerbietigſten ausdrückungen nicht begnü-“ gen laſſen, ſondern ſich einer gantz ungewöhnli-“ chen und beſondern weiſe bedienen, und an Euer“ Maj. ihren Hertzog und vier Raths-Herren ab-“ ſchicken wollen, der tröſtlichen hoffnung lebende,“ Euer Maj. werde aus ſothanem bezeugen von“ derjenigen hochachtung, welche meine Republi-“ que gegen Eurer Maj. Königl. güte träget, völ-“ lig verſichert ſeyn.“

Meines geringen ortes, Sire, halte es vor die“ gröſte gewogenheit und glück, ſo mir iemals wie-“ derfahren, daß ich die ehre gehabt, Eur. Maj.“ dieſen meiner Republique auffrichtigen und tie-“ feſten reſpect geziemend vorzutragen, und achte“ ich mich ſo viel höher, daß vor einem ſo groſſen“ Monarchen zu erſcheinen die erlaubniß habe,“ welcher in ſeiner klugheit unüberwindlich, und“ durch ſeine groſſe und unvergleichliche tapfferkeit“ ſich einen unſterblichen namen erworben, als“ wodurch er alle Könige der vorigen zeiten über-“ troffen, und dieſen vortheil auch ſeinen Königli-“ chen nachkommenen befeſtiget hat. Nach dieſer“ glücklichen vorſtellung verhoffe ich, Ew. Maj.“ werden geruhen, nicht allein die ihnen beywoh-“ nende ſonderbare groſzmüthigkeit der gantzen“ welt vor augen zu legen, ſondern auch dieſe un-“ terthänigſte erweiſung, als ein unbetrügliches“ kenn-

„kennzeichen ſo wol meiner und meiner Senato-„ren, als unſers gantzen vaterlandes auffrichtig-„keit, in gnaden anzuſehen, damit ſelbige um ſo „viel eher mit derjenigen Königlichen güte mögen „beglücket werden, worauff ſie alle augenblick mit „der gröſten ungedult warten, und deren entbeh-„rung ſie bis anhero vor ihr gröſtes unglück ge-„halten haben.

Dieſe rede gefiel dem Könige ſo wohl, daß er dem Doge winckte, ſich zu bedecken, welches er auch alsbald thäte, iedoch nahm er iedesmahl ſeine mü-tze ab, wenn er den König nennete. Des Kö-nigs antwort beſtunde in etwas hohen terminis, und beſchloß er ſelbige folgender maſſen: Daß, ſofern ſie ihren zuſagungen nicht genau nachleben, und ſich wieder an ihm vergreiffen würden, er auch alsdenn mittel zu finden wüſte, ſie auffs neue zu züchtigen ꝛc. ꝛc.

Als nach dieſem der Hertzog einmal in dem gar-ten zu Verſailles ſpatzieren gieng, fragte ihn Ma-dame la Dauphine, was ihm hier am ſeltſamſten vorkäme? worauff er gantz kaltſinnig antworte-te. Es käme ihm nichts fremder vor, als daß ein Hertzog und vier Raths-Herren von Genua hier wären: Dieſes wurde dem König erzehlet, wel-cher es nicht übel aufnahm, und bezeugete ſelbſt ſein mißvergnügen gegen einige Edelleute, welche den Doge von Genua aus kurtzweil *le Dogue* (ei-nen hund) doch unter dem ſchein alſo genennet hatten, als ob ſie das wort nicht recht ausſprechen könten.

Uber dieſe bombardirung und die von dem Hertzog und einigen Raths-Herren an den König in Franckreich verrichtete geſandſchafft habe ich nachfolgende artige inſcription bey vornehmen leuten geſehen.

*Manet & apud Genuenſes indeclinabile Genu.*
*Nec enim caſum hunc non cogitatum declinare poſſunt.*
*en tamen,*
*GENVA ad Genua;*
*id eſt,*
*Dux, Senatoresque Genuenſium*
*ad genua procumbunt*
*Regis,*
*Non Galilææ, ſed Galliæ,*
*Non Chriſti, ſed Chriſtianiſſimi,*
*cujus ſtellam*
*Non quidem polarem, ſed pyrobolarem,*
*Iam ante annum ipſis orientem viderunt,*
*Veniunt hic adorabundi Regem, ne noceat amplius,*
*Aurum thusque libertatis*
*Olim invictæ, nunc devictæ,*
*Afferunt & offerunt.*
*Myrrham tamen ſplendidæ ſervitutis & crucis,*
*Dono domum referunt.*
*O PATER PAPA! miſerere eorum,*
*& per ſomnium eos mone*
*remeantes domum,*
*Ne meent Mediolanum:*
*Illic enim ipſos exſpectat HERODES HISPANVS,*
*Ad Geniculationem hancce novam*
*Fremens & tremens.*

Der Republique kriegs-macht anlangende, ſo beſtehet ſelbige in 4000 einheimiſchen ſoldaten, worüber ein General, und unter denenſelben 40 Hauptleute beſtellet ſeynd, welche aus dem Adel

erwehlet, und iedes jahr verändert werden. Ihre fremde mannſchafft beſtehet in 500 Schweitzern, 300 Italiänern, und hundert mann aus der inſul Corſica, ohne die 600 mann von der leib-wacht des Doge, mit welchen ſie 1500 köpffe ſtarck seynd. Aus den bürgern und land-compagnien kan die Republique 6000 mann ins feld bringen, zu welchen ſie zur zeit eines krieges mehrere ſtoſſen, oder auch bey ihren bunds-genoſſen um hülffe anhalten kan. Von dem palaſt des Andreas Doria iſt annoch zu gedencken, daß ſelbiger einer der ſchönſten in der ſtadt ſey. Ehemals ſtunde an denen mauren deſſelben folgendes:

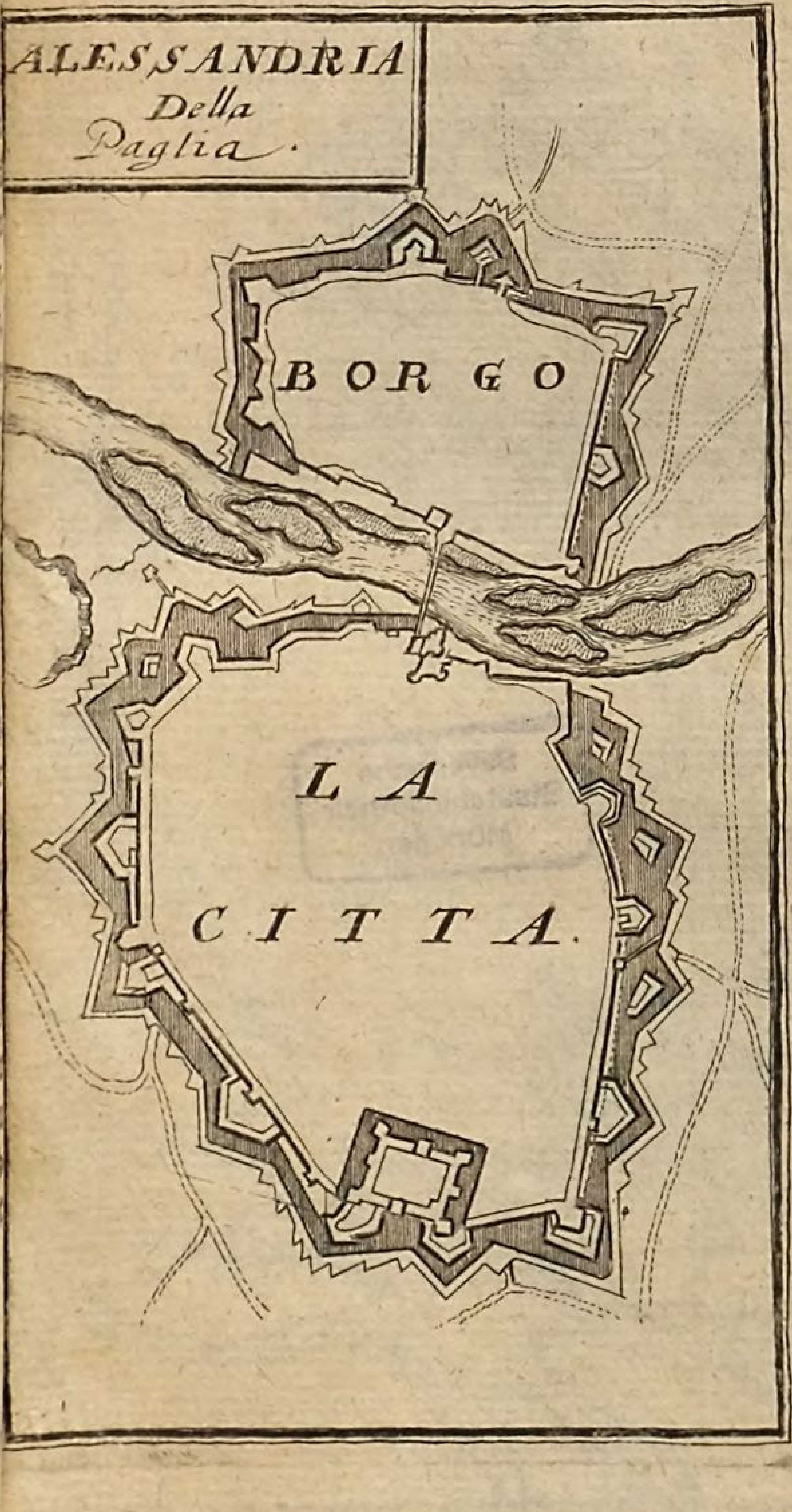
*Par la grace de Dieu & du Roi*
*Le tout eſt au Maitre du Logis.*

Welches der Herr deſſelben, dem vorgeben nach, deswegen anſchreiben laſſen, weil der Gouverneur zu Meyland die Königin von Spanien, die in dieſem palaſt logiren ſollen, zu bereden geſuchet, als ob alles, was allda von meublen zu befinden, von den vornehmſten Genueſern entlehnet wäre.

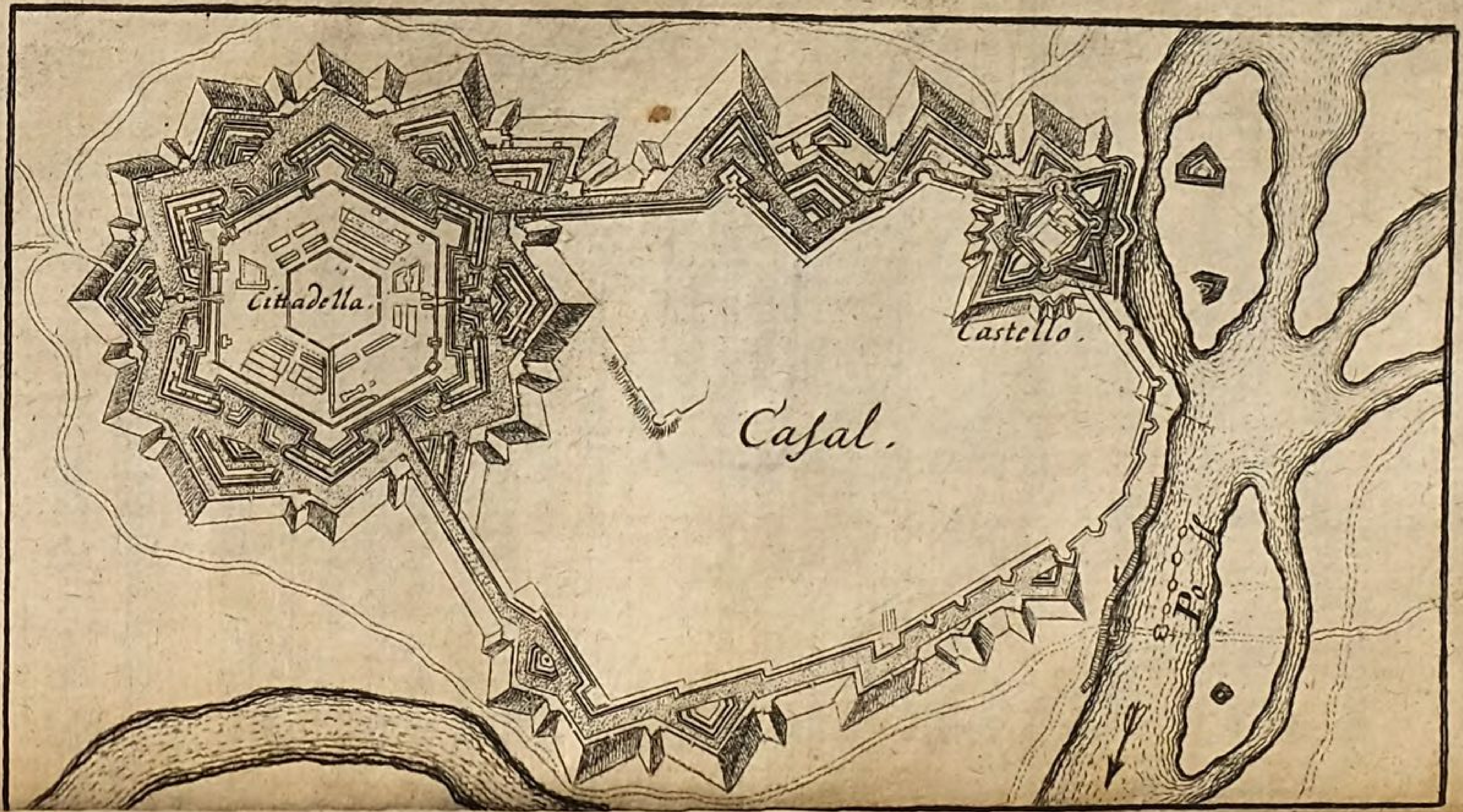
Und das iſt auch das vornehmſte, ſo ich zu Genua in acht genommen, ſo lange wir uns alldar auffgehalten. Nur habe ſchlieſſlichen annoch zu erinnern, daß bey dem Dom-herrn Ferro man ſich in einer rarität-cammer umzuſehen gelegenheit haben könne.

Gegeben zu Genua.

Fünff


ALESSANDRIA
Della
Paglia
BORGO
LA
CITTA.

Bayerische
Staatsbibliothek
München


Cittadella.
Caſal.
Castello.
Po fl

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Fünfft und viertzigſtes Schreiben, Begreifft die Reiſe von Genua bis Turin.

Mein Herr,

WEil wir von Genua gern nach Caſal wolten, ſo muſten wir zurück und wieder nach Novi unſere reiſe nehmen, allda wir eine Caroſſe, ſo uns nach Turin liefern ſolte, miethceten, und hierauff in der kleinen ſtadt Alexandria ſpeiſeten.

Man muß damals noch nicht recht gewuſt haben, wie man ſtädte belagern ſolte, als des Käyſers Friedrich Barbaroſſæ armee gantzer ſechs monate vor Alexandria gelegen, und es doch nicht eingenommen, ungeachtet die feſtungs-wercke unter den armſeligen billig ihre ſtelle haben.*

Friedrich nennete die ſtadt *Cæſarea*, Pabſt Alexander der dritte aber nach ſeinem namen Alexandria. Nun iſt wol falſch, daß die Käyſer iemals daſelbſt mit einer ſtrohernen crone gekrönet worden, und will ich daher auch das nicht glauben, daß man ſagt, Käyſer Friedrich habe ihm den namen, das ſtroherne Alexandrien, zum ſpott gegeben; es ſey dieſem aber wie ihm wolle, ſo heiſſet man ſie vom ſtroh noch bis dato *Aleſſandria della paglia*.

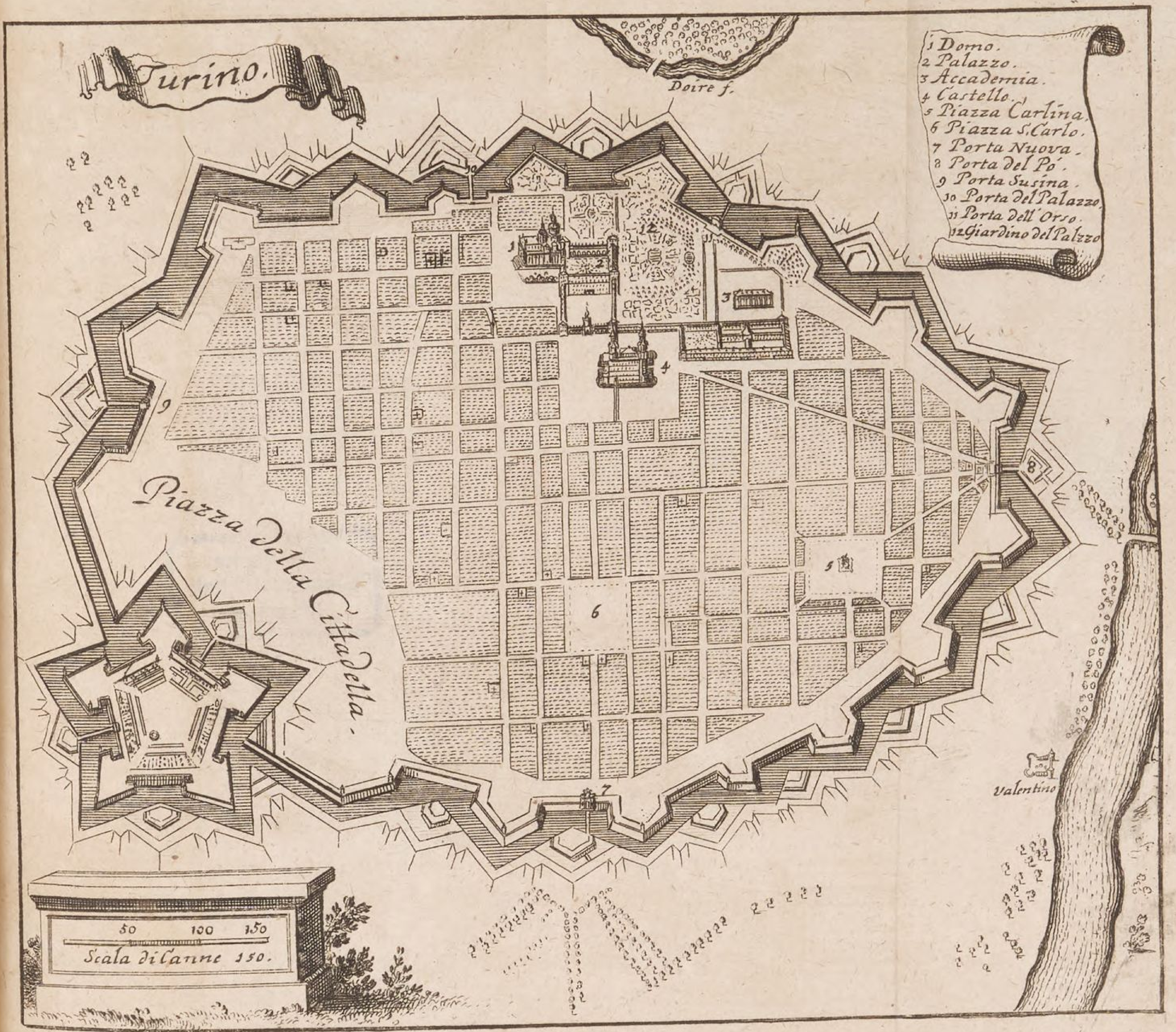
Caſal liegt in der ebene zur rechten hand des Po-fluſſes; die ſtadt an ſich ſelbſt iſt wohl befeſti-

* Die Frantzoſen haben Alexandria ebenfals wol fortificiret.

get, und dienete ihr zwar auch das alte ſchloß gar wohl, aber das wichtigſte war doch die unvergleichliche citadelle. Selbige hatte ſechs groſſe Königliche baſtionen, vor den courtinen halbe monden, einen breiten und tieffen graben voll waſſer, ein zeughauß mit gewehre vor 10000 mann. Vor dieſem ſind zwar die feſtungs-wercke etwas irregulair geweſen, aber ſeit dem jahr 1681, als der König in Franckreich vor dieſen platz nöthige ſorge getragen, iſt alle dem, was nur etwan mangelhafftig geſchienen, abhelffliche maſſe gegeben worden; wie man denn zu dem ende die baſtionen verdoppelt hat, welches auch etwas gantz ſonderliches iſt, und zwar dergeſtalt, daß, weil die baſtionen groß genung waren, noch ein retrenchement und ein wall, als gleichſam noch ein neues baſtion mitten in dem erſten auffgeführet worden. Die ſtadt gehörete dem Hertzog von Mantua, iſt aber nunmehro, nebſt dem übrigen Montferrat, dem Hertzoge von Savoyen eingeräumet, nachdem ſchon an. 1695, da die Alliirten ſolche denen Frantzoſen abgenommen hatten, die citadelle völlig geſchleiffet worden.

Als wir von Caſal abfuhren, muſten wir zum vierdten mal den berühmten Po paſſiren, an welchem hernach unſre caroſſe eine lange zeit ihren weg verfolgete. Worauff wir nach Trino, einem kleinen fortificirten und im Fürſtenthum Montferrat liegenden Savoiſchen ſtädtgen kamen. Zur rechten hand des Po lag Verruë, ein feſter ort auff

ei-



Turino.
Doire f.
1 Domo.
2 Palazzo.
3 Accademia.
4 Castello.
5 Piazza Carlina.
6 Piazza S. Carlo.
7 Porta Nuova.
8 Porta del Pó.
9 Porta Susina.
10 Porta del Palazzo.
11 Porta dell' Orso.
12 Giardino del Palzzo
Piazza della Cittadella.
Valentino
50 100 150
Scala di Canne 150.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

einer höhe. Acht meilen von Caſal gehet das Piemontiſche an, und iſt dieſelbige gegend gantz eben; ie weiter man hinein kommt, ie tieffer kommt man auch in die berge, und ſonderlich in einen thal, welcher platt, breit und faſt rings herum mit den hohen Alpen-gebirgen umſchloſſen iſt, was in demſelben gut, das iſt vollkommen gut, aber es giebt auch ſchlimme plätze darinnen.

Der hagel oder ſchloſſen ſind die peitſche des ſchönen landes Piemont, wie denn nur zween tage vor unſrer ankunfft das trefflichſte getreyde von der welt, in zwo bis drey gegenden, die wir ſahen, bis auff den grund war verderbet, auch die wein-reben, nuß-und andere bäume faſt um die helffte zerknicket worden.

Man rechnet zwar von Caſal bis Turin nicht weiter als fünff und viertzig meilen, allein die meilen in Piemont und Montferrat ſind ungleich ſtärcker, als die gemeinen Lombardiſchen meilen.

Die ſtadt Turin liegt in der ebene am fluß Doire drey hundert ſchritte vom Po. Der ort iſt über alle maſſen luſtig, es lacht und lebt alles daherum, und man erquicket ſich und ſchöpffet ſo zu ſagen wieder friſche lufft, wenn man dahin kommt, und die manierliche und ungezwungene art zu leben genieſſet, nachdem man von den abgeſchmackten gewohnheiten Italiens verdruß gnug empfunden hat. Man lebt zu Turin nicht anders als in einer der netteſten ſtädte in Franckreich, und wird allda die Frantzöſiſche ſprache ſo

wol geredet als die Italiäniſche, das volck iſt höff-lich und des Hertzogs hof einer von den ſchönſten in gantz Europa.

Der alte theil der ſtadt Turin hat zwar ſo viel annehmlichkeiten nicht, als die neu-erbauete helff-te; die gaſſen ſind breit und in gerader linie, die häuſer hoch, groß und faſt von einerley geſtalt. Das trefflichſte aber iſt die ſtraſſe, ſo quer durch die beyden märckte vom ſchloß an bis zur neuen pforte gehet. Beyde plätze ſind groß und regu-lair; um den neuen platz oder marckt ſtehen viel häuſer, welche durchgehends in gleicher architec-ctur gebauet; ringsherum iſt ein bedeckter breiter gang gezogen. Der alte ſo wohl als der neue palaſt des Hertzogs machen zwar von auſſen eben keine ſonderliche figur, deſto ſchöner aber ſind die inneren gemächer. Vor kurtzen waren noch zween andere prächtige paläſte fertig worden, nemlich der palaſt der Jeſuiten, und des Printzen von Ca-rignan, unter welchen beyden man dem erſten den vorzug laſſen muß. Ungeachtet nun die ſtadt bey des letzten Hertzogs regierung faſt um die helff-te angewachſen, ſo iſt ſie dennoch nur von mittel-mäßiger gröſſe. Es hat ſie derſelbe mit regu-lairen und wohlgefütterten feſtungs-wercken ver-wahret. Die citadelle iſt ein haupt-ſchöner platz, und in derſelben alles contraminiret; die grö-ſte bequemlichkeit aber beſtehet in einem friſchen brunnen, in welchen die pferde auff- und abſteigen, ohne daß eines dem andern begegnete, und zwar dergeſtalt, daß die doppelte treppe ohne ſtufen,

ſich ſo offt herum wendet, als der abhang erleichert wird. Auff denen wällen hat man einen angenehmen ſpatzier-gang unter eich-bäumen, und giebt es allda einen trefflichen proſpect, ſonderlich nach denen flüſſen zu. Die meiſten ſpatzier-fahrten aber werden auff dem wege nach Valentino angeſtellet, welches ein luſt-hauß am Po, und eine meile von Turin liegt. Es hat ſonſt der Hertzog ſieben bis acht andere luſt-häuſer, welche alle wohl auffgeputzet und im guten ſtande ſind.

Im übrigen wird itzo an einer capelle an der dom-kirche vor das heilige ſchweiß-tuch gebauet, und hat der P. Guarini den bau angegeben; aber ſo prächtig ſelbige auch iſt, ſo ſehr fehlen diejenigen, die von ihr ausgeben, als ob ſie S. Laurentii capelle zu Florentz noch nicht übertreffen würde; maſſen ich verſichern kan, daß noch gar viel daran mangelt, wenn jene dieſer gleich kommen ſolte; und wenn mein Herr ſich deſſen erinnern will, was ich ehemals von der Florentiniſchen geſchrieben, ſo kan er ſie beyde mit leichter mühe gegen einander halten. Sie hat zwar faſt eben dieſe forme, iſt aber bey weiten nicht ſo groß, und aller zierrath beſtehet in ſchwartzen marmor.

Das heilige ſchweißtuch oder *Sudarium* iſt die reliquie, gegen welche man zu Turin die gröſte andacht ſpüren läſſet.

Zur zeit der faſten, welche hier mit gröſter vergnügung der einwohner, und meiſtentheils des abends mit ballen zugebracht wird, ſiehet man ſehr viel Damen, welche derjenige, ſo ſie nicht kennet,

vor die vornehmſten von Adel halten würde; wañ man es aber beym licht beſiehet, ſo ſeynd es gemeiniglich ſchneiders- barbierers- paruquenmachers- und anderer handwercksleute töchter, ſo man griſettes nennet, welche von ihren gleichfals auff das prächtigſte gekleideten galanen, ſo ihre laquayen hinter ſich hergehen haben, bedienet werden. Die urſache nun, warum das gold, ſilber, ſeiden und ſammet ziemlich wolfeil zu Turin iſt, beſtehet darinnen, daß die Groſſen und Dames von hof ihre kleider, wie ingleichen ihre diener thun, nicht lange tragen, ſondern ſo bald ſie nur ein wenig verſchlieſſen, oder eine neue mode auffkömmt, ſolche ſogleich entweder auff dem trödel-marckt oder bey den Juden verkauffen laſſen; daher dann die gemeine leute, welche ſonſt dergleichen waaren bey den kauffleuten erhandeln müſten, ſolche um einen billigen preiß allda bekommen, und damit prangen, nicht weniger auch bey fremden ſich vor groſſe Herren und Damen ausgeben können, als wie in Engeland zu geſchehen pfleget. Man ſagt von den einwohnern zu Turin, und wird auch in der that wahr befunden, daß ſo wol die manns-leute, als das frauenzimmer alles dasjenige beſitzen, was die Teutſchen, Italiäner und Frantzoſen gutes an ſich haben; wie ich dann ſelbſt an ihnen wahrgenommen habe, daß ſie ſo ſcharffſinnig und auff alle ſachen ſo abgerichtet ſind, wie die Italiäner; ſo freundlich und wohl erzogen, auch von ſo gutem naturel und luſtigen humeur, wie die Frantzoſen; anbey auch auff-

rich-

richtig, ſtarck von leib, anſehnlich und groß, wie nicht weniger freygebig und leutſelig, wie die Teutſchen, welches alles eine artige vermiſchung iſt, und daher die leute ſehr annehmlich machet. Was die hieſige opern und comœdien anbelangt, ſo werden dieſelbe die gantze woche durch geſpielet, und kan ein fremder, wann er nur etwas anſehnlich iſt, umſonſt hinein kommen. Man hält ſie vor die ſchönſten in der gantzen welt, und kommen die Frantzöſiſchen mit dieſen in keine vergleichung. Der Hertzog iſt ein ſo groſſer liebhaber darvon, daß er bisweilen 50 bis 60000 reichsthaler daran wendet; er läſſet die fürtrefflichſten ſänger und ſängerinnen aus Italien beruffen, welche nicht allein die ſchönſten ſtimmen haben, ſondern auch dergeſtalt beſchaffen ſeyn müſſen, daß ſie alle affecten auff das eigentlichſte ausdrücken und vorſtellen können, welches ſonſten nicht leicht in einer perſon anzutreffen iſt. Die Grafen und Ritter von hof tantzen die ballettes und den eingang der comœdien, wobey die Frantzoſen mit ihren violinen und hautbois ſich tapffer hören laſſen; die machinen ſeynd ſehr prächtig, ſchön erleuchtet und mit den ſinnreicheſten erfindungen gezieret; wobey die wolcken, ſternen, cometen, der Charon, die auf der ſtürmenden ſee befindlichen ſchiffe, die wälder, brunnen, ſirenen, ſee-götter, die göttin Diana auf einer grünenden wieſe, oder in einem angenehmen thier-garten, die götter, Mars, Phœbus, nebſt denen raſenden Furien, da jene aus dem himmel herabfahren, und dieſe aus dem abgrund

herauff ſteigen, ſo natürlich repræſentiret werden, daß ſich zu verwundern. Die triumph-wägen werden durch ſclaven gezogen, wiewol es zuweilen ohne unglück nicht hergehet. Vor dieſem geſchahe einsmals zu anfang der opern, daß ein kleiner Cupido von der ſchaubühne nach dem Hertzog zu flohe, und Sr. Königl. Hoh. das buch, darinnen die opera enthalten, præſentirte, als nun kurtz darauff die ſonne ſcheinen ſolte, wurde ein gewiſſer arbeiter, welcher das werck mit dirigiren muſte, nicht ohne groſſes gelächter der zuſchauer oben von der machine auff das theatrum herunter geworffen. Sonſten gehet es in denen operen zu Turin ſehr ordentlich zu, in dem ein ieder einen beſondern gemächlichen ſitz, es ſey in der ſo genannten *Parterre*, oder in den *Logen* bekommet, und giebt der prächtige hoff, welcher mehrmals mit confituren tractiret wird, dem gantzen ſchau-platz einen ſo herrlichen glantz, daß man an allen orten nichts anders, als ſchönheiten zu ſehen hat. Die Hertzoglichen leib-wachten ſtehen mitten unter denen zuſehern, und machen, daß ein ieder mit entblöſtem haupt ſtill ſtehen und ruhig ſitzen muß, da ſonſten in andern Italiäniſchen ſtädten ein groſſes getöß ſo wol mit den händen als mit ruffen entſtehet, welches gemeiniglich alsdenn geſchiehet, wenn die ſängerinnen ein geiſtlich ſtücklein anfangen und ausruffen: Viva, beata, cara ſia benedetto chi t'hà fatto. So müſſen auch die Italiäniſchen melodeyen, auf des Hertzogs befehl, welcher die muſic ſehr wol verſtehet, nach der Frantzöſiſchen ma-

manier ungezwungen geſungen werden, und mit keinen zweydeutigen unnützen worten, narren-poſſen und groben unflätigen bauern-liedern, wie es offtermahls in Venedig geſchiehet, untermiſchet ſeyn.

Anlangend den urſprung des Durchläuchtigen Hauſes Savoyen, ſo hat der ſinnreiche Italiäner Boccalini ſolches in ſeinem politiſchen probier-ſtein gewogen, und von eben ſolchem gewicht befunden, wie die Königliche, auch hat ſich daſſelbe nicht allein mit Königlichen Prinzeßinnen offtmahls vermählet, ſondern auch eine wohlgegründete anforderung auff das Königreich Cypern, dahero es auch den titul und das wapen dieſes Königreichs führet, und wird den Hertzogen von den gröſten Potentaten in Europa der titul Königlicher Hoheit gegeben. Uber obiges beſitzen ſie auch ſo groſſe und volckreiche lande, daß ihre macht bey allen benachbarten Fürſten in groſſem anſehen iſt. Der erſte ſtamm-vater dieſer Hertzoglichen familie war der dritte urenckel des Sächſiſchen Königs Wittikindi, von welchem ſie auch noch den rauten-crantz des Sächſiſchen Hauſes in ihrem wapen führet, und achtet ſie ſich nicht jünger zu ſeyn, als das Haus Bourbon. Der König Rudolph von Burgund übergab dem Grafen Berthold von Ringelheim einen gewiſſen ſtrich landes in Savoyen, welcher vor dieſem von den Allobrogen war bewohnet geweſen; dieſes geſchenck bekräfftigte hernach der Käyſer, thäte die übrigen lande von Savoyen noch hinzu, und be-

begnadigte ſelbige damit, nebſt dem titul eines Reichs-Fürſten und Stadthalters in Italien.

Der Savoyiſche ſtamm theilete ſich damals in zwey linien, als in die Savoyiſche und die Carignaniſche; der Printz von der letztern linie iſt von natur taub und ſtum̃, und wofern der im 1699 jahr zu gröſter freude des Savoyiſchen Hauſes gebohrne Printz ohne männliche erben ſterben, und der Hertzog, ſein Herr vater, auch dergleichen nicht hinterlaſſen ſolte, ſo ſuccediret die Carignaniſche linie, angeſehen die regierung nicht auff die weibes-perſon verfällt, daher man allhier im ſprichwort zu ſagen pfleget: *La Savoye ne tombe pas en quenoüille*, gleichwie in Franckreich geſaget wird: *Lilia non nent:* die lilien ſpinnen nicht.

Der ietzt-regierende Hertzog von Savoyen, Victor Amadeus II, welcher fünff jahr unter der vormundſchafft ſeiner Frau Mutter geſtanden hat, iſt ein großmüthiger, tapfferer, verſtändiger, anſehnlicher und tugendhaffter Herr; er trat die regierung an, nachdem er ſein vierzehendes jahr zurück geleget hatte. Im jahr 1680 wurde ihm ſeine muhme, die Infantin von Portugal, Iſabella Louiſe, ſeiner Frau Mutter ſchweſter tochter, verlobet. Die zurüſtungen zu ſeiner reiſe nach Portugal waren bereits fertig, und wolte ſich der Hertzog würcklich zu Nizza zu ſchiffe begeben, und nach Portugal abſegeln; doch zu ſeinem groſſen glück wurde er durch eine zugeſtoſſene ſchwere unpäßlichkeit hieran verhindert, und hernach von allen hierbey geſchmiedeten gefährlichen

an-

anſchlägen dergeſtalten unterrichtet, daß die geſchehene verlöbniß endlich gantz wieder zurücke gienge. Damit man aber auff ſeiten des Hertzogs der ſachen einen beſſern ſchein geben möchte, ſo wendete man vor, was maſſen er ſich nicht entſchlieſſen könte, ſein land und leute zu verlaſſen, auch könte er ſich in die fremde regierungs-art der Cron-Portugal nicht finden, wozu über das kein ausländer zugelaſſen würde. Dagegen die Infantin einwendete, daß ſie ihr Erb-Reich nicht verlaſſen, auch ein ſolches der Reichs-Adel nicht dulden wolte. Was aber diejenigen anſchläge betrifft, welche unter dieſer heyrath verborgen gelegen, und was man mit der noch zu rechter zeit entdeckten Frantzöſiſchen conſpiration vorhabens geweſen, ſo kan ich nicht verhalten, daß Don Pedro, Regent von Portugal, ſich vorgenommen hatte, das Hertzogthum Savoyen der Cron Franckreich zur bezahlung derjenigen 14 millionen in die hände zu ſpielen, welche dieſe Cron dem König in Portugal in dem letztern mit Spanien geführten krieg vorgeſchoſſen hatte, und ſolten die Frantzoſen, ſo bald der Hertzog in Portugal angekommen wäre, unter ſolchem vorwand, dasſelbe land in beſitz nehmen. Des Hertzogs Frau Mutter hätte ſich wieder verheyrathen, und hernach das land der Cron Franckreich einverleibet werden ſollen. Doch die Stände von Savoyen hatten die gantze ſache verhindert, und damit man den König in Franckreich wieder ein wenig verſöhnen möchte, den Hertzog dahin bewogen, daß

er

er ſich im jahr 1684 mit Mademoiſelle d'Orleans, einer ſehr ſchönen, verſtändigen und liebwürdigen Prinzeßin, vermählete, welche ihn endlich, nach faſt verſchwundener hoffnung, den 14 May des 1699 jahres mit einem wohlgeſtalten Erb-Printzen erfreuet hat.

Der gewöhnliche Hertzogliche titul iſt dieſer: *Victor Amadeus II*, Hertzog von Savoyen, Fürſt von Piemont, König in Cypern, ꝛc. Wobey man ſich um ſo viel mehr zu verwundern hat, daß der Königliche titul hinten angeſetzet wird, da er doch in anſehung deſſen die courtoiſie der Königlichen Hoheit empfängt, welche ihm auch von denen Churfürſten des Reichs ſelbſt zugeſtanden wird. Das Fürſtenthum Piemont führet ſeinen namen her von dem fuß oder denen wurtzeln der Alpen, daran es liegt, und der älteſte ſohn von Savoyen wird Printz von Piemont genennet, gleichwie der älteſte Printz in Franckreich Dauphin. Das Hertzogthum Savoyen, lat. *Sabaudia*, ſoll ſeinen namen her haben von einem, *Sabaudus*, welcher Ertz-Biſchoff zu Arles geweſen, und das land am erſten zum Chriſtlichen glauben bekehret. Die Frantzoſen ſagen von Savoyen ſprichworts-weiſe: *La Savoye n' eſt pas une ſauve voye*, Savoyen iſt kein ſicherer weg, weil es ſehr unſicher durch ſelbiges zu reiſen iſt. Vor zeiten haben die Hertzoge von Savoyen nachfolgende landſchafften in ihrem titul geführet, welche ſie zum theil noch beſitzen, oder doch ihre anforderung darauff haben, nemlich

lich *Chablais*, *Aouſte*, *Genevois*, *Montferrat*, wie auch gantz *Piemont*, *Achaien*, *Morea*, *Oneglia*, *Barceloneite*, ſo dann *Suſa*, *Jurea*, *Saluzzo*, welches gegen la Breſſe mit Franckreich ausgetauſchet, *Cevennes*, *Maurienna*, *Tarantaiſe*, *Nizza*, *Vercelli*, *Aſti*, *Tenda*, *Romont*, *Pays de Vaux*, *Marli*, *Prela*, *Navelli*, nebenſt dem Vicariat und Generalat des Römiſchen Reichs in Italien. Der Hertzog von Savoyen träget ſeine meiſten lande von dem Käyſer und dem Römiſchen Reich zu lehen, und iſt dannenhero im geringſten nicht zu zweiffeln, ob er ein Stand des heiligen Römiſchen Reichs ſey, angeſehen er nicht nur auff der Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg als ein glied davon erſcheinet, ſondern auch ſeinen ſitz auf der weltlichen banck zwiſchen Holſtein und Henneberg durch ſeine Geſandten bekleiden läſſet, wiewohl ihm die entlegenheit ſeiner lande dieſes beneficium hergebracht zu haben ſcheinet, daß er nicht viel oder gar nichts zu der Reichs-Matricul beyträget, es ſey dann das Reich in einem krieg gegen die ungläubigen verwickelt. In der Päbſtlichen capelle und an allen Königlichen höfen hat er den rang vor allen andern Fürſten von Italien.

Der vornehmſte Ritter-Orden des Hertzogthums von Savoyen iſt der de l'Annunciada oder der Verkündigung Mariä, deſſen wapen die geſchichte mit mehrerm vorbildet. An der ſeite des wapens ſiehet man dieſe vier anfangs-buchſtaben F. E. R. T. welche ſo viel bedeuten: *Fortitudo Ejus Rhodum Tenuit*, das iſt, ſeine tapf-

fer-

ſerkeit hat die inſul Rhodus im beſitz gehabt, und zielet man damit auff die eroberung der inſul *Rhodus*, welche Amadeus der Groſſe im jahr 1519 denen Türcken abgenommen. Die Frantzoſen leſen dieſe buchſtaben hinter ſich T. R. E. F. *Tout Retournera En France*, d. i. Alles ſoll wieder an Franckreich kommen; oder auch, gantz Savoyen muß noch Frantzöſiſch werden, worzu ſchon ein guter grund durch die vermählung der ältiſten Savoyiſchen Princeßin an den Hertzog von Burgund geleget worden war, ſo aber nunmehro durch beyder tod wiederum zerfallen iſt.

Der Adel in Piemont rühmet ſich, daß er von denen Käyſern aus Oſten und Weſten, oder von denen Königen in Italien, Fürſten von Morea, und Grafen von Genevois herſtamme, daher Amadeus VIII zu ſagen pflegte, daß er vaſallen hätte, welche Fürſten wären.

Die regierung in Piemont beſtehet in dem Parlament zu Turin. In denen landſchafften ſeynd Stadthalter angeordnet, welche das einkommen des landes verwalten; das übrige gehöret unter die Parlamente zu Chambery, der haupt-ſtadt von Savoyen, und zu Nizza.

Im übrigen hat der Hertzog in ſeinem lande ungefehr achtzehen mahl hundert tauſend ſeelen, und erſtrecket ſich ſelbiges auff 200 welſche meilen in die länge, und 50 in die breite; das einkommen beſtehet in einer million goldes.

Weil ich anietzo, da wir Italien völlig verlaſſen wollen, etwas mehr zeit übrig habe, ſo muß ich

noch

noch ein und anders anführen, was ich in dem gantzen lande angemercket, und in meinen vorigen briefen einzurücken, keine gelegenheit gefunden habe. Doch weil wir auff unſerer reiſe an verſchiedenen orten nicht eben allzu lange uns auffhalten, und daher auch ein und anderer gewohnheiten des landes uns nicht ſattſam erkundigen können, ſo werde von dieſer materie nichts handeln, ſondern nur allerhand anmerckungen vorbringen, ſo gut ich mich deren erinnern kan.

Daß ich nun noch gar nichts, weder von denen Printzen noch höfen, ſo wohl in Italien als Teutſchland, gemeldet habe, iſt darum geſchehen, weil ich mich nicht geſchickt genug geachtet, davon ſo eine deutliche und auffrichtige beſchreibung zu geben, als mein Herr einen tüchtigen concept davon zu faſſen, vonnöthen haben würde. Denn weil man, ſo offt man von hohen perſonen redet, ſtets ſchmeicheln, und daher auch ſtets unwahrheit ſagen muß, ſo habe davon lieber ſtille ſchweigen wollen.

Der anietzo regierende Hertzog von Modena iſt Rinaldus, welcher zuvor unter dem namen des Cardinals d'Eſte bekannt geweſen; im jahr 1695 den 21 Mart. trat er, nach abſterben ſeines Herrn bruders, die regierung an, und vermählete ſich den 11 Febr. 1696 mit Charlotte Felicitas, Hertzogs Johann Friedrichs von Hannover älteſten tochter, und Käyſer Joſephs Wittib Frau ſchweſter, ſo aber unlängſt verſtorben. Im übrigen iſt zu mercken, daß das Hertzogliche ge-

ſchlecht von Eſté, aus dem lüneburgiſchen Hauſe herſtammet, auch vorzeiten Ferrara beſeſſen habe. Wegen Beretto muß der Hertzog jährlich einen güldenen ſpohren nach Mantua liefern.

Ich habe auch noch mit keinem wort der gelehr-ten Geſellſchafften oder Academien gedacht, de-ren es in Italien faſt in allen ſtädten giebet. Die wahrheit aber zu bekennen, ſo haben wir nicht zeit genug gehabt, uns um dieſelbigen alle zu bekům-mern, wiewohl uns auch dabey viel leute glaub-würdig berichteten, es wäre mit denen meiſten gar ſchlecht beſtellet. Doch haben ſie in den wun-derlichen namen, die ſie ſich gegeben, etwas beſon-ders, und legen die Bereiter in Franckreich bey na-he dergleichen ihren pferden bey. Ich will anie-tzo deren nur etliche namhafft machen. Da ſind zum exempel zu Genua die eingeſchläfferten, *Ad-dormentati*; zu Neapolis die brennenden, *Arden-ti*; zu Alexandria die unbeweglichen, *Immobili*; zu Rom die fantaſtiſchen, *Fantaſtici*; zu Viterbo die widerſpenſtigen, *Oſtinati*; zu Siena die be-täubeten oder tölpiſchen, *Intronati*; zu Perugia die unempfindlichen, *Inſenſati*; zu Parma die un-benamten, *Anonymi*; zu Bologna die müßigen, *Otioſi*; zu Meyland die verborgenen, *Naſcoſti*; zu Ancona die verdunckelten oder verwickelten, *Caliginati*; zu Mantua die verliebten, *Invaghiti*; zu Rimini die leichten, *Adagiati*; zu Macerata die gefeſſelten, *Catenati*; und ſo fort.

Im übrigen kam uns das volck in Italien gar höflich, und, dem ſchein nach, freundlich vor; al-

lein

lein es ſteckt etwas von einem heuchleriſchen und verſtellten weſen dahinter. Aus der erfahrung aber haben wir es gelernet, daß die nation ein nüchternes leben liebe, maſſen nichts verdrießlicher iſt, als wenn man in die herbergen kömmt, ſonderlich in kleinen ſtädten, und auff gewiſſen ſtraſſen, und nichts oder doch gar wenig zu eſſen findet. Das erſte gerichte, ſo ſie *antipaſto* nennen, beſtehet insgemein aus einem teller voll gänſe- oder hüner-gekröſe, ſo mit ſaltz und pfeffer geſotten, und ein ey darunter geſchlagen; darauff kommen zwey oder drey ſchüſſeln von unterſchiedlichen gerichten, und doch gar in kleinen maaß. Wenn man von Rom nach Neapolis gehet, trifft man zuweilen etwas von büffel-fleiſch an, und muß es noch darzu vor ein groſſes glück rechnen, ungeachtet das fleiſch zach, ſchwartz, ſtinckend und hart iſt, welches ſonſt niemand gerne iſſet als etwan die armen Juden zu Rom, und muß noch darzu das thier herum gejaget werden, damit man das fleiſch kauen könne.

Es giebt zwar in Italien allerhand weine, was aber gut iſt, das iſt auch theuer genug. In der gegend um Rom hat man den wein *di Genſano, d'Albano* und *di Caſtel-Gandolfo*, allein ſie wachſen insgeſamt auff einem grund und boden. Der Griechiſche wein, und den man *lacbryma Chriſti*, oder thränen Chriſti nennet, iſt gar ſtarck, und hat uns der *aſprino bianco* und der *chiarello piccante* viel beſſer geſchmeckt, ungeacht man beyde nicht ſonderlich achtet. Zu Florentz und Monteſiaſco-

ne iſt der wein gut, und hat auch kein übriges feuer, es giebt aber deſſen gar wenig. Der delicate *Moſcadello* wird nur zu des Groß-Hertzogs mund-wein, oder zu geſchencken gebraucht, und darff man ſich nicht einbilden, als ob man dergleichen im gantzen lande bekommen könne. Noch giebt es auch einige gute weine bey Verona, und in dem Genueſiſchen gebiete. Zu Loretto und der gegend werden die tonnen oder wein-gefäſſe ſchmahl und breit gemacht, wie in Holland die käſe, gegen Pavia aber zu giebt man ihnen ſieben diametres in der länge.

Die butter iſt in Italien rar, und was man etwan bey Parma und Piacenza wegen des guten wieſe-wachſes haben könte, das wird alles zu käſen gebrauchet. An ſtatt der butter aber brauchet man baum-öhl. Ob nun gleich ſelbiges von ihnen ſelbſt aus den oliven gepreſſet wird, ſo iſt es doch vielmahls ſchlimmer, als in denen landen, da keine oliven wachſen, indem das beſte insgemein verkauffet, und anderswohin verführet wird. Weil wir im herbſt Italien nicht beſehen, ſo kan wegen der früchte und des obſtes nichts eigentlich ſagen. Die zwey monate im winter, da wir zu Venedig lebeten, wurden wir bey der mahlzeit mit Bologneſiſchen weiſſen weintrauben bedienet, welche härtlich und vortrefflichen geſchmacks waren; zu Neapolis ſpeiſeten wir winter-melonen, und zu Genua allerhand kleine rothe früchte, darunter kirſchen waren, dergleichen ich

noch

noch mein tage weder an gröſſe noch güte gehabt habe.

Was Genua betrifft, ſo hat man urſach zu ſagen, daß deren berge *ſenza ligno* ohne holtz ſeyn; das übrige aber von dem ſprichwort, da man ſaget, es wären daſelbſt *homini ſenza fede, donne ſenza vergogna, mare ſenza peſce* kan man ſo hin nicht paſſiren laſſen.

Es giebt überall canaille, und auch rechtſchaffene leute. So kan ich auch verſichern, daß uns die auffgetragenen und in der ſee bey Genua gefangene fiſche ſehr wohl geſchmecket. Zu Neapolis habe einmahl oder drey mir die mühe genommen, und bin frühe morgens nach der fiſcherey ſpatzieren gegangen, dabey ich das vergnügen gehabt, allerhand gattungen anderswo unbekandter fiſche kennen zu lernen. Der golfo zu Gaëtta wimmelt von ſtöhren, dergleichen auch in der Tyber gefangen werden.

Die gantze reiſe über, ſo wir durch Jtalien gethan, kan ich mich nicht beſinnen, ein rebhun oder haſen auff dem felde, noch viel weniger aber in gaſt-höfen geſehen zu haben. Es kan zwar von ſolchem wildpret etwas im lande ſeyn, und wundert mich nur, woher der mangel komme, denn da Jtalien groſſe gegenden und plätze hat, welche gar nicht bewohnet ſind, ſo ſolte man meynen, es müſte da ſo viel wildpret geben, als immermehr auff denen inſuln der neuen welt.

Vors andere, da zwar die Herren der land-güter meiſtens in ſtädten wohnen, aber doch auff ihre

re gerechtigkeiten ja ſo eyferſüchtig ſind, als man irgendswo ſonſten iſt, daß gleichwohl das wild ſich nicht vermehret. In Engeland und Franckreich iſt es was gar gemeines, daß auch leute von qualität ihr leben auff dem lande zubringen; in Italien aber kehrt mans um, denn da wohnet iederman, wer nur von condition iſt, in ſtädten. Daher trifft man auch nicht viel ſchlöſſer und luſthäuſer auſſer den ſtädten an, zum wenigſten doch ſehr ſelten, in vergleichung mit Engeland und Franckreich.

Doch wieder auff die jagd zu kommen, ſo giebt es an ſtatt der rebhüner in Italien wachteln, welche im frühling hauffen-weiſe aus Africa herüber fliegen, und weil der weg vor ſie ziemlich weit iſt, ſo ſetzen ſie ſich vor mattigkeit auff die ſchiffe, und wo ſie nur fuſſen können, daher ſie denn leichtlich, auch ſo gar mit den händen, gefangen werden; weil ſie aber ſolcher geſtalt gar mager ſind, ſo füttert man ſie noch eine zeitlang, bis ſie fetter werden. Ich glaube aber, es ſey noch nicht ausgemacht, ob dieſer vogel in einem flug die reiſe übers meer thue, oder ob er nicht zu zeiten im ſchwimmen ſich wieder erhohle. Denn eines theils hat er keine ſtarcke flügel, und flieget daher mit groſſer mühe, und vors andere, wenn man ja dencken wolte, er lieſſe ſich auffs waſſer nieder, und hülffe ſich mit ſchwimmen fort, ſo würde er ſich doch die flügel naß machen, und nicht wieder auffzuſchwingen vermögen. Allein aus ſeiner magerkeit, müdigkeit, gefahr, und jählingen niederflug zur ruhe, iſt glaub-

glaublich zu ſchlieſſen, daß er ohne eintzigen auff-enthalt die reiſe über meer in einem flug verrichte.

Ich habe ferner auch keinen ſcorpion in Italien geſehen, noch gehöret, daß die leute ſonderliche ungelegenheit von dieſen gifftigen thiergen haben ſolten. Nun nimmt man ſich zwar darwider auffs möglichſte in acht, und wird geſagt, daß eintge ihre betten deswegen in die ſchwebe hengen, welches ich aber nirgends geſpühret; gegen Verona zu brauchet man betladen von eiſen, welche ein wenig von der mauer abſtehen, theils damit der wurm ſich nicht nehren, theils auch nicht hinauff kriechen könne, weil die füße an der bettlade gefeilet und poliret ſind. Wenn man ſo eine beſtie ertappen kan, und auff der wunde todt ſchläget, ſo iſt ſolches das bewehrteſte mittel wider den ſtich; man brennet auch ein ſaltz und öhl aus den ſcorpionen, ſo gleichfalls vor die ſtiche gut iſt.

Hiernächſt iſt zu mercken, daß die ſcorpion-ſtiche in Italien nicht tödtlich ſind, und kommen ſehr ſelten ſchlimme zufälle zu ſolchen wunden. Daher niemand deswegen ſich fürchten darff, nach Italien zu reiſen.

Es giebt aber noch zwey beſondere arten von thieren, welche der pöbel in Italien tarantulen von der landſchafft Tarento (als da es ihrer gar viel giebt) nennet. Die eine iſt eine art von molchen oder eydexen, und hält ſich ſonderlich in der gegend der ſtädte *Fondi*, *Gaëtta* und *Capua* auff, und ſollen deren ſtiche tödtlich ſeyn; aber das iſt nicht dasjenige thier, welches andere nationen ta-

tulen nennen. Die eigentliche tarantule iſt einer ſpinne gleich, und lebet auff denen feldern. Es ſollen deren die menge in den Neapolitaniſchen landſchafften Abruzzo und Calabrien ſeyn, auch hin und wieder in dem Toſcaniſchen. Wenn man von dieſer überaus ſchädlichen beſtie geſtochen iſt, ſo machet man hundert poſituren in einem augenblick, man weinet, man tantzet, man ſpeyet, man zittert, man lachet, man erbleichet, man ſchreyet, man wird ohnmächtig, man ſiehet unerdenckliche marter und zuletzt gar den tod aus, wenn einem nicht bey zeiten geholffen wird.

Nun thun zwar ſchweiß- und gifft-austreibende gegen-artzneyen etwas bey der ſache, das beſte aber die muſic. Es hat mich ein gelehrter und glaubwürdiger von Adel zu Rom verſichert, er ſey zu zweyen unterſchiedenen mahlen bey ſolchen patienten und deren curen geweſen. Beydes ſcheinet zwar allerdings ſeltſam genug, iſt aber doch wegen ſo vieler proben auſſer allem zweiffel zu ſetzen. So ſehe ich auch einige natürliche urſachen, woraus die würckung der muſic in ſolchem fall gar leicht erwieſen werden kan. Allein ohne von unſerm zweck zu kommen, ſo darff man nur das unläugbare exempel von der harffe anſehen, mit deren lieblichen muſic der König David den unſinnigen Saul wieder zurechte gebracht hat. Und beſinne mich, in denen diverſes leçons des Louys de Guyon geleſen zu haben, daß eine gewiſſe weibs-perſon, welche er wohl gekennet, und hundert und ſechs jahr gelebet, durch kein ander

mittel

mittel als mit der muſic ihre kranckheiten curire[t] habe, zu welchem ende ſie ſich einen muſicanten beſonders gehalten, und ihm den namen ihres Medici gegeben. Ich ſelbſt habe einen Edelmann gekennet, der ſich das podagra, wenn er damit befallen wurde, nicht beſſer zu vertreiben wuſte, als wenn er alle ſeine bedienten ins zimmer kommen, und ſo ſtarck als ſie kunten, auff den tiſch und das eſtrich mit prügeln ſchlagen, dabey aber eine leyer ſpielen laſſen (*)

Die gefahr von denen ſtraßen-räubern in Italien iſt ja ſo geringe, als die, ſo man wegen der ſcorpionen und tarantulen ſich einbildet. Seit des Pabſts Sixti des V regierung giebt es keine banditen mehr zu Rom, und ich habe meines behalts auch ſchon geſagt, daß der Vice-Re, Marquis del Carpio, daſſelbe geſchmeiſſe auch gantz und gar aus dem Neapolitaniſchen vertrieben habe; glaube auch nicht, daß ein miſſethäter an einigem orte, ſo lange wir allda geweſen, ſey am leben geſtraffet worden. In Venedig hat der Hencker wohl am allerwenigſten zu thun, und ein hand-

* Sonſt gedencket auch Albertus Cranzius von König Erich dem IV in Dänemarck, daß er einſten an ſich ſelbſt eine probe von der würckung der muſic nehmen wollen, nachdem ein gewiſſer Muſicus vorgegeben, er getraue ſich, die leute einzuſchläfern, vergnügt, luſtig und raſend zu machen, welches er auch dermaſſen erwieſen, daß der König mit eigener hand etliche von ſeinen hof-bedienten erſtochen habe. Theophraſtus und A. Gellius ſchreiben, daß man durch die muſic die ſchmertzen des podagra vertreiben könne.

werck, das nicht viel accidentien abwirfft. Denn wenn einer nur einen Nobile zum Patron hat, welches gar bald geſchehen kan, ſo mag er ſtehlen und morden wie er will, nur daß es nicht auff öffentlichem marckt geſchehe, oder die leichtfertigkeit gar zu kundbar werde.

In denen meiſten ſtädten muſten wir an den thoren unſere piſtolen abgeben, funden ſie aber bey der abreiſe gegen ein trinckgeld am andern thore wieder. Das iſt eine verdrießliche gewohnheit, denn wenn die reiſe zum ende, ſo hat man gemeiniglich auff dieſe weiſe die piſtolen noch einmahl bezahlet. Weder zu Genua, noch zu Lucca, darff jemand einen degen tragen, fremden aber, wenn ſie es begehren, wird es nicht leicht verſagt. In allen ſtädten ſind die ſtiletti oder dolche verboten, auffm lande aber mag man gewehr gebrauchen, von was gattung man nur will, und führen die reiſenden gar öffters eine flinte auff dem pferd. Die Meyländiſchen ſtiletten hält man vor ein ſchelmiſches gewehr, weil ſelbige eine ſehr ſubtile wunde ſtoſſen, welcher in der cur hernach nicht beyzukommen iſt.

Die liebe und eyfferſucht ſind die beyden raſereyen, wodurch das meiſte blut in Italien vergoſſen wird, und ſagt man, es ſey ein Italiäner auch vor ein nichtswürdiges ding jaloux, und könne ihm der geringſte argwohn einen zuſatz zu ſeiner unſinnigkeit geben. Nicht allein zu Venedig, ſondern auch überall, wird das Frauenzimmer von der kindheit an in die klöſter geſperret, und ver-

hey-

heyathet, ehe ſie noch ihren bräutigam mit einem auge geſehen. Mädgen aber von mittlerm ſtande bleiben in ihrer eltern hauß, und haben doch auch noth in eheſtand zu kommen. Wie man es anderswo zu halten pflege, weiß ich ſo genau nicht; zu Rom aber werden gewiſſe capitalien geleget, von welchen man eine anzahl armer dirnen entweder ausſtattet, oder in einem kloſter auff lebenszeit verſorgen läſſet.

So habe auch zum Rom angemercket, daß zeit währender faſten ein verſchlagener ort unter der cantzel in denen kirchen gebauet wird, und iſt die höltzerne wand, hinter welcher das Frauenzimmer ſtehet, ſechs ſchuh hoch.

Sonſt ſind in Italien auch ſehr viel bäume und pflantzen, die man in Engeland nicht hat, auch zum theil in Franckreich nicht, auſſer in deſſen mittägigen theile. Die palmen aber ſind in Italien auch fremde, und tragen gar ſelten früchte. Zu Piſa ſind in dem kräuter-garten weibgen und männgen von palmen neben einander geſetzt, nach dem alten irrthum, da man meynet, es kämen die bäume und pflantzen auff ſolche weiſe beſſer fort. Daß aber ſolches in der bloßen einbildung beſtehe, wäre aus tauſend exempeln klar zu machen. Und habe ich ſelbſten einen einzeln palmbaum voll datteln in dem weinberge Mellena auff dem Monte-Mario mit augen geſehen.

Am palm-ſonntag waren wir in der Päbſtlichen capelle, es befanden ſich alle Cardinäle dabey, und der, ſo das amt vor den Pabſt verrichte-

te,

te, gab iedem unter ihnen einen zweig. Es ſind aber dieſe zweige faſt fünff ſchuh lang, und die blätter gar artig auff allerhand arten verknüpffet, dergeſtalt, daß ſolche figuren dem aſt einen ſonderlichen zierrath geben; und ſahen wir auch denjenigen zweig, welchen der Pabſt bekam. Alle Prälaten und Geiſtliche hatten zwar auch ihre zweige, aber es war doch an denenſelben in der länge, und nach proportion der qualität eines ieden ein unterſcheid. Die laqueyen aber nahmen nur öhl-zweige.

Unter obbeſagte bäume, ſo zwar in Italien, aber anderswo nicht ſo gar gemein ſind, gehören die palmen, adorn, pantoffel-holtz, bruſt-beerlein, St. Johannis-brod, öhl- myrten- granat- capern- grüne eichen- cypreſſen- ſenes- maſtix- indianiſche groſſe feigen- gall-äpffel- citronen- pomerantzen bäume, und dann die ſtauden, worauff die baum-wolle und die piſtacien wachſen. So ſtehen auch faſt überall auff denen ſtraſſen weiſſe maulbeer-bäume vor die ſeiden-würmer gepflantzet. In dem garten des Herrn Badouari zu Verona, ſind hundert fuß hohe und zwey hundert jahr alte cypreſſen.

Die cedrat-citronen zu Florentz ſind die vortrefflichſten von dieſer art früchten. Die ſeidenwürme aber hat man aus China und Japon nach Europa gebracht.

Wer ein liebhaber von kräutern iſt, der wird dißfalls ein vollkommenes vergnügen in dem Appenniniſchen gebürge, zwiſchen Loretto und Rom,

und

und überall in denen Alpen finden; allein man müſte ſich dabey länger auffhalten, als uns nicht möglich war, welches mich denn offt und vielmahl gedauert hat.

An der ſeite von Terracina habe ich am ſee-ufer etwas von ſchwämmen auffgeleſen, und darunter ein paar angetroffen, die ſich auff harte kieſel-ſteine eingewurtzelt hatten; die andern aber lagen bloß an dem ufer.

Bey gelegenheit dieſer ſchwämme erinnere mich der pimſen-ſteine, davon ich nicht einen auff dem berge Veſuvio, alles ſuchens ungeachtet, finden können. Und alſo muß hierbey von manchem ein irrthum vorgegangen ſeyn. Es ſind ja wohl allda löcherichte und calcinirte ſteine in groſſer menge, ſo den pimſen-ſteinen gar ähnlich ſehen; wenn man ſie aber genauer betrachtet, ſo findet ſich der unterſcheid von ſelbſten. Wie der pimſen-ſtein wachſe, oder wo man dergleichen antreffe, weiß ich nicht eigentlich, glaube aber doch, es werde ſolcher alſo von der natur gezeuget.

Gegen dem Capo von Myſena über liegt eine kleine inſul/ auff welcher dergleichen ſtein wächſet, und reiſſet das meer, wenn es ungeſtüm, viele ſtücken davon ab, welche hernach der wind bey Puzzuolo und Cuma ans land treibet.

Die gebirge in Italien, und ſonderlich das appenniniſche, geben einen groſſen vorrath von metallen, mineraliſchen waſſern, cryſtal-alabaſter, eine gattung von agath, und allerhand marmor, allein die marmor, ſo aus dem Archipelago kommen,

men, ſind lebhaffter von farben. Der weiſſe marmor *de Carrara* iſt einer von den feinſten in gantz Italien, und wird dahero auch deſſen ſehr viel nach Franckreich verführet. Der neuliche winter iſt ſehr hart geweſen, und hat lange gewähret, daher denn die citronen und pomerantzen, weil ſie erfrohren waren, häuffig verdorben und abgefallen ſind.

Gemeiniglich iſt im ſommer die hitze ſehr groß, doch hat man auch mittel, dieſem ungemach abzuhelffen. Wie denn die vornehmen Herren zu ſelbiger zeit in den untern zimmern wohnen, welche die ſonne niemahls recht treffen kan; zudem ſo ſind ſie auch mit marmor gepflaſtert, und mit kühlen ſpring-brunnen verſehen, auch theils die fenſter und thüren alſo eingerichtet, daß nothwendig durch deren öffnung eine friſche lufft ins zimmer dringen muß. Die betten ſind wie mit einer courtine von zeuge auff eine gewiſſe weite umſchloſſen, und an die ober-decke ſo wohl als an die untere dermaſſen angefüget, daß daher von den mücken keine ungelegenheit zu beſorgen.

So iſt es auch bräuchlich, daß man ſtracks nach der mittags-mahlzeit zwar auff ein paar ſtunden ein ſchlummergen macht, ſich aber doch nicht zu bette leget, und hat man darzu große lehn-ſtühle von leder, derer rücken man, vermittelſt eines zuges oder ſchloſſes, hoch oder niedrig machen kan. Auſſer dieſem ſind auch die ſonnen-ſchirme überall eingeführet.

Die heitere lufft um Rom herum iſt drey oder

vier

vier monat lang im ſommer todtſchädlich, daher ſich iederman dafür wohl in acht nimmet, und wer etwan auff der reiſe iſt, der eilet ſo ſehr als möglich, daß er entweder bald nach Rom komme, oder, wenn es nicht ſeyn kan, auff 18 oder 20 italiäniſche meilen weit davon ſich entfernen möge.

Uber die thür eines hauſes habe folgende verſe geſchrieben gefunden, in welchen die regeln enthalten, ſo man beobachten muß, wenn man in Rom an ſeiner geſundheit keinen ſchaden leiden will:

*Enecat inſolitos reſidentes peſſimus aër*
*Romanus; ſolitos non bene gratus habet.*
*Seſpes ut hic bibas, lux ſeptima det medicinam,*
*Abſit odor fœdus; ſit modicusq; labor.*
*Pelle famem & frigus, fructus femurq; relinque,*
*Nec placeat gelido fonte levare ſitim.*

Nemlich man ſolle alle ſieben tage artzney nehmen, und ſich im übrigen vor geſtanck, allzu vieler arbeit, hunger, kälte, früchten, liebe und kalten trincken hüten.

In dieſen verſen ſteckt zwar ein poetiſcher fehler, indem der autor die erſte ſylbe in *femur*, nur damit er die vier *ſ* beyſammen behalten möchte, lang gemacht, da ſie doch kurtz iſt, und er ſonſt mit leichter mühe hätte *Venerem* ſagen können.

Ferner habe auch von dem vermeynten alterthum der ſtädte lieber gar ſchweigen, als viel unnöthiges gewäſche machen wollen, zumahl mich ſolches von meinem zweck manchmahl würde abgeführet haben, und auſſer dem auch von geſchick-

ten

ten federn vor mir iſt ausgeführet worden; manch-mahl hat man auch kein gnugſames fundament auffzuweiſen, weil in denen meiſten ſtädten wenig monumenta uñ augenſcheinliche proben ihres al-terthums mehr übrig ſind, und es ihnen faſt gehet, als wie mit der gäntzlichen veränderung des ſchif-fes der Argonautarum, welchem nach und nach ſo viel beygeflicket worden, daß man endlich dar-über zu diſputiren angefangen, ob man es auch das ehmahlige ſchiff noch nennen könte.

Zu geſchweigen, daß man anderwärts bey ſol-chen ſtädten nicht ſo viel intereſſe zu haben ver-meynet, als wenn man ſie mit augen ſiehet.

Weil mirs ſo ungefehr einfällt, ſo muß ich doch noch ſagen, daß mir in gantz Italien nicht mehr als eine eintzige wind-mühle zu geſichte gekommen, welche noch dazu gantz verdorben; und dieſes war zu Livorno.

Im übrigen iſts in Italien ſo mode, daß man an ſtatt des zinnernen entweder bley-farbiges o-der ſonſt glaſurtes irden gefäße brauchet. Wir haben dergleichen an vielen orten zwar machen geſehen, es kömmt aber doch ſelbiges dem porcelan nicht ſo bey, als das Holländiſche gefäſſe, ſo zu Delfft gemacht wird.

An ſtatt, daß wir unſern natürlichen tag ſtracks nach mitternacht anfangen, ſo geſchicht ſolches in Italien nach der ſonnen untergang, daher, von einem untergange derſelben bis zum andern die uhr 24 ſtunden ſchläget. Hieraus kan man von ſelbſten ſchlieſſen, daß die mittags-ſtunde ſich

noth-

nothwendig allezeit verändern müſſe. Wenn die ſonne um 4 uhr nach unſerer rechnung untergehet, ſo zehlen ſie eins, wir hingegen fünffe, und den folgenden mittag alſo zwantzig. Ferner, wenn es nach dem untergang der ſonnen, ſo um 8 uhr geſchicht, 9 ſchläget, ſo ſchläget ihre eins, und da muß der mittag nothwendiger weiſe auff 16 kommen. Dem ungeachtet aber ſagen ſie doch, nach der künſtlichen einrichtung des tages zwiſchen auffgang und niedergang der ſonne, geſtern und heute, gleichwie auch wir zu thun pflegen.

Letztens muß ich noch ſagen, daß wir aus Rom wieder ſind weggereiſet, ohne den Pabſt geſehen zu haben, weil er ſeine urſachen hatte, die ihn, ſich öffentlich ſehen zu laſſen, verhinderten, wir aber auch bedencken trugen, audientz bey Sr. Heiligkeit zu ſuchen.

Noch haben wir zu Rom einige neue medaillen bey dem berühmten Hameranus gekaufft, unter andern aber, die wir von der Königin in Schweden Chriſtina geſehen, dünckete mich die großmüthigſte, und einer ſo hohen Printzeßin anſtändigſti invention der ſchau-müntze zu ſeyn, da auff deren einen ſeiten ihr bildniß und name CHRISTINA REGINA, auff der andern aber ihre landſchafften in einer gantzen halben welt-kugel vorgeſtellet waren, mit den beygefügten italiäniſchen worten: *Nè mi biſogna nè mi baſta*, das iſt, weder nöthig vor mich, noch genug. Nun ſagte zwar Alexander der Große auch: *Nè mi baſta*, aber da er hätte über ſich ſelbſt regie-

ren ſollen, ſo trieb ihn ſein ehrgeitz an, noch vielmehr welten zu ſuchen.

Ehe ich völlig ſchlieſſe, will nur noch gedencken von einer artigen inſcription, welche einer von meinen freunden von dem fuß-geſtelle einer ſtatua der gerechtigkeit, ſo im kloſter der Jeſuiten zu ſehen, abcopiret hat:

*Quæ Dea?* Sacra Themis. *Quæ patria?* Regna Tonantis.
*Qualis origo?* Fuit ſanctus uterque Parens.
*Cur frontem facies aperit formoſa ſeveram?*
Neſcia corrumpi, non amo blanditias.
*Aurium aperta tibi cur altera, & altera clauſa eſt?*
Una patet juſtis, altera ſurda malis.
*Cur gladium tua dextra gerit? cur læva bilancem?*
Ponderat hæc cauſas, percutit illa reos.
*Cur ſola incedis?* Quia copia rara Bonorum:
Hæc referunt paucos ſecula Fabritios.
*Paupere cur cultu?* Semper juſtiſſimus eſſe,
Qui cupit, hic magnas vix cumulabit opes.

Gegeben zu Turin.

# Sechs und viertzigſtes Schreiben,
## Begreifft die Reiſe von Turin bis Genff.

Mein Herr/

DEn tag, als wir von Turin abreiſeten, nahmen wir das nacht-quartier in dem flecken Veillane, und kamen den andern morgen darauff nach Suſa, ein klein ſtädtgen zwiſchen bergen liegend,

gend, von welchen es allenthalben beſtrichen wer⸗den kan; wir ſpeiſeten mittags zu Novaléſe am fuß des Mont Cénis.

Dieſer berg iſt der höchſte, den man unter den Alpen⸗gebirgen überſteigen muß; der Herr darff ſich aber nicht einbilden, als ob es ein zweyter Caucaſus oder Teneriffa ſey; ſo iſt es auch nicht ſo ein berg, welcher gantz frey ſtünde, und auff deſſen ſpitze man nothwendig klettern müſſe. Denn wenn man auff den höchſten ort des weges gelan⸗get iſt, ſo findet man ſich in einer ebene, oder in ge⸗genhaltung der herum ſtehenden berge, gleichſam in einem thal.

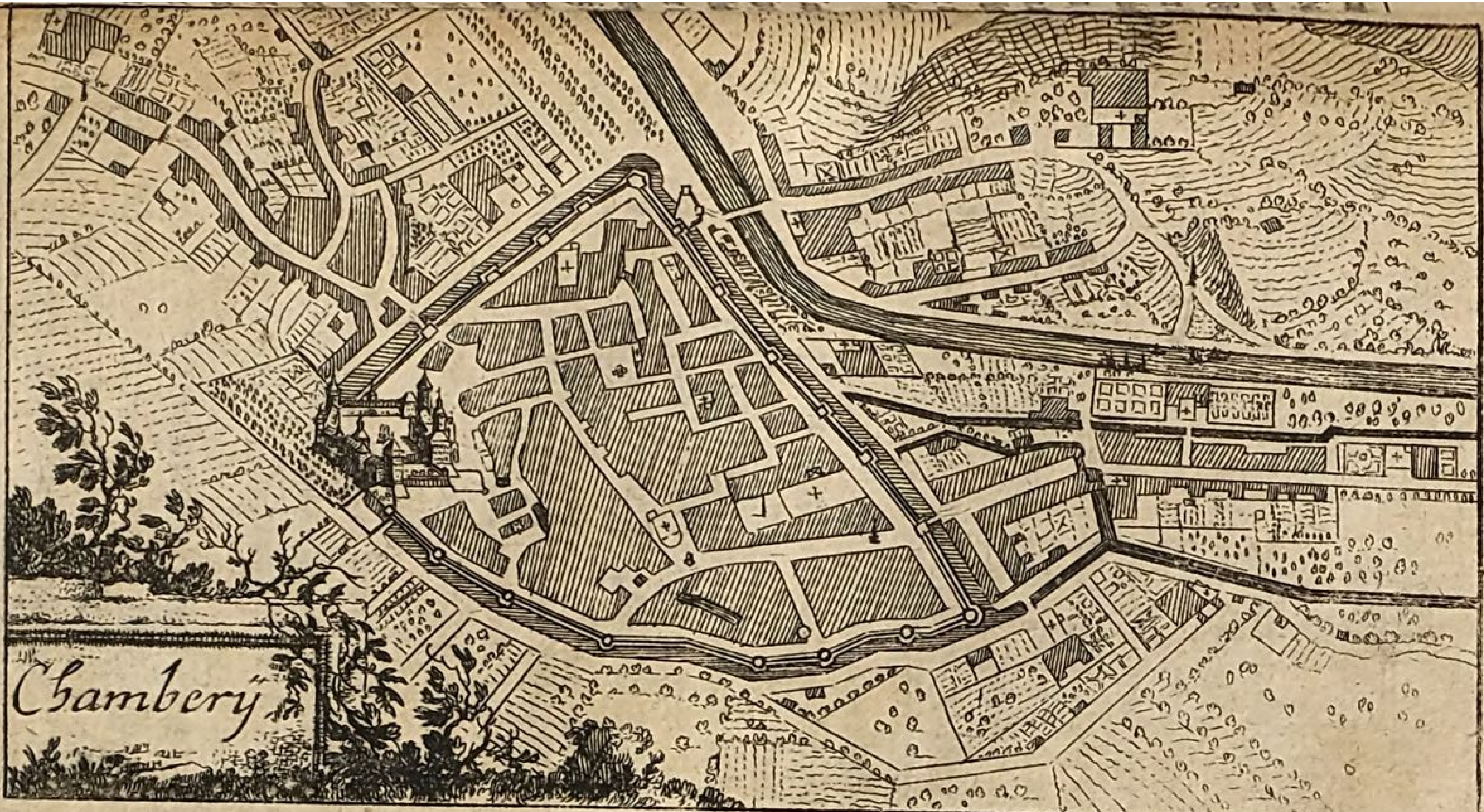
Zu Novaléſe nahmen wir maul⸗eſel, den berg hinauff zu reiten; nun iſt zwar der weg ziemlich breit und ohne gefahr, aber dabey ſehr rauh und voller felſen⸗ſtücken. Auff der gröſten höhe, ſo weit man kommen kan, ſtehet ein creutz, welches Savoyen von Piemont ſcheidet, und daher eine von denen grentzen des gantzen Italien iſt. Mit⸗ten in der ebene iſt ein ſee, im umfang etwan von einer guten meile, welcher unergründlich ſeyn ſoll. Es gehet ein ſtarcker bach heraus, ſo hernach bey Suſa in den fluß Doire fället.

Es war damahls der ſchnee auff dem gebirge faſt alle geſchmoltzen, und lag zwar deſſen oben auff den ſpitzen hin und wieder noch viel, der weg aber war frey. Nun wird zwar ſelbiger manch⸗mahl von den noch da und dort liegenbleibenden ſchnee⸗klumpen gefährlich gemacht, ſonſt aber hat man nicht das geringſte zu befürchten. Die ſeite

dieſes berges gegen Savoyen zu iſt viel rauher als die andere, und würde es eben nicht unmöglich ſeyn, daß auch pferde dieſelbe paſſiren könten: maſſen ja die gantze armee Käyſer Carls des Groſſen hinüber gekommen. Gemeiniglich aber läſſet man ſich durch die allda befindlichen thal-leuleute, welche ſich Marrons nennen, in ſeſſeln, ſo auff beyden ſeiten ſtangen haben, fortſchaffen, und gehören zu iedem ſeſſel vier perſonen, weil allezeit zwey und zwey einander ablöſen; im winter aber gebrauchen ſie darzu eine gewiſſe art von kleinen ſchlitten.

Dieſe zweybeinigte camehle, wie ſie der Cardinal Bentivoglio in ſeinen briefen nennet, ſpringen von einer höhe auff die andere, mit unglaublicher geſchwindigkeit, ſie lauffen mit ihrer laſt über die gefährlichſten wege, worinnen ſie durch die lange gewohnheit ſolche geſchickligkeit erlanget, daß ſie es ohne ſtraucheln oder fallen verrichten können, welches einem andern ſo unmöglich ſolte vorkommen nachzuthun, als einem lahmen auff dem ſeil zu tantzen. Ich that unterweilen meine augen zu, damit ich die grauſamen höhen nur nicht ſehen möchte, über welche ſie mit mir die gefährlichſten capriolen machten, und befürchtete mich immer, wir möchten in dem tieffen mit ſchnee bedeckten abgrund einen gefährlichen fall thun, ungeachtet an verſchiedenen orten zu dem ende groſſe pfähle eingeſchlagen ſtehen, damit man den gebräuchlichen weg deſto beſſer erkennen möge; So pflegt es auch wohl zu geſchehen, daß der ſchnee mit

groſſen


Chambery

Bayerische
Staatsbibliothek
München

groſſen klumpen, eben als kleine berge, oben herab fället, und alle reiſende bedecket. Die einwohner allda, wie ſie mir erzehlet, wiſſen ſich doch nicht zu erinnern, daß iemand dadurch ſey umgekommen, ſondern ſo bald ſie vernehmen, daß ſchnee von den gipffeln der berge herunter gefallen, und ſie die träger nicht mehr ſehen können, ſo pflegen ſie gleich auff dem fuß nachzugehen, und vermittelſt groſſer hierzu verfertigten ſtöcke, ſelbige aus ihrer begräbniß zu erretten, und weil der ſchnee eine ernehrende ſaltzigkeit bey ſich hat, auch durch ſeine groſe poros das athem-ſchöpffen nicht verhindert, ſo können ſolche lebendig-begrabene, ohne groſſe kälte und hunger zu leiden, leichtlich einige tage beym leben bleiben, wiewohl ich von dergleichen decken nicht viel zu halten pflege, und lieber mit gänſe-federn oder einer guten matrazze bedeckt ſeyn will.

Der kleine fluß Arche läufft gerade unten am berge weg, und muſten wir ſelbigen über eine höltzerne brücke paſſiren, jenſeits aber iſt das dorff Lanebourg.

Von Savoyen kan ich faſt gar nichts ſagen, als daß das land durchgehends bergigt, und an denen örtern, darauff wir zukamen, wenig denckwürdiges zu ſehen ſey.

Chambery iſt die haupt-ſtadt dieſes Hertzogthums, allwo vorzeiten die Hertzoge ihre reſidentz gehabt; ſie iſt klein, liegt unten an denen bergen, und hat nicht die geringſte fortification. Die beyden flüſſe Leſſe und l'Orbane lauffen da zuſammen,

men, ſind aber nicht ſchiffbar. Man ſagt, die leute wären zu Chambery gar höfflich, und das frauenzimmer wohl gebildet. Es hat auch die ſtadt die ehre eines Parlaments.

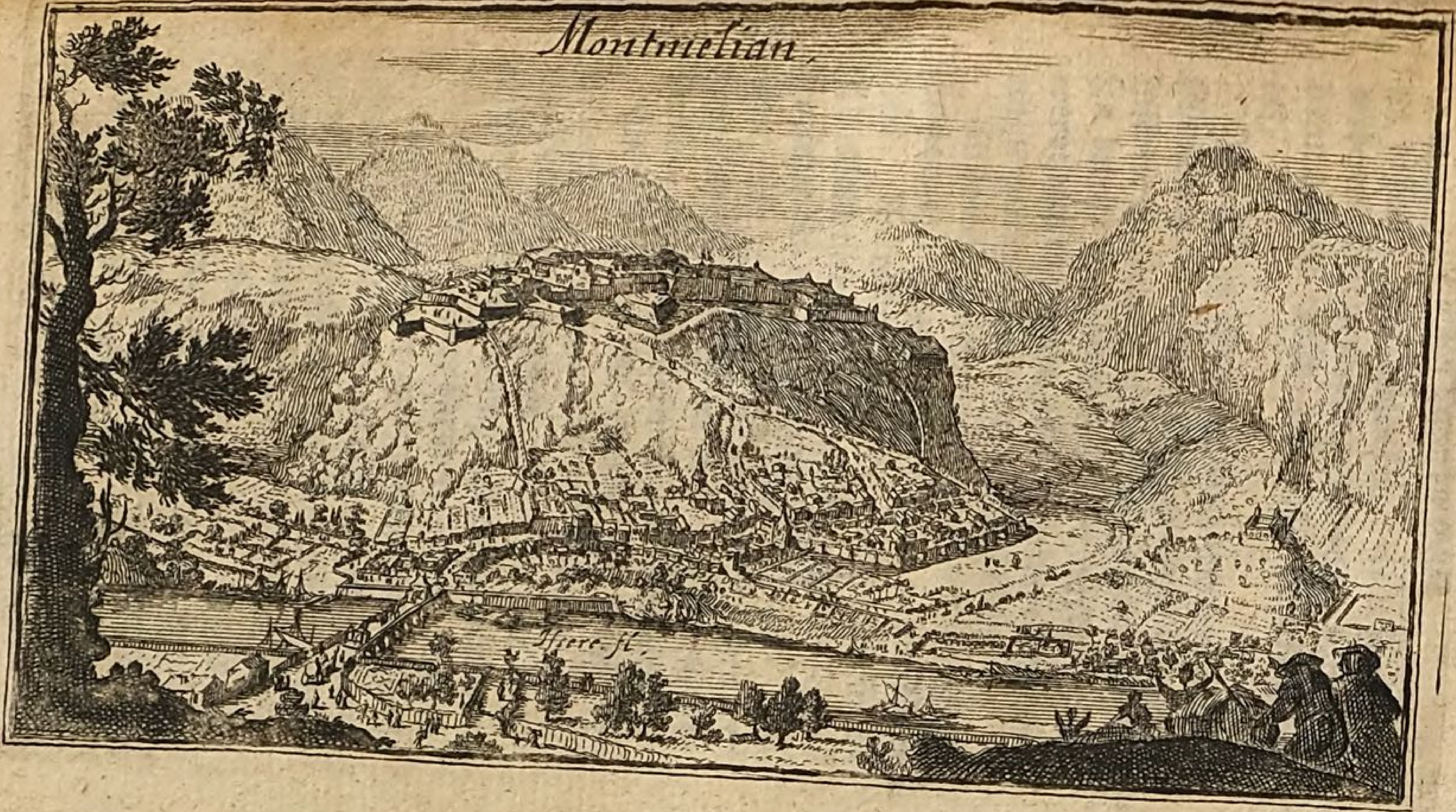
S. Jean de Morienne liegt in einem luſtigen thal gleiches namens, wir paſſirten aber auff ein paar hundert ſchritte weit vorbey, weil man uns verſicherte, daß ſichs der mühe, deswegen einen abweg zu nehmen, nicht verlohnete.

So hielten wir uns auch zu Montmelian nicht auff. Das städtgen liegt unten zur rechten des fluſſes Iſere, und hat oben eine anſehnliche feſtung, ſo aber in den kriegen zwiſchen Franckreich und Savoyen faſt allezeit mit herhalten müſſen.

Aix iſt ein flecken, welcher der daſelbſt quellenden warmen bäder wegen ſtarck beſuchet wird. Ich weiß nicht, ob es mein Herr angemercket habe, daß das Frantzöſiſche wort Aix zuweilen von dem Lateiniſchen Aquæ, manchmahl aber auch von Auguſta ſeinen urſprung habe. Denn alſo heiſſet die haupt-ſtadt in Provence *Aix*, zu Lateiniſch *Aquæ Sextiæ*; Aachen oder Aix la Chapelle, *Aquisgranum*; Ais oder *Auchs* in Armagnac, *Auguſta Alorum*.

Der fluß Arve ſetzet an dieſer ſeite dem Savoyiſchen und Geneviſchen gebiete die gräntzen, ſo bald man ſelbigen über eine höltzerne brücke paſſiret, iſt man vor dem thor der ſtadt Genff. Der Arve iſt ein ſehr ſtarcker bach, ſo aus dem berge herab ſchieſſet, und etwas gold bey ſich führet. Allein es geſchiehet ſelten, daß ein mann in einem *ta-*

ge


Montmelian,
Iſere. fl.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

ge deſſen ſo viel reinigen kan, als er ſonſten mit anderer arbeit zu verdienen vermag; daher man denn daſſelbe waſch-gold nicht ſonderlich achtet.

Nun will ich weder den Herrn noch mich in beſchreibung der antiquität, regierungs-forme und hiſtorie der ſtadt Genff auffhalten, weil alles dieſes bereits von andern verrichtet worden. Nur werde, weil ich ſonſten allda nicht unbekannt bin, einige particularitäten anzufügen haben.

An dem ort, wo der fluß Rhoſne aus dem Genffer ſee wieder heraus gehet, machet er eine kleine inſul. Am rechten arm oder canal dieſes fluſſes iſt das land niedrig und eben, an der andern ſeite aber ziehet ſich ein hügel unvermerckt auff. An dieſer küſte nun liegt der vornehmſte theil der ſtadt, der reſt aber auff der inſul und jenſeits der Rhoſne; alles zuſammen aber iſt fortificiret.

Es ſind ferner die Herren von Genff der Schweitzer, und ſonderlich der Catonen Zürch und Bern alte Bunds-genoſſen, vom jahr 1536 an, und iſt ſolches bündniß offtmahls wieder erneuert worden. Aber darinnen beſtehet auch der ſtadt und Republique ihre gröſte macht. Durch die wälle wird ſie zwar von einem jählingen überfall genugſam verſichert, ſie ſolte auch wohl mächtig ſeyn, Savoyen, wenn man mit dieſem allein zu thun hätte, abzuhalten. Allein, ſo gut als auch ihre feſtungs-wercke immermehr ſeyn mögen, ſo würde man doch darauff, und im fall die ſtadt von einem mächtigern Potentaten an-

fallen werden ſolte, wenn man zumahlen keinen entſatz zu gewarten hätte, ſchlechte rechnung zu machen haben.

Es hat ſonſten dieſe Republique einen guten vorrath von groben geſchütz, und ein wohlverſehenes zeughauß. In demſelben werden die leitern noch auffgehoben, welche die Savoyer an die mauer gehänget, als ſie die ſtadt im jahr 1602 überrumpeln wollen; dabey iſt auch die noch bis dato geladene petarde, ſo an das neue thor angeſchraubet worden, ihren effect aber nicht gethan hat. Sie verwahren beyde ſtücke als die angenehmſten denck-mahle ihrer befreyung, und wird vor ſelbige noch itzo alle jahr am $\frac{12}{22}$ December dem Höchſten nicht nur öffentlich gedancket, ſondern auch von den familien freuden- und gaſtmahle angeſtellet. Die vornehmſten umſtände von dieſer hiſtorie hat man in ein lied gebracht, welches nothwendig bey ſolchen gaſtereyen, und ehe man von einander gehet, geſungen werden muß; ſonſt würde man ohne ſelbiges nicht recht luſtig geweſen ſeyn.

Es hat die Republique Genff auff ihrem ſee einige galeeren, desgleichen auch der Hertzog von Savoyen, und die Schweitzer. Ich ſage mit fleiß auff ihrem ſee, weil ſelbiger der ſtadt, als ſie noch eine Römiſche colonie war, von dem Römiſchen Rathe gegeben worden; zudem auch iederman ihr ſelbigen zuſchreibet.

Der Hertzog von Savoyen hat am ufer des ſees, eine ſtarcke meile von Genff, eine ſchantze,

Belle

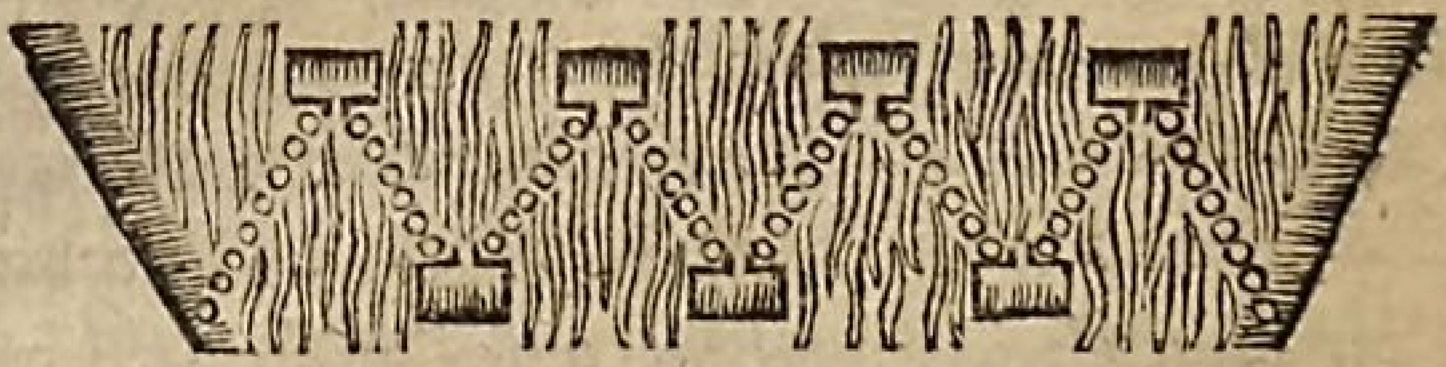
Belle rive genannt, anlegen laſſen, zuwider dem zu S. Julien geſchloſſenen tractat, in welchem feyerlich bedungen worden, es ſolte der Hertzog innerhalb vier meilen von der ſtadt weder völcker zuſammen ziehen, noch feſtungen auffbauen, noch beſatzungen halten.

Ferner ſo haben zwar einige der alten ſcribenten, vorgeben wollen, als ob die Rhoſne durch den ſee flöſſe, und doch beyde ihr waſſer nicht mit einander vermiſchten. Jenes iſt wahr, aber dieſes eine lautere abgeſchmackte fabel, und pure unmöglichkeit, wenn man die länge und gekrümmete figur dieſes ſees bedencket. Ob nun wohl ſolches C. Frey in ſeinem buche, ſo er *Admiranda Galliarum* betitelt, in folgenden worten: *Rhodanus in lacum Lemanum influit, & impermixtis aquis & aquarum colore ex eo effluit;* auch vorlängſt Polybius und tauſend andre, die es aus Polybio abgeſchrieben haben, verſichern wollen, ſo weiß ich doch gewiß, daß ich das gegentheil mit meinen augen gar vielmahl geſehen.

Das waſſer in dieſem ſee iſt vollkommen klar und ſchön, es giebt zwar allerhand gattungen fiſche darinnen, vor allen aber haben die forellen ihren ſonderbaren ruhm; wie mir denn deren ſelbſt zu geſichte kommen, ſo bis funffzig pfund gewogen, und weiß auch ſonſten, daß man forellen, ſo noch um ein drittheil ſchwerer als dieſe geweſen, in offt beſagten ſee gefangen; dergleichen man ſelten anderswo finden wird. Jedoch iſt ſolches eben nichts ſo gar unerhörtes, wie einige in den ge-

cken ſtehen, maſſen ich in einem ſaal des zeughau-hauſes zu München die figur von einer forelle geſehen, welche drey und ſiebentzig pfund gewogen hat, und noch darzu in einem kleinen ſee dieſes landes gefiſchet worden.*

Wie man aber die forellen zu Genff fänget, das kan ich mit kurtzen worten ſagen. Zum voraus aber dienet zu wiſſen, daß dieſer fiſch zu gewiſſen zeiten des jahres aus dem ſee in die Rhoſne, zu anderer zeit aber aus dieſer wieder in jenen herauff tritt, welches niemahls fehlet. Damit nun die fiſcherey recht angeſtellet werde, ſo hat man pfähle an denſelben ort geſetzt, wo der ſee beym austritt der Rhoſne ſeine öffnung hat; die pfäle



aber ſtehen ſo weit von einander, daß zwar die kleinern, aber doch nicht die groſſen forellen durchgehen können. Zwiſchen die pfäle hat man groſſe reußen oder netze von eiſernen drat geleget, worinnen ſie ſich ſo dann ſelbſt fangen. Es hebet

* Ein pfund zu Genff iſt 18 untzen oder 36 loth. Eine zeit lang hat ſich eine gewiſſe art fiſche gantz und gar verlohren, woran zum theil der gefräßige hecht, oder ein anderer fiſch, namens Montail, der ſich nur ſeit etlichen jahren her ſehen laſſen, und vermuthlich durch die unterirdiſchen canäle in den ſee gekommen, ſchuld ſeyn mag.

aus

aus dieſer fiſcherey der Staat eine ziemliche nutzung.

Noch iſt zu gedencken, daß im winter auff dem ſee allerhand feder-vieh geſchoſſen wird, und daß er im jahr 1572 gantz und gar zugefroren, auch manchmahl wie ein kleines meer ſich auffſchwellet und ſtürmiſch wird. Die ſtadt iſt weder groß noch ſchön, aber dem ohngeachtet ein allerliebſter ort. Und zweifele ich, daß iemahls ein fremder allda ſich ein weilgen auffgehalten, der nicht bey ſeinem abſchied von dar etwas widriges empfunden, und lieber noch länger da bleiben wollen. Die ſpatzier-gänge ſind luſtig, man kan leicht in geſellſchafft kommen, und wäre ja der pöbel etwas ungehobelt, ſo ſind doch auch gewiß wohl eben ſo viel leute von freundlichkeit, civilität und verſtande da.

Die meiſten häuſer, ſonderlich aber diejenigen, ſo bey 20 bis 30 jahren her gebauet worden, ſind von gehauenen ſteinen auffgeführet, und haben ſie deren zweyerley gattung, die eine nennen ſie *roche*, welches ein harter weiſſer ſtein, faſt wie ein marmor, und wird ſelbiger faſt allein zu denen fundamenten gebraucht. Der andere heiſſet *molaſſe*, welcher weicher und ſchwartz-grau iſt, man gräbet ihn am ufer der ſee, wenn ſie ſeichte iſt. Ihre Univerſität iſt mit geſchickten leuten verſehen.

Die öffentliche bibliotheck in dem collegio beſtehet ungefehr in 3000 bänden, ſie iſt aber in einem ziemlich-ſchlechten zuſtand, weil es ihr an mit-

mitteln fehlet, ſo wohl die zahl der bücher zu vermehren, als auch einen geſchickten bibliothecarium zu unterhalten; über dieſes wird ſie auff keine gewiſſe ſtunden offen gehalten, daher ſie um ſo viel weniger öffentlich mag genennet werden. Man zeigete mir in derſelben eine geſchriebene bibel von der überſetzung des heiligen Hieronymi, und ſcheinet es, als ob ſolches manuſcript ohngefähr 800 jahr alt wäre. Nachdem dieſe überſetzung von Gregorio M. approbiret, und der alten vulgata vorgezogen, auch 200 jahre hernach von Carolo M. überſehen worden, haben ſich die abſchrifften davon in aller welt ausgebreitet. Allein, es iſt ſehr ſchwer, ohne eine langwierige erfahrung, den character der damahligen ſchrifften dergeſtalt zu erkennen, daß man ſie von denen verfälſchten unterſcheiden könne. Im übrigen muß ich doch dem Herrn aus dieſem MSCt. etwas ſonderliches berichten, daß nemlich die erſte epiſtel S. Johannis den titul führet: *Joannis Epiſtola ad Spartos;* hierüber führen nun die gelehrten vielerley meynungen, die vornehmſte aber gehet dahin, daß es Parthos habe heiſſen ſollen, worüber ich mich aber voritzo in keine weitläufftigkeit einlaſſen will.

Wegen der in Franckreich entſtandenen unruhe wird die Univerſität nicht mehr von ſo vielen ſtudenten, als wie etwa ſonſten geſchehen, beſuchet; weil man aber auch in exercitien ſich zu üben gelegenheit hat, ſo kommen noch immer viele proteſtirende junge von Adel aus Teutſchland und andern

orten

orten dahin, und wollen ſie lieber zu Genff als in Franckreich der religion halber leben.

Man hat auch die armen Waldenſer, welche zeit währender ihrer verfolgung halb todt nach Genff gebracht worden, mit aller nur möglichen liebe aufgenom̃en, ingleichen den aus Franckreich dahin geflüchteten glaubens-genoſſen auffs beſte beygeſtanden.

Es iſt aber doch merckwürdig, daß vor der reformation die ſtadt Genff ihrem wapen die worte beygeſetzet hat: Poſt tenebras ſpero lucem: Ich hoffe das licht nach der finſterniß; nach der reformation aber haben ſie das vorige bey-wort alſo geändert: Poſt tenebras lux, das iſt, das licht iſt nunmehr nach der finſterniß kommen.

Es iſt unläugbar, daß wenn man Genff mit denen verruchten Italiäniſchen ſtädten, ſo viel wir deren beſehen, oder mit andern ſtädten der welt vergleichen will, man in jener etwas recht kluges und beſcheidenes antreffen werde. Es ſind zwar auch laſterhaffte allda, eben wie an andern orten mehr, aber doch haben die laſter die oberhand nicht, weil ſelbige von der Obrigkeit, und denen Conſiſtoriis, ſo wol durch geſetze als ſtrafen im zaum gehalten werden. Vorzeiten wurde auch der ehebruch ſcharff geſtrafft, und die ſchuldigen entweder gehencket oder erſäuffet, gleichwie noch bis dato in der Schweitz an einigen orten geſchiehet. In der St. Peters-kirche zeiget man das grabmahl des Hertzogs von Rohan, Henrichs des

an-

andern; ingleichen des Magni d'Aubigné, ſo der Marggräfin de Maintenon groß-vater geweſen, in dem kloſter bey dieſer kirchen. Calvinus liegt auff dem kirch-hof de Plainpalais begraben, ohne grabſtein und epitaphio.

Es iſt noch zu Genff eine Teutſche und eine Italiäniſche kirche; auch war vorzeiten eine Engeländiſche allda. Die vornehmſten familien, ſo ſich aus Italien dahin gewendet, und mir bekannt, auſſer die, deren ich in meinen ſchreiben aus Lucca erwehnet, ſind die *Gallatin*, *Santoris*, *Puerari*, *Leger*, *Minutoli*, *Stoppa*, *Diodati*, *Offredi*, *Cerduini*, *Rubbati*, *Franconi*, *Malcontent*, *Butini*, *Bartolone*, *Carnelli*, *Servini*, *Morollio*, *Lambercier*, *Peliſſari*, *Martini &c.*

In der ſtadt wird insgemein Savoyiſch geredet, was aber ein wenig beſſer als der gar gemeine pöbel iſt, bedienet ſich der Frantzöſiſchen ſprache, und ob ſelbige ſchon eben nicht beym beſten geredet wird, ſo redet man ſie doch ja ſo gut, als in den meiſten provintzen in Franckreich ſelbſten.

Vier kleine meilen von Genff, zwiſchen dem fort l'Ecluſe und dem Mont-Credo, ſtürtzet ſich die Rhosne unter felſen, und verliehret ſich eine ziemliche ecke gantz und gar; daher denn diejenigen, ſo den fluß hinunter von Genff nach Lion fahren wollen, ſich zu Seiſſel, unterhalb des falles und des ortes, da er wieder hervor bricht, zu ſchiffe ſetzen müſſen.

Gegeben zu Genff.

Sie=

# Sieben uñ viertzigſtes Schreiben, Begreifft die Reiſe von Genff bis Straßburg.

Mein Herr,

JCh glaube nicht, daß irgendswo eine angenehmere ſtraſſe zu reiſen ſey, als die von Genff nach Lauſanne, weil alles daſelbſt nicht nur wohl angebauet, ſondern auch ſtarck bewohnet iſt. Man hat den ſee faſt immerzu im geſichte, an der andern ſeite aber ſtehen da und dort liebliche hügel und berge, deren mit ſchnee bedeckte gipffel in die ferne ſehr annehmlich ſpielen. Die erſte nacht ſchlieſſen wir in einem ſtädtgen, Morges genannt, ſo am ufer des ſees liegt.

Das lager der ſtadt Lauſanne iſt über die maſſen rauh, wir hielten uns aber weder daſelbſt, noch in einigen andern ſtädtgen, lange auff, weil da nichts merckwürdiges zu ſehen war.

Am ufer des ſees bey Morat ſahen wir im vorbeyfahren ein gebäude, wie eine capelle, welche gantz mit denen gebeinen derjenigen Burgundier angefüllet war, deren allda am 20 Iulii des 1476ſten jahres von den Schweitzern und Lothringern bey die achzehen tauſend mann erſchlagen worden. Oben iſt dieſe überſchrifft zum andencken geſetzt:

*D. O. M. Caroli inclyti & fortiſſimi Ducis Burgundiæ exercitus Murattum obſidens, ab Helvetiis caſus hoc ſui monumentum reliquit. A. 1476.*

Bern iſt zwar keine groſſe ſtadt, aber doch die haupt-ſtadt des mächtigſten unter allen dreyzehn

Can-

Cantons. Sie iſt faſt gantz aus gehauenen ſteinen erbauet, und hat zwar daher etwas ſehr dauerhafftiges, aber nichts ſchönes. Die gaſſen ſind ziemlich nett, und iſt durch dieſelben ein bach geführet, wodurch der unflath fortgeſchwemmet wird. Auff ieder ſeite ſind bedeckte gänge, welche aber allzu ſchmal und enge. Berthold der vierdte dieſes namens, Hertzog von Zehringen, hat die ſtadt ihm jahr 1175, andere ſagen 1191 gebauet, und ſoll ſie den namen von einem bären, ſo daſelbſt gefangen worden, als man das fundament geleget, bekommen haben, wie denn ſolches aus der teutſchen benamung eines ſolchen thieres gnugſam erhellet. Daher denn auch die ſtadt in ihrem wapen einen bären führet, und auſſer dem aus letztbemeldter urſache ſtets bären in wartung hält, wie die zu Genff adler. Wer in den Rath kommen ſoll, muß, nach des Herrn Gilbert Burnet bericht, verheyrathet ſeyn, die ſtadt aber hat ſich im jahr 1352 den 6 Martii in den Schweitzeriſchen bund begeben.

Wir beſahen zu Bern nichts weiter, als das zeug-hauß, und die haupt-kirche, jenes iſt wohl verſehen und im guten ſtande. Auff deſſen einem ſaal ſtehet die ſtatua des bürgers von Schweitz, Willhelm Tell, welcher mit einem pfeil einen apfel von ſeines ſohnes haupt, in einem funffzig ſchrittweiten ziel, herab ſchieſſen müſſen, welche action zugleich an dem bilde mit vorgeſtellet worden. Und iſt ſonſten bekannt, daß dieſe grauſame fantaſie des damahligen Landvogts Grißlers, wozu

noch

noch andere dergleichen gefährliche und ſchimpffliche plackerey gekommen, die Republique der Schweitzeriſchen eyd-genoſſen im jahr 1307 unter Käyſers Alberti des erſten regierung ausgehecket habe.

Solothurn lieget in einem fruchtbaren thal am flüßgen Aar, welcher ſeinen lauff auch nach Bern nimmet. Gleichwie nun dieſe letztere ſtadt eine der neueſten iſt, ſo machet hingegen Solothurn von ihrem alter groſſen ſtaat, und nennet ſich deswegen der ſtadt Trier ſchweſter. * Zu latein wird ihr name bey denen neuen autoribus auf verſchiedene art geſchrieben; in dem itinerario Antonini aber heiſſet ſie Solothurum, und zwar wegen eines der ſonne zu ehren daſelbſt erbaueten thurnes. Sie iſt regular befeſtiget, und die wercke ſind mit groſſen ſtücken von einer art weiſſen marmors gefüttert. Es reſidiret der frantzöſiſche Abgeſandte in der Schweitz ordentlich daſelbſt, und ſagt das gemeine volck, daß er die ſtadt fortificiret habe.

In eben derſelbigen einbildung waren für die-

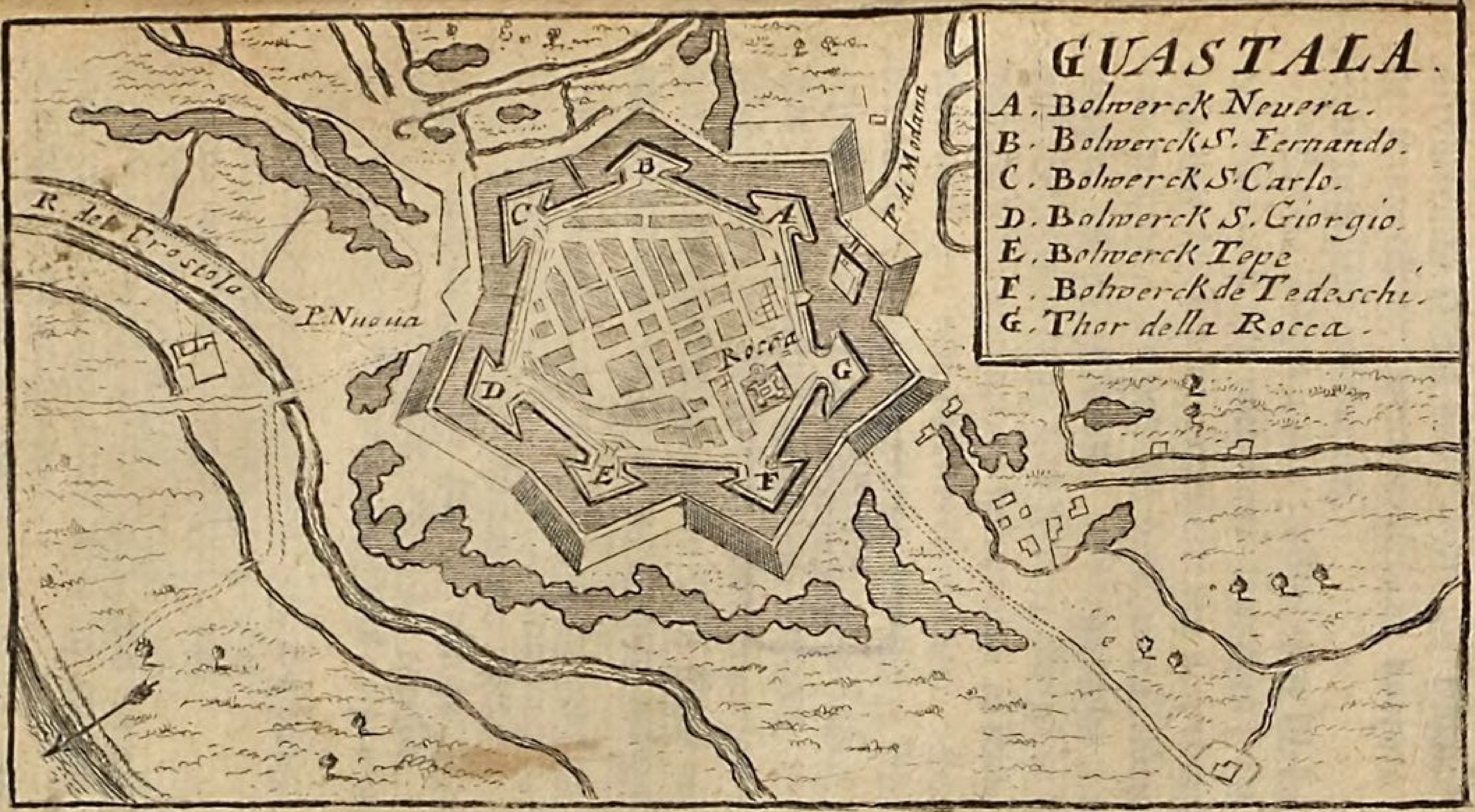
* In Celtis nihil eſt Soloduro antiquius, unis exceptis Treveris, quarum ego dicta ſoror. Simlerus hält dafür, Solothurn wäre noch vor dem Babyloniſchen Könige Nino erbauet worden. Sonſt iſt das volck daſelbſt über die maſſen abergläubiſch, und findet ſich in Scaligeranis, daß ehmals allda ein crucifix, in Schweitzeriſche tracht gekleidet, zu ſehen geweſen. So gedencket auch G. Burnet, daß ſchon im ſeptember des 1685ſten jahres die befeſtigung der ſtadt die einwohner über zwo millionen gekoſtet habe.

ſem auch die bürger zu Guaſtalla im Hertzogthum Mantua, an deren befeſtigung fünffhundert mann unaufhörlich arbeiten müſſen, und ware es unmöglich den leuten beyzubringen, daß die hierzu erforderten unkoſten aus ihres Fürſten beutel genommen worden. Sie zweifeln zwar eben nicht, daß dieſes wohl ſeyn könne, ſie haben aber ihre urſachen anders zu gedencken.

Baſel iſt die ſchönſte, gröſte und reichſte ſtadt unter allen Cantons, wiewohl ihre gantze befeſtigung in nichts als einer ring-mauer, nebſt etlichen thürnen beſtehet. Sie iſt im jahr 1327 in den bund oder eyd-genoſſenſchafft getreten, und ſonderlich durch die univerſität ſehr berühmt worden. Es wird der Rheinſtrohm allda ſchon ziemlich breit und ſchnell, und weil er durch die ſtadt gehet, ſo werden beyde theile derſelben, vermittelſt einer ſteinern brücke, an einander gehänget. Das theil nach Teutſchland zu iſt gegen das andere, ſo etwas hoch lieget, ſehr klein.

Der Biſchoff, ſo ſich von Baſel ſchreibet, hält ſeine hoff-ſtadt zu Bruntrut, gleichwie der von Genff zu Annecy; beyde aber haben nicht das geringſte über dieſe ſtädte zu ſprechen. Sonſt kan man ſich zu Baſel in etlichen bibliothecken und kunſt-cammern umſehen. * Die Herren des

* In dem cabinet des Herrn Sebaſtian Feſch ſind ſehr viel rare ſchildereyen und ſonderbare medaillen, die man anderswo gar nicht findet. Des Eraſmi und Amersbachs cabinette gehören der univerſität. In demſelben ſind in die zwantzig ſtück originalien von Holbein, darunter vornemlich ein verſtorbener Chriſtus,


GUASTALA.
A. Bolwerck Nevera.
B. Bolwerck S. Fernando.
C. Bolwerck S. Carlo.
D. Bolwerck S. Giorgio.
E. Bolwerck Tepe
F. Bolwerck de Tedeschi.
G. Thor della Rocca.
Rocca
P. Nuoua
R. del Crostolo
P. d. Modana

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Raths verſammlen ſich auff dem rathhauß mit ihren anſehnlichen bärten, und muß derjenige ihre altväteriſche tracht billig unter die ſeltzamkeiten der ſtadt rechnen, wem dergleichen vorhero noch nicht zu geſichte gekommen.

Wer ein liebhaber von ſchildereyen iſt, kan deren viele auff den rath-hauſe antreffen; ſonderlich aber müſſen die fremden den ſo genannten todten-tantz, welchen der berühmte Holbein gemahlet, ſich zeigen laſſen. Es war dieſer mahler aus Baſel gebürtig, und weil er alle ſeine kunſt von ſich ſelbſt gelernet, ſo ſpüret man in ſeinen ſachen auch gar eine beſondere manier. Henrich der achte, König in Engeland, hat ihn zu ſich, auf erſuchen Eraſmi Roterodami hohlen laſſen, welches ihm eine innigliche freude gemacht, weil er ſolcher geſtalt ſeiner verdrießlichen frau loß worden. Der obbemeldte todten-tantz ſtehet auff einem öffentlichen platz, an der mauer des gottes-

---

ſtus, vor welchen einer tauſend ducaten geboten hat. Dabey ſind auch vier ſeries oder ordnungen ſo griechiſcher, als Conſular- und Käyſerlicher, ſilberner und eherner medaillen. Die güldene müntze Plotinæ, Käyſers Trajani gemahlin, iſt eine der rareſten. Unter dem bruſtbild Eraſmi iſt folgendes epigramma zu leſen:

*Ingens ingentem quem perſonat orbis Eraſmum,*
*Hic tibi dimidium picta tabella refert.*
*At cur non totum? Mirari deſine lector,*
*Integra nam totum terra nec ipſa capit.*

So iſt auch in der öffentlichen bibliotheck ein geſchriebener ſehr rarer Virgilius, und dann ein Alcoran auff Sineſiſch papier geſchrieben.

ackers, bey der frantzöſiſchen kirche. Es ſind aber an ſelbige allerhand gattungen von kleinen und groſſen, armen und reichen leuten zu ſehen, welche einander bey den händen halten, und von dem vor ihnen hertantzenden tod zum grabe geführet werden.

Die haupt-kirche oder das münſter iſt ein ziemlich anſehnliches gebäude, und habe ich in demſelben die grab-ſchrifft des Eraſmi, ſo auff einer marmor-tafel an einem pfeiler zu ſehen, abcopiret, welche alſo lautet:

*Chriſto Servatori S.*

*Deſ. Eraſmo Roterodamo, viro omnibus modis maximo, cujus incomparabilem in omni diſciplinarum genere eruditionem, pari conjunctam prudentia, poſteri & admirabuntur & prædicabunt; Bonifacius Amerbachius, Hier. Frobenius, Nic. Epiſcopius hæredes & nuncupati ſupremæ ſuæ voluntatis vindices, patrono optimo, non memoriæ, quam immortalem ſibi editis lucubrationibus, iis tantisper dum orbis terrarum ſtabit ſuperfuturo, ac eruditis ubique gentium colloquuturo; ſed corporis mortalis, quo reconditum ſit, ergo hoc ſaxum poſuere. Mortuus eſt IIII Eid. Iul. jam ſeptuagenarius. An. à Chriſto nato M D XXXVI.*

Die uhren zu Baſel gehen allezeit eine ſtunde zu frühe, alſo, daß es zu mittag eins ſchlägt. Einige ſagen, es wäre dieſe eintheilung der zeit damals aufgekommen, als im jahr 1441 das concilium allda gehalten worden, weil man dadurch verurſachet, daß die väter dieſes concilii deſto länger beyſammen geblieben, welches ſie ſonſt nicht würden gethan haben. Andere erzehlen, daß als der Rath eine gefährliche verrätherey entdecket, wel-

welche zu einer gewiſſen zeit hätte ſollen vollzogen werden, hätte man den zeiger um eine ſtunde früher auffziehen laſſen, dadurch denn der gantze anſchlag fruchtloß abgelauffen; zum andencken dieſes ſonderbaren glückes nun hätte man die uhren bisher beſtändig alſo eingerichtet.

In der Schweitz iſt ſonſt allenthalben die gewohnheit, auch ſo gar in kleinen ſtädtgen, daß, wenn ein vornehmer Herr durch paſsiret, man ihm ein geſchencke von wein überſchicket. Diejenigen nun, ſo es bringen, behalten einerley complimentsformulen, es mag die perſon ſeyn, wer ſie will, iedoch nehmen ſie ſich mit dem titul Excellentz in acht, daß ſie ſolchen niemand geben, als dem er gebühret; welches die guten leute manchmal in groſſe confuſion ſetzet, und wenn man denn ihren ſenff ſich vortragen läſſet, ſo muß man bey leibe nicht lachen, ſondern immerzu ernſthafftig und ſauer ſehen, hernach aber gegen den redner mit einem angenehmen trinck-geld ſich bedancken.

Von Baſel gehet man zur lincken hand des Rheins hinab, und kömmt unweit von dar nach Hüningen. Die katze, ſo in dieſer feſtung auff der baſtion gegen Baſel gebauet, und dann die darauff geſetzte batterie, zeigen deutlich gnug an, daß von dem dorffe Hüningen bis nach Baſel eben ſo gar weit nicht ſeyn müſſe. Ich will die daſigen wercke weitläufftig nicht beſchreiben, ſondern mit kurtzen worten ſagen, daß man keine koſten geſparet habe, ſelbige ſehr gut zu machen; maſſen denn auch das waſſer aus dem Rhein-ſtrohm,

wenn man nur will, in den graben gelaſſen werden kan; und weil der Rhein daſelbſt eine kleine inſul gerade der feſtung gegen über machet, ſo hat man eine doppelte brücke über beyde arme ſchlagen müſſen, welche aber ſo wol auff der inſul als auff der ſeite nach Teutſchland zu, auf das beſte fortificiret iſt. Dieſe wurde vermöge des Ryßwickiſchen friedens, von Franckreich zwar demoliret, nachdem aber der krieg mit dieſer crone an. 1701. von neuen wieder angangen, ſo hat ſelbige das niedergeriſſene auch völlig wieder aufbauen laſſen. In denen 1709 gemachten præliminar friedens-tractaten verſprach Franckreich dieſe feſtung völlig zu demoliren, und dem Reiche abzutreten, iedoch, da ſelbige keinen fortgang gewonnen, ſo wird ſich nun weiſen, wie weit es ein künfftiger frieden bringen mögte.

Von Hüningen kamen wir nach Freyburg, ſo zur rechten des Rheins lieget, ſo gleichfals ein höchſt-wichtiger platz iſt, und von Rheinſtrohm vier meilen ab, ſonſt aber in der ebene am fuß der berge liegt. Wiewol nun der platz von ziemlichen umfang iſt, ſo ſind doch die wercke ſehr gut und regulair. Er wurde von dem Marſchall de Crequi im jahr 1677 in neun tagen erobert, und hat derſelbe immerzu verſchiedene herren gehabt, wobey aber auch deſſen zuſtand ſint derſelben zeit ſich um ein merckliches geändert. Man hat die retrenchements und forts an den nechſt ſtehenden berg immer eines über das andre geſetzt, und ſich durch dieſes mittel der höhen, wo-

von

von etwan die ſtadt beſtrichen werden könte, bemeiſtert, auch dieſe zugleich mit dem geſchütz derſelben forts bedecket.

Es wird zu Freyburg ein hauffen kleines zeug von einer art agath-ſteinen, ſo daherum gefunden wird, verfertiget. In dem Ryßwickiſchen frieden kam dieſe feſtung wieder an Oeſterreich, das ſolche auch noch beſitzet.

Von dar bis Breyſach iſt nicht weiter als vier gute ſtunden weges. Ich wundere mich aber nicht, warum man ehemals dieſe feſtung des heiligen Römiſchen Reichs haupt-küſſen genennet, weil hierzu ſo wohl ihre geſtalt und forme als ihre ſtärcke die gelegenheit mag gegeben haben. Und wenn mein Herr ſich die ſache recht einbilden will, ſo ſtelle er ſich einen hügel, mitten in einem ſchnur-ebenen lande vor, welcher aus vielen ſtücken erde zuſammen geſetzt ſcheinet. Auff dem einem ende oder ſpitze dieſes haupt-küſſens iſt die ſtadt, auff dem andern die citadelle, rings um beydes aber iſt eine vortreffliche fortification gezogen; unten am hügel, über dem Rhein, iſt eine ſteinerne brücke geleget, welche auch nach dem frantzöſiſchen gebiethe zu über allemaſſen befeſtiget. In nur erwehnten frieden trat es Franckreich ebenfals an Oeſterreich ab, behielt aber das fort Mortier, ſo im Rhein lieget, und lieſſe jenſeit eine andere ſtadt neu-Brieſach genannt anlegen, zu deren behuf ein canal von Ruffach herunter gezogen ward; alleine an. 1703 gieng dieſe ſehr wichtige feſtung durch liederliche gegenwehr des darinnen liegen-

den Commendanten, Grafen von Arco, an Franckreich wieder verlohren.

Schlettſtadt im Nieder-Elſaß liegt vier meilen von Breyſach und drey zur lincken des Rheinſtroms in einem ebenen lande, und hat eben ſo gute feſtungs-wercke, als alle die andern plätze, deren nur itzo erwehnet habe. Wenn man von allen dieſen orten in ſelbiger landſchafft reden will, ſo muß man das wort fortification hundert mal in einer viertel-ſtunde im munde haben.

Straßburg iſt in dieſem ſtück ein wunderwerck, welches alle Rheiniſche feſtungen übertrifft, und wird mein Herr ſolches aus dem grundriß der ſtadt, welchen hiebey mit ſende, noch deutlicher erſehen.

Er kan ſich aber dabey erinnern, daß dieſe ehemals freye Reichs- und gantz Lutheriſche, ſchöne, groſſe und mächtige ſtadt, am 30 September des 1681ſten jahres dem König in Franckreich in die hände geliefert worden. In oben erwehnten præliminarien ſolte Straßburg, ſamt dem gantzen Elſaß, wieder ans Reich kommen, ein künfftiger friede aber wird weiſen, was dieſerhalben mögte erfüllet werden.

Der thurn an dem münſter iſt der höchſte in gantz Europa, hat in der höhe 574 ſchuh, und iſt im jahr 1449 fertig worden. Die dom-kirche ſelbſt aber hat, nach übergebung der ſtadt, den Catholiſchen wieder ausgehändiget werden müſſen, da denn der Biſchoff ſelbſt die erſte meſſe geleſen, und gegen Sr. Majeſtät, ſo damals

zu-

Straſburgiſche Weibertracht.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

zugegen waren, ſich ſolenniter bedancket. *

Die groſſe uhr gehet an den vielerley figuren und curioſitäten der bewegungen, dem uhrwerck auff der St. Johannis-kirche zu Lyon noch weit vor, und kan ich ſolches gar wohl verſichern, weil ich ſie beyde geſehen habe. Man ſagt zu Straßburg, die Lyonniſche ſey die rareſte in gantz Franckreich, ihre aber habe ihres gleichen in der gantzen welt nicht. Man hat uns eine gedruckte beſchreibung und vorſtellung derſelben in kupffer gegeben, in welcher alles aufs genaueſte entworffen und abgebildet iſt.

Der kleine fluß Jll läufft durch Straßburg, und wird in verſchiedene canäle gefaſſet; der Rheinſtrom aber bleibt zur lincken hand faſt auff eine meile weit von der ſtadt.

Vor kurtzer zeit war das zeug-hauß eines der berühmteſten in gantz Europa, nunmehr aber iſt der in ſelbigem vorhandene treffliche vorrath ziemlich vertheilet worden.

Was vor wunderliche trachten man zu Straßburg in der kleidung habe, kan ich in beyliegendem abriß beſſer als mit der feder erklären.

Ehe ich aber dieſes ſchreiben ſchlieſſe, ſo iſt noch zu erinnern, daß in dem gantzen ſtück von Elſaß, ſo wir durchreiſet, faſt nichts anders als verwüſtete oder halbabgebrannte

* Von dieſem thurn ſagt Æneas Sylvius: Mirabile opus caput inter nubila condit.

ſtädtgen und dörffer zu ſehen, welche in dem Frantzöſiſchen krieg ſo übel mitgenommen worden.

Gegeben zu Straßburg.

# Acht und viertzigſtes Schreiben,

## Begreifft die Reiſe von Straßburg bis Brüſſel.

Mein Herr,

WEil wir beſondere urſachen hatten, unſere reiſe von Straßburg nach Brüſſel zu beſchleunigen, ſo entſchloſſen wir den weg auff dem Rheinſtrohm zu nehmen, wiewohl ſehr ungerne, weil einem reiſenden verdrießlich iſt, einen ort zweymahl zu ſehen, welches auch uns in der farth von Mayntz nach Coblentz nothwendig betreffen muſte.

Zwiſchen Straßburg und dem ſtädtgen Germersheim muſten wir zu Fort-Louys ſtille halten. Dieſer ort gehöret ebenmäßig noch der Cron Franckreich, und giebt denen übrigen Elſaßiſchen feſtungen im geringſten nichts nach. Der Rhein macht alldar eine inſel, dieſe aber iſt mit einem fort von vier baſtionen verſehen, und die über den ſtrohm gelegten beyden brücken gleichfalls über alle maſſen ſtarck befeſtiget. Vermöge des Ryßwickiſchen Friedens muſten alle diſſeits gemachte wercke niedergeriſſen werden, die Frantzoſen

tzoſen aber haben ſolche in dem Spaniſchen ſucceſſions-kriege wieder auffgebauet.

Unſre ſchiffer waren zwar nicht willens, allda zu halten, muſten ſichs aber doch gefallen laſſen, daher wir unſer nacht-quartier in einem elenden dorffe ſuchten, allwo weder etwas zu eſſen noch betten vorhanden waren. Den ärgſten dampff aber thäten uns die mücken an, als welche uns die gantze nacht durch auf unſrer ſtreue nicht ein auge zuthun lieſſen.

Als wir Philippsburg vorbey fuhren, ſo nur einen kleinen ſtück-ſchuß vom Rhein lieget, ſtiegen wir ans land, um den platz zu beſehen. Ehemals iſt es ein dorff geweſen, namens Udenheim, welches der Churfürſt zu Trier, Chriſtoph von Sottern, wegen der ſituation, da ihm, weil er im moraſt liegt, und von keiner höhe beſtrichen werden kan, ſchwerlich beyzukommen iſt, hat befeſtigen laſſen.

Die fortification aber beſtehet aus einem regulairen ſieben-eck, mit halben monden vor ieder courtine, und alles iſt wohl gefüttert. Die ſtadt an ſich ſelbſt dependiret vom ſtifft Speyer, als ein lehen. Die Teutſchen nahmen den ort im jahr 1676 denen Frantzoſen, nach einer langwierigen belägerung ab; weiln aber bey anfang des krieges im jahr 1688 eine ſehr ſchwache beſatzung darinnen lage, nahmen ihn die Frantzoſen im Nov. unterm Dauphin ohne ſonderbaren verluſt wieder weg. In dem Ryßwickiſchen friedentraten ſie ſolchen wieder ab, und es hat bißhero beym

Reichs

Reiche viele mühe gekoſtet, die feſtung allemahl mit genugſamen proviant und munition behörig zu verſehen.

Speyer war ehemahls eine kleine aber artige ſtadt, ſie hatte iedoch weder fortification noch handlung, ungeachtet ſie vor dieſem gar berühmt geweſen. Den gröſten ruhm hatte ſie von dem Käyſerlichen cammer-gerichte, welchem dieſe ſtadt als ein beſtändiger ſitz von Käyſer Carln dem fünfften angewieſen worden. Es iſt aber dieſes ein gantz freyes gerichte, in welchem faſt alle im Reich vorgehende und dahin gebrachte Proceſſe entſchieden werden. Der Ober-Richter * repræſentirt die allerhöchſte perſon Jhr. Käyſerl. Majeſtät, und führet um deßwillen auff ſeinem Gerichts-ſtuhle das Käyſerl. ſcepter.

* Dieſer Richter iſt allezeit von der Catholiſchen Religion und hat 4000 reichsthaler jährliche beſoldung, die beyden Præſidenten ſind einer von der Proteſtirenden, der andere von der Catholiſchen Religion, und haben ieder 2000 thaler, die Beyſitzer aber, deren 7 Proteſtirende und 8 Catholiſche, ieder 1000 zu genieſſen. Dieſes Cammer-gerichte aber menget ſich in gantz nichts, was den krieg angehet, und iſt dabey merckwürdig, daß in denen Proceſſen geſprochen wird, ohne daß die partheyen weder vor noch nach endigung deſſelben erfahren, wer ihr Anwald geweſen. Wer aber an den Käyſer appelliret, der muß eine gewiſſe ſumma geldes zur caution niederlegen, welche er wieder bekömmt, wenn er die ſache gewinnet, wo aber nicht, ſo muß er ſie einbüſſen. Dieſes Gerichte iſt auch ietzo nicht mehr zu Speyer, ſondern an. 1690 nach Wetzlar verleget worden, da im jahr vorher die Frantzoſen Speyer ruiniret hatten.

Noch

Noch iſt in Teutſchland ein ander hohes Gerichte, welches der Reichs-Hoffrath genennet wird, weil es zu Wien geheget wird, oder dem Käyſerl. hofe nachgehet. Es iſt zwar ſelbiges nicht perpetuirlich, maßen es nach abſterben eines Käyſers zeit währenden Interregni geſchloſſen wird, und hat auch in allen ſtücken das anſehen nicht, wie das Cammer-gerichte; iedoch werden von demſelben auch eben ſolche ſachen, wie in jenem, abgethan und zum end-urtheil gebracht, daher man auch von einem gerichte an das andere keinen proceſs ziehen darff. Jedoch kan man eine reviſion des proceſſes von Ihr. Käyſerl. Maj. ſelbſt in gewiſſen fällen erhalten. Die Beyſitzer aber oder glieder des Reichs-Hoffraths beſtehen gleicher geſtalt aus beyderley Religions-verwandten.

Die ausdrückliche ordre, welche im vorigen kriege dem Marechal Turenne gegeben worden, nicht das geringſte von feindſeligkeiten oder hinderniſſen wider den lauff der juſtiz in dem Cammer-gericht vorzunehmen, hat die glieder deſſelben auff die ſichern gedancken gebracht, daß man iederzeit ins künfftige dergleichen reſpect vor ſie haben werde. Doch würde es gar gut geweſen ſeyn, wenn man wegen beyder etwas mehrere vorſorge gehabt, und dem nichtigen Frantzöſiſchen frieden nicht ſo viel getrauet hätte, denn ſolcher geſtalt würde bey dem unverhofften Frantzöſiſchen einfall an. 1688 nicht alles verlohren gegangen ſeyn. Wie grauſam ſonſten dieſe gute ſtadt an.

1689 von denen Frantzoſen verwüſtet und gantz und gar zu einem ſteinhauffen gemacht worden, iſt faſt noch in gantz Teutſchlandes unvergeßlichem andencken. Nach dem an. 1697 getroffenen frieden hat ſie ſich zwar etwas wieder erhohlet, allein den ſo groſſen ſchaden völlig zu verwinden, wird noch viele zeit hingehen.

Von Speyer muß ich nun auff einmahl einen ziemlichen ſprung thun bis nach Cöln, weil ich demjenigen, was ich beym anfang unſerer reiſe von dem zwiſchen beyden orten liegenden ſtädten angeführet, nichts mehr beyzufügen habe.

Von Cöln nahmen wir unſern weg nach Jülich, ſo die haupt-ſtadt in dem Hertzogthum dieſes namens iſt. Sie liegt in der ebene am fluß Rohr, und ſo viel als wir im vorbey-fahren erkennen mochten, war ſie wohl fortificiret.

Es haben in derſelben die Proteſtanten die freye übung ihrer religion, nach inhalt des Weſtphäliſchen friedens-tractats.

In vier bis fünff ſtunden kamen wir von Jülich nach Aachen, oder *Aix la Chapelle*, und gieng der weg durch ein gut und ſchönes land. Es iſt dieſe ſtadt * annoch groß und ſchön, ungeachtet ſie ein ziemliches von ihrem ehmahligen glantze bißher verlohren; ſo hat ſie auch faſt alle ihre alten freyheiten behalten, auſſer daß der Hertzog von

* Sie iſt eine Reichs-ſtadt, heiſſet auch ſonſt die Königliche ſtadt; welches vielleicht daher kommen mag, weil beſage der güldenen Bulle, der Römiſche König allda ſich die erſte Crone ſoll auffſetzen laſſen.

Neu-

Neuburg, weil ſie mit zu dem ihm gehörenden Hertzogthum Jülich gerechnet wird, das recht hat, den Bürgermeiſter zu ernennen.* Im übrigen aber iſt ſie unter dem ſchutz des Königes in Spanien, als Hertzogs von Brabant.

Carl der groſſe ** hat die ſtadt faſt gantz von neuen erbauet, nachdem ſie nach der von Attila geſchehenen plünderung faſt vierhundert jahr lang in betrübten zuſtande geweſen, maſſen ſie bemeldter Käyſer nicht nur mit herrlichen privilegiis verſehen, ſondern auch mit dem titul der haupt-ſtadt *Galliæ Cisalpinæ* beehret, und zu ſeiner ordentlichen reſidenz erwählet hat. So hat er auch daſelbſt die groſſe kirche erbauet, von welcher man gelegenheit genommen, die ſtadt nachgehends *Aix la Chapelle* zu nennen, da ſie vorhero *Aquisgranum* geheiſſen. Dieſen letztern namen *** hat ſie von einem Römiſchen Printzen, namens Granus, welcher entweder Neronis bruder oder vetter geweſen, und hat derſelbe, nachdem er allda mineraliſche waſſer angetroffen, ein ſchloß gebauet, und das fundament zu der ſtadt geleget. Käyſer Carl aber der groſſe iſt alldar

* Es hat auch der Churfürſt von Pfaltz, als Hertzog von Jülich, ſeinen Vogt in der ſtadt.

** Sie iſt doppelt; die innere ſtadt heiſſet die Caroliniſche, nnd hat ihre alten mauern.

*** Der alte thurn am rath-hauß gegen oſten, hat iederzeit den namen Granus oder Granius gehabt. Von dem Römiſchen Printzen Granus, deſſen zwar Carl der Groſſe in ſeinem der ſtadt gegebenen privilegio gedencket, findet man ſonſt nichts.

im

im 72ſten jahre ſeines alters, des Römiſchen Reichs im 14, und ſeiner völligen regierung 48, nach Chriſti geburth 814 geſtorben, auch nach anweiſung des annoch verhandenen grab-mahls daſelbſt begraben worden.

Nach Carolo Magno, in die fünffhundert jahr lang, haben viele von denen Käyſern zu Aachen wollen gekrönet ſeyn; und iſt meines behalts ſchon erinnert worden, es habe Käyſer Carl der vierdte es in der güldenen Bulle ausdrücklich alſo verſehen, daß die Käyſer die erſte crönung daſelbſt empfahen ſolten. Jetzund aber nimmt man es mit der ſache ſo genau nicht, und beobachtet nur noch zweyerley der ſtadt zu ehren. Erſtlich werden nach Aachen, gleichwie auch an die ſtadt Nürnberg, gewiſſe deputirte abgefertiget, welche ihnen von der wahl eines neuen Käyſers nachricht geben, und ſie dabey erſuchen müſſen, die bey ihnen vorhandenen Käyſerl. ornate und kleinodien zu bevorſtehender crönung einzuſenden.* Vors andre thut der Käyſer am tage ſeiner crönung eine öffentliche erklärung, daß, da er aus beſondern urſachen nicht erſt zu Aachen ſich könne crönen laſſen, ſolches doch denen deßfalls habenden rechten der ſtadt keinesweges præjudiciren oder zum nachtheil gereichen ſolle. Im übrigen

* Aachen ſendet hierzu einige reliquien, als nemlich, ein evangelium-buch, ſo mit güldenen buchſtaben geſchrieben, und das ſchwerdt Caroli Magni, ſamt dem wehr-gehencke. Von dem ornat, ſo zu Nürnberg verwahret wird, habe anderswo meldung gethan.

iſt

iſt der Käyſer allezeit Domherr im Stifft zu Aachen, und leget auch deswegen am crönungs-tage den eyd ab.

Man verſichert mich allhier, daß beyde religionen zu Aachen gleicher freyheit genöſſen, aber ich muß geſtehen, daß ich bey unſerer durch-reiſe nachzufragen vergeſſen, und kan daher auch nichts gewiſſes davon ſagen.

Sonſt habe in einer kleinen beſchreibung des Hertzogthums Jülich geleſen, daß 2 beatificirte Biſchöffe von Lüttich, nemlich S. Monulfus und S. Gondolfus, deswegen ausdrücklich aus ihren gräbern wieder auffgeſtanden, damit ſie der einweihung der capelle zu Aachen beywohnen möchten, und nach endigung derſelben hätten ſie ſich wieder in ihre gräber verfüget.

Zu Maſtricht hielten wir uns über drey ſtunden nicht auff. Dieſe ſtadt iſt von mittelmäßiger gröſſe, hat aber gute häuſer und ſtarcke feſtungswercke. Die garniſon beſtehet meiſtens in acht bis neun tauſend mann. Das ſtädtgen, ſo Maſtricht gegen über zur rechten der Maaſe lieget, heiſſet Wyk.

Ich weiß nicht, ob es meinem Herrn bekannt, daß Utrecht ſo wohl als Maſtricht beyde im Lateiniſchen *Trajectum*, jenes zwar *ad Rhenum*, und dieſes *ad Moſam*, wie auch Trajectum ſuperius heiße.

Gegen abend um drey uhr reiſeten wir aus Maſtricht wieder ab, und langeten noch ſelbigen tag in Lüttig oder Luyk an.

Das biſsthum iſt ehmahls zu Tongern geweſen, von dar aber nach Maſtricht, und dann nach Lüttig verleget worden. Die ſtadt Lüttig iſt ziemlich groſs, ſtarck bewohnet, und mit etlichen ſchönen gebäuden gezieret, darunter die Dom-kirche zu S. Lambert, und der Biſchöffliche palaſt die vornehmſten ſind. Das capitul daſelbſt iſt ehemahls das geehrteſte oder honorabelſte im gantzen Römiſchen Reiche geweſen, maſſen ich in einigen annalibus derſelben ſtadt geleſen, daſs im jahr 1131, als Pabſt Innocentius der II, den Käyſer Lotharium den II daſelbſt gekrönet, das Capitul, ſo der crönung mit beygewohnet, aus neun Königs- vierzehn freyer Fürſten ſöhnen, zwantzig Grafen des H. Römiſchen Reichs, und acht Baronen beſtanden. Jetzo aber hat es damit gantz eine andere bewandniſs, und kan einer auch aus bürgerlichem ſtande, wenn er nur ein licentiirter Doctor auf der Univerſität zu Löven iſt, Dom-herr zu Lüttig werden.

Der Maaſe-fluſs theilet die ſtadt in zwey theile, der vornehmſte aber liegt am lincken ufer; beyde werden iedoch durch eine ſchöne ſteinerne brücke zuſammen gehänget, und weil die joche oder bogen derſelben ſehr hoch und weit gefaſſet ſind, und daher auch groſſe ſchiffe durchfahren können, ſo erhält hierdurch die ſtadt, ſo wohl wegen der handlung als einführung allerhand lebensmittel, groſſen nutzen und bequemlichkeit.

Es wohnen ſonſt allda viele waffen-ſchmiede, vermuthlich, weil ſie die gelegenheit zu ſtein-kohlen

len haben, welche daherum im lande gegraben und ſo gemein gebrennet werden, als wie zu London. Man nennet dieſelbigen kohlen *houille*, und ſolches von dem erfinder, ſo ein ſchmied geweſen, und *Proud home le Houilloux* geheiſſen, wobey erzählet wird, daß ein geſpenſte in geſtalt eines alten weiß gekleideten mannes, ihm den ſchacht angewieſen habe.

Die weinberge um Lüttig ſind ſonderlich zu mercken, wegen des daſelbſt hierzu ſonſt unbequehmen climatis, oder lufft-gegend, wiewohl nicht zu läugnen, daß derſelbige wein der ſtärckſte eben nicht ſey. Auſſer dieſem wird auch in daſigen gebürgen ein ſchöner ſchwartzer marmor gebrochen. Seint 1700 hat dieſes Stifft mit ſeinem geweſenen Herrn, dem geächteten Churfürſten von Cöln, groſſe ſtreitigkeiten gehabt, indem ſich dieſer völlig ſouverain davon machen wolte, iedoch Käyſerl. Majeſtät nahmen ſolches in ſchutz, und weil nachhero an. 1706 die achts-erklärung darzu kommen, ſo dürffte das Stifft ſich wohl weiter nichts zu befahren haben. Wegen nur gedachter zwiſtigkeiten hatte der geweſene Churfürſt Frantzöſiſche beſatzung in Lüttig eingenommen, allein die Engel- und Holländer jagten ſolche an. 1702 ſonder groſſe mühe wieder heraus.

Nachdem wir nun auch Lüttig verlaſſen hatten, war unſer erſtes nacht-quartier zu Tillemont, oder Tirlemont, waren aber Tongeren und Saint Trou vorbey gefahren.

Des andern tages ſpeiſeten wir zu mittage zu

Löven, und kamen des abends zu Brüſſel an, da wir uns nun ſchon in die zehen tage her auffgehalten hatten.

Löven iſt eine ſehr groſſe ſtadt, und annehmlich gebauet, hat auch die zweyte ſtelle im Hertzogthum Brabant. Es ſollen noch einige monumenten von Julii Cæſaris zeiten daſelbſt ſeyn, wir aber haben vor andern beſehen die ſchöne kirchen, das rath-hauß, das mediciniſche collegium, nebſt andern ſonderbaren gebäuden. Den gröſten ruhm giebet ihr, meines erachtens, die Univerſität, welche von Johanne dem IV dieſes namens, Hertzog in Brabant, im jahr 1425 geſtifftet worden. Der Collegiorum ſind in allen 45 und iedes iſt mit guten einkünfften verſorget. Es iſt unter andern ein geſetz bey der Univerſität, daß, wer zur unzucht behülfflich iſt, ſolle relegiret, dem thäter aber der kopff mit einer höltzernen ſäge abgeſchnitten werden. (*Stupri conciliator aut adjutor exul eſto: qui autem patraverit, lignea ſerra caput abſcinditor.*) Der Dechant bey denen Dom-Herren nahm vorzeiten von dem Hertzog von Brabant, wenn er zur regierung kam, das jurament an.

Der brunn im ſchloß iſt ſo wohl wegen ſeiner tieffe, als des darinne vernehmlichen wiederhalles oder Echo, gar merckwürdig.

In der ſtadt iſt auch ein thurn, den man die verlorene koſt heiſſet, weil die bürger zu Löven ſieben thürne von der gattung auffzuführen vorgehabt, wegen der groſſen koſten aber, nachdem

der

der erſte fertig geweſen, ferner zu bauen auffhören müſſen.

Es erbothe ſich gar ein reputirlicher mann, der in unſerm gaſthofe war, uns in ein kloſter, eine viertel meile von der ſtadt, zu führen, und daſelbſt allerhand curioſitäten zu zeigen; wir muſten aber wegen kürtze der zeit dieſe ſpatzier-reiſe vor dieſesmahl ausſtellen. Doch ſagte er ſo viel, es wäre unter andern in bemeldtem kloſter ein ſtamm-baum oder geſchlechts-regiſter des hauſes Croüy (oder Croy) zu ſehen, und auff ſelbigem vorgeſtellet, daß das ietzt-lebende haupt dieſre familie in gerader linie von Adam abſtamme. Als ich dieſes einem Engeländiſchen Edelmann erzehlete, ſagte er, daß ihm in der provintz Wallis viel familien bekannt wären, die eben dergleichen genealogien auffgeſetzt hätten. Mich deucht, es ſey ſchon genug, wenn man nur bis auff die ſündfluth kommen könte.

Wenn dieſe leute den tractat des Herrn le Feron von der wapen-kunſt geleſen hätten, in welchem er meldet, daß Adam in ſeinem wapen drey feigen-blätter geführet, ſo würden auch ſie ſelbſt vielleicht kein anders führen wollen. Aber ich hoffe noch mit der zeit einen Præ-Adamitiſchen Edelmann anzutreffen.

Bey dem Herrn Gutſchoven, einem berühmten Medico und Anatomico, ſahen wir ſehr viel einbalſamirte und auf unterſchiedliche art zerlegte cörper, da denn an etlichen die blut-lufft-ſpann-adern und muſculi &c. ſo artig und künſtlich un-

terſchieden waren, daß man faſt die gantze einrichtung der theile am menſchlichen leibe erkennen konte. Die blut-adern und lufft-röhren (arteriæ) bis auff die kleineſten fäſergen und fibras, ſind mit einer gewiſſen rothen materie angefüllet, daher es nicht anders läſſet als wie zarte corallen-bäumgen. Und dieſes muß man in warheit vor etwas treffliches paſſiren laſſen.

Noch muß ich einer andern rarität gedencken, die wir zu Löven mit anſahen. Das war ein ſee-kalb, welches die Holländiſche boots-leute auff der Grönländiſchen küſte gefangen hatten, und den liebhabern vor zween ſtüber zeigeten. Es war ſelbiges von dem wärter dermaſſen zahm gemacht worden, daß er tauſend poſſen mit ihm vornahm. Es iſt dieſes thier ſo groß, als ein funffzehen-tägiges lamm, hat ein kurtzes, weiches und faſt oliven-farbiges haar, einen kurtzen kopff, und zween bärte, wie eine katze, an iedem der vier füſſe aber als wie gänſe-pfoten; die beyden vorder-füſſe gebrauchet es alleine zum ſtehen und gehen, die beyden hintern aber ſchleppet es nur nach; es lebet, wie aus dem, was ich ietzo erzehle, leicht zu erachten, ſo wohl im waſſer, als auff dem lande, und wurde von dem wärter mit milch geſpeiſet. Es fällt mir hierbey ein, daß, als wir vor einem jahre nach dem Haag giengen, eine Seeländiſche Dame mir ſagte, ſie hätte zu Tergou einen dermaſſen zahmen ſee-hund geſehen, welcher von allem gegeſſen, auch wie ein anderer hund, wiewohl mit etwas ſchwächerer ſtimme, gebellet hätte.

Son-

Sonſten hatten ſich die Frantzoſen in dem annoch fürwährenden kriege in Löven ziemlich feſte geſetzet, doch die auff ihrer ſeite an. 1706 bey Rameilles ſo unglücklich abgelauffene ſchlacht machte, daß ſie nicht nur dieſe ſtadt, ſondern auch gantz Braband auff einmahl verlaſſen muſten.

Gegeben in Brüſſel.

## Neun und viertzigſtes Schreiben, von Brüſſel.

Mein Herr,

WEil es demſelben beliebet hat, in ſeinem letztern nicht nur einige anmerckungen über meine vorigen, ſondern auch von allerhand andern ſachen angenehme nachricht zu geben, ſo wäre zwar meine ſchuldigkeit, alles daſſelbe umſtändlich zu beantworten; Allein nachdem ich hoffe die ehre ſeiner gegenwart mit nächſtem zu genieſſen, ſo will es bis dahin verſpahret ſeyn laſſen; dieſes aber ſende um deswillen, damit mein Herr, was ich inzwiſchen zu Brüſſel ſonderbares betrachtet, erfahren möge.

Nun wird auſſer allem zweiffel bekannt ſeyn, daß Brüſſel die haupt-ſtadt des Hertzogthums Brabant, und die ordentliche Reſidentz der Königlichen Gouverneurs der Spaniſchen Niederlande ſey.

Ihre figur belangend, ſo iſt ſelbige oval,

groß, wohl bewohnet, und nur mit mauern und graben, an der einen ſeite aber mit einigen, wiewol noch nicht gefütterten wercken befeſtiget; ſie liegt zum theil in der ebene, zum theil auff dem abhang eines hügels. Die untere ſtadt iſt mit groſſen canälen gantz durchſchnitten, welche ihr waſſer von dem kleinen fluß Senne bekommen, und ſich ſo dann ferner in die Schelde ergieſſen. Weil nun auch groſſe fahr-zeuge auff dieſen canälen lauffen können, ſo thut ſolches zur bequemlichkeit der handlung gar mercklichen vortheil.

Die lufft iſt zu Brüſſel gut, die märckte mit ſpringbrunnen gezieret, die gaſſen ſehr breit und wohl gepflaſtert, die häuſer groß und gemächlich, und das gantze daherum liegende land ſo fruchtbar, als man nur wünſchen kan.

Der pöbel zu Brüſſel, gleichwie durchgehends in Brabant, iſt frey, höflich, und vielleicht ein wenig gar zu auffrichtig; allein wenn man ſie böſe macht, ſo wiſſen ſie bey aller ihrer einfalt ihren peinigern auch die zähne zu weiſen, und haben ſich verſchiedene mahl als tapffere ſoldaten erwieſen.

Der palaſt des Gouverneurs, welcher insgemein der hof genennet wird, iſt weder ein förmlich noch prächtig gebäude, und nur von mittelmäßiger ſchönheit; allein der proſpect aus den vornehmſten zimmern nach dem thiergarten iſt etwas gantz unvergleichliches.

Als wir aus dem palaſt nach dem thier-garten die treppe herunter ſtiegen, habe ich an dem kleinen

nen abſatz, auff dem ende der mauer, welche den altan unterſtützet, ein gegoſſen ſtück geſchützes wahrgenommen, und iſt die hiſtorie in nachfolgender inſcription, ſo unter dem ſtück auff eine marmorne tafel gegraben, zu leſen, dieſes inhalts, daß als einſten ein feindliches ſchiff durch die Königliche ſtücken in brand gebracht worden, aus demſelben das ſtück geſchützes, und zugleich ein junges mägdgen, in die höhe, und bis in den hof zu Brüſſel ohne ſchaden geworffen worden, worauff zum andencken die damahlige Gouvernantin, *Iſabella Clara Eugenia*, das ſtück dahin ſetzen, das mägdgen aber ferner aufferziehen laſſen.

*Dederitne viam Caſusve Deusve?*
*Mirabili certe caſu*
*Hoſtilis navis tormentis Regiis perforata,*
*Cum accenſo pulvere crepuiſſet;*
*Hoc tormentum & una Juvenculam*
*Alte ſublatam in Regis Prætoria depoſuit.*
*Adeo tutum in Rege, non ſolum innocentia,*
*Sed etiam ſupplex hoſtilitas perfugium habet.*
*ISABELLA CLARA EUGENIA*
*BELGII PRINCEPS*
*In rei monumentum*
*Tormentum hic deponi, Juvenculam ali juſſit.*

Der thier-garten iſt mit eichen- buch- und nußbäumen bepflantzet, worinnen ſehr viel dam- hirſche gehalten werden, und ſind die alléen die ſchönſten ſpatzier-gänge, ſo man in der ſtadt irgendswo haben kan; wie man denn auch auſſer dem, rings um die wälle, zwiſchen zwo reihen bäume ſpatzieren kan.

An der andern ſeite des gartens iſt ein kleines luſt-hauß, welches von Käyſer Carln dem fünfften erbauet worden. In demſelben wird nicht nur unter andern ſeine wiege noch auffgehoben, ſondern er hat ſich auch fünff bis ſechs monate daſelbſt aufgehalten, nachdem er ſich aller ſeiner reiche begeben hatte, welches in dem groſſen ſaal des andern palaſtes geſchehen, da er ſeinem ſohn, Philippo dem andern, das Königreich Spanien abgetreten. Unweit davon zeigete man uns eine galerie voll allerhand turnier-waffen und alten gewehrs, von vielen Käyſern, Königen, Ertz-Hertzogen, anderen Printzen und groſſen Feld-Herren. Es ſtehen auch allda drey ausgeſtopffte pferde, deren haut von den originalien genommen, und geſchicklich auffgeleimet worden. Das eine derſelben hat man an Philippum den andern König in Spanien vor zwölff tauſend thaler verkaufft, der es hernach an Ludwig de Requeſens, groß-Commandeur von Caſtilien, und Gouverneur der Niederlande, geſchencket; das zweyte hat die ehre gehabt, die Infantin Iſabella, als ſie ihren einzug in Brüſſel gehalten, zu tragen, und das dritte hat dem Ertz-Hertzog Albert bey der belagerung Oſtende das leben gerettet.

Es hat mir ein guter freund die grabſchrifft gegeben, ſo dem dritten pferd, welches den namen *le Noble*, oder das Edle, gehabt, zum andencken geſtellet worden:

*Siſte gradum, ſpectator; ego de nomine dicor*
*Nobilis: at virtus nomine major erat.*

*Archiduci Alberto proſtraVi terga, tenacem*
*Cum circa Oſtendam Martia Erynnis erat.*
*Hunc ipſum eripui pugnantem hoſtilibus armis,*
*Cum mors ſanguineum falce parabat opus.*
*Me magis ardebat miles, quia Virginis inſtar,*
*Cernebat niVeam creſcere fronte jubam.*
*Hinc, ut me raperet, crebro ſua ſpicula & enſes*
*In caput ignoti ſtrinxerat Archiducis.*
*EVaſi, ſeduxique Virum, meque ipſe reduxit*
*Incolumem: Noſtræ non erat hora necis.*
*Aſt anno Vertente, die quo eVaſimus ambo,*
*Nobilis interii; Cernite, qualis eram.*

Es iſt zu Brüſſel ſo gemein, daß man hunde vor die wagen ſpannet, als pferde, und werden deren manchmal vier, wiewol ſie eben nicht von ungewöhnlicher gröſſe ſind, angeſchirret, und müſſen ſie zuweilen eine ſchwere laſt fortziehen; man hat mich auch bey einer wette verſichert, daß einſten zwey ſolche hunde fünff manns-perſonen in einer groſſen kutſche von einem ende der ſtadt bis zum andern geführet hätten. Das bequemſte bey dieſer fahrt iſt, daß man vor der hunde futter nicht viel bezahlen darff, und hat man gewiſſe herbergen, da man luder und dergleichen ſachen vor ſie, die mahlzeit vor 2 pfennige, bekommen kan.

Weil man angemercket, daß die Cenſores zu Rom ehemals in einem eintzigen jahr von dem verkauff der materie aus denen latrinis, oder allgemeinen cloacken, ſechsmahlhundert tauſend thaler gelöſet, * ſo iſts eben nichts lächerliches, wenn

* Es ſcheinet als ob M. ſich irre, und ohne allen zweiffel die worte beym Dionyſio Halicarnaſſæo nicht recht

damit ich ſage, daß man auch zu Brüſſel handlung treibe. Es wird aber derſelbige unflath gar fleißig auff einen ort gebracht, und wenn er gnugſam fermentiret, verkauffet. Ich kam ungefehr einmal an ſelbigen platz, als drey oder vier Holländer ſolche waare in ihre ſchiffe einluden. Man könte hierauff appliciren, was im Iuvenali ſtehet: odor lucri bonus ex re qualibet.

Und iſt dem Herrn nicht unbekannt, wie Käyſer Veſpaſianus dem Tito, wegen der auflage auff den urin mit eben dieſen worten geantwortet. Gleichwie man auch in Holland und Flandern gar viel auff die blumen hält, alſo hat man eine ſonderbare ſorge, dieſe gattung von miſt oder dingung auffzuheben, und blumen-bether daraus zu machen; und könte daher der gute geruch der blumen gelegenheit zu einem ſolchen rätzel geben,

---

recht verſtanden habe, welche alſo lauten: Mihi ſane tria magnificentiſſima videntur, ex quibus maxime apparet amplitudo Romani imperii: Aquæ ductus, viæ ſtratæ, & cloacæ, reputanti non ſolum utilitatem operum, verum etiam impenſarum magnitudinem, quam vel hinc conjicere licet, quod, ut affirmat C. Aquilius, neglectas aliquando cloacas & non transmittentes aquas, cenſores mille talentis purgandas locaverint. Nach dem überſchlag und rechnung des Fam. Nardin ſind 1000 talenta ſo viel als ſechsmal hundert tauſend gülden-thaler.

Ferner ſo verſtehet M. nur den menſchen-miſt, allein auch dieſes iſt falſch, weil in der Cloaca maxima aller unflath aus der ſtadt zuſammen kam; receptaculum omnium purgamentorum nennet ſie Livius.

wie

wie etwa Simſon von dem honig vorgebracht hat.

Aber von etwas anders zu reden, ſo iſt Brüſſel ein ort, da man allerhand angenehme geſellſchafften haben kan, faſt iederman redet allda Frantzöſiſch, es halten auch ſich viel leute von qualität da auff, das frauenzimmer iſt wohlgeſtalt, und kan man gar leicht zur converſation mit demſelben gelangen.

Vier bis fünff groſſe gaſſen der unteren ſtadt machen eine inſul und zugleich einen circkel oder creis, um welchen die ſpatzier-fahrten angeſtellet werden. Alle abende, auch den winter nicht ausgeſetzt, finden ſich daſelbſt unzählig viele caroſſen ein, und hält man dieſe vergnügung vor gröſſer, als die beym ſpatzieren zu fuße. Zu Paris aber kehret mans um, und gibt es zur abendzeit in denen Tuilleries mehr volck, als bey der ſpatzirfahrt.

Zu Rom und an einigen orten in Italien, iſts nicht mode, daß das manns-volck ſich zugleich mit dem frauenzimmer in eine caroſſe ſetze, und eben dieſes wird auch zu Brüſſel durchgehends bey itztbemeldter luſt-fahrt beobachtet. An ſtatt aber, daß man zu Rom ſich etwas wohlanſtändiges bey dieſer gewohnheit einbildet, ſo hat es hingegen zu Brüſſel das abſehen eines bequemern diſcurſes zum grunde. Ich muß aber die ſache ein wenig erklären: Das manns-volck fähret an einer und das frauenzimmer an der andern ſeite, alſo begegnen ſie einander, ſie ſchwatzen zuſammen, und ſpie-

ſpielen gegen einander mit den augen; auff dieſe manier aber machen ſie der galanterie durch ſolche ihre theilung deſto beſſere gelegenheit. Dabey wäre nun zwar anmuth genung, wenn nur nicht dieſe unbequemlichkeit mit daran hienge, daß man iederman, der einem auffſtöſſet, nothwendig grüſſen und dancken müſſe.

Noch wird ein artiges feſt allemahl den 19 Januarii unter den bürgern zu Brüſſel gefeyert. Denn da werden die männer von ihren weibern ausgekleidet und zu bette getragen, worauff den folgenden tag jene ihren freunden ein ehren-mal geben.

Woher aber dieſe gewohnheit ihren urſprung eigentlich habe, kan ich nicht ſagen, iedoch giebt man zweyerley vor. Einmal zwar, daß, als einſten die ſtadt Brüſſel belagert und aus noth zu capituliren gezwungen worden, die weiber ſich in dem accord ausbedungen, daß ihnen mögte erlaubet ſeyn, mit ihren kleinen kindern aus der ſtadt zu gehen, und von dem ihrigen ſo viel mitzunehmen, als ſie ertragen könten, da denn iede frau, indem der feind gemeynet, ſie würden ihre leinwand und ander weiblich geräthe auffpacken, ihren mann genommen, und alſo den feind betrogen.

Andere aber ſagen, dieſes ſey eine fabel, und verhalte ſichs vielmehr damit alſo, daß, als in vorigen zeiten ſehr viel einwohner der ſtadt Brüſſel mit der armée des H. Ludwigs, Königs in Franckreich, in Palæſtinam wider die Saracenen gezogen, dieſelbige armée aber nach der hand faſt

gantz ruiniret worden, die von Brüſſel dennoch am wenigſten eingebüſſet; worauff ſie insgeſamt ſo gut als ihnen möglich geweſen, ſich davon gemacht, ſich zuſammen geſchlagen, und den rückweg wieder in ihr vaterland geſuchet. Als ſie nun nicht weit mehr von der ſtadt geweſen, wären ihnen ihre weiber entgegen gegangen, hätten ſie vor freuden in die arme genommen, und in die ſtadt getragen. Wenn ich mich inzwiſchen unterſtehen dürffte, beyde hiſtorien zu vergleichen, ſo wolte ich ſprechen, die weiber kleideten ihre männer darum aus, weil jene ſich daraus eine freude gemacht, dieſe aber müde geweſen.

Dieſe kriegs-leute aus Brüſſel erinnern mich eines monuments, ſo allhier über der Flandriſchen pforte zu ſehen iſt. Selbiges beſtehet aus ſtatuen von manns-perſonen, mit ſpieſſen bewaffnet. Ein alter mann zeigete mir ſolches, und erzehlete dabey, daß dazumal, als die ſtadt Gent unter der regierung der verwitbeten Königin in Hungarn, ſo Käyſer Carln des fünfften ſchweſter geweſen, rebelliret, dieſe rebellen die ſtadt Brüſſel unverſehens hätten überrumpeln wollen, der pöbel aber hätte ſich stracks verſammlet, und den feind nur mit gabeln und ſpieſſen von der Flandriſchen pforte abgetrieben. Vor die ſchönſten kirchen zu Brüſſel hält man die zur S. Gudula, und der Jeſuiten ihre. Dieſe letztern haben ſo groſſe glocken, als ſonſt auff denen pfarr-kirchen pflegen gebrauchet zu werden, welches an anderen orten nicht ſo üblich iſt. Zum vorwand und entſchul-

digung aber nahmen ſie, daß, weil ſie ein gewiſſes auſſerordentliches catechiſmus-examen zu halten hätten, ihnen möchte erlaubet ſeyn, nur mit einer mittelmäßigen glocke ſelbiges einzuläuten, und als ihnen ſolches verſtattet worden, haben ſie nach und nach ſich mehr heraus genommen, und die glocke aus dem metall der vor dem palaſt geſtandenen ſtatuen vergröſſern laſſen. Die andern mönchs-orden ſind aber nicht damit zu frieden, als die ohne dem denen Jeſuiten nicht allzu grüne ſind.

An der St. Gudulæ kirche hat ſonderlich die capelle zum heiligen Sacrament der miracul den vorzug vor allen; und erzehlet man dabey, daß als einſten einige Juden die von einem pfarrer geweyhete hoſtien erkauffet, und ſie mit meſſern zerſtochen, das blut häuffig heraus gefloſſen ſey; worauff die Juden auff dem höchſten thurn an der ſtadt-mauer verbrennet worden, alſo, daß man das feuer auf zehen meilwegs weit ſehen können; die hoſtien aber hat man wieder gefunden, in ein güldenes ciborium oder monſtrantze geſchloſſen, und auff den altar der capelle geſetzet.

Die kirche der Capuciner iſt eine der ſchönſten, die dieſer orden in der gantzen welt hat. Auf der bibliotheck bey den P. P. Jeſuiten ſind viel raritäten, und unter andern auch der ſeſſel von vergüldetem leder zu ſehen, auf welchem Käyſer Carl der fünffte geſeſſen, als er der bisher geführten regierung ſich völlig begeben hatte.

So verdienet auch die capelle der familie de

Taſſis

Taſſis an der kirche *des Sablons*, daß man ſie beſe-
he. Sonſt habe ich erfahren, daß von fünff und
dreyßig tauſend morgen-landes, woraus die pro-
vintz Brabant beſtehet, neun und zwantzig tau-
ſend der geiſtlichkeit eigenthümlich gehören.

Es ſind zwar auch zu Brüſſel etliche wenige
Proteſtanten, ſie genieſſen aber keine freyheit, und
dürffen ſich nicht einmal öffentlich mercken laſſen.
Jedoch wird das inquiſitions-gerichte daſelbſt
nicht geduldet, weil die Stände niemals, ſolches
einzuführen, haben willigen wollen.

Ich hätte noch etwas von der academie, dem
theatro, dem groſſen marckt, dem rath-hauß, de-
nen daſelbſt vorhandenen gemählden, und ſchönen
thurn, ingleichen von dem garten des Hertzogs
von Bournonville, von dem ſaal des Grafen von
Egmont, der glaß hütte, und dem garten der Car-
meliter, geſagt; allein ich werde genöthiget, wi-
der meinen willen den brief zu ſchlieſſen, muß aber
noch dabey mit wenigen erinnern, daß mit denen
ſpitzen und tapetzereyen gar gute handlung allhier
getrieben wird. An. 1695 ward wehrender be-
lagerung Namur, die ſtadt Brüſſel von dem
Marchal de Villeroy gar entſetzlich bombardi-
ret, auch ein groß theil von ſelber ruiniret, und
vor viele millionen ſchaden gethan, doch jener
richtete damit weiter nichts aus, als daß er das
ſchönſte theil der ſtadt dadurch zu einen ſtein-hauf-
fen gemachet hatte. Es ſeynd aber die verwüſte-
ten gebäude nachher beſſer wieder auffgebauet
worden, als ſie vorher waren, dergeſtalt, daß von

dieſem bombardement wenig mehr zu ſpühren. Nachdem nun an. 1706 Brüſſel ſonder ſchwerdſchlag in der Alliirten hände gerieth, ſo vermeinte der ehmahlige Churfürſt von Bayern ſelbiges an. 1708 mit dem degen in der fauſt wieder wegzunehmen, derowegen er im monat Novemb. mit 10 bis 12000 mann dafür gienge, und nach eröffneten lauff gräben von abends an bis gegen anbrechenden morgen ohne unterlaß ſtürmen ließ, alleine der darinnen liegende Commendant, Mr. de Paſcal, wehrete mit ſeiner garniſon ſich dermaſſen tapffer, daß der feind mit groſſem verluſt wieder abziehen, und die belagerung auffheben muſte. Nachher iſt die ſtadt an ihrer fortification mercklich verbeſſert worden.

Dieſen augenblick wollen wir eine ſpatzierfahrt nach Antwerpen thun, von dar aber wieder hieher kommen, und ſo fort unſre reiſe über Gent, Brügge und Oſtende nach Neuport nehmen, alldа wir verhoffen die jacht anzutreffen.

Gegeben zu Brüſſel.

# Funfftzigſtes Schreiben,

## Begreifft die Reiſe von Brüſſel bis Dünkirchen.

Mein Herr,

Als wir von Brüſſel nach Antwerpen giengen, nahmen wir das gewöhnliche ſchiff auff dem

ca-

canal, fünff meilen weges bis an das dorff, das kleine *Villebroek* genannt; da ſetzten wir uns auff den ruppel, und weil der wind und ebbe uns fügete, kamen wir von dar nach Antwerpen noch nicht gar in zwo ſtunden. Im rückweg aber nach Brüſſel mietheten wir einen wagen, der uns durch Mecheln nach dem ſtädtgen Vilvorden brachte, allwo wir uns wiederum des ordentlichen ſchiffes bedieneten; und ſind von Vilvorden bis Brüſſel nur 2 meilen.

Mecheln halten zwar andre vor eine über alle maſſen nette ſtadt, allein wenn ich die wahrheit ſagen ſoll, kam es uns nicht ſo vor. Es werden allda ſehr viel ſpitzen gemacht, und weil der fluß *Dyle* vorbey läufft, ſo hat man ſelbigen in unterſchiedliche canäle gefaſſet, und vermittelſt deſſen die communication mit denen benachbarten ſtädten bekommen.

Die weiber aus der herrſchafft Mecheln reiſen offtmals, wenn ihr geburts-zeit herbey nahet, ins Brabantiſche, damit die kinder, ſo ſie zur welt bringen, der in Brabant gebohrnen kinder privilegien genieſſen mögen. Dieſe privilegien aber beſtehen eigentlich in nachfolgenden puncten:

1) Soll der Hertzog in Brabant keine Prälaten oder andre geiſtliche zuſammen beruffen, ohne mitwiſſen, einwilligung und erlaubniß der beyden andern Stände, nemlich der edlen und der gemeinen.

2) Soll der Hertzog keinen ſeiner unterthanen oder einwohner anders als durch den ordentlichen lauff der gerechtigkeit verfolgen, damit der beklagte ſich durch Advocaten vertheydigen, und ſeine ſache öffentlich führen könne.

 3) Soll

3) Soll der Hertzog weder ſteuern auff ſeine unterthanen zu legen, oder andere ſchatzungen von ihnen zu fordern befugt ſeyn, ohne einwilligung der Land-Stände.

4) Soll kein Ausländer ein ehren-amt im Hertzogthum Brabant bedienen können, ſondern nur einige kleine ämter.

5) Wenn der Hertzog die Stände insgeſamt aus allen Provincien beruffet, etwas von ihnen zu begehren, ſollen die aus dem Hertzogthum Brabant, weder auſſerhalb ihres landes zu gehen, noch auch auſſer demſelben etwas zu beſchlieſſen gehalten ſeyn.

6) Wenn allenfalls der Hertzog mit gewalt oder ſonſten wider ihre privilegia handeln würde, ſo ſollen die Stände des Hertzogthums Brabant, nachdem ſie gebührender und rechtmäßiger weiſe darwider proteſtiret, von ihren eyd und pflichten loßgeſprochen ſeyn, und ſo dann nach ihren gefallen thun können, was ihnen beliebet.

Im übrigen nehmen weder das Hertzogthum Brabant, noch die Herrſchafft Mecheln aus einer alten gewohnheit einen beſondern Gouverneur an, nach Mecheln aber iſt der groſſe Königliche Rath, welchen Carl Hertzog in Burgund, im jahr 1473 angeordnet, und der ehemals dem hof folgen müſſen, im jahr 1503 beſtändig verleget worden. Selbiger hat ein freyes und ohne eintzige appellation geltendes urthel, auch über die Ritter des güldenen Vlieſſes, iedoch die reviſion des proceſſes ausgenommen. Und weil ich nicht erfahren, daß zu Mecheln etwas ſonderliches zu ſehen wäre, ſo haben wir uns auch allda lange auffzuhalten nicht vor nöthig erachtet.

Die berühmte ſtadt Antwerpen aber verdienet

es wol, daß ich von ihr ein paar worte mehr als von Mecheln ſchreibe. Sie liegt auf einem gantz ebenen boden, hat zur rechten hand die Schelde, und die geſtalt eines halben circkels; der fuß berühret die diametral-linie, und der umfang der ſtadt, wie mich ein accurater mann verſichert hat, erſtrecket ſich auf 5635 geometriſche ſchritte. Die häuſer ſind zum theil von holtz, zum theil von gebackenen ſteinen, und von ſonderlicher ſtructur, weil auff denen giebeln gewiſſe zinnen geſetzt, welche ziemlich hoch ſind, nach der im gantzen lande eingeführten gewohnheit; iedennoch fallen dieſe häuſer gar fein in die augen; auch ſind die gaſſen breit, gerade und wohl gepflaſtert.

Die ſtadt hat eine mittelmäßige fortification, und auff denen wällen ſind faſt allenthalben doppelte ſpatzier-gänge von bäumen gepflantzet, welches zu einer überaus angenehmen ſpatzier-fahrt dienet. Die citadelle hingegen iſt gut und ſtarck, und beſtehet aus einem regulairen fünffeck. Sie iſt im jahr 1567 gebauet worden, und koſtet, wie man ſagt, in die fünff mal hundert tauſend ducaten. Mitten auff dem platz in der citadelle hatte man des Hertzogs von Alba metalline ſtatua geſetzt. Selbige aber war alſo beſchaffen: Er ſtund gantz gewapnet, den rechten arm ſtreckte er gegen die ſtadt, und hatte die hand offen, und zu denen füſſen lag eine monſtröſe figur, ſo zween köpffe und ſechs ärme hatte, am halß aber hiengen zween bettel-ſäcke, woraus zwo ſchlangen herfür krochen. Die ſechs hände hielten eine fackel, ein

blat pappier, einen beutel, einen zerriſſenen man⸗tel, eine keule, und eine axt, zu den füſſen aber die⸗ſes monſtri war eine maſque oder verlarvetes ge⸗ſichte. An dem geſtelle ſtunden nach der ſtadt zu folgende buchſtaben: F. A. A. T. A. D. P. S. H. R. A. B. P. Q. E. S. R. P. R. P. J. C. P. P. F. R. O. M. F. P. welche alſo erkläret werden: *Ferdinando Alvarez A. Toledo Albæ Duci Philippi Secundi Hiſp. Regis Apud Belgas Præfecto, Quod Extincta Seditione, Rebellibus Pulſis, Religione Procurata, Juſtitia Culta, Provinciis Pacem Firmaverit. Regis Optimi Miniſtro Fideliſſimo, Poſitum.* Es iſt aber dieſe ſtatua einige zeit hernach von dem pöbel in ſtücken zerſchlagen worden.

Chappuys hat etwas artiges auffgezeichnet, welches ich bey dieſer gelegenheit erinnern muß. Als die citadelle von denen Spaniern dem Hertzog von Arſchott im jahr 1577 anvertrauet wurde, und er ſeine hände in die hände desjenigen legete, der von ihm den eyd der treue annehmen ſolte; auch mit folgenden worten zu ſchweren anfieng: Ich ſchwere bey GOtt und der heiligen Maria, daß ich dieſe citadelle getreulich verwahren will, ꝛc. So wurde ihm geantwortet: Wenn ihr alſo thut, ſo ſey euch GOtt zu hülffe, wo aber nicht, ſo hohle euch der teuffel mit leib und ſeele. Und die gantze umſtehende verſammlung ſagte: Amen.

Die Schelde iſt bey Antwerpen breit und tief. Es war dieſes vorzeiten der reichſte und ſchiff⸗

reichſte

reichſte hafen in gantz Europa; und habe ich nicht gar lange in einem ſtück von Antwerpiſchen annalibus geleſen, daß im jahr 1550 man ein negotium oder verkehrung daſelbſt gethan, von hundert und drey und dreyßig millionen goldes, ohne die banck mit einzurechnen; dabey habe aber auch eine kleine hiſtorie gefunden, woraus man den ehmahligen reichthum der ſtadt Antwerpen urtheilen kan. Es hatte nemlich ein kauffmann, namens *Johann Daens*, Käyſer Carln dem fünfften meines erachtens, zu dem Hungariſchen krieg eine million goldes vorgeſchoſſen, als nun der Käyſer von dieſer expedition zurücke kam, und durch Antwerpen paſſirte, bate ihn obbemeldter *Johann Daens* zu gaſte, der Käyſer erſchien auch, und wurde von dem kauffmann nicht nur prächtig bewirthet, ſondern dieſer ließ auch ein feuer von zimmet-rinde machen, und verbrannte die vom Käyſer in händen habende obligation auff die million goldes.

Itzund aber ſind die ſachen in einem gantz andern zuſtand, der hafen iſt von ſchiffen entblöſſet, die verkehrungen der kauff-leute gar ſchlecht, und die, ob wohl ſchöne ſtadt, in einer betrübten ruhe; doch giebet es auch noch einige reiche familien allda.

Londen und Antwerpen waren zwey vornehme ſtädte des Teutſchen hanſee-bundes. Das gemeine hauß dieſer bunds-verwandten heiſſet das hauß der Oſterlinge, und iſt noch bis dato ein groſſes und ſchönes gebäude. Die börſe iſt

90 ſchritte lang, und 70 breit, die breite der inwendig gantz herum gehenden gänge mit eingerechnet. Sie iſt im jahr 1531 gebauet worden, und hat ihren namen von einem hauß bekommen, ſo an ſelbigem ort geſtanden, über welchen ein ſchild mit drey beuteln im wapen zu ſehen geweſen. Dahero denn nachgehends alle verſammlungs-plätze oder häuſer der kauff-leute an anderen orten börſen genennet worden. Sonſt iſt auch das rath-hauß zu Antwerpen wohl werth, daß man es vor ein ſchönes gebäude paſſiren laſſe. Als ich die kirchen zu Antwerpen das erſte mahl geſehen, muſte bekennen, daß ich über deren pracht gantz erſtaunete, ſonderlich über der Jeſuiter ihre, in welcher nichts als marmor und rare ſchildereyen zu ſehen. Nach der zeit aber habe in Italien deren mehr als hundert geſehen, welchen die Antwerpiſche nicht das waſſer reichen. Der thurn an der dom-kirche iſt 420 ſchuh hoch, hat drey und dreyßig glocken zu tragen, und kömmt dem Straßburgiſchen in der höhe faſt bey, ich ſolte auch meynen, es ſeye an jenem in der arbeit etwas delicaters als an dieſem. Dergleichen findet man in Italien gar nicht, ſondern da haben ſie ihre domes und von dem haupt gebäude der kirche abſtehende thürne, und wiſſen von ſo einem thurn, als etwan der zu Antwerpen iſt, nicht das geringſte.

Etwan dreyßig ſchritte von bemeldter dom-kirche iſt ein brunnen, deſſen ſtangen oder ſäulen, wo das röllgen hänget, mit allerhand laub-werck gezie-

gezieret ſind, und hat dieſe arbeit ein ſchmidt gemacht, namens *Quintin Matthys*. Es war dieſer ſchmiedt ein mann von gutem verſtand und geſchicke, und liebete eines mahlers tochter, welche ihm ebenfalls nicht ungeneigt war; ob nun wohl der Quintin bey guten mitteln war, wolte doch des mägdgens vater nicht gerne einen ſchmidt zum eydam haben. Was geſchicht? die liebe iſt ſinnreich, und brachte den ehrlichen Quintin auff den vorſatz, daß er den hammer und amboß verließ, und den pinſel in die hand nahm, damit dieſer ſcrupel möchte gehoben werden, brachte es auch in kurtzer zeit dahin, daß er es denen berühmteſten mahlern zu Antwerpen nicht nur gleich thäte, ſondern ſie auch insgeſamt übertrafe; worauff ihm ſein ſo inbrünſtig geliebtes mägdgen beygeleget wurde. Er iſt im jahr 1529 daſelbſt geſtorben, und an der dom kirche bey dem groſſen portal begraben worden. An die mauer aber über ſeinem grabe hat man folgenden verß geſchrieben:

*CONNUBIALIS AMOR DE MULCIBRE FECIT APELLEM.*

das iſt: Die eheliche liebe hat aus einem ſchmiede knecht einen Apellem oder künſtlichen Mahler gemacht.

Die Plantiniſche druckerey iſt annoch einiger maſſen in gutem ſtande, und gehöret anietzo dem Herrn Moretus, der gar ein geſchickter mann in dieſer profeſſion iſt.

Weil das waſſer der Schelde vor Antwerpen stets geſaltzen iſt, ſonſt aber die brunnen in der

ſtadt nicht ſo viel waſſer geben können, als man zum bier-brauen benöthiget, ſo hat man ſüſſes waſſer von weitem umher, vermittelſt eines canals, hohlen müſſen; ſelbiges wird in eine tieffe ciſterne geleitet, und daraus in ein groſſes gefäß oder trog durch machinen eingeſchöpffet, von dar aber ferner durch rinnen in viertzig brau-häuſer geführet.

Es darff über bemeldte zahl niemand mehr brauen, und ſolches wegen mangel des waſſers, welches man deſſen ungeacht doch nicht allemahl haben kan. So ſind auch gewiſſe ſtunden geſetzt, wenn das waſſer ausgetheilet wird, und da weiß ein ieder gar eigentlich, wenn er den hahn an ſeiner rinne auffdrehen ſoll.

So lange die Frantzoſen zu anfang dieſes ſeculi meiſter von Antwerpen waren, haben ſie die befeſtigungs-wercke der ſtadt und citadelle mercklich verbeſſert, auch einige neue forte angeleget, wie denn ſonderlich das fort Bedmar die Alliirten etliche mahl abgewieſen; iedoch, da nach der fatalen action bey Ramellies in Braband alles bundüber gieng, ſo machte die ſtadt Antwerpen auch nicht viel ſchwürigkeiten, ſich durch eine honette capitulation denen ſiegenden waffen der Alliirten zu unterwerffen.

Käyſer Carl der fünffte, als er zu Pariß geweſen, hat, einiger bericht nach, zum ſpott geſagt, er wolle Pariß in ſeinem handſchuh, ſo im Frantzöſiſchen *gant* heiſſet, ſtecken, wodurch er anzeigen wollen, es könte Pariß in ſeiner ſtadt Gent ſtehen.

hen. Nun nimmt man groſſer Herren ſchertz-reden vor lauter oracula und unfehlbare wahrheiten an, und mag vielleicht daher gekommen ſeyn, daß etliche ſich eingebildet, Gent ſey eine der gröſten ſtädte von Europa. Ich weiß zwar eben nicht, ob man Gent ſolte in die vorſtadt St. Germain bey Pariß ſetzen können, ſo viel aber iſt unwiederſprechlich, daß dieſe ſtadt, ſie ſey auch noch ſo groß als ſie wolle, dennoch vor klein zu achten iſt, wenn man ſie mit Pariß vergleichen will; denn Gent iſt zwar wohl eine ſtadt, Pariß aber eine welt. *

Inzwiſchen hindert dieſes nicht, daß Gent deswegen nicht ſolte ein angenehmer ort ſeyn, maſſen die ſtadt ſchön, nett und artig gebauet, von guter lufft und bequemer ſituation iſt. An ſtatt nun, daß die vielen häuſer zu Pariß der ſtadt ſelbſt, ſo zu reden, im lichte ſtehen, ſo machen hingegen die vielen ledigen plätze in Gent, daß man die ſtadt gar wohl überſehen kan. Der König in Franckreich nahm ſie, der eröffneten ſchleuſen ungeachtet, im jahr 1678 ein, gab ſie aber im bald darauff

* Im jahr 1427 haben der Graf von Naſſau, Baron von Dierſtein, der Marggraf von Bergen op Zoom, und der Baron Weſemale mit einander gewettet welche ſtadt unter ſehr vielen, die ſie ausgeleſen, die gröſte wäre, da ſich denn (wie ſolches aus der annoch vorhandenen und von ihnen ſelbſt auffgeſetzten acte zu erweiſen) befunden, daß Löven drey ruthen im umfang gröſſer geweſen als Gent. Eine ruthe aber war ein maaß von zwantzig fuß.

zu Niemwegen geſchloſſenen frieden der Cron Spanien wieder.

Es lauffen allda die Schelde und der Lys oder Leye vorbey, und geben zu denen commercien und andern benöthigten dingen gar gute gelegenheit.

Auff der einen brücke über den Lys ſind zwo ſtatuen aus metall, deren eine in der poſitur iſt, als ob ſie der andern den kopff abhauen wolte. Eben dieſes ſiehet man auch auff einem gemählde auff dem rath-hauſe vorgeſtellet, darunter dieſe verſe geſchrieben:

*Ae Gandt le enſandt fraepe ſae paere ſe taete*
*De ſuu, mais ſe heppe rompe, ſi graece de dieu.*

Es iſt ungewiß, ob mein Herr dieſes Galliſche oder vielmehr alt-Walloniſche verſtehen werde, darum will ich ihm ein wenig zu hülffe kommen. In guter Frantzöſiſcher ſprache müſte es alſo lauten: *A Gand l' enfant frappe ſon pere deſſus ſa téte, mais ſon épée rompe, par la grace de dieu.* das iſt: Zu Gent ſolte ein ſohn ſeinem vater den kopff abſchlagen, indem er aber im hauen iſt, ſpringet, durch GOttes gnädige vorſehung, die klinge entzwey.

Es wurde uns dabey die hiſtorie mit folgenden umſtänden erzählet, daß, als einſten ein vater und ſohn zum tode verurtheilet worden, man dem einen das leben zu ſchencken verſprochen habe, welcher den andern enthaupten würde; dieſe beyden elenden leute hatten nun lange mit einander diſputiret und geſtritten, welcher den vorzug im ſterben haben ſolte, bis endlich der ſohn durch des

vaters

vaters vieles zureden ſich gewinnen laſſen, daß er reſolviret, demjenigen mit eigener hand das leben zu nehmen, von dem er ſein eigenes ehemahls erhalten; da er nun indem den ſtreich vollbringen wollen, wäre die klinge vor dem hefft abgeſprungen, welches man denn als eine ſonderbare ſchickung GOttes angenommen, und hierauff beyde loßgeſprochen.

Das alte hauß, der Printzen-hof genannt, iſt ehemahls der Grafen in Flandern palaſt oder reſidentz geweſen. Man zeigete uns in demſelbigen das zimmer, oder die kammer, in welcher der groſſe Käyſer Carl der fünffte dieſes namens gebohren worden.* Es iſt aber ſelbige ſo klein, daß es faſt nicht möglich iſt, daß iemahls ein bette ha-

* Als er gebohren worden, haben ihm die Prälaten eine bibel verehret, worauff die worte geſchrieben waren: FEVILLETEZ CE LIVRE. das iſt: Forſchet in der ſchrifft. Actions Heroiques de Charles V. In der Beguinnen-kirche iſt ein wunderthätiges crucifix, ſo den mund offen hat; womit ſich folgendes zugetragen: Es waren die andern Beguinnen einſten alle weggegangen, der luſt des carnevals zu genieſſen, und hatten eine von ihren ſchweſtern gantz alleine gelaſſen; da nun dieſe ſolches aus betrübniß dem crucifix geklaget, hat ihr daſſelbe alſo zugeſprochen: Ne t'afflige pas, ma fille, demain tu rejouiras avec moy; Tu ſeras a mes noces éternelles; das iſt: Betrübe dich nicht, meine tochter, morgen ſolſt du dich bey mir freuen, und meiner ewigen hochzeit beywohnen. Worauff es auch geſchehen, daß die Beguinne des andern tages verſtorben, das crucifix aber von derſelben zeit an den mund offen behalten. Anon. Voy. de Fland.

be

be darinnen ſtehen koͤnnen. Inzwiſchen iſt nicht zu weiffeln, daß dieſe kammer nicht ſolte ſein geburts-ort geweſen ſeyn, maſſen eine daran geſetzte inſcription ſolches deutlich gnung verſichert.

Die dom-kirche zu Gent iſt dem heiligen Bavon gewidmet, und von trefflicher groͤſſe. Ich habe in derſelben eine grab-ſchrifft eines Biſchoffs in acht genommen, in deren wohlgefaſten kuͤrtze mehr nachdruck ſtecket, als in noch ſo einer ausgeleſenen lob-rede:

*Eccleſia Antiſtitem amiſit,*
*Reſpublica Virum.*

Das iſt: Die kirche hat ihren Biſchoff, das gemeine weſen aber einen tapfferen mann verlohren.

An. 1708 eroberten die Frantzoſen Gent und Bruͤgge mit verraͤtherey, doch es muſten beyde ſtaͤdte in dem Decembr. deſſelben jahres ſich denen Alliirten wieder unterwerffen.

Von Gent fuhren wir auff einem canal nach Bruͤgge, welche ſtadt ohne wiederrede ſchoͤne und groß, auch vorzeiten mit in dem hanſee-bunde geweſen. Sie iſt zwar ſo weitlaͤufftig nicht als Gent, faͤllet aber deſto voͤlliger in die augen, und hat durchgehends wohl miteinander uͤberein kommende gebaͤude. Es koͤnnen ſchiffe zu fuͤnffhundert tonnen auff dem groſſen canal einlauffen, allein weil Holland alles an ſich gezogen hat, ſo liegt ſo wol hier, als zu Antwerpen, die handlung faſt gantz darnieder.*

* Man muß zu Bruͤgge das rath-hauß, das waſſer-

Der Ritter-orden des güldenen vließes iſt im jahr Chriſti 1430, andre ſagen 1429 von Philippo Bono, Hertzogen in Burgund zu Brügge geſtifftet worden; was aber zu ſtifftung dieſes ordens gelegenheit gegeben haben ſolle, davon ſind vier unterſchiedliche meynungen, ſo viel ich mich entſinnen kan. Einige ſagen, daß ſolches anfangs einem ſchlechten mägdgen zu ehren geſchehen ſey, welches einen mit lammes-fellen gefütterten rock getragen, und von Philippo Bono * inniglich ge-

hauß, den Biſchöfflichen palaſt, die dom-kirche, den platz des groſſen marcktes, und des collegii der vier Flandriſchen nationen; dann der Jeſuiter kirche, und unterſchiedliche epitaphia und prächtige grabmähler in der Collegial-kirche zu unſer lieben Frauen beſehen. In dem dom zur ſeiten des chores weiſet man den ort, allwo Carolus Bonus, Graf in Flandern, von denenjenigen iſt erſtochen worden, welche er mit gewalt gezwungen hatte, zur zeit der theurung ihre korn-böden aufzuthun. Voyage de Fland.

* Anfangs hat er nicht mehr denn 25 perſonen zu Rittern geſchlagen, nach drey jahren aber noch 6 dazu gethan. Carl der fünffte vermehrte die zahl bis auf 51, aber Philippus der II und III haben an keine gewiſſe zahl wollen gebunden ſeyn.

Philippus Bonus hatte zur erſten gemahlin Michelle von Franckreich, welche Königs Carln des ſechſten fünffte tochter war, zur andern gemahlin aber Bonam d'Artois, des Grafen von Eu ſchweſter, und zur dritten, Iſabellen von Portugal.

Von obbemeldtem mägdgen ſchreiben auch einige, ſie ſey roth härig geweſen, und als einſten Philippus ſie beſuchet, hätte er auff ihrem ſchleyer ein büſchgen roth haar gefunden, welches er mit ſonderlichen fleiß

lie-

liebet worden. Andere aber erzehlen die ſache alſo, daß, als zur zeit ſeines beylagers mit Eliſabeth oder Iſabelle von Portugall ein über alle maſſen fruchtbares jahr geweſen, habe er dieſes vor ein ſonderbares gutes zeichen auffgenommen, und nach dem er gemercket, daß das wort IASON aus den anfangs-buchſtaben der fünff einſammlungs-monate, Iulius, Auguſtus, September, October, November, herausgekommen, habe er ſich auff das von Iaſone aus Colchis gehöhlete güldene vließ oder fell beſonnen, und aus einer alluſion auff ſelbige begebenheit den orden ſeines vlieſſes geſtifftet. Wiederum andre wollen den urſprung von einer ſonderlichen ſache, die dieſem Printzen begegnet, herhohlen, die man aber nicht nennet, ich auch ſelbſt nicht geleſen habe, worinnen er einige gleichheit mit der hiſtorie des felles, ſo Gideon ausgebreitet, gefunden habe. Und endlich ſo geben einige vor, daß es zum andencken der groſſen einkünffte, welche Philipp von einführung der Engeländiſchen wolle gehoben, geſchehen ſey.

Ich habe ſelbſt zu Brüſſel, und zwar entweder in der kirche zu St. Gudula, oder auff dem rath-

zuſammen geleſen, und auffgehoben; als nun ſeine hof-cavaliers öffters gegen den Printz ihren ſpaß darüber gehabt, habe er, dieſes büſchgen haar edel und berühmt zu machen, den orden des gülden Vlieſſes geſtifftet. Davity meinet es hielten ihrer viel dafür, ob hätten dieſe Ritter ihren urſprung von der legione Thebana.

hauß,

hauß, an einer tapete das Burgundiſche wapen geſehen, ſo ein Andreas-creutze, und dabey ... vorſtellung von der hiſtorie des Gideoniſchen felles führete, und deuchtet mich, es könne dieſes ein abſehen auff das güldene vließ haben. So beſinne mich auch in des Olivier de la Marche * memoires geleſen zu haben, daß als Philippus Bonus ein prächtiges feſtin, ſo man das feſtin der wünſche (des voeux) genennet, in der ſtadt Ryſſel oder Lisle gehalten, den 17 Febr. des 1473ſten jahres, unter andern ſinn-reichen auffzügen oder comödien die gantze hiſtorie von dem Iaſon und des von ihm geſchehenen eroberung des güldenen vlieſſes vorgeſtellet worden. Wenn man nun dieſen beyfügen will, daß bemeldter de la Marche hin und wieder von dem myſterio oder geheimniß des Burgundiſchen vlieſſes redet, ſo könte man faſt das meiſte auff des Iaſons vließ ziehen. Wenn man aber alle dieſe meynungen vergleichen wolte, ſo müſte man ſprechen, es hätte Philippus ſein abſehen auf alles zuſammen gehabt.

Von Brügge nach Oſtende fuhren wir auff dem canal, kaum drey ſtunden lang. Dieſe ſtadt iſt zwar klein, aber artig fortificiret, und das merckwürdigſte allda die ſchleuſſen, vermittelſt deren das waſſer aus der ſee in die Brüggiſche fahrt nach belieben gelaſſen werden kan.

* Dieſer Olivier de la Marche war bey dem Hertzog Philipp in dienſten, und hatte in die funffzig jahr lang viel wichtige verrichtungen und ämter bey dem hauſe Burgundien gehabt.

Es iſt im übrigen faſt unmöglich, von Oſtende zu reden, ohne ſich der weltberühmten belagerung zu erinnern, dergleichen in Europa ſchwerlich iemahls erhöret worden.

Nachdem dieſes fiſcher-ſtädtgen, ſo nur mittelmäßig befeſtiget war, faſt drey jahr und drey monden die belagerung ausgeſtanden, mehr denn dreymahl hundert tauſend canonen-ſchüſſe ausgehalten, die von den feinden geſchoſſenen brechen öffters mit todten cörpern wieder ausgefüllet, von ihrer beſatzung und andern leuten in die 70124 mann verlohren, auch auff der Spanier ſeiten 72900 mann gemiſſet worden, hat es endlich, und nachdem alles übern hauffen geſchmiſſen, und gantz umgekehret worden, der allzu groſſen gewalt weichen müſſen, ſich aber doch nicht eher ergeben, als bis man ihr die ehre zu capituliren verſtattet. Ertz-Hertzog Albrecht hatte die belagerung den 5 Julii des 1601ſten jahres angefangen, Ambroſius Spinola aber hielte ſeinen einzug am 20 Sept. 1604. Allein an. 1706 machten die Alliirten ſo viel weſens nicht dafür, indem die belagerung nach eröffneten trencheen kaum 3 tage währete, da die feſtung ſich ergeben muſte, wiewohl die dafür gebrauchte gewalt an ſchieſſen und feuer-einwerffen auch gantz unerhört und erſtaunend war.

Von Oſtende hätten wir zwar nach Nieuport auch auff dem canal fahren können, wir wolten aber gerne bey zeiten alda ſeyn, und nahmen um deßwillen eine caroſſe.

Nieu-

Nieuport iſt zwar nur mittelmäßig befeſtiget, es kan aber, vermittelſt der ſchleuſen, ſeinen feind eben ſo wohl als Oſtende abhalten. Dieweil auch die feſtung Duynkirchen ein ſo berühmter ort, und darzu ſo gar nahe an Nieuport lieget, ſo hätte ich ihn wohl gern ſehen mögen; allein die furcht, ich mögte vielleicht Frantzöſiſche dragoner daſelbſt finden, hat mich verhindert, ſolcher begierde ein gnügen zu leiſten. Weil aber indeſſen Mylord ſolcher gefahr nicht unterworffen war, ſo gab ich ihm den rath, er mögte dieſen platz beſuchen, welches er auch thäte, und mir nach ſeiner wiederkunfft folgenden bericht davon ertheilete. Seit dem der heutige König in Franckreich, Ludwig der XIV, im jahr 1662 dieſen ort von Carl dem II König in Engeland gekauffet, hat man deſſen fortification, ſo wohl an der ſtadt als citadelle, gar ſehr verbeſſert, auch nichts was zu deſſen beſchützung dienen kan, vergeſſen. Doch ſo wohl auch immer die wercke an dieſer feſtung ausgefüttert, ſo leicht ſind ſie gleichwohl übern hauffen zu ſchieſſen, weil der gantze grund aus ſand beſtehet, und alſo beym breche-ſchieſſen ein ſtück dem andern nachfället, welches denn in wahrheit an einer ſolchen haupt-feſtung kein geringer gebrechen iſt. Die 2 ſee-dämme oder moli erſtrecken ſich auff eine gute viertelſtunde in das meer hinein, und formiren einen parallell-gleichen canal, durch welchen die ſchiffe gar füglich ein- und auslauffen können. Am ende dieſer beyden dämme liegen 2 ſchantzen auff ſtar-

cken pfeilern, ſo 25 bis 30 ſchuh hoch aus dem waſſer herfür gehen, und wird die eine das grüne ſchloß (chateau verd) das andere aber, das ſchloß guter hoffnung (chateau de bonne eſperance) genennet; iedes iſt mit ungefähr 30 ſtücken beſetzet. Eine kleine ecke von dem damm zur lincken hand, auff der ſeite gegen Grevelingen zu, liegen noch 2 baſteyen, welche die einwohner rysbancs nennen, davon die eine die citadelle an der ſtadt-ſeite beſtreichen kan, die andere aber erſtrecket ſich etwas weiter in die ſee hinein, gegen der ſchantze des lincken dammes zu. Dieſe 2 forts, wenn ich ſie alſo heiſſen darff, bedecken den gantzen platz von dem meer her, wie auch obgedachte 2 ſchantzen, und die canonen der citadelle; ſie können hiernächſt einen guten ſtrich in die ſee hinaus ſchieſſen, und inſonderheit den canal beſchützen. Der kleinſte rysbanc, gegen die ſtadt zu, hat die geſtalt eines huf-eiſens, und der andere ſiehet faſt wie ein triangel mit runden ecken. Beyde wercke ſind wunder-ſchön und ſehr feſte auff ſtarcke pfeiler gegründet, auch mit vielem geſchütz angefüllet; daher mein Herr leicht erachten kan, wie ſchwer es ſey, dieſem ort von ſelbiger ſeiten beyzukommen. Ja, was dieſen zugang noch weit ſchwerer machet, ſo iſt allda die ſee voller ſand-bäncke, welche man wohl kennen muß, wenn man nicht darauff ſitzen bleiben und ſo dañ das feuer von denen auſſenwercken aushalten will. Nächſt dieſer vorſorge hat man den canal mit groſſen ketten beſpannet, ſchwere bäume

und

und balcken, wie auch andere machinen, in den weg geleget. Endlich liegt noch eine ſtunde davon, in denen ſo genannten Duynen, ein fort, ſo die Frantzoſen das fort Lion nennen. Aus welchem allen denn ſo viel abzunehmen, daß Duynkirchen keinen andern fehler habe, als daß die erde an ihrer fortification zu lande etwas zu ſandig ſey. Man findet im übrigen keine höhe, ſo ſie beſtreichen könne, da hingegen die gegend um ſie herum meiſtentheils unter waſſer geſetzet werden kan. Alle brunnen in der ſtadt ſind geſaltzen, doch flieſſet ein kleiner fluß hindurch, und befinden ſich daſelbſt viele ciſternen. Der hafen iſt einem breiten ausgefütterten graben gleich, ſo zwiſchen der ſtadt und der citadelle liegt. Uber demſelben hat man eine groſſe tieffe für die kriegs-ſchiffe gemacht, auch gar anſehnliche magazinen angelegt. Die ſtadt an ſich ſelbſt hat nicht die geringſte anmuth, und ſind die meiſten häuſer von graulichten ziegeln erbauet, daher es in denen gaſſen gantz traurig ausſiehet, und iſt der beſte ſpatzier-gang nach dem ſeedamm.

Gegeben zu Nieuport.

)o(



Bayerische Staatsbibliothek München

# Ein und funfftzigſtes Schreiben,
oder
# Anhang
## des *AUTORIS*
## von einer dienſamen und nöthigen nachricht vor reiſende.

GEwiß genug iſt es, daß bey dem reiſen viel vergnügen und nutzen ſey, allein es fehlet auch nicht an allerhand verdruß und gefahr, ſo man dabey ausſtehen muß. Mein zweck nun bey dieſer nachricht, die ich denen zu gute, ſo eben die reiſe nach Italien, welche ich gethan habe, thun wollen, auffzuſetzen willens bin, iſt hauptſächlich, das eine zu befördern, dem andern aber, ſo viel möglich, abzuhelffen; bedinge mir aber hierbey zum voraus, daß man von mir dasjenige nicht hoffen ſolle, was etwan ſonſt insgemein von der materie, das reiſen betreffende, geſaget werden könte, ſondern ich will nur meinem weg nachgehen, und denenjenigen, ſo demſelbigen nach mir folgen, oder deſſen nur ein theil betreten werden, dienlichen unterricht geben.

Der preiß der ſitze oder ſtellen in denen ordinair-

nair-wagen, oder in Holland in denen barquen, hat ſein geſetztes, und weil da weiter nichts abzudingen iſt, ſo fället hierbey nichts zu erinnern vor.

Wenn man bagage und mehr als ein felleiſen vor iede perſon bey ſich hat, ſo wird davor a part gezahlet, und iſt eine vergebene ſache, mit denen Holländiſchen ſchiffern darüber viel zu diſputiren. Alſo muß man ſich der bagage wegen mit ihnen vorher vergleichen, ehe man ſie in die ſcheüte ſchaffet, wenn man nicht willens iſt, ſo viel zu geben, als ſie etwan hernach fodern möchten.

An etlichen orten, als zu Rotterdam, Delfft, Haag, 2c. hat man ordentliche ſcheüten, welche alle halbe ſtunden abfahren, an andern orten iſt die anſtalt etwas geändert, allein die ſcheüten warten nicht einen augenblick, ſo bald als man das zeichen mit der glocke gegeben hat; wenn aber iemand fortmuß, ſo hat man einen tag zum vortheil, indem man des nachts fähret, und wenn ich mich alſo abends im Haag zu ſchiffe ſetze, ſo bin ich frühe morgens zu Amſterdam.

An iedem ort, da die ſcheüten gewechſelt werden, ſind leute genug mit ſchub-karren vorhanden, die bagage fortzubringen; und iſt das wenige, ſo man ihnen vor dieſe bemühung giebet, nicht der rede werth.

Unſer abſehen war, im rück-wege aus Italien die groſſe tour oder reiſe durch Teutſchland, und denn ſo ferner wieder nach Holland zu thun; allein, es wolte ſich nicht ſchicken. Sonſten wenn

man ſchon zu Amſterdam iſt, und Nord-Holland beſehen will, ſoll man ſich von daraus einen ſpatzier-weg auff vier tage nicht dauern laſſen, ſonderlich, weil in denen trachten, der reinlichkeit und andern gewohnheiten etwas ſeltſames daſelbſt zu bemercken.

In Teutſchland trifft man gar ſelten ordentliche fuhren an, vor einen wagen aber aus Utrecht bis Arnheim zahleten wir 4 thaler 16 ſtüber. Von denen müntz-reductionen iſt nichts zu ſagen, und wird es ein ieder, der da reiſet, wenn er an einen ort kömmt, ſchon ſelbſt finden, wie hoch die gelder geſetzet ſind, und wie man dieſe ſpecies in jene reduciren ſolle.

Wer alleine reiſet, dem wird man auch ſchon ſagen, wie hoch er ſeine ſtelle und platz bezahlen müſſe, und hat iedes auff denen ordentlichen poſt-wagen ſeinen preiß.

Vor unſere bagage durfften wir nichts geben, weil wir die gantze kutſche gemiethet hatten, ſonſt aber hätten wir ſie nach dem gewichte bezahlen müſſen.

Vor einen andern wagen aus Arnheim bis Weſel gaben wir 3 thaler, ſonſt aber richten die fuhrleute ihre preiſe nach dem guten und böſen wetter ein.

Von Weſel bis Cöln war der preiß anderthalbe thaler vor iede perſon, und hätten wir zwar vor 10 thaler einen wagen von Arnheim gerades weges nach Cöln haben können, wir wolten aber gerne Weſel beſehen.

Zu

Zu Cöln giebt es allerhand fuhrwerck nach Mäyntz (ich rede itzund nur von der ſtraße, die wir gereiſet ſind) die zu lande aber ſind über die maſſen theuer. Und weil bis dahin keine ordentliche poſten gehen, ſo muß man denen fuhr-leuten auch die rück reiſe bezahlen; zudem iſt auch der weg ſehr bergigt und verdrießlich. Weil wir nun eben ſo ſehr zu eilen nicht nöthig hatten, ſo ſetzten wir uns auff den Rhein-ſtrohm. Man giebt da in denen groſſen ſchiffen, ſo von pferden den ſtrohm hinauff gezogen werden, vor die perſon einen thaler, auch zu zeiten mehr oder weniger, und kan man nach belieben in die am ufer liegenden ſtädtgen und dörffer zur mahlzeit ausſteigen. Damit man aber das ſchiff nicht noch länger auffhalten möge, als womit es ohne dem langſam genung hergehet, ſo iſt es gut, daß man frühe morgens ſich anſchaffe, was man zu mittage ſpeiſen will.

Von Mäyntz kömmt man in einem tage gar gemächlich nach Franckfurth in dem ordentlichen marckt-ſchiffe, den Mayn hinauff. Dieſes ſchiff iſt groß und ſehr bequem, es gehet täglich auff und ab, und hat wegen der ſtellen ſein geſetztes. Man darff auch kein beſſer fuhrwerck ſuchen.

Das geld ändert ſich in Teutſchland ſo offt, daß man nothwendig daran verlieren muß. Alſo iſt gut, wenn man ſich in Holland mit ſpecies ducaten verſorget, denn an dieſen ſorten gehet nichts ab, weil ſie überall gelten, aber von übermachung der gelder nehmen die kauff-leute ihre proviſion,

und giebt man zum exempel in Amſterdam auff einen ducaten 2 bis 3 ſtüber und ſo fort, auff die piſtolen nach proportion, welches aber nach beſchaffenheit der zeit und des wechſel-cours ſich ändert.

Wenn reiſende ohngefähr einander antreffen, ſo können ſie ihr geld gegen einander verwechſeln, allein ſolche gelegenheiten kommen ſelten, und iſt daher auch keine rechnung darauff zu machen.

So ſchlecht und verfallen als auch die Spaniſchen piſtolen immer ſeyn mögen, ſo ſind ſie doch das beſte und angenehmſte geld in Italien.

Es thut ſonſt ein reiſender wohl, wenn er ſich mit allerhand recommendations-ſchreiben an gute freunde der orten, wo er ſich etwas auffhalten will, verſorget, und dieſes nicht nur aus demjenigen platz, da er zu erſt abgereiſet, ſondern auch von denen, da er ſich auff ſeiner reiſe umzuſehen willens iſt. Und dienen ſolche recommendationes dazu, daß diejenigen, an welche die addreſſe geſtellet, einem alle raritäten der ſtadt oder des landes zeigen, in geſellſchafften führen, und ſonſt allerhand benöthigten unterricht geben. Sonderlich aber ſind auch der kauffleute recommendationes gut.

Allein man muß auch nicht vergeſſen, von dem Printzen oder Staat, deſſen unterthan man iſt, pasporte auszubringen. Denn ob wohl ſelbige eben nicht ſo gar nöthig ſind, ſo können ſie doch bey gelegenheit guten nutzen ſchaffen; wie man

denn den unſrigen hin und wieder in Italien abgefodert hat. Bisweilen verurſachet ein ſolcher paß, daß man ein mehrers anſehen hat, und können ſich gewiſſe zufälle da und dort ereignen, daß es einem hernach tauſendmahl gereuet, wenn man in dieſem ſtück etwas verſäumet hat. Ob nun wohl dabey viel zu verlieren iſt, wenn man ſein geld in wechſel-briefen hat, ſo iſt es doch mehr zu rathen, ſich deren zu bedienen, als ſtarcke ſummen baaren geldes bey ſich zu führen. So muß man auch nicht nur ſo viel nehmen, als man von einem ort zum andern benöthiget zu ſeyn vermeynet, maſſen hundert fälle ſich ereignen können, da man verdruß genung hat, wenn es etwa an kleinen ausgaben fehlet.

Als eine allgemeine regul aber mögen reiſende wohl mercken, daß ſie ſich ſonderlich in gaſt-höfen durchaus nicht bloß geben, als ob ſie viel von juwelen und gelde bey ſich hätten. Denn meiſtens durch dergleichen unbeſonnenheit mancher um ſein leben kommen, oder erbärmlich beſtohlen worden.

Zu Franckfurth kaufften wir etliche büchßgen theriack, hatten uns aber vorher auch zu Londen mit allerhand artzney verſorget. Denn weil auff reiſen die geſundheit eine höchſt-nöthige ſache iſt, ſo muß man auch derentwegen vornemlich bekümmert ſeyn.

Wenn wir hätten von Franckfurth gerade nach Heydelberg gehen wollen, ſo hätten wir, unſerer freunde bericht nach, dreyerley richtige fuhren dahin

hin haben können. Weil wir aber nur reiſeten, das land zu beſehen, ſo nahmen wir eine caroſſe von 6 pferden, mit dem beding, daß ſie uns und unſre bagage führen ſolte, wohin uns beliebete, und zahlten wir dafür des tages drey reichsthaler, iedoch den rück-weg mit eingerechnet. Hätten wir uns nun von Franckfurt weit abgewendet, ſo hätten uns dieſe drey thaler des tages wohl auff ſechſe ſollen zu ſtehen kommen; ſo aber, und nachdem wir das land nur vier tage über hin und und wieder durchſtrichen hatten, lieſſen wir die kutſche zu Heydelberg, von dannen ſelbige in zwey tagen wieder nach Franckfurt gelangen konte.

Zu Heydelberg machten wir ein ander gedinge bis Nürnberg, und war dieſes eine reiſe von ſechs tagen; bey damahliger jahres-zeit gaben wir, meines behalts, für uns und die bagage dreyßig thaler, und wiederum zwantzig von Nürnberg bis Augſpurg, iedoch ſo, daß wir durch Ingolſtadt und Neuburg geführet worden. Will man aber über Donawerth gehen, ſo hat man eine tage reiſe zum beſten, allein wir wolten auch Ingolſtadt ſehen, weil ſelbiges die ſtärckſte feſtung in Bayern iſt.

Von Augſpurg bis Venedig, oder zum wenigſten bis Meſtré bey Venedig, kan man ordentliche kutſchen haben, deren preiß beſtändig iſt; man ſiehet aber ſolcher geſtalt die ſtadt München nicht, und wir hingegen hatten allerhand urſachen, warum wir dadurch wolten. Auſſer dem iſt, das

land

land ſo hart vor die caroſſen, daß man entweder in ſteter ſorge wegen des umwerffens ſeyn, oder wegen des unauffhörlichen auff-und abſteigens an denen gebirgen mehr zu fuſſe gehen, als fahren muß.

Alſo dingeten wir zu Augſpurg pferde, richteten die reiſe bis Venedig durch München, Inſpruck, Bolſano, Trento, Verona, Vicenza und Padua ein, und zahlten vor iedes pferd zwantzig ducaten in gold, erfuhren aber nachmahls, daß wir um ein fünff- bis ſechstheil zu theuer gehandelt hätten; und das hatten wir einer gewiſſen eigennützigen perſon zu dancken. Ob nun wohl eben nicht nöthig iſt, daß man ſich disfalls ſo gar genau an unſer exempel binde, ſo iſts doch auch nicht ungereimt, wenn man einen erinnert, damit er mit anderer leute ſchaden klug werde. Wir zwar wolten gerne noch vor dem carneval in Venedig ſeyn. Allein das war eben nicht nöthig; denn wenn man die drey letzten wochen des carnevals kömmt, ſo ſiehet man das vornehmſte, und das iſt denn ſchon genug, wenn man ſich der gantzen reiſe, nicht etwan mehr zeit nehmen will, als wir uns geſetzt hatten. Daher wolte ich denenjenigen, die ſich zu Augſpurg zu der zeit des jahres befinden, in welcher wir da waren, und doch noch dem carneval zu Venedig beywohnen wollen, den rath geben, eine beſondere tour nach München zu thun, von dar aber nach Regenſpurg, ferner die Donau hinab nach Wien, von Wien zurück nach Saltzburg und über Palma

nuova

nuova nach Venedig zu gehen. So könten ſie auch noch gar bequem von Wien nach Preßburg zu waſſer fahren, damit ſie auch von Hungarn ein ſtück geſehen hätten, und doch noch zeitlich genug nach Venedig zum carneval kommen, darauff aber ebenfalls Padua, Verona und Vicenza beſehen.

Wer etwas froſtig iſt, der kan ſich zu München mit guten peltz-werck verſehen, ehe er ſich in das Alpen-gebürge begiebet, wenn nemlich ſolches im winter geſchiehet. Denn auſſer dem, daß man manchmahl faſt gantz mit ſchnee bedecket wird, ſo hat man auch zwiſchen dieſen bergen das ungemach von einer ſchneidenden und durchdringenden kälte auszuſtehen.

Wenn man nun zu Inſpruck iſt, muß man ja die rarität- und kunſt-kammer auff dem ſchloße Amras zu ſehen nicht vergeſſen; und wird zu dem ende der wirth in dem gaſthofe, da man eingekehret iſt, gar gerne ein fuhrwerck verſchaffen; damit aber ſolches deſto füglicher geſchehen könne, muß man zum wenigſten einen halben tag zu Inſpruck verweilen.

Bey Sterzlingen zwiſchen Inſpruck und Trient läſſet man den weg zur rechten, ſo nach dem ſchloß Tyrol gehet, und lencket ſich lincker hand auff die ſtraſſe nach Brixen. Dieſe iſt zwar etwas weiter, aber jener wegen der jähen berge und klippen deſto gefährlicher. Man muß aber den poſtillion deſſen in zeiten erinnern.

Zu Venedig ſind die beſten wirths-häuſer das

Louvre

Louvre, der weiße löwe, und das Frantzöſiſche ſchild. Will man ſich aber etliche monat alldar auffhalten, ſo thut man beſſer, man miethe ein hauß vor ſich, man kan auch allezeit in denen procuraturen zimmer zur miethe haben; ſelbige ſind zwar etwas theuer, aber auch die ſchönſten in gantz Venedig. Zum Louvre giebt man des tages dritthalb thaler, im weißen Löwen aber und Frantzöſiſchem ſchilde etwas weniger. Will man nun eine zeitlang in einem gaſthofe bleiben, ſo ſchlieſſe man den kauff, ehe man das quartier beziehet, denn damit iſt man aller diſpüten auff einmahl überhoben.

Vor 2 biß drittehalben thaler des tages hat man eine der ſchönſten gondolen mit zween gondolierern, denen giebt man nach belieben eine liverey, und brauchet ſie nach eigenem gefallen. Die ordinair-gondolen aber koſten die ſtunde 6 groſchen.

In einem meiner ſend-ſchreiben habe von denen Ridotti oder verſammlungs-plätzen der maſquirten perſonen gemeldet, allwo a la Baſſette geſpielet wird, die banck aber halten allein die Nobili. Wer klug iſt, bringet ſein geld dorthin nicht.

Zu Venedig empfiengen wir das erſtemal nach unſerer abreiſe briefe aus Engelland. Es muß aber ein reiſender mit ſeinen correſpondenten gewiſſe abrede nehmen, an welchem orte er ſich am längſten auffhalten wolle, damit man die briefe dahin ſenden könne. Die beſten addreſſen aber ſind von kauff-leuten. Neuer zeitungen kan man

aus

aus ſeinem vaterlande eher entrathen, als der wechſel-briefen, denn da muß man hauptſächlich dafür ſorgen, daß ſelbige nicht auſſen bleiben. Dieſes iſt ein principal punct; das ſicherſte mittel inzwiſchen auf alle fälle iſt entweder ein credit-brieff, oder ein offener wechſel.

Man wird weder in Holland noch in Teutſchland irgendswo wegen des zolles angehalten, auch gar ſelten in dem Venetianiſchen gebiet, wie denn die zoll-bedienten in denen Lagune zu Venedig uns fahren ſahen, ohne ein wort zu ſagen, ungeachtet wir viel bagage bey uns hatten. Hingegen an andern orten in Italien ſind nichts als zölle, und iſt ſolches eine verdrießliche ſache. Das beſte iſt, man gebe denen hege-reutern mit lachenden muth einen julier, damit ſie einen ungevexirt laſſen. Nur vor Neapolis, Rom, Piſa, da wir von Livorno kamen, und als wir von Bergamo giengen, muſten wir unſere kuffer viſitiren laſſen.

So lange wir zu Venedig waren, war nicht nur ein harter winter durch gantz Italien, ſondern auch viel eiß. Es bilden ſich aber etliche ein, es ſey in Italien faſt gar kein winter, und nehmen daher zu ihrer reiſe ſonſt keine andere jahrs-zeit als eben dieſe. Nun finde ich wider die reiſen in winter gar viel urſachen, hingegen wider die im ſommer nur eine eintzige. Im winter ſind die wege böß und gefährlich, ſonderlich in denen gebirgen, wegen des vielen ſchnees und eiſes; die tage ſind kurtz, man kömmt erſt des nachts in die quartiere, und muß vielmahls noch vor der ſonnen

nen aufgang wieder fort. Es iſt alles betrübt, die natur gleichſam halb erſtorben, und ſiehet man da an den dürren bäumen und trocknen gärten weder früchte noch blumen.

Im ſommer hingegen lachet und lebet alles; und obwol die hitze groß iſt, wie ich nicht läugnen will, ſo hat man doch darwider auch genugſame mittel; man muß ſich nemlich, wenn es allzu heiß iſt, zur ruhe legen, und vor-oder nachmittags reiſen. Im übrigen und wenn es im ſommer warm, ſo iſt es im winter hingegen auch kalt, und dieſe zwey ungelegenheiten halten einander noch wol die wage.

Zu Venedig ſetzten wir uns in ein ſchiff, und fuhren nach Padua, das koſtete uns 8 thaler, in dem ordentlichen ſchiff kan man eine ſtelle haben vor einen Käyſer gülden. Damals traffen wir zu Padua ungefehr eine caroſſe an, ſo von Loretto gekommen war, und zu der rückfahrt leute ſuchte. Da zahlten wir nun 14 Spaniſche piſtolen vor die gantze caroſſe, mit dem beding, daß uns noch ſolte ein reit-pferd zugegeben werden, und wir auff dem wege drey tagereiſen ſtille liegen mögten, wo es uns beliebete, ſo ſolte auch der kutſcher den brücken-zoll erlegen und uns durch Ravenna führen.

Es ſind zwar die brücken-und fahr-gelder eben ſo wichtig nicht, man wird aber vieler verdrießligkeit loß, wenn man dafür die kutſcher ſelbſt ſorgen läſſet.

Es iſt auch gut, daß man nachfrage, ob nicht

etwan ſolche gelegenheiten vorhanden, die zurücke gehen, denn man kömmt mit näheren koſten darzu.

Wenn man den weg über Ravenna nimmt, ſo läſſet man Fayenza zur rechten hand liegen, aber da iſt nichts zu ſehen, viel beſſer kan Ravenna die curioſität eines reiſenden vergnügen.

Einige ſetzen ſich zu Rimini zu ſchiffe, oder auch wol gar zu Venedig, und gehen ſo dann auff Ancona, dem Golfo nach. Allein ich halte denjenigen vor einen thoren, der ſein leben dem meer vertrauet, wenn er zu lande bequemer fortkommen kan.

Man kan auch hin und wieder in Italien pferde haben und caleſchen, ſo abgewechſelt werden, und dieſe haben ihren gewiſſen preiß. Das angenehmſte bey dieſem fuhrwerck iſt, daß man ſtille halten kan, wo man will, auch darff man ſich bey allen poſten entweder zu wagen oder zu pferde ſetzen, ohne die rückfahrt zu bezahlen oder den courir zu lauffen.

In denen caleſchen iſt platz vor 2 perſonen, und wenn ichs recht ſagen ſoll, wolte ich ſie denen pferden vorziehen; denn im ſommer ſitzet man im ſchatten, zu winters-zeit aber überaus warm, und ſonſt in allen auff das commodeſte. Ja was noch mehr iſt, ſo kan man hinten die felleiſen auffbinden, und wenn es auch vor iede caleſche zwey hundert pfund wären; denn da kan man dann und wann nachſehen, oder auch wol einen be-

bedienten zu pferde hinten nach reiten und achtung darauff geben laſſen.

Das auff-und umpacken der felleiſen bey ieder wechſelung der caleſchen iſt zwar etwas beſchwerlich. Iſt man aber willens, eine weite reiſe zu thun, ohne ſich lange, oder doch nur gar kurtze zeit auffzuhalten, ſo kan man auch nur mit einem poſtillion gedinge machen; und da iſt dann die rechnung leichte, ob das, was man ſolcher geſtalt geben ſoll, mehr oder weniger betrage, als wenn man die caleſchen wechſelte.

Zu Ferrara forderte man uns zum erſtenmal die piſtolen ab, man bekömmt ſie aber an dem thor, da man hinaus reitet wieder, und giebt inzwiſchen vor deren verwahrung ein beliebiges trinckgeld.

Es wäre nicht übel gethan, wenn man Catholica gerade gegen über, zwiſchen Rimini und Pèſaro, nach der rechten hand ſich ablenckete, die kleine Republique und ſtadt St. Marino zu ſehen, ſo etwa 10 bis 12 meilen von dar lieget. Allenfalls könte man auch mit dem kutzſcher von Padua nur bis nach Rimini dingen, und denn alldar pferde bis S. Marino nehmen, von dar aber wieder zurücke gehen, und ſeinen weg ferner nach Loretto verfolgen. Wäre man aber beſorget, zu Rimini bis dahin keine gelegenheit zu finden, ſo müſte man mit dem kutzſcher auff St. Marino accordiren.

Zu Loretto nahmen wir vor 8 perſohnen drey caleſchen und zwey pferde, gegen bezahlung 12

italiäniſcher piſtolen, mit der bedingung, daß wir den ſechſten tag in Rom ſeyn ſolten. Man hat zu Loretto die zeit nicht, ſeine rechnung weit hinaus zu machen, und alſo muß man faſt wider ſeinen willen folgen, wie es die kutzſcher vorſchreiben.

Zu Terni aber darff man den waſſer-fall des fluſſes Marmore nicht vorbey gehen. Selbiger iſt nur drey meilen von der ſtadt, wiewol man es vor fünffe angibt, damit die leute ihre mieth-pferde deſto theuerer anwerden. Man muß aber nicht mehr als drittehalb bis drey julier vor ein pferd geben; ſo dann aber den Lorettiſchen kutzſcher ſchadloß halten, wegen des halben tages, den er um deswillen zu Terni ſtille liegen müſſen; es ſey denn, daß man es ausdrücklich zu Loretto mit eingedungen hätte.

Am beſten aber iſt, man mache es wegen dieſer ſpatzier-reiſe ſtracks zu Loretto richtig, und ſchlieſſe auch die nach dem Mont-Eole oder winde-berg mit ein, ſo acht meilen von Terni bey dem ſtädtgen Céſis iſt; denn daſelbſt iſt etwas gar ſonderbares zu ſehen. Aus denen löchern und ſpalten deſſelben berges gehen ohne aufhören kalte winde heraus, vornemlich aber im ſommer. Die einwohner zu Céſis leiten dieſe winde durch canäle in ihre keller und häuſer, die weine damit anzufriſchen, und ſich auch ſelbſten, wenn es heiß iſt, kühlung zu geben; da öffnen ſie denn die canäle oder röhren, und nehmen daraus ſo viel friſche lufft als ihnen beliebet. Wovon in des Athanaſii Kir-

cheri

cheri mundo ſubterraneo mit mehren zu leſen.

Bey Narni muß man ſich nach der rechten hand lencken, die von mir in denen briefen beſchriebene alte brücke zu ſehen, und fähret man nicht mehr als eine halbe ſtunde um.

Zu Rom quartierten wir uns in einen gaſt-hof, bezogen aber im rückwege von Neapolis einen von ihnen alſo genannten palazzo oder palaſt, welches auf gut teutſch ein auffgeputztes hauß heiſſet, und wurden monatlich vor 30 thaler gar wohl logiret.

Wenn man nach Rom kömmt, hat man viel anlauffens von laquayen und ſolchem volck, ſo ihre dienſte anbieten. Man muß ſich aber nicht ſtracks übereilen, denn es iſt dieſes insgemein ſo ein geſindel, darauff ſich nicht viel zu verlaſſen.

Vor allen dingen aber hat man der diener wegen zweyerley zu beobachten, wenn man etwas mehr leute an einigen orten auff der reiſe bey ſich haben will; erſtlich, daß man ſie aus dem lande oder noch beſſer aus der ſtadt nehme, da man iſt, weil ſelbige ſo dann, nicht nur die leute, merckwürdige ſachen und gewohnheiten kennen und wiſſen, ſondern auch die ſprache reden, und ihre dienſte mit mehrern fleiß als die fremden zu thun verbunden ſind; zum andern, daß man ſie von keines fremden hand annehme, ſondern von ſolchen, bey denen ſie wol bekannt ſind, damit man ſich ihrer treue deſto mehr verſichern könne. Man kan um deswillen auch allezeit einen liverey-rock bey ſich führen, damit die diener überein gekleidet gehen.

Man gibt im übrigen den dienern oder *Staffieri*, wie ſie zum Rom genennet werden, des tages drittehalb bis drey julier, und faſt eben ſo viel auch denen köchen.

Vor eine reputirliche caroſſe mit 2 guten pferden zahlten wir monatlich 14 piſtolen, zu einer andern jahrs-zeit hätten wir wol nur 10 oder 12 geben dürffen. Alleine weil zur faſten-und oſtern-zeit die meiſten fremden nach Rom kommen, ſo wird ſo dann alles theuer.

Zur faſten-zeit erhält ein fremder gar leicht erlaubniß fleiſch zu eſſen, kan es auch in denen herbergen auff reiſen haben, allein man muß es ein wenig in geheim fordern, damit man die wirthe nicht in ungelegenheit bringe. Ich habe auch ſonſt obſerviret, daß man ihnen gedrohet, anderswo einzukehren, wenn ſie deswegen allzuviel ſchwierigkeiten machen wollen, und ſie ſolcher geſtalt zur raiſon gebracht. So iſt auch gewiß, daß in Italien es um die faſt-tage gar eine elende ſache, und man ſich faſt unmöglich darein ſchicken könne.

Will man zu Rom nur etwan zween oder drey monate ſich auffhalten, ſo muß man bald einen guten antiquarium ſuchen, und mit ihm auff eine gewiſſe zeit accordiren, wenn er die vornehmſten raritäten dieſer berühmten ſtadt zeigen ſolle. Ob nun wol viel gelehrte federn ſelbige zu beſchreiben ſich bisher bemühet, ſo findet doch ein curieuſes und exactes auge, wenn es die ſachen ſelbſt beſchauet, immer noch etwas, das andre nicht ſo

ge-

genau beobachtet haben. Demnach ſo muß man, ohne ſich bloß auff die bücher zu verlaſſen, ſelbſt darnach ſehen, und alle ſo dann bemerckte dinge in ſein tag-buch oder journal verzeichnen; da ſich denn offtmahls befindet, daß, wenn man ſeine anmerckungen gegen anderer leute beſchreibung hält, ſich ein groſſer unterſcheid ereignet. Man muß aber allemahl eine ſchreib-tafel in der hand haben, und alle abend, was man den tag über obſerviret hat, aus denſelben ins reine bringen, auch dieſes ſo wohl zu Rom als allenthalben thun.

Wenn ich in eine ſtadt oder land gekommen, ſo habe nach inhalt und anweiſung meines regiſters gefraget nach denen:

| | |
|---|---|
| Arſenalen oder zeug-häuſern, | Fortification, |
| Lufft oder climate, | Luſt-häuſern, |
| Regierungs-forme, | Grentzen, |
| Stärcke oder ſchwäche, | Proſpecte, |
| Schlöſſern, | Straſſen, |
| Citadellen, | Zugängen, |
| Gröſſe der ſtädte, | Brücken, |
| Religion, | Flüſſen, |
| Sprache, | Gehöltzen, |
| Müntze, | Bergen, |
| Handlung, | Darzu gehörigen flecken und dörffer, |
| Manufacturen, | Univerſitäten, |
| Reichthum, | Bißthümern, |
| Kunſt-Academien, | Antiquitäten, |
| Garniſon, | Monumenten, |

Bibliothecken,
Kunſt-kammern,
Gelehrten,
Geſchickten künſtlern,
Mahlerey,
Bildhauerey,
Architectur,
Paläſten,
Gewohnheiten,
Moden und trachten in kleidung,
Privilegien,
Begebenheiten,
Neuen zufällen,
Natürliche und künſtliche raritäten,
Beſchaffenheit des bodens
Pflantzen,
Früchten,
Thieren ꝛc.

So thut man auch wohl, wenn man mit etlichen andern reiſenden oder fremden geſellſchafft machet, und alſo nebſt ihnen die curioſitäten zu Rom beſchauet; es iſt nicht nur dabey mehr anmuth, ſondern viel augen ſehen mehr als wenige.

Man ſoll auff der reiſe, wie mich dünckt, niemahls ohne allerhand gattungen von maaßen ſeyn, vielweniger ohne land karten, uhr, perſpectiv-gläſern, compaß und quadranten.

So offt nun, als es ſich thun laſſen will, ſoll man alles abmeſſen, und iſt es zu deſto beſſerem behuff gar leichte, einen ſtab bey ſich zu führen, ſo als ein maaß-ſtab ſeine abtheilungen hat. Ich ſelbſt hatte einen wohlgedreheten und wohlgewächſeten bindfaden bey mir, ſo funffzig klafftern lang, von ſchuh zu ſchuh aber waren knoten geknüpffet; und da konten wir denn augenblicklich alles abmeſſen, was uns vorkam, ſo wohl die höhen der thürne, als dicken der ſäulen ꝛc.

Anderthalbe Romaniſche palmæ machen gerade

rade 13 Engliſche zolle oder daumen, der Romaniſche ſchuh aber iſt um 6 linien kürtzer als der Engliſche. 8 Romaniſche ſchuhe machen eine Romaniſche canna, und ein Florentiniſcher braccio iſt 2 Romaniſche ſchuhe; ein Meyländiſcher braccio aber beträgt 22 und eine halbe Engliſche zolle.

Es iſt nichts angenehmers auff reiſen, als wenn man land-charten bey ſich hat, und zwar deren ſo viel als iemahls von den ländern, die man beſehen will, heraus gekommen. Ich muß aber hierbey dreyerley erinnern. Erſtlich, daß man ſich ja nicht einbilde, als ob man in dem lande, dahin man will, allezeit charten werde zu kauffen bekommen, maßen wir in ſehr vielen groſſen ſtädten keine angetroffen. Daher muß man darauff in zeiten bedacht ſeyn, und von verſchiedenen autoribus etliche mitnehmen; denn es geſchiehet gar offte, daß hin und wieder die am wenigſten æſtimirten land-charten die beſten ſind. Vors andre, ſo muß man ſie auff ein tuch leimen und über einen ſtecken auffrollen laſſen. Und denn letzlich, muß man auff ein beſonder zettelgen alle angemerckte fehler, ſo in denen land-charten befindlich, auffzeichnen, und die autores deren hernach erinnern. Wenn es iedweder reiſender alſo machte, würden wir gar bald accurate land-charten haben. Von perſpectiv-gläſern brauchet man auch deren unterſchiedliche gattungen, und dieſes zwar wegen der groſſen weiten oder fernen, und damit man auch, was etwan nicht ſo

gar weit von den augen ſtehet, und doch nicht deutlich gnug zu erkennen iſt, als inſcriptiones, ſchildereyen, ſtatuen, bau-zierrathen und dergleichen recht beſchauen könne.

Aber ich komme wieder auff Rom. Wer curieux iſt, kan ſich die kupffer-ſtiche von allen alten ſachen, und von alle dem, was in der ſtadt und um dieſelbe am ſonderlichſten zu ſehen iſt, einkauffen. Und glaube ich, daß vor hundert piſtolen man faſt alles haben könne. Sonſt wäre auch gut, wenn ieder reiſender entweder ſelbſt zu zeichnen wüſte, oder doch iemand bey ſich hätte, der hierzu geſchickt genug wäre.

Ich habe ein regiſter von mehr denn drey hundert der ſchönſten ſchildereyen auffgeſetzt unter denen, die wir zu Rom geſehen, und war des ſinnes, ſelbiges hier anzufügen; nachdem ich aber in erfahrung gebracht, daß dieſe ſchildereyen alle zuſammen ſchon ans licht geſtellet worden, ſo muß ich meinen vorſatz ändern.

Die caleſchen zu Rom ſind ſehr artig, wenn man in ebenem lande zu fahren hat, aber zu einer reiſe taugen ſie nicht wohl. Inzwiſchen, und weil viel leute, wenn ſie zu Rom ſind, ich weiß ſelber nicht warum, durchaus ſolche caroſſen zu ihren fernern reiſen gebrauchen wollen, ſo könte ich ihnen rathen, daß ſie die räder ſtärcker mit eiſen beſchlagen lieſſen, als ſonſt nicht gewöhnlich iſt, ferner eine decke von wachs-tuch an ſtatt einer ledernen nehmen, maſſen das leder nicht nur harte wird, ſondern auch ſich krümmet und allzu ſchwer

iſt;

iſt; und endlich das corpus der caleſche unmittelbar auff den tragbaum ſetzen, da es ſonſten nur ſchwebet. Wenn derſelbe gut iſt, ſo hält er feſte, und hat man weniger gefahr umgeſchmiſſen zu werden.

Wer aber beſſer thun will, der läſſet ſich mit ſolchen caleſchen gantz unverworren; denn man hat tauſenderley verdruß dabey. Da müſſen neue pferde, neue diener, und was dergleichen mehr iſt, ſeyn, und ſolche ungelegenheit nimmt ein groſſes ſtück von der im reiſen geſuchten vergnügung hinweg. Manchmahl iſts auch geſchehen, daß die ſtall-knechte ihre eigene pferde ſelbſt vernagelt, damit die reiſenden entweder in denen quartieren bleiben oder andre pferde nehmen müſſen.

Im übrigen kan das einige geld alles zu wege bringen, und wenn man nicht etwan ſonſt aus noth ſparſam damit umgehen muß, ſo kan man durch ſelbiges alles erhalten.

Wer zu Rom in der wachtel-zeit iſt, der thut wohl, wenn er 2 oder 3 tage gegen Oſtia oder Pratica an das ſee-ufer ſich begiebet.

Die reiſe nach Neapolis von Rom richtet man folgender maßen ein: Man nimmt entweder pferde oder caleſchen, oder beydes zuſammen, damit man umwechſeln könne. Wenn man dem kutſcher vor die perſon 20 thaler williget, ſo verſpricht er die auslöſung von 8 mahlzeiten im hin- und auch ſo viel im rück-wege; ingleichen fünff gantzer tage zu Neapolis zu bleiben, die barque oder fahrt von Mola nach Gaëtta zu bezahlen,

und ſeine pferde einen tag zu der reiſe auff den berg Veſuvium, und dann noch einen zu der reiſe nach Pozzuolo zu geben. Dieſe beyden tage aber werden in die fünff raſt-tage zu Neapolis mit eingerechnet. Und dieſes thut in allem eine reiſe von 15 tagen, ſo, daß man den 15 tag wieder in Rom iſt.

Hat man nicht viel zeit übrig, ſo kan man es auff dieſe art machen, wer ſich aber mehr weile nehmen kan, der ſtellet ſeine ſache auff eine andere manier an. Drey tage ſind nicht genug, Neapolis recht zu beſehen, und muß man hierzu wenigſtens 12 bis 15 haben, es iſt auch faſt unmöglich, in einem einzigen tage alle antiquitäten der gegend Pozzuolo recht in augenſchein zu nehmen.

Alſo gehet man lieber mit dem Procaccio oder ordentlichen poſtillon, von Rom nach Neapolis, bleibet am letztern orte ſo lange man will, und kömmt auch eben denſelben weg wieder zurücke. Ich habe nicht erfahren, ob auch poſt-wechſelungen an derſelbigen ſeite verhanden ſeyen.

Auff die erſte weiſe muß man im rück-wege die ſchon gereiſete ſtraſſe nochmals paſſiren, und das iſt etwas verdrießliches. Daher und wenn man zu Neapolis iſt, darff man mit keinem kutſcher dingen, ſondern nimmt den weg zur rechten hand etwas tieffer ins land hinein, und kan bis nach Rom von ſtadt zu ſtadt mieth-pferde reiten. Dieſe nachricht aber dienet nur vor diejenigen, ſo ein wenig mühe gegen ein groſſes vergnügen in ent-

deckung

deckung allerhand ſonderbaren curioſitäten nicht achten. Nachdem ich wohl weiß, daß dieſelbige ſtraſſe ſo offte nicht gereiſet wird, als die gewöhnliche. Doch kenne ich leute, denen ſolchen umſchweiff zu machen beliebet hat.

Zu Neapolis logirten wir in der güldenen taube, und zahlten vor die perſon 10 carliner. Dieſes wirths-hauß, und das zu denen heiligen drey Königen ſind die eintzigen guten herbergen in dieſer ſonſt ſo groſſen ſtadt. Vor die caroſſe aber gaben wir des tages nicht mehr als 12 carliner. Zu Rom lebet man im beſten gaſt-hofe vor 7 julier, kan es auch wohl vor 6 haben, wenn man willens iſt, ſich eine zeitlang dar auffzuhalten.

In Neapolis werden viel ſeidene ſtrümpffe, camiſöler und dergleichen verkaufft, allein zu Londen machet man ſolche ſachen weit beſſer.

Und weil mir nicht wiſſend, daß iemahls eine liſte von denen trefflichſten ſchildereyen, ſo zu Neapolis befindlich, ans licht geſtellet worden, ſo will ich, auſſer diejenigen, ſo allbereit in denen ſend-ſchreiben von mir angegeben worden, denen jungen mahlern zu gefallen, welche etwan nach Italien reiſen wollen, annoch folgende, ſo in denen klöſtern, kirchen und andern orten zu ſehen, da ihnen hinzukommen nicht ſchwer iſt, beyfügen:

Eine Mutter GOttes von Raphaël, in der capelle der familie Dolce an der kirche S. Dominico Maggiore.

Eine

Eine Verkündigung Mariä von Titian, in der capelle des Hertzogs von Acerenza, in eben derſelben kirche.

Dergleichen von Michael Angelo zu S. Maria della Sanita.

Das bruſt-bild der Königin Johannæ dieſes namens der erſten, von Giotto all' Incoronata.

Der ſpeiſe-ſaal oder refectorium auff dem Mont-Oliveto, von Giorgio Vaſari.

Eine geburt Chriſti, und eine S. Agnes, von Pomorancio, zu S. Philippo de Neri.

Ein S. Thomas in der dom-kirche, und ein Michaël über dem hohen altar des heiligen Angelo à Nido, von Marco di Siena.

Sehr viel ſtücken zu S. Anna dei Lombardi, von Annibal Carache.

Ein St. Peter von Caravagio, zu S. Maria della Gratie.

Die 4 engel der capelle des ſchatzes, in der dom-kirche, und ſehr viel gemählde zu S. Anna dei Lombardi, von Dominicano.

Ein S. Franciſcus zu S. Philippo de Neri; ingleichen eine verkündigung Mariä, und die haupt-tugenden zu den H. H. Apoſteln, von Guido.

Sehr viel ſtücken zu S. Anna dei Lombardi, und das gewölbe zu den H. H. Apoſteln, von dem Cavalier Lanfranco.

Ein S. Alexis zu S. Philippo de Neri, von Pietro da Cortona.

Eine Dreyfaltigkeit, in der kirche della Trinita.

Ein

Ein S. Benedictus und andere ſtücken zu S. Severino der Benedictiner; noch ein S. Benedictus, und ein Thomas Aquinas, auff dem Monte Oliveto, und ſehr viele ſtücken zu S. Anna dei Lombardi, von S. Fede.

Die tugenden und wiſſenſchafften, zu S. Thomas de Aquino, in dem kloſter-gebäude von S. Vaccaro.

Das Freſco, von Zingaro, zu S. Severino.

Die Weiſen aus Morgenlande, von Cottignuola, auff dem Monte Oliveto.

Eine himmelfahrt Mariä im dom, von Andrea di Salerno.

Das gewölbe zu S. Paul, von dem Cavalier Maſſimo.

Ein S. Johannes, von Roſſo, mitten an der decke zu S. Giovanni Carbonario.

Ein S. Michael zu S. Dominico Maggiore. Eine aufffahrt Chriſti zu S. Ligorio, von Beru Laina.

Ein S. Johannes, und ein S. Lucas zu S. Glara, von Sylveſtro Buono.

Eine vermählung JEſu Chriſti mit der heiligen Catharina von Siena, zu S. Pietro à Majella, von Criſcuolo.

Ein bruſt-bild des heiligen Ludwigs, zu S. Laurentii der P. P. Minoriten des heiligen Franciſci, von Simon Cremoneſe.

Ein S. Hieronymus, zu S. Philippo do Neri, von Geſſi.

Das muſiv zu den H. H. Apoſteln, von Joh. Baptiſta Calandra.

Eine anbetung der Weiſen, zu S. Philippo de Neri, und allerhand in freſco zu S. Severino der Benedictiner, von Belliſario.

Das innere des dome zu den H. H. Apoſteln, von dem Cavalier Benaſchi.

Sehr viele ſtücken in des Vice-Re palaſt, und zu S. Philippo Neri, von dem noch lebenden berühmten mahler Jourdan.

## Diejenigen, ſo die architectur und bild-hauer-kunſt lieben, können anmercken:

All' Annonciata, den groſſen altar, das tabernaculum, und den altar der S. Maria delle Gratie.

Zu S. Severino der Benedictiner, die prächtigen grab-mahle des Andrea Bonifaocia und Joh. Baptiſta Cioaro. So ſind auch in eben dieſer kirche die ſchönſten orgeln von gantz Neapolis.

Bey den P. P. Carmelitern, Barfüſſern, der hohe altar und das tabernackel.

Zu S. Giovanni Carbonario, das grabmahl Ladislai, ungeachtet ſelbiges von Gothiſcher arbeit iſt; ferner die capelle des Marggrafen Vico; die ſtatuen S. Jacobi und S. Georgii Martyris; das crucifix in der capelle der familie Seripando.

Zu S. Maria von Conſtantinopel, die altäre S. Ignatii und S. Franciſci Xaverii.

Zu

Zu S. Pietro. a Majella die ſtatua des H. Sebaſtian, von Gio di Nola.

Zu denen H. H. Apoſteln die capelle des Cardinal Filomarino, die capelle der Verkündigung Mariä, und das tabernaculum.

In der dom-kirche, den tauff-ſtein, die pforte, und die capelle des ſchatzes.

Zu S. Laurentio, der hohe altar, und die capelle des Gio. Camillo Cacace.

Zu S. Maria Mutter GOttes, der hohe altar, und der in der capelle der heiligen Thereſiæ.

Zu S. Maria der Carmeliter, die groſſe capelle.

Zu S. Maria la nuova die prächtige S. Jacobs-capelle.

Zu St. Jacob der Spanier, das grab-mahl des Don Pedro de Toledo.

Zu S. Paul die capelle der Printzen de S. Agatha, und eine ſtatua der heiligen Mutter GOttes.

Alle dieſe ſachen ſind gar ungewöhnlich ſchön. Hiernächſt muß man auch die ſacriſteyen und ſchätze ſich zeigen laſſen. Wer luſt hat, eine weile zu Neapolis zu bleiben, der kan auch eine ſpatzier-reiſe nach Salerno thun; ſo hat er alsdenn gelegenheit, verſchiedene proben und experimenten mit der hunde-grotte zu machen, und ſonderlich achtung zu geben, in wie viel zeit das hineingeworffene thier ſtirbet. Denn weil die ſpann-adern von dem dunſt ſtarck angegriffen ſind, ſo kan ſich an ſelbigen gleichſam ein ſchlag ereignen,

und länger währen als man vermeynet, auch das thier vor todt da liegen, ungeachtet es noch nicht recht todt iſt.

Man giebt vor, es habe der dabey ſtehende ſee die ſonderbare krafft, dem ſterbenden hunde wieder auffzuhelffen. Es ſolte aber leichte ſeyn, ander waſſer dahin zu ſchaffen, damit man ſähe, ob auch gleiche würckung erfolgete; man könte auch das thier vor der höle eine weile liegen laſſen, und acht haben, ob es ſich etwan von ſelbſten wieder erhohlete, zu dem ende aber etliche hunde von Neapolis mit ſich dahin nehmen.

Plinius citirt einen gewiſſen autorem, welcher meynet, es hätten andere arten der thiere in dieſer höle keine gefahr; und da wäre die probe gar bald geſchehen.

Wenn man von Rom nach Neapolis gehet, ſo hat man an denen zoll-häuſern nicht die geringſte ungelegenheit, wohl aber im rück-wege faſt unauffhörlich auff eine halbe tage reiſe lang, weil ſich die zoll-pachter einbilden, man habe entweder ſeidene ſtrümpffe oder dergleichen Neapolitaniſche waaren eingepackt. Wie denn uns da und dort etliche felleiſen geöffnet wurden. Will man aber die reiſe von Neapolis mit mehrer anmuth thun, ſo muß man ſich mit vieler bagage nicht ſchleppen.

Auff der ordentlichen ſtraße fähret man durch das neue Capua; allein man muß es bey dem kutſcher beſtellen, daß er ſich, es ſey nun im hin-

oder

oder rück-wege, nach der alten ſtadt Capua lencke, ſo von jener nur 2 italiäniſche meilen ſeitwerts entlegen.

So wolte ich auch rathen, man dingete ſtracks anfangs mit ein, daß, wenn allenfalls das meer zu ungeſtüm ſeyn ſolte, den Golfo von Mola nach Gaëtta zu befahren, man der pferde ſich bedienen, und den Golfo umreiten möchte, welches eben nicht viel austrägt. Es hat ſonſt die pomerantzen-eſſenz, ſo zu Gaëtta gemacht wird, den ruhm, daß ſelbige in Italien die beſte ſeye; allein man muß ſie in denen klöſtern ſuchen. An dem thore zu Terracina lencket ſich ſonſt der kutſcher insgemein ab, und fährt unten am berge bey dem meere hin, wer aber auch die ſtadt beſehen will, der kan gerade hinauff ſteigen.

Die abtey Foſſa nuova liegt am holtze vor Piperno, zwiſchen Piperno und Terracina; man kan ſich im vorbeyfahren in ſelbiger umſehen, wenn man curieux iſt, dasjenige, was ich von denen allda vorhandenen fußtapffen des maul-eſels in meinem ſend-ſchreiben erwehnet, in augenſchein zu nehmen, weil es von der ſtraſſe dahin etwa 300 ſchritte iſt.

Als wir von Rom nach Florentz giengen, ſchloſſen wir mit dem kutſcher auff eilff tage, und ſo, daß er uns über Viterbo, Siena, Livorno, Piſa, Lucca und Piſtoia, dahin liefern, auff dem wege aber völlig auslöſen ſolte, und zahlten dafür auff jede perſon 6 Italiäniſche piſtolen. Das war

nun wohl ein wenig zu viel, allein damahls waren die fuhren gar ſchwer zu bekommen; dergleichen zu gewiſſen zeiten in Rom geſchicht, ſonderlich, wenn die verkutteten trouppen ihre garniſonen abwechſeln. Von Rom bis Livorno ſind 6 tage, dritthalbe von dannen nach Florentz, und die übrigen dritthalben tage waren zum ſtille liegen ausgeſetzt.

Wer in Italien ſich etwas länger auffhalten will, die ſprache zu erlernen, der thut nicht unrecht, wenn er hierzu die ſtadt Siena erwählet. Denn die zu Florentz übliche ausſprache und mund-art hat etwas rauhes an ſich, ſo nicht annemlich in die ohren, und dem halſe ſchwer fället. Zu Rom aber wird man an gnugſamer übung von denen fremden verhindert, deren geſellſchafft man ſich nicht wohl entſchlagen kan. Allein zu Siena findet man dasjenige, was das bekannte ſprichwort erfordert: *Lingua Toſcana in bocca Romana*, das iſt, die Florentiniſche ausſprache in einem Romaniſchen munde. Bleibet man aber in einigen ſtädten erliche monate über, ſo kan man ſich von einem ſprach meiſter unterweiſen laſſen.

Zu Florentz werden allerhand gattungen von vortrefflichen parfumen oder wohlriechenden ſachen verkaufft, als eſſentzen, balſamen, pommaden, und dergleichen. Die beſten ſorten aber muß man bey denen Mönchen zu S. Marco ſuchen.

Die ſänfften koſten von Florentz bis Bologna insgemein vierdtehalbe piſtolen, und die

pferde

pferde 18, 20 bis 22 julier, nachdem das wetter iſt. Derſelbige weg aber iſt vor die caleſchen gar zu verdrießlich, ob ſie gleich fort kommen können.

Auff reiſen muß man ſich ferner dieſes zu einer general-regul dienen laſſen, daß man mit der anſtalt zum fuhrwerck nicht bis auff die letzte ſtunde warte, ſondern bey zeiten daran gedencke, wenn man nicht von denen kutſchern unmenſchlich geſchnellet und übertheuert ſeyn will.

Zu Florentz und Bologna kan man einen gantzen tag lang eine caroſſe von einem Edelmann haben, gegen 2 teſtoni oder 6 julier, und darff man ſie nur durch den hauß-knecht im gaſt-hofe beſtellen laſſen.

Wir durchkreutzeten die gantze Lombardey in poſt-caleſchen, machten aber von Bergamo bis Meyland ein beſonder gedinge; doch weil der fluß Adda ausgetreten war, muſten die caleſchen wieder zurück gehen. Vermuthlich wuſten es die poſtillons bey Bergamo ſchon, daß ſie nicht würden fort kommen, allein das ſind ſo ihre ſündgen, indem ſie ſich ſtellen, als ob es ſie wunderte, wenn ſie nicht weiter können, meinen ſie aber, daß ja noch durchzukommen ſey, ſo dürffen ſie wohl die reiſe völlig bezahlet haben wollen, unterm vorwand, als ob ſie an ſolchem zufall nicht urſache wären. Nun hätten ſie wohl auff unſer begehren einen umweg nehmen, und uns nach Meyland bringen müſſen, allein wir hätten die

gröſte ungelegenheit davon gehabt. Um deßwillen ſetzten wir uns lieber bey la Canonica auff den canal, und theilten mit denen poſtillons den ſchaden zur helffte.

Ich kenne leute, die ſich von Florentz nach Turin caleſchen gedinget, und doch zu Bologna, wegen des ſchnees auff den Appenniniſchen gebirgen pferde nehmen, die caleſchen ſtehen laſſen, und endlich nach vielen vergeblichen wort-wechſeln die reiſe-unkoſten völlig über ſich nehmen müſſen.

Allein, ein reiſender kan daraus lernen, daß, wenn ſie mit denen poſtillons den accord machen, ſie alle puncten umſtändlich, und zwar ſchrifftlich auffſetzen, darneben aber ausdrücklich bedingen ſollen, daß bey vorſtoſſenden unvermutheten zufall von waſſer, ſchnee und dergleichen, man die unkoſten nicht anders als nach proportion des weges, die man bis an den ort, da man genöthiget worden zu halten, gethan hat, bezahlen dürffe.

Von Pavia nach Meyland ſoll man ſich nicht dauern laſſen, eine ſtunde umzufahren, damit man die carthauſe beſehe.

Die tagereiſe in denen bergen, zwiſchen Novi und Genua kan man nicht anders als mit pferden thun, und dieſe haben auch, nach beſchaffenheit des wetters ihren tax.

Weil wir nun auff der reiſe allerhand eingekauffet, ſo hatten ſich unſre kuffer um die helffte vermehret, allein wir packten den gröſten

theil

theil derſelben zu Genua auff ein Engeländiſches ſchiff.

Wenn nun iemand viel curioſitäten kauffet, ſo kan ers eben ſo damit machen. Denn es ſinden ſich in allen ſee-häfen Conſuls von ihrer nation, die ihnen deßfalls allen vorſchub thun, und bey dem ſchiffs-capitain gnugſame ſicherheit verſchaffen werden.

Im rück-wege von Genua mietheten wir zu Novi eine caroſſe von 4 pferden, mit welcher wir bis nach Turin über Caſal giengen; zu Turin nahmen wir pferde bis Genff, desgleichen bis Baſel, und wiederum von dar bis Straßburg über Hünningen, Freyburg, Bryſach und Schlettſtadt. Wann man die auslöſung vor die mahlzeiten und fütterungen den poſtillon thun läſſet, ſo erſparet man ſich viel mühe. Den preiß von allen dieſen reiſe-koſten aber kan man nicht gewiß haben, weil die langen oder kurtzen tage, böſe oder gute wege, ingleichen, wenn wenig oder viel leute reiſen, denſelben verändern.

Zu Genff nimmt man mieth-pferde, und reitet nach dem fall des fluſſes Rhone ſpatzieren, ſo wohl denſelbigen als das *fort l'Ecluſe* zu beſehen.

Von Straßburg fuhren wir den Rhein hinab bis Cöln, und das koſtete uns gar ein weniges. Allein man muß nicht kleine von 4 oder 5 brettern zuſammen genagelte kähne nehmen, ſondern man hat gröſſere und bedeckte ſchiffe.

Man kan ſich auch ſchon zu Baſel auff den Rhein ſetzen.

Von Cöln nach Brüſſel miethete wir einen wagen vor uns alleine, und dann nach Gent eine caroſſe, fuhren von dar auff dem canal nach Oſtende, und von hier zu wagen nach Nieuport, weil wir eileten, wiewohl man auch ſich auff den canal ſetzen kan, allda in denen marck-ſchiffen die ſtellen ihren preiß haben.

Die barcke von Brüſſel nach Villebrock iſt über alle maſſen bequem, man kan darinnen zu eſſen und zu trincken, und in der beſten kammer, der Roufle genannt, worinne ein camin und ein kleiner auffputz iſt, ſeine bequemlichkeit gegen zahlung eines ſchlechten geldes haben.

Auſſer dem, was ich von Antwerpen angemercket habe, kan ſich ein reiſender annoch daſelbſt zeigen laſſen, die abtey zu St. Michael, in derſelben aber das ſpeiſe-zimmer und die ſchönen ſchildereyen in des Abtes gemache; ferner die Carmeliter- S. Jacobs- Dominicaner-kirchen, und das tapezerey-hauß.

Zu Antwerpen iſt das beſte quartier bey dem Laboureur, und zu Brüſſel zum güldenen ſpringbrunnen.

Wer nicht gelegenheit hat in einer jacht nach Engeland überzugehen, der darff ſich nicht ſchämen, ſich auff das packet-boot zu ſetzen; denn ob ſchon dieſes ſchiffgen etwan nicht ſo reputirlich iſt, als jene, ſo iſt es doch ſicher und vortrefflich beſegelt.

D.

D. Antonio de Guevara, Biſchoff zu Mondonedo, und Käyſers Carln des fünfften geweſener beicht-vater, ſchreibet, daß, wenn man ein ſäckgen mit ſaffran auffs hertze legete, ſolches ein dienſames mittel wider das von der ſee-kranckheit entſtehende brechen und den eckel ſey, und verſichert er an ſich ſelbſt die probe gethan zu haben, als er dem Käyſer in dem zug nach Africa folgen müſſen. Andere aber haben mir geſagt, ſie hätten ſich bey einem ſäckgen voll grob geriebenen ſaltz, ſo ſie auff den magen geleget, ſehr wohl befunden. Noch andere halten tag und nacht ein ſtückgen friſche erde unter die naſe, da kan man ſich vorhero, ehe man zu ſchiffe gehet, ein töpffgen voll einlegen, und wenn ein ſtückgen nach langen anriechen dürre wird, an deſſen ſtelle ein anders heraus nehmen, und alſo immerzu friſche erde bey der hand haben.

Denen, ſo nach Italien reiſen wollen, iſt faſt unmöglich, eine richtige und gewiſſe ſtraſſe anzuordnen, weil ſolches von dem orte dependiret, da ſie durch Italien gehen, und von der zeit, wie lange ſie ſich allda auffhalten wollen. Uberhaupt aber kan man ſo viel ſagen, daß ſie die landcharte zu rathe ziehen müſſen, und ihre reiſe ſo anſtellen, damit ſie die letzten tage des carnevals zu Venedig, die char-woche zu Rom, und zur zeit der proceſſion des heiligen Sacraments zu Bologna ſeyn; nach Rom aber bey leibe nicht kommen, wenn die hitze groß iſt, ferner das land

ſo viel möglich durchkreutzen, und ja nicht einen weg zweymahl thun. Hätten ſie aber den carneval zu Venedig verſäumet, ſo müſſen ſie zum wenigſten bey dem Himmelfahrts feſt ſich allda einfinden.

Manchem reiſenden geſchicht ein gefallen, wenn zwey bis drey andere mit ihm geſellſchafft machen, denn man iſt ſolcher geſtalt luſtiger, und mercket die ſachen beſſer, iſt auch, der andern exempel zu folge, viel begieriger nach etwas zu ſehen. Nun laſſe ich dieſes paſſiren, wann man eine ehrliebende compagnie und die von gleichem humeur ſind, antrifft; allein es kömmt mir damit vor, als wie mit dem heyrathen, da man, wenn die gemüther ſich nicht in einander ſchicken wollen, lieber wünſchet, daß man niemals zuſammen gekommen wäre. Einige ſind curieux, und wolten gerne alles ſehen, und mit fleiß examiniren, laſſen ſich auch hieran weder regen noch ſonnen-hitze hindern, und achtens nicht groß, obgleich ihrentwegen das eſſen ein wenig kalt worden, wenn ſie nur etwas neues entdecket oder gelernet haben. Andre hingegen reiſen nur wie die poſt-pferde, und fragen weder nach bibliothecken, noch nach inſcriptionen, wenn ſie nur ein weich bette, und eine gute mahlzeit haben. Alſo muß man vorher von allem erkundigung einziehen, ehe man ſein wort von ſich giebet.

Im übrigen muß man auch nicht trouppen-

weiſe

weiſe in Italien reiſen; denn die gaſt-höfe ſind gar elend beſtellet, und wird man, da die geſellſchafft allzu ſtarck wäre, weder eſſen noch betten gnug finden. Man darff auch eine eiſerne machine nicht vergeſſen, damit man die thüren des nachts von innen verrammeln könne, und dahero derſelben allerhand gattungen bey ſich führen, weil es vielfältig geſchicht, daß die thüren an denen ſchlaff-kammern weder mit riegeln noch ſchlöſſern verwahret ſind; gelegenheit aber macht diebe.

Die curioſität, ſonderlich eines jungen reiſenden, muß nicht bloß an der beſchauung der unbelebten ſeltſamkeiten ſich vergnügen, ſondern er ſoll ſich auch an den Fürſtlichen höfen bekannt machen, wann er das geſchicke und die qualität hat, ſich wohl auffzuführen; dann auch in gute geſellſchafften gehen, ingleichen nach gelehrten leuten und künſtlern fragen, und dieſelbigen beſuchen; denn von ihnen lernet man alles recht gewiß, und kan ſich aus ihren diſcourſen trefflich erbauen.

Allen beſorglichen fällen aber der betten wegen abzuhelffen, ſo iſt zwar eben nicht nöthig, daß einer ein völliges bette mit ſich ſchleppe, zum wenigſten aber muß er doch leinwand und madrazzen zur decke bey ſich haben. Und dieſes erinnere ich zwar nicht etwan der zärtlichkeit wegen, als weil man offtmals in übel zugerichteten betten an ſeiner geſundheit ſchaden leidet.

Dieſe geſundheit nun, als eine auff reiſen ſo nothwendige ſache zu erhalten, muß man wohl ein übriges thun. Und wenn man ſich endlich beſinnet, daß auff reiſen durch mehr zufälle als ſonſt gewöhnlich, die ruhe des lebens pflege verſtöret zu werden, ſo ſolte man ſich dadurch auch vornemlich bewegen laſſen, dasjenige nicht zu vergeſſen, was hierzu ſo nothwendig und unentbehrlich, als auch ſonſten vor ſich ſelbſt zu beobachten iſt.

# E N D E.

# Regiſter.

## A.

Aachen, eine Reichs-ſtadt 1198. daſelbſt ſollen die Käyſer gekrönet werden 89. 1200
Aarons ruthe zu Rom 643. zu Florentz 1036
Abcow, ein ſchloß und dorff in Holland 50
Abendmahl, wie es die Griechen in Venedig halten 294. wie die Armenier 297. bey deſſen abbildung mahlt einer an ſtatt des oſterlams einen ſchincke 618
Abjarus, König, empfängt von Chriſto ſein bildniß 643
Ablaß vor die welche die treppe in die Peters-capelle hinunter ſteigen 614. vor die, welche die heilige treppe zu Rom kniend hinauff rutſchen 681. bey Päbſtlicher crönung 828
Academie Ciceronis, ein ochſen-ſtall 548. degli Humoriſti zu Rom 896
Academien in Italien führen ſeltſame namen 1154
Acciajoli, Cardinal, was deſſen erhebung auff den Päbſtlichen thron verhindert 870
Acheron, ein ſtinckender moraſt 548
Adam, deſſen ſtatua zu Florentz 1036
Adda-fluß 1095
Adel in Venedig 332 deſſen anſehen 330. eigenſinn und hochmuth 586 kleidung 332. 587. 592. rang 326. titul 334. Adel in Piemont 1152
Adige, fluß bey Trient 174
Æmilia via 985
Ætna, feuer-ſpeyender berg 557
Affe mit flügeln 26
S. Agatha, dorff 460
Agnano, ſee, nicht weit von Neapolis 522
S. Agnes-kirche in Rom 719
Agrippæ bäder 669

Agrippina, Neronis mutter, wo ſie erſtochen worden 549
Aix, ein flecken 1174
Alba, alte ſtadt, wo gelegen 683
Alba, Hertzog von deſſen ſtatua zu Antwerpen 1221
Albani, vid. Clemens XI.
Albano, ein ſtädtgen in Italien 683
Albula fluß 676
Aldobrandini, geſchlecht in Rom 937
Aldrovandi (Vlyſſis) kunſt-kammer zu Bologna 1061
Alexander III, Pabſt, deſſen hochmuth 271. ob und wo er dem Käyſer Friderico Barbaroſſæ den fuß auff den hals geſetzet habe 270. ſeq. 279. ſoll die zu Venedig gewöhnliche vermählung mit dem meer angeordnet haben 327
Alexander VII, Pabſt, deſſen grabmahl 612
Alexander VIII, deſſen kranckheit und tod 767. 773 begräbniß-ceremonien 783.
Alexandria, della Paglia 1139
Alfonſus II, König von Neapolis, ein Mönch 569
Alpengebürge 155. 1172
Alraunen 189
Altar, von einer hoſtie geſpalten 680. von den Apoſteln verfertiget 408
Altieri, Römiſches. geſchlecht 938. palaſt in Rom 948
Altieri, Cardinal, warum er nicht zur Päbſtlichen würde gelangen können 805
Altorf. Gräfin bringt viel kinder auf einmal zur welt 22
Amadeus II, Hertzog von Savoyen 1148. deſſen verlöbniß mit einer Printzeßin von Portugal gehet zurück 1148
Amalazonte, tochter Theodorici, Königs der Gothen, wo ſie umkommen 991
Ambra, deſſen eigenſchafft 1099
Ambroſianiſche bibliotheck zu Meyland 1105
Ambroſius, wo er das Te Deum laudamus gemacht 1109 wo er begraben 1110
Amianthus-ſtein 188

Am-

Amphitheatrum zu Padua 215. Pozzuolo 528. Rom. 704. Spoletto 427. Verona 182. Vicenza 203
Amras ein Ertz-Hertzogl. luſt-hauß bey Inſpruck 163
Amſterdam, deſſen lage 40. fortification 40. gröſſe 37. rang 48. reichthum und macht 38. ſchönheit 37. wapen 43. börſe 47. gymnaſium 48. hafen 48. raſpel-hauß 44. ſtadt-hauß 41. ſpiel-häuſer 47
Amula 192
Anbetung des neuerwählten Pabſtes 821
Ancona ſtadt in Italien 396
Andernach 75
S. Angelo, caſtell zu Rom 626
Angelo, (Michael) berühmter mahler deſſen kunſt-ſtücke 603. 686. 946. 1032. grobes verſehen 617. ſetzet ſich durch liſt in groſſe renomée. 946. ſeq.
Angvillara, vornehmes geſchlecht in Rom 937
Aniello, ein fiſcher 495. 566
Anieno, fluß bey Tivoli 668
Anna, heilige, deren arm 111
de l'Annunciada, Ritter-orden in Savoyen 1151
Antenor, ob er Padua erbauet 209. deſſen grabmahl 209. ſeq.
Antichriſt, wie er heiſſen werde 818
S. Antonii von Liſſabon kirche in Padua 212. gebeine ſollen ſchön riechen 213
Antonius Eremita, patron der pferde und maulthiere 738. deſſen feſt 738
Antoninus Pius, Käyſer, wo er gebohren 336. deſſen columna zu Rom 707
Antwerpen, deren lage und gröſſe 1221. ehemahliger flor 1223
Anxur, eine alte ſtadt 447
Anziani zu Lucca 1010
Apollinis templum 551
Appia Via 413
Aquapendente, ein ſtädtgen in Italien 991
Aquiminarium 192
de Aquino, (Thomas) wo er geſtorben 442
Ara cœli, kirche zu Rom 701. Dei primogeniti 701

Arche, fluß 1173
Arch. Noä künſtlich gemahlet 166
Arenarii 716
Arethusæ ſpringbrunnen bey Syracuſa 559
d'Ariano, (P. Marcus) 346
Ariminum, fluß 386
Arme, deren zwölffe werden alle mittage von dem Pabſt geſpeiſet 952. ihrer 13 werden in der char-woche von dem Pabſt die füſſe gewaſchen 933
Armenier in Rom und Venedig, deren religion und Gottesdienſt 691. 297
Arminianer, wie viel deren in Amſterdam 45
Arnheim 27. 54
Arno, ein fluß bey Piſa 1005
Arquadro, ein dorff 374
Arſenal in Venedig 324. 330
Arve, ein fluß 1174
Aſcanii grab bey Albano in Italien 683
Asdrubal, berg 395
Aſſiſe, ſtadt in Italien 424
d'Aſtrunia, thal 522
Atella, verfallene ſtadt 461
Attila, deſſen hiſtorie künſtlich gemahlet 616
Auditor di Ruota 939
Averni lacus 536
Averſa, ein ſtädtgen 461
Augen will einer unverletzt ausnehmen und wieder einſetzen 629
Augſpurg, deren urſprung 123. namen 124. ſchönheit 124. fortification 126 wapen 125. rath-hauß 127. zeughauß 128. religion daſelbſt 126. Biſchoff 127. künſtler 130. kleidungs-arten 132
Augſpurgiſche confeſſion, wo ſie übergeben worden 130
Auguſtiner-Mönche, ob ſie die buchdruckerey und das geſchütze aus China in Europam gebracht 117
Auguſtini von Ancona grabſchrifft 574
Auguſtinus, deſſen MSC. de Conſideratione Dei 130. ſeq. de Baptiſmo 284. wo er die ſtimme vom himmel gehöret

høret 1109. wo er getauffet worden 1109. wo er begraben 1110 1114
Auguſtus, Käyſer, wo er gebohren 337. ob er das amphitheatrum zu Verona erbauet 182. deſſen aſche 615. ſtatue zu Rom 638. fragt das oraculum wegen ſeines nachfolgers 701
Auriflamma 1092

B

Bacchi altar zu Rom 639
Bacchus tempel zu Rom 719
Bacharach, ein ſtädtgen 76. ſeq.
Bäder warme zu Bajas 547
Bajas, ein ehemahliger luſtiger ort in Italien 544
Ballenſpiel zu Florentz 1048
Banditen in Italien 499. 1161
Bantamiſche ſtreitſache 39
Barbarigo, venetianiſcher Admiral, bringt das grobe geſchütz zu erſt auf die ſchiffe 117
Barberigo (Marco Ant.) Cardinal, kömmt mit in vorſchlag zur päbſtl. crone 841. ſeq.
Barberini römiſche familie 938
Baronius, deſſen mit eigner hand verfertigte annales 621. wo er ſelbige geſchrieben 898
Baſel ſtadt 1186. Biſchoff 1186
Baſiliske 188. ſeq.
Baſſetten-ſpiel zu Venedig 316
Bau-kunſt florirt in Rom 947. ſeq.
Bäume, alte 451
Bauren weiber tracht bey Bonn 81
Baylon (Paſchalis) wird canoniſirt 740
Beguinen in Amſterdam 45
Belforte, ſtadt in Italien 421
Bellarminus, warum er die päbſtliche crone nicht erlanget 804
Belle rive, ſchantze 1177
Belvedere, ein theil des vaticaniſchen palaſts zu Rom 661. ein luſt-hauß 662

Benedetti Villa 657
Benedictus XIII, ein gegen-Pabſt 420
Berg, ſo von neuem entſtanden 534. auf andere örter verſetzet 535. zerriſſener 456
Bergamo 1093
Bergen, Hertzogthum 56
Bern 1183
Bernardinus Rota, deſſen grabſchrifft 574
Berti (Hier.) wird zum Pabſt vorgeſchlagen 863
Beſchneidung der Juden 190
Betler ſpielen eine comödie 157
Betten wie ſie in Holland und Frießland beſchaffen 54
Bewindhebbers 38
Bezoar von Gemſen 156
Bibel geſchriebene zu Bologna 1064. deren geſchriebene überſetzung des Hieronymi zu Genff 1180
Bibliotheck zu Florentz 1043. zu Genff 1179. Heidelberg 102. Meyland 1105. München 134. Nürnberg 111. Rom 896. ſeq. Venedig 284
Bild der Jungfr. Maria. vid. Marien-bild.
Bilder ſo geweinet und geblutet haben 642
Bildhauer-kunſt floriret in Rom 946
Bildniß Chriſti, ſo er ſelbſt verfertiget 643
Bileams eſel, deſſen ſchwantz wo 644
Biltze, in ſtein verwandelt 190
Blinder, ein künſtler 688
Blut aus einer hoſtia 158. ſollen unterſchiedliche bilder geweinet haben 642
Bocca d'inferno 1057
Bockenheim bey Franckfurt am Mäyn 87
Boëthius ſoll in Pavia gelebet haben 1113. 1116
Bologna, ſtadt, deren lager und gröſſe 1058. univerſitåt 1058. ſeq.
Bolſano, vide Botzen.
Bolſena, ein ſtädtgen und ſee in Italien 991
Bonelli, römiſche familie 937
Bonifacius VIII, wie er ſich den weg zum päbſtl. throne

gebahnet 406. giebt den Cardinälen den purpur-rock 489. ob er zu erſt mit einer dreyfachen crone gecrönet worden 827
Bonn, deren fortification 74
Bonniſcher bauer-weiber tracht 81
S. Bonus, ein mörder, deſſen creutz 644
Borgheſe, römiſche familie 937. warum ſie einen drachen im wapen führe 661
Borgheſiſcher pallaſt in Rom 603. ſeq.
Borghetto, dorff im tridentiniſchen 179
Borri, ritter und trefflicher medicus 629. deſſen ketzerey 629. ſtirbt 942
Borromæus (Carolus) wie viel deſſen canoniſation gekoſtet 744
Borromæus (Fredericus) warum er nicht canoniſiret werde 744
Börſe in Amſterdam 47. zu Antwerpen 1223. zu Ancona 399
Botzen, eine ſtadt im Bißthum Trient 173
Bozzolo, ein ſtädtgen 1085
Bragadenus (Antonius) lebendig geſchunden 365
Brennerberg 168
Brenta, fluß, ob ehemahls Timavus geheiſſen 205
Breſcia 1090
Breven, wie ſie expedirt werden 912
Breyſach, eine ſtadt 1191
Britzen, eine ſtadt in Tyrol 171
il Broglio, zu Venedig 260. 261
Brücke, Rialto, in Venedig 300. zu Tienſem 301. zu Civenchu in Japan 301
Brügge, eine ſtadt 1230
Brunn zu Nürnberg, tieff 108. durchs gebet Petri entſtanden 648
S. Bruno, ſtiffter des Cartheuſer-ordens 786
Brüſſel die hauptſtadt in Brabant 1207
Brutus, mörder des Cæſaris, deſſen bildniß 1032
Bucentoro ſchiff 327
Bucephali ſtatue zu Rom 695

Buch, ſo zum erſten zu Harlem gedruckt worden 34. welches am erſten zu Máyntz in druck kommen 112. verdáchtiges zu leſen iſt in Rom verboten 889. gúldenes zu Venedig 585
Buchdruckerey, von wem und wo ſie erfunden worden 32. 117. ob ſie in China eher als in Europa úblich geweſen 33. darúber iſt in Rom ſcharffe aufſicht 888
Bulle gúldene 87
Bulle des heiligen jahres 916
Bullen pábſtliche 911
Bundes-lade wo 643
Butter iſt in Italien rar 1156
Buoncompagni, rómiſche familie 937

C

Cajetani, vornehmes geſchlecht in Rom 937
Calepinus (Ambr.) wo er begraben 1093
Caligulæ brúcke von Bajis nach Pozzuolo 529
Calvinus, wo er begraben 1182
Cammergerichte zu Speyer 1196
Campi Pomptini 447
Campus Martius 216
Canále in Holland wozu ſie dienen 4. ſeq. wie ſie in Venedig gereiniget werden 230
Caninichen ruiniren eine ſtadt 80
Canonen, wer ſie zu erſt im felde gebraucht 1093
Canonica, dorff 1094
Canoniſiren, was es heiſſe 742
Canoniſirung der Heiligen was vor ceremonien dabey vorgehen 746. wenn ſich ſelbige der Pabſt zugeeignet 741. koſtet nicht wenig 743
Cantzeln wie ſie in Rom beſchaffen 926
Capaunen oder verſchnittene, was davon zu halten 315
de Capiſtrano (Joh.) wird canoniſirt 740. deſſen feſt 758
Capitolium zu Rom 695. 964
Capua, ſtadt in Italien 460

Capuciner, wie ſie ihre predigten einrichten 928
Caput Crumeæ, vorgebürge 396
Caracallæ båder 961
Carcer Tullianus 965
Cardinåle, was vor ceremonien bey deren promotion vorgehen 924. ihr habit und titul 489. wer ihnen die wahl der Påbſte zugeeignet 787. wie viel Jeſuiten zu dieſer würde gelanget 804. dieſen nahmen haben ehmahls die Domherren zu Neapolis geführt 489
Carnevall, in Venedig 312
Carobba, frucht 453
Carolus M. römiſcher Kåyſer, deſſen cron, zepter, ſchwerdt und reichs-apffel 109
Carolus IV röm. Kåyſer, verfaſſet die güldene bulle 87
Carolus V röm. Kåyſer, wird zum longobardiſchen König gecrönet 1062. wo er gebohren worden 1229
Caroſſen, wem ſelbige in Amſterdam erlaubt 47
Carrara (Franciſcus) letzter Herr von Padua 282
Caſal, eine ſtadt am Po 1139
Caſtel-nuovo, ſtadt in Italien 334
Caſtraten in Rom 953
Caſtro, Hertzogthum, dem Hertzog von Parma genommen 1081
Catacombæ zu Rom und Neapolis 709. ob die Chriſten ihren Gottesdienſt darin verrichtet 712
Catanea, ſtadt in Sicilien 557
H. Catharina von Siena 995. woher ihren namen habe 995. derſelben offenbahrung 996
Catholica, ein dorff in Italien 389
Catholiſche, wie viel deren in Amſterdam 45
Cavaletto 392
Mont Cénis, ein hoher berg in den Alpen 1171
Centino, ein dorff in Italien 991
Ceremonien, die dieſer wegen zu Rom angeſtellte congregation 914

Cervia, ein ſtädtgen in Italien 386
Ceſarini, vornehmes geſchlecht in Rom 936
Ceſenate, ein ſtädtgen in Italien 386
Ceſi, vornehmes geſchlecht in Rom 937
Ceſtii (Caji) grabmahl 651
Ceſtii brücke zu Rom 967
Chambery 1173
Char-woche, wie fromm die Römer in deren 3 letzten tagen ſeyn 928
Charybdis 559
Cheval-marin 392
Chigi, geſchlecht in Rom 938. Cardinal, deſſen pallaſt in Rom 685
Chineſer, ob ſie die buchdruckerey und geſchütz erfunden 33. 117. prophecenung von deren bekehrung 621
Chiuſa ein fort und paß 180
Chriſten, ob ſie zu Rom in den catacombis ihren Gottesdienſt gehalten 712
Chriſtina, Königin in Schweden, derſelben wird ihr tod vorher geſagt 630. deren geſtalt, alter und kleidung in Rom 637 medaille auf ſelbige 1169
Chriſtophel des groſſen rückgrad zu München 131. deſſen bildniß zu Venedig 370
Chriſtus ſoll der heil. Catharinen zu Siena offt erſchienen ſeyn 996. wo er die eſelin, darauff er in Jeruſalem geritten, hingethan 195. deſſen ſtatua zu Rom von Michael Angelo gemacht 603. von ihm ſelbſt verfertigtes bildniß 643. vorhaut und nabel 643. maaß von deſſen länge 679
Chryſoſtomi evangelium und leben Johannis 621. brief an Cæſarium 1043
Cicero von wem und wo er getödtet worden 454. deſſen garten zu Fondi 451. deſſen academie iſt zum ochſen-ſtall gemacht 548. palaſt 454. bruſt-bild zu Rom im capitolio 696
Circe, wo ſie gewohnet 439

Circus.

Circus maximus zu Rom 961
Cirolo, ſchloß 402
Citta Caſtellana, ſtadt in Italien 334
Citta di la Vigna, eine ſtadt 336
Clara heil. in deren hertz iſt die paßion Chriſti abgebildet 424
Clemens VII Pabſt crönt Käyſer Carolum V zum lombardiſchen König 1062
Clemens IIX achtet ſich der päbſtlichen crone unwürdig 814
Clemens XI, wird Pabſt 974. deſſen regierung 974 ſq.
Clitumnus, fluß, deſſen urſprung 425
Cloſter-leute, deren freyheit zu Venedig 583
Coblentz 75
Cœleſtinus, Pabſt, legt die päbſtliche crone nieder 406
Coglione (Barthol.) braucht zu erſt das grobe geſchütz zur ſee 117. wo er begraben liege 1093
Coligny (Caſpar) deſſen ermordung zu Rom abgebildet 618
Coliſæum zu Rom 704
Collegium de propaganda fide 913
Cölln am Rhein, warum es Colonia ſancta heiſſe 67. wem es ehemahls gehöret 72. was die Grafen von Bentheim darin zu ſprechen haben 73. wenn die reliquien der H. drey Könige dahin gebracht worden 63. deſſen lager 58. ſeq. Ertz-Biſchoff 59. Domherren 61. wapen 67
Colonna, vornehmes geſchlecht in Rom 936
Comödien in Venedig 315
Communion des Pabſtes 935
Concilium zu Coſtnitz 623. zu Florentz 1035
Conclave, deſſen urſprung 788. beſchaffenheit 789. ſeq. wer nebſt den Cardinälen darin bleiben dürffe 792. wenn es eröffnet wird 794. 821. 863. wie denen Cardinälen die ſpeiſen dahin überbracht werden 795. darin wird ihnen die zeit lange 866
Concubinen, in Venedig 308. 311. deren kleidung 310
Confeſſion Augſpurg. wo ſie übergeben worden 130

Congregation del Riti 914
Conradinus, neapolit. Printz enthauptet 454. 494
Conſiſtorium geiſtliches zu Rom 932
Conſtantinus M. Käyſer, wo er getaufft worden 693. deſſen donation 987
Conſtantini bäder zu Rom 964
Contarinus (Alex.) venetianiſcher Admiral, wo er begraben 213
Conti, geſchlecht in Rom 936
Corno des Doge zu Venedig 274
Corona pudicitiæ 195
Corſica, inſul, wie ſie an Genua kommen 1130
Corſina Villa zu Rom 955
Coſmus I Groß-Hertzog von Florentz ſtifftet den S. Stephans-orden 1008. deſſen ſtatua zu Florentz 1020. hat ſich im florentiniſchen zu erſt ſouverain gemacht 1051
Coſterus (Laurentius) ob er die buchdruckerey erfunden 32. deſſen ſtatua zu Harlem 34
Coſtnitziſches concilium, ob es des Pabſtes anſehen geſchwächet 623
Crantz von blumen, warum er unverehlicht verſtorbenen auffgeſetzet werde 195
Cremona, eine ſtadt im meyländiſchen 1084
Creutz Chriſti, reliquien davon 1101. ſiehe Crucifix.
Creutz, meßingnes ſchwimmt 359. vertreibet ungewitter 359
Crone käyſerliche zu Nürnberg 110. dreyfache päbſtliche, von wem ihren urſprung habe 827
Crönung der Käyſer 62. der Päbſte 823
Crucifix neiget das haupt 175. 1127. redet mit einer Beguine 1229. mit der H. Brigitta 641. 1127. mit dem H. Gregorio 642. mit St. Petro und Paulo 641. mit dem Thoma d'Aquino 477. von Nicodemo angefangen, und von den engeln verfertiget 1011. zu Cirolo 402. zu Triex 85
il Cubalo, eine höle 206

Curia

Curia hoſtilia 962
Curiatiorum grab 683
Curtii pfuhl zu Rom 704
Cymicus ſee und berg 985

D

Dach güldenes zu Inſpruck 162. ſeq.
Dachau, ein luſt-haus bey München 154
Dantes, poet, deſſen epitaphium 384
Dataria zu Rom 910
Degentragen, zu Genua u. Luca verbothen 1015. 1162
Delfino (Joh.) Cardinal 858 warum er von dem påbſtlichen ſtuhl ausgeſchloſſen 859
Delfft, ihr rang 14. wenn und von wem ſie erbauet worden 14
Delphin 532
Denuntie ſecrete zu Venedig 283
Dertona, ſtadt 1119
Deſiderius, der Lombarder König, vom thron geſtoſſen 185
Deutz, ein ſtådtgen 63
Diamant zu Florentz, wie groß 1030
Dianæ ſpeculum 684
Dillingen 127
de Dio (Johannes) wird canoniſirt 740
Diocletiani thermæ zu Rom 948
Dionyſii grotte bey Syracuſa 560
Diſputiren von der religion iſt in Rom verboten 905
Doesburg ein ſtådtgen in der Grafſchafft Zötphen 54
Doge zu Venedig, deſſen crönung 338. anſehen 338. 582. råthe 339. privilegia 340. 342. titul ibid. kleidung ibid. mütze 341. einkünffte 583
Doge zu Genua 1125
Dom zu Meyland 1101
Dom herren zu Cöln 61. zu Måyntz 84. zu Neapolis 489
Dominicaner-Mönche warum ſie die heil. Catharina von Siena ſo hoch achten 997
Dominicus, noch vor ſeiner geburt abgebildet 277.

nach demſelben wirfft der teufel mit einem ſtein 641. wird zum haupt der inquiſition beſtellet 986. deſſen grab und capelle zu Bologna 1064
Donation Conſtantini M. 987
Dordrecht leidet groſſen waſſer-ſchaden 7
Doria (Andr.) ſetzet Genua wieder in die freyheit 1131
Dornen ohne ſtacheln 459
Dornen-trone Chriſti, reliquien davon 110
Druſi grab zu Måyntz 82
Druſus Germanicus, wo er geſtorben 82
Duisburg 36
Duns Scotus (Jean) wird im grabe wieder lebendig 70
Durandi Officiale 112
Düſſeldorff, Chur-Pfältziſche reſidentz 57
Duynkirchen 1235

E

Ebbe und fluth bey Venedig 286. bey Ancona, Peſaro und Ravenna 401. zwiſchen Neapolis und Sicilien 559
Echo curieuſes bey Meyland 1111
Edele zu Venedig 585. in Genua 1124. ſeq. ſiehe Adel.
Ehrenbreitſtein, ein feſtes ſchloß 75
Eichbaum aus einem ſtabe 995
Eichelſtein 83
Eilftauſend Jungfrauen zu Cöln 65. ſeq.
Einhörner 1100. zu München 144
Elephanten-zähne ſoll der flußAnieno weiß machẽ 668
Eliſäiſche felder bey Bajas 548
Engel bringt ein ſchwerdt vom himmel 109. erſcheinet dem Pabſt Gregorio I bey aufhörender peſt 626. antwortet Pabſt Gregorio Magno 647. bringen das heilige hauß nach Loretto 403
Engels-brücke zu Rom 677
Engelsburg zu Rom 626
Enzelini grabmahl zu Bologna 1065
Equites liberi zu Andernach 75
Eraſmus Roterodamus, wo er gebohren und geſtorben 10. deſſen ſtatua 9. grab-ſchrifft zu Baſel 10. 1187.

1187. ob er das torff-brennen erfunden 11
Erdbeben ſoll den Rheinſtrom zertheilet haben 28
Eröffnung der heil. pforte. vid. Pforte.
Ertz-cantzlar-amt 60
Erwehlte des volcks zu Neapolis 250
Eſelin, darauff Chriſtus in Jeruſalem geritten, wird zu Verona verehret 195. ſeq.
Eſt, eſt, eſt 990
d'Eſtrées, Cardinal, wird zum Pabſt vorgeſchlagen 868
Eva, wird auff einem bilde von der Maria erſchaffen 130. deren ſtatua zu Florentz 1036
Evangelium Marci zu Venedig 275. ob es griechiſch oder lateiniſch geſchrieben 276. ſeq.
Ey eines hahns, ob daraus ein baſiliske gebrütet werde 188

F

de Facundo (Johannes) wird canoniſirt 740
Falerniſcher wein wo er wachſe 460
Fano, ſtadt in Italien 392
Farneſe (Ranuccio) wird aus des ſcharffrichters händen errettet 627
Farneſiſcher palaſt zu Rom 686. 948
Faſtnacht, ſiehe Carnevall.
Fauſt (Johann) ob er die buchdruckerey erfunden 32 deſſen erſtes gedrucktes buch 112
Fegfeuer ob es die Griechen in Venedig gläuben 296
Feigenbaum, den Chriſtus verflucht 452
Felſen, daraus Moſes waſſer hervor gebracht 269. ſo bey Chriſti abſterben geſpalten 456
Fenſter in Italien von papier 400
Ferdinands, Ertzhertzogs, ſtärcke 163
Ferrara, ſtadt 374. hat vor zeiten nach Modena gehört 376. academie 370. 378
Ferſene, ein bach bey Trient 175
Feuersbrunſt ſoll von S. Laurentii ſchenckel können gelöſchet werden 363. durch ein agnus Dei geſtillet 863

Fiſche

Fiſche werden fremden ſtandes-perſonen in Worms offerirt 92. hält Q. Hortenſius wehrt 546
Flaminia Via 334
Fliegen helleuchtende 107
Flöhe an ketten 132
Florens IV, Graf in Holland, deſſen gemahlin bringt 365 kinder zur welt 21
Florentiner, deren pronunciation 957. warum nicht leicht zur päbſtl. würde gelangen 801
Florentiniſches concilium 1035
Florentz ſtadt, deren namen 1017. gröſſe 1018. wie bewohnt ſie ſey 1018. Hertzoge, deren urſprung 1051. ſouveraineté 1051. macht 1054. vid. Groß-Hertzoge.
Flügel an einer katze und affen 26
Foglia, fluß 392
Foligno, ſtadt 423
Fondago de Todeſchi zu Venedig 303
Fondi, ſtadt 449
Fontana (Carlo) päbſtlicher baumeiſter zu Rom 949
Forellen, wie ſie zu Genff gefangen werden 1178. ohne gräten 431
Formia, alte ſtadt in Italien 453
Fort-Louys 1194
Forum Appii 442
la Forza d'Ercole zu Venedig 321
Foſſa nuova, ein kloſter 442
Franciſcus, vor ſeiner geburt abgebildet 277. deſſen gebeine zu Aſſiſe ſoll keiner ohne todesgefahr anſchauen können 424. deſſen münchs-kappe zu Florentz 1044
Franciſcus I, König in Franckreich, gefangen 1117
Franckenthal 98
Franckfurt am Mäyn 86
Franckfurter theriack 90
Franckreich, warum die Juden daraus getrieben 178. hat Alexander VIII die regale über die kirchen abgeſprochen 769

Frantzoſen in Sicilien maſſacriret 554
Frauenzimmer hat in Italien wenig freyheit 308. 500. wie in Genua gekleidet gehe 1124. galantes ob deſſen zu Rom mehr als zu Venedig 649
Fredianus, ein heiliger zu Lucca 1012
Freſcati, eine ſchöne und luſtige ſtadt 660
Freyburg 1190
Fridericus Barbaroſſa, röm. Käyſer läßt Meyland ſchleiffen 1097. ob und wo ihm Pabſt Alexander auf den hals getreten 270. ſeq. 279
Friedrich V Churfürſt von der Pfaltz, wo er zuletzt gewohnt 53
Friedrich mit der leeren taſche 161
Fröſche verſtören eine ſtadt in Franckreich 80
Fußwaſchen der Pilger zu Rom am grünen donnerſtage 693. 933

G

Gabrieli, Prälate in Rom, deſſen ketzerey 942. ſtraffe 945
Gaetani, vornehmes geſchlecht in Rom 937
Gaëtta, ſtadt 455
Gandolfo (Caſtel) 683. ſeq.
Garigliano, fluß 459
P. Garnet, Jeſuit, ein märtyrer 723
Gaſſen werden in Holland rein gehalten 4
Gebet der Griechen in Venedig 295. viertzig ſtündigs in Rom 915
Gebot GOttes, vid. Geſetz.
Geiſtliche was ſie in Rom zu obſerviren 939. in Italien 345
Geld ledernes 192. papiernes 26
Gemſen, verfolget Käyſer Maximilianus 159
Genff, ſtadt 1175--1179. ihr wapen 1181. univerſität 1180
Genferſee 1176
Gent, wie groß es ſey 1226
Genua, deſſen ſituation 1119. hafen 1123. luſtgärten 1121.

1121. ſtaats-veränderungen 1119. bombardirung 1122. 1132. ſchutz-patron 1129. Hertzog 1125. Edelleute 1124. ſeq. frauenzimmer 1124
Genueſer, warum ſie meiſtens ſpaniſch geſinnet 1132
Gericht höchſtes in Rom 919
S. Germani bäder 522
Gernßheim 91
Geron, Ertzbiſchoff zu Cöln, wird lebendig begraben 70
Geſchütz ſehr groſſes 111. wo und von wem es zu erſt erfunden 116. im ſee-treffen gebrauchet 117. wer es zu erſt im felde gebraucht 1093
Geſellſchafften gelehrte in Italien 1154
Geſetz, ob es GOtt auff einen ſaphyrnen ſtein geſchrieben 191
Geuſen 62
Gibelliner 1016
Gioco di calcio, ein ſpiel zu Florentz 1048
Glaßhütte zu Murano 361
Glocke zu Meyland 1104
Gondeln zu Venedig 323. 591
Gondelirer, kupler 322
Gonfaloniere zu Lucca 1010
Gora, eine inſul 560
Götter, wie viel man deren zu Rom angebetet 605
Gottesdienſt, den euſſerlichen verwirfft Molinos 631. ob die Chriſten zu Rom in den catacombis verrichtet 712
Gottheit die vierdte, die Mutter GOttes 629
Grab einer Bürgermeiſterin zu Cöln eröffnet 67. des Pabſts Sylveſtri ſoll vor dem abſterben der Päbſte ſchwitzen 766
Gräber der Chriſten zu Rom ob in den catacombis geweſen 718
Grafen zu Vicenza 204. zu Venedig 336
Gregorius, der heilige, bekömmt von einem crucifix eine reprimande 642
Gregorius XII, Pabſt, abgeſetzt 420

Griechen, zu Venedig und Rom, ihre glaubens-lehre und kirchen ceremonien 293. ſeq. 691. 900. zu Athen und Jeruſalem thun den Pabſt in bann 297
Griechiſche ſprache, wo ſie in Rom zu lernen 900
Griechiſche und lateiniſche kirche ob ſie ůberein komen 900. deren vereinigung mit der lateiniſchen in einem concilio geſucht 1035
Groß-Hertzoge von Florentz wie alt 1051. hat Pabſt Pius zu Kőnigen machen wollen, 1053. ſiehe Florentz.
Grotta di Pozzuoli 520
Gruß, ein dorff 167
Guaſtalla, eine ſtadt 1186
Guelfen 1016
Gůldene bulle 87
Gůldenes dach zu Inſpruck 161
Guttenberg (Johann) ob er die buchdruckerey erfunden 32
Gyara, eine inſul, wegen der vielen ratten verlaſſen 80

H

Haag, warum es auch Grafenhaag heiſſe 17. wird unter die dőrffer gerechnet 18
Haber wird in Worms fremden ſtandes-perſonen offeriret 92
Hadrianus VI, Pabſt, behålt ſeinen tauff-namen 815
Hahn, ob aus deſſen ey ein baſiliske gebrůtet werde 189
Hall, in Tyrol 169
Hand die lincke iſt in den gondolen zu Venedig die oberſtelle 323
Harlem, eine ſtadt in Holland 31. ihr rang 35. ob die buchdruckerey daſelbſt erfunden worden 32
Haſen ſind in Italien rar 1157
Hatto, ob er von den måuſen gefreſſen worden 78
Hauß der heiligen Jungfrau Marien 402
Håuſer werden in Holland ſehr ſauber gehalten 3. ſollen daſelbſt nicht ſo viel als ſchiffe ſeyn 6

Heidelberg, deſſen lager 100. wein-faß 101. ſeq. univerſität 102. bibliotheck kömmt nach Rom 102
Heilige, ſiehe Canoniſation.
Heliogabalus läſt die ſpinnwebe in Rom wägen 600. ob er ein raths-collegium aus weibern angeordnet 707
Helvia Ricina, verſtörte ſtadt in Italien 420
Hemde der Jungfrau Marien 51
Hennebergiſche Gräfin gebiehrt 365 kinder auff einmal 21
Henricus VII Käyſer, durch eine vergifftete hoſtie vergeben, wo er begraben 1005
Herbergen ſind in Italien ſchlecht beſtellt 1155
Heuſchrecken verſtöhren eine ſtadt in Africa 80. erregen peſt 988. ſeq.
Heyden, weihwaſſer 192
Heyrathen zu Venedig 308
Hieronymi bildniß zu Venedig 274. geſchriebne überſetzung der bibel zu Genff 1180
Himmelfahrt Chriſti, daran vermählt ſich Venedig mit dem meer 327. wie an demſelben das jubel-jahr in Rom publiciret werde 916
Himmels-thür ſoll die heilige pforte zu Rom abbilden 917
Hochzeit-ceremonien zu Nürnberg 115. zu Rom auff einem gemählde vorgeſtellt 650
Holbein ein mahler 1187
Holland, deſſen ſituation 2. iſt ſehr volckreich 3. deſſen haupt-ſtütze iſt die handlung 5. ſoll mehr ſchiffe als häuſer haben 6. leidet offtmals groſſen ſchaden vom meer 6. ſeq. hat nicht überall gute lufft 7. wird mit groſſen aufflagen beſchweret 8
Hölle, deren ſchorn-ſteine 527
Holſtenius (Lucas) wo deſſen bibliotheck hinkommen 897
Horatiorum grab 683
Hormia, verfallene ſtadt 453
Q. Hortenſius, rudera von deſſen fiſch-teichen 546

Hoſtie,

Hoſtie giebt blut von ſich 1216. ſpaltet einen altar 680. vergifftete tödtet Käyſer Henricum VII 1005
Hunde, ſtarcke in Sardinien 561. vor die wagen geſpannet 1211
Hunde-grotte bey Neapolis 523
Hündgen, Bologneſiſche 1059
Hungarn ſtellen alle ſieben jahr eine proceſſion nach Cöln an 64
Hungers-noth in Hungarn durch eine walfahrt geſtillet 64
Hünningen, ein fort unweit Baſel. 1189
Hyacinthe theuer bezahlet 670

## J.

Jacobus II, König in Engeland, deſſen Geſandſchafft nach Rom 725. Gemahlin wird wunderbarer weiſe ſchwanger 410
Januarius, ein heiliger, was ſich für wunder mit ihm begeben, und wo er geſtorben 495
Jeremiä, des Propheten, zahn zu Venedig 351
Jeſuiten zu Venedig 293. von denenſelben iſt noch niemahls einer Pabſt geweſen 804. wie viel dererſelben Cardinäle worden 804. ſollen die geſchickteſten im predigen ſeyn 926
Ignatius, wo er zu Rom den löwen fürgeworffen 706
Illuſtriſſimus, dieſer titul gilt in Italien wenig 1125
Ingolſtadt 120
Jnn, fluß 159
Innocentius III, Pabſt, hat die inquiſition eingeführet 906. thut einen wunderlichen fiſch-zug 736
Innocentius IV, Pabſt, deſſen grabmahl zu Neapolis 489. ſoll den Cardinälen die rothen hüte gegeben haben 489
Innocentius XI, Pabſt, warum er ſtets traurig geweſen 894. iſt dem Molinos gewogen 632. 894. miß-

billiget die Frantzöſiſche bekehrung durch die dragouner 731. führt ſich kaltſinnig gegen den Engliſchen Geſandten auff 732. wenn er geſtorben 895. Siehe Odeſchalchi.
Innocentius XII, wie er zum päbſtlichen thron gelanget 874. deſſen regierung 876. vid. Pignatelli.
Inſcriptiones zu Rom 955
Inquiſition zu Rom 905. ſeq. wer ſie eingeführet 906. deren patron 907
Inſpruck, 160. palaſt 160. cantzeley 161
Interamna, Interamnium 429
Joachim, Abts, prophezeyung von der Türcken untergang 897
Johanna, deren ſtatua zu Siena 993
Johann von Leyden, deſſen werckſtatt 31
Johannes XXII, wie er zum päbſtlichen thron kommen 807
Johannes XXIV, Pabſt, warum er abgeſetzt 1038
Johannes, der Evangeliſt, deſſen evangelium und leben von Chryſoſtomo geſchrieben, wo 621. reliquien von deſſen rock 111
Johannes der Täuffer, deſſen zahn zu Nürnberg 111. blut zu Neapolis 477. aſche, wo verwahrlich 1129. iſt der ſchutz-patron der Republique Venedig 1129
St. Johannis-kirche im Lateran zu Rom 680. wie der neu-erwehlte Pabſt darin poſſeſs nehme 879
Jonä, des Propheten, haupt, wo befindlich 363
Joſeph giebet der Marien bey der verlöbniß einen ring 191
Joſua, deſſen buch auff pergament zu Rom 621
Jovius, (Paulus) deſſen bildniß 1043
Irrland, wird in Rom vor kein Königreich erkannt 727
Iſaac, die tafel, worauff er hat ſollen geopffert werden wo zu finden 644. deſſen auffopfferung geſchickt gemahlt 675
Iſſelburg, ein ſtädtgen an den Cleviſchen grentzen 55

Iſſel-

Iſſel-ſtrohm nimmt den Rhein in ſich 27
Italiäniſche ſänger, was davon zu halten 314. ſprache wo ſie am ſauberſten 899
Italiäner, wie ſie geartet 1162. wenn ſie den tag anfangen 1168. wie ſie ſich der übermäßigen hitze erwehren 1166
Italien, was es vor ſonderliche thiere, bäume und kräuter hege 1157. 1163. 1164. was man vor weine darin haben könne 1155
Itru, ſtadt in Italien 453
Jubel-jahr, von wem es geſtifftet worden 994
Judas, deſſen laterne 644. ſilberlinge 644. 1045
Juden, was ſie vor inſtrumenta bey der beſchneidung gebrauchen 190. können zu Padua den Doctor-titul erlangen 373. wie viel deren in Amſterdam 45. welche ſich daſelbſt am beſten befinden 43. wie viel deren in Rom 692. 902. müſſen allhier den Chriſtlichen predigten mit beywohnen 902. dem neuerwehlten Pabſt einen triumph-bogen bauen laſſen 883. wie viel deren zu Venedig 372. 585. warum ſie aus gantz Franckreich verbannet worden 178. warum aus Trient 177. warum ſie in Nürnberg nicht geduldet werden 118. wie ſie in Franckfurt gekleidet 90. müſſen hierſelbſt bey feuersbrünſten waſſer zutragen 716
Jülich, ſtadt 1198
Julius III, wie er zur päbſtlichen würde gelanget 798
Jungfrauen, eilff tauſend, ihre reliquien zu Cöln 65. ſeq.
Juriſten, was ſie in Rom ſehen und lernen können 939
Juſtiniani (Laurentius) canoniſiret 740

K.

Kälte, deren unterſchiedene grade, woher 133

Katze ſoll eine ratte geſäuget haben 667. mit flügeln 26

Käſe und brodt, eine faction zu Harlem 35

Käyſer haben vor dieſem die Päbſte erwählet 787. ſollen in Aachen gekrönet werden 1200. von wem ſie gekrönet werden 62

Käyſerlicher crönungs-zierrath zu Nürnberg 109

Käyſersfelſen 159

Käyſerswerth 56

Käyſer-wahl zu Franckfurth am Mäyn 87

Kette, güldene zu Venedig 275. reliquien von Petri und Pauli ketten 111

Keuſchheit der Marggräfin Obizzi 220

Kinder, viele auff einmahl gebohren 21. 23. 49. vierhundert ermordete in der Tyber 736

Kirche, gröſte in Holland 32. zu Mannheim vor alle drey religionen 99. die gröſte und ſchönſte in der welt wo? 627. italiäniſche ſind dunckel 1029. lateiniſche und griechiſche ob ſie überein ſtiñen 902

Kirchen zu Venedig uncanoniſirten Heiligen gewiedmet 349

Kirch-höfe in Italien ſeltſam 440

Kirſch kern mit 140 köpffen 139

Kleidung der Königin Chriſtinen aus Schweden 638. des Adels zu Genua 1124. zu Venedig 332. der concubinen hieſelbſt 311. der bürger zu Ancona 399. der bauer-weiber um Bonn 81. der Tyroler Bauern 169. der Juden in Franckfurth 90. in Venedig 585. Augſpurgiſche 132. Nürnbergiſche 116. Straßburgiſche 1193

Könige, heilige drey, wenn deren reliquien nach Cöln kommen 63. ſollen viel wunder gethan haben 64. wo ſie zu Meyland gelegen 110

Krebs, lebendiger in einem ſtein-bruch 667

Krippe aus dem ſtall zu Bethlehem 646. reliquien davon zu Nürnberg 111

Künſtler, fleißige 116. 131

## L.


Labarum Conſtantini 1092
Lachs ſchmeckt denen mägden um Dordrecht nicht 11
Laco Lucrino 529. 531
Lacus Averni 536. Albuneus 667
Ladislai, Königs von Neapolis, grab-ſchrifft 570
Lago di Bagni 667
Lago di Nemi 684
Lagrem ein dorff, nicht weit von München 155
Lagunen di Venetia 230. ſeq.
Lampadonza, eine inſul 560
Lämmer geweyhet 738
Lanebourg, ein dorff 1173
Lantze, damit Chriſti ſeite geöffnet 110
Lapis ſceleratus 611
Lateiniſche und griechiſche kirche, ob ſie übereinſtimen 902. deren vereinigung vergeblich geſuchet 1035
Lavinium 336
Laurentii ſchenckel zu Venedig 363. capelle zu Florentz 1040
Lauria, Cardinal, wird zum Pabſt vorgeſchlagen 869
Lauſanne, ſtadt 1183
Leck, ein arm vom Rhein-ſtrohm 28
Leckerkerck, ein dorff in Holland 11
Leichen-begängniß zu Verona 194
Leinwand, womit Chriſtus ſeinen jüngern die füße getrocknet, wo es anzutreffen 111
Leo III, Pabſt, hat zum erſten ohne conſens des volcks einen Heiligen gemacht 741
Leſſe, ein fluß 1173
Leucogæi montes 526
Levis, ein bach bey Trient 175
Leyden, in Holland 24. ihr rang 29. univerſität 29. von wem die daſige burg erbauet worden 24
von Leyden (Johann) haupt der Wiedertäuffer 31
Libri lintei und elephantini 964

Lichtenſtein, Fürſt, Käyſerl. Ambaſſadeur zu Rom, deſſen rede an die Cardinäle 846
Limoſa, eine inſul 560
Lipari inſeln 557
Lippe ergieſſet ſich in den Rhein 56
Liris, fluß bey Minturno 459
Livius (Titus) ob er zu Padua begraben 217. ſeq.
Livorno, ſtadt und hafen 1009
Lombardie 1057
Londen iſt weit gröſſer als Amſterdam 38
Longini lantze 110
Loretto, ſtadt 418. heiliges hauß daſelbſt 402. ſeq. Marien-bild 406. ſchatz-kammer 415. zeug-hauß 417. keller 418. apothecke 418
Losdun, ein dorff in Holland 21
Löven, ſtadt und univerſität 1204
Lucas, der Evangeliſt, deſſen leib wird an unterſchiedenen orten gezeiget 350. ſoll das Marien-bild zu Loretto verfertiget haben 407. deſſen conterfaiten der Mutter GOttes 682. 1064. ob deſſen grab zu Thebæ ſey 714
Lucca 1010
Lucciole, hell-leuchtende fliegen 1070
Lucii III, Pabſts, grab zu Verona 184
Ludoviſio, römiſche familie 937
Ludoviſia villa 671
Ludwigs IV, Röm. Käyſers grabmahl zu München 136
Ludwig XII, König in Franckreich, will Genua zerſtören 1130
Ludwig XIV, K. in Fr. warum er Genua bombardirt 1132
Lutheraner, wie viel deren in Amſterdam 45. zu Venedig 298. ſeq.
Lutherus, bekommt zu Worms ein vergifftetes glaß wein 95
Lüttig, ſtadt 1201. ſeq.

M.

Maaß von Chriſti länge 680

Macerata, ſtadt in Italien 420
Mæander, fluß 26
Mågde mögen keinen lachs eſſen 11
Magna mater 722
Mahler berühmte 166. 194. 603. 616. 1036. unterſchiedener grobes verſehen 617. 1036. wenn ſie die öl-farben erfunden 653
Mahler-kunſt, wo ſie am bequemſten zu erlernen 286
Malachiæ prophezeyung 818. 830
Maldachini, Cardinal, 866
Maltha, inſul 560
Mandelbaum des H. Franciſci 452
Mandragoræ 189
Manheim, 98. remarquable kirche 99
Manſio Albanorum 962
Mantua, ſituation 1086. deſſen gröſſe und Hertzoglicher palaſt 1087
Marcellus II, wie er zur påbſtlichen würde gelanget 798. hat ſeinen namen nicht åndern wollen 815
Marci, des Evangeliſten leib, kömmt nach Venedig 262. wie deſſen ring wieder gefunden worden 263. evangelium, ſiehe Evangelium.
Marcklehill, berg, deſſen urſprung 534
Marcus-platz in Venedig 259. thurn 260. kirche 264 palaſt 278
Marechia, fluß in Italien 386
Marforio zu Rom 657
Marggrafen in Venedig 336
Maria, deren empfångniß 996. hauß zu Loretto 402. hemde 51. milch 477. ring, den ſie bey ihrer verlöbniß empfangen 191. rock 138. ſchleyer 363
Marienbild kömmt aus der erden hervor 202. fliegt von Conſtantinopel nach Padua 216. zu Bologna 1064. Loretto 406. Lucca 1014. Neuburg 122. Rom 737
S. Maria Maggiore, kirche zu Rom 682
Maria del Popolo, kirche zu Rom 644
S. Maria, ſtådtgen 460
S. Marino, ſtadt in Italien 390

Marinus, (Joh. Baptiſta) Ritter, deſſen grabmahl 567
Marſalla, ſtadt in Sicilien 562
Martana, eine inſul 991
Martis-tempel an der appiſchen ſtraſſe bey Rom 699
Martyr, (S. Petrus) deſſen leben und tod 286. iſt der patron von der inquiſition 907
Maſcardo, Graf, deſſen kunſt-kammer zu Verona 187
Maſcaraden im carneval zu Venedig 318. auſſer dem carneval 322
Maſtricht, ſtadt, wie groß und feſte 1201
Matei, vornehmes geſchlecht in Rom 937
Mathildis, Gräfin deren grabmahl 612. ſoll ihre länder dem Pabſt geſchencket haben 986
Maulwürffe ruiniren eine ſtadt 80
Mäuſe, ob einen Ertz-Biſchoff von Mayntz gefreſſen 77
Mäuſe-thurn im Rhein 77. 80
Mauſoleum des Caji Ceſtii 651. Cæciliæ 709
Maximilianus I, Käyſer, klettert den gemſen nach 159. deſſen grabmahl zu Inſpruck 163
Mayenza, ſtädtgen 441
Mayntz, ſtadt 82. namen 86. welches buch daſelbſt zu erſt gedruckt worden 112. Ertz-Bißthum 92. Ertz-Biſchoff von mäuſen gefreſſen 77. Churfürſtl. wapen 84. Domherren 84
Mazarini, ehmaliger Premier-Miniſter in Franckreich, woher gebürtig 562
Mecheln, eine ſtadt 1219
Medaillen, wo man davon in Rom könne unterrichtung haben 958
Medicea villa zu Rom 955
Medici, was ſie in Rom lernen können 941
Meer-ſchwein, ſoll einen knaben im waſſer herum geführet haben 532
Meer weib zu Harlem 35
Menſchen-blut, dem teuffel geopffert 943
Meſſe, wie ſie der Pabſt zu halten pflege 634

Meſſer,

Meſſer wird einem bauer aus dem magen genommen 25
Meſſina, ſtadt in Sicilien 558
Meſtre, eine kleine ſtadt am Golfo 229
Meta ſudans 706
Meyland/ geſchleifft 1096. woher den namen habe 1098. daſige prächtige dom-kirche 1101
Milch welches die beſte 170. der Jgf. Marien wird flieſſend 477
Milliarium oder meilen-ſäule zu Rom 697
Mincio, fluß, deſſen urſprung 1086
Minervæ tempel zu Rom 708
Minturno, eine ruinirte ſtadt in Jtalien 459
Mirandula, (Picus) deſſen grab zu Florentz 1038
Mittenwald ein dorff 156
Modena, ſtadt 1071. Hertzog 1153
Mola, ſtadt in Jtalien 453
Molinos, deſſen lehr-ſätze 630
Mönche, warum ſie nicht zur päbſtlichen würde erhoben werden 804. ob einer das gewehr und ſchießpulver erfunden 117
Monte Circello, vorgebürge 439
Monte di Chriſto 535
Monte dracone, luſt-hauß unweit Rom 661
Montefalco, ſtadt in Jtalien 424
Montefiaſcone, ein ſtädtgen in Jtalien 989
Monte nuovo, berg 534
Monte ſanto Cyriaco, vorgebürge 396
Montmelian, eine ſtadt 1174
Mont-Real, ertz-biſchöffliche ſtadt in Sicilien 557
Morat, eine ſtadt 1183
Moroſini (Vincenzo) grabmahl zu Venedig 3?3
Moſes, deſſen fünff bücher auff pergament zu Rom 621. deſſen ſtab in Rom, Florentz, und Meyland 643. 1036. 1103
Mühlheim 62
Munacii Planci grabmahl 456
München, ſtadt 134. ſeq. bibliothec 134. kirchen 135.

135. ſeq. ſtadt-wapen 135. Churf. palaſt 136. ſeq. ſchatz 143. ſeq.
Müntze, papierne 26. lederne 192. venetianiſche 342. der Republ. Lucca 1012
Muſcheln in den bergen, ob ein reſt von der ſündfluth 1000. ſeq.
Muſic in Rom, 949. 950. ſeq. ob dadurch kranckheiten können curiret werden 1160
Muſicanten des Pabſts 952
Muſiviſche arbeit 266
Mutter GOttes zur vierdten Gottheit gemacht 629
Mütze des Doge zu Venedig. 341

N.

Nabel des HErrn Chriſti 644
Nagel, damit Chriſtus ans creutz gehefftet worden, zu Meyland verehret 1103. des groſſen Chriſtophs 452
Namens-veränderung der Päbſte 815. ſeq.
Naphtica, ein ſee in Sicilien 558
Narni, ſtadt in Italien 432
Neapolis, Königreich 562. ein lehn des Pabſts 929. deſſen einkünffte 564
Neapolis, ſtadt 462. deren academie 503. citadelle 505. kirchen 461. ſeq. 564. paläſte 501. 505. rath-hauß 501. reliquien 477. ſeggi der Edlen 503. tribunalia 502. Vice-Re 510. 563
Nepotiſmus gefällt den Cardinälen nicht 840
Nero, deſſen aſche von teufeln bewahret 644
Nerva, Käyſer, woher gebürtig 433
Neuburg an der Donau 121
Nieuport, ſtadt 1235
Nonnen, deren freyheit in Venedig 584
Novaleſe 1171
Novi, ein ſtädtgen 1118
Nürnberg, ſtadt 106. daſige bibliothec 111. rath-hauß 113. ſchloß 108. zeughauß 111. künſtler 116. reliquien 110. kleidungs-arten 116

## O.

Obeliſcus Auguſti bey der Porta del Popolo zu Rom 614
Obeliſci zu Rom 690
Obizzi, eine Marggräfin, hält ihre ehre höher als das leben 220
Ochſen mit hufeiſen 169
Ochſen häute, darauff ein pfeiler gegründet 51
Odeſchalchi quittiret den krieg 890. wird Cardinal 891. vid. Innocentius XI.
Odeſchalchi, röm. geſchlecht 938
Oelfarben, wenn und von wem ſie erfunden 653
Ofen findet man nicht in dem venetianiſ. gebiete 180
Oglio, fluß 1086
Oliva, Medicus in Rom, ermordet ſich wegen beſchuldigter ketzerey 942
Onufrii kloſter zu Rom 735
Opern zu Venedig 313. zu Turin 1145
Oranien, Printz Wilhelm von, erſchoſſen 15
l'Orbane, ein fluß 1173
Orgel zu Trident 176. wird bey der päbſtlichen muſic nicht gebraucht 953
Oriflamma Conſtantini 1091
Oſſenigo, die grentze zwiſchen Venedig und Trient 179
Oſt-indianiſche compagnie, macht und reichthum 36
Oſtende, ſtadt 1233
Oſterlamm, ob der HErr Chriſtus aus einer ſilbernen ſchüſſel gegeſſen 1128
Otricoli, ſtädtgen in Italien 433
Ottoboni, röm. geſchlecht 938

## P.

P. viere zu Venedig gefährlich 302
Pabſt, deſſen qualitäten 796. 800. ſeq. wahl 787. ſeq. ſiehe wahl. crönung 923. ſeq. nahmens-veränderung 815. ſeq. liberey 694. muſic 953. tod 773. ſeq.
Päbſtin, deren ſtatua 993
Padua, ſtadt 207. univerſität 223
Paläſte, italiäniſche 200
Palenburger Raths-verſammlung 104

Palermo, haupt-ſtadt in Sicilien 556
Palmbaum 1163
Pamfilio, römiſches geſchlecht 938
Panthea ſtatua 721
Pantheon, ein tempel zu Rom 604
Pantoffelholtz-baum, deſſen eigenſchafft 442
Paolucci, Cardinal 979
Papiernes geld 26
Papinio berg 430
Parma/ ſtadt und hertzogthum 1078. deſſen Hertzog wie mächtig 1081
Paßions-hiſtorie in dem hertzen der heil. Claræ 424
Paſquino zu Rom 656
Paſſentina, eine inſul 991
Patavium 209
Pater noſter tragen die nach Emaus gehenden jünger 617
Patriarche in Venedig 344
Pavia ſtadt 1113
Paulus, der Apoſtel, auff einer ſäule geköpffet 679. deſſen bildniß auff des Antonini ſäule 708
Paulus II, Pabſt, giebt den Cardinälen die rothe mütze 489
Paulus III, Pabſt, deſſen grabmahl 613
Paulus V, Pabſt, deſſen bildniß zu Rom 603
Pauſilyppo, ein hügel bey Neapolis 519
Pegnitz, fluß bey Nürnberg 105
Peretti, römiſche familie 937
Peſaro, ſtadt in Italien 390
Peſignano, dorff 424
Peſt, patron dawider 740. von heuſchrecken verurſachet 988
S. Peters-kirche zu Rom 607
Petit-dragon 392
Petrarchæ ſchlechtes epitaphium 734
Petrus, wo und wie er gecreutziget worden 679. wo er begraben liege 614. wie lange er den päbſtl. ſtuhl ſoll beſeſſen haben 802. deſſen cathedra zu Rom 512.

deſſen

deſſen bildniß auff Trajani ſäule geſetzet 707. deſſen namen darff kein Pabſt führen 818
Petrus Martyr. vid. Martyr.
Pfahl im fleiſch Pauli wo 644
Pfaltz-Grafen, woher ſie ihren namen haben 76
Pfarrer, von wem ſie in Venedig erwählet werden 344
Pferd von Virgilio aus metall gegoſſen 550
Pferde, deren patron 738. werden zu Rom alle jahr am feſt Antonii gewenhet 763
Pferde-milch ziehen die Tartarn aller andern vor 170
Pforte, heilige zu Rom, was dadurch abgebildet werde 917. weñ und mit was vor ceremonien ſie eröffnet 916. ſeq. und wieder geſchloſſen werde 920. ſeq.
Pfürt, ein ſtädtgen 119
Philippsburg, eine ſtadt 1195
Phlegra, Phlegræi colles 526
Piacenza, eine ſtadt an dem Po fluſſe 1082
Piazza, Abt zu Rom 889
Piemont, deſſen namen 1150. regierungs-art 1152. Edelleute, wo ſie her ſtammen 1152
Pieterſon, (Thomas) ob er die buchdruckerey erfunden 32
Pignatelli, Cardinal, wie er zum päbſtl. thron gelanget 874. deſſen herkommen und geſchlecht 875. vorige bedienungen 875. Vid. Innocentius XII.
Pignatelli, geſchlechte zu Rom 938
Pignorius (Laurentius) wo deſſen bibliotheck hinkommen 897
Pilgrimme, ſo nach Loretto in Italien reiſen 413. wie ſie in Rom gekleidet gehen 950. wie ſie daſelbſt bewirthet werden 724. 950. ſeq.
Pimſen-ſteine, woher ſie entſtehen 1165
Piperno, ſtadt 440
Pipinus, König in Italien, ſtifftet die kirche des H. Zenonis zu Verona 184. richtet im krieg wider Venedig nichts aus 231. ſeq.
Piſa, ſtadt und ertz-biſchoffthum 1004
Piſatello, fluß 386

Piſaurum, ſtadt 391
Piſtoja, ſtadt zwiſchen Lucca und Florentz 1015
Plinius, von dem Veſuvio verſchlungen 516
Podagra, ob es durch die muſic zu vertreiben 1160
Podagriſche ſollen in den bädern S. Germani linderung fühlen 522
Pomerantzen auff den kirchhöfen 440
Pomerantzen-baum des Thomæ de Aquino zu Fondi 451. des H. Dominici zu S. Sabina 452
Pongibon 998
Pongio, bach 394
Pons Milvius 334
Pontanus (Io. Iovianus) deſſen epitaphia 479
Popielus II, von ratten gefreſſen 79. ſeq.
Potenza fluß 420
Pozzuolo, ſtadt in Italien 527. artige gewonheiten des daſigen frauenzimmers 531
Pratelino, ein luſt-hauß bey Florentz 1046
Predigten in Rom 926. darinnen ſollen die Jeſuiten excelliren 927
Prieſter, muſicaliſche zu Venedig 346
Privernum, wo gelegen 440
Proceſſion der Ungarn nach Cöln 64
Proceſſionen zu Rom 724. 928. 929
Proſerpina, wo ſie geraubet worden 558
Proteſtanten, warum ſie zu Cöln Geuſen heiſſen 62
Pulver, wo und von wem es erfunden 116. ſeq:
Purpur-rock der Cardinäle 489

Q.

Quacker, wie viel deren in Amſterdam 45
Quaterni populi 988
Quenſey, eine ſtadt 33
Quivaliſten in Padua 207

R.

Rad, führen die Churf. von Mayntz im wapen 84
Radicoſani 991. ſeq.
Raphael, ein berühmter mahler, deſſen grabſchrifft 606. kunſt-ſtücke 616. 679

Rath

Rath zu Venedig 585. zu Genua 1125
Rath der Zehenden zu Venedig 250
Raths-collegium aus weibern 707
Raths-verſammlung zu Palemberg 104
Ratten freſſen den Polniſ. Fürſten Popielum II. 79 ſeq. ingleichen einen ſoldaten 80. machen die inſul Gyara öde 80. an einer katze geſäuget 667
Ravenna, ſtadt in Italien 378
Rebhüner ſind in Italien rar 1157
Recanati, ſtadt in Italien 420
Rechtsgelehrten, was ſie zu Rom in acht zu nehmen 939
Reformirten werden von dem pöbel in Italien für keine Chriſten geachtet 422
Regalia über die kirchen dem K. in Fr. abgeſprochen 769
Regen erhalten die Ungarn durch eine walfahrt 63
Regio, ſtadt 1077
Regnano, ſtadt in Italien 334
Reichs-Hofrath 1197
Reiſende, nöthige nachricht vor dieſelben 1238
Religion, davon zu diſputiren iſt in Rom verboten 905
Reliquien der H. 3. Könige in Cöln 64. eines Heiligen werden an unterſchiedl. orten gewieſen 66. 110. 398. 350
Reno, fluß 1059
Reſneri naturalien-kammer 19
Rhein-ſtrohm hat die ehre nicht, daß er in das meer fällt 28. ſeq.
Rhenen in Holland, ein dorff 53
Rhincom, ein dorff 54
Rhinland 29
Rhoſne, fluß 1177. 1182
Rialto, berühmte brücke zu Venedig 300
Richardus, heiliger König von Engeland, zu Lucca begraben 1013
Ridotti zu Venedig 316
Rimini, ſtadt 387
Rindvieh, weiſſes 426
Ritter vom S. Stephans-orden 1008. des güldenen vließes 1231. de l' Annunciada 1151

Rochen, fiſch, ſoll der ſo benahmte baſiliske ſeyn 189
Rochus, Heiliger, patron der peſt 740. deſſen trinck-ſchale 644
Rom deſſen ehmaliger namen 596. 887. ſituation 596. groͤße 600. caſtel 625. goͤtzen 605. kirchen 607. ſeq. luſthaͤuſer 669. ſeq palaͤſte 685. ſeq. zeughauß 625
Roͤmiſche geſchlechter 936
Ronciglione, hertzogthum, zieht der Pabſt an ſich 1081
Roſpiglioſi, roͤm. geſchlecht 938
Rota, das hoͤchſte gerichte in Rom 775. 939
Roter, oder Rothe, fluß bey Rotterdam 13
Rotterdam 8. ſeq.
Roveredo, ein ſtaͤdtgen 179
Rovigo, ein ſchlechtes ſtaͤdtgen 374
Rubicon, fluß 386
Rumon, fluß 676
Rupes Tarpeja 702
Ruthe Aaronis in Rom und Florentz 643. 1036
Ryswyck in Holland 18

S.

S. Jean de Morienne 1174
Sachſenhauſen bey Franckfurt am Mayn 86
Saltzſaͤulen, darin menſchen verwandelt 672
Samogia, ein dorff 1070
Sannazarius, deſſen grab und epitaphium 551. wie viel er vor ein epigramma bekommen 552
Saphyr, ob Gott die zehen gebot darauf geſchrieben 191
Sardinien 561
Sarpi (Paolo) wird in Venedig in hohē ehren gehalten 347
Savelli, vornehmes geſchlecht in Rom 936
Saͤule, worauff Paulus gekoͤpffet worden 679 worauff der hahn bey Chriſti leiden geſtanden 679. beym tode Chriſti geſpalten 679. zu Utrecht auff ochſen-haͤuten 51
Savoyen, deſſen urſprung 1147. theilet ſich in zwey linien 1148. itztregierender Hertzog 1148. deſſen titul 1150
Scaligerorum vorfahren, Fuͤrſten von Verona 187
Scaliger, (Iulius Cæſar) wo er begraben liege 27

Scanderbegs ſchwerdt in Venedig 282
Schauben, ein luſt-haus bey München 154
Scheidebrieff geben die Armenier 298
Schelde, fluß 1222
Schelſtrate, Bibliothecarius im Vaticano 623. deſſen ſtreit mit Maimburgio 623
Scherbenberg zu Rom 653
Schernitz in Bäyern 157
Schevelingen, dorff, überſchwemt 7. wie weit es vom Haag gelegen 19
Schiffe ſollen in Holland mehr als häuſer ſeyn 5
Schlange mit characteribus 26. eine von funffzehen fuß bey Ulm gefangen 164
Schleißheim, luſt-hauß bey München 154
Schlettſtadt, im Nieder-Elſaß 1192
Schneider, haupt der Wiedertäuffer 31
Schritt-ſchuhe, wie geſchwinde man darauff lauffen könne 5
Schüſſel, woraus Chriſtus das oſter-lamm geſſen 1128
Schuyten in Holland 4
Schwantz von Bileams eſel 644
Schwartz (Berth.) Münch, ob er das gewehr und pulver erfunden 117
Schwerdt zur Käyſerlichen crönung 109
Scorpion in Italien 1159. deſſen ſtiche ſind nicht tödtlich 1159
See bey Mayenza 441
Seefeld ein dorff 158
Seegel und räder an einem wagen 19
See-hund zahmer 121
See-kalb 1206
See-pferd 392
Segen wie der Biſchoff der Griechen dem volck mittheile 295
Senégallia, ſtadt 394
Septicollis, wie lange die ſtadt Rom geheiſſen 887
Seraino, ein dorff 180

Sergius II, Pabſt, hat zum erſten ſeinen nahmen geändert 817
Sermonetta, ein ſtädtgen 438
Setia, ein ſtädtgen 439
Severi triumph-bogen 965
Settala (Manfredo) deſſen kunſt-cabinet zu Meyland 1098
Sforza, vornehmes geſchlecht in Rom 937
Sibyllen-höle 551
Sicilien, deſſen lager, gröſſe, lufft und fruchtbarkeit 553. ſtaats-veränderungen 553. ſeq.
Sicilianiſche veſper 554
Siena, ſtadt und ertzbißthum 992. fortification 997. univerſität 997. wapen 998
Silberlinge, 32 des verräthers Judä zu Florentz 1045. einer davon in Rom 644
Simonius, von Pabſt Sixto IV canoniſirt 176
Sixtus V, deſſen ſtatua zu Loretto 419 ſchatz, wo er verwahret werde 626. deſſen koſtbare capelle in S. Maria Maggiore 682
Sixtus-brücke über die Tyber 677
Sohn ſoll ſeinem vater den kopff abhauen 1228
Soldat, eine weibes-perſon 12
Solfatara ein ſchwefel-berg 526. eine ſee bey Tivoli in Italien 667
Solothurn, ſtadt 1185
Somma, hoher berg in Italien 428
Sorgvliet, ein luſt-hauß beym Haag 19
Soucelle, baum 453
Sparen, fluß bey Harlem 31
Speculum Dianæ 684
Speyer, ſtadt 1196
Spiegel, ihr alterthum 192
Spinnengewebe in Rom gewogen 600
Spiraculum Puteolanum 525
Spoletto, ſtadt in Italien 426
Springbrunnen in Rom 949
Staar mit langen ohren 26
Stab

Stab Moſis in Rom und Florentz 643. 1036
Stålle werden in Holland geſcheuert 3
Stanenberg, ein luſt-hauß bey Můnchen 154
Stein, worauf die ſoldaten um Chriſti rock geloſet 680. worauf Petrus die erſte meſſe geleſen 408. ob einige andere ſachen darein kőnnen verwandelt werden 188. 672. darinn krebſe und wůrme gefunden 667 leuchtende 1068
S. Stephani, des erſten mårtyrers, leib zu Venedig 354
S. Stephans-ritter 1008
Sterzing, ein dorff 169
Stier-gefechte zu Venedig 321
Straßburg, ob die buchdruckerey daſelbſt erfunden 32. was daſelbſt merckwůrdiges 1192
Stromboli, brennende inſul in Sicilien 557
Studenten in Padua, mőrder 207
Stuhl Petri zu Rom 512. lőcherichter 680
Suibertus, canoniſiret 741
Sůndfluth 1001
Suſa, ein ſtådtgen 1170
Sylveſter II, wenn deſſen grab ſchwitze 766
Syracuſa 559

T

drey T ſind bey beſchauung der ſtadt Rom zu obſerviren 959
Tarantulen in Italien 1159. cur wider deren ſtiche 1160
Taſſi grabmahl 733
Taube, in deren geſtalt erſcheinet der H. Geiſt 382
Tauffe der Jůden zu Rom, wo und wenn ſie geſchehe 693
Tauff-namen haben etliche Påbſte behalten 815. nehmen die Påbſte vor ihrem tode wieder an 819
Tell, Wilhelms ſtatua 1184
Terentii MSC. in der vaticaniſchen bibliotheck zu Rom 620. 622
Terentus, fluß 676

Terni, ſtadt in Italien 429
Terracina, ſtadt 448
Tetrapolis 988
Teverone, ein fluß, deſſen waſſerfall 666
Teufel ſollen des Neronis aſche bewahret haben 644. demſelben opffert Gabrieli 943
Teufelsſtein 65
Teutſche lieben den trunck 113. ſeq. Studioſi Theologiæ wie ſie in Rom unterrichtet werden 912
Tezenza, fluß 205
Theatiner-Mönche in Neapolis 472
Theatrum der Floræ 963
Theodorici, grabmahl zu Ravenna 380
Theologus was er zu Rom lernen und ſehen kõñe 904. 909. 912
Theriack Franckfurter 90
Thomas de Aquino, wo er geſtorben 442. deſſen Auditorium zu Fondi 451
Thränen von den Heyden in gläſern aufbehalten 715
Thurm zu Rotterdam wird gleich gerichtet 13. hangender zu Piſa 1006. zu Bologna 1066
Ticino, fluß 1116
Tillemont 1203
Timavus, fluß 205
Tiſchtuch, worin Chriſtus das oſterlamm gegeſſen 111
Titian, berühmter mahler, deſſen kunſtſtücke 603. fehler 617
Tivoli, eine ſtadt, vor zeiten Tibur 663
Tod der Päbſte vorbedeutet 766. wie er bekañt gemacht werde 774
Todte, ſo wieder lebend worden 67. 70. warum die Griechen in Venedig vor dieſelbe bitten 296. in deren gräber haben die Heyden die über ſie vergoſſene thränen geſetzt 715
Tolentino, ſtadt in Italien 421
Torff brennen ob es Eraſmus erfunden 11
la Torre, ein dorff 198
Tortona, eine verwüſtete ſtadt 1118

Toſca-

Toſcana, ſiehe Florentz.
Trachyna, ſtadt 447
Trajanus, Käyſer, deſſen aſche 700. ſäule zu Rom 707
Transſubſtantiation glauben die Griechen in Venedig 294
Treppe heilige zu Rom 681
Tretabern, ſtadt, Act. 28 439
Trient, ſtadt, leidet groſſen waſſer-ſchaden 174. warum kein Jude darinn gelitten werde 177. Biſchoff 175
Trier das älteſte ertzbißthum in Teutſchland 76
Trinacria, Sicilien 553
Trincken lieben die Teutſchen 113. ſeq.
Trino, ſtadt in Montferrat 1140
Tritoli, warme bäder 547
Triumph-bogen zu Fano 393. zu Ancona 398. Spoletto 427. Rom 702
Tulipe theuer bezahlt 670
Tullianum 702
Türcken, mit was vor ceremonien ſie zu Rom getaufft werden 693. deren untergang 897
Turin 1141. galante einwohner 1144
Turietta, dorff 395
Tuſculum 660
Tyber, fluß 676. ſeq. 736

U

Vangiones, ob es rieſen geweſen 97
del Vaſto Marquis, deſſen fata zu Rom 976
Vaticaniſche bibliotheck, deren MSC. 620
Vaticaniſcher pallaſt zu Rom 615
Vecht, ein theil vom Rheinſtrom 28
Veillane, flecken 1171
Velino, ein fluß 431
Velitri, ſtadt 337
Venedig, deſſen urſprung 238. ſituation 229. 304. gröſſe 235. ſeq. 579. einkünffte 584. adel ſiehe adel. daſiges arſenal 324. bibliothec 284. brücke Rialto 300. carneval 312. comödien und opern 313. concubinen

 308.

308.310. frauenzim̃er 306. rare gemählde 587. Hertzog vid. Doge. kirchen 464. 349. Marcus-platz 259. 580. maſceraden 318. 322. paläſte 278. 303. 594. Patriarche 344. raths verſamlung 585, religion 292. 594. ridotti 316. ſchatz 272. 593. ſchutz-patron 262. vermählung mit dem meer 327
Venetianer warum ſie nicht leicht zur päbſtl. würde gelangen 801. politic und freyheit 287. ſeq.
Venus-ſtatua, ausgegraben 546. von dem Titiano gemahlet 603. in dem palaſt Riari zu Rom 638. zu Florentz ein meiſterſtück 1031
Vermählung des meers zu Venedig 327. ſeq.
Verona, ſtadt 181. amphitheatrum daſelbſt 182. kirchen 184. ſeq. rathhauß 196
Verona, Fürſten, der Scaligerorum vorfahren 187
Verrue, ſtadt 1140
Veſpaſiani (Titi) amphitheatrum 704
Veſuvius, brennender berg 510. ſeq.
Vgolino zu Bologna mit einem fuß aufgehenckt 1062
Uhren zu Augsburg von groſſem werth 131. zu Baſel 1188
Via Appia und Flaminia, was davon ietzo noch übrig 334. 443 ſeq.
Viatis kunſt-kammer in Nürnberg 112
Vicarien des reichs bey abſterben eines Käyſers 89
Vicenza, ſtadt 199. deren bürger heiſſen Grafen 204
Vierzigſtündiges gebet zu Rom 915
Villa Æmilia 984. Benedetti 657. Borgheſe 669. 954. Corſina 955. Ludoviſia 663. 671. Mariana 336. Medicea 955
Vilvorden, ein ſtädtgen 1219
de Vinci (Leonardo) 1095
Vindelici 124
Virgilius, deſſen geburths-ort 1089. grab 549. MSC. im Vaticano zu Rom 620. zu Florentz 1044
Viterbo, eine ſtadt in Italien 986
Vmbria, provintz 422
Univerſität zu Bologna 1059. Duisburg 36. Genff 1180.

1180. Heidelberg 102. Leyden in Holland 24. Löven 1204. Padua 223. Pavia 1113. zu Utrecht 50
Voghera, flecken 1118
Volcano, brennende inſul in Sicilien 557
Volſimum 991
Volturno, fluß in Neapolis 460
Voorburg, luſtiger ort in Holland 18
Vorhaut Chriſti zu Rom 643
Vrbanus V, ob er die dritte päbſtliche crone zu erſt aufgebracht 827
Vrbanus VI, hat ſich die päbſtliche würde anzunehmen geweigert 813
Vrbanus VIII, giebt den Cardinälen den titel eminentz 489. deſſen grabmahl 612
Vrſini, vornehmes geſchlecht zu Rom 936
Urſula, heilige, wenn ſie ums leben kommen 65. wodurch ihr leib vor denen andern erkant 66. thut wunder 66. derſelben leib wird auch in Italien zu Ancona gewieſen 398
Vſcoquen 254
Utrecht, ſtadt 50. ſeq. citadelle 52. bißthum 52. concilium 53
Vulcani forum & olla 526
Vulcano, brennende inſul in Sicilien 577
Vulſinium 991
Vulturno, fluß in Neapolis 460

W

Wachteln wie ſie aus Africa in Italien kommen 1158
Wagen mit ſegeln und rädern 19
Wahl der Päbſte, wer ſie denen Cardinälen zugeeignet 787. wer dazu ein beſonders conclave verordnet 788. welche vor rechtmäßig erkannt werde 806
Wahl ein arm vom Rhein 27
Wapen Amſterdamiſches 43. Augsburgiſches 125. Cölniſches 67. der ſtadt Venedig 580. ſeq. der Churfürſten von Mäyntz 84. der ſtadt Piſa 998
Wärme deren unterſchiedene grade 133
Waſſerfall, groſſer in Italien 430

Weiber

Weiber der bauren um Boñ wie ſie gekleidet 81. raths-collegium 707
Weibes-perſon dient ſieben jahr als ein ſoldat 12. wie ſie in Augsburg gekleidet gehen 132. wie in Nürnberg 116. mit einem barte 1061
Weine in Italien 1155. Falerniſcher 460
Weinfaß zu Heidelberg 101. ſeq.
Weſel 55
Weſt-Indianiſche compagnie 40
Weyhwaſſer bey den heyden 192
Wiedertäuffer, deren haupt ein ſchneider 31. wie viel derer zu Amſterdam ſich aufhalten 45
Wiege Chriſti 646
Wildpret in Italien rar 1157
Wilhelm, König in Engeland, deſſen ausgeſprengter tod machet in Rom wunderliche paſſiones 634
Wilhelm, Printz von Oranien, wird erſchoſſen 15
Willigis, der erſte Mäyntziſche Churfürſt 84
Wimpffen, eine freye reichs-ſtadt 104
Windeln Chriſti 646
Winsheim, eine freye reichs-ſtadt 104
Worms, deſſen ertzbißthum nach Mäyntz verlegt 92. deſſen beſchreibung 92. ſeq.
Würffel, womit die ſoldaten um Chriſti rock geloſet 680
Würme lebendige in kieſelſteinen 667
Wyk, ein ſtädtgen 1201

Z

Zacharias heil. deſſen mantel 363
Zahn Johannis des täuffers zu Nürnberg 111. Jeremiä des propheten zu Venedig 351
Zebero, fluß 504
Zeiſt, ein ſchloß, unweit Utrecht 53
Zeitungen, warum in Rom nicht gedruckt werden 633
Zelter, neapolitaniſcher, mit was vor ceremonien er überreichet werde 929. ſeq.
Zenobius, ein heiliger zu Florentz 1040

(o)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Misson, François Maximilien,

Maximilian Missons Reise nach Italien mit vilen neuen anmerckungen und figuren vermehret

Bd.: 2

Leipzig (1713)

Hbks/F 86 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10804656-6
VD18 80382843-001